

MARTIN HEIDEGGER

GESAMTAUSGABE

III. ABTEILUNG: UNVERÖFFENTLICHTE ABHANDLUNGEN
VORTRÄGE – GEDACHTES

BAND 73.2
ZUM EREIGNIS-DENKEN



VITTORIO KLOSTERMANN
FRANKFURT AM MAIN

MARTIN HEIDEGGER

ZUM EREIGNIS-DENKEN



VITTORIO KLOSTERMANN
FRANKFURT AM MAIN

Herausgegeben von Peter Trawny

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main · 2013

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.
Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile
in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder
unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen
und zu verbreiten.

Satz: Mirjam Loch, Frankfurt am Main

Druck: Wilhelm & Adam, Heusenstamm

Gedruckt auf Alster Werkdruck der Firma Geese, Hamburg.

alterungsbeständig  ISO 9706 und PEFC-zertifiziert . Printed in Germany

ISBN 978-3-465-03804-7 kt · ISBN 978-3-465-03805-4 L.n

INHALT

ZU EREIGNIS VI ONTOLOGISCHE DIFFERENZ UND UNTERSCHIED

I. EREIGNIS

A. Zur Erläuterung weisender Wörter

1. »Wille«. (Ereignis)	901
2. Das Geheimnis des Ereignishaften im Wort	901
3. Die Inständigkeit	901
4. Die Inständigkeit Germanien 	902
5. Der Augen-blick	902
6. Die Gegend (Gegenwart) und der Zeit-Raum	902
7. Das Ent-gegen	902
8. Er-eignis – Lichtung – Unterschied Der Beginn – der Schied	903
9. Der Beginn	903
10. Be-ginn	904
11. Die Scheidung – der Schied	904
12. Riß und Bild. Be-ginn	904
13. [Zeichnung]	905
14. Zeichen – Wahr-heit – Gegenwart	905
15. Bewegen und Befreien	905
16. Der Dank	906
17. [Ereignis]	906
18. Die Gegend (ἡ χώρα). Gegenwart	906
19. »Bild«. »Bildnis« – »Bildung«	908

B. Das Ereignis

1. Das Ereignis	911
2. Die Stege	911
3. [Das Ereignis]	911
4. Das Ereignis	913
5. Die Huld	913
6. Ereignis und Gespräch	914
7. Das Ereignis und die Vereignung	914
8. Sein und Vergegenständlichung	915
9. φύσις	915
10. φύσις – ἀλήθεια – Wille	915
11. Der Zuspruch der Stege	916
12. Er-eygnis und Liebe	916
13. [Liebe]	917

II. DIE DURCHKREUZUNG DES SEINS (IM AUSGANG VON »SEIN UND ZEIT«)

A. Das Selbe

1. Das Selbe	921
2. Das Eigentum	921
3. Dichten	921
4. Das Ungesprochene der Einkehr	922
5. »Wesen«	922
6. »Wesen« (im Sinne von: das Seyn west.)	922
7. Was ist das Schöne?	923
8. Das Selbe	923
9. Das Selbe	923
10. Nähe	924
11. Das Ge-Ringe des Selben	924
12. Das Selbe	924
13. Das Selbe	925

14. (Das Selbe)	925
15. Das Selbe	925

B. »Differenz«

1. Transcendens und Differenz	927
2. »Sein« (Sein und Zeit, S. 38)	927
3. εόν	927
4. Im Wesen des Seins –	928
5. »Sein und Zeit«	928
6. Der Unter-Schied und das Nichtende	930

C. Die Durchkreuzung des Seins (im Ausgang von »Sein und Zeit«)

1. [Durchkreuzung des Seins]	932
2. ~~Sein~~ – Es gibt – Ereignis	932
3. Der Ausgang von »Sein und Zeit« und die Durchkreuzung des Seins	934
4. ~~Sein~~ . Die Durchkreuzung als Denkmal	937
5. [Seinsbestimmungen]	939
6. Die transzendente Fragestellung	939

D. Ein Nachwort dem »Sein«

1. [Zeichnung]	942
2. [φύσις und Ἀλήθεια]	942
3. Sichversteifen des Seins	942
4. Die Herkunft der Anwesenheit (Anwesen <u>und</u> Anwesendes)	943
5. Λόγος –	943
6. Was ist das Sein?	944
7. [Zeichnung]	944
8. An-wesen	944
9. Wesen und An-wesen	945

10. ~~Sein~~ – ~~Wesen~~ An-Wesen	945
11. [οὐσία ...]	946
12. Anwesen	946
13. [Gegenwart]	947
14. οὐσία	947
15. »Sein«. Kehre in der Vieldeutigkeit	948
16. »Sein«	949
17. [»Sein«]	950
18. [Metaphysik]	950
19. Da-sein –	950
20. »Sein«	951
21. [»Sein«]	952
22. [Zwiefalt und Austrag]	953
23. »Sein«	953
24. [»Sein«]	953
25. [»Sein«]	954
26. Sein –	954
27. Entbergung und Es gibt	954
28. Es gibt: den Unterschied	955
29. Die Sage »des« Seins	955

E. Unterschied. Zwiefalt

a. Der Beginn des Seyns

1. Der Beginn des Seyns	957
2. Der Beginn des Seyns	957
3. Der Beginn des Seyns	958
4. Die wahrende Zögerung – Αἰδώς [?]	958

b. Zwiefalt | Unterschied

b¹. Die Verwindung der Zwiefalt

1. [Die Verwindung der Zwiefalt]	959
2. Die Zwiefalt von Anwesen und Anwesendem	959

b². Der Schied – Der Unterschied – Die Zwiefalt
(Rück-Weg)

1. Schied und Brauch und Riß und Maß 960
2. Die Be-Wegung des Rückwegs und der Schied
und Unter-Schied 960
3. Das Verhüllte im Unterschied 961
4. Das Verhüllte im Unter-Schied 961

c¹. Ek-sistenz – »Existenzphilosophie«

1. [»Existenzphilosophie«] 963
2. Kierkegaard – Anz 963
3. Jaspers 963
4. Ek-sistenz – 964

c². »Ek-sistenzphilosophie«

1. [»Ek-sistenzphilosophie«] 964
2. »Existenz« – »Essenz« 965
3. Die aristotelische Wesensphilosophie 965
4. Essenz und Existenz-philosophie 965
5. Metaphysik ist »Essenz-Philosophie« 966
6. Max Müller. »Metaphysik der Subjektivität« 966
7. »Was und Daß« 966
8. Max Müller 967
9. Max Müller 967
10. Max Müller 967

c³. Zu Einblick

1. [Einblick] 967
2. [Einblick] 968
3. [Einblick] 968
4. Einblick 968

c⁴. [Zu: Was heißt Denken?]

1. Die Art des Sagens 969
2. Was Denken heißt! 969

3. [Das Denken ...]	969
4. Das Bedenkliche –	970
5. Nach einer gewohnten Art des Vorstellens	970

F. Zur »Differenz« als dem Unter-schied

1. Ontologische Differenz. Zwiefalt → Einfalt	972
2. Der Unter-Schied	972
3. Ontologische Differenz	972
4. Die Differenz	973
5. [Die Vergessenheit der Differenz]	973
6. Inwiefern ist die Dialektik der Subjektivität	973
7. [Unter-Schied]	974
8. Die Konstellation des Ver-Hältnisses.	974
9. [Einklang des Unter-Schieds]	974
10. Unter-Schied	975
11. Unter-Schied	975
12. Unter-Schied	975
13. Sein »nicht ohne« Seiendes	975
14. Ontologische Differenz	977
15. ἀρχή bei Aristoteles.	977
16. Die Vergessenheit der Differenz Das »Sein«	978
17. Das Nichts – als das Nichttende	978
18. [Andenken an die Differenz]	979
19. [Zum Ereignis]	979

G. Die Unterscheidung. »Der Unterschied« Der Unter-schied

1. Unterschied und Verwechslung	982
2. Unter-schied und Zwiefalt	982
3. Unterschied und Zwiefalt	982
4. Das Problem des Unterschieds und seine Vernichtung...	982
5. [Unterschied]	983
6. Die Unterscheidung	984

7. Die Unterscheidung	984
8. Die Unterscheidung. Sein als solches	984

H. Der Unter-schied. Zur »Sage« Die Zwiefalt des Anwesenden

1. Zwiefalt und das »als« Das ungesprochene $\tilde{\eta}$. »Insofern«	986
2. Die Zwiefalt und »das Anwesende«	986
3. Die Sage des Unter-Schieds	986
4. Die Sage des Unter-Schieds	987
5. [Differenz und Unter-Schied]	987
6. Die Zwiefalt	987
7. Die Einfalt der Zwiefalt	988
8. Differenz und Unter-Schied	988
9. »Differenz« und »Unterschied«	988
10. Der Unter-Schied und die ontologische Differenz	988

I. Seyn

1. Vom Sein	991
2. Vom Sein	991

a. »Sein« und »Gott«

1. ens – esse	995
2. ens creatum	996
3. Das Sein und das Seiende	996
4. Deus – esse	996
5. Deus est ipsum esse	997
6. Deus est ipsum esse	997
7. [Seyn]	997
8. »Seynsgeschichte«	998
9. Anwesen als Aussehen	998
10. Seyn ist es selbst	999
11. Die ontologische Differenz wahren	999

12. Der Hinweis auf die Seinsvergessenheit	999
13. Sein und Gott	1000
14. Das Verhältnis von Seyn und Gott	1000
15. Aufenthalt	1001

J. An-wesen

1. Im Unter-Schied	1003
2. An-Wesen	1003
3. οὐσία und παρουσία	1003
4. An-wesen	1003

K. Denken

1. Denken	1005
2. Was heißt Denken?	1005
3. Denken baut das Wesen des Wohnens	1006
4. Was heißt Denken?	1006
5. Die Kausalität denken und kausal denken	1007
6. Das Unscheinbare und Nutzlose des Denkens	1007
7. Denken	1008
8. An-wesen und Zeichen	1008
9. An-wesen	1008
10. Kausalität	1008
11. »Differenz«	1009
12. Zu An-wesen und ~~Seyn~~	1009
13. An-wesen	1009
14. An-wesen	1009
15. Vergessenheit	1010
16. Die Verborgtheit der Zwiefalt	1010
17. »Wesen«	1010
18. Differenz	1010

III. [SEINSGESCHICHTE UND UNTER-SCHIED]

A. Seinsgeschichte

a. | Universität |

1. Universität	1015
2. Universität	1017

b. »Geschichte« → Geschick → Ereignis → Ver-Hältnis

1. »Sein«	1020
2. Der Bezug zwischen Mensch und Sein	1020
3. Seinsgeschichte	1021
4. Seinsgeschichte	1021
5. Ereignis und Geschick	1022
6. »Geschichte«	1022
7. Geschichte und Geschehen des Heils	1022
8. Seinsgeschichte	1023
9. »Geschichte«	1023
10. »Seinsgeschichte«	1023
11. »Geschichte«	1023
12. Geschichte und Schicksal	1024
13. »Geschichte«	1024
14. »Geschichte«	1024
15. Geschichte und ihr Wesen	1025
16. Geschichte	1025
17. Die Frage nach der Geschichte	1026

B. Der Weg oder der Unter-schied

1. Der Weg zurück	1028
2. Der Weg zurück	1028
3. »Sein« (des Seienden)	1028
4. Seinsvergessenheit	1029
5. An-denken	1029

C. Ereignis und ontologische Differenz (»Seins«-Vergessenheit)

1. Der Weg durch die ontologische Differenz zum Ereignis	1031
2. »Sein« –	1031
3. Differenz	1031
4. »Differenz«	1031
5. Ontologische Differenz	1032
6. Differenz	1032
7. Differenz	1032
8. Differenz	1033
9. »Sein und Zeit«	1033
10. Zeit und Sein	1033

IV. UNTER-SCHIED

A. Der Unterschied

1. Der Unterschied (Differenz)	1039
2. Die Unterscheidung (Ver-Hältnis)	1039
3. [Seyn und Sein]	1039
4. Parmenides	1040
5. Die Platonische Auslegung des Parmenides	1040
6. Ἀλήθεια	1040
7. Sein	1041
8. Verwahrlosung	1041
9. Die Unterscheidung	1041
10. Die Vergessenheit des Unterschieds	1042
11. Die Vergessenheit des Unterschieds	1042
12. Unterschied	1043
13. Bedenke zu den Vier Heften	1043
14. Der Unter-schied	1043
15. Der Unter-Schied und der Brauch	1044

16. Der Unterschied	1044
17. Der Unterschied	1045
18. Der Unter-Schied	1045
19. Der Unterschied	1045
20. Der Unter-Schied. (Differenz und Transzendenz)	1047
21. Der Unterschied Frage!	1049

a. Das $\delta\nu$ und »die Metaphysik«

1. »Metaphysik«	1050
2. $\tau\acute{o} \delta\nu - \tau\acute{\alpha} \delta\nu\tau\alpha$	1051
3. Metaphysik ist	1051
4. Meta-Physik	1051
5. Über die Metaphysik	1052
6. $\delta\nu$ und Metaphysik	1052

B. Der Unterschied

1. Die »ontologische Differenz«	1054
2. Ontologische Differenz	1054
3. $\acute{\alpha}\rho\chi\acute{\eta}$	1055
4. Zu Wesen des Grundes	1056
5. Wesen des Grundes	1056
6. [Wesen des Grundes]	1056
7. Ontologische Differenz	1057
8. »Seinsfrage« und Wesen des Grundes	1058
9. [Ontologische Differenz]	1059
10. Die ontologische Differenz	1059
11. Zu Wesen des Grundes	1060
12. Wesen des Grundes. Nachwort	1060
13. Wesen des Grundes. Holzwege	1061
14. Wesen des Grundes	1061
15. Wesen des Grundes. Holzwege	1061
16. Wesen des Grundes	1062
17. Ontologische Differenz. Kritik	1062
18. Ontologische Differenz. Sein und Seiendes	1063

C. Anmerkungen zu Vom Wesen des Grundes

1. Anmerkungen zu Wesen des Grundes. Vorbemerkung. . 1067
2. Vom Wesen des Grundes 1068

D. τὸ ὄν. Die Unterscheidung und der Unterschied

1. Der Unterschied das Merk-würdige 1083
2. Der Unterschied 1083
3. Die seynsgeschichtliche Zweideutigkeit des
Unterschieds 1083
4. Die Unterscheidung. Metaphysik 1084
5. Die Unterscheidung zwischen Seiendem und Sein 1084
6. Die Unterscheidung 1084
7. »Sein« und Unterscheidung 1085
8. Der »Unterschied« 1085
9. Die Unterscheidung 1086
10. τὸ ὄν 1086
11. Der Unterschied als Unterscheidung 1086
12. Der Unterschied 1087
13. Der Unterschied 1087
14. Der Unterschied als Unterscheidung. 1087
15. Der Unterschied. Das Sein selbst 1088
16. Der Unterschied 1088
17. [Unter-Schied]. 1088
18. Unterschied. Das Seiende 1089
19. Der Unterschied. Aus einem Brief an Vilmos Szilasi . . 1089
20. [Das Scheiden] 1090
21. Der Unterschied
Der Name des Unterschieds. Die »Krisis« 1090
22. Der Unterschied 1091
23. Der Unterschied 1092
24. Der Unterschied 1092

a. Τὸ ὄν. Die Unterscheidung und der Unterschied

1. τὸ ὄν Das Seyn	1093
2. τὸ ὄν. Der Unterschied	1093
3. Das »Nächste« Der Unterschied – die Unterscheidung – die τέχνη	1094
4. Die Unterscheidung und der Unterschied	1094
5. τὸ ὄν. Unterschied	1096

V. I 1–4

[VERGESSENHEIT UND UNTERSCHIED]

A. I (Der Unterschied)

1. I – Was bringt I zur Sprache?	1099
2. I – Das »Un-« der Unvergessenheit	1099
3. I [– das Herstellen]	1100
4. I 1/2 [– das Herstellen]	1100
5. I [– das Herstellen]	1101
6. I – Her-stellung und Vergessenheit	1101
7. I – Herstellen und Wille	1102
8. I [– Verwahrlosung des Unterschieds]	1102
9. I [– Vergessenheit und Machenschaft]	1104
10. [I [– Un-vergessenheit]]	1105
11. I 1 – Wille	1106
12. I 1 [– Wille]	1106
13. [I 1 – Wille]	1106
14. [I 1 – Wille]	1107
15. I 1 [– Wille]	1107
16. I 1 – Wille	1107
17. I [– die Kehr der Vergessenheit]	1108
18. I [– Machenschaft]	1108
19. I 1 – Anwesenheit des Anwesenden	1108
20. I – Das Gefüge. Der Unterschied in der Vergessenheit	1109
21. I – (Unterschied)	1109

22. I – Das Gefüge von I auf der [Vergessenheit des Unterschieds] und so Vergessens Die Machenschaft als Überstieg	1110
23. I [– Vergessenheit]	1110
24. Zu I	1111
25. I 1 – Ἀλήθεια	1111
26. I – Die Zwiefalt wird übergangen	1111
27. I [– die Frühe der Vergessenheit]	1112
28. Die Zwiefalt in der Differenz	1112
29. I – Unterschied – Differenz	1113
30. I – Unterschied	1113
31. I [– Vergessenheit]	1113
32. I [– Vergessenheit]	1114
33. Seiendheit	1115
34. I – Die uneigentliche Vergessenheit	1115
35. I – Gefüge	1115

B. I (Wechsel) 1–4

a. I Die Zwiefalt im Wechsel

1. Den Zwiespalt im Wechsel	1118
2. I 4 [– Ankehr]	1118
3. I [– Wechsel]	1118
4. [I – Zwiefalt]	1119
5. Zwiefalt oder Zwiespalt	1119
6. I 4 [– Wechsel]	1120
7. Der Unterschied	1120
8. Der [Unterschied]	1120
9. Der Unterschied und Nomen – Verbum	1121
10. Namen, ὄνομα	1121

b. I Die Jähe der Kehr

1. I – Die Jähe der Kehr	1122
2. Die Kehr 	1122
3. Das Langsamste –	1123

c. [I 1–4]

1. I 1 [– Geschichte]	1123
2. I 1/2 – Menschenwesen	1123
3. Der Mensch als der <i>ἄνθρωπος</i>	1123
4. Der Mensch als Lebe-wesen	1124
5. I – Die Machenschaft der Vergessenheit und das Menschen-wesen	1124
6. I 1–4 [– die Spitzkehr]	1125
7. I [– die Vor-kehren]	1125
8. I 3 [– Verwahrlosung]	1125
9. I 3 – Verwahrlosung	1126
10. I 3 – Nihilismus	1126
11. Zu I 4 – Schluß	1126
12. I 4 [– Vergessenheit]	1127
13. I 1 [– Wechsel]	1127
14. I 2 [– Verwahrlosung]	1128
15. I 3 [– Verweigerung]	1128
16. I 4 [– Differenz]	1129
17. I 3 [– Verweigerung]	1129
18. I (U) – 1-4 [– die Kehr]	1129
19. I 1 [– ewige Wiederkehr]	1130
20. I 1/2 [– Verstellung der Differenz]	1130
21. Der Schatten im Ereignis und die Vergessenheit.	1130
22. Der Schatten der Vergessenheit (der Schatten der Stille! und das Wieder des Zuspruchs)	1131
23. Der Schatten und die Vergessenheit	1131
24. Der Schatten und die Kehr	1131
25. I 3 [– das Ver-Kehrte]	1132
26. I 1 [– Unter-Schied]	1132
27. Wille und vis	1132
28. »Aufgehen«	1133
29. Die Jähren der Machenschaft	1133
30. <i>unio</i>	1134
31. <i>ἐνέργεια</i>	1134
32. Wirklichkeit = Wille	1135

33. [Wirklichkeit]	1135
34. Die Wirklichkeit Die Beständigkeit	1135
35. »Subjectum« und »Wirklichkeit«	1136
36. I 2 – Der Mensch als ausgezeichnetes Subjectum	1136
37. I 1–4 [– Vergessen]	1138
38. I 1 [– Beständigkeit]	1138
39. [Wesen des »Anwesenden«]	1139

C. [I 1–4]

1. Ver-ständigen und Unterstellen	1141
2. I 2/3 – Der Über-stieg und das Unter-stellen αἴτιον ..	1141
3. I 2 –Technik und Historie	1141
4. [Das Anwesende]	1142
5. [Beschaffenheit]	1142
6. I 1/2 [– Beständigkeit]	1143
7. I 1 [– das Eine]	1144
8. I 1–4 – Ἀλήθεια	1145
9. Λόγῳ – Ἔργῳ	1145
10. Der Blick der Stille	1146
11. [Das Eine]	1146
12. [I 2 – Beständigkeit]	1147
13. I 2 [– Ἀλήθεια]	1148
14. Φύσις	1149
15. [Φύσις]	1149
16. κοινόν	1150
17. Ἀλήθεια. Die Unvergessenheit	1150
18. I 2 [– Ἀλ. Φ. Λ. Ἔν]	1151
19. Physis Φ	1151

D. Die Beständigkeit

1. Die Beständigkeit. Das Stand-Haltende	1153
2. [Die Auszeichnung des Unterschieds]	1153
3. Wie Λόγος Πόλεμος	1153

4. Von der Ἀλήθεια zur Ἰδέα – Ἐνέργεια. Τὰ Δοκέοντα	1154
5. Parmenides – Heraklit. Δοκέοντα – πολλά	1154
6. Δοκέοντα εἶδος Ἐνέργεια	1154
7. Mit Ἰδέα – ἰδεῖν bleibt ψυχὴ – νοῦς 	1155
8. Τὰ Δοκέοντα	1155
9. [Ἀλήθεια ἰδέα – per-ceptio]	1156
10. [ἐνέργεια]	1157
11. [Ἀλήθεια – Ἐνέργεια]	1157
12. Ewige Wiederkehr des Gleichen	1157
13. I [– Beständigkeit]	1158
14. Beständigkeit	1158
15. I – Beständigkeit	1158
16. I [– Beständigkeit]	1159
17. Das Vorspiel der Beständigkeit	1159
18. Von Ἀλ. – Φ. Λ.	1159
19. Das Anwesende	1160
20. Die Machenschaft	1160
21. [Beständigkeit und Vorlaß]	1160
22. I – Die Beständigkeit	1161
23. I [– Her-stellen]	1162
24. Die Beständigkeit	1164

E. [Die Züge der Entgegnung des Selben]. Austrag Züge des Seynsgeschicks

1. [Züge des Seynsgeschicks]	1167
2. Die „Vg“	1168
3. Die Vergessenheit	1168
4. Historie und Geschichte	1169
5. [Eigentum]	1169
6. [Eschatologie]	1169
7. Die Seyns-Vergessenheit	1169
8. Die Gebrauchten	1170
9. [Weite und Wohnen]	1170
10. Die Vergessenheit	1170

11. [Das Unvergeßliche]	1170
12. Die Vergessenheit	1171
13. Die Vergessenheit des Austrags	1171
14. Seynsgeschick. Vergessenheit	1171
15. Die Vergessenheit	1172
16. Seynsgeschick. Vergessenheit	1172
17. Die Vergessenheit	1173
18. Das Vorspiel der Kehre der Vergessenheit	1173

a. [O]

1. »Eschatologie«	1174
2. Anekdote der Eschatologie	1174
3. Christentum und Religion	1174
4. [Eschatologie]	1175
5. Die Eschatologie des Seyns	1175
6. Die Eschatologie des Seyns sei das Geschick des Seyns	1176
7. [Eschatologie]	1176
8. Die Eschatologie	1176
9. Die Eschatologie des Seyns	1177
10. [Eschatata]	1177
11. Das Ereignis des Aus-trags	1178
12. Denken ist Zweifeln	1178
13. Eschaton und Denken	1178
14. Die Ex	1179
15. [Eschatologie und Topologie]	1179
16. Der Untergang	1179
17. Worauf es ankommt	1180
18. Das Bleibende	1180
19. Eschatologie. Die Jähe des Untergangs	1180
20. Die Eschatologie der Vergessenheit	1180
21. Der Untergang und die Eschatologie und das Selbe (jener eine »Phase« von dieser)	1181
22. Das Ereignis des Seyns —	1181
23. [Das Seyn]	1182
24. Die Sage des Andenkens	1182

25. [Vergessenheit]	1183
26. [Vergessenheit]	1183
27. [Vergessenheit]	1183

VI. DER MENSCH IM UNTER-SCHIED DAS DENKEN

1. Der Unterschied	1187
2. Der Unterschied	1188
3. Der Unterschied	1188
4. Der Unterschied	1189
5. Das Ereignis des Brauchs als die Vergessenheit des Unterschieds	1189
6. Der Unterschied	1189
7. I – Machenschaft und Unterschied	1190
8. Der Unterschied	1190
9. Der Unterschied	1191
10. Die Vergessenheit des Unterschieds	1191
11. [Der Unterschied]	1192
12. Der Unterschied	1192
13. Die Differenz und der Unterschied. (Zwiefalt)	1192
14. Der Unterschied	1193
15. Der Unterschied	1193
16. Der Unterschied // Welt/Ding	1194
17. Der Mensch im Unterschied	1194
18. Der Mensch im Unterschied	1195
19. Der Mensch im Seyn. Der Sterbliche im Ereignis	1195
20. Der Mensch im Unterschied. Das Ratsal	1196
21. Der Unterschied	1196
22. Der Unterschied	1197
23. [Der Unterschied]	1197
24. Der Unter-Schied ist	1197
25. Der Unterschied	1197
26. Der Unterschied	1198

27. Das Ereignis und die Gewähr	1198
28. Der Unterschied	1198
29. Der Mensch im Unterschied	1199
30. [Aufenthalt und Aufstand]	1199
31. Der Mensch im Aufenthalt. Schonung und Aufenthalt	1200
32. Der Unter-Schied	1200
33. Der Unterschied	1201
34. Der Unterschied	1202
35. Der Unterschied im Anschein der »Differenz«	1203
36. Die »Differenz« und das $\tilde{\eta}$ und die Kehr	1204
37. Das $\tilde{\eta}$ und das Vor-stellen	1204
38. [»Der Mensch«]	1205
39. Die Auszeichnung zur Armut in der Gewahrnis (Schonung)	1205
40. Der Mensch im Unterschied	1206
41. Der Mensch im Unterschied. Ver-wahrlosung	1207
42. Die Verwüstung des Menschen	1207
43. Der Vorlaß des Anwesenden und die Zugehörigkeit des eksistierenden Menschen in das Seyn	1207
44. [Der Vorlaß]	1208
45. Die Zwiefalt in der einkehrenden Ein-falt des Unter-Schieds	1209
46. Der Mensch und der Unterschied	1210

VII. DER UNAUSGESPROCHENE LEITSATZ $\leftrightarrow$ DAS TRANSZENDENTALE DAS »IST« DER AUSSAGE

A. [Der Leit-Satz]

1. Der Leit-Satz	1217
2. Der Leit-Satz	1217
3. Leitsatz	1218

4. Princip	1218
5. Leitsatz	1219

B. Die Preisgabe der ontologischen Differenz. Das sich
nicht Einlassen auf sie – Be-stimmt von woher?
»Der Leitsatz«

1. Der Leit-Satz – Sein: nicht Seiendes	1221
2. Die Preisgabe der ontologischen Differenz auf dem Wege der Einkehr in die Herkunft des Leit-Satzes	1221
3. Ontologische Differenz und ~~Transzendenz~~	1222
4. Ontologische Differenz	1225
5. [Ontologische Differenz]	1225
6. Die Preisgabe der ontologischen Differenz	1225
7. Die ontologische Differenz	1226

C. Kreuzfahrt → Sirmione

1. Die Enttäuschung über die jonisch-kleinasiatische Küste	1228
2. Der Ort Apollons in Bassai –	1228
3. Der heilige Ort ruft den Tempel	1229

D. Der Leitsatz. Der Leitspruch. Der unausgesprochene
und ungedachte Vorspruch der Sprache
Der Leitsatz und das Transzendente

1. Sein und(?) Ereignis	1231
2. Der unbedachte Leitsatz	1231
3. Leitsatz, ontologische Differenz, »als«, »ist«	1232
4. Der Leitspruch [Das An-nehmen]	1232
5. Die Prüfung. Der Leitsatz und die ontologische Differenz	1233
6. Der Leitspruch	1234
7. Der Vorspruch der Sprache	1234

8. Der Leitsatz – ↑ versetzt auf den Holzweg zur ontologischen Differenz	1235
9. Der unausgesprochene Vorspruch der Sprache	1235
10. Her-vor-bringen und machen	1236
11. Der Leitsatz	1237
12. Der Leitsatz und die Rede vom Sein	1237
13. Die Erörterung des Leitsatzes	1238
14. Der Leitsatz des Seinsdenkens und die ontologische Differenz	1239
15. Leitsatz und ontologische Differenz Die Beirung und der Holzweg	1240
16. Der Leitsatz	1240
17. Der Leitsatz (die Seinsfrage – die ontologische Differenz) und der Holzweg	1243
18. Der Leitsatz	1244
19. Der Leitsatz	1244
20. Destruktion des Leitsatzes für die Feststellung der ontologischen Differenz	1245
21. Destruktion des Leitsatzes für die Feststellung der ontologischen Differenz	1246
22. Der Leitsatz	1247
23. Anwesendes als Anwesendes	1250
24. Das Urphänomen	1250
25. Sprache und »Sein«. Zu »Leitsatz«	1251
26. Denken – Sein – Leitsatz	1251
27. »Sein« und die Copula	1252
28. Zum Leitsatz	1253
29. [Ontologische Differenz]	1253

E. Das »Transzendente« Zur »Seinsfrage« – Der Holzweg

1. Das Transzendente	1255
2. »Das Transzendente«. Holzweg	1255
3. Zurück in den An-fang	1256

4. [Anwesen]	1257
5. Sprache (in »Sein und Zeit«)	
Die Seinsfrage in »Sein und Zeit«. Sprache und Sein...	1257
6. Fink zu »Sein und Zeit«	1257
7. Der Holzweg und das Transzendente in »Sein und Zeit« – Wesen des Grundes	1258
8. »Transzendenz« und »Horizont«	1258
9. »Transzendental« Zu »Der Weg in das Ereignis«	1259
10. »Transzendental« »Konstitution«	1259
11. Die Seinsfrage und die »Transzendentalphilosophie«	1260
12. Die Herkunft des »Transzendentalen« und die »ontologische Differenz«	1262
13. Versuch einer »Logik« des Logos, S.S. 34	1262
14. Die Seinsfrage und Sein: »transcendens schlechthin« ..	1263

VIII. DIE SEINSFRAGE. DER HOLZWEG

A. Der Holzweg. Absage. Preisgabe

1. [Holz lautet ein alter Name ...]	1269
2. Der Holzweg	1269
3. Der Weg zurück. Der Weg : der Holzweg	1270
4. Der Holzweg	1270
5. Die Seinsfrage	1271
6. Die Seinsfrage	1272
7. Die stillschweigende Absage an die Seinsfrage	1273
8. Die Seinsfrage als solche. Der Holzweg	1273
9. »Wiederholung« der Seinsfrage in »Sein und Zeit«	1274
10. Die Seinsfrage – der Holzweg meines Denkens	1275
11. Die Seinsfrage – ein Holzweg?	1276
12. Die Seinsfrage – ein Holzweg?	1276
13. Ein Wink in das Es gibt	1277
14. Der Holzweg in der Seinsfrage	1277
15. »Zeit«. Holzweg	1278

B. Die Seinsfrage – der Holzweg

1. Zur Kennzeichnung des »Holzwegs«	1280
2. [Verhältnis]	1280
3. »Seinsfrage« überall Verstrickung in die Metaphysik.	1280
4. Die Seinsfrage. Zur Bestimmung des Menschen	1280
5. »Seinsverständnis« und »Seinsfrage«	1281
6. Der Holzweg – die Seinsfrage	1281
7. Die Seinsfrage – der Holzweg	1282
8. Der Holzweg	1283
9. Der Schritt zurück und der Rückweg auf dem Holzweg	1284
10. Die Seinsfrage – der Holzweg	1285
11. Die Seinsfrage »Holzwege« und der Holzweg und der Rückweg	1285
12. Die Seinsfrage – der Holzweg Das Holzwegige	1286
13. Die Seinsfrage – der Holzweg	1287
14. Die Seinsfrage – der Holzweg Räumlichkeit – Zeitlichkeit	1288
15. Die Seinsfrage – der Holzweg	1289

C. Die Seinsfrage – der Holzweg

1. Was ist Wirklichkeit?	1291
2. Reflexion – Seinsfrage Reflexion und Seinsverständnis	1291
3. Die Seinsfrage – der Holzweg	1292
4. Der Anschein des Subjektcharakters des Da-seins Der Holzweg	1292
5. Was heißt transzendente Konstitution?	1293
6. Seinsfrage als die Frage nach dem »Sinn von Sein«	1294
7. Zum Vortrag »Zeit und Sein« (Januar 1962)	1294
8. Die Seinsfrage und Zeit	1295
9. Der Holzweg	1296
10. Die Seinsfrage – der Holzweg	1296
11. Auch »der Holzweg« als solcher noch beirrend –	1297

12. (Seinsfrage) metaphysisch verstanden	1297
13. Die Seinsfrage – der Holzweg	1298
14. Die Seinsfrage – der Holzweg	1298
15. [Die Seinsfrage]	1299
16. »Holzwege«	1299
17. Die Seinsfrage und die Befugnis	1300
18. Die Seinsfrage –: der Holzweg $\rightarrow$ 4 und 5 	1300
19. Der Holzweg. Mit Heidegger gegen Heidegger denken .	1304
20. Die Seinsfrage	1305
21. Die Seinsfrage – auf einem Holzweg	1306

D. Die Erörterung der Seinsfrage in die Seins- Vergessenheit. Die Seinsfrage auf dem Holzweg

1. Die Mitgift des Holzweges der Seinsfrage in »Sein und Zeit«	1309
2. Das Fragwürdige der Seinsfrage Die Erörterung der Seinsfrage	1309
3. Die Seinsfrage	1309
4. Das Verfänglichste im Ansatz der Seinsfrage Was heißt »Horizont«?	1310
5. Der Holzweg	1311
6. Die Seinsfrage. 23. IX.	1311
7. Die Seinsfrage im beirrenden Bezirk des Übergangs . .	1312
8. Die Seinsfrage in »Sein und Zeit« – der Holzweg	1313
9. Der Holzweg und der Weg zurück	1313
10. Die Seinsfrage in »Sein und Zeit« und der Holzweg –? .	1316
11. Die Seinsfrage und die Seinsvergessenheit	1317
12. Die Seinsfrage (Woher bestimmt sich, was »Sein« heißt?)	1317
13. Die Seinsfrage auf dem Holzweg	1318
14. Der Vortrag: Zeit und Sein	1318
15. Holzweg	1319
16. [Unterwegs]	1319
17. Ereignis	1319

18. Rückschein und Reflexion und Vorschein	1320
19. Sein und Zeit —→ Wahrnis des Seins	1320
20. Ereignis und Ge-Viert	1321
21. Was und wie der Schritt zurück freigibt	1322
22. Befreiung von der Zeit	1322
23. Die Seinsfrage	1322
24. Seins-geschick und Ge-Stell	1323
25. [Seins-Geschick]	1323
26. [Seins-Geschick]	1323
27. [Seins-Geschick]	1323

IX. DER HOLZWEG – ONTOLOGISCHE DIFFERENZ

A. Preisgabe der ontologischen Differenz

a. Geschick und Geschichte → Ge-Stell → Ereignis Welt und Mensch – (comprendre) – Pascal

1. Anwesen des Anwesenden	1327
2. Wie Anwesen – geschicklich – ge-schickt?	1327
3. Was heißt Geschick des Seins – (Genitivus »obiectivus«)	1327
4. Geschehen und Geschick. »Ereignis«	1328
5. [Blaise Pascal - le roseau pensant]	1328
6. Welt – All – Sein – »ist« → und der Mensch	1329

b. Die Preisgabe der Feststellung der ontologischen Differenz → Die Destruktion der ontologischen Differenz als Wegsperre

1. Destruktion der ontologischen Differenz	1330
2. Zur Destruktion der ontologischen Differenz	1334
3. Zur bisherigen Behandlung der ontologischen Differenz	1334
4. Ontologische Differenz und Lichtung	1335
5. Die »ontologische Differenz« – Anwesenlassen	1335

6.	Von Herrmann – »ontologische Differenz	1340
7.	»Ontologische Differenz«	1342
8.	»Ontologische Differenz« und Anwesenlassen das Anwesende	1344

B. Der Holzweg der Seinsfrage Zur ontologischen Differenz (Transzendenz)

a. Die Seinsfrage – der Holzweg

a¹. Die Seinsfrage

1.	Unterwegs auf Wegen	1350
2.	[Ontologische Differenz]	1351
3.	Die Seinsfrage der Holzweg	1351
4.	Die Seinsfrage – der Holzweg. Die Seinsfrage stehend im Seinsgeschick	1352
5.	Differenz?? in »Anwesendes«	1352

a². Der Abschied von »Sein« in den An-Fang

1.	~~Seinsfrage~~	1354
2.	Das Geschickliche der Seinsfrage (Vorläufiges II, 31)	1354
3.	[Seinsfrage]	1354
4.	[Verwindung]	1354
5.	Die Mitgift des Holzweges der Seinsfrage in »Sein und Zeit« und die Gabe des Ereignisses	1355
6.	Schritt zurück und Weg zurück auf den Holzweg	1355
7.	Aufhebung und Verwindung	1356
8.	Anwesen und Weilen	1357
9.	Abschied von »Sein« in den Anfang	1357
10.	»Verwandlung«	1358
11.	Denken und Sein	1358
12.	Sein und Mensch	1359
13.	[Enteignis]	1359

a³. Der Holzweg zur »ontologischen Differenz«

1. Ontologische Differenz	1360
2. Ontologische Differenz und Dingnis der Dinge	1360
3. Zur Kritik des vorgreifenden Ansatzes der ontologischen Differenz	1361
4. Die »ontologische Differenz«; verstellende Vorstellung der unerfahrbaren Dingnis. Dingnis und Lichtung; Lichtung – Sage und Ereignis	1363
5. [Ontologische Differenz]	1363
6. Zurücknahme des Ansatzes der ontologischen Differenz	1364

b. Der Holzweg

1. [Grundworte]	1366
2. Seins-Geschick und Ge-Viert	1367
3. Wahrheit	1367
4. Erörterung der Seinsgeschichte und Destruktion	1367

c. Der Rückweg

1. Nennen	1368
2. Der Rückweg auf dem Holzweg in den An-Fang	1368
3. Vgl. Vorläufiges II, 13	1368
4. Leitsatz und ist-sagen – Sprache	1369
5. »Der Schritt zurück« und Der Rückweg auf dem Holzweg	1369
6. Das Fragwürdige der Metaphysik	1369

d. [Zur Seinsfrage]

1. Preisgabe der ontologischen Differenz	1370
2. Das Geleit im Unterwegs des Denkens als Seinsdenken ↔ [Ent-sagen]	1370
3. Zur Erörterung der Seinsfrage	1371
4. Die Seinsfrage	1372
5. Die Seinsfrage und die ontologische Differenz Leitsatz	1372

6. Zeit und Sein	1372
7. Die Eignis und die Lichtung	1373
8. Dialektik	1374
9. Ontologische Differenz	1374
10. Ontologische Differenz. Wichtiges für den Zusammen- hang der ontologischen Differenz (formal) mit Entbergen – Verbergen	1374

e. Die Unterscheidung

1. [Aus den Zollikoner Seminaren]	1375
---	------

X. DIE ERÖRTERUNG DES SEINS

A. Seinsfrage und Erörterung von »Sein«

1. Die Seinsfrage in »Sein und Zeit« und die Erörterung von »Sein«	1381
2. Erörterung des Seins und Seins-Vergessenheit	1382
3. Sein und Sage. »Ansich-sein«. (Denkmal)	1383
4. »Sein«	1384
5. Objektivität und Wirklichkeit	1386

B. Die Erörterung des Seins

1. Die Erörterung des Seins	1389
2. Die Erörterung des »Seins«	1389

XI. ONTOLOGISCHE DIFFERENZ

A. Die ontologische Differenz und der Leitspruch

1. Ontologische Differenz	1395
2. Sein und Bewußt-sein	1395

3. Erläuterung des Namens der ontologischen Differenz . .	1395
4. Ontologische Differenz	1396
5. Historischer Hinweis – Ontologische Differenz und der unausgesprochene Leitsatz	1396
6. Ereignis und die Sache des Denkens	1396
7. »Differenz«	1397
8. Der Leitspruch	1397
9. Die ontologische Differenz	1398
10. Kants These und der Leitspruch – der ungesagte	1398

B. Die ontologische Differenz

1. Ontologische Differenz	1400
2. Ontologische Differenz	1400
3. öv ἢ ὅν. Ontologische Differenz	1400
4. Die ontologische Differenz und die Sprache	1401
5. <u>Die Frage.</u> »Ontologische Differenz«	1401
6. Ontologische Differenz und das »als«	1401
7. Ontologische Differenz und Metaphysik und Menschsein	1402
8. Die »ontologische Differenz« Das Dickicht auf dem Holzweg	1403
9. Das Eigene der ontologischen Differenz	1403
10. Ontologische Differenz	1404
11. Ontologische Differenz	1405
12. Das Bedenken der ontologischen Differenz	1408
13. Der Weg zur ontologischen Differenz: der Holzweg der Seinsfrage	1408
14. Ontologische Differenz und Ereignis	1409
15. Ontologische Differenz und »Unter-Schied«	1410
16. Ontologische Differenz und Austrag	1410
17. Preisgabe der Differenz. Das Bruchstückhafte des »ist«.	1411
18. Seins-vergessenheit. Ontologische Differenz	1412
19. [Ontologische Differenz]	1412
20. Metaphysik und »Seinsdenken«	1413

21. Ontologische Differenz	1413
22. »Das Logische« »Logosartige« – »Herr Heintel«	1414
23. Ontologische Differenz. »Kritische Frage«. Rückweg! ..	1414
24. Preisgabe der Differenz	1415
25. Differenz – δια-φορά. Austrag. Lichtendes Bergen	1416
26. Ontologische Differenz	1416
27. Ontologische Differenz und Transzendenz	1416
28. Ontologische Differenz	1416
29. Der Unterschied und die Unterscheidung Sprache ...	1417
30. Das »ist« – Differenz	1418
31. Ontologische Differenz	1418
32. Ontologische Differenz	1418
33. Die »ontologische Differenz«	1418
34. »Ontologische Differenz«	1419
35. [Aristoteles, Metaphysik E, 1026 a 32]	1419
36. Die ontologische Differenz	1420
37. Unterschiede	1420
38. Austrag	1420
39. »Differenz«	1420
40. Ontologische Differenz und Seinsvergessenheit und der Rückweg	1421
41. Zur Fragwürdigkeit der »ontologischen Differenz« (1940)	1421
42. Der halbierte Hegel	1421
43. Themen	1421
44. Sein : Anwesenheit	1422
45. Anfang (Beginn) und An-Fang (Eignis)	1422
a. Ontologische Differenz. "Ev und Sein (Anwesen)	
1. "Ev – Λόγος – ἀρχή – οὐσία	1422
2. "Ev und Sein. Ontologische Differenz	1423
3. "Ev und Sein. Die unklare Rede vom »Seinsgrund« »Die Transzendentien«. Ontologische Differenz	1424

C. Die »ontologische Differenz«

1. Ontologische Differenz und Sprache	1427
2. Differenz und Unterschied	1427
3. [Ontologische Differenz]	1430
4. Ontologische Differenz	1430
5. Die ontologische Differenz	1430
6. Sein und Seiendes	1431
7. Das Denkwürdige der Differenz	1431
8. Die »ontologische Differenz«	1433
9. Die »ontologische Differenz«	1433
10. Annahme. Ontologische Differenz	1433
11. Die ontologische Differenz	1434
12. Herkunft der Differenz	1435
13. Die Seinsfrage und die ontologische Differenz	1436
14. »Ontologische Differenz«	1436
15. Unterschiedlos –	1437
16. Die »ontologische Differenz«	1437
17. »Seinsfrage«, Ontologische Differenz und Vorfrage nach »Wesen« von »Sein«	1438
18. »Ontologische Differenz«	1438
19. Die ontologische Differenz	1438
20. »Sein« und die Differenz	1439
21. Verbindlichkeit – für wen?	1439
22. [Der Holzweg der Seinsfrage]	1440
23. Der späte Heidegger	1440

D. Die ontologische Differenz und »Der Grund«
Das Grund-lose

1. [Das Freye]	1442
2. Ontologische Differenz	1442
3. Die Unterscheidung → ontologische Differenz	1442
4. Der Unter-Schied	1443
5. Die »ontologische Differenz«	1443
6. Die Wahrnis des »Seins des ...«	1444

7. Das Grund-lose und das Ereignis	1444
8. Sein und Es gibt und Unterschied	1444
9. Die ontologische Differenz	1445
10. Die Verwindung des Unterschieds	1447
11. Differenz	1447
12. Ontologische Differenz	1448

E. Grund und Unterschied. Der Grund und der Begriff

1. Differenz	1450
2. Sein – Grund – Differenz	1450
3. Ontologische Differenz	1451
4. Schellings zentrologische Unterscheidung	1451
5. Differenz	1451
6. Sein – Grund – Unterschied	1452
7. Der Unterschied	1454
8. Grund und Unterschied (»Wesenheit«)	1454
9. Grund [Sein] und Unterschied	1455
10. Unterschied	1458
11. Grund und [Unter-Schied]	1459
12. Der Grund und der Begriff	1460

XII. [DIE PREISGABE DER ONTOLOGISCHEN DIFFERENZ]

A. Die ontologische Differenz

1. Die Verstrickung in die Seinsfrage Die ontologische Differenz	1465
2. Die Preisgabe der ontologischen Differenz	1465
3. Die Beirung durch das, was in der Irre als ontologische Differenz genannt und vorgestellt wurde –	1466
4. Metaphysik und ontologische Differenz	1466
5. Zur Preisgabe der ontologischen Differenz	1466
6. Ontologische Differenz	1466

7. Ontologische Differenz	1467
8. Verstrickung in die Seinsfrage	1467
9. Ontologische Differenz	1468
10. Ontologische Differenz	1468
11. Ontologische Differenz	1468
12. Die Verstrickung	1469
13. Ontologische Differenz	1469
14. Der Versuch einer Preisgabe der ontologischen Differenz	1469
15. Ontologische Differenz und Sage	1470
16. Ontologische Differenz und Sein-denken	1470
17. Ontologische Differenz	1471
18. Ontologische Differenz	1471
19. Ontologische Differenz und Leitsatz	1471
20. Ontologische Differenz	1472
21. Ontologische Differenz	1472

B. Die Ortschaft [im Echo des Parmenides]?

1. [Die Ortschaft der sieben Orte]	1474
2. [Brauch und Ver-Hältnis]	1474
3. [Das Eine und die Orte]	1475
4. Ontologische Differenz ↔ das Ver-Hältnis	1476
5. Ontologische Differenz	1477
6. Endlichkeit und Brauch	1477
7. Ontologische Differenz	1478
8. »Erinnerung in die Metaphysik«	1479
9. [Die eigentliche Kehre]	1479
10. [Ortschaft]	1480
11. Satz und Sage – Ortschaft	1480
12. propositio	1481
13. Der Weg vor die Ortschaft	1482
Abkürzungsverzeichnis	1484
Nachwort des Herausgebers	1487

ZU EREIGNIS VI
ONTOLOGISCHE DIFFERENZ UND UNTERSCHIED

I. EREIGNIS

A. Zur Erläuterung weisender Wörter

1. »Wille«. (Ereignis)

1. als sich selbst anstreben und sich zum Gesetz machen;
2. Wille – als gewillt – fügsam dem Fug;
3. als die Inständigkeit in der Befreiung zur Freiheit.
 - 1.) ist das *metaphysische Wesen* des Willens – ungefähr gedacht ohne Bezug auf die Abwandlungen;
 - 2.) ist der »Wille« im Wandel seines Wesens gemäß der Überwindung der Metaphysik;
 - 3.) ist die seynsgeschichtliche Bestimmung.

2. Das Geheimnis des Ereignishaften im Wort

Leib und Geist || Leib und | Sinn

Erde – Welt

(Seyn).

Das Denken ist Andenken

Andenken ist Danken

Danken – ist Hüten der Wahr-heit des Seyns.

Distanz – Ab-stand nur in der Gegenwart – im Seyn.

Das Seyn also ist selbst der Unter-schied –
der *scheidende Schied*.

Denken – als Unterscheiden, d. h. ursprüngliches Wahren des Unterschieds.

Licht – Lichtung – Entbergen – Wahr-heit.

3. Die Inständigkeit

Wenn Rück-Kehr ist in dem Be-ginn der Geschichte des Seyns, hat die Gegenwart begonnen.

Wenn die Gegen-wart begonnen, wird der Anspruch in die Verweilung vernehmlich.

Die Weile ist in der noch unbetretenen Nähe und wartet des Innestehens in ihr. Das ist die übereignete Zugehörigkeit in die Geschichte.

4. Die Inständigkeit | Germanien |

Das Verweilen in der wohnenden, erbauenden, er-wartenden Weile.

5. Der Augen-blick

Das Blicken ursprünglicher denn die Augen – (vgl. das Hören und das Ohr).

Über das Blicken – (Heraklit- und Parmenides-Vorlesung¹).

Inwiefern der »Augenblick« nicht das ereignishaftes Wesen der Gegen-wart in ihrer Versammlung sagen kann.

»Augenblick« entweder dinghaft nur als Winzigkeit des Jetzt oder aber vom Betrachter her.

6. Die Gegend (Gegenwart) und der Zeit-Raum

Die Bergende Lichtung allem Seienden.

7. Das Ent-gegenen

Das aus der eigenen Gegend (χώρα) aus der von sich aus sich öffnenden und umgebenden Weite ent-kommend – Zu-Kommende und gleichwohl in sich verbleibende und in Sich alles Zurücknehmende.

¹ [Heidegger: Parmenides. GA 54. A.a.O., S. 208ff. u. 55 sowie Martin Heidegger: Heraklit. Der Anfang des abendländischen Denkens. Logik. Heraklits Lehre vom Logos. Frankfurt am Main 3/1994, S. 350 f.]

In »Sein und Zeit« ist auch das ursprüngliche Ent-gegen gedacht; jenes, das selbst *die Gegend* ist, für jegliches Seiende und so nie ein »*Gegenstand*«.

Inwiefern die Gegend ein Gegenstand ist –

8. Er-ignis – Lichtung – Unterschied Der Beginn – der Schied

Das Beginnliche | der Be-schied | (ginnen – Scheiden, Spalten (Brot – Apfel – Frucht)) muß das eigentlich Gegenwärtige sein. Deshalb müssen wir das Ursprüngliche und den Ursprung – die Lichtung – aus der reinsten Gegenwart denken und in ihr finden in der einfachsten Gestalt.

Es ist der Unterschied.

[Wenn der Ring sich öffnet – ob und wie und weshalb Ring?]

Das *Sichöffnen* –

Der liebende Streit –

Der ehre Beginn.

9. Der Beginn

Zum Wortgebrauch: (Wort-wahl)

statt *Anfang* sage: *Be-ginn* – *ginnen* – | *spalten* – scheiden – (schneiden) – | *Schied* |

Der Be-schied, der im Ereignis beschieden. *Be-scheiden* – *des Scheidens vereignen*.

Das Schneiden des Brotes – | hirtentümlich |

Der Be-ginn und die Hirten.

Schiednis und Nähe – | *die Huld*.

10. Be-ginn

Ginnen – *scheiden*, spalten – | Brot | | *Apfel* | | Frucht |
 gannen | ich *habe geschnitten* [?]
 ich be-gann – | ich *habe geschnitten* – einfaches *Zu-bereiten* –
 Scheiden, Schied
 be-schneiden – anschneiden – an-heben – sich daran halten –
an-fangen mit.
 Der Beginn ist der Schmerz als der *Riß* – Furche – Lichtung.
Beginnen | beginnlich |
Beginnsal | elementum |

11. Die Scheidung – der Schied

Die Scheide von Leben | Tod | Abschied – Scheidetag.
 Das Scheiden in Gut und Böse | Unterschied – *die Entscheidung*
Grenzscheide – | – Grenze |
 Scheideweg
 Ent-scheidung – | Ver-söhnung |.
ursprüngliche Sammlung und Wahrung

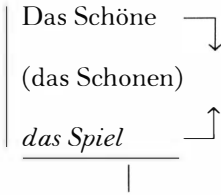
12. *Riß* und Bild. Be-ginn

Reißen – | *Furchen ziehen in der Erde* – Acker.
 (write) *schreiben*
Riß – die *Furche* – / *zeichnen*
 im *Riß bleiben* | »der unendliche Riß der Natur«²
Zeichnend lichtend – fügen – sammelnd.
 Das *Negative*: *Riß* – als Wunde – Spalte, Lücke.

² [Friedrich Schiller: Theosophie des Julius. In: Schillers Werke. Nationalausgabe. Bd. 20. Philosophische Schriften. Erster Teil. Hrsg. von Benno von Wiese. Hermann Böhlau Nachfolger: Weimar 1962, S. 128.]

»Risse« *im Holz* –
 | zerreißen |
 statt dessen – das anfängliche Werk.

13. [Zeichnung]



14. Zeichen – Wahr-heit – Gegenwart

Zeigendes – | Sichzeigendes |
 »Bild«

Der Unterschied – nicht Trennung als Zerreißen und Zernichtung – sondern *Austrag*.

Das *Tragen* und das *Aus* – (Wahren – Lichtung) (Ereignis).

15. Bewegen und Befreien

nicht nur wechselweise aufeinander bezogen, sondern jedes zugleich ein anderes Wesen des anderen.

Befreien – bewegt die offene Weite der fragenden Gründung.

Bewegen – *be-freit* | löst und führt – in das *Bewegende* – *Währende* – noch *frei für*:

So ereignet sich die *Nähe* und hier erst die Ferne des *aufeinander Zukommens* des je Eigenen und Unverwechselbaren. Aus der *fernsten Ferne* nahen und sie mitbringen in die Gegenwart.

Nähe – Gegenwart – Augenblick.

Das *Überschenken*.

16. Der Dank

Die unausdenkbar bewahrende und erschließende Gabe des Dankes.

17. [Ereignis]

Die Lichtung	}	das Ereignis.
Der Riß		
Der Blitz		
Das Erwachen der Zeichen		

18. Die Gegend (ἡ χώρα). Gegenwart

Gagan – in einem Gefechtsstand gegen mich her kommend.

Das Gegen – die Gegenheit – Gegenwart.

Die offene, sich entbreitende, zu-kommende, umgebende und weisende Weite.

Das Umgebende – das weisende Weite und mit dieser Grenze und Pfad gibt; das erst den Raum Einräumende – das den Aufenthalt Gewährende.

Das *von woher* etwas an-west – und so der beherrschende Ausgang des Anwesens: *die Anwesenung*.

→ Daß etwas aus seiner eigenen Gegend wese – was je seine *Gegend* hat. || »einer, der unserer Gegend« ist – ||

Das Verborgene der Gegend, in das sie eingelassen. (Die Welt- und Himmelsgegenden; eine Weingegend). Scherzwort, das Wahrheit birgt: »hier ist nur Gegend, nichts als Gegend«.

Die Gegenden der Seele.

Das Ent-Gegnende: aus der Gegend, antwortende – aus der Gegend her sich lösend, diese mitzubringen und in sie rufen.

Das ursprünglich Sammelnde – Einbehaltende der Gegend.

»Wart« – gewendet – versus – *her-zu* – (aufgehend).

Gegen-wart – nur verstärkend das gegen – gagan –

gegen-wärtig – widerwärtig – (feindliches gegen): »Gegner«.
Gegen-wart – Ant-wart (Heliand).

Ant-worten: in Gegenwart, von Hand zu Hand, von Angesicht zu Angesicht übergeben – entgegnen und *nicht durch Boten. Damit auf Sprechen eingeschränkt.*

Gegen-wart – die Gegend – als waltende –
die Gegenwart des Gottes – nicht die bloße *Anwesenheit* – sondern er in seiner Gegend und aus dieser – blickend – *wesend* – *entgegnend* – *Grüßend. Der Blick und der Augen-blick.* Das Blicken ursprünglicher denn die Augen.

In der Gegenwart des *Gottes* – d. h. im Angesicht – im Hereinblicken – *warten* – »erwarten« – und »blicken«.

Das Blicken – das uns anblickt und in uns liest und uns *erliest* – das *Er-lesene* ist in seiner Erlesenheit der Ur-sprung des »*Wesens*«.

Anwesen erst die Folge und das Übrige der verhüllten Gegenwart.

Gegenwart – jetzt ereignishaft zu denken, nicht mehr existenzial und schon gar nicht gemeinzeitlich aus dem vñv und dem Moment.

Gegen-wart: *die sich lichtende Innigkeit der Er-eignung* – das Kehrige – | *die Kehre* |

Dagegen:

Anwesenheit: das dürftige gegenstandlose Vorhanden – »dabei« – παρά.

Gegen-wart und παρουσία – die Verhüllung und die Verdürftigung der Gegenwart zur Anwesenheit. Aus Anwesenheit ist nie Gegenwart zu denken; wohl aber umgekehrt.

Inwiefern im Griechentum doch die Gegenwart noch verhüllt bleibt (φύσις – ἀλήθεια).

Gegenwart: birgt *in sich* erst und schon das Walten *der Nähe und der Ferne*; ist deren Wahr-heit.

»*Geistesgegenwärtig*« – gesammelte Haltung.

Das Sammelnde – *ursprünglich Lesende der Gegenwart* – und der Blick – der uns anblickend *liest*.

Gegen-wart

und

Ant-wort

ist das *Selbe* – auch dem »*Wort*« nach.

Ant-*worten* – hat ursprünglich nichts mit Wort als *Verlautbarung* zu tun.

»*Gegenwart*« als Anwesenung – als Vorhandenheit – als das »nicht weg« – als das Hier-Jetzt; als bloße »Zeitbestimmung« – wobei »Zeit« als bloße »*Jetztfolge*« und *nicht ekstatisch*.

»Die Gegenwart« – als die gegenwärtige »Zeit« – das verhüllt *ekstatische* – d. h. im Grunde ereignishaft verblaßt und verhüllt zum Anwesenden und dieses auf die »Zeit« – als Ablauf des Jetzt übertragen. »Zeit« und »Zeit« – »Zeit« ist eigentlich in »Sein und Zeit« von der Wahr-heit der ursprünglicher erfahrenen Ἀλήθεια her gedacht.

Dagegen wieder: *Gegenwärtigen* – schon im 18. Jahrhundert (Klopstock) »ver-gegenwärtigen«.

Gegenwärtigkeit (älter als »Gegenwart«).

Das *Gegen-wärtige* – *Zukommende* – die Gegen-wart ist die eigentliche Zukunft und das Zu-künftige ist das eigentlich Gegen-wärtige.

19. »Bild«, »Bildnis« – »Bildung«

Vor allem – *Behandeln* von Holz, Ton, Stein – »*Erde*«.

»Billen« – stoßen – hauen – »plastisch« – »*Bildhauer*«.

Das Gestoßene – τύπτω, Gemeißelte, Gestemmte – gehauen durch die Hand *Her- und so Vorgestellte*. Das *in den Anblick Gebrachte*.

»Bild« – Anwesenung selbst – das Anwesende – (*nicht Abgebildete*).

Bilden – einen Anblick herstellen – ausmachen (einen Reigen bilden) – dar-stellen – »Prägen« – einprägen.

(*Das Bild und der Stempel der Wahrheit*) – bei der Herstellung (Stampfung) von Münzen.

»Mannsbild« – »Weibsbild« – Frauenbild –
(echter Mann) (leichtfertiges Weib) (edel).

Er zeigt sich im Bild des Elends beim Eintreten.

»*Diese Stube ist ein Bild der Ruhe und der Stille.*«

Sich in ein Bild verstellen – (der Teufel verstellt sich in ein Bild schöner Frauen).

»Bild« – so *der Schein und Trugbild* (species).

Bild – was ein anderes Ding vorstellt – | »*Denkbild*« – »*Sinnbild*« | Zeichen.

Bild – als Vor-bild – (Typus) παράδειγμα.

»Bild« als bloßes »Bild« – d. h. nicht hergestellter und dastehender Anblick – sondern ein-bilden – | *imaginär* | –

Einbildungskraft: das Mannigfaltige der *Anschauung* in ein Bild bringen.

a) das *sammelnde* (λέγειν) – d. h. Anwesen lassende des Vor-gestellten – in eine Anschaubarkeit;

b) das *geleitende* in mannigfache Bezüge;

c) das *entbergende* des bislang Verborgenen – | *entspringenlassen* |.

»*Sich von der Sache ein Bild machen.*«

Sternbild – Vorbild – Standbild – Wolkenbild – Schattenbild.

Bilden – be-handelnd Her-vor-bringen – Vor-stellen – prägen – einprägen – | »in sich bilden« – mit *großem Dank*.

Nicht das Gute aus dem Auge setzen an einem Menschen, sondern in die Augen bilden gerade dieses. Luther

B. Das Ereignis

$$| \sim |$$

1. Das Ereignis

Die Stege
Das Vereignen
Die Gaben

18./19. April 44. | 28./29. März 44.

2. Die Stege

sind das Hinüber und Herüber im Er-*eignis*.

3. [Das Ereignis]

Das Ereignis ist die Mitte, die sich umringt im Ring der Ereignungen des Beginns.

Die *Stege* sind: das Sanfte
die Anmut
die Gelassenheit
die Stille
das Edelmütige
die Heiterkeit
das Unvergängliche

Die *Ereignungen* sind: der Schmerz
das Vorspiel
der Anklang
die Huld
die Inständigkeit
die Verwindung
der Abschied

Die *Gaben* sind: das Hüten
das Verwundern
die Langmut
das Schweigen
das Danken
die Freude
die Wanderung.

Die Stege geleiten aus dem Ereignis, in dessen Wahrheit, zur Heimat und von der Heimat in den Anfang, der im Ereignis vereignet ist.

Die bisherige Darstellung der »Stege des Anfangs« ist noch unbeholfen und *ist* noch nicht als der ereignete Spruch des Wortes.

Gleichwohl läßt sich alles, was dort vorbereitend gesagt worden, übersetzen in die einfache Sprache des Ereignisses.

Wie also gehören die Stege in das Ereignis? Sind sie doch nicht irgend eine Hinführung von irgend einem Außen her zum Ereignis.

Sind sie das geleitend-fügende Zwischen, das in den Anfang reicht und an die Heimat rührt?

Wie verhalten sich die Stege zu den Ereignungen? Sie sind deren anfängliches, lichtendes, gewährtes Gefüge.

Inwiefern ist es für die Sage des Ereignisses nötig, die Sprache, deren Ereignung aus dem Wort und das Wort aus dem Ereignis anfänglich zu bedenken?

Weil wir »sprachlos« sind.

4. Das Ereignis

<i>die Stege</i>	<i>die Ereignungen</i>	<i>die Gaben</i>
das Sanfte	der Schmerz	das Hüten
die Anmut	das Vorspiel	das Verwundern
die Gelassenheit	der Anklang	die Langmut
die Stille	<i>die Huld</i>	das Schweigen
das Edelmütige	die Inständigkeit	das Danken
		(Denken und Dichten)
die Heiterkeit	die Verwindung	die Freude
das Unvergängliche	der Abschied	die Wanderung

In allem und in jedem und aus jeglichem Bezug stimmt das Wort
Übersetzen ist alles.

5. Die Huld

Wir blicken im Gegenblick über uns weg und über uns zurück.

Damit wir so blicken können, muß erst die Schiednis des
Gegenblickes sein.

Sie bildet das Offene, durch das die Huld des Ereignisses hin-
durchleuchtet. Aber die Huld selbst ist ja der innigste Schied.

Also ist das Ereignis die Schenkung des Gesprächs aus dem
Wort in die Sprache.

Die Sprache hat ihre Heimat im Gespräch.



6. Ereignis und Gespräch

Huld

Schiednis

Gegenblick

»Blick«

Lichtstrahl

Geburt

Weither das Licht –

lang unterwegs

spät erst trifft es das

gemäße Blicken und dämmert

doch überall auf dem Pfad.

7. Das Ereignis und die Vereignung

Die Vereignung ist die Innigkeit der Gunst, in die sich das Spiel der Übereignung und Zueignung verschleiert.

Die Vereignung ist die Verarmung in das Geringfügige des Anfangs; dies heißt der Reichtum des Einfachen des Ereignens.

Vereignen ist die Wahrung, die ins Einfache wahrt die wechselweise Eignung, in der Übereignung und Zueignung überholend einander.

Vereignen ist das anfängliche Stillen. | Die Stille des Ereignisses |.

Die Vereignung ist die anfängliche Wahrheit des Ereignisses, d. h. des Seyns.

Inwiefern die Vereignung stillt und in die Ruhe der einfachen Armut wiegt.

Die Vereignung ist das anfängliche Verschleiern, worin sich das Ereignen in die Verhüllung enthüllt dergestalt, daß dieses Enthüllen die Innigkeit der Wahrung im Abschied ist.

Das Schleiern des Schleiers, er selbst, ist das Traute des Ereignens. Das Traute ist die Wiege der Huld des anfänglichen Dankes.

8. Sein und Vergegenständlichung

Inwiefern das Sein die Vergegenständlichung zuläßt und überhaupt den Menschen in das Wesen des animal rationale schickt;
 inwieweit wir diese Grenze wissen können;
 inwiefern das Sein auch in der Vergegenständlichung sich zeigt;
 wie es sich in ihr entzieht;
 ob und wie der Entzug als Wink erfahren werden kann, das Sein in seiner Wahrheit zu erfahren.

9. φύσις

anfänglicher denn Natur und Geschichte.

Nicht identisch mit dem *Panischen*. Das *Panische* selbst aus der φύσις nicht *naturhaft*.

Ursprünglicher denn die φύσις ist der *Anfang*.

φύσις – Aufgang – zur Gunst des Sichverbergens – birgt als solche das In sich ruhende Gedeihen (die Erde) *und* die Schickung und Geschicht.

10. φύσις – ἀλήθεια || – Wille

Die Entbergung, die aus der Verbergung kommend, diese in sich birgt und dennoch ungeborgen zurückläßt und damit die verborgene Einheit der Entbergung und Verbergung – das ist anfänglich gedacht das Ereignis.

Die φύσις bereitet das Offenkundige vor – das Offenbare als das Anwesende – das Heraus- und Her-gestellte.

Zuletzt ist dann das alles: etwas herausstellen: eine Sache – einen Menschen.

Der Wille selbst ist das unbedingte fortgerissene Sichübertreffen im Herausstellen des Öffentlichen, in dem alles verrechnet wird.

Der Wille ist das äußerste Gegenbild der φύσις – woher und wie Gegenbild? Anschein des (Ereignisses)?

11. Der Zuspruch der Stege

in der Erfahrung des Weges – der einzigen Liebe – *Liebe als metaphysischer Begriff* des Weges, der in ihr verborgen-bergend sich entbirgt.

Der Steg – *der verborgene Weg*.

Das abschiedlich *über-ragende* Offene der Möglichkeiten – des *Erstehens in den Edelmuth*.

12. Er-eynis und Liebe

μνησις – *Gedenken* –

Die anfängliche – *strebungslose* Ruhe des abschiedlichen Dankens.

Die Liebe nie triebhaft-erotisch zu denken, sondern nur aus der Inständigkeit im *Ereignis*.

Die Liebe: ist der anfängliche Bezug zur Wahr-heit des Seyns. Der Bezug in die *Verwindung*, die gespart und noch geborgen und nicht schon gegeben. Geborgen – ereignishaft – | Schickung |.

Danken – der inständige Dank als der anfängliche menschliche Bezug zum Seyn.

Liebe – der dankende Bezug auch zu dem *Fehl* – | mitgeliebt |.

Das *Ereignishaft*e – wird nicht gemacht und gewollt, was aber auch nicht nur Drang und Trieb ist – *vor* dem allen.

Die Ereignung in das, daß die Liebenden nur noch die Inständigkeit können und nicht anders sein können.

Freundschaft beruht – im Unterschied zur Kameradschaft – stets auf *Liebe*.

Liebe ist selten; der Täuschungen sind zahllose.

13. [*Liebe*]

Die Beständnis auf dem Selbstischen –
die Befangenheit in diesem.

Die Einzigkeit des Geliebten = das Anfängliche.

Die Schickung – Einzigkeit – und die *Inständigkeit*.

Kein Trieb bringt Liebe hervor.

Triebe – beschränken und wählen aus die Möglichkeiten eines
Erscheinens des Geliebten.

Auch helfen und erfreuen wollen und sich in dieser Möglichkeit
freuen, ist nicht Liebe – sondern noch Eigensucht.

II. DIE DURCHKREUZUNG DES SEINS (IM AUSGANG VON »SEIN UND ZEIT«)

Ma. Temporalität

A. Das Selbe

1. Das Selbe

Das Wesen des Selben v. D. W. E. S.³ ist das *Einfache* des Ereignisses des Unterschieds.

Das *Einfache* aber ist das Einfache der geschickhaften Einkehr – die im Alten des Ungesprochenen beruht.

Das Selbe, das Einfache, das Alte *ist* das Selbe des Ereignisses des *Unterschieds* zum Ungesprochenen.

Der *sich entringende Ring*.

2. Das Eigentum

Die Ver-wahrnis – (*einkehrend-sparend geschickliche*)
des Eignens.

das »Er-« | nie »Ent-«

|

das Eignen als die Einkehr

|

(die *selbe*: die Kehre)

die Einkehr des Ungesprochenen

|

das Ungesprochene des Entwurfs.

3. Dichten

Das geschicklich ereignishaft »Wesen« des *Dichtens*.

Die Sage des Ungesprochenen.

sagen – [*Lassen*]

Lassend – sagen –: nach sagend

die Einkehr

vor sagend

Ungesprochen lassen das Ungesprochene *sprechen* [?].

Seyn lassen das Seyn in seinem »Wesen«.

³ [Abkürzung nicht aufgelöst.]

4. Das Ungesprochene der Einkehr

Seyn west
 Mensch *west* im *Wesen*
 (Die *Frage* der Armut) als Geschichtlichkeit
 als Geschick »des« Seyns
 und so für uns
 das *Namenlose*
im Namen [der Frage] der Armut
 Die *Armut* – die *Entarmung*
 in das »Un« des *Unterschieds* – nicht *entbehrend* bedürftig, sondern
 | ereignen | (Lassen) – *Eigentlich*
 Das schon wesende *Erarmen* im »un« des
 Unterschieds

5. »Wesen«

Das Wie, in dem und als welches das Seyn ist und ist als Es Selber.
 Nur das Seyn west und deshalb west zumal – und zwar geschick-
 haft, *der Mensch*.

6. »Wesen« (im Sinne von: das Seyn west.)

als Name des *Seyns des Seyns* –

nicht als »Wesenheit« – [essentia] – von »Seiendem« – und gar
 als κοινόν der ιδέα und diese als perceptum des Be-griffs – auch
 nicht als *An-wesen* des Anwesenden.

D. h. also auch nicht als zweideutige (ὅτι und τί) οὐσία des ὄν –
 also auch nicht wie Eckhart: Gott »west« – An-wesen, sondern:
 εἶναι als ἔστιν des εἶναι.

Nur das Seyn als Seyn west: *das Selbe Selber* und »Wesen« als
 Seyn des Seyns ist das Ereignis *des Unterschieds*.

Es west: | das Seyn ist |

Es: das Selbe Selber:

Und der Mensch – der geschickliche – *im Wesen* ge-schickte –
»west« – »ist« – be-wahrend das Seyn.

7. Was ist das Schöne?

Das Schöne ist das Geschonte.

Das Geschonte ist das im Schönen der | Freiheit | Versammel-
te.

Dieses ist das *Alte*.

Das Schönen kommt nicht vom Menschen – menschliches
Schönen ist nur die *Gebärde* des *Unterschieds* zum Ungesproche-
nen der Freiheit.

Im Ge-schonten ruht das Einfache –; nur aus jenem ist dieses
zu er-fahren.

8. Das Selbe

Der Feind des Selben ist das Gleiche.

Das Ungleiche ist sein Freund.

Aber das Gleiche und das Ungleiche vergleichen sich nicht.

Und wenn sie es versuchen, versäumen sie vollends das Selbe.

9. Das Selbe

Die ereignishafta Sammlung im Gering von Vergessenheit
(Kehre) und Unterschied zur Jähe des Einst.

10. Nähe

ist das einstige Einholen, als welches die Weite der Enteignis eh und je den Austrag in die Weile des Nahen (Anfang des Lassens [?]) versammelt hat.

Die Nähe »des« Gerings.

Das Nahe der Nähe

Das Eigentum des Enteignens

Das Nahe ist das *Unscheinbare der Nähe* – das Nicht-auf-fallen-de – Selber.

11. Das Ge-Ringe des Selben

Der Ring der Enteignis, der *enteignend* in den Anfang der Lethe der Vergessenheit die *Gewahrnis des Brauchs* ereignet.

Das Ge-Ringe und *die Armut der Vergessenheit*

↑ (Freiheit)

»Das Selbe« ≠ das Identische – *leere Eine* – Einerlei – sondern das Rat-sal der Vergessenheit.

Das | *Einst* | der Armut.

(der)

An-fang und Letzte | Ereignis der Enteignis |

12. Das Selbe

als »Same« – ἄμα – / »same«.

Sam/-mele – »λέγειν« | Λόγος

ge-wahr-sam

duld-sam

lang-sam.

13. *Das Selbe*

Das Ereignis der Vergessenheit des Unterschiedes in die Enteignis zur Ein-Kehr des Selben aus dem Einst von Anfang und Letzte.

Die Einkehr des Einst ist die Nähe des Selben.

14. *(Das Selbe)*

Die Jähe der Einkehr der Enteignis in den Anfang und die Letzte.

Ein-Kehr: Kehre eines *Einens* der Enteignis in das Einst des Selben – zugleich: anfängliche Heimsuchung – Anfang und Aus-trag.

Das Einst des Anfangs – die Frühe.

Das Einst der Letzte – der Untergang – Schied des Lassens ins Ungesprochene.

15. *Das Selbe*

Der Unter-schied der Vergessenheit

Das Ereignis

(Die Enteignis)

Das Eigentum

Das Selbe.

B. »Differenz«

»*Sein*« als Sein des Seienden

Das »transcendens«, S. 38, vgl. das »als«

Die »Differenz«

Temporalität

1. Transcendens und Differenz

Transcendens – keine Relation des Hin und Her.

Also scheint es geeignet, die Differenz zu kennzeichnen (Wesen des Grundes).

Andererseits: *Differenz* als *Austrag des Her-über-Andrängens* weder vom Seienden her, noch vom Sein.

Darum beheimatet *sie* das *transcendens*.

2. »Sein« (Sein und Zeit, S. 38)

1) *zeigt sich* als »transcendens« für das *Anschauen*« des *Seienden als solchen*;

2) aber *wie west* dieses *Hin – über – im Anwesen*? Als *Her – über – Ankunft, Zu-kunft* und zwar des *Austrags. Ereignis des Unterschieds*.

3. εὖν

Hin – vor – an – wahren

Hin – weg – ab – wahren

εὖν

das Vor-liegen ὑποκείμενον – κεῖσθαι – θέσις – *Substanz*

λέγειν

Λόγος

(νοεῖν)

ὑποκείμενον

λόγος Aussage

Logik / Vorstellen

| Subjectum | Subjektivität |

4. Im Wesen des Seins –

d. h. des Seins des ... (Seienden) [in der Wahrheit der Zwiefalt – im Ereignis des Unterschieds aus dem Ver-Hältnis] *verweist* das »Sein« – kehrt sich das *Geschick* in die Rücknahme.

5. »Sein und Zeit«

Sein immer Sein des Seienden.

Transcendens – Differenz – Austrag – *Unter-Schied* – (Ereignis).

Dieses *Sein des* – »ist das transcendens schlechthin« | und zwar *temporal* | S. 38, § 7 vom Seienden her gesehen als | *Anwesen* des Anwesenden – |.

Die Frage nach dem *Sein des* – ist die Frage nach dem *transcendere temporale. Zeit und Sein.*

Hin-über-stieg ↔ Her-über-kommen

An-kunft – Zu-kunft.

Jaspers hat daraus ein praktisches Ich als [?] Sein – *das Transzendente* – »das *Umgreifende*«.

Her-über-Kunft.

Vgl. »Es gibt Sein« nur, sofern Wahrheit ist und Wahrheit ist nur, solange Dasein ist.

Und wann und wie ist Da-sein –

das *Gebrauchte* – das Ereignis.

Sein als *Sein des* ... Seienden.

Hin-über-Steigen als Her-über-Kommen.

Wo-her?

wohindurch – Ἀλήθεια

Wohin-über?

Hin → über

|

Her- über

Hin-aus. Her- | als Her-Kunft, die *birgt* – zuträgt – *austrägt* – δια-φορά.

Kein bloßes Hin und Her – einer Relation –

aber | *auseinander-getragen* | in *jenem An-kommen* – *Zu-Kunft* (Zeit) (Raum).

Aber in »Wesen des Grundes« (19) bzw. Vorlesung S.S. 27 noch *Differenz* aus | *Transzendenz* | qua *Temporalität*.

Das *in gewisser Weise* möglich – notwendig – bis an die Grenze des *Zeit-Raumes* – aber! *Dieser selber*?

Das *Her-vor-bringende An-Kommen-lassen* – *Austrag* – der *Zwiefalt*.

Mit »transcendens« – über das Seiende hinaus – aber nicht in einen Bereich von anderem Seienden – das Über-hinaus als *Über-heraus* Sein.

In Sein und Zeit

zu Zeit und Sein –

d. h. *Sein des* – Seienden als Anwesenheit anzeigen. »Zeit« aber *fragwürdig*, darum – Kehre zu Zeit und Sein der *Zeit* – *Zu-Kunft* – *Gewesen* – *Gegenwart*, aber *temporal*.

Vom Hin-über-stieg

zu *Her-über-Kunft*.

Aber »Zeit« – nur als Vornahme (Zeit-Raum) der »*Wahrheit*« des »Seins« – Sein des ... | die *Zwiefalt*.

Das *transcendens* (verbal) – nicht: »die *Transzendenz*« im Sinne von »*das Transzendente*«.

Vgl. die Heraushebung des »als« bei der Aussage im Hinblick auf das qua und ἤ. Das (ἤ) bewegt sich in der *Zwiefalt* und stellt sie – sie, die gar nicht vor-stellbar ist und doch gerade das *Zu-denkende*.

Her-vor → Reichen

← in das Ver-Hältnis.

6. Der Unter-Schied und das Nichtende

Im *Unter-schied* – *beruht das Nichten*.

Das Nichtende – »das Nichts« – ist das »Seyn« (Differenz).

Aber nie die Seiendheit des Seienden. Die Seiendheit nur der erste Schein des Nichtenden – insofern ἕτερον zu den ὄντα.

Die *Differenz* – nicht: *Relation* (weder nachträgliche – noch nur stiftende (wie?)) zwischen Differenten. Nicht der Hin- und Her-trag zwischen für sich Bestehenden, sondern der *Aus-trag des Aufgehens der Zwiefalt* – das *Zwischen*.

Austrag des *Geschicks* von ἐόν – aus verborgenem Ereignis des Ver-Hältnisses. | (Ereignis)

C. Die Durchkreuzung des Seins
(im Ausgang von »Sein und Zeit«)

Die Durchkreuzung zum Denkmal gehörig
[vgl. Seinsfrage und Erörterung des Seins]

1. [*Durchkreuzung des Seins*]

Was besagt: Durchkreuzung des Seins?

~~Sein~~

In welchem Zusammenhang steht sie mit der *Erörterung* des Seins?

Vgl. □ Erörterung des Seins

2. ~~Sein~~ – *Es gibt* – Ereignis

Nicht einmal Nichts gibt es ohne ein Denken. Die Gabe im Es gibt könnte man sich jedoch als eine unempfangene vorstellen, das Geben als nicht angewiesen auf ein Nehmen und Vernehmen. Dies wäre ein Geben und eine Gabe ins Leere! Oder liegt im Geben schon die Weisung auf ein Nehmen; qua einem Geben des Es gibt? Indes müssen wir lernen, das Geben und das Es als Gebendes so zu erfahren, daß es im Geben der Gabe zugleich das Denken ergibt; dieses und d. h. das Wesende der Sterblichen gehört zur Gabe, und zu den Sterblichen gehört gleichanfänglich die Vierung, genauer: Gabe aus dem Anfang ist die Vierung, zu der die Sterblichen gehören. Das Es als dieses Gebende (An-fangende) ist das Ereignis. Zu diesem Geben ein Empfangen nehmen – das einbehalten bleibt in die Gabe, die wiederum nie losgelöst vom Gebenden vorkommt.

Demgemäß gibt es auch kein Denken *vor* dem Nichts – als dem Nicht von Anwesen, gleich als setzte das Denken, nach dem einleitenden Satz, erst das Nichts.

Das Es gibt ruht in der Versammlung der Vierung. Wir erkennen im »Es gibt« das erste Scheinen des Anfangs, wobei auch dieser noch vergessen bleibt, selbst wenn das Es gibt dem Denken genahnt ist; (vgl. Sein und Zeit). Die Aussage: es gibt kein Sein ohne Da-sein, kann man nach der Weise des üblichen Vorstellens so verstehen: Sein kommt nicht vor, »ohne daß Dasein es setzt« – d. h. *vor-stellt*. Hierbei wäre Dasein der Produzent von Sein und dieses ein Produkt des Daseins. Für eine solche Auslegung des genann-

ten Satzes gibt es in »Sein und Zeit« *keinen einzigen* Anhalt. Wohl dagegen sagt das »ohne« und »nicht ohne«: Es bedarf des Daseins – nämlich das »Sein« (dies aus dem »Wesen« gedacht, auf welches Denken allein es in »Sein und Zeit« ankommt).

Es bedarf – des *Es* – als das *Es* gibt, das »Sein« und Dasein zumal gibt; im Hinblick auf dieses wohlgedachte *Es* gibt verliert die Vorstellung von einem Da-sein, das Sein allererst und einzig und stets von seinen Gnaden setzen soll, jeglichen Boden und Gesichtskreis.

Der ontologische Vorrang der idealistischen Auslegung von Sein bleibt insofern bestehen, als die Bestimmung des εἶναι als ἰδέα den Bezug zwischen εἶδος (φύσις), Aussehen (Aufgehen), und dem ἰδεῖν und νοεῖν nennt und so auf das τὸ αὐτό abhebt. Insofern jedoch das τὸ αὐτό zwar genannt, aber nicht weiter und eigens bedacht wird, insofern vielmehr εἶδος und ἰδεῖν *auseinandergerissen* und dann in ihrem Zusammen erst wieder geflickt und durch die Immanenz des »Seins« im Bewußtsein *erklärt* oder gar kausal abgeleitet werden, sei es durch ein endliches, sei es durch ein unendliches »Subjekt« (Person, Geist) – ist die Seinsvergessenheit in ihre volle Herrschaft gelangt.

Das »Es gibt« bleibt stets zu denken aus dem Ereignis (ganz anders als *il y a*).

Das »Es gibt« bleibt einbehalten im Ereignis als dem *Ver-Hhältnis*.

Darin geborgen: die Frühe des An-fangs; die Frühe *vor* der mit der Vergessenheit erst gewährten Unterscheidung von εἶναι und νοεῖν samt dem »und«, das sie ereignet (bei vergessener Vereignung – Ereignis).

Der Versammelnde Anfang der Vierung ist das Zu-denkende – weil Heißende –; darum bleibt es das *Vordenkliche*.

Die Metaphysik endet notwendig beim Unvordenklichen und Schelling versteht dieses noch aus dem vorstellenden Denken.

Das Vordenkliche – *vor* allem *Denkbaren* ist metaphysisch (das Apriori, das *ontisch-ontologische*, das Absolute) *der Unterschied*. (Ganz anders als Schellings Unterschied von Grund und Existenz – (Sein und *Seiendes* – Fichtisch!)

Aber das Absolute ist in seiner Absolutheit gerade das Denkwürdigste – das allem Vordenkliche Voraufgehende – Voraufgekommene – von jeher Nahende und darin Nächste und darin *Vergessenste*! Die Vergessenheit als solche.

Das »Es gibt« ist ein Geben, das als Ereignis, d. h. als Ereignis gibt, indem es *ergibt*. Es *er-bringt* im Geben (seiner selbst als Verhältnis) das Entnehmende und Vernehmende als solches und d. h. als Gebrauchtes. Das Geben ist als Ergeben ein Brauchen –; das Ergeben bestimmt sich aus dem Ereignen.

3. Der Ausgang von »Sein und Zeit« und die Durchkreuzung des Seins

Aus »Folge« her darstellen, nicht als eigener Weg. – Dieser nur schwaches *Echo* von Anderem! (Ereignis)

Nicht historisch-biographisch, sondern: *problematisch*!

Der dreifache Bezug – im Ansatz von »Sein und Zeit«.

Sein – *Sinn* von Sein – Zeit

Sein und Mensch – Dasein – | Zeitlichkeit

Sein und Seiendes – *Fundamental-Ontologie* – (Unterschied) ontologische Differenz – zu Ἀλήθεια wird sichtbar.

Das Bestimmende: Sein wird als οὐσία – εἶναι im Sinne von Anwesenheit gedacht und die Zugehörigkeit.

Sein und ... Anwesenheit als »Zeit« bestimmt, aber andere »Zeit«.

in diesem *zweifachen*

Ausblick

jetzt in Ausblick auf Sinn – *Sinn von Sein*.

Wenn »zu« Mensch Seinsverständnis – dann *Zeitlichkeit des Daseins* grundlegend.

(Der Aufwand an Analytik – diese erfahren zu lassen. Man hat nur das Aufgewendete für sich genommen, statt durch ihn

hindurch das *Wofür!* Dieser selbst naht sich einem vorbereitenden Andenken.)

Aber das Zeithafte des Seins nicht in Zeitlichkeit gegründet, sondern *Zeithaft/es* gibt den Gesichtskreis und als das dieses Gebende ist es was?

Das Währende – Gewährende – *die Nähe* | die »vierte« *Dimension* der Zeit – vgl. *Vigilae* II, 32.

So wird zunächst im Ansatz anscheinend nur in der bisherigen Weise transzendental weitergefragt in einer höheren Potenz als transzendente Ermöglichung. Aber transcendens jetzt »Zeit« und Da-sein ekstatisch | Ἀλήθεια.

Im Hintergrund der beiden Fragerichtungen ist schon die »ontologische Differenz« bedacht (S.S. 1927). Zunächst soll auch sie dem Transzendentalen eingefügt werden (Wesen des Grundes), alles unter dem Vorhaben, aus dem ursprünglich erfahrenen Wesen der Zeit sowohl den Sinn von Sein als auch den Bezug des Seins zum Menschenwesen (Dasein) zu bestimmen. *Soweit* reicht im Ganzen die Exposition des ganz anderen Fragens mit den Mitteln des bisherigen Vorstellens. Die Besinnung galt diesem »Wesen der Zeit«. Immer deutlicher wurde an verschiedenen, mißlingenden Versuchen, daß es sich mit den Vorstellungen und Begriffen und überhaupt der Denkweise nicht fassen ließe.

Diese Unmöglichkeit prägt sich in der Einsicht aus: die Frage in »Sein und Zeit« nach dem Sinn von Sein – läßt die Metaphysik hinter sich – bestimmt sogar erst deren Wesen. Zugleich aber zeigt sich, daß die zurückzulassende Metaphysik nicht das zu geben vermag, was die umwegige [?] Frage suchte. Alle diese Versuche in dem wachsenden Zuspruch mit dem bisherigen abendländischen Denken und zumal seinem Beginn. | »*Vergessenheit*«! als Geschick.

Wie sich die *ontologische Differenz* herausstellt und die Frage nach dem *Wesen der Wahrheit* der *Sage*! Die Sprache. Keine Potenzierung der transzendentalen Frage auf der Linie Sein – Sinn von Sein – Zeit →, sondern Sein – qua Anwesen – aber jetzt Absprung in den *Unterschied*.

Der *Unterschied* – wie – »als Was« (!) zu erfragen und zugleich so – im Unterschied den Bezug zum Menschenwesen als wesentlich.

Der Sprung in das *Ereignis* (wesend daher immer noch der mehr und mehr sich verwandelnde Vorblick in Wahrheit (Zeit-Raum – »Beiträge« – Zwischen – Ortschaft).

Inwiefern enthält die Kennzeichnung des Unterschieds als *Zwiefalt* eine *Art* des *Vorstellens* – des *nivellierenden* [?] | Sein – Seiendes | und gar der Schritt zur Ein-falt – ein Rückfall in das metaphysische transzendente Einheitsvorstellen? (Ev – Synthesis – Dialektik).

Unbestreitbar; nahegelegt durch den Versuch der Verständigung. Ausbleiben des Wagnisses – im Sprung zu bleiben und das Ereignis ins Ver-Hältnis zu bringen. Grundschwierigkeit der anderen Sage!

Mit dem Absprung in den Unterschied – wird deutlich – die Vergessenheit als *Vergessenheit des Unterschieds*.

Aber noch sieht es so aus, als sei der Unterschied nur der Vergessenheit anheim-gefallen – | und diese sieht aus wie ein anderes zum Unterschied.

Aber Vergessenheit ist im Vorhinein von Αἴθη her gedacht. Ἀ-λήθεια aber – im Selben mit εἶν An-wesen!

Somit Vergessenheit nicht ein anderes zum Unterschied, sondern – am Ende – am An-fang gar das, was in seinem vergessenen Walten (Ereignis) den Unterschied erst ergibt und ihn dann verwandelt (Ereignis – Ding).

Vergessenheit: als Verweigerung – Verwahrlosung – als *Enteignis*.

Sprung in das Ereignis. (Ereignis) als Ver-Hältnis.

Die Durchkreuzung des ~~Seins~~ besagt mehr als die erste Andeutung in (Jünger-Festschrift⁴), nicht nur durchstreichen »Sein« – als Bezugsglied einer Relation zum Menschen, sondern Sein – als

⁴ [Martin Heidegger: Über »Die Linie«. In: Freundschaftliche Begegnungen. Festschrift für Ernst Jünger zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Armin Mohler. Vittorio Klostermann Verlag: Frankfurt am Main 1955, S. 9-45.]

für sich abgehoben für eine transzendental verlaufende Frage nach Ermöglichung seiner Wahrheit aus Zeit – durchgestrichen zugunsten des *Unterschieds* – d. h. *Vergessenheit des Unterschieds*. Damit auch Sein – *als* Sein des Seienden aufgegeben.

Sein nicht mehr wie die Genesis des Grundes für Seiendes.

In der Durchkreuzung als ereignishafter bleibt »Sein« in dem genannten – aber jetzt anfänglicher gedachten Bezügen gewahrt – so daß fortan das Seinsgeschick anfänglich übernommen werden kann – für welche Übernahme – in das Andenken, das jetzt das Denken neu befeuert und anfängliche Überlieferung – d. h. Befreiung in den Anfang wird.

Das Andenken, das die | Seinsgeschichte | erörtert, löst sich nicht ab ins Bodenlose – sondern ist Rückkehr – freilich nicht in das Bisherige – sondern in den Anfang, der es erst überliefert.

4. ~~Sein~~

Die Durchkreuzung als Denkmal

Bevor wir die Durchkreuzung des Seins erläutern, mag es förderlich bleiben, erst einmal die Ausblicke zu kennzeichnen, in denen »Sein« sich zeigt, wenn der Weg von »Sein und Zeit« bedachtsam begangen wird. Bedachtsam meint hier: nach einem ersten Lesen der Abhandlung dem Gesichtskreis nachdenken, in dem sich das Fragen bewegt. Darin ist eingeschlossen, daß man die gewohnten Vorstellungsweisen wenigstens zeitweilig und der Prüfung halber zurücknimmt und sich auf diejenigen Ausblicke einläßt, die sich auf dem Gang durch »Sein und Zeit« eröffnen.

Es liegt in der Art solcher Abhandlungen, daß sie selbst, erst rückblickend, jenen Aufschluß hinreichend überschauen, den sie versuchen. Die Methode mag noch so klar vorgezeichnet sein, sie wäre keine Methode mehr, kein Versuch, dem Aufschluß des Erfragten nach-zu-gehen, wenn ihr am Beginn schon planmäßig das zur Verfügung stünde, was sie allererst aufschließen möchte. Je heller die Schrittfolge des Vorgehens ist, um so größer ist die

Gewähr, daß der Gang vor das Dunkle, Unaufgeschlossene und durch dieses hindurch gelangt – gesetzt freilich, daß ein Fragen hier auf ein *Fragwürdiges* geführt wurde, das verlangt, unablässig ihm nachzudenken und dabei stets bindender ein Geheiß zu erfahren.

Welches Geheiß ruht in »Sein und Zeit«? In welchem Hören wird es vernommen?

Das Heißende ist die Vergessenheit des Seins, d. h. daß »Sein« als solches unbedacht geblieben. Indes – inwiefern muß Sein als solches bedacht werden? Wie sollen wir Sein als solches denken? Welche Kennzeichen lassen sich für den Zuspruch des Geheißes vorbringen? Ist der Anspruch auf solche Kennzeichen und ihre Vorgabe berechtigt? Spricht in ihm das Bedürfnis nach Gewißheit und Versicherung? Worin gründet das Walten von Gewißheit und Versicherung? Und dies alles ungemäß vorgebrachte und darum lästig-lähmende Vorfragen, die von einem Anschein größtmöglicher Gründlichkeit sich nähren, aber doch nur von einem Anschein?

Ist es nicht ratsamer, den Gang erst einmal zu gehen, zwar nicht bedenkenlos, sondern schrittweise achtsam auf die Ausblicke, aus denen her »Sein« gesagt wird?

Vermutlich werden sie aus verschiedenen Gründen durchaus befremden; wenn anders der Ansatz des Fragens schon im ersten Schritt das metaphysische Vorstellen übersprungen hat. Inwiefern ist dies in der Frage nach dem Sein als solchen geschehen, trotz des gegenteiligen Anscheins in der metaphysischen Terminologie und der »transzendentalen« Methode?

Die drei Ausblicke, in denen »Sein« auf dem Gang von »Sein und Zeit« sich zeigt, lassen sich kurz auf folgende Weise benennen:

1. Sein und – Seiendes;
2. Sein und ... (1 und 2) und Sinn von Sein [»Zeit« – Zeitlichkeit; Da-sein – Mensch];
3. Sein und – Mensch.

Somit wird »Sein« keinesfalls wie etwas für sich Bestehendes

vorgestellt, was der Gebrauch des vereinzelt Verbalnomens leicht nahelegen und unterstellen könnte. Es genügt schon auf die in der Einleitung gegebene Bestimmung zu achten: Sein: [...]*

5. [Seinsbestimmungen]

1. Sein – nach Sinn, aber Sein;
2. Sein *des* Seienden (Unterschied);
3. Seinsbezug | als Grundzug des Menschen-*wesens*.
Wie demnach *!*? Was meint hier »Sinn«?

6. Die transzendente Fragestellung

bestimmt sich aus Sein qua *Transcendens* und dieses nach dem erläuterten »Sein«.

| Bezug auf *Différenz* | Mensch | »Sinn« |

Transzendental weder unbestimmt »ontologisch« noch *Kantisch* auf Gegenständigkeit hin – Bewußtsein des Subjektes.

* [Text endet hier.]

Vgl. »Geschichte«
Vgl. Zwiefalt | Unter-Schied |

Anwesen – Wesen:
Währen
War

D. Ein Nachwort dem »Sein«

Der Denkstein

»Sein«

Sein *des* Seienden (Seiendheit) ontologische *Differenz*

Sein selbst: *Zwiefalt*

Sinn von Sein ...

Wahrheit des Seins ... »*Seinsvergessenheit*«

Sein und das Seiendste

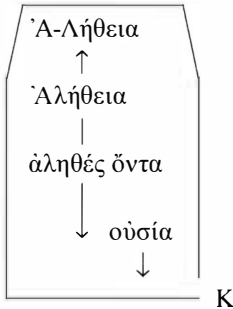
Sein und Gott

Seyn – –

Vgl. Ma. Abschrift. Aus der Geschichte des Seins⁵ und Vorlesung
S.S. 27.

⁵ [Martin Heidegger: Die Geschichte des Seyns. 1. Die Geschichte des Seyns.
2. *Koinón*. Aus der Geschichte des Seyns. GA 69. Hrsg. von Peter Trawny. Frankfurt
am Main ²2012.]

1. [Zeichnung]



2. [φύσις und Ἀλήθεια]

φύσις κρύπτεσθαι φιλεῖ. [DK 123]

Heraklit folgt nicht dem Wink in die Ἀλήθεια und denkt die φύσις nicht *als* Ἀλήθεια.

3. Sichversteifen des Seins

auf die *Anwesenheit ist Vergessenheit der Ἀλήθεια.*

»Was ist Metaphysik?«, Text⁵, S. 36.⁶

Endlichkeit des Seins: Seyn in sich Da-sein *brauchend*.

Sein west als Brauch

(Ereignis)

Weg: Seyn – ursprünglicher »unendlicher« – anfänglicher zu denken

Wahrheit des Seins

⁶ [Martin Heidegger: Was ist Metaphysik? Fünfte Auflage. Vittorio Klostermann Verlag: Frankfurt am Main 1949.]

Ἄ-Λήθεια

↙
Unterschied
Zweifalt

↓
»Streit«

Schmerz
Qual – das Böse

Um das Sein in der
Fülle seines Wesens
zu erfahren.

4. Die Herkunft der Anwesenheit (Anwesen und Anwesendes)

aus | Ereignis | (*Ge-schick* von »Sein« (Seyn) als Ereignis)

| Anwesenheit und Φύσις – Λήθη
| Φύσις – Λήθη und Ἄ-Λήθεια
↓ Ἄ-Λήθεια und Vergessenheit
↓ Vergessenheit und Vorenthalt
| Vorenthalt und Ver-Hältnis
↓ Ver-Hältnis und Ereignis.

5. Λόγος –

als die Versammlung ist *ereignet im Geschick von Seyn* – (aus dem *Ereignis*).

»Seyn« als Vorname des ungesprochenen – und darum unsagbaren Unter-Schiedes. Verhüllt – vergessen durch die Herrschaft der unbedachten Differenz in der Gestalt der Entfaltung der Metaphysik.

In Λόγος und Ἔν west verhüllt das *Schickend-einbehaltende* des Ereignisses.

Aber dieses Verhüllende *entläßt* – west selber als das Entlassende – in die Unverborgenheit des Anwesenden als solchen.

Von woher kommt uns ein Zeichen → und ein Wink ← in dergleichen wie Vergessenheit des Unter-Schiedes?

6. Was ist das Sein?

Dürfen wir so fragen? Was ist? nach dem »Wesen« von »Sein« – wo doch »Sein« selber erst und nur »Wesen« dem Sinne nach ergibt?

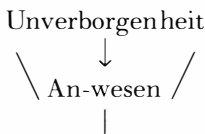
Wird durch die Frage nicht das Befragte in ein »Seiendes« verkehrt?

Versagt nicht diese Verkehrung die genannte Frage?

Wenn wir gleichwohl nach einer Antwort suchen, neigen wir dazu, irgend ein Seiendes als das Erklärende vorzubringen?

Falls wir davon absehen, müssen wir dann nicht überdies zurückgehen auf eine andere Weise des Sagens? Auf welche? Nach welcher Weisung?

7. [Zeichnung]



8. An-wesen

An-währendheit

Lichtung – »Zeit« ??

Was in dem Namen »Zeit« – von An-wesenheit zurückgeborgen – nichts Geringeres als das | Ereignis |.

9. *Wesen und An-wesen*

An-wesen – das anfängliche »Sein – εἶναι und *darin*:

durch- (»über«) <i>vorwalten</i>	Entborgenheit Her-bei – und <i>Vor</i> : – Kunft
»An-lieger«	ὑπόκειμενον aber auch das τί – als δι' ὅ! das »Was«

Wie »was« aus »An-wesen«.

10. ~~Sein~~ – ~~Wesen~~ | *An-Wesen* |

Wesen: Wahrheit

Währen als Dauern

Währen aus Gewähren

Gewähren und Gewahren

| Gewährnis |



Ereignis (aber nie als »Geschehnis«)



nicht »Wesen« mehr – sondern: *Er-eignis*.

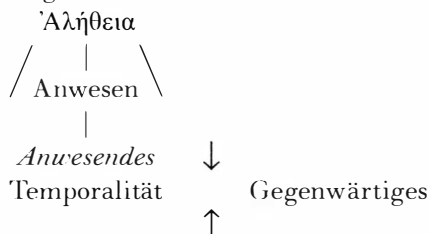
11. [οὐσία ...]

οὐσία		ιδέα
<i>Praesenz</i>		ἐνέργεια
Unverborgenheit		(Ereignis) <i>Geschick</i>
Anwesen		Zeit-Raum
Gegenwart		
Gegenstand		
		ιδέα
		ἐνέργεια
<i>Lichtung</i>		ἐνέργεια
<i>Erscheinen</i>		

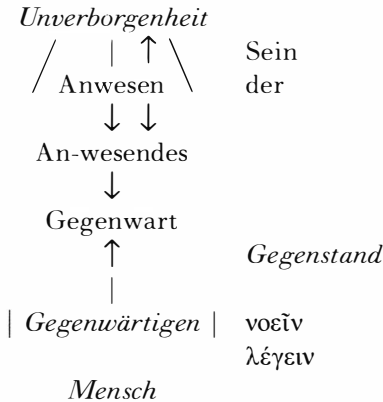
12. *Anwesen*

währen ≠ andauern, nicht aufhören als *fortwährendes Erscheinen*.

Gegenwart ist auf Anwesen gegründet – auf ein *Gegen-wärtigen* bezogen – *Sich-Entgegen-kommen-lassen* – das so Vernommene zum Gegenwärtigen



13. [Gegenwart]



Gerade Gegenwart braucht Anwesen, aber nicht jedes Anwesen ist Gegenwart.

Jeder Gegenstand ist Gegenwart, aber nicht jede Gegenwart ist Gegenstand.

14. οὐσία

»Das, was χρήματα als Geld ist und das, was φύσις ist als das, was den Besitz von Land und Sklaven und Gerät erst wertvoll sein läßt, dieser Zusammenhang eines Vermögens, das von selbst schafft und sich von selbst vermehrt und erhält, dieses Vermögen, das den Zusammenhang und die Zugehörigkeit der Dinge, die auf und in der Erde in einem verfügbaren Bereich sind, ordnet und klärt, das das Verhältnis von Land und Polis festlegt und das eine feste Gegend für den Menschen eröffnet, das somit das Handeln des Menschen festlegt und das ihm Gehörige zuläßt, das ihm nicht Geltende aber abhält, dieses heißt οὐσία.«

Marten, S. 41, Dissertation 1954, Freiburg

Οὐσία und Ἀρχή und die Frage nach Platons Dialog Politikos.⁷

[...]*

»Dieser Gedanke, der sich weder allein aus den Historiae des Herodot, noch allein aus der Theorie vom Mehrwert entnehmen läßt, hat seinen philosophischen Ort in der ‚Physik‘ des Aristoteles und zeigt sich am weitesten in dem Satz, φύσιν δὲ ἔχει ὅσα τοιαύτην ἔχει ἀρχήν. καὶ ἔστιν πάντα ταῦτα οὐσία· B 192b32sq.« »Dazu M. Heidegger, Üb. WS. 51/52.«⁸

οὐσία – An-wesenheit – An-währenheit – *An-Gewährendheit*,
An- von Her-aus ἀλήθεια – *An-* auf λέγειν νοεῖν | zu.

15. »Sein«. *Kehre in der Vieldeutigkeit*
(vgl. *Einblick* 1949⁹; *Ma. A.* 61)

Von Sein des Seienden;

Sein als Unterschied;

Sein (in *seinem* Wesen);

Sein – so – sich *kehrend* –

»Sein« – Abkehr/Einkehr.

Diese in die Wahrnis: Sein als Ereignis – Ver-Hältnis – Fuge.

⁷ [Rainer Marten: Οὐσία und Ἀρχή und die Frage von Platons Dialog »Politikos«. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br. 1954.]

* [Drei Wörter unleserlich.]

⁸ [Ebd. Seminar (privatissimum): Übungen im Lesen: Aristoteles, Metaphysik, IV und IX, 10.]

⁹ [Martin Heidegger: Bremer und Freiburger Vorträge. 1. *Einblick* in das, was ist. 2. Grundsätze des Denkens. GA 79. Hrsg. von Petra Jaeger. Frankfurt am Main 2/2005.]

16. »Sein«

Das Verhängliche des Namens (Name = Wort). Dies bannt uns sogleich in das Vorstellen von Genanntem –; wir bewegen uns im Vorkommen des Namens und seines Ergebnisses – »Sein«; ohne Erfahrung. Dazu und darin »Sein« als Anwesen und gar Feststehen gegen »Werden«.

(Nicht einmal transcendens und alles, was damit verborgenerweise vorenthalten (Ereignis).)

»Sein« – als »Wirklichkeit« und Beharren, Beständigkeit wie Seiendes – etwas Beständiges; aber Anwesen selber west nie an.

Was geht da vor sich, wenn Anwesen aus dem vorgestellt wird, was es selbst bestimmt? Daß es hier schon sich entzieht (eine Spur der Fuge); nicht nur zufolge der Machtsamkeit des menschlichen Meinens – sondern es selbst und deshalb gemäß der Freigabe des *Anwesenden* zu *ihm* wird dieses zur Maßgabe des Vorstellens und dieses befällt dann auch das »Anwesen«, sei es, daß es selber zu Anwesendem wird, sei es, daß es in ein Anwesendes zurückgegründet wird (Ursache-Wirkung). Als Anwesendes gelangt »Sein« in das Gegenüber für ...

Von hier aus sind dann in der Folge die drei Möglichkeiten gegeben:

1. Sein als Gegenüber (Objekt);
2. Sein als das im Vorstellenden Menschen Gestellte. *Durch* das Subjekt aufgestellt und darum zum Subjekt gehörig;
3. So weder (1) noch (2), sondern weil bei Subjekt und Objekt – anwesend – von Anwesen umgriffen.

Woher die Vorstellung des Umgreifenden? Des Einen | "Ev –; wie kommt es zu diesem Charakter des »Seins« – aus *Anwesen* her!?

17. [»Sein«]

Vom Seienden zum Sein!

Sein? gegründet in Gott
im Menschen.

Grund – Gründung?

Inwiefern dies dem »Sein« – *gemäß*. Wie, wenn »Sein« – kaum daß es gelichtet – eigentlich schon leuchtete in die Zwiefalt des Unterschieds und diese als Ein-falt des *Brauchs* – das Sterbliche *und das* Göttliche.

18. [Metaphysik]

Das *Irrige aller Metaphysik* ist nicht etwas Falsches, Fehlerhaftes, Unrichtiges – demzufolge sie zu verwerfen wäre. Was sie vom Seienden *als solchen* sagt, ist überall und in allen Sprachen entbergend wahr – | bedeutet Zustimmung |.

Aber diese ihre Wahrheit lebt in dem Anspruch, sie sage nicht nur alles über das Sein, sondern *das Wesende des Seins* – und *darum irrt* die Metaphysik.

Ist jedes Denken irrig? Vermutlich – da es je auf seine Weise in die Irre gehen muß! Irre und Ratsal!

19. *Da-sein* –

»hat zu sein« (Sein und Zeit, § 4, S. 12) – je *sein* Sein! [ist gebraucht in das Sein als solches] in der Entsprechung »zum« »Sein«.

20. »Sein«

Verstehen wir das vereinzelte Wort als Name für einen allgemeinen Begriff, gar für den allgemeinsten nach der Art der Schulmetaphysik, dann haben wir das Denken in die Sackgasse des bloßen Vorstellens getrieben. Das so Vor-gestellte scheint die Leere selber zu sein, die aber doch ungedacht einer Fülle zugeordnet bleibt und sei diese nur als die Allheit der »Dinge« – res – »etwas«, »Tatsachen«, »Gegenstände« gemeint.

»Sein« – als »allgemeinster Begriff« ist außerdem willkürlich losgelöst von seiner Herkunft, auch der dieses »Begriffes« – ens, esse; ὄν, εἶναι. Ist das gewohnte Meinen einmal hier angelangt, dann gibt es keine Wege mehr und keine Luft für das Denken. Es bleibt nur die Beliebigkeit, irgendwelche Lehrstücke der Philosophiehistorie aufzugreifen und daraus Beliebiges zu verwenden. Für diese Vorstellungen von »Sein« wird ein Versuch, den allgemeinen Begriff – in der Herkunft dessen, *was* er begreift und *wie*, zu einer absonderlichen Zumutung, die man sich dann wieder aus bekannten Strömungen der Philosophie (Existenzialismus und Anthropologismus) erklärt.

Um so entschiedener muß das Denken den Weg des Andenkens gehen. Es denkt »Sein« als Sein *des* Seienden, als den Unterschied, einzig in der Hinsicht, die Herkunft des Unterschieds zu bedenken. Wohin führt solche Weisung? Vollends dann, wenn sie darauf sinnt, »Sein« sogleich und wenigstens in der Grundbedeutung zu erfahren, die uns geschichtlich überliefert, aber samt dieser Überlieferung verhüllt ist: Sein als An-wesen; und dessen Wahrheit und Herkunft.

Weshalb sperrt man sich so hartnäckig gegen diese Hinweise? Weil dadurch die Lehrgebäude der Metaphysik zusammenstürzen und man genötigt ist, das jetzt Erfahrene, das, was jetzt ist, ins Licht des »Seins« zu rücken. Trägt uns der Weg des Andenkens aus dem Unbestimmten, Allgemeinen, Beliebigen heraus und wohin? Das ist die Frage.

Wohin gelangen *wir*; wir, die Denkend-Sagenden, wir, die mit

dem »ist« und der Sage der Sprache Bedachten? Wohin anders – als dorthin, wo wir uns schon aufhalten, ohne die Frühe dieses »schon« zu erkennen und zu achten. Der Aufenthalt gehört in den Bereich aller Bereiche – nicht als dieser Bereich nur das Allgemeine und Unbestimmende. Er ist der Einzige, der Bestimmende, der Anfang des Stimmens und das Stimmen der Stille.

»Sein« – der Name für eine Besinnung an den Wegkreuzungen des Denkens.

21. [»Sein«]

Sein: | *Anwesen* | || an- her in [Ἀλήθεια] wahren – | ?

»Sein« – stellt man immer noch vor als Gegenüber

a) als Abgelöstes – Absolutes;

b) als eingelöstes in Da-sein – Walter Schulz¹⁰;

als etwas, »mit« dem wir begegnen könnten!!

Aber »Sein« schon in »Sein und Zeit« *nicht*: »das Transzendente«, auch nicht die ontisch vorgestellte oder umstellte (durch Chiffren) »Transzendenz«, sondern: »Sein ist das transcendens schlechthin«. § 7, S. 38. *Überstieg – Unterschied* – nie und nirgends von irgend einem Seienden her je bestimmte.

Aber so noch – *die* metaphysische Kennzeichnung des Seins – jetzt aber als solche – μετά – τὰ ὄντα – *nicht die andere Seite!* – sondern *Schied als Zwischen*.

Von hier die so verstandene »Transzendenz« des Da-seins – Da-sein – von *da* her und *nur* so.

¹⁰ [Walter Schulz: Über den philosophiegeschichtlichen Ort Martin Heideggers. In: Philosophische Rundschau 1 (1953/54), Heft 2/3 und 4, S. 65–93 und 211–232.]

22. [Zwiefalt und Austrag]

(Nachwort –)

vorgegeben aus der *Zwiefalt* von Anwesen und Anwesendem.

An-wesen – (weites Wort – für Mensch und Sein) – »in-an«.

Die *Zwiefalt* und die *Zwiefältigen* – die eigentlich *Zwiefältigen* – die als die *Entfaltung* der *Zwiefalt* wesen.

(Seinsverständnis) – | *Austrag* |

23. »Sein«

Die Bestimmung: »was ist eigentlich Sein«?

Der Sinn von »Sein und Zeit« ist es, deutlich zu machen, daß man *so nie* fragen kann.

»Was ist«: τί ἐστιν | »Sein« und »Washeit« – sondern: von Anwesen als An-währen her.

Wie währt – Anwesen *des* Anwesenden.

Wie währt Zwiefalt?

Erst als *Vierfalt* – das Geviert → Einfalt des Ereignisses aus Ver-Hältnis.

Rückfall in das zu-Fragende als das vorgegen Fraglose.

24. [»Sein«]

In seinem Sinn (vgl. Besinnung) – in seiner Wahrnis – *entschwinden* Name und Wesen von Sein – das *immer* Sein des Seienden.

25. [»Sein«]

Logos – »Grund des Seins« – Lotz¹¹

Inwiefern dürfen wir vom Sein sagen, es habe einen »Grund«?

Was heißt hier »Sein« und »Grund«?

»Logos« – als »Grund des Seins« – ist *theologisch-neutestamentliche* Vorwegnahme – ohne von »Sein« her erörtert zu werden.

26. *Sein* –

als Wort der Metaphysik – auch noch als »*Seyn*«.

Sein = Sein *des* –

Hinweis – in die Zwiefalt – Einfalt des Gevierts.

Dagegen: Sein als *esse* – endet in dem festgestellten Gott – als dem summum ens. *Deus est summum esse* – als *actus purus*.

Weshalb – diese Auslegung – auf welchem Grunde – mit welchem Recht – eine andere einzuführen.

27. *Entbergung und Es gibt*

in Ἀλήθεια verbirgt sich das *Es gibt* – als Ereignis.

Das Es, das gibt, | *nimmt* zugleich zurück; *hat* schon zurückbehalten | Verweigerung.

¹¹ [Johannes Baptist Lotz (1903–1992) studierte bei Heidegger Mitte der dreißiger Jahre.]

28. *Es gibt: den Unterschied*
Vgl. Sein und Zeit

Sein *des* Seienden »ist« – der Unterschied *Gewährtes* überlassend,
 aber aus Verweigerung seiner Wahrnis –? inwiefern?

Es? Ereignis

Geben Er-eignen

Gewähren

vergeben an: d. h. zugleich »brauchen«.

Aber (Ereignis) als Ab-Grund (positiv?!) des *Gevierts*.

29. *Die Sage »des« Seins*

(Unterschied)



Anwesen des Anwesenden



Anwesenheit

Un-sagbar im Aussagen – sagbar in welcher Sage?

Nie: Sein »ist«.

Aber: Sein *gibt* es.

Aber: *es gibt* in welchem Sinne?

Geben – nicht schon Bezug! Allerdings und gerade und Sein –
 in den Bezug als Bereich *einbezogen*.

E. Unterschied Zwiefalt

a. Der Beginn des Seyns

1. Der Beginn des Seyns

ist die Unverborgenheit – Entbergung des Seienden *als* des Anwesenden und damit Entborgenheit des *Anwesens* und damit der Unterschied, *aus* dem sich die Entbergung ereignet – [als das Woraus] schon »da« – aber nur, um in der Vergessenheit zu bleiben.

Die Vergessenheit birgt die fortan zwar vernommene, aber nie ins Wesen bedachte – weil nicht bedenkbare Differenz: d. h. das Anwesende wesend *als* Anwesendes – das »als« der Unverborgenheit.

Insgleichen mit Unverborgenheit Verbergung vergessen. Die *Verbergung* – die *eigentlich* mit Vergessenheit zusammengeht.

2. Der Beginn des Seyns

Seyn –: Seiendes als Seiendes

Seiendes im Sein

Seiendes und Sein – | doch nicht das *Und als* Und |.

Beginn – ginnan – »brechen« – | scheidend lichten | *Entbergung* | des Seienden *als* –

Entbergung selbst? Wohin? Zu *Unterschied*. Ebenso wie: *Anwesen als solches* – erst noch und *in die Kehre*.

Der Beginn des Seyns – wie [in] diesen gelangen? Wir sind *längst* – am längsten schon dort. *Nur bedenken*, daß und wie wir es sind – das bedenkende – Andenken – als Gedächtnis. Gedenken – Vor-haben als Zuvorkommen in die Zurückhaltung – als *Schonen* und Wohnen.

3. Der Beginn des Seyns

Das Seiende *als das Anwesende*, d. h. zugleich: das Anwesende in seinem Anwesen.

→ mit dem »Zugleich«: Anwesendes *ins* Anwesen

- a) geschieden, aber nicht getrennt;
- b) und doch erst im Schied als *Unterschied*;
- c) sondern im Bereich des [Unterschieds] Anwesendes *als* ein solches und *dieses* in seinem Geschick;
- d) dabei nie Anwesen als solches – selber;
- e) dies erwacht im *Dank*.

Der Kritische Grat

- α) Vorführung zu gleichförmig – transzendentaler Fortgang;
- β) Rückgang zur *Differenz*, S.S. 27;
- γ) zwischen beiden schwankend – Differenz selbst noch *transzendental*!

4. Die wahrende Zögerung – | Αἰδώς [?]

Zögern *in* das Verhältnis aus dem Ratsal

Zögern vorm Unter-Schied

Zögern vor dem *An-wesen* (Φ)

Meta-Physik

Das Zögern – Αἰδώς [?]

er-eignet sich als *Reifen*

Das *Zögern* und die Stille

Zögern und Ereignis

Geschick des (Seyns) als Sein des Seienden.

Das Zögern und die Zahl [vorgeahnt: Ἀριθμός als Λόγος]

Das Zögern und der Schleier der *Vergessenheit* als *vorenthalten-der Entzug*, der *Unterschied*.

ontologische Differenz (Seyn)?

b. Zwiefalt ↓ *Unter-Schied*

Vierfalt

Einfalt des Welt-Gevierts

| Ereignis

Abschied Ver-Hältnis

Geläut der Stille

Brauch

b'. Die Verwindung der Zwiefalt

↓

Die Verwindung der Kehre

1. [*Die Verwindung der Zwiefalt*]

Nicht mehr Zwiefalt zwischen Seiendem und Sein – nicht mehr die Zwiegefalteten – nicht mehr ein Ansatz zur ontologischen Differenz.

Zwiefalt – auch nicht um als festgehaltene nur erklärt zu werden – sondern – der Wink in die Einfalt sagt die Einfalt der Vierfalt und diese nicht »zwischen« – sondern »im« Währen – d. h. Gewähren des Ereignisses.

Wie aber »Ding« und [»Welt«]? Auch »Welt« verwunden als »Letztes«. Welt auch nicht als einfaltige »Lichtung« und diese?

Wie aber Unter-schied und Sprache – Sage?

2. *Die Zwiefalt von Anwesen und Anwesendem*

Die eigentlich [dahin ereigneten] Zwiefaltigen (Austrag des Unterschieds).

Die eigentlich Zwiefaltigen ereignet in die Einfalt der Zwiefalt.

Die Einfalt als solche der Vierfalt (wie von »Zwie« zu Geviert?).

Die eigentlich Zwiefaltigen als die *Sterblichen*.

So: die gebrauchten vierfaltigen.

Die Sterblichen – *wohnend-bauend*.

Gebraucht in die Gelassenheit-

↔

*b². Der Schied – Der Unterschied – Die Zwiefalt
(Rück-Weg)*

1. Schied und Brauch und Riß und Maß

Denke den Schied vom Er-*ei*gnis des Ver-Hältnisses her im Brauch.

Bedenke das Be-*w*egende im ereigneten Brauchen als den *Ri*ß des *Schieds*.

*Fort-Ri*ß – *Zurück-Ri*ß

Der Riß be-*w*egt im Brauchen zum Tragen in der Weise der Gelassenheit.

*2. Die Be-Wegung des Rückwegs und der Schied
und Unter-Schied*

Die Be-Wegung ist das Ver-Hältnis als Ereignis.

Das Ereignis als Brauch scheidet auch den Rückweg und nur in seiner Ausgemessenheit den gebrauchten Rückgang ab in das »Sein« aus der Rückkehr in das Ihrige.

Das Ereignis des Brauchs ereignet sich *aus* dem Ver-Hältnis in das Ver-Hältnis.

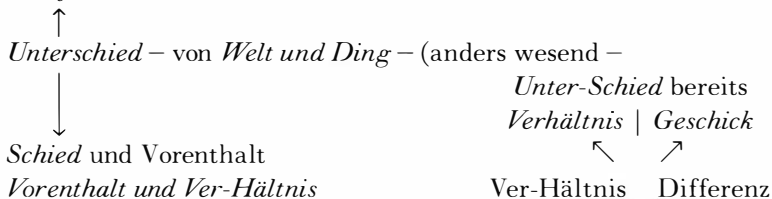
Im Schied ereignet erst das Ver-Hältnis eigentlich den *Unter-Schied* – als den Schied des Zwischen von Welt/Ding.

Der Unter-Schied im Wendungskreis der Kehre – blickt gegen Zwiefalt und Differenz und Geschick im Sein des Seienden und blickt gegen Schied im Ereignis des Ver-Hältnisses.

3. Das Verhüllte im Unterschied

ontologische Differenz

Zwiefalt des Anwesenden und des Anwesens



Die Vergessenheit des Unterschieds (der Zwiefalt, der Differenz) ruht im Vorenthalt des *Schieds*.

Der Schied und *das Ver-Hältnis*.

Ver-Hältnis als das Ereignis – der Brauch.

Der *Brauch* aber von Ver-Hältnis und Schied her in der ganzen Fülle des *Unterschieds*.

Der Unterschied *verliert in der Verwindung* seine zentral-thematische Rolle, die ihm von der »Seinsgeschichte« her zuzukommen scheint. (Die [Verwindung] in der Sage zum Vorschein bringen.)

4. Das Verhüllte im Unter-Schied

Vgl. *Der Rückweg* \ 3

Der Unterschied – als der *Schied* des *Zwischen* für Welt und Ding. Das sieht so aus wie eine Umschreibung der Differenz von *Sein* und *Seiendem*.

Aber: die Sterblichen – Himmel – Erde – die Göttlichen gehören zu Welt – vormalis fielen sie unter das Seiende, so wie die Dinge auch. Jetzt: Ding – Ding-Welt und Welt – Welt-Ding.

Der *Unterschied* von Welt und Ding ist nur *ein* Scheinen des *Schieds* – das Bescheinen – d. h. Bewegen des vormalis »Seienden im Ganzen«.

Der eigentliche Schied (aus dem Ver-Hältnis) ist der Rückgang aus der Rückkehr auf dem Rückweg, den das Ver-Hältnis bewegt.

Das so Unterschiedene – aus dem Schied in die Wesenszugehörigkeit Gebrachte – macht erst – *wenn* hier überhaupt ein Vergleichen möglich ist – die »Seite« des »Seienden« aus. Das »Sein« zu diesem Seienden – ist das Be-Wegende – was als Ereignis des Verhältnisses Schied ereignet. – So – nämlich vorgestelltermaßen – sieht es aus, als bliebe doch alles nur in der Differenz hängen, die selber – keine »Relation« von *Relaten*!

Fällt demnach die Einfalt der Zwiefalt als gerettete in das verwundene *éón* als solches, in die Verwindung des Seins ... und *dessen Geschick*?

Ist mit dem Sagen der Einfalt der Zwiefalt als *Unter-Schied* überhaupt die Frage nach Differenz und Unter-Schied gefragt und entschieden? Vermutlich.

Dann geht die *Verwindung* der Vergessenheit der Zwiefalt über die Verwindung der Weltverweigerung und Verwahrlosung des Dinges – zum Unterschied als *Schied*. Und *dieser*? Als *Ereignis* ereignet er den Unter-Schied im Ausgezeichneten zugleich des Brauchens der *Sterblichen*.

Schied als Ver-Hältnis das verborgene Wesen des *Unter-schieds* (Welt/Ding), der bereits ins verhaltene Geschick gehört.

So einzig zu denken: *der Rückweg*, der *alles Vorgenannte*, es vereinfachend, in das Ver-Hältnis versammelt und das Denken zur Sage des Sprachwesens werden läßt.

Im Durchgang durch die Verwindung sogar des Unterschieds in den Schied – ereignet sich das Ereignis selber und der abgeschiedene Vorrang des Brauches!! als die Be-Wegung des Rückwegs. – Darum ist dieses zu sagen.

c. Einblick

c'. Ek-sistenz – »Existenzphilosophie«

1. [»Existenzphilosophie«]

»Existenzphilosophie« – Jaspers

»Existenzialismus« – Sartre

»Existenzialphilosophie«?

»Existenzialien« und »Sein und Zeit« – aber zu: Ekstatischer Zeitlichkeit des Daseins.

Mein Denken – ohne *Titel* und ohne *Autorität* und »*Richtung*«.

Das übereilte Einfächern – entscheidet schon –

2. Kierkegaard – Anz¹²

und die »Existenz«

↓
Schelling

3. Jaspers

Jaspers

| *Psychologie der Weltanschauungen* 1919.

| 3. Auflage 1925 – Vorwort.

— 〈Sein und Zeit, 1926/7〉 —

|

— *Philosophie* 1932

»Existenzphilosophie« 1938

Vorlesung Herbst 37 Frankfurt Freies Deutsches Hochstift

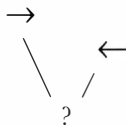
¹² [Wilhelm Anz: Kierkegaard und der deutsche Idealismus. J. C. B. Mohr: Tübingen 1956.]

4. Ek-sistenz –

in gewöhnlicher Weise vom bisherigen Seinsverständnis her gesehen.

Angewiesenheit – | gelichtete | auf Anwesendes als solches –
welche Angewiesenheit selber eine Weise von Anwesen bei ... ist.

Anwesen zu Anwesen



*c*². »Ek-sistenzphilosophie«

1. [»Ek-sistenzphilosophie«]

Max Müller¹³

1. Essenz-Existenz-Philosophie

2. Metaphysik der Subjektivität

3. Thomas – Aristoteles

Aristoteles – Platon

4. »Seinsvergessenheit« – nicht als »Vorwurf« –

5. Sein und »anderes als es selbst« (S. 55)

(»Wille« – νοῦς – | φύσις – θέσις | Entgegenwurf)

(nichts anderes – aber *es* – ohne | *seine Wahrheit als solche* |)

6. Ek-sistenz-Philosophie [Philosophie des Da-seins]

7. »Metaphysik« = Fundamental-Ontologie als »terminologische Frage«, S. 109

8. Sartre – *Descartes* – nicht zufällig! Die Gefahr und *Bewußtsein*, nicht »Da-sein«!! *Hergestelltheit* – *Gesetztheit*.

¹³ [Max Müller: Existenzphilosophie im geistigen Leben der Gegenwart. F. II. Kehrle Verlag: Heidelberg 1949.]

2. »Existenz« – »Essenz«

»Wesensphilosophie« – inwiefern kann *essentia* Grundbegriff sein?

Wo geschieht das? und weshalb? τὸ τί ἔστιν.

»Dasein« und »Wassein« (– »Sein«?)

3. Die aristotelische Wesensphilosophie

οὐσία) κυριώτατά τε καὶ πρώτως καὶ μάλιστα λεγομένη¹⁴

1.) οὐσία πρώτη | καθ' ἑκαστον

ἐνεργεία ὄν

(ἐνέργεια) | νοῦς | ζώή – φύσις

τὸ ὑποκείμενον καθ' αὐτό

2.) »Wesen« οὐσία = »Wesenheit« – als Wesensbegriff – καθόλου
als | γένος |

von Vor-stellen her und so auch εἶναι – οὐσία πρώτη.

Für »Wesen« – *essentia* doch *immer* das vorzugebende Seiende als solches, d. h. *Existierende*. Dieses *als solches* gemeint – aber von *Wesenheit* her gedacht. Aber *essentia* ist stets *Wesenheit* des *Existierenden als solchen*.

4. Essenz und Existenz-philosophie

Eigentlich soll nicht als »Existenzphilosophie« und dann doch wieder.

Nicht »Existenziell«; nicht *existentia*, sondern *Existentia* – als *actus essendi* – Sein –

Aber *Seyn* – vor dieser *Discretion*.

¹⁴ [Eliae in Porphyrii Isagogen et Aristotelis Categorias commentaria. Ed. A. Busse. Commentaria in Aristotelem Graeca. Vol. XVIII, pars I, Berlin 1900, c. 5, 2a 11/12.]

5. *Metaphysik ist »Essenz-Philosophie«*

D. h. *existentia* ist für sie selbstverständlich.

Das *quid est ens* –

εἶδος – vom *Her- und Vorstellen* aus!

Das *quod* (ut) *est*.

causa – *ratio*!

6. *Max Müller. »Metaphysik der Subjektivität«*

mißverständlich »Subjekt« – als sei schon bei Platon »Subjekt«
gedacht – ψυχή.

[*Metaphysik der Subjektivität*].

Es gibt keine andere Metaphysik.

Subjektivität –: das *ich stelle vor* – Vor-stellen.

Sein (Seiendheit) in Bezug auf [νοεῖν – λέγειν – *percipere* – *con-*
cipere]

1.) vom *Seienden her*; 2.) auf *Vor-stellen* zu.

[Sein als *Seiendheit* – [»Logik

7. *»Was und Daß«*

Um zu zeigen, daß *etwas* »ist«, existiert, muß ich dies in seinem
Was *kennen*.

Um das Was zu *fassen*, muß es als existierend *gegeben* sein.

»logisch«

»ontisch«

»ontologisch«.

Diese Unterscheidungen selbst!

8. Max Müller

»Züge der Gegenwart«, S. 59.

Arbeit (Wendung nach der Wahrheit des Seins)

und

Widerstand (Angst vor der Leere des Da-seins)

9. Max Müller

Mensch – als Ort, Mittel, Ansatz, Grund der Möglichkeit der Seins-
erhellung.

Max Müller, S. 13.

»Seinserhellung« – in welchem Sinne? Und wie dann noch
Mensch?

Weshalb | *Da-sein* |?

(*Grund der Möglichkeit einer universalen Ontologie* – noch auf
Thematik der Ontologie als solcher.)

10. Max Müller

Wichtig die Abhebung gegen philosophische Anthropologie.

c³. *Zu Einblick*

1. [*Einblick*]

I. Wo Ferne als nächste Nähe, da ist Weite um die Weltmitte.

Wo Weite – da ist Weile (die mehr und anderes denn Anwesen).

Weile – (gleichsam gelichtet-lichtendes Anwesen aus dem Ge-
viert in das Ratsal).

2. [Einblick]

Ding

Ge-Stell

Gefahr – dem Wesen des Gestells wird sein Wesensraum eingeräumt.

Das Ding denken – geht noch weiter zurück und wird freigeben für die Ge-fahr – im Wesen des ~~Seyns~~ – im | Ereignis |.

Gefahr – und Kehre.

3. [Einblick]

Ereignis hat, sich als Gestell gewährend, sein Wesen in die Vergessenheit des Unter-Schiedes entsetzt.

4. *Einblick*

Welt/Ding und Ge-Stell.

Das Welt/Ding denken – ist nicht Vorgriff; so gekennzeichnet wäre alles nur historisch nach vorn gerechnet.

Das *Verhältnis* denken – ist der *erste Schritt zurück* – er räumt dem Gestell seinen letzten Wesensraum ein und einräumend die Gefahr im ~~Seyn~~ – bereitet vor so das Freye für die Kehre – den *Einblick*.

Der Einblick ist die Jähe der Kehre.

c⁴. [Zu: Was heißt Denken?]

1. Die Art des Sagens

in der Vorlesung für das gewöhnliche Ohr – nicht *negativ*.

Verweigerung	Vergessenheit
Verwahrlosung	

Aber dieser *Anschein* – wie zu nahen?

2. Was Denken heißt!

Was das Denken selbst ist, → *das Denken*, insofern es »ist« → Ereignis – solches, wohin wir erst gelangen. Trotzdem – ja gerade weil wir als *Denkende sind*.

Aber wir sind – *gedankenlos* – *gedankenarm*.

»Schmerzlos«.

3. [Das Denken ...]

Das Denken

Die Wissenschaften

Die Dichtung

1.) abgrenzen erst, wenn *klar*, was *Denken heißt*;

2.) dann – beginnt erst die Schwierigkeit der *Bereiche* des *Abgrenzens*. So *verschieden* zu *Dichtung* und zu den *Wissenschaften* und gerade diese *Verschiedenheit* der Bereiche (Dimensionen) *entscheidend*.

4. Das Bedenkliche –

daß wir noch *nicht denken*. Inwiefern? Weshalb *nicht*? (Denken und Wissenschaften.)

Das Bedenklichste – in der Weise, die *wesenhaft* nötig wird – wie wir *verfahren*.

Vorbedingung für das Denken – | Hegels Notiz.

Daß wir uns nicht von einem schlecht und recht *geflickten* Selbstbewußtsein allzu *abgedichtet und gedeckt fühlen*.

Mit Philosophie sich zu beschäftigen – kann ersprießlich sein – aber in keinem Falle – ist es schon *Denken*.

Schmerzlos! bei so viel Leid und Not – *Schmerz!!* Wesenhafter *dieser*:

Schmerz ||| Vergessenheit

Schmerzlos – auf das *Schmerzlose* zu vom Bedenklichen her – d. h. von der Gefahr. Das *Schmerzlose* nicht die *Folge* – sondern mit ihr als *sie* | – | die Sterblichen *vereignet*.

5. Nach einer gewohnten Art des Vorstellens

zwei Wege:

<i>Tatsache – Erfahrung</i>	<i>Schmerzvorgang</i>	körperlich – seelisch –
		<i>Ausstrahlungen</i>
<i>Sinn – Deutung</i>	<i>Schmerzerlebend</i>	

Dieses Vorgehen: Vom *Bekannten* (!) zum *Unbekannten*!

F. Zur »Differenz« als dem Unter-schied

1. *Ontologische Differenz* *Zwiefalt → Einfalt*

Metaphysisch: Sein vom Seienden her:

»Sein« – als »Seyn« durch *die onto-logische Differenz hindurch.*
Verwindung dieser!

| Lichtung und | *Differenz* |

Ontologische Differenz schon ein später Aspekt.

Zwiefalt – früher. [Zwiefalt als Wink in die Einfalt des Gevierts.]

Sowohl Seiendes als auch Sein als auch das »Und« und sogar das
»Zwischen« aufgeben – aber wie?

Bleibt das Denken nicht doch darin verhaftet?

2. *Der Unter-Schied*

Wie kommt er zum Vorschein? Erst *als* νοητόν und αἰσθητόν oder
als Ἔν und πολλά und wie diese?

Wird das εἶναι – das *zu-Denkende* als *Nicht-sinnlich* erfahren
und deshalb das *Sinnliche* als dessen *Wogegen* in den Vordergrund
geschoben?

3. *Ontologische Differenz*

Der ontische χωρισμός zwischen ἔν und πολλά ist ganz und gar
nicht die ontologische Differenz.

Jene ontische Kluft wird nicht verwunden oder gar zurückge-
nommen, sondern nur festgehalten und verfestigt in jeder Anset-
zung des Ἔν.

4. Die Differenz

Vielleicht sucht alle Metaphysik, die *in* der Differenz denkt, im differenten »Sein« eigentlich den Unterschied selbst.

»Sein« ist, wenn das Denken *dem* nachgeht, was die Metaphysik davon sagt, nie eigens und rein und vollends nie in seinem Wesen gedacht – sondern vom Seienden her zuletzt durch dieses und eine erste Ur-sache erklärt – und oft mit *dem* Seienden im Ganzen gleichgesetzt.

Jeder Versuch innerhalb der Metaphysik, »das Sein« als das Andere zum Seienden zu denken, mißlingt – weshalb?

5. [Die Vergessenheit der Differenz]

(εἶναι) εἶν – esse, être, sein – ob ausgesprochen oder nicht – ob in seiner ganzen Weite genommen oder schon früh im Gegenüber – ist seinem Wesen nach (in seiner Wahrheit) an- und *her-künftig* und damit *ur-sächlich* und so be-stellbar – *gelichtet* (für welche Art des Denkens?).

»Sein« ist nicht anders denk-bar – allein – »Sein« ist nur das beginnliche Geschick des Ereignisses des Unterschieds.

»Sein« – erschöpft nicht die Wahr-heit seiner selbst.

Kennzeichen daher: die Vergessenheit der *Differenz*.

6. Inwiefern ist die Dialektik der Subjektivität

(das Unmittelbare, das Mittelbare, die Vermittlung beider) eine in die Vorgestellttheit übersetzte Vergessenheit der Differenz?

Beginn: »Sein« (”Ev) des Seienden. Dieses als Positum ontisch, dann zurück zu Seiendheit als Vorgestellttheit, dann alles in »*Einem*«.

7. [Unter-Schied]

Der Unter-Schied meint anderes als bloße Verschiedenheit.

Aber von der Verschiedenheit des εὖν und der ὄντα her kann überhaupt auf etwas Fragwürdiges gewiesen werden, das freilich noch [?] ganz vordergründig etwas von der Differenz anzeigt; diese dann Austrag, dieser der Unter-Schied; dieser das Ver-Hältnis.

Vgl. besonders Anmerkungen IX, 84 und 88.

8. Die Konstellation des Ver-Hältnisses

Die sterbliche

| Weise der Konstellation.

Die göttliche

Die Fuge beider Weisen.

Die Be-stimmtheit des Aufenthalts die Konstellation: das sagt: die Weise der Vereignung zum Aufenthalt im Ver-Hältnis.

9. [Einklang des Unter-Schieds]

Sterbliches und göttliches Gebot.

Gebot und Stimme

Stimme und *Stimmen*

Stimmen und Weisen –

Weisen – Geleiten ins Wie der Gehörigkeit in das Ver-Hältnis.

Weisen und Stillen –

Dichten: Je die Reife des Einklangs des Unter-Schieds (Hall und Helle) vollenden (erfüllen).

10. Unter-Schied
Vgl. Anmerkung IX, 84.

Der Unter-schied ist gar nie zu denken (d. h. vermeintlich je vorzustellen), solange wir ihn überhaupt in der Ebene des vergessenen Differenten (εἶναι und ὄντα) suchen – und deren geschickliche Abwandlung.

Darum ist zugleich not, erst das Anwesende in seinem Anwesen – als Ding anfangender zu denken und von Ding/Welt her auf den Unter-Schied zu achten.

11. Unter-Schied

Um sein Wesen *einstiger* noch ist der Unter-Schied als das vordem in seiner Vergessenheit unausgetragen *geschiedene* Anwesen zum Anwesenden oder (das πρότερον τῇ φύσει) das Vor-herige im Aufgehen – weil *Aufgehen selber* – dem *dann* Anwesenden.

12. Unter-Schied

Die Wahrheit im Sinne der Stille des Unter-Schieds ist keine Übereinstimmung und als solche nicht erst ein *Nachtrag*.

Die Wahrheit ist Austrag – das stiftend Ereignende des Austrags des Unter-Schieds – in seiner Stille.

13. Sein »nicht ohne« Seiendes

Die mehrdeutige Frage nach »dem Sein« erweckt den Anschein, als werde hier »das Sein« als Etwas für sich Vorhandenes angesetzt.

Sein ist nie ohne Offenbarkeit von Seiendem zu denken. Doch was sagt dieses »nicht ohne«? Keineswegs besagt es: Sein lasse

sich nur *aus* dem Seienden begründen oder gar durch das Seiende erklären.

Es sagt nur, Sein und Seiendes sind unzertrennlich; aber in der Unzertrennlichkeit west gerade die Differenz. Mit dem Hinweis auf das »nicht ohne« wird das eigentlich Fragwürdige, die Differenz, übersprungen, überhaupt nie beachtet. Man hat sich unversehens, und als sei nichts dabei, auf das Differieren von Seiendem und Sein festgelegt, auf Differentes bei Vergessener Differenz; damit fängt die Philosophie an und darin bewegt sich ihre ganze Geschichte als Metaphysik. Ob wir noch einmal zur rechten Zeit das Ungeheure und Befremdliche dieses Anfangs erfahren und ermessen und so bedenken? Auch und gerade Seyn als die Differenz selber ist nie ohne Seiendes und Sein, denn sie west nur als die Differenz beider für beide. Das »Nicht ohne« entstammt im Wesen und in seiner Unumgänglichkeit dem Ereignis des Unterschieds.

Das Ereignis des Unter-Schieds nimmt das Seiende als solches – die Dinge – zu sich in seinen Anspruch.

Deshalb müssen sich die gebrauchten Sterblichen irdisch einrichten im Unter-Schied.

Darum genügt wesenhaft nie: weder eine Erklärung des Seins aus Seiendem, noch die Ermöglichung von Seiendem durch Sein, um das Seyn zur Sprache zu bringen.

Darum gelangen wir wohnend im Unter-Schied – näher zum Seienden als solchen als durch jeden Realismus; darum ist dieses Wohnen bereitende Denken als Sage des Unter-Schieds ganz und gar nicht abstrakt, weil es auch nicht konkret oder eine Abblassung des Konkreten sein kann.

Darum erwächst in solchem Wohnen ein anders-anfänglich herkünftiges Wissen und dessen Wissenschaft.

14. Ontologische Differenz

Erst spät wurde mir klar, weshalb die früheren, oft unternommenen Versuche, die Differenz gleichsam unmittelbar in ihrem Differenten anzusteuern, vergeblich bleiben mußten. Der Grund für diese Unmöglichkeit liegt darin: das Differente bleibt immer nur die äußerste und äußerlichste Fassade des in der Vergessenheit verwahrten Wesens der Differenz. Das Licht, in dem die Fassade des Differenten steht, kommt nicht unmittelbar aus der Differenz, sondern aus dem Differenten, wobei die Differenz zu einer so leeren Beziehung abgeblaßt ist, daß nicht einmal ihrer geachtet wird, vielmehr alles Vorstellen dem Seienden als solchen gewidmet bleibt. (Seiendes und Vergessenheit).

Aber könnte man nicht trotz all dem vorbringen, die Differenz sei auch in der Metaphysik beachtet und damit eigens gefaßt und gedeutet? Könnte man nicht darauf verweisen, das Sein des Seienden wese in der Rolle der Bedingung der Möglichkeit (vgl. das Transzendente), das Sein gälte als die *conditio sine qua non* –; somit als der notwendige und in gewisser Weise sogar hinreichende Grund – Sein als Grund des Seienden – und Grund? –

Wird da nicht die Differenz von ἀρχή und αἴτιον her vorgestellt? Ja und nein. Ja – insofern das Differente in die Beziehung von Grund und Gegenwart [?] gebracht ist, nein, insofern diese Beziehung gerade nicht als die Differenz vorgestellt, diese somit nicht als solche und gar aus *ihrem* Wesen zugelassen ist (inwiefern *innerhalb* der ἀρχή noch das Differente unumgänglich!). So läßt sich die Vergessenheit der Differenz nach keiner Seite hin wegleugnen.

15. ἀρχή bei Aristoteles

Das Dreifache in der ἀρχή (οὐσία, ὄντα und γένεσις) betrifft vielleicht das Anwesende selber, das Her-vor-Ankommen, das Anwesen und das Kenntnissnehmen – (im Offenen des Angekommenen,

es vernehmend, sehend – (γνώσις)). Die Differenz verbirgt sich und bleibt vergessen hinter dem Anwesenden und dem Hervorgang.

Vergessen bleibt, wie die Differenz das Vernehmen (das menschlich-sterbliche) angeht.

So klärt sich die Dreizahl der ἀρχαί gegen die Vierzahl der αἰτία im Hinblick auf γένεσις – (μεταβολή), die die ὄντα (ὃ ἔστιν) angeht für γιγνώσκειν.

16. Die Vergessenheit der Differenz | Das »Sein«

bringt es mit sich, daß das Seiende gleichsam im »Sein« verschwebt und auch so heißt; daß umgekehrt das »Sein« sich wie Seiendes ausnimmt und auch in solchem, sei es im ens creator, sei es im »Bewußtsein« untergeht und als ens entium, ens certissimum angesetzt wird.

Sein und Seiendes verschweben in einander – und niemand stößt sich an der Un-Unterschiedenheit der ständig Geschiedenen – ständig Nicht-Geschiedenen.

17. Das Nichts – als das Nichtende

Das Nichten ≠ das Vernichten als Werfen in das Nichtsein.

Das Nichten als Charakter der Differenz zwischen Seiendem und Sein.

Das Nichten läßt (nichtend) das Seiende nicht bei ihm selbst bewenden – sondern läßt es *als solches* in das Seyn gehören (d. h. vom Sein her in die Wahrnis beider gehören).

Das Nichten beschränkt das Sein nicht auf Gründen und Verursachen –; *entschränkt* es dessen und weist es zuvor auf die *Wahrnis* des Seienden als solchen an.

Das Nichten läßt gehören in ... und weist an auf ...

Das Nicht trägt aus (vgl. Reisner-Brief¹⁵, S. 1) – | der Austrag selber – |
 [das Nicht und die Negativität –]
 Das Nichtende – als der Austrag –
 der Austrag – als der Unter-Schied – [Er selber]
 der Unter-Schied im Ereignis der Stille des Ratsals.
 Der Unter-Schied: das Ver-Hältnis –
 das Ver-Hältnis: die Wahrnis der Differenz –
 die Wahrnis der Differenz: die Ver-gessenheit in der Kehre: die Ver-Heyterung.

18. [*Andenken an die Differenz*]

Denn alle Titel in der Art wie »Philosophie des ...« sind von Übel. Wer gar von der seltsamen Mehrdeutigkeit des griechischen φίλος weiß, das ebenso die Anhänger einer Politik ausrufen können, wo er eine dem Sein zugetraute verschweigt, der wird sogar den Namen »Philosophie« verwinden, ganz abgesehen davon, daß er das Denken als Andenken an die Differenz in keiner Weise benennt. In welchen Zusammenhang das bestimmt, was ich auf meinem Denkweg bisher unter dem Titel Differenz suchte, ist angedeutet im Vorwort zur dritten Auflage der Schrift »Vom Wesen des Grundes«.

Das Vorwort, ungekürzt hersetzen; zumal leicht unterschätzen.

19. [*Zum Ereignis*]

Also Ereignis – also ein neues Wort – oder ein altes – in neuer imposanter Bedeutung. Kann es mit dem Wort getan werden? Es ist getan – nur sind wir weder diesem Wort – noch vor allem dem Wesen des Wortes gewachsen.

¹⁵ [Erscheint in *Ausgewählte Briefe*. GA 92/93. Hrsg. von Alfred Denker.]

Das Denken – Seyn – *anderes* Seyn – wie *anders*?

Doch nun ist es heraus – das Wort. Und es ist soweit: Heideggers Denken ist eine Philosophie des Ereignisses. Allerdings – da nun es soweit, wie vorher oder noch weiter – entfernt von allem, worauf es ankommt. Bei Sache geblieben und diese nicht erst jetzt bedacht – sondern sie das Einzige des ganzen Weges – und deshalb auch schon zuweilen absichtlich unauffällig vom Ereignis gesprochen – dazu besonders – Nachwort zu ... | Vorwort | und 1936 Hölderlin und vor allem in Unveröffentlichtem.

Wozu diese Geniuskenner [?], wozu diese Wichtigtuer mit eigenen Niederschriften [?] und Andeutungen – *Mitteilung* [?]

À propos Hölderlin: »Es ereignet sich aber das Wahre« – *da-her*!! Doch wie versteht hier Hölderlin – es tritt ein – aber wie konnte ein Denkender – der schon gedacht hat – hier ahnen? Wahrheit als Ereignis – aber in welchem Sinn? Nicht mehr Hölderlin – und doch!

G. Die Unterscheidung
»Der Unterschied«
Der Unter-schied

Das Problem und seine Vernichtung

1. Unterschied und Verwechslung

Verwechslung übersieht den Unterschied *des Verschiedenen*.
Ungleiche.

2. Unter-schied und Zwiefalt

Zwiefach: zwei Fächer

Zwiefalt: einbehalten (gefaltet in verborgen versammelnde Einfalt)

Zwiespalt: Kluft

Zwietracht: (gegen)einander nachstellen des Geklüfteten.

—

Zwie und zwei: 1. vorgegeben – vorfindlich für *besinnliches* Vorstellen,
2. ereignet als entfaltet aus Einfalt zu *Zwei* – inwiefern »zwei«!

3. Unterschied und Zwiefalt

Woher stammt die Zwei?

Ἔν – | πολλά –

Sein – | Seiendes

Auf das Ἔν – Λόγος zudenken.

4. Das Problem des Unterschieds und seine Vernichtung

1. Das Problem; 2. Die Vernichtung.

Zu 1) Welches ist das Problem?

Ausgehend von der onto-theologischen »Transzendenz« (Frage nach dem Seienden als solchem in seinem Grunde) treffen wir

auf die Frage: beruht die Differenz von Sein und Seiendem in der Transzendenz oder umgekehrt – diese in jener?

Wenn die Differenz der Grund der Transzendenz, wie steht es mit der Differenz selbst?

Wo liegt das eigentlich Fragwürdige?

Herkunft der Differenz aus Distinction und diese?

Oder Distinction in der Differenz und diese?

Die Διαφορά – der Austrag – als lichtender Auseinandertrag.

Die Lichtung als solche – denn austragend Sein und Seiendes.
Inwiefern? Und woher?

Die von Hause aus austragende Lichtung nicht bloße Lichtung, sondern Lichtung des Sichverbergens.

Das so erfahrene »Wesende« des Unterschieds – weist zugleich in die *Vergessenheit* des Unterschieds | und all dies in das Ereignis.

Zu 2) Worin muß die Vernichtung bestehen? Darin, dass es dahin kommt, nirgendwo mehr Transzendenz und Differenz als Fragwürdiges zu treffen – (somit in Frage nicht etwa *Vierung und Ding* anstatt Sein und Seiendes).

Nur so, daß nicht etwa keine Lichtung – sondern daß diese *so anfänglich* west, daß kein Austrag mehr als das Maßgebende und Feste sich vordrängt.

Inwiefern ist durch Ereignis und Ver-Hältnis Möglichkeit und Notwendigkeit des *Austrags* vernichtet? Ding und Vierung – (Ver-Hältnis) kein Auseinander – für hinüber und herüber – sondern? Ver-Hältnis dingend – Ding – | *ver-halten!*

5. [Unterschied]

»Der Unterschied zwischen Basler und Zürcher.«

Das Verschiedene – als *festgestelltes* und so in gewissem Sinne Allgemeines: »*der* Unterschied«.

6. Die Unterscheidung

1. nach ihrer Wesensherkunft (Ereignis);
2. nach ihrer vorstellungsmäßigen Gegebenheit innerhalb des und für das metaphysische Vorstellen.

7. Die Unterscheidung

Der Unterschied

Der Unter-Schied

8. Die Unterscheidung

Sein als solches

d. h. als Sein von Seiendem, für Seiendes finden wir nur, es gibt sich uns nur *in* der Unterscheidung gegen das Seiende.

Wie steht es mit solchem Unterscheiden?

Wie vermag es Sein gegen Seiendes zu unterscheiden, wenn im »Seienden« schon Sein »liegt«? Wird im Unterscheiden eben dieses schon »liegende« »Sein« abgehoben?

Was heißt hier abgehoben?

Und können wir dergleichen verhandeln, ohne daß wir schon sagen, was wir, wenngleich unbestimmt und unfaßlich genug, mit »Sein« und »Seiendem« meinen?

Ist es ein willkürlicher Vorgriff zu sagen: Sein heiße und zwar von alters her: Anwesen; Seiendes aber meine: Anwesendes?

H. Der Unter-schied
Zur »Sage«
Die Zwiefalt des Anwesenden

1. Zwiefalt und das »als« *Das ungesprochene ἤ. »Insofern«*

Im »als« verborgen das Gebrauchte – des λέγειν – νοεῖν – *das Zusammengehören*.

In der Zwiefalt – ist vergessen der Brauch und die Sterblichen – als die Gebrauchten – »das Anwesende« – »an sich« – d. h. καθ' αὐτό – d. h. *als* es selber *als* es von sich her – wohin? ἀλήθεια. Und wie? Ἀ-Λήθεια.

2. Die Zwiefalt und »das Anwesende« *Vgl. Vigilae I, 24. Vgl. Ἀλήθεια und »An sich«*

Das Vergessen der Zwiefalt schon durch die Art der Beziehung von Anwesen und Anwesendem. Das »Anwesen« wird, obzwar für sich höher gestellt, zum *Mittel* des Erscheinen-lassens von Anwesendem. Das πρότερον φύσει wird zugleich »Bedingung der Möglichkeit« – als dieses Bedingende wird es in die Botmäßigkeit zum Anwesen eingespannt. Das Vermitteln beginnt und das *Vorstellen* tritt erst recht in die *Action*.

»Das Anwesende« wird nicht als solches aus seiner Zwiefalt her gewahrt, *so* daß weder nur das Anwesen, noch nur das Anwesende – das πρότερον ist – sondern Beide in gleicher Weise dem Selben der Zwiefalt verdankt bleiben – und diese?

3. Die Sage des Unter-Schieds

Die Sage des Unter-Schieds muß sich lösen aus der Fragestellung – die zuvor alles auf die Differenz stellt; denn diese Fragestellung bleibt trotz allem der Metaphysik verhaftet und müht sich um Verständlichkeit in Rücksicht auf das metaphysische Vorstellen.

Was die Sage des Unter-Schieds sagt – ist in einem wesenhaften Sinn: un-vor-stellbar.

4. Die Sage des Unter-Schieds

Wenn schon »Sein« als das ungedachte Differente fast unvorstellbar – und darum befremdlich und deshalb auswegig mit dem höchsten Seienden – als dem Grund und der Ur-Sache gleichgesetzt.

Wie unzugänglich muß dann erst dem Verständigen Verständnis das Ereignis und der Unter-Schied bleiben.

Und gleichwohl ist all das das Nächste – (Schmerz) – mehr noch als die Nähe! –

5. [Differenz und Unter-Schied]

Die ontologische Differenz bedenken heißt nicht, sie aufheben und beseitigen – sondern allererst eigens *in sie ein-gehen* – ihr Wesen | den Unter-Schied | entfalten.

Aber ist nicht die Metaphysik schon in die Differenz eingegangen? Nein – sie kommt nur aus ihr – als dem Vergessenen her – und wohl gerade nicht *in* der Differenz als dem Unter-Schied selber.

6. Die Zwiefalt

als die Zwiefalt des εὖν des *Anwesenden* (d. h. des Anwesenden anwesend d. h. des Anwesens *des* Anwesenden).

Die Zwiefalt geht weder das Anwesende, für sich genommen (was heißt dies?) an, noch das Anwesen, für sich genommen (was heißt dies?) – sondern – Anwesendes ist ereignet aus der [Zwiefalt].

7. Die Einfalt der Zwiefalt

beruht im Unter-Schied.

Die *Zwiefalt* | von Ding/Welt.

[Nicht »über« den Unter-Schied; auch nicht »von« ihm – sondern *in ihn zurück*: in das *Ver-Hältnis*.]

8. Differenz und Unter-Schied

Die *Zwiefalt* wird als solche noch nicht dadurch ins Fragwürdige getaucht, daß die Metaphysik die μέθεξις auf verschiedene Weise *kennzeichnet*. Erfragt ist nirgends die *Wesensherkunft* der μέθεξις – genauer die Wesensherkunft dessen, was sie allererst zuläßt und er-gibt.

9. »Differenz« und »Unterschied«

Aber kommt die *Zwiefalt* des Zwiefältigen, was die μετοχή ἓόν – ὄν – nennt, nicht dadurch eigens zur Sprache, daß Platon von der μέθεξις spricht und sie durch das μεταξύ zu meistern sucht.

Und die μέθεξις – zeigt sich in der Transzendenz und im Transzendentalen und dennoch! Die Differenz kommt zur Sprache – aber sie wird niemals fragwürdig als solche. Denn von den Differenzen her und durch *deren* μεταξύ bleibt die Differenz als solche nur immer vorausgesetzt.

10. Der Unter-Schied und die ontologische Differenz

Erst aus dem Unter-Schied, dem zur Sprache gebrachten, und aus der Verwindung der Differenz *in* den Unter-Schied, läßt sich ersehen und bedenken, inwiefern die ontologische Differenz innerhalb der Metaphysik und für diese notwendig unsichtbar und unausragbar bleiben muß.

Für die ontologische Differenz – an sich genommen, fehlt die Dimension des differre – sie könnte nur aus *einem* der Differenten entliehen werden, aus dem Sein als der Seiendheit – die ihrerseits aber nie *als solche* denkbar wird, was durch die Frage von »Sein und Zeit« erst einmal gezeigt werden soll. *Daß* Sein nie in seiner Wahrheit erscheint, zeigt sich darin, daß es *im Notfall* dem Seiendsten *überantwortet wird*.

I. Seyn

(»Sein« und »Gott«)

1. Vom Sein

Seyn ist dimensional das Weitesten und Innigsten allem Seienden – und in solchem Sinne das Höchste.

Seyn ist als Dimension das Vor-Läufigste allem Seienden und in solcher Weise das Geringste.

Als dieses Geringste ist es das Höchste.

Daß es einmal *so* west, gibt Kunde von seinem »Wesen« – das nicht eigener Art über ihm und um es herum waltet – sondern »Wesen« des Seyns ereignet sich rein nach dessen Maß und Geschick.

2. Vom Sein

Das Ringste des Geringsten ist das Seyn.

Das Seiendste des Seienden ist der Gott.

Im Seyn ereignet sich der Unterschied von Seiendem und Sein (im Sinne der Seiendheit).

Sein meint: Anwesen.

Niemals läßt Seyn sich mit Gott gleichsetzen. Immer bleibt auch fragwürdig, ob die Aussage, Gott sei das Seiendste des Seienden, von Gott je Göttliches sage.

Als das Seiendste seiend ist Gott die erste Ursache und das letzte Ziel alles Seienden. Wird der Gott als das Seiendste des Seienden vorgestellt, dann west Gott aus dem Seyn. Gleichwohl hängt Gott nicht ursprünglich vom Seyn ab; denn Seyn west überhaupt nicht als Ursache, auch nie als Grund.

Zwar kann der Gott nie anwesen, wenn nicht Anwesenheit sich ereignet. Sie geschieht als das lichtende Hereinwähren in eine Unverborgenheit. Das Ereignis des lichtenden Hereinwährens bringt die Unverborgenheit für das Anwesende mit. Solches Mitbringen gehört zum Hereinwähren. Es er-lichtet Lichtung. Zugleich ereignet es Verbergung. Jedes An- und Her-, jedes Hin-

und Weg-, west im Gelicht, das überall Verbergung beibehält. Erlichtend ist das Geschehen von Unverborgenheit das Erblitzen: das Erblicken: das Er-äugen.

Solches meint das alte Wort: Ereigen: Ereignen. Das Wort bündet sich früh mit dem Eignen im Sinne des Zubringens und Überlassens.

Das Wort Ereignis wird denkend so gedacht, daß es zumal das Erblicken nennt und das Zubringen als Gewähren.

Ereignis ist das Wesende im erlichtend-gewährenden Hervorbringen der Unverborgenheit. Von ihr erhalten Ankunft und Anwähren, Abwesen und Weggang erst ihre Wesensunterkunft.

Das Ereignis ist das Wesende in allem Anwesen (Sein) des Anwesenden (Seienden).

Ereignis ist das Wesen des Seyns.

Weil es das Seiendste ist und insofern es dergestalt in das Seiende sich ergibt, kann es einmal sich an das Seyn kehren. Das Ereignis fügt sich unscheinbar allem Anwesenden, gleich als wese nur das Anwesende, gleich als sei Anwesen nichts. Aber in dieser unscheinbaren Fügsamkeit übereignet das Ereignis jedes Anwesende erst ihm selber. Ereignete das fügsam Ringe nicht Unverborgenheit, dann vermöchte der Gott niemals als das Seiendste des Seienden zu erscheinen. Dies sagt: in die ereignete Lichtung herein, aus ihr anwesen.

Der Gott, der als das Seiendste ist, bedarf des Seyns. Aber das Seyn vermag nie den Gott ursächlich zu schaffen.

Seyn vermag nicht einmal den Gott in die Unverborgenheit vor und aus ihr her zu bringen. Der Gott muß, wenn er der Gott ist, von sich aus in das Seyn, dessen er dabei bedarf, ankommen.

Dieses Bedürfen ist kein Mangel. Je anwesender ein Anwesendes ist, um so entschiedener und uneingeschränkter braucht es das Ereignen. Das Seyn brauchen gehört zum Wesen des Anwesens. Solches Brauchen bleibt grundverschieden von jeder Art der Abhängigkeit aus Anwesendem, das durch ein anderes seinesgleichen zu einem so und so beschaffenen bewirkt wird. Insofern ein Seiendes, daß es Seiendes sei, das Seyn braucht, erhöht es sich im

Brauchen allererst zu der lichtenden Freyheit seines Seins. Im Brauchen gewinnt das im Seyn Anwesende die Unabhängigkeit des von sich her an sich Wesenden.

Wir können das Seiendste des Seienden, das ursachemäßig alles Seiende an Macht und Fülle der Beschaffenheit übertrifft, Gott nennen. Wir können umgekehrt den Gott als das Seiendste vorstellen. Jedesmal steht für das Denken, das an das Seyn denkt, die Frage auf, ob der Gott als Gott in seiner Göttlichkeit diesen Namen duldet, da ihm in dem Worte das Seiendste des Seienden so das Seiend, das Sein selbst, ipsum esse zugesprochen werde.

Immer bleibt überdies fragwürdig, wie in dem Namen »Seiend« und »Seiendstes« jeweils Sein gedacht wird.

Fragwürdig bleibt vor allem, ob dieses anscheinend höchste Prädikat überhaupt, und wenn ja, ob es vom Gotthaften und Heiligen ursprünglich gesagt ist.

Wie immer diese Fragen beantwortet werden, Seyn, das im Ereignis und als dieses west, bleibt das Ringste, das ereignend sich in alles Anwesen fügt, in das jedes Anwesende als ein solches sich begibt.

Das Geringste ist das für alles Anwesen Unumgängliche; denn nur aus Eingang in das lichtende Ereignen west Ankunft, west Währen als Angekommenes, das Anwesendem bei- und zukommt und abgeht.

Das Geringste und gleichwohl Unumgängliche bleibt jedoch allem Vorstellen unzugänglich; denn das Vorstellen hält sich stets nur an das Anwesende, sucht mit solchem Vorhalt überall nur Anwesendes zu finden, um aus ihm und durch es anderes seinesgleichen als seine Wirkung zu erklären und sich selber als ein Gewirktes zu begründen.

Zugänglich bleibt das Geringste nur einem Denken, das sich auf das Ringe einläßt, auf es eingeht, indem es auf solchem Gering vor dem Unscheinbaren des Ereignisses zurückweicht in den ihm ereigneten Rückhalt. Dieser west als das freigebende Entsprechen, worin die Sage des Denkens das Ereignen in sein eigenes Wesen schont und darin wahr.

Der Zugang zum Unumgänglichen und allem bloßen Vorstellen Unzugänglichen ist der Gang im Schritt zurück.

Dieser räumt dem Eigentum des Ereignisses erst den Raum seines Wesens ein.

Also einräumend empfängt es erst das Wesen von Raum als die im Ereignis ereignete Lichtung des Sichverbergens alles füsamen Ereignens.

Das Denken des Seyns, das im Schritt zurück das Ereignis in seinem lichtend-verbergenden Wesen gewähren läßt, niemals jedoch es erst schafft, ist völlig anderer Art als das Anschauen des Gottes und die Berufung auf dessen Gegenwart.

Seyn als Ereignis denken und Gott rufen – sind zwei abgründig verschiedene Weisen menschlicher Not und menschlichen Wagens. Dies allein ist aber auch der Grund, weshalb sie niemals einander feindlich sein können, solange sie aus ihrem eigenen Wesen erfahren und darin gehütet werden.

Seyn denken und Gott rufen sind beide in grundverschiedener Weise schlechthin von jedem Vorstellen des Seins geschieden.

Seyn denken und Gott rufen sind menschliche Grundverhältnisse, auf unerklärbaren Wegen einander zugespielt.

So kann im Erklingen der Sage des Denkens ein Rufen des Gottes ins Schwingen kommen.

So kann mit dem Rufen des Gottes ein Ton anschlagen, in dem die Sage des Denkens verlautet.

Zwei unendlich weit entfernte, im Wesen unendlich verschiedene Harfen kommen, wenn der Abgrund zwischen ihnen sich rührt, zugleich ins Schwingen ihres eigenen Grundtons. Kein menschliches Hören vernimmt je den Einklang beider.

So ist dann, um jeder Verwirrung zu steuern, nötig, jenes Rufen und dieses Denken hart von einander getrennt zu halten. Die Verschiedenheit beider verlangt, daß immer neu das Eine erfahren, immer anders das Andere ausgetragen werde.

Diesem Verlangen zu genügen und bei solchem Genügen gar es genug sein zu lassen, bleibt für die Heutigen das Schwerste. Denn jetzt wird alles in das einförmige Vorstellen gezwängt, das auf der

Stelle über alles in der gleichen Weise die überall gleich gültige Auskunft und Erklärung fordert.

Das Einfache des Geringen und das Hohe des Höchsten erlangen wir nur im Erdulden durch die Geduld, die berufen ist, genügsam unser Ungenügen zu überdauern.

a. »Sein« und »Gott«

1. ens – esse

Omne ens et omne omnium esse ipse est.
Deus caritas est. Sermo VI, 1, n. 53, LW IV¹⁶

Vgl. In Ioh. [expositio sancti evangelii secundum Iohannem], n. 103, LW III, Pr. LXXXVII¹⁷

Hier umbe ist got ledic aller dinge und hier umbe ist er alliu dinc.

Secundo nota quod omne commune, in quantum commune, deus, et omne non commune, in quantum non commune, deus non est, sed creatum est.

Sermo VI, 1, n. 53

got ist etwaz hœhste und oberste dinc, daz gemeine ist aller gebrûchunge.

Ib. Pr. LI, 169

Pr. LXXXIV: Got ist daz aller gemeineste. Kein dinc gemeinet sich von dem sînen, wan alle créâtûre von in selber niht ensint. Swaz sie gemeinent, daz habent sie von eime anderen.¹⁸

¹⁶ [Meister Eckhart: Die deutschen und die lateinischen Werke. Hrsg. im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Stuttgart 1936 ff.]

¹⁷ [Deutsche Mystiker des vierzehnten Jahrhunderts. Hrsg. von Franz Pfeiffer. 2. Bd. 1. Theil. G. J. Göschen'sche Verlagshandlung: Leipzig 1857, S. 282.]

¹⁸ [Ebd., S. 269.]

2. *ens creatum*

Nihil creatum dat suum. Item non dat omne sui. Item non dat se ipsum.

Sermo VI, 1, n. 55, LW IV

Omne enim creatum ratione nihili foedum est et dividit a deo | sicut nox a die, tenebrae a luce, nihil ab esse. Ubi dic quod nihil tam foedum quam nihil ipsum est.

Sermo, VI, 2, n. 57

In Ioh., n. 20, LW III: res enim omnis [creata] sapit umbram nihili. n. 74: in creaturis quae habent aliquid opaci, id est nihili, adiunctum.

3. *Das Sein und das Seiende*

im Sinne von: *Gott und das Geschaffene*.

Beides *das Selbe*?

Denn theologisch das Sein »ist« das Seiende und Seiendes ist nur im Sein, aus Sein, durch Sein.

»Sein«: hier die Ursache des Seienden und so das Seiendste.

»Sein« – als das »Höchste« in der Hervorbringung des Seienden.

4. *Deus – esse*

Esse autem a solo deo est, et ipse solus est esse.

Meister Eckhart, Sermo IV, 1, n. 23, LW IV

Ex ipso, et per ipsum, et in ipso sunt omnia. Römer 11. 36

extra deum nihil est, sicut nec extra esse quidquam esse potest.

Sermo XXIII, n. 222, LW IV

5. *Deus est ipsum esse*

esse = quo est

essentia: quod est

Deus est ipsum esse:

Deus | a se | per se | *est*.

Und »esse«?

causa sui

in creaturis: *aliud* est *esse* quam »*ipsum*«.

6. *Deus est ipsum esse*

Der Satz sagt nicht: Gott ist das Sein und sonst nichts – sondern Gott ist – *insofern* das *Seiendste des Seienden* ist – d. h. *causa sui* – in *creatura* – creator.

Sofern *Seiendes*, das Seiende, *von sich aus seiend* und so ist er sein | »*Sein*«.

Esse – ungleich »*compositum*«.

7. [*Seyn*]

Wo *Seyn* noch ist Es selbst – *da* – »*Anderes*«.

νοῦς – Λόγος | Ἔν

Wille

Seyn ist nicht ~~*Seyn*~~ – sondern Ereignis des Unterschieds.

Seyn – ein Vorname seiner selbst.

8. »Seynsgeschichte«

noch ein *Verlegenheitstitel*.

Geschichte *nicht*: aus Geschehen als Veränderung und Wandel zu immer Neuem – sondern: *als Geschick* – im Sinne *des Ereignens* – dieses aber aus *Unterschied*.

Nicht vom »historischen Bewußtsein« her und nicht um diesem zu genügen »Seinsgeschichte«, sondern aus »Wesen« des Seins im Sinne der Wahrnis des Unterschieds –

Ereignis | Kehre |

»Seynsgeschichte« und das Entsprechen in ihr etwas völlig anderes als Husserls »kategoriale Anschauung«.

9. Anwesen als Aussehen

οὐσία – εἶδος – von Ἀλήθεια – φύσις her /An-wesen/.

Zu μορφή – innerhalb der ποίησις.

Beides promiscue im *Vorstellenden Her-stellen von Anwesendem*.

Für dieses – innerhalb seiner ιδέα als παράδειγμα *alles verhaltend* – als Maßstabcharakter – | *Idea – Ideale* |

Das πρότερον φύσει – und deshalb ὕστερον γνώσει – und doch und *so* im vorhinein | *ersehen* | stets *in, durch Aussicht gestellt*.

εἶδος

μορφή

δύναμις | ἐνέργεια |!

actualitas.

Verwirklichung – des Noch nicht »Wirklichen«.

»Wirklichkeit« – (und *Anwesenheit!!*).

10. Seyn ist es selbst

(ist »eigentlich«, d. h. west aus Ereignis (Unterschied))

sagt zunächst: rein aus ihm zu denken – rein aus ihm – zu ihm | das Denken als solches bestimmend – rein aus ihm – das »ist« bestimmend – rein aus ihm – der Entscheid über »ist« und Seyn.

Das alles ist in der Tat reichlich unbefriedigend für ein *vorstellendes* Fragen – das in den bisherigen Ansprüchen und Denkweisen verharret und jetzt noch eine Zugabe dazu verlangt.

11. Die ontologische Differenz wahren

heißt: ihr Wesen als das Ereignis des Unter-Schiedes – das als die Wahrheit des ~~Seyns~~ denken. Dieses Denken ist: *entsprechen* der Kehre im »Wesen« des Seyns –

heißt nicht: das genannte Differentiale als endgültig festgemachte Marken *genau unterscheiden*;

heißt nicht: so in der vorgestellten Differenz beharren – wie vordem, nur daß sie jetzt noch vorgestellt, gleichsam reflektiert wird.

12. Der Hinweis auf die Seinsvergessenheit

ist kein »Vorwurf«; kein Verrechnen eines Versäumnisses. (Vgl. M.M., S. 90 u. a.¹⁹).

Seinsvergessenheit kein Mangel der Philosophie, nicht einmal und noch weniger ein Mangel des Seyns.

Seinsvergessenheit – ist wesenhafte Gewähr der Möglichkeit und Notwendigkeit der Metaphysik im Sinne des Geschicks der Wahrheit des Seienden als solchen.

¹⁹ [Müller: Existenzphilosophie im geistigen Leben der Gegenwart. A.a.O.]

13. Sein und Gott

Die eifrige Frage nach dem Verhältnis von Sein und Gott sollte ihr Ungestüm besser zügeln und statt von mir Antworten zu heischen, bei sich selber nachfragen, wie weit man da mit dem *esse* im Reinen sei – von Gott und seiner »Begriffenheit« ganz zu schweigen.

Diese Vorsicht des Bedenkens ist es doch, was ich nun schon bald ein Vierteljahrhundert immer wieder einschärfe, um nur dieses *Bedenken* zu erwecken.

Mehr – beansprucht mein Denken gar nicht – ich wäre sehr froh, über das einen Aufschluß zu haben, was man so leichter Hand und gewichtig mir gegenüber als Einwand vorbringt; dabei kehrt man die Verteilung und Ordnung der Aufgaben und Wege um!

14. Das Verhältnis von Seyn und Gott

1. wie »Sein«? Als Sein von Seiendem oder Seyn? Oder ~~Seyn~~?

2. was ist Gott? Welcher Gott? Der Gott der Bibel? Oder der Gott der Fundamental-theologie – der »natürliche Gott«?

Wie kann man das Verhältnis erörtern, ohne sich auch nur im rohen über das, was zur Erörterung steht, zu verständigen hinsichtlich dessen, was gemeint.

Ist Gott *Ipsum esse* –, was heißt da »esse« und inwiefern ist er dieses – qua Gott? Was heißt Gott? *Ens summum*?

Oder qua *esse* – wieso ist *ipsum esse* Gott und das *ipsum*?

Wie immer, das genannte Verhältnis betrifft den Unterschied und das Verhältnis gehört damit zum Bereich des Denkens des Unterschieds als solchem.

Wenn es zur Sprache kommt, wird es vom Unterschied her ein ganz eigenes sein – man darf also nicht aus beiden, Sein und Gott, Mächte und Allmacht machen und darüber rechnen, welche Macht mächtiger sein müsse.

Wenn Gott schon alles ist im Absoluten, dann ist er das Seiende, dem seinsmäßig nichts passieren kann – ein höchst langweiliger und trivialer Gott – der ewigen Hintertüren – durch die hindurch er immer wieder sich dahin rettet, der zu sein, dem nichts anzuhaben ist – im Vorstellen eines höchsten Seienden.

Aber »ist« dieser Gott?

15. Aufenthalt

Weg – rückwärts.

~~Sein~~ in der Kehre zu Welt.

Alles Fragen *wesentlich* anders –
als Weise des Ent-sprechens.

Dieses bereitet einer Ortschaft der Kehre.

Rückwärts –

immer nach Sein –

in der Gestalt: Seiendes und »Sein« (ontologische Differenz)

Sein und Gott

Sein und Freiheit.

Wie aber, wenn dieses *nicht* nach vorne auf den Weg sich mehr legen darf?

Wie wenn es eher vom ~~Sein~~ her zu denken?

Dann noch Fragen und Antworten.

J. An-wesen

1. Im Unter-Schied

statt »Sein« – *An-wesen*.

Aber in seiner vollen *Fragwürdigkeit* behalten.

2. *An-Wesen*

was darin liegt

worin es west

wiefern – darin wesenhaft *Ungedachtes*

woher dieses Ungedachte als solches [Vergessenheit

Von her – hin – vorne liegt – darum liegen lassen.

ἀρχή

αἴτιον

aus An-wesen her.

Erfragt durch das entsprechende | νοεῖν – λέγειν |.

3. οὐσία und παρουσία

ἀπουσία

παρά qua – von her

dort – bei

accusativ: hin-an-gelangen, in die Nähe zu treffen.

παρά – entlang

παρὰ μικρόν – beinahe – um ein Haar.

4. *An-wesen*

Nur von Ereignis her – als Ereignis des Unter-Schieds.

Ἄν = aufgehend – als Aufgang

Ἄν = in – eingehen lassend.

Das eigentliche Wesen von εἶναι und | ἀλήθεια mit νοεῖν.

K. Denken

1. Denken

- 1) Denken – wesentlich – am Gedachten – die *Gedanken*;
- 2) Denken zu erlangen – in der Entsprechung zu dem, was *das Zu-Denkende* »ist«;
- 3) gewöhnlich – das Meinen und Vorstellen in der Absetzung gegen ...;
- 4) das Denken »der Denker« – und diese?;
- 5) *keine fertige Fähigkeit der Menschennatur*.

2. Was heißt Denken?

Denken als Reflektieren – Reflexion und Repräsentation. Wenn wir so fragen, schicken wir uns an, über das Denken zu denken.

Wenn wir das tun, geraten wir in die Reflexion über die Reflexion. Wenn wir dahin geraten, haben wir uns verstrickt in das leere Denken und *gelöst* von allem Wirklichen.

Und *da* sollen wir erfahren, was Denken sei?

Aber 1.) Denken – doch nur aus dem, was ihm auf- und vorgegeben, das Zu-Denkende;

2.) wenn Denken – als Reflexion – als Vorstellen – dann haben wir unversehens einem Wesen von Denken zugestimmt, das geläufig selbstverständlich – aber keineswegs erwiesen und sich erweisend als einzig.

Gerade *dann* nicht, wenn wir Denken aus dem Zu-Denkenden bestimmen sollen.

Gleichwohl auch von dem Zu-Denkenden (Gegenstand, Anwesen). Also dieses! so und so! Geschick des Seyns.

Wenn Denken nicht Reflexion – dann Denken über Denken auch nicht Reflexion über Reflexion und Verstricken – dann überhaupt nicht »über« – sondern? *Nach*-denken. Wie? Ein Beispiel des *Bedenkens* (Vergessenheit).

Was heißt Denken? Um nun die Antwort zu finden –

Was finden [wir] in der Antwort dann, wenn wir dem Wesen (*inwiefern*) entsprechen.

Wir entsprechen dem Wesen, wenn wir auf das *Zu-Denkende* achten – [*ihm gemäß uns* verhalten].

Was ist dies? *Wie finden wir es?*

Bedenken – die Vergessenheit – der Beginn des Seyns.

Der Vergessenheit entspricht – *das Gedächtnis.*

Das *Wesen der Sterblichen* – vgl. *Anmerkungen.*

Das Wesen *sagen* – auf dem *Rückweg* in die Helle der Sage noch einmal denken, was Vergessenheit – *das Gedächtnis.*

Nicht Reflexion auf die Reflexion des vorstellenden Ich, sondern Rückweg – in *der Kehre der Vergessenheit* → in das *Gedächtnis.*

Jetzt – vor der Kehre – die *höchste Bereitung.*

Keine verstiegene Reflexion (wir versteigen uns nicht in die leere Reflexion), sondern *wir begeben uns auf den Weg des Entsprechens.*

Kein Ende – weil alles vergeben an die Wissenschaft und d. h. Technik, weil alles andere vergeblich, sondern: unterwegs zum *An-Fang.*

3. Denken baut das Wesen des Wohnens

Denken läßt bauen das Wesen des Seyns.

Bauen – nicht Kenntnisse als Vorstellungen – Vermögen, ins Wesen zu gelangen – *ihm zu entsprechen.*

Denken – das baut am Gedächtnis des Seyns.

Das Wohnen des Menschen ← »Existenz«.

4. Was heißt Denken?

Die Vergessenheit des Unterschieds – Verwahrlosung des Dinges

←

Verweigerung von Welt;
nicht nur beides – sondern
das nur, *weil Vergessenheit*

1. unmittelbares Vor-Denken – »Vorstellen« – Kausalität – weil Bewußtheit (Ge-Stell), deshalb nötig, aus dem *ersten Wissen* zurück ins *Wohnen* (der Weg zurück);

2. a) als *lernen* – in *den Unterschied* gelangen – im Gedank – (Unterschied) Welt/Ding;

b) *lernen lassen* – ein Schonen – *bringen, ohne zu zwingen* – und *heim bringen* – *bringen*

solches, was ins Wesen gelangen möchte | was verlangt;

c) *Sagen* den Unter-Schied;

3. *ein anderes Beispiel* – (ein anderer Gedank) (»der Schmerz«).

5. Die Kausalität denken und kausal denken

kausal : *rational*

Ursache Grund

αἰτία – *Anlaß* – des *Her-an-Wesens* –

ἀρχή – *Beherrschendes Von-Wo-Her* des Anwesens –

darin das Denken verfangen und darum *Vorstellen* aus *Vergessenheit* und darum nie *in* die Nähe – des immer *Gesuchten*.

Darum not; der *Schritt zurück* – *in Denken*.

6. Das Unscheinbare und Nutzlose des Denkens

1. nutzenloser Wink; ein *Anlaß*

Anlassen: das unausgesprochene *Wohnen* – *in* sein vergessenes verdecktes und verhemmtes *Wesen* – *in* den Grundzug des *Wohnens* – *in das Denken*.

Denken – Schonen des ~~Seyns~~ *in die Sprache*.

7. Denken

Wie weit? Die Grenze der Fluß – die Ufer innehalten – nur so gelangt er ins Meer – statt selber über die Ufer treten – Anschein des Meeres zu bilden.

Weisen und Warnen

Einlaß in den Unter-Schied

Denken – *Schonen*

Denken – das uns erst auf- und vor-behalten ist – inzwischen: *Rechnen* und | *dazu Überbau.*

8. An-wesen und Zeichen

Vormacht von *Vor-stellen* und so Dar-stellen – »*Praesentation*« – und von »Aus-druck« und damit »*Zeichen*«.

Zeichen – | Zeigen –

An-wesen | *Scheinen.*

9. An-wesen

An-währen –

Her- und *vor*-Kommen –

worin das Her-aufkommen der *Entbergung*. Woher und wie?

Φ Λ Ὑ Ἰ Ἐ γ.

$$\begin{array}{c}
 \diagdown \quad | \quad \diagup \\
 \text{'A-Λήθεια}
 \end{array}$$

10. Kausalität

Daß

Prinzipien zu *Grundsätzen* werden.

Vgl. Kantvorlesung 35/6.

Principia bei Leibniz.

11. »Differenz«

Vier Hefte I und II.

I, 107.

12. Zu *An-wesen* und ~~Sein~~

Vgl. Vier Hefte

Vier Hefte I und II

bes. I, 66f., 114.

13. *An-wesen*

| εἶδος | Ἀλήθεια – κλέος

Ant-litz

Entgegenblick

Entgegnendes – Aussehen

gotisch wlits »Aussehen«

altnordisch lita schauen

εἰδέναι – gesehen haben – | visio

Gesehen – gehört werden –

in der Unverborgenheit stehen ist der Grundzug des *Anwesen-*
den als solchen, d. h. seines Anwesens.

14. *An-wesen*

Unverborgenheit – für?

Gesehen – *gehört* werden von? Mensch – Götter.

Darin die Möglichkeit des Sich-präsentierens – »Repräsentation«.

15. *Vergessenheit*

Flur der Fuhr.²⁰ S. 18 ff., 22, 24.

Anmerkungen IX, 46.

16. *Die Verborgenheit der Zwiefalt*

als erstes Geschenk und die *Vergessenheit* der Zwiefalt.

Die *Kehre* der Vergessenheit ist jedoch keineswegs die Beseitigung des Geheimnisses.

Ganz im Gegenteil.

Sie ist die *Einkehr* in die Wahrnis des Ratsals.

17. »Wesen«

Währen (von) als Anwesen *des* Anwesenden.

An-währen – An-ge-währen (An-gewähren den Austrag – Austragen – | Unterschied |) – Sich-ge-währen – (Verweigerung – Vergessenheit).

Gewähr – als Gewährnis.

18. *Differenz*

ιδέα als χωρισθέν und doch παρῶν.

Als Grundzug des παρά – im εἶναι mit παρά doch zugleich das χωρίς.

μίμησις | πνθ.

μέθεξις Πλα.

μέσον

²⁰ [Spätes Manuskript im Nachlass im Deutschen Literaturarchiv, Marbach am Neckar.]

μεταξὺ ἀμφοῖν ἐν μέσῳ ὄν – Rep., 583c²¹

ἀμφοτέρων μετέχον = μεταξὺ – Rep., 478e

Das μεταξὺ in den »Symbolen«: Seele, Eros, Philosoph – ist selber das Symbol der μέθεξις.

ὑπόθεσις τῶν σχημάτων (ὑπόθεσις *Grundlegung* | *Grundlage*)
(≠ ὁρώμενα εἶδη)

im vorhinein *vorliegen lassen* –

Unter-Grund-Lage

ἀνυπόθετον

²¹ [Platonis opera. A.a.O. Tomus IV (1902), Res publica.]

III. [SEINSGESCHICHTE UND UNTER-SCHIED]

A. Seinsgeschichte

Geschichte

Geschick

Historie

1. *Universität*

Das Denken innerhalb der Universität ist für die Lehrer und die Schüler durch das Vorstellen und als Vorstellendes Berechnen der Wissenschaften bestimmt.

Auf diese Bedingung ist das Leben, Lehre und Lernen, der Universität gestellt. Mit dieser Bedingung steht und fällt die Universität.

Das Denken des ~~Seyns~~ hat im vorhinein diese Bedingung nicht. Darum denkt es *gegen* die Wissenschaft und zwar so wesentlich, daß es sie nicht einmal mehr einer Opposition würdigen kann.

1) *Die Jünger*en müssen die Aufgaben neu übernehmen.

2) *Einiges* – aus dem Gedachten -- *noch darzustellen versuchen* – [wichtiger für 1. als wenn ich selber noch einmal nach solcher Unterbrechung begänne].

Selbst wenn eine freie Loslösung von den Wissenschaften und ihrem Wesen vollzogen wäre, bliebe kein Ort mehr für das Denken innerhalb der Universität.

Der Zwang des Mitteilens ist das Grundübel.

Das Verhängliche einer billigen Schein-Autorität.

Die massenhaften Ansprüche des Halbdenkens.

Wie lange und wie oft habe ich Vergebliches versucht durch die Lehrtätigkeit?

Die Wissenschaften und so das Ganze der Universität ins Wesenhafte zu bringen – das war irrig.

Denn einmal lassen die Wissenschaften dies nicht zu; sie brauchen ihre Bewußtlosigkeit ihres Wesens zur Befriedigung einer Notdurft; zum anderen ist so etwas innerhalb der Wissenschaften, in ihrer Atmosphäre überhaupt unmöglich.

Das Denken gibt sich so unter Verhältnisse, die ihm zuwiderwirken.

Also bleibt nur: das Weggehen und – *Weg-Bleiben*.

Ich möchte mich auch nie dort einbringen, wo man nur so tut,

als wollte man mich noch haben – des äußeren Anscheins wegen und um die Blamage zu vermeiden oder abzumildern.

Es müßten, selbst wenn es glückte, viel zu viel Widerstände beseitigt, d. h. doch nur für eine Zeit etwas abgeschoben werden. Jetzt gibt es keine freie Atmosphäre mehr, wo sich etwas Eigenes unmittelbar noch zeigen dürfte und gar mit Ansprüchen – die Kräfte, ihnen einen Raum freizuhalten, sind selten und ganz gering.

Ich möchte nicht – dürfen, noch einmal »lesen dürfen« und dergleichen. Nach einem solchen Verbot gibt es nur noch ein *Wieder-dürfen*. –

Auch wenn das Verbot aufgehoben ist, kann es nie mehr rückgängig gemacht werden.

Hier hat sich etwas entschieden, was man im Eifer des Beseitigens nicht bedachte – was mich zum Vorbeigehen zwingt, das weder etwas nachträgt noch etwas erwartet.

Lange genug verbrachte ich in der Selbsttäuschung, es ließe sich ungestraft inmitten der Wissenschaften und der wissenschaftlichen Ausbildung – denken; in der noch ärgeren Selbsttäuschung, die Universität sei gar der Ort, um gegen die Wissenschaften auf ihren Grund zu denken.

Man wird zu einer komischen Figur mit dem Versuch, inmitten der wissenschaftlichen Vorlesungen durch Vorlesungen über ganz Anderes in dieses weisen und geleiten zu wollen.

Im Ganzen aber wird viel zu viel Wesens gemacht davon, ob ich noch an der Universität tätig bin oder nicht.

Viele meinen jetzt, daß ich mich ablehnend zur Universität stelle, komme aus der Verärgerung darüber, von ihr ausgeschlossen zu sein.

Keiner denkt darüber nach, ob nicht der Abstand, den mir erst der Hinauswurf verschaffen mußte, erkennen läßt, wie unmöglich im Wesen diese Institution der Wissenschaften ist als Aufenthalt des Denkens.

In ihr läßt sich nie zum *Wesen* der Wissenschaft gelangen, die mit dem »Geist« nichts zu tun hat, nicht einmal als »Geisteswis-

senschaft«, auch nicht als »geistliche« Wissenschaft der Theologie; und das Wesen der Wissenschaft, die Technik im metaphysischen Sinne, ist, für sich genommen, so dürftig, daß es sich nie rechtfertigen läßt, dafür die Verblendung zu übernehmen, die eine Tätigkeit an der Universität fordert. Noch bleibt die Chance, hier eine Jugend zu finden; aber sie steckt bereits zu fest in den Klammern des Universitätsbetriebs; das Denken ist allenfalls eine absonderliche Sensation und Ablenkung; aber ohne Chance, eigens wesentlich zu werden. Überdies: die Jugend ist zu alt für das Denken.

Schon deshalb werde ich mich hüten, über die Universität verurteilend zu sprechen (öffentlich), weil ich mich selbst dahin geflüchtet habe und immer wieder hoffte, in ihr zum Wesentlichen zu gelangen, d. h. dieses darstellen zu können.

Man treibt ein sehr gewagtes Spiel mit mir. Nach außen erweckt man durch Gerede den Anschein, daß ich wieder in der Lehrtätigkeit und alles in der besten Ordnung sei, in Wirklichkeit behandelt man mich aus einer zweideutigen Haltung wie einen toten Hund.

Solange die Universität nicht den Mut hat, aus dieser zweideutigen Haltung herauszutreten und offen so oder so ihre Stellungnahme zu bekennen, solange das Ministerium nicht das Selbe zu tun den Anstand hat, solange ist alles die Fortsetzung einer einzigen Schande, an die zu rühren nicht meine Sache ist.

2. Universität

Wo Neid und Rachsucht und Angst um die eigene brüchige christliche Position die Oberhand haben, möchte ich keine Kraft mehr vergeuden.

Was die Fakultät, der ich einmal angehörte, versäumt hat, mag auf sich beruhen.

Nur der eine Schmerz bleibt, nachdem er frühzeitig hinweg mußte, daß sie nicht hell und nicht mutig genug war, in den Jahren 1941/42 *Max Kommerell* zu berufen. Es wäre eine Sache der

Ehre gewesen und wäre ein Zeichen der Würde geworden. Doch wer gab sich eine Mühe, zu wissen, wer er war? Sogar solche, die vorgaben, darum zu wissen, ließen mein Vorhaben im Stich und riefen zuletzt die Partei zuhilfe, um ihren Willen durchzusetzen. Hier gibt es keine Ausreden mehr. –

Aber zuletzt ist es auch gleichgültig, was Fakultäten heute tun und nicht tun.

In den letzten Jahren (1946f.) habe ich lange Zurückgelegtes begonnen – dies muß wohl erst so weit gebracht werden, als ich es vermag.

Was aber die redende Wirksamkeit angeht und gar eine Art von Lehrtätigkeit bei irgend einer Gelegenheit, so möchte ich bemerken, daß ich mich weder aufdränge noch bitten lasse – beides wäre Wichtigtuerei.

Aber vielleicht ist nötig, daß wir dem rechten Augenblick *den Weg offen halten*, damit aus wesentlichem Anlaß eine Entscheidung falle und nicht aus irgendwelchen gut oder schlecht gemeinten Berechnungen.

Daß [mich] die Universität durch vielerlei Machenschaften schließlich hinausgeworfen hat, nehme ich ihrer Kleingeisterei nicht übel; ich habe jedoch diesem Kleinmut gegenüber auch keinen Großmut übrig. Das wäre ein Mißverständnis. Dagegen bleibt bedenklich für das Unwesen der Universität, daß sie sich bei diesem Hinauswurf an einer Aufgabe versehen und vergriffen hat. An dieser Stelle ist nichts mehr gut zu machen.

Seit Jahren bin ich für die Universität nur noch eine lästige Angelegenheit, die man mit falschen Versicherungen schlecht genug verbrämt.

Das Erbärmliche ist nur die Feigheit aller Instanzen.

Das Hitlerregime kam im Verlauf seiner Entwicklung dahin, die aufkommenden Gemeinheiten *als solche* auch zu verkünden.

Die Heutigen sind sogar zu feig, ihre eigenen Gemeinheiten auf sich zu nehmen.

Die allerchristlichen Herren der Universität arbeiten mit der *kommunistischen und internationalen Antifa* einträchtig zusam-

men – bis sie ihre Ziele erreicht haben und gebärden sich *dann* auf Weltkonferenzen als die Retter von Europa und als Anwälte des Christentums. –

Im Übrigen haben diese Herren doch auch alle den Eid auf Hitler geleistet und haben sich Rufe und Beförderungen anbieten lassen und ließen sich aushalten.

Sind das die neuen Erzieher?

Unproduktive, nichtsleistende Geschäftemacher sind sie; nicht einmal Verachtung verdienen sie.

Ich wünsche weder ein Almosen, noch habe ich nötig, eine Gnade anzunehmen; ich warte nur darauf, daß die Universität den Mut zu einer sachlichen und würdigen Haltung findet; oder wenigstens den Mut, zu bekennen, daß sie mich hinauswerfen ließ.

Daß sie vom Denunziantentum des Herrn Lampe, von der Lügenhaftigkeit des Herrn Sauer und von der Hinterhältigkeit und Scheinheiligkeit des Herrn von Dietze *abrückt*.²²

Was ist da von den übrigen Geschäfte machenden Figuren zu erwarten; welches Recht haben diese Leute, gegenüber den Nazis sich als die Moralischen zu gebärden?

Ich verlange, wartend auf die bessere Einsicht der Universität, daß sie mir wenigstens das verschafft, worauf ich ein Recht habe, die ordentliche Emeritierung.

Das Übrige aber steht bei der Universität. Ich bitte um nichts; auch nicht um eine Wiedereinsetzung in das Amt; auch nicht um »Gesten« – wenn ich nichts erbitte und schweige, dann sagt das nicht, daß die Universität selbst in ihrem Interesse für ihre Würde, gut daran täte, sich zu rühren und mir über das Rechtschaffende hinaus eine höhere Haltung entgegenzubringen.

Aber kann einer noch von dieser Institution mehr erwarten als das Berechnen ihrer Vorteile?

²² [Adolf Lampe (Ökonom, 1897–1948) und Constantin von Dietze (Agrarwissenschaftler, 1891–1973) waren zur NS-Zeit im christlich-oppositionellen »Freiburger Kreis« aktiv und gerieten 1944 in Haft. Joseph Sauer (Theologe, 1872–1949) war 1932/33 Rektor der Freiburger Universität und Heideggers Gegner zur Zeit seines Rektorats 1933/34.]

b. »Geschichte«



Geschick



Ereignis



Ver-Hältnis

1. »Sein«

»Das Sein *selbst* ist das Sein in seiner *Wahrheit*, welche Wahrheit zum Sein gehört.« – genauer: in welcher Wahrheit »Sein« entscheidet. Holzwege, S. 245 | Nietzsche |

Anwesen und Ἀλήθεια und Λήθη, Holzwege, S. 341.

»Sein«: Anwesen im Unverborgenem.

»Im Anwesen aber verbirgt sich: anbringen von Unverborgenheit, die Anwesendes als ein solches wesen läßt.«, ib., S. 277f. (Rilke)

An-bringen (Ge-währen – Er-eignen)

»Kugel des Seins«, S. 278

»Das Wesen der Geschichte aus dem Sein selbst denken«, ib., S. 300 (Anaximander)

»Eschatologie des Seins«, S. 302

»Sein *des* Seienden«, S. 335 ff. – »*Seinsvergessenheit*«, ib., S. 336 ob.

2. Der Bezug zwischen Mensch und Sein

*Vgl. Einleitung zu Was ist Metaphysik?, S. 11*²³

Die Frage ist unzureichend, wenn Sein als das Gegen-Über zum Menschen genommen wird – als sei dessen Wesen nicht auch schon durch »Sein« bestimmt und zum Sein gehörig.

²³ [Martin Heidegger: Was ist Metaphysik? Fünfte Auflage. Vittorio Klostermann Verlag: Frankfurt am Main 1949.]

»Da-sein«.

Der Mensch als »Seiendes« unter die Gattung »Sein« »logisch«.
Aber »seinsmäßig« – wie der *Bezug*?

Der Bezug *nur so*! Denn: was heißt »Sein«? *An*-wesen | – und *Menschsein*! *An*-wesen zu ...!

Denn »Sein« kein Gegen-Über – und doch! für das Denken und Sagen! für das Vorstellen – aber nicht für das *Er-Örternde Denken*.

3. Seinsgeschichte

Die gewöhnliche, weil naheliegende Vorstellung – es gibt Geschichte als Geschehen, dessen Merkmal die Veränderung – (Relativität). Die so (woher) vorgestellte Geschichte wird absolut gesetzt (heißt?) und dann »das Sein« ihr zugewiesen, an sie überwiesen – als so unterworfen.

Während – Wesen des Seins das Wesen seiner Geschichte – und aller Geschichte bestimmt | Ereignis.

[Ereignis] Geschick – Gewähr – | Brauch |

4. Seinsgeschichte

Sein des *Seienden*: *Zwiefalt* (deren *Vergessenheit*!) als *Geschick* (*Er-eignung* brauchende)

der Einfalt des Gevierts, d. h. als *Ereignis*.

Diese »*Geschichte*« nicht mehr Gegenstand der Historie. Umgekehrt – von der Philosophiehistorie darauf – un-zureichend – hin-zuweisen.

5. Ereignis und Geschick

Geschick

Geschicklich – sich schicken in – durch Vorgehen und Tendenzen.

Aber das Geschick *überholt* ja schon und zeitigt anderes!
Die Trivialität von der »List der Vernunft«²⁴.

6. »Geschichte«

»Geschehen« als *Vorgang*/»Werden«

1.) *Ablauf. Veränderung – Wechsel.*

2.) als »Geschichte«!

Geschichte aber aus »Geschick«.

»Geschick« – aber nicht »menschlich«.

Aber Mensch – Dasein – *gehört dazu!*

Ereignis.

7. Geschichte und Geschehen des Heils

»Geschehen« – in welchem Sinne? Und »Heil« wie?

| Schöpfung – | Erlösung – | *Gericht*



»Offenbarung«

Heilsgeschehen als übergeschichtlich!! außergeschichtlich. Wie aber bestimmt es dann gerade »Geschichte« als solche?

²⁴ [Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Sämtliche Werke (= Jubiläumsausgabe). Hrsg. von Hermann Glockner. Bd. 11. Stuttgart 2/1939, S. 63.]

8. Seinsgeschichte

gehört in die Erörterung der Wahrheit des Seins.

Erörterung der Ortschaft des sterblichen Wohnens – dieses dichten – *bedingt* überallher, wie jedes sterbliche Tun, aber diese *Bedingtheit* ist zugleich die Befreyung auf *dem Weg des Denkens*!

Von außen her vor-stellend – kann man alles relativieren und endlos *historisieren*!!

9. »Geschichte«

Daß bei der »Geschichte« (?) immer etwas anderes (? Geschichtliches?) herauskommt (?) als die geschichtlich handelnden – leidenden – vorstellen und wollen – ist ein Satz, der Hegels These von der List der Vernunft und anderes! trivialisiert.

Was aber liegt dem zu Grunde, wenn es eine »Tatsache« ist!!
| Wesen der Geschichte |

10. »Seinsgeschichte«

ist nicht eine Art *Geschichtsphilosophie*! nicht Vor-stellen und Vergegenständlichung eines Prozesses an sich – sondern *erörterndes Denken*!

Aber *doch* zu-künftig »kommendes«?

11. »Geschichte«

»Geschehen« und dann noch ein »Sinn« oder das Geschehenswesen in sich »*sinnig*«. Was heißt dann »Geschehen« oder »*Geschehen aus Geschick*? »*Erblicken des Geschicks*«.

12. Geschichte und Schicksal

Hegel

»Geschehen« als *unabänderliche* (Schicksal) »Veränderung« (naturhaft) – Wechsel oder »Fort-schritt« – »Ent-wicklung«.

»Schicksal« – von *Veränderung* und *Veränderliches* her deren Privation = Negation!

Ge-schick ganz anders aus Ereignis.

Ge-währ des Ver-Hältnisses.

13. »Geschichte«

Was ist es mit »der unkritischen Voraussetzung von dem unbedingten Wert des geschichtlichen Prozesses als solchem«, Löwith, S. 131.²⁵

»Dieser Glaube an die absolute Relevanz der Geschichte rein als solcher ist für das völlig durchhistorisierte Denken des 19. Jahrhunderts die ‚letzte Religion der Gebildeten‘ gewesen.« Ib., S. 131.

Vgl. die »Epochen der Seinsgeschichte«. Holzwege Anaximander!

Nicht auf *Prozeß* und »Geschehensabläufe« orientiert.

14. »Geschichte«

»Der eschatologisch verstandene Fortschritt von etwas Altem zu etwas Neuem und letzten Endes zur Erfüllung. Durch diesen Fortschritt zu einem Ziel wird die Geschehensfolge zielhaft und zugleich sinnvoll.«

Troeltsch: »Überwindung der Gegenwart und Begründung der Zukunft«. Löwith, Anteile, S. 123.

²⁵ [Karl Löwith: Weltgeschichte und Heilsgeschehen. In: Anteile. Martin Heidegger zum 60. Geburtstag. Vittorio Klostermann: Frankfurt am Main 1950.]

Friedrich Schlegel: »der revolutionäre Wunsch, das Reich Gottes zu realisieren«. Ib., S. 125.

15. Geschichte und ihr Wesen

»Es scheint, daß die zwei großen Konzeptionen der Zeit und Geschichte, die griechische und die christliche, Kreislauf und Eschaton, die prinzipiellen Auslegungsmöglichkeiten des Geschehens erschöpfen und daß alle modernen Geschichtstheorien das eine Prinzip oder das andere betonen, oder beide vermischen.« Löwith, Anteile, S. 122.

Geschichte als Ge-schick aus »Sein« des Seienden und dieses aus Ereignis.

(Ereignis) | aber | außerhalb von antik und christlich und auch ostasiatisch!

16. Geschichte

Historie –

Geschehen –

Schicksal (Geschick) –

Ge-schick (aus und als Ereignis) –

Geschick »des« »Seins« (Seinsgeschichte) – vorläufiger *Verlegenheitstitel* in *Sprache der Metaphysik*.

Seins-Vergessenheit (vgl. Nachwort zum Sein)

Geschichte als Geschick des Ereignisses

Demgemäß – *An*-denken – (*Vor-gabe-empfangende*, deshalb »um«-denkend – wohin?) als Erörterung des Ereignisses. Diese erläuternd aus der Gelassenheit des entschwindenden abschiedlichen Denkens.

Geschick und *Ereignung*!

Die Jähe –

Ereignung – Geschick und *Kehre* – Verwunden in der Fuge.

Über-lieferung – Tradition und *Wahrnis* im Ver-Hältnis.

17. Die Frage nach der Geschichte

Geschichte und das Vergangene –

Geschichte und Historie

Journalismus

Weltgeschichte als Universalhistorie *Kausalität* vgl. Haffm. [?]

Geschicht und »Geschehen«

Freiburger

Dissertation

Geschichte und *Mythos* | Guardini | Krüger |

Geschichte – Denken ins *Geschick* als Gewähren – des Ereignisses – Ver-Hältnis.

Das Ge-wesen als Ge-birge des Währenden – Ge-*Währenden*.

↳ Das *Ge-wesende*!

Geschichte – Schicksal und | *Freiheit* | τύχη

τέχνη

B. Der Weg oder der Unter-schied

1. *Der Weg zurück*

schon auf *Vergessenheit* und Seinsgeschick gewiesen.

Eher – ein Wegstück des Unter-Schieds.

Achte: – auch und gerade das Gesagte – immer nur »Weg« – für lange Zeit.

2. *Der Weg zurück*

läßt sich nur rücksichtslos sagen – d. h. nur so, daß zum voraus jedes Schielen nach Erleichterung und Förderung der Verständlichkeit ausfällt.

Die Rücksicht auf Verständlichkeit ist heute – und gar im Fall dieses Sagens – die Preisgabe des Denkens und seines Stils.

In der Sage sogar noch fahren lassen: *Vergessenheit* – nicht nur »Sein«.

3. »Sein« (*des Seienden*)

erst aus *Differenziertem* als solchem –

erst aus Differenz –

diese aus Vergessenheit der Differenz –

Vergessenheit aus Unter-Schied –

Unter-Schied aus Ereignis aus Ver-Hältnis.

Darum »Sein« sowohl wie »Vergessenheit« verschweigen – nicht mehr nennen.

»Sein« 1.) gewöhnlich von »Seiendem« her – und dieses?

2.) zugleich erfaßt als Differentes – aus Differenz.

4. Seinsvergessenheit

ist Seinsvergessenheit, d. h. Vergessenheit des Unter-Schieds, so zwar – daß Vergessenheit zum Ereignis gehört und nicht ein bloßes Benehmen des Menschen.

Vergessenheit erst aus *Ereignis* des Unter-Schieds zu denken. Gesetzt – daß wir – in der Seinsvergessenheit sind, gesetzt – daß einer vermag, den Unterschied und die Vergessenheit zu sagen – dann *muß* dieses alles unverständlich sein und kann doch in der Sache höchst einfach bleiben.

5. An-denken

ist der Pfad, den Unter-Schied zu denken aus dem *Ver-Hältnis*.

Im Er-ignis sind die Er-blickenden gespart.

C. Ereignis und ontologische Differenz (»Seins«-Vergessenheit)

Vgl. | der Weg zurück |

1. Der Weg durch die ontologische Differenz zum Ereignis

Die Schwierigkeit – daß die Differenz selber – das Differente sogar als solches (Sein) und (Seiendes) erst gedacht werden können, wenn schon *aus* dem Unterschied her gedacht – sonst bleibt »Sein« dunkel und ist es auch (Leitfrage! für »Sein und Zeit«).

2. »Sein« –

das ungedachte Differente und alsbald mit dem Seiendsten gleich und in eins Gesetzte.

3. Differenz

Die jeweilige Kennzeichnung des Differenten (oder gar der vorstellende Aufenthalt in ihm – bei *allem* Bezug zum »Seienden«).

Seiendes und Sein –

Gegenstand – Gegenständlich –

ist noch keine Bestimmung der *Differenz* als solcher, so daß diese dadurch schon nach Wesen und Wesensherkunft fragwürdig würde.

Vgl. Kant – (transzendente Einbildungskraft).

4. »Differenz«

nicht betont, um die Priorität einer Entdeckung in Anspruch zu nehmen oder zu retten – sondern – um die Frage als Frage nicht zu *verwirren* und so das Nachdenken zu unterbinden.

5. Ontologische Differenz

| Ereignis des Unterschieds |
 | Vergessenheit |
entweder durch ontologische Differenz und so durch die ganze
 Metaphysik hindurch
oder von Ereignis aus zu *Unterschied – Ver-Hältnis*.
Wie zu | Ereignis | ?

6. Differenz

Welche Art Aussage ist das: die ontologische Differenz ist noch
 nie gedacht?

Worauf gründet die Aussage?

Was heißt *un-gedacht*?

Es heißt: noch nicht eigens das Denken – den Bezug des Menschen-wesens zum »Seyn« bestimmend – und zwar eigens als zur Sprache gekommen.

Vgl. Entwurf zur *letzten* Vorlesung im W.S. 51/52²⁶. Ungedacht – schon Sinn von Sein – als *An-wesen*.

7. Differenz

Vollendung des Geschicks des Seins als Sein des Seienden – als »*vergessene*« Differenz – nicht Verfall und Abstieg – sondern *Geschick* – als *Schickung der Kehre*.

Wir, die wir die Differenz denken, »nicht bessere Menschen«.

»*Nichtbedenken*« der Differenz (bez. »Sein und Zeit«) beruht im *Entzug* und der Entzug beruht im Geschick selber. Das Geschick des Seins aber ist, daß überall – Anwesen west.

²⁶ [Martin Heidegger: Was heißt Denken? GA 8. Hrsg. von Paola-Ludovika Coriando. Frankfurt am Main 2002.]

8. Differenz

Sein und Zeit ungedacht, d. h. in sich noch gleichsam *metaphysisch* ungedacht die *Differenz*.

9. »*Sein und Zeit*«

Das Wesende der »*Zeit*«.

Die *Zeit* »steht« – d. h. metaphysisch west – aber nicht »an« – sondern: das Wesende ist die | Nähe |.

Nähe und Unter-Schied für Welt/Ding.

Unter-Schied im Ereignis des *Ver-Hältnisses*.

~~Sein~~ – hat sich im *Geschick* der Metaphysik vollendet, d. h. mit der Vollendung der *Vergessenheit*.

Sein – das *Geschick*.

Wesen von *Sein* und Wesen von *Zeit* – ins | *Zurück* |.

10. *Zeit und Sein*

Sollte es aus wesenhaften Gründen notwendig werden, die überlieferte *Zeit*vorstellung zu »überwinden«, dann kann das nie so geschehen, daß man *zu ihr* und gegen sie nun eine andere anfügt, Augustinus, Bergson, sondern so, daß erst einmal gefragt wird, worin sie *gründet*.

IV. UNTER-SCHIED

*Über den »Unterschied« und die »Unterscheidung«
in den Abschriften der Manuscripte*

Vgl. S.S. 40. (Nihilismus), S. 69 ff.

Besinnung: S. 269, 518 ff., 546 ff.²⁷

Geschichte des Seins, S. 38.²⁸

Überwindung der Metaphysik, S. 59 f.²⁹

Fortsetzung, S. 1 ff.³⁰

Vom Anfang, S. 69 ff.³¹

Ereignis – eigener Abschnitt.³²

²⁷ [Martin Heidegger: *Besinnung*. GA 66. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 1997, S. 143, 342 ff., 366 ff.]

²⁸ [Martin Heidegger: *Die Geschichte des Seyns*. GA 69. A.a.O., S. 53.]

²⁹ [Martin Heidegger: *Metaphysik und Nihilismus*. GA 67. A.a.O., S. 66 f.]

³⁰ [Ebd., S. 73 ff.]

³¹ [Martin Heidegger: *Über den Anfang*. GA 70. Hrsg. von Paola-Ludovika Coriando. Frankfurt am Main 2005, S. 68 ff.]

³² [Heidegger: *Das Ereignis*. GA 71. A.a.O., S. 121 ff.]

A. Der Unterschied

Aus dem Verborgenen [?]

1. Der Unterschied (Differenz)

in der Gestalt des ontologisch-theo-logischen »Übergangs«.

Differenz 1. zwischen τὰ ὄντα und τὸ ὄν

2. zwischen τὰ ὄντα und τὸ θεῖον

3. zwischen $\begin{array}{c} \tau\acute{o} \acute{o}\nu \\ | \\ \tau\acute{o} \theta\epsilon\acute{\iota}\omicron\nu \end{array} > - \tau\grave{\alpha} \acute{o}\nu\tau\alpha.$

Übergang: von ὄντα aus ...

2. Die Unterscheidung (Ver-Hältnis)

des ~~Seyns~~ zum Menschen(wesen)

→

des Seyns zum Seienden

als *Einheit* dieser beiden Schiede.

Seyn und Mensch

vor *Subjekt und Objekt*

vor Gegenndlichkeit [?]

vor Anwesen und Ἀ-λήθεια.

3. [Seyn und Sein]

Wie ist das Verhältnis zum *Seyn* im Unterschied zum Verhältnis zum *Sein des* Seienden – zum Seienden im $\tilde{\eta}$ / zum $\tilde{\eta}$.

4. Parmenides

In den ὄντα – d. h. den δοκοῦντα – ist ὄν und μὴ ὄν *gemischt*: Anwesendes und Anwesen. Was heißt hier »gemischt«? Ununterschieden *als solche* und doch *beide wesend*!

ὄνομα ἔστιν τὰ ὄντα

τὸ ὄν | = $\begin{cases} \text{τὸ ἑόν} - \text{τὸ εἶναι} - \text{τὸ ἔστιν} \\ \text{τὰ ἑόντα} - \text{τὰ Δοκοῦντα} - \text{τὰ πολλά} \end{cases}$

Auf ὄν bezogen $\begin{cases} \text{νοεῖν} - \text{λέγειν} \\ \text{Δόξα.} \end{cases}$

5. Die Platonische Auslegung des Parmenides

Metaphysik ὄν $\begin{cases} \text{νοεῖν} | \text{Anwesen} \\ \text{δόξα} | \text{Anwesendes} [?] \end{cases}$

Erst durch *Platon* – die Verschiebung ins *Ontische*!

Wahrhaft *Seiendes* –

und *bloßer* Schein – μὴ ὄν – aber als ὄν –!

→ *Aber Parmenides in Δόξα*!!

Metaphysik im Wesen gerade im Beginn.

Mit Platon beginnt das Unwesen *als Metaphysik* – die eigentliche *Verwahrlosung*.

6. Ἀλήθεια

Zum Wesen der Unverborgenheit scheint zu gehören, daß sie sich verbirgt.

Die Wahrheit ist das, was das Anwesende als ein solches wahr.

Die Wahrnis wahr: wohin? In das ~~Seyn~~.

Die Wahrnis wahr: für wen? Für das Wesensgeschlecht des Menschen als des Hirten.

7. Sein

Das Sein im Sinne der Seiendheit des Seienden.

Das Sein im Sinne der vergessenen Differenz.

Das Sein im Sinne des Seyns, d. h. des ersten Andenkens an den Unterschied zwischen dem Seienden und dem Sein.

Das Sein im Sinne des ~~Seyns~~, d. h. im Sinne der Eschatologie in das Ereignis des Unterschieds.

Alle diese Bedeutungen schwingen mit im Sprachgebrauch des seynsgeschichtlichen Denkens seit »Sein und Zeit«.

8. Verwahrlosung

wie sie sich vollendet in der Dialektik – als dem sich sammelnden Gespräch des natürlichen und absoluten Vorstellens –

wie darin, insgleichen in der *Parusie* zu uns, ebenso im Namen »Erfahrung«, ebenso im Verwischen des »Unterschieds« im Bewußtsein über das Nivellieren und Vergessen der Differenz.

Die Unterscheidung: 1. als die von Vorstellen (Wissen) und Gegenstand;

2. von ontisch und ontologisch;

3. von Bewußtsein und Selbstbewußtsein;

4. vom Übergang ins Ontologische und von diesem ins Ontische.

9. Die Unterscheidung

discrimen (das)

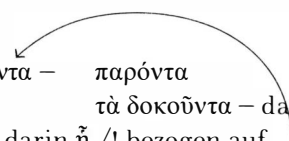
discretio

distinctio

differentia

1. νοεῖν – εἶναι

ὁμολογία – Λόγος

2. ψυχή – τὰ πάντα
 3. Subjekt – Objekt
 4. Bewußtsein und Selbstbewußtsein
Subjekt-Objekt – Reflexion
 5. *Seiendes und Sein*
je nach (4-1)!
 6. ὄν – τὸ ἔόν – τὰ ὄντα – παρόντα
τὰ δοκοῦντα – darin εἶδος
Sein *des* Seienden / darin ἦ /! bezogen auf.
- 

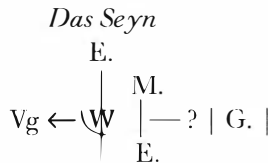
10. Die Vergessenheit des Unterschieds

wie das onto-theologische Wesen der Metaphysik.

Wie das Wesen des Erkennens aus dem ontotheologischen Wesen
des ὄν < "Ev sich bestimmt und Erkennen νοεῖν

λῆγειν > Ἀλήθεια

wie das *ontotheologische* Wesen sich zum *Unterschied* verhält. Die-
ser?



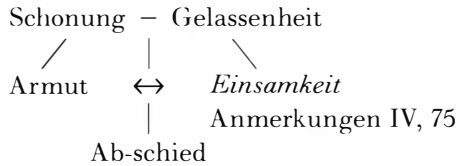
11. Die Vergessenheit des Unterschieds

Die Differenz nicht beseitigen – aufheben bez. im voraus über-
gehen und verstellen (Transzendenz) – sondern im *Unterschied*
– *erschonen*.

Aber der Unterschied ist das ganz andere zur »Differenz«.

Diese in der Vorstellung schon von der *Transzendenz* her
bestimmt; vgl. Wesen des *Grundes*!! ·

12. Unterschied



Je abschiedlicher der Brauch, je waltender das Ding.

13. Bedenke zu den Vier Heften

die Vergessenheit des Unterschieds aus dem Fug der Fuge im Ereignis (Anmerkungen IV, 36f.).

Bedenke die Gefahr –
bedenke die Jähe.

14. Der Unter-schied

als der eigentliche
sich vergessend verbrauchende
Abschied
ist
das »Wesen« des ~~Seyns~~
welches ~~Seyn~~ eschatologisch das »Wesen«
stimmt – als die
Stimme der Stille, die stillt in
den Schied zur Letze.
Vgl. Anmerkungen IV, 24f.

15. Der Unter-Schied und der Brauch

|| Der Brauch ||
 Sich-Ver-brauchen und Die *eigentliche* Ver-gessenheit
 Der Verbrauch in die Sparnis
 | Das Ratsal [?] |
 dem entspricht die ~~Armut~~ der Sterblichen.
 Aus diesem der Ab-schied.
 Im Abschied –
 das Ereignis als Nähe,
 die Nähe als Welt,
 das Welten als Ding.
 Vgl. Anmerkungen IV, 24.

16. Der Unterschied

erscheint zunächst als die ontologische Differenz –; er wird an der Transzendenz ersehen.

Er verbirgt sich als Zwiespalt im öv (Participium – die *pares* –?).

Das öv | εἶναι im Gegenüber zu νοεῖν bereits.

Der Zwiespalt in sich als solcher nicht ableitbar aus dem Gespaltenen.

Was ist er in seiner Einfalt?

Immer noch im öv erfahren, ist er das Seyn zu der Differenz von Seiendem und Sein – das wesende »und« vor beiden, für beide.

Dieses Seyn aber als Seyn braucht den »Menschen« als den »Seienden«.

So verlegt sich die Differenz als Seyn in den Bezug, als welcher das Seyn zum Menschen west und so erst das Seyn ist – als der Unterschied des Brauchs.

Aber der »Mensch« als der Gebrauchte? Welchen Wesens? »Das Seinsverständnis« (Sein und Zeit).

Aber »Seyn« in seiner Wahrheit – | Sein und Zeit |.

Der Unterschied jetzt zugleich erfahren in seiner Vergessen-

heit, ontische Vergessenheit, weil die Ἄ-Λήθεια vergessen wird und so sich als zum Seyn gehörig, als das Wesende der Wahrheit des Seyns erweist.

Der Unterschied geht jetzt als der Brauch ereignishaft in den Abschied zurück und als dieser auseinander in die Letzte von Gelassenheit und Schonung – deren Orte: die Gefahr und der Sterbliche.

Im Unterschied ereignet sich die Ortschaft der Orte – die Mitte des Abschieds.

Welt: die Ortschaft der Orte als die Ortschaft des Brauchs. Die Ortschaft als der Aufenthalt der Sterblichen in der Gefahr.

Wohin ist das ὄν und »das Seiende« und »das Sein« gelangt?

Das Anwesende. | Das ὑποκείμενον – Subjectum.

Die Monadologie, die Zoologie, die Phänomenologie des Seienden als solchen.

Sie gehen zurück in die *Enteignis*; aber alles ereignishaft – und ereignen sich in die Sprache durch die Sage.

17. Der Unterschied

ist die Ortschaft (Ereignis) der Letzte des Brauchs.

18. Der Unter-Schied

ist die Einfalt des Ab-schieds als der Brauch [Das Ratsal [?]].

19. Der Unterschied

Sein = *das Seiende als solches; also das Seiende – an sich?* Oder? Ist die Differenz gerade zwischen dem *an sich* und dem *als solchen*?

καθ' αὐτό und ἦ

geht auf geht auf und reißt auf εἶναι.

das Seiende selber.

Das $\ddot{\eta}$ nicht das Einerlei im $\ddot{o}v$ – sondern geht ins *Zweierlei*.

Oder von da – | aus der Zwiefalt zum Unterschied | und jene in diesem vergessen und diesen in den Brauch als Ereignis des Eigentums und so erst das Einstige ins *Denkwürdige* bringen – und nur dieses.

Keine Befreiung – *kein Beseitigen*, nur *alles schärfer* und überhaupt ins Denken gebracht und dann? Kein *dann*! Sondern dieses *einfache Daß* des Denkens! – In ihm das eigentliche Vergessen als das Entsprechen zur *Vergessenheit* des Unterschieds.

Den Unterschied *nicht aufheben* wollen – sondern ins Wesen bringen.

Den Unterschied *nicht verstellt* lassen durch »Transzendenz« – sondern be-fragen – Schonen – denkend in seinem Wesen (Ereignis des Brauchs).

Aber auch nicht an die Stelle der Transzendenz – das Ereignis setzen – denn Ereignis als das Ereignis des Brauchs: das ~~Sein~~ und so | das ~~Seiende~~ |.

Den Unterschied *eigentlich Vergessen*; nicht *bloß uneigentlich*.

Die *Vergessenheit des Unterschieds* – aus der Kehr – als das *Ereignis des Brauchs* in der Sage des Brauchs zur Sprache bringen. Die Sprache als das Gespräch des Unterschieds – als das Element | *Vergessenheit* | des ~~Seins~~ und das Un-Gesprochene *fragen*.

Was wird aus der »Differenz«? Das, was aus der Transzendenz wird.

Was wird aus der Zwiefalt von Nomen und Verb –?

Was wird aus der Zwiefalt von an sich und als solches?

Das »an sich« – noch vom Gegenüber gesagt – jetzt vom Seien-den jeder Art und im Sinne des | Eigentums |.

An-sich irgendwie *Selbst-sich* und d.h. | sich zu eigen |.

Wie aber »Eigen« ohne Eignung und *Eigentum*.

Das Eigentum wie | Königtum | und Heiligtum |.

Das Wesende selber – Ereignis des Brauchs – als das Ding und Welt – d. h. *eigentlich* der Unterschied *vergessen* in den Brauch [das Rat-sal der Verbergung [?]].

Das sieht so aus, als sei die »Differenz« vernichtet – als beseitigt in ein leeres Zusammenstürzen im bloßen Einerlei.

Gerade nicht –; aber ebenso wenig – irgend eine Immanenz – sondern: überhaupt nicht vorstellig und *vorstellbar* im *Denken* – *Sage – Sprache*. ←

Verheylet – weg-gelassen in die Gelassenheit des Ratsals [?].

Also auch nicht »aufgehoben« in einem absolut – durchsichtig sich aufhebenden Absoluten.

20. Der Unter-Schied (Differenz und Transzendenz)

ist der Ab-Schied im Ereignis als dem *Brauch*.

Der Unterschied ist nicht zwischen Seyn und Mensch, sondern im Seyn als Seyn, dessen »Zwischen« als Welt/Ding. (← Ratsal der Verbergung [?])

Wo – zwischen: zwischen Schonung und Gelassenheit.

Und *der Mensch*? Geworfener im Wurf des Brauchs eingeholt in das | Ereignis | und so das *Eigentum* der *Armut zur Schonung der Gelassenheit*.

Das Eigentümliche – das | Je-*Weilige* | des Eigentums.

Das | Ereignis | nicht daneben und darüber, nicht dahinter – sondern Ereignishaft das *Eigentum* selbst.

Ding der Welt aus dem Eigentum des Ereignisses.

Das »Selbe« (»Selbheit«) aus der | *Einfalt* | des | Brauchs | nicht aus dem Idem des | "Ev | – wenn *zu aliud*.

Alles [Transzendenz und Differenz: *Metaphysik*] in das ~~Seyn~~ vergessen – *als Eigentum des Ereignisses des Brauchs* und so ist das Eigentümliche dem Ereignis, seiner Gelassenheit, gelassen.

So west eigentlich die *Epoche* des [Ratsals [?]] (das Ekstatisch Epochale der »Zeit« »ist« das ~~Seyn~~).

Der Mensch, *ein Sterblicher*, nur ist geeignet zum Eigentümer der Armut der Schonung (Freyheit) der Gelassenheit. [Freyheit] weshalb, weil Ereignis des *Abschieds – Brauch*.

Zum Sterblichen erkoren ist der Mensch – aber *warum* ist er der Sterbliche – in welcher Epoche des ~~Seins~~.

Das Einst und die Epochen – die Epochen im Geschick – die Jähren!

Nicht mehr: Sein und Mensch – sondern: der Sterbliche im Ereignis

Der Sterbliche – Eigentümer – der Sterbliche als Nach-bar des Todes. | Tod und Ereignis des Brauchs |.

[Der Tod] aus dem | Ereignis | als der | Enteignis |.

Der Tod und die Nachbarschaft zum Tod. *Nachbarschaft* zum Tod und Ortschaft des *Brauchs* | Welt/Ding |.

Nur im Ereignis »ist« das Eigentum, »ist« – ereignet »sich« der Brauch – weltet Welt, dingt das Ding.

Die Einfalt von *Ereignis und Eigentum*. Die Einfalt | aus dem Brauch | | *die* Kehr | Einkehr der Vergessenheit in den Abschied – Einfalt des Brauchs.

Läßt sich die »Differenz« – allgemein genommen und stumpf vorgestellt und dunkel gemeint auf Grund des nächsten Redens darüber – wie ein Gegenstand aufnehmen und dann in das versetzen, was der Unter-Schied ist im Ereignis?

Nein; denn jene »Differenz« – ungenannt und verdeckt in der Transzendenz – west selber *aus* der *Vergessenheit* des Unter-Schieds und *dieses* Wesende *ist zu erfahren* – (I).

Was heißt dies, daß die Vergessenheit des Unter-Schieds *die Transzendenz verläßt*, was sagt das bezüglich der »Differenz« und bezüglich des Stands des Menschen?

Die »Differenz« – von der Transzendenz her gefaßt, gleich als sei die Differenz das Formale Gerüst der Transzendenz; dieses Fassen nicht zufällig, da sich die Transzendenz in der Differenz bewegt.

Transzendenz: *onto-theo-logisch* – aus dem *Ver-Stehen* –

Vor-stellen | Erklären | Aussagen νοεῖν – λέγειν – ἐπιστήμη

κοινόν αἶτιον ὑποκείμενον

εἶδος – ὕλη

| ἀρχή |

τέχνη
ποίησις – πράξις

Transzendenz und das Seiende = Gott. | woher die unerfahrene, vergessene Differenz erklärt. |

An die Stelle der Transzendenz, besser: eine andere Stelle und Ortschaft ereignend kommt der *Unter-Schied*: *Seyn* und Mensch? *Gleichwohl ist auch so alles schief*.

Die Differenz zeigt sich von der Transzendenz her – aber unentfaltet – so ist der Vergessene Unterschied.

Daß sie die Vergessenheit des Unter-Schieds ist – kommt in der Kehre der Vergessenheit zur Sprache.

Aber wie dieses zeigen und zwar als Geschick und als vereinete Sage.

Der Unter-Schied die Einfalt des Ereignisses und des Eigentums.

Die Vergessenheit die Einkehr der Einfalt in den (Brauch).

Die Vergessenheit des Unter-Schieds und *die Einkehr der Einfalt*.

21. Der Unterschied | Frage!

Die Frühe der Zwiefalt (falls der Unterschied überhaupt je so zu nennen) kein Trennen, aber auch kein Zusammensetzen – sondern (Ereignen) ins Anwesen – loslassendes Ereignen.

Weder das $\delta\upsilon\ \tau\acute{\iota}$ irgendwelcher Art, noch der Mensch kommt als solcher gegen $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ deutlich heraus.

Dieses erst und auch da wieder nicht in der »*Transzendenz*«, von da her erst »*Differenz*« gesehen.

Also vielleicht »*Differenz*« im Sinne der ontologischen bereits in Abhängigkeit von »*Transzendenz*« und so gerade nicht das *Wesende* in der *Zwiefalt* des $\delta\upsilon$. *Was ist diese* – wenn nicht aus Transzendenz gesehen und aus den Vorgaben *grammatischen*.

Die Differenz – wohl als Ereignis des Unterschieds, aber auch dieser nicht zwischen $\delta\upsilon\tau\alpha$ und $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ – sondern das Ereignis selber.

Aber »das Seiende« und das Sein?

In jedem »*ist*« – ob ausgesprochen oder nicht – kommt die Ort-

schaft des Unterschieds zur Sprache und in dieser ein Sagen der
Wohner – ohne daß deren Ort bestimmt wäre.

Was ist das eigenartige Unbestimmte und darum erst in unge-
fähren Grenzen Verständliche im überall verstandenen »ist«?

Oder »ist« dieses eine Täuschung? Und ist diese Täuschung
bereits etwas Gleichgültiges und wie kam es dazu, zu diesem
Abgrund von Gleichgültigkeit, gesetzt, daß Sprache und Seyn das
Selbe sind?

In jedem »ist« – birgt sich der Zwiespalt und mit ihm verbirgt
sich der Unterschied.

a. Das *ὄν* und »die Metaphysik«

1. »Metaphysik«

Metaphysik Lehre vom Über-Sinnlichen | was *über* das Sinnliche
hinaus liegt.

»Der Sinn«.

»Das Sinnliche« –? »Das Seiende« – in welchem »Sinn«? *Das*
Anwesende – wo – wie? *Das An-Wesen*.

»αἴσθησις« zweideutig – *Wahr*-nehmen – in *Acht* nehmen.

Das »trans« – μετά –

die »Differenz« – διαφορά |

| – *Zwiespalt* |

↓ distinctio |

Metaphysik → – *Unterschied*

| Vergessenheit des Unterschieds |

»Die *Wahr*-nehmung« und die *Verwahrlosung*.

2. τὸ ὄν – τὰ ὄντα

Im ὄν hält sich die Zwiefalt verborgen. Schon mag uns genug zu denken gegeben sein, daß wir fortan eigens auf die Zwiefalt achten und bedenken, woher wir sie und in welcher Helle wir sie erfahren; denn ihr Wesen ist dunkel, dunkel auch der Pfad ihrer Herkunft. Schon der Name Zwiefalt könnte ein Überfall sein aus dem Späteren.

Ist die Zwiefalt die letzte Ankunft des Anwesens. Aber was ist Ankunft. Was sich im ὄν verbirgt, ist das milde Ausweichen dessen, was sich verweigert, aber sich verbirgt im Loslassen des Ereignisses in die Machenschaft.

3. *Metaphysik ist*
(vgl. *Anmerkungen IV, 107/8*)

die Wahrheit des Seienden als solchen im Ganzen.

Die *Wahrheit* ist das Seyn selber [der Unterschied].

In dieser Wahrheit beruht das Wesen der *Metaphysik*. Sie ist Geschichte des Seyns als die Jähe der Machenschaft des ~~Seyns~~.

Das Sein selber ist zu erfahren – das Sein, was ganz und gar nicht ein Seiendes »ist« und doch »ist«.

Das Nichts – das Nichts von Seiendem ist das Nichts *des* Seyns – das Nichtende aus dem ~~Seyn~~ und der Unter-Schied.

Der Streit des Grimms des Unter-Schieds || das Spiel des Ratsals.

4. *Meta-Physik*

Wahr-heit des Seienden als solchen.

Unverborgenheit des Seienden *als solchen*.

Das Sein *als solches* – als *es*.

Als *es* an-wesen: *das Seiende ist* – »ist« – nennt | das Sein | aber »wo« »ist« das »Sein«?

Näher als das *Nichts*. Das *Anwesende* – nicht an diesem und doch *es*, das Anwesende »im Sein«.

Zwiefalt – die Nähe selber.

5. Über die Metaphysik

Das Vor-herige im Anwesenden. Anmerkungen IV, 106, u. a., τὸ εἶν – τὰ εἶντα.

Die Wahrheit des Seienden – *öv*.

Im *öv selbst* – Fährte – Schied.

| Das Seiende in das Sein | und *umgekehrt*.

Daß wir vom Seienden her Sein er-fahren – liegt es an uns – liegt es am *öv* – daß εἶναι – | an sich hält | und so uns diese gerade verbirgt – die Fährte.

6. *öv* und Metaphysik

Fa³⁵ 2 unten – bei Verwahrlosung? oder Fa 5 unten → Fa 6 – nach Met. Γ E K.

Das *Zwiefache* im εἶδος *als solchen* [γένος – αἰτία].

Das *Zwiefache* im *öv* selber [Fährte – Schied].

Das Verborgene im *öv* sehen, aber als *Verweigertes* zugleich das Loslassende in die Machenschaft!

³⁵ [Nicht entschlüsselte Abkürzung.]

B. Der Unterschied

Die »ontologische Differenz«
Zu Vom Wesen des Grundes

1. Die »ontologische Differenz«

Sie ist in »Sein und Zeit I« das eigentlich Gedachte und darum ist die Vorlesung S.S. 1927, die lehrhaft freilich einiges aus jenem Abschnitt umdeutet, im ganzen auf die ontologische Differenz zu ausgelegt und handelt im Schlußabsatz darüber. Seitdem habe ich, von dem kurzen Hinweis in »Vom Wesen des Grundes«, 1929, S. 8, abgesehen, zwei Jahrzehnte geschwiegen – während die Manuscripte ständig das hiemit Genannte bedenken. Inzwischen habe ich in dem kurzen Hinweis »Der Rückgang in den Grund der Metaphysik«³⁴, Fontaine N. 58 [?], geschrieben 1946, erneut die ontologische Differenz eigens genannt – und seitdem hat sich ein Gerede über die ontologische Differenz ausgebreitet, gleich als sei die ontologische Differenz ein chemisches Element oder eine Zauberformel, mit der sich alles machen läßt. Während doch der Name nur hinzeigt auf den Anlaß einer Frage nach dem Zudenkenden: der Wahrheit des Seyns.

Wenn die Rede ist z. B. im Nachwort von »Sein« und von »Sein selbst«, so meint dieses das »Sein selbst« nie als Sein der Seiendheit des Seienden, sondern die *Wahrheit des Seins* (d. h. in kurzer Schrift das *Seyn*). Das »Sein selbst« ist nicht mehr »das Sein« (des Seienden), es ist die Differenz als der Austrag.

Doch zunächst hat man wieder einen Titel für das Gerede. Sie reden über die ontologische Differenz wie die Chemiker über die Virulenz des Virus und meinen, nun hätten sie das Innerste des Geschehens im Griff. Sie beachten nicht, daß ihr Begreifen noch nicht *das Denken* ist.

2. Ontologische Differenz

1.) ontische Wahrheit – daß Seiendes als solches! gelichtet.

2.) »ontologische« – daß Sein selbst gelichtet. »Stufen« – die fatale Verallgemeinerung!! (Unterschied – Ereignis)

³⁴ [Heidegger: Was ist Metaphysik? Fünfte Auflage. A.a.O., S. 7–21.]

Hier ist ontologisch im Sinne von fundamental-ontologisch gemeint, denn jene *Ontische Wahrheit* ist gerade die übliche – traditionelle – *meta*-physische. Diese ist *Ontik* – ὄν ἢ ὄν.

(2) dagegen *vor*²-metaphysisch – *Wahrheit des Seins*.

1 und 2 gehören wesenhaft zusammen »auf Grund« ihres Bezugs zum Unterschied von Sein und Seiendem | dieser *Unterschied* – *selbst*? Als (2) in (1) alles anders.

»Das Aufbrechen des Menschen«

Darin das gegabelte Wesen der *Wahrheit möglich*.

Das *Faktisch*werden der ontologischen Differenz – *geschichtlich* – | hat seinen Grund im *Unterscheiden können* – des Da-seins. »Transzendenz«. Wie *Unterschied* und Unterscheiden.

Unterschied und | Faktisch werden |.

| Seyn | – Da-sein.

3. ἀρχή

als αἰτία (τέχνη – ποίησις).

πρῶτον – ὅθεν – Her-kunft, *Her-stellen* – γένος.

Wo – her – *das Schon-Vor-liegende*.

Wie dann αἰτία als ratio des διανοεῖσθαι sich des »Grundes« bemächtigt.

ὑπό|θεσις und *Möglichkeitsfrage*.

Her-kunft – Vor-liegen (ὑποκείμενον)

Her-stellen (vier αἰτίαι) An-wesen

Aufgang

Vor-stellen – | δια-νοεῖν |

*Durch*vernehmen λέγειν

λόγος

ratio

4. Zu Wesen des Grundes

□ Maschinenabschrift

Vgl. Die Überwindung der Metaphysik, S. 54 ff.³⁵

Ebda, S. 19 a ff.³⁶

Möglichkeitsfrage

5. Wesen des Grundes

Grund als *ratio* – λόγος (τὸ τί ἦν εἶναι)

(ὑποκείμενον) das Zum Grund *Liegende* –

das Schon An-wesende

[der Hinter-Grund]

Grund und αἴτιον [ratio (dafürhalten)] – Schuld an ...

Als *weshalb* – *warum*.

»Be-gründen«

6. [Wesen des Grundes]

Hinweisen auf »Grund«, (ratio).

Von | *Wahrheit* | aus – Satz Wahrheit.

Wahrheit selbst und | Grund | Wesen des Grundes.

Satz Wahrheit.

Ontische Wahrheit – *ontologische*. Unklar in der Sache: dann in der Benennung.

Zunächst auf: Seiendes und Sein [der Unterschied].

³⁵ [Heidegger: Metaphysik und Nihilismus. GA 67. A.a.O., S. 61 ff.]

³⁶ [Ebd., S. 23 ff.]

7. Ontologische Differenz

(S. 8 f. | 33 ff.)³⁷

Der Unterschied von Sein und Seiendem.

Das Faktischwerden der ontologischen Differenz (vgl. S. 35)

[unklar – 1. Realisierung von Wesen

2. ereignishaft – Dasein als solches]

Das Aufbrechen des Menschen / zweideutig: a) in sich – als

wesend –

b) für den Unter-

schied | qua

Existenz und

Dasein.

Das Unterscheiden können, worin die ontologische Differenz fak-
*tisch wird | nicht im Wesen entsteht |.*D] *Seinsverständnis zu Seiendem sich verhaltend – zwiefältig –*
zwiespältig.

	ὑποκείμενον	Ἀλήθεια λόγος – ratio	οὐσία ἀρχή αἴτιον
Gründen		ἀπόφανσις	
<u>Zu-kunft</u>	<u>Gewesenheit</u>	<u>Gegen-wart</u>	»Ermöglichungs-
Stiften	Boden-nahme	Be-gründen	denken« – wäh-
Seinsent-	Geworfenheit	Existenz	rend alles das Sel-
wurf	an Seiendes	Intentionalität	be und überdies
			<i>der Unterschied –</i>
			<i>überall undgedacht.</i>

Mensch

»Ontologisch« – ursprünglich = seinsgeschichtlich: Wahrheit des Seins.

Ontisch – (dahin alle »Ontologie«).Ontologische Differenz und Transzendenz – nicht Differenz auf
Transzendenz – sondern nur Faktischwerden! – sondern Transzen-
denz auf *Differenz* – aber? *Seyn*.³⁷ [Martin Heidegger: Vom Wesen des Grundes. Sonderdruck aus der Festschrift für Edmund Husserl. Max Niemeyer Verlag: Halle an der Saale 1929.]

8. »Seinsfrage« und Wesen des Grundes

ὑποκείμενον

sub-jectum

ante-cedens

omne ens habet (qua ens) rationem –

ens qua ens non sine ratione.

[ens sine ratione wäre contra natura – veritatis | connexio – identitas |].

Seiendheit = »Grund« und umgekehrt –

Seiendheit: von ἀρχή her – | λόγος – | ausgelegt.

Sein?

Wesen des Grundes!

Zunächst zugestanden: »Grund« – | und dann »klären« – in welcher *Klarheit*?

Aber | *was heißt* »Grund«? Von woher zu denken? Aus derselben Dimension wie »Grund«.

Weshalb? Grund? | Grund von Grund!

Und wie »*Wesen*«?

»Wahrheit« und Grund | Satz Wahrheit – | P auf Grund von S |.

Das Problem des Grundes ist mit den Kernfragen der Metaphysik überhaupt verklammert.

Wesenszusammenhang von | Sein – Wahrheit – Grund |.

Wesen des Grundes: Wahrheit des Seyns selbst als Seyn der Wahrheit.

»Bezirk des Problems« | die Transzendenz | → *Sein*
 ja und nein

Unter dem Titel »Grund« – | *das Höchste und Erste* – ἀρχή / wovon? von *Sein selbst* – *Unterschied*!

Das unmögliche Vorhaben – innerhalb der Metaphysik durch Metaphysik an die »Grenze« der Metaphysik zu gelangen, welche Grenze erst und gerade das Wesende: das Seyn selbst.

Trotzdem – *nötig* –; und wie? Durch »*Erörterung*« und *Möglichkeitsfrage*.

9. [Ontologische Differenz]

Ontologische Differenz und Transzendenz.

Negativität und Subjektivität.

Ontische Differenz: Unterschied und Unterscheidung

Sein – Da-sein

Ek-sistenz

Mensch

(Faktisch
Geschichtlich

Geschehen

Geschicklich.

10. Die ontologische Differenz

zunächst benannt: die transzendenzhafte Differenz mit Bezug auf: Sein – *das transcendens schlechthin*.

Alle Onto-Theo-logie tragende Differenz.

Logos des ὄν – *zwiefach*: ὄν ἢ ὄν

ὄν ἢ θεῖον.

Ein ἢ – jeweils von ὄν | ὄντα | her – und hin zu ...

In der »Transzendenz« – *die Differenz*.

Sie gleichsam *vor* jenem zwiefachen (κοινόν und θεῖον) –: der Über-gang.

In der *Abhandlung* – auch hier nur gestreift – aber stets be-dacht – / aber wie?! In der | *Vor-kehrung* | auf die Kehre | *vor|kehrig* | die *Verstrickung*.

11. Zu *Wesen des Grundes*

aus | Beiträge 1936 |

Über ontologische Differenz, Das Seyn, S. 28 ff.³⁸

Vgl. Die Überwindung der Metaphysik. Ma. A., S. 54 ff.

Besinnung, S. 367–68. Warumfrage.³⁹

12. *Wesen des Grundes**Nachwort*

Zweifaches genannt: gesperrt hervorgehoben.

S. 8. Der *Unterschied* von Sein und Seiendem⁴⁰ | ursprüngliche Wahrheit – Ursprung |



S. 39. *Ursprung* – die Freiheit zum Grunde – der Ab-grund als der Ursprung.

1. Die Unterscheidung im Vorbeigehen erwähnen;
2. als solche eigens nennen;
3. als die ontologische Differenz bestimmen,
4. damit nicht nur als eine Frage u. a. zu bedenken geben, sondern als *die* Frage im Zusammenhang von »Sein und Zeit« (Leit- und Grund-frage);

5. im *Unterschied* das Seyn selbst zu erfahren geben.

Aber *zugleich in der Abhandlung* noch – die »transzendental-« – objektiv-ekstatische Frage aus »Sein und Zeit«.

³⁸ [Heidegger: Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis). GA 65. A.a.O., S. 465 ff.]

³⁹ [Martin Heidegger: Besinnung. GA 66. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 1997, S. 267 ff.]

⁴⁰ [Heidegger: Vom Wesen des Grundes. A.a.O.]

13. *Wesen des Grundes* *Holzwege*

Gleiches [?] mit »Was ist Metaphysik?«.

Dort die Schlußfrage »Warum« – »Grund«.

Die Frage im überlieferten, d.h. metaphysischen Sinne. Wenn aber »metaphysisch« gefragt aus der Frage nach *dem Wesen* der Metaphysik – dann wesentlich anders: »Nichts« – »der Grund« *das Sein* selbst und nicht ein Seiendes. Auch ist der höchste Grund als Sein dem Sein auch »Wesen« des Grundes – ontologische Differenz.

14. *Wesen des Grundes*

ontologische Differenz



Transzendenz



Zeitigung (Temporalität der Wahrheit des Seins – Unverborgenheit – Entbergung – Wahrheit – Lichtung).



aber *Geworfene*

Zeitigung und Wurf – lichtend-bergender *Wurf*–

Vgl. Manuskripte 1935 ff. über Da-sein und Geworfenheit.

15. *Wesen des Grundes* *Holzwege*

»Ontologische Differenz« – | die unzureichende Erfahrung.

Gleichwohl – in Zusammenhang mit Wahrheit (Ἀλήθεια).

Zwar in »Transzendenz« gegründet – aber diese mit | *Zeitigung* | | Temporalität |.

Das »Wesen« – | »innere Möglichkeit« | Grund | *im Menschen* |.

Dieses innerhalb der Seinsfrage –! Im Prinzip doch schon entschieden – daß hier alles fragwürdig werden muß. *Ermöglichung des Wirklichen.*

Vgl. S.S. 27. / »Grund« – | ἀρχή | → γένεσις, ποίησις!! *Temporalität.*

Ebenso [?]: Transzendenz – das »Transzendente« – ontologisch | *fundamental* ontologisch |! οὐσία | ἐνέργεια |

16. Wesen des Grundes

Sein ist Transzendenz.

Nun gefragt nach Sein des Seienden als Sein der Transzendenz.

Also diese *erst ausdenken.*

Die eine Sache befragen auf ihr Wesen.

Transzendenz – aber wie *denken!*

Ontologische Differenz – | aus Transzendenz *noch so*, weil diese zuerst als Sein.

Aber die Kehre!

17. Ontologische Differenz

Kritik

Der Unterschied von Sein und Seiendem.

Das *Unterscheiden können* – gründet im Wesen des Daseins.

Und *Da-sein* – in der *Transzendenz*. [»Sein« – das transcendens].

Aber »Transzendenz« ist 1.) entweder dasselbe wie der Unterschied

2.) *oder aber im Unterschied gegründet!!!*

Also *erst* zu erfahren, daß der *Unterschied* zum Seyn selbst gehört und

also erst zu denken – daß zu Seyn selbst das »Dasein« gehört.

Das »Gehören« aus | *Ereignis* | und dieses als Freyheit der Huld – die *Frage des Risses der Innigkeit der Huld*.

Und *Wesen des Grundes* ist noch (*transzendental*) gefragt – d. h. der Unterschied wird gerade *nicht* gedacht, sowenig wie das Seyn selbst. Die *Transzendente* Frage erreicht nie die »Transzendenz« als solche, deren *Wahrheit* und diese selbst als *das Seyn*.

Was heißt in »Wesen des Grundes« (S. 8) »das Aufbrechen des Unterschieds«?

Der *Schied* als Riß des Ereignisses.

Das Seyn selbst? Der Unterschied.

18. *Ontologische Differenz* *Sein und Seiendes*

»*Ontische Wahrheit*«: | »Wahrheit über Seiendes« in seinem *Seiend-sein* [...] * – | (Entdecktheit des Vorhandenen).

Sätze über Seiendes – physikalische, historische, wenn Wissenschaften.

»*Ontologische Wahrheit*« – »Wahrheit über Sein« (des Seienden)

»ontologisch«



fundamental-ontologisch.

Diese Unterscheidung ungenügend.

Der »Gegenstand«! Thema der Metaphysik ist das Sein des Seienden, d. h. das *Seiende hinsichtlich des Seins*, aber nicht das Sein selber, wozu der *Unterschied* selbst gehört und *das Seiende*.

Denn: *Wahrheit über Seiendes* kann besagen:

1. im Seienden selbst aufgehend, wofern [?] *nachgehend – auf es eingehend*;
2. über Seiendes *als solches* – das Seiende *als Seiendes* – dem Seienden als solchen voraufgehend – es *an-haltend – stellend* – und das ist »Ontologie« –

* [Ein Wort unleserlich.]

die *ontologische Wahrheit* – im traditionellen Sinne – diese ontologische Wahrheit gründet bereits in einer | *Wahrheit des Seyns* – diese nicht mehr *ontologisch* | *Ontologie* und *Fundamental-Ontologie*!!

Wahrheit des Seins: Seinsverständnis – *vor-ontologisch*. Alle *Ontologie* | *Metaphysik* | bewegt sich in einer *Wahrheit des Seins* – die der *Metaphysik* unzugänglich bleibt – auch und gerade die *Metaphysik* von der *Metaphysik*.

Nur insofern *Sein selbst enthüllt* – *entborgen* (noch gar nie eigens in *seiner* »Wahrheit« gedacht) ist *Sein* und *Seiendes* unterschieden – so zwar, daß dieser Unterschied als solcher verborgen bleibt.

Er ist der alle *Ontologie* erst tragende Unterschied. Nur in seinem »Lichte« – kann *Seiendes* selbst, *Seiendes* als solches – kann *Seiendes* ontisch oder ontologisch offenbar sein.

Die *ontologische Differenz* – ist selbst nichts »Ontologisches« – in die *Ontologie* Fallendes (das *Medium* der *Transzendenz*) – sondern jede *Ontologie* – *Metaphysik* – ist schon diesem Unterschied (dem *Seynsverständnis* selber) *verfallen* – in ihn geworfen. (Denn Unterscheidung ist das *Element* der *Transzendenz* – deshalb der *Metaphysik*.)

»*Seinsverständnis*«: entsprechend mehrdeutig.

1. *Verstehen von* (*Sein*) im Verhalten zu *Seiendem*, sei dieses: ontisch oder ontologisch – zum Begriff erhoben (das *Seiende* qua *Seiendes*);

2. das *Seinsverständnis* als *Seinsdenken* – das *Seyn* selber in seiner *Wahrheit*: dem *Seyn* – die *Kehre*.

Keine *Ontologie* denkt das *Sein* selber –; jede denkt ontisch – innerhalb des Geistes der sie tragenden »*Differenz*«.

Der Name »ontologische Differenz« ist irreführend; denn diese *Differenz* kann als solche gar nicht ontologisch gedacht werden, weshalb sie als solche auch aller *Metaphysik* verborgen blieb als das *Nächste* – *Un-faßliche* – *Übernahende*.

Die alle *Onto-logie tragende* | »Grund« !! »*Differenz*« – ihr *vor-aufgehende Differenz* – kann selbst nicht *aus dem* benannt und gar

wesentlich benannt werden, *was* sie trägt. Vgl. »Grundbegriffe«⁴¹ und *Nihilismus* und »Logik«, S.S. 44.⁴² Zwiefältig und zwiespältig, das Seinsverständnis.

»Das Sein des Seienden« | und | *das Seiende als ein solches* | meint *dasselbe* und nirgends und niemals hier schon *das Sein selber* – das sogar dann noch wieder verdeckt bleibt durch die Gleichsetzung von »Sein« mit dem *Seienden*.

»Das Sein als solches« – ist es nicht »*Sein des Seienden?* Gewiß – aber nicht umgekehrt – das Sein des Seienden ist noch nicht das *Sein als solches* – sondern zu denken ist allererst, inwiefern das Sein als solches je Sein des Seienden ist – inwiefern das *Seyn selber* – der Unterschied ist – oder gar: die Kehre.

Wenn also das *Sein des Seienden* gedacht wird – dann kann sehr wohl und muß sogar das Sein gedacht werden – aber noch ist nicht das Sein als solches gedacht – sondern nur und höchstens und stets *das Seiende* als solches.

Wenn aber das Sein als solches gedacht wird, muß gerade der Unterschied – d. h. Sein als *Sein des Seienden* – das Sein *im* Unterschied und *als* der Unterschied gedacht sein.

Und dieses ist durch keine | Ontologie | – d. h. durch kein Denken des Seienden als Seiendem (ὄν ἢ ὅν) zu erreichen; vollends nicht, wenn alles haltlos durcheinandergewirbelt wird – »systematisch« – wie »historisch«.

Nicolai Hartmanns Beitrag zur Natorp-Festschrift⁴³ und von Hartmann die Belehrungen über »Ontologie« und »*Seinsfrage*«! und Jaspers – mit *Handstreich*!

⁴¹ [Martin Heidegger: Grundbegriffe. GA 51. Hrsg. von Petra Jaeger. 2/Frankfurt am Main 1991.]

⁴² [Heidegger: Heraklit. GA 55. A.a.O.]

⁴³ [Nicolai Hartmann: Wie ist kritische Ontologie überhaupt möglich? In: Festschrift für Paul Natorp zum siebzigsten Geburtstag von Schülern und Freunden gewidmet. Walter de Gruyter & Co.: Berlin und Leipzig 1924, S. 124–177.]

C. Anmerkungen zu Vom Wesen des Grundes

(1936)

(mit Einbeziehung *früherer* Überprüfungen und Fragen)

1. Anmerkungen zu Wesen des Grundes
Vorbemerkung

Sofern diese Abhandlung im Wege von »Sein und Zeit« geht und doch zugleich die Frage und den Fragebereich ursprünglicher zu gewinnen versucht, ist wesentlich, daß S. 8 die *Unterscheidung von Sein und Seiendem* ausdrücklich *als* die *Einheit* dieser Unterscheidung herausgestellt wird. Der *Aufbruch dieses Unterscheidens* wird gesucht.

Aber sogleich auch das Unterscheiden-können abgedreht und dessen Wurzel im Dasein als Transzendenz.

Dasein ist noch nicht ursprünglich ersprungen und deshalb bleibt dunkel, wie schon Dasein als solches *die* Unterscheidung *ist* – und die Frage des Ursprungs der Unterscheidung hinausweist in | Ereignis |.

Die Unterscheidung gefaßt als *übersteigende Unterscheidung*. »*Die Unterscheidung*« kommt nicht ins Freie – solange festgehalten im *Seinsverständnis*. Vgl. unten S. 6. Vgl. *Die Verwandlung der Seinsfrage*.

Vgl. Laufende Anmerkungen, S. 2 *aff.*, 2 c.

Sein und Zeit, S. 152! »Grund nur als Sinn zugänglich«! – d. h. *als Wesen der Wahrheit* – d. h. als Wahrheit des Seins.

Innerhalb der Abhandlung zweimal einen *Anhalt* suchen in der *geschichtlichen Erinnerung* –; S. 14–26 Geschichte des Weltbegriffs; S. 28–30 die Transzendenz im ἐπέκεινα Platons.

Wille zur Überlieferung und zugleich Unsicherheit des Ganges ins Dunkle.

—

Der wesentliche – ursprüngliche Einsatz aber S. 27/8.

Und doch verzweigen und nicht loskommend von phänomenologisch-existenzialer transzendentaler Untersuchung nach Art von »Sein und Zeit«.

Nicht entschlossen das Vorgehen als Sprung vollzogen und als ein solcher gewagt.

Hier Dasein als Da-*sein* im Sinne des Erbrechens der offenen Stelle – das Geschehnis *der Aussparung der Ausharrung*.

Die Auslegung des ἐπέκεινα unzureichend.

Ziel: Abschnitt III und dieser hebt den Ansatz aus den Angeln und damit »Sein und Zeit«; allerdings *ohne* daß die wesentlich nötige Grundhaltung – Vorgehen und Anfang (Ereignis) gewonnen würde. (Vgl. *Wille* – »umwillen« – Dasein – Menschsein – Welt – *Selbst*.)

Dennoch ist dieser Abschnitt III der entscheidende und eigentlich erste eigenste Schritt in den zweiten Anfang.

Und daher sind diese wenigen Seiten bei aller Verworrenheit und Dunkelheit und Zweideutigkeit das Fruchtbare, weil am meisten *Anstoß erregendes*.

2. Vom Wesen des Grundes

Vgl. das durchschossene Exemplar mit Anmerkungen (Hütte)

Was soll die Ein-stellung der Frage nach dem Wesen des Grundes in die »*Transzendenz*«?

Wie verhält sich diese (Transzendenz) zu *Seinsverständnis*?

Inwiefern ist die Wandlung zur klaren Fassung des Da-*seins* vorbereitet?

Inwiefern Rückfall?

Wesen des Grundes – soll »Transzendenz« »ursprünglicher und umfassender« (2) bestimmen.

I.

Durch Erläuterung an Leibniz – wird die Frage nach dem Grund entfaltet aus dem *Wesen der Wahrheit*; wie hängt Grund mit Wahrheit zusammen?

Wahrheit als *Offenheit* im *Verschlossenen*.

Wieso hier der *Schrei* nach Grund? (Vgl. Beiträge I.) – *Innigkeit des Da!*

Wahrheit – als *Un-verborgenheit* – gewiß! Aber wird nicht der erste Entwurf in seiner ganzen Weite mißdeutet – wenn *diese* Wahrheit als »vor-prädikative« gefaßt wird – bleibt so die Wahrheitsfrage nicht doch noch immer und gerade in Abhängigkeit (wenn auch in der ab-lehnenden) von Satz-wahrheit und welche Folgen hat das für die auch jetzt noch sich breitmachende *Verengung*! (Vgl. Wahrheitsvortrag 1930⁴⁴.)

Dasein – auch hier: »das Seiende, das wir selbst sind« (6) – *wir selbst*.

Auch ihr *Seinsverständnis* – als *Verständnis* der Seinserfassung (Was- – Wie-sein). Dieses als »erleuchtend« und »führend« für ontische Wahrheit.

Offenbarkeit von Seiendem



Enthülltheit von Sein

die Gabelung und der Unterschied von Seyn und Seiendem

Beides aber doch Offenheit – qua *Un-verborgenheit* – *woher* bei-
de – und wie die Scheidung? | Da-*sein* |.

Das nicht gezeigt.

Wichtig: Die Abstoßung der »Wissenschaften« als maßgebende Ontologien! (7/8). *Dagegen* der *Vorsprung* in die nicht (erst) wissenschaftliche Offenbarkeit (Wissenschaften geben eigentlich gar keine – im wesentlichen Sinne). Das Auslangen in das Freie des schaffenden Da-*seins*, aber zugleich noch *verstrickt* in das *Seinsverständnis* und *Apriori*.

Wurzel der Möglichkeit der ontologischen Differenz – hier eine schärfere und weitere Fragestellung – wurzelhafter – als die nach Möglichkeit des Seinsverständnisses und dennoch im Ausgang von dieser und in ihrer Botmäßigkeit. Deshalb Rückfall in die Transzendenz.

Was ist *eigentlich* gefaßt? Die Zerklüftung im Wesen der Offenheit des Verschlossenen.

Das Wesen des Da-*seins*.

⁴⁴ [Freiburger Fassung des bekannten Vortrags. Erscheint in Vorträge. GA 80. A.a.O.]

Aber in welchem aufgehenden Walten: (Ereignis) des Grundes.

Das Dasein als Aussetzung an und in das Seiende. | Laufende Anmerkungen, S. 7g.

Inwiefern aber doch die *Transzendenz* (vgl. »transzendentaler Horizont« der Frage nach dem Sein in »Sein und Zeit«). Vgl. *Transzendenz des Seyns des Daseins*, Sein und Zeit, S. 38.

Hier doch eine ursprünglichere und deutlichere Fassung des Daseins –? Inwiefern auch *Da-sein*?

Ebenso S. 8, Anmerkung. Zurechtweisung der »Ontologie« und dennoch wieder auf *transzendente* »Ontologie« zielen. Wieder zweideutig und im Bisherigen hängend.

Die Gründung der »Intentionalität« auf Transzendenz will wiederum nichts anderes – als weg vom *Bewußtsein* von – als dem wesentlich *ersten* hin zu *Dasein* – als dem Sein des Offenen – worin erst das *Verhalten* zu ...

Aber diese Umdrehung bleibt abhängig vom *Gedachten*!

Der unklare Begriff des »Faktischen« als *Tatsächlichkeit* des *Daseins*.

»*Faktizität*« (vgl. Sein und Zeit) | vgl. unten S. 5 (das *Dasein*!).

Wesen der Wahrheit auf Transzendenz als *Ursprung der Gabe-lung*. Wahrheit aber – (siehe Leibniz) Bezug zu Grund –; also: Wesen des Grundes auf Wesen der Transzendenz.

Was ist das für ein Ableiten und Herleiten? »Möglichkeitsbedingungen«!

Nicht mehr Beschreibung – sondern *transzendentaler* Entwurf – aber eben doch »*transzendentaler*« – (vgl. der Kantische Ansatz! Bleibt »Transzendenz« nicht doch dem Bewußtsein von ..., nicht doch dem *Seinsverständnis* verhaftet?).

Betrachte: der verschiedene Gebrauch der Transzendenz bei Jaspers und hier.

Wo und wie ist diese »Verklammerung« von Grund – Wahrheit – Transzendenz?

Ist »Verklammerung« nur hinsichtlich des *Bedingens* und dieses nur im Lichte der Möglichkeitsfrage? Und *diese*?

Oder ist die *Klammer* – die *fügende Randung* des *Da-seins*?

Wo ist das Einigende und zugleich fügende? *Zerklüftung*?
Was »west« hier?

II.

Transzendenz: Überstieg – als »Grundverfassung« des menschlichen Daseins macht »*Existenz*« überhaupt möglich; »wir verstehen« das Seiende, das wir ja selbst sind, als »Dasein«. Was heißt hier Verstehen: Entwerfen!

Aber nur für eine Betrachtung und durchforschende Aufweisung? Nein – *Entwurf* auf Dasein – als sich Hinauswerfen in das Da-*sein* – als jenes – was als offene Stelle – dem Menschsein einen gewandelten Ort und eine verwandelte Art schafft.

Der *Über-stieg* erstreckt auf jegliches Seiende – auf den Menschen selbst – | nicht das Da-*sein*.

Der »Über-stieg« – im Ganzen über das Seiende als solches hinaus-sein; d.h. *eben*: das Da-*sein* – und zwar *wie* hinaus?

Inwiefern gründet im Da-*sein* als Überstieg auch über den Menschen – das *Selbstsein* des Menschen und *vor* allem die *Selbstheit* in der Inständigkeit des Da! (Selbst hier als Wesen des Selbst-*seins* aus Selbst-ständigkeit als Inständigkeit – Ständigkeit in der Innigkeit des Da). *Selbstheit* doch nur, wo *Zu-Eignung* –; und diese nur, wo seinsmäßige Eignung – | Seiendes als solches »sich« sein Sein geeignet und eigentlich – Eigentlichkeit als Grund der Selbstheit? Eignung aber nur, wo Ereignis – | Vgl. Laufende Anmerkungen, S. 16; 22 f.

Wieder ein ganz *verfänglicher* Satz ist S. 12: »Mit dem Faktum des Da-seins ist vielmehr der Überstieg da.« »Faktum«? Da-*sein*!; und Da-*sein*!

Hier *feststellend* und *beschreibend* gesprochen und nicht aus der durch *Einsprung* ersprungenen Grundstellung heraus!

Wie verhält sich der Überstieg zu Einsprung?

Der *Überstieg* ist etwas *Festgestelltes* nach schon vollzogenem *Einsprung*; aber dieser nicht als »Faktum« – sondern Geschehnis des (Ereignisses); deshalb nicht »Grundverfassung« – sondern

dieser nur im Sinne der ursprünglich ersprungenen Gefäßtheit – des *Zusammenfahrens* in der offenen Stelle.

Das Wohin des Überstiegs – kann nur *scheinbar gesucht* werden – sofern es als schon vorhandenes oder verwendetes vorausgesetzt wird – aber das Wesen des Überstiegs – ist ja die *Offenheit des Verschlössenen*.

| Die *Randung der Innigkeit* im Zusammenfahren des Da – |
Nicht »Überstieg« nur (in der *transzendentalen* »Einstellung«), sondern *das Dasein* (S. 4f.) *west als Aussetzung an und in das Seiende*.

Vgl. Laufende Anmerkungen zu »Sein und Zeit«, S. 7 a ff., bes. 7g.

Der *Überstieg* ist eigentlich das »Wesen« der *Unterscheidung* – d. h. die inständige Verhaltenheit zur Gelassenheit des Ereignisses – als *Erscheinen* des Seins im *Zurücktreten* »hinter« *das Seiende*. [Sein als ausschließende Zuweisung].

»Überstieg« – noch ganz aus »transzendentaler« Fragerichtung gesehen und so *verunstaltet* und entsprechend die Unterscheidung als übersteigende Unterscheidung auch nicht gefaßt.

Das verfängliche Dazwischentreten des *In-der-Welt-seins*.

Die sehr bedingte Leistung dieser Bestimmung als Abwehr der Subjekt-Objekt-beziehung.

In-der-Welt-sein – als »zukommend dem Dasein«? An ihm *vorfindliche Verfassung! Und dennoch: S. 14: Das In-der-Welt-sein kann nur in einem Entwurf zum Verständnis gebracht werden; was heißt das aber?*

Das Dasein in einen Entwurf stellen – es in den Blick fassen auf etwas hin (z. B. einen Baum auf seine Gestalt hin *ansehen*, aber hier wird doch die Gestalt *am* Baum ersehen).

Hier jedoch ist Dasein nichts Vorgegebenes –; es ist an ihm nichts abzusehen, sondern Da-sein selbst muß entworfen sein und demzufolge *west* dieses Entwerfen als In-der-Welt-sein.

Aber wie Dasein entwerfen? Aus nichts? Nein! Wir selbst werfen uns in dieses Wie der Inständigkeit.

Wir werfen uns – d. h. verwandeln das Menschsein – verwer-

fen dieses in der bisherigen Bestimmtheit seines Seins – besser Unbestimmtheit – wir bestimmen es, indem wir es *stimmen* und umstimmen. Aber wie geschieht dieses?

Hier ist der entscheidende Augenblick des Erspringens des Daseins als eines entwerfend-verwerfenden – sich hinaus ins Da und zurück in das Beständnis werfen und: so und *nur so* und *so diese Entworfenheit* der Geworfenheit eröffnen.

Entwurf betrifft nicht das bloße »Sehen« – sondern den *Grund-verhalt* unseres Seins – derart, daß wir es aufgeben und uns in die Ausgesetztheit als solche begeben.

Aber dieses ist allerdings keine bloße Einstellungsänderung und Umstellung der Reflexion.

Dieser Entwurf setzt an als Umstimmung – aber als wesentliche. Dazu Rückgang in entsprechende Grundstimmung: diese ist aber die Not der Notlosigkeit (Seinsvergessenheit und Wahrheitszerstörung). Vgl. Überlegungen IV, 33 ff.

Es handelt sich hier nicht um eine »methodische« Vorkehrung des Erfassens – sondern um *Dasein* als Sprung und zunächst Absprung – um den Sprung als Anfang der »*Metaphysik*« (Überlegungen IV, 39 f.). Inwiefern zuerst auf Wesen der Wahrheit eingehen? (Vgl. Beiträge).

S. 14ff.: Hinweise auf eine »*Geschichte*« des *Weltbegriffs*. Gibt es denn eine solche Geschichte – wenn das, was wir als Dasein erspringen – erst vor-geschaffen und gegründet werden soll und wenn dabei erst Welten von Welt ins Spiel kommen kann, was soll dann eine Geschichte? Allenfalls eine Vorgeschichte – d. h. Hinweis auf das, was im Umkreis von Wahrheit, Sein, Menschsein, Gott als »Welt« gemeint ist und was mit dem Festfahren in der »Weltanschauung« (19. Jahrhundert) zu einem Ende geht.

Zu verfolgen die nennende Verwerfung auf das Seiende im Ganzen hinsichtlich des er-gänzenden *Spielraums* als solchen; das *Wie der Durch-Waltung* des Seienden.

Walten aber ist noch nicht Welten; aber ein Vorschein desselben; inwiefern?

Durch-Waltung des Seienden je nach Wachen und Schlafen.

Unterschied beider bezüglich der *Offenheit und Verlässlichkeit und Verträglichkeit*.

Das Schlafen – als Weg-sein –; wie verhält sich dieses zu der dreifachen Bedeutung des Daseins als Un-wesen?

Welt – betreffend das Seyn des Seienden – das *Erscheinen* (vgl. ob. S. 6) des Seienden *im Ganzen* – Vorgängigkeit. Wichtige Anzeigen und doch einseitig.

Denn Welt ist niemals das Umgreifen für das Dasein – sondern die *Inständigkeit* selbst ist der Umgriff – der *welten* läßt. Das Da ist als *Innigkeit* Offenheit des Verschlossenen ursprünglicher als die Welt in ihrer Randung.

Gerade wenn Welt und Ganzes ontisch umgreift, wird das Dasein ein *Weg-sein*; also doch im *Un-wesen* Welt umgreifend?

Wesentlich einzubeziehen: ἀλήθεια – φύσις – | Anaximander | Vgl. S.S. 35.

λόγος

S. 15 die Auswertung des neutestamentlichen Weltbegriffs ist zweideutig. Einmal zeigt sich zwar der verstrickte Bezug zum *Menschsein* – ja sogar als *Wesen* des *Menschseins* gefaßt – aber eben als *Menschsein* und so gerade nicht als *Dasein*! Gerade jetzt wird gegenüber *dem anfänglichen Griechischen* – die Möglichkeiten der ἀλήθεια – und φύσις – das Menschsein zum *Geschaffenen und Abhängigsein* und zum Bestimmtsein zum bestimmten Heil!

Erste und zweite Schöpfung – κτίσις – ens creatum – Wiedergeburt.

Weltlichkeit – als Gesinnung – »fleischliche« – gottabgekehrte – und schließlich sündige. Leben – Hängen an ... – nur Wollen des Geschaffenen für sich – ohne es als solches zu ehren und so Gott die Ehre zu geben.

Also genau das Gegenteil von dem, worauf das *Wesen des Weltens* hinweist.

Hier – wie in anderem die Zweideutigkeit des *Christlichen* – als Verstoß in die »Existenz« und zugleich Verwirrung und Herabsetzung.

Und *schließlich* – in der Neuzeit – Ratlosigkeit und welches Auslaufen in »Welt«-erbauung und Beherrschung bis in den »Nihilismus«.

»Welt« – christlich als Wesen der menschlichen *Grundgesinnung* im Verhältnis zum Seienden im Ganzen – und zwar gemessen am vorausgesetzten Gottesverhältnis – Geschaffen – Erhalten – Erlöstsein durch ihn.

Mundanus – || saecularis (vgl. *sacer* – *alt* | saeculum!) (Zeitalter).

Zugleich aber mundus (vgl. S. 18) – | *Allheit des Seienden im Sinne des Geschaffenen* | ens = *ens creatum* | increatum |.

Der *Gottbezug* im Weltbegriff doppelt:

1. Geschaffensein *durch* Gott – die Welt;
2. Abkehr *von* Gott – das *Weltliche*.

Was bedeutet aber metaphysisch dieser *Gottbezug* im Weltbegriff? Daß er gerade nicht auf *Da-sein* zu begriffen wird.

Kant wandelt den *Weltbegriff* zum transzendentalen – als »Idee«.

Die in der Abhandlung gegebene Darstellung des Weltbegriffs ist gleichfalls transzendental – aber im Sinne der Transzendenz des Daseins – und dennoch in gewisser Weise noch *kantisch*! Nämlich hinsichtlich des Bezugs auf die »Objekte« – des *Vorhandenen*. | Inbegriff *der Erscheinungen*! *Begegnendes*! Gegenüber!

Welt als *umgreifendes* Gegenüber – | entgegenweltender Umgriff |.

Entgegen? Dem »Subjekt« – | *Bewußtsein*!

Dieses auch hier – (Wesen des Grundes) nicht überwunden in der Richtung auf das eigentlich inständliche Daseinsmäßige »Wesen« der Welt – als *Durchwalten* des Da (Innigkeit) – nicht eines Gegenüber.

Dergleichen ist hier noch festgehaltene »*Endlichkeit*« als Wesenszug der »Welt« (S. 22). Aber in welchem Sinne von *Endlichkeit*? (Vgl. Endlichkeit des Daseins im Kantbuch). Das Entscheidende ist die *Randung*; nicht das Ende – das Aufhören – sondern gerade der Beginn des *Ab-grunds*.

Der Abgrund im Dasein selbst. (Abgrund – als der »Grund« *des Nichts*, das *im Seyn west*.)

Die Endlichkeit des Daseins ist nicht – daß Seiendes begegnen muß, sondern dieses muß begegnen, weil Seyn Erscheinen ist und zwar als *Gründender Grund und Abgrund*.

Welt – als Gegenüber und zwar dem *Menschen* – *statt durchbrandende Brandung im Da-sein!*

Die »Geschichte des Weltbegriffs« ist – von ihrer Unvollständigkeit und Unklarheit abgesehen – selbst nicht klar nach Absicht und Ergebnis abgesetzt gegen den laufenden Zusammenhang – d. h. die Aufhellung des »Weltphänomens« respektive des *In-der-Welt-seins* zwischen S. 14 und 26 Mitte »Es gilt nun ...« nur äußerliche Anknüpfung.

Aber eben der leitende Zusammenhang – In-der-Welt-sein als Transzendenz und diese als Grundverfassung des menschlichen Daseins – die darin liegende Nichtunterscheidung zwischen Menschsein und Dasein, verschuldet die Hintanhaltung der wirklichen Durchdringung der *Vorgeschichte* in der Ausrichtung des zweiten Anfangs zum Ersten (Erinnerung). Sie bewirkt aber noch mehr, daß die Zergliederung des Weltbegriffs im *Transzendentalen* stecken bleibt.

Das zeigt sich erst im ff. (S. 26ff.)

Das *menschliche* Dasein; *Verhältnis von Menschsein und Dasein* (vgl. Laufende Anmerkungen, S. 31ff.). Dieses *Verhältnis* – ein *geschichtliches* – durch das Geschehen des Daseins erwirktes und gestaltetes.

Zwar unten III – Dasein im Menschen – aber so nicht das Wesentliche: das Menschsein als geschichtlich sich gründend *im Dasein*.

Nicht Dasein, als »Seiendes«, dessen Sein das In-der-Welt-sein – sondern Welt weltet im Da – in der Innigkeit seiner randenden Offenheit.

Kein *Gegenüber!* sondern das *Durchbrandende* der Erde! Vgl. S. 13 unten.

Geschichte des Weltbegriffs – als Zwischenbetrachtung – der

leitende Zusammenhang aber: *Welt* – In-der-Welt-sein – Transzendenz – Bezirk der Stege des Grundes.

Welt und Dasein –

das In-der-Welt-sein transzendental als entwerfender Überwurf – die übersteigende Unterscheidung; unterscheidende Übersteigung.

S. 26 – der innere Zusammenhang zwischen Dasein – Welt – als Umwillen und Dasein als Selbstheit ist verworren und unwahr zugleich!

Weil das *Umwillen* – angesetzt ohne Wesensbestimmung des *Willens*, der eben im *Da-sein west*.

Aber *nicht* Dasein selbst »durch« das Umwillen – sondern *umgekehrt*!

Die *Welt* – ist nicht das Worumwillen des Daseins! – sondern das »Welten« ist der Durchgang (Durchlaß) der Inständigkeit des, worum es ins Randen kommt und im Randen bleibt – | das Da – *überraundet* die Randung – nicht das »Umschließende« – sondern – der *Durchlaß*.

Die Offenheit ist in sich wesend (nicht die Leere für anbringbares Vorhandenes – sondern *durch und durch* öffnend-erschließend – dieses *durch und durch*-lassende – das Welten – als Durchrandung).

Dasein existiert nicht umwillen seiner – sondern inständet im Beständnis – worin Umwillen erst geschieht; | Dasein und Wille?

Dasein als »Wesen« des Willens

Das *Um-willen* (vgl. Sein und Zeit, S. 84!!) – | und der Wille

Um-willen von x – d. h. weil es x so will – das als Wille – nur *sich will*.

Wille – als sich Wollen –; Wille als Gründung des »Sich« und des Selbst.

Die Ergründung aber notwendig – Eröffnung – Offenheit des Durchlasses – (Da-sein).

Das Wesen des *Willens* (d. h. des Vermögens im Zusammenhang der übrigen) *eigentlich Dasein*.

Aber Wesen hier als *Wesensumsetzung*!

(Art und Ursprung der Vermögen – νοῦς und ὁρεξις – (Platon – Aristoteles und früher). *Wie und warum hier Da-sein notwendig erkannt* ist – 1. Anfang und sein Verfall.)

Das Volle Wesen des *Willens* herausstellen (vgl. zu Schelling – Nietzsche – (Schopenhauer) | *Kant* – Hegel – Wissen und Wille). Wie sich darin Wesen des Daseins vorzeichnet und *doch* nicht.

Wie »Sein und Zeit« | »Wesen des Grundes« | Übergang!

Wie mit Dasein erst die Überwindung nicht nur des »Bewußtseins« – sondern der Seele und der »Vermögen«.

Der *Wille* – *voll gefaßt* – *west im Dasein* als solchen. Das *Um-willen* benennt (nur vermögenshaft und scheinbar ichlich) die *Inständigkeit des Beständnisses* des Da – Erharrung des Ausharrens.

Aber das »Um-willen« zweideutig durch das *existenzielle*! und zu *rasch* und äußerlich in Zusammenhang gesetzt mit dem »Umzu«.

Welt – *Bedeutsamkeit* – Sorge – Menschsein = Dasein!

Die *verfängliche Gleichsetzung von Dasein und Menschsein* (vgl. *Der tiefste Irrtum*; zu Sein und Zeit) bringt es mit sich, daß Dasein ständig herabgesetzt wird ins Menschliche und mit seiner Hilfe *innerhalb* des Menschseins die Eigentlich-Uneigentliche *Existenz* gesetzt wird – *statt Dasein*: Einzigkeit der Schaffenden und *Vielheit der Bewahrenden*.

Wie sich diese Herabsetzung des Daseins überall in »Sein und Zeit« geltend macht.

Wie in Wesen des Grundes III die erste Durchbrechung.

Wie nicht eigentlich »Herabsetzung« – da noch nicht oben! – sondern Verhinderung des eigentlichen Einsprungs in das *Zwischen*!

Dasein – *existiert* nicht; Dasein existiert nicht *umwillen* – sondern Wille will als *Da-sein*; Dasein existiert nicht umwillen *seiner* – sondern ist Bestreitung des (Ereignisses); west als Ergrün-

dung des Seyns: das *Sein* des Seyns. Dieses die Ausgesetztheit selbst – die endlichste Endlichkeit im Sinne der offensten Versgeschlossenheit.

Dieses Endlichste aber ist seins-mäßig das Stärkste und Höchste und zugleich Abgründigste – als Erstreitung des (Ereignisses).

Die höchste Verhaltenheit der Herrschaft der durchlassenden (weltenden) Sammlung – auf das (Ereignis).

Hier S. 27/8 – trotz »Einbruch« und *Welteingang* und *Vorgeschichte der Transzendenz* – worin das Dasein und seine Erspingung geahnt sind und die Haltung des Beschreibens sich überwinden sollte – bleibt doch wieder alles in der Ebene des Fragens nach *Möglichkeitsbedingungen* für die Offenbarkeit des Seienden! (Vgl. Vorgehen! Zur Möglichkeitsfrage!)

Zu 30 Anmerkung vgl. *Laufende Anmerkungen zu »Sein und Zeit«, § 43, Schluß! Zu Abschnitt III die zehn Seiten (31–40).*

Wie soll nun das verwirrte Ineinander des Angesagten entwirrt werden?

Zunächst das Umwillen als Wille und dieser als *Freiheit*.

Die Freiheit gefaßt als dem Dasein *vorgeordnet* – statt Dasein als Bestreitung der Freiheit.

Störend – die Gleichsetzung von Dasein und Menschsein – durchgängig.

Was soll dargelegt werden: die Freiheit als Freiheit zum Grunde – als Grund des Grundes – in seiner dreifachen Streuung.

Zeitlichkeit wieder als störend!

Nicht erkannt in Klarheit: daß hier die Frage nach der Zerklüftung – im Da angeschnitten ist. Daß Zerklüftung – aber wesentlich *der Ursprung* der Ursprünge – von Grund und Abgrund und Ungrund – daß Zerklüftung nicht aufgeht in Möglichkeit, Wirklichkeit, Notwendigkeit – daß diese und gar als δύναμις – ἐνέργεια nur vordergründlich.

Die *Rückbeziehung* des dreifachen Gründens auf Entwurf, Geworfenheit und Wahrheitsaussage geht auf Da-sein zurück, ohne dieses in der Inständigkeit des Ursprungs zu begreifen.

Das Da als *Zerklüftung* und »Sein« des Seyns nicht herausgestellt – sondern alles haftet am Transzendentalen.

Da nicht als Irre – die wesenhaft von Wahrheit die Einrichtung verlangt und die Geworfenheit ins Offene hält.

Stimmung nicht *aus Wesen des Daseins* – sondern sogleich im Schielen auf Menschsein. | Vgl. Hölderlin-Vorlesung!

Geworfenheit noch zu phänomenologisch und nicht aus dem Verschlössenen als solchen.

Erde – Welt –

Jetzt rächt sich die allzu unmittelbare Anknüpfung an Leibniz und die nicht *erinnerungsmäßige* – sondern verblässende Anführung des Aristoteles.

Ursprung des Warum ist nicht getroffen; das »Begründen« als dritte Weise des Gründens nicht klar gefaßt – (Erklären, Belegen, Bewähren, Erproben, Erhellen, Ausweisen, Beweisen u.s.f.).

Nicht in Zusammenhang gebracht mit *Einrichtung* der Wahrheit, Wahrheit nicht in »Wesens«innigkeit mit Seyn gerade durch Gründung der Zerklüftung.

Das *Wesen der Freiheit* – von Grund aus zwar entscheidend – aber nicht der volle Umkreis des Freiseins (entsprechend Wille) dargelegt und auf das Wesen gesetzt.

Vgl. Schellingvorlesung die 7 Freiheitsbegriffe – der Schelling-sche miteinbegriffen.⁴⁵

Da-sein und »Ferne« – Bereitende Erstreitung des (Ereignisses).

»Not« – | aber nicht Menschsein als solches – sondern nur, wenn im Sprung versetzt und verwandelt.

»Behauptungen« – weil scheinbar im Anspruch des Aufweisens, in Wahrheit aber gründender Entwurf – aber sich selbst verhüllt und nicht gewiß.

Über das *Stiften und Stiftung* vgl. Vortrag über Kunstwerk.

Trotz allem aber ist hier ein Vorstoß – ins Dasein und der Versuch, aus diesem das Wesen des Grundes zu erbauen! Aber nicht erkannt, daß zugleich zur Frage steht: die *Zerklüftung*. Daß aber

⁴⁵ [Heidegger: Schelling: Vom Wesen der menschlichen Freiheit. GA 42. A.a.O., S. 152 f.]

dazu die Beschränkung auf *Seinsverständnis* von »Grund« aus aufgegeben werden muß.

Das »*Wesen*« des Grundes – | das (Ereignis) des Gründens | in der *Freiheit* – wird erst getroffen, wenn Freiheit selbst zu *Zerklüftung* gehörig – woraus ersichtlich, inwiefern Freiheit west als *Freiheit zum Grunde!*

In der Zerklüftung aber der Ab-grund und dieser nur wesend im Welten der Welt als Randung.

Das geschichtliche Menschsein dagegen ist *in* seine Schaffenden und *Bewahrenden* – je die *Vereinzigung* der Bestreitung des (Ereignisses) gesetzt – daß es nicht ausreicht – aber auch dann bestätigt es die Irre und damit das un-wesende Wesen des Daseins.

Die ganze Abhandlung in ihrem Kerngehalt (Abschnitt III – aufhebend die beiden vorigen) ist ein *unbeholffener erster Versuch*, das Dasein in sich selbst als *den Ab-grund* auszubauen. Aber – das Hindernis ist die Ausrichtung auf *Transzendenz* und Möglichkeitsfrage und Seinsverständnis.

Das Un-wesen zwar gesehen – aber nicht als *Da* im Sinne der *Irre und Zerklüftung* begriffen – und schon gar nicht die »*Stimmung*« aus dieser Ursprünglichkeit her *angesetzt*.

Die *Neutralität* des Daseins – nur eine »negative« *Kennzeichnung* – und sagt nichts Wesentliches.

D. τὸ ὄν

Die Unterscheidung und der Unterschied

1. Der Unterschied das Merk-würdige

Merken: *spüren* die Spur

Merken: behalten im An-denken.

Denkend: spüren: Lassen das *erfragen* – dadurch herausgehoben
und so *Selt-same* → *Ein-same*. Selten das Eine!

Lassen er-*fahren*.

Als Sage –

das Würdige und seine *Würde* –

die Würde der Huld (in sich beruhend).

Freyen × | die Ruhe |

2. Der Unterschied

ist nicht *Ab-sonderung*;

ist nicht *Los-trennen*.

3. Die seynsgeschichtliche Zweideutigkeit des Unterschieds

Sprache – Wort. Differenz – öv

|

Schied des Inzwischen

Die seynsgeschichtliche *Ver-werfung des Unterschieds*:

a.) *Zugeworfen* – Verdeckt – Verschüttet – wodurch? durch *Sein*
des Seienden;

b.) unerfahren – *Ver-stoßen* | durch *Wille zum Willen*.

4. Die Unterscheidung Metaphysik

weil sie nicht in ihre Wahrheit hervorkommt, bleibt sie zwar, aber bleibt auch unbedacht im Denken als Vor-stellen (νοεῖν – λέγειν – τέχνη).

Dieses »Denken« stellt das Seiende selber und zugleich als solches vor (die Metaphysik schwimmt im Element der ungedachten Unterscheidung), be-wegt sich in der Unterscheidung und tritt dabei *sich selber in den Weg*, indem es das Seiende *sich* zustellt und *dabei* »über« es hinausgeht (Transcendenz), statt loszulassen die Unterscheidung als Unterschied (Seyn) in dessen Wahrnis.

Woher und *wohin kommt* diese?

5. Die Unterscheidung zwischen Seiendem und Sein

gehört weder zum Seienden – noch zum Sein.

Wohin dann?

Wenn beide je das Ganze selber – was ist dann dieses *Selbe* – *einfache Auseinander*:

»Sein« – selbst schon Vor-wort und schon durch Parmenides 5 eine *Verhüllung*!!

→ *Die Beschränkung* und die *Verhüllung des Unterschieds*.
Ereignis! *des Unterschieds*.

6. Die Unterscheidung

wohin? in Sein
ins Seiende
ins Sein selber!

Die Unterscheidung und das »Un« und das »Entgegen«.
Im Sein selbst als Weite. Diese jedoch – Wesen des Gevierts.



7. »Sein« und Unterscheidung

Das Sein selbst gehört als Sein des Seienden *in* die Unterscheidung, verweist jedoch, als Sein selbst gedacht (als Wahrheit des Seins) in das Wesende (die Einheit) der Unterscheidung.

Die Unterscheidung selbst ist die von Sein und Seiendem und steht und fällt mit diesen und kann doch nicht auf sie sich »gründen«, wenn hier überhaupt ein »Gründen« ist.

Überall her zeigen sich Winke in das *Ereignis* des Seins.

8. Der »Unterschied«

Das Seiende und das Sein – schwer zu verstehen – kaum *vor*-gedacht – hinreichend für Verständlichkeit. *Aber* auf diesem »Grund« und in solchem Bezirk bewegt sich | Transzendenz und Metaphysik | – d. h. darauf steht und *darin geht die Geschichte der Welt* – das Erscheinen der »Natur«. Ja sogar eins fürs andere durcheinandergesetzt, nur Eins (was?) unter verschiedenen Namen und der Name selbst »Sein« (öv). Dieses Verhüllte alles das Selbe. – Wie? Geschick? Also zwar so, daß diese *Unterscheidung* sogar nicht nur schwer verständlich, nicht nur nicht gedacht, sondern überhaupt vergessen bleibt, trotz dem zugleich stündlichen Nennen des Unterschieds (»ist«).

Es scheint, als deckt gerade dieses Vertraute und Verständliche jenes Unverständliche und Vergessen zu, so entschieden, daß es nicht einmal einen Wink dahin aufkommen läßt.

9. Die Unterscheidung

im Beginn des Aufkommens und d. h. Entstehung der Metaphysik.

Zunächst: ὄν – *participium*

das *Verbale* $\left\{ \begin{array}{l} \text{κοινόν – γένος} \mid \text{τί} \\ \text{αἰτία – θεῖον} \mid \text{ὅτι} \end{array} \right.$

entsprechend das Nominale τὰ ὄντα 1. in ihre εἶδη | Was |

2. in ihrem »daß« | ἐνέργεια |

οὐσία.

10. τὸ ὄν

1. das Seiende selber

(nominal?)

2. der Begriff des *Seienden*

(verbal?)

das Seiende | *als solches*

»das Sein«

$\begin{array}{c} \diagup \quad | \quad \diagdown \\ \text{Was und Daß – Sein} \\ \diagdown \quad | \quad \diagup \end{array}$

Ist das Sein nur ein »Begriff«?

3. ein Seiendes selber.

11. Der Unterschied als Unterscheidung

als Name für den »Genitiv« /

Sein »des« Seienden

als Name für das »in« /

das Seiende im Sein

als Name für das »und« /

Seiendes *und* Sein

als Name der | *Zer-legung* |

als Name der *Zwiefalt* –

Faltung in das | *Zwie* |.

12. Der Unterschied

nimmt Seiendes und Sein nicht in ein Einerlei zurück.

Er ist aber auch nicht das »Noch nicht« – gegenüber dem Seien-
den *und* Sein *als* dem »Erscheinenden« und *Höheren*.

Seiendes und Sein *empfangen* erst für sich, d. h. aus dem »Und« als | *Schied* | (nicht *Wider-streit* – Dialektik) ihr »*Wesen*« – d. h. »haben« in ihm die *Wahrnis*.

13. Der Unterschied

formal als | *Beziehung der Verneinten* |
a nicht b
↔ – Beziehung *Synthesis*
↔
nehmen | *aus-ein-ander* |
d. h. | *Zu-sammen* |
aus- und ein-Schluß | »Schließen« –

15. Der Unterschied
Das Sein selbst

1. *im* Unterschied zum Seienden, d. h. ohne Rücksicht auf den *Unterschied* unmöglich;
2. das Sein selbst *in* der »Einheit« des Unterschieds;
 - a) was der Unterschied selbst
 - b) als »Einheit«
 - c) wie zu »Sein«?
 - d) selbst das Sein!? *Seyn*
3. das Seyn selbst *als* der *Unterschied* – »Seyn« und Sein des Unterschieds. Dann: *Entfernung*.
 | aus der Nähe | | Ent- | Sprache |

16. Der Unterschied

niemals linear und gegenständlich als Gegen-satz von a und b – und darin »Spannung« – sondern die »Vierung« – aber diese nicht dinghaft – sondern ereignishaft – *waltend im Schied der Fuge*.

D. h. nie »technisch« *vor-zu-stellen* in einer Her-stellbarkeit für das Vorstellen im »Allgemeinen«.

17. [Unter-Schied]

Der Unterschied (Differenz) ein Beiläufiges

←

Ein-fall

Zu-fall

1. Zu-gelaufen – *woher*?
2. *Nebenher* laufend – wo
3. Vor-läufiges – | zu *nächstes* | – [Nächstes]
4. Kehre zu (Schied).

18. *Unterschied*
Das Seiende

im Ganzen, d. h. *das Sein*.

Der Unterschied, der keiner ist, und doch die »Namen« – also

Vermutung: —
 öv — *(participium.)*

19. *Der Unterschied*
*Aus einem Brief an Vilmos Szilasi*⁴⁶

Doch wie geht »die Philosophie«, oder sagen wir weniger vermessen »das Denken«, mit dem Sein mit? Handelt es sich um eine »Nachbildung«? Offenbar nicht; denn eben dieses »Denken« *ist* auch; oder nur eine »Kondition«? Offenbar nicht, denn wie soll das wesenhaft ins Sein geworfene »Sein« (das Da-sein) jenes »setzen«? Was geht hier vor? Ist der Bezug des Seins zum Dasein noch dunkel? Dunkel also genau das, worum »Sein und Zeit« sich abmüht; so dunkel, wie noch die *Unterscheidung* von Seiendem und Sein bleibt, in welcher Unterscheidung die Metaphysik schwimmt als in ihrem *Element* wie der Fisch im Wasser; nur daß dieser in seiner Weise einen »Sinn« hat für sein Element, während der Mensch zum Sinn im Sein und für das Sein noch nicht gelangt ist.

Oder ist er schon dahin gelangt? Vielleicht hat er ihn allzu eilig »überschritten«. Vielleicht ist nichts anderes nötig für das Denken, als den *Schritt zurück* zu tun; darum bedarf er der »Besinnung«. Um was es sich handelt, habe ich (Wesen des Grundes, S. 8) beiläufig in der Klammer die »ontologische Differenz« genannt. Nennen ist im Denken stets: erfahren. Und dennoch bin ich dort hinsichtlich des Verhältnisses von »Ontologie und Transzendenz« frisch-fröhlich in die Irre gelaufen.

⁴⁶ [Vilmos oder Wilhelm Szilasi (1889–1966) vertrat ab 1947 Heideggers vakanten Lehrstuhl an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg.]

Der Weg innerhalb des Seins zum Sein steht unter einem Gesetz: daß der Mensch dabei sich selbst nicht mehr in den Weg kommt.

20. [Das Scheiden]

Kommt die Unterscheidung aus dem *Scheiden* der δι-αίρεσις (σύνθεσις), der διά-νοια, des νοῦς (νοεῖν → εἶναι)?

Wie kommt es denn zum »Scheiden« im νοεῖν – | νόημα – οὗ ἔνεκεν!

Denken – durch »Ereignis« des Seyns! – ein Bescheid des Schieds.

Wenn *nicht* aus solchem bereits beschiedenem »Scheiden« – dann aus dem *Schied*, der verwahrt das »Zwischen«, aus dem und mit dem erst die Unterschiedenen ereignet sind.

Wie aber das »Zwischen«? Als Lichtung? *Als Offenes* – als Ἀλήθεια → ?

Vgl. Parmenides 5.

Der *Schied* als die Freyheit der Freye | ereignet zunächst die Ἀλήθεια das Geschick des Seins, als Sein [im verborgenen Geschick] |.

21. Der Unterschied

Der Name des Unterschieds. Die »Krisis«

Der Unterschied läßt sich gerade noch nennen; aber schon im Nennen ist er ausgelegt und gegenständlich; und die Verlockung ersteht aus ihm, ihn zu beschreiben und zwar in einem Horizont, der aus dem Gewöhnlichen stammt und unbestimmt bleibt, wodurch wohl, wenn überhaupt ein »Horizont« bietbar – nur das Sein selber diesen bieten könnte. Aber hier ist – im Nennen des Unterschieds – die Krisis – schon das Nennen zurückzunehmen

und d.h. das Vor-stellen muß sich jäh wandeln in das Lassen – doch wohin den »Unterschied« lassen? (Nicht den Unterschied in das Seyn lassen, sondern das Seyn in den Unterschied lassen.) Auch hier eine offene Weitende Weite, die nicht mehr Horizont – sondern das Ereignende Freyen selbst der Freye. Die das (Denken) schon be-zogen hat in die Gelassenheit; das Lassen des Schieds! in die Gewesung und den Abschied.

Wenn aber der Unterschied das Seyn selber ist, dann, so scheint es, gerät doch der Unterschied selbst in den Unterschied zum Seienden; der Unterschied scheidet in das ereignende Freyen – aber dieses als das Seyn schickt doch und fügt die Unterscheidung zum Seyenden – oder wie ist es mit dem Seyenden jetzt? *Im Freyen der Huld?*

22. Der Unterschied

als mehrfältige »*ontologische*« Differenz – »*Metaphysik*« – Transzendenz;

als Schied des Inter von Welt (Geviert) – (Ereignis).

1. die Unterscheidung von τὰ ὄντα und εἶναι, aber nicht und nie als solche;

2. die partizipiale Zweideutigkeit des ὄν; | μετά ..., *transcendens*

3. der χωρισμός von τὰ ὄντα – (μὴ ὄν) und ὄντως ὄν (von ποίησις – τέχνη), ὅλη – εἶδος, ἰδέα;

4. τὰ ἕκαστα – und γένος – οὐσία πρώτη | ἔργον | ἐνέργεια;

5. ὄν ἢ – ὄν $\left\{ \begin{array}{l} \text{κοινόν δευτέρα} \\ \text{θεῖον;} \end{array} \right.$

6. das Seiende im Ganzen und das Sein *abwechselnd statt einander* | *unterscheidbar* | – »Unterscheidung«?

7. *Unterscheidung selbst als Seyn* – in ihr als *Wahrheit des Seyns* west die Transzendenz;

8. die so erfahrenen Unterschiede aus dem Unterschied.

| Riß – Schied – Geschick | Welt

»Sein und Zeit« – die »Seinsfrage« als der seynsgeschichtliche Übergang in die Verwindung des Seyns in dem Ereignis.
Geschick der Metaphysik.

23. Der Unterschied

τὸ ὄν | | Sein des Seienden |
| Seiendes im Sein |
Wie unterschieden?

ὄν – εἶναι? heißt? »Sein« ist ein stumpfes Wort.

Erst *im* und *aus* *Unterschied* – west Seiendes – Sein.

Aber diese zugleich fortan der Rückschlag auf alles – zumal auf ihre Herkunft selbst: das Woher dann als das Höhere der *Erklärung* das Seiendste – das Überseiende – das *Höchste*.

Aber so »Transzendenz« und Gemächte.

»Unterscheiden« – | sofern im λέγειν – νοεῖν. Aber diese: auf ἔν.

24. Der Unterschied

(im Sinne zunächst *der Unterscheidung*)

Der Unterschied des Seienden und des Seins, der »in« jedem ὄν »ist«, wie ist er im »Seienden«, das wir selbst »sind«? »Sind« wir überhaupt *ein* ὄν unter anderen, z. B. ζῷον mit der spezifischen Differenz des λόγον ἔχον?

Wie ist »am« ὄν, genannt Mensch, der Unterschied? »Sind« wir »der« Unterschied im eigenen ὄν und nicht nur dies – sondern im »Seinsverständnis« »sind« wir entwerfend der Unterschied als solcher?

Gehört der Unterschied dann zum *Menschen* und »in« ihn, oder gehört der Mensch in den Unterschied? Wie aber dies?

Bis zu welcher Grenze gelangen wir, wenn wir den Unterschied aus der | Transzendenz | denken?

Welche Verwirrung bleibt? Welche Gefahr der Mißdeutung ins »Subjektive« – Anthropomorphie? (Z. B. »Sein und Zeit« – das »Umwilllen« »des Seins«).

a. Tò õv
Die Unterscheidung und der Unterschied
Das Seyn
 |
Die Sache selbst

1. *tò õv* || *Das Seyn*

Vom Seienden aus gelangen wir nie zum Seyn.

Wir finden (wie suchend?) stets nur wieder das Seiende – auch und gerade dann, wenn wir sogar vom »Sein« reden und meinen, es zu denken – (õv ἢ õv || θεῖον).

Z. B.

»das Seiende« – totum ens creatum | (finitum)

|

»das Sein« – ens creator – Deus est suum esse

qua

Deus est Esse? (infinitum)

esse | ens entium

summum ens | ἀκρότατον õv

summum bonum

Vgl. Hegel: »Die Wirklichkeit«

2. *tò õv. Der Unterschied*

dessen Zweideutigkeit und die Zweideutigkeit im »Sein«


 Sein von Seiendem
 und
 Seyn als der [Unterschied]

Der Ab-schied des Seyns zugunsten der *Sache selbst*.

3. Das »Nächste«

Der Unterschied – die Unterscheidung – die τέχνη

(ποίησις) τέχνη – εἶδος
 (λόγος – νοεῖν) – εἶναι

φύσις – ἔργον

[Subjekt – Objekt] – die organische Konstruktion ||

τέχνη – εἶδος – als ein unerkannter Glanz der Verwandtschaft im Ereignis, und zwar glänzend im Lichte der Ἀλήθεια, die selbst ein verborgener Schimmer des Verhüllten Schieds. Dieser aber erfahrbar als die Welt (Nähe).

Also ist das »Nächste« zum Unterschied die »Welt«.

Wie aber diese? Vom Ding (ereignishaft) über die Maschine – als äußerstes Entgegen und doch erstes Geschick der Ἀλήθεια – Φύσις.

4. Die Unterscheidung und der Unterschied

Daß die Unterscheidung zwischen dem Seienden und dem Sein (ὄν – εἶναι) nicht beachtet und gar nie eigens im Denken verfolgt und so bedacht wird (wohin auch?), ist wohl in der Ordnung, nämlich des Vorstellens und Aussagens aus der τέχνη: das Seiende, das Sein das »Selbe« (das »Gleiche«).

Daß beim Hinweis auf die Unterscheidung diese nicht vollziehbar wird und ein Wirres beginnt, ist auch verständlich, denn in welcher Hinsicht soll die Unterscheidung vollzogen werden, da sie doch ein »Drittes« voraussetzt.

Deshalb erhebt sich ein ontisch-ontologisches Verhandeln zwischen Seiendem und Sein und – je ein Erklären – ontisch-kausal-transzendental – aus »Seienden« | θεῖον | κατηγορεῖν | Ich denke | Wille.

So besteht gar kein Anspruch darauf, zu verlangen, daß die Unterscheidung beachtet und verfolgt werde. Die Metaphysik

(Transzendenz) besteht gerade im Nichtbeachten. Sie »lebt« davon.

Was heißt das seynsgeschichtlich? Metaphysik ist die Geschichte der unbedachten Unterscheidung.

Jeder Versuch vom *öν* her und der in Anspruch genommenen participialen Zweideutigkeit, die als Unterscheidung genommen werden kann, zum Unterschied zu gelangen, ist in einem wörtlichen Sinne aus-sichtslos. Es fehlt dem Vorstellen von Seiendem (es fehlt dessen Wahrheit) an einer Aussicht in das, worin die Unterscheidung sich hält, woraus sie sich erhebt und wodurch sie erst »erheblich« wird.

Wenn die Unterscheidung und der Hinweis auf sie und d. h. der Anspruch, sie zu befolgen und gar sie zu ver-folgen, aussichtslos bleiben, fehlt auch jeder Ausweg aus der Verwirrung, die erst durch den Hinweis entsteht. Vielleicht muß sie erst wirklich hervorgerufen werden, damit das Denken erstaunt über seine eigene, ihm aber verhüllte Dimension. Vielleicht ist es nötig, zu erfahren, daß die Technik im wesentlichen Sinne nichts anderes ist als die entfaltete τέχνη, ein-gerichtet in der Einrichtung der unerfahrenen Unterscheidung –; erst so fällt auf diese, die Unterscheidung, ein Licht, durch das sie als ein »Geschick« offenbar wird, worin die Geschichte des »historischen« Menschen einbehalten wird.

Wenn im Ausweglosen kein Weg zum Seyn ist, wenn das Ausweglose gleichwohl erfahren werden muß, um erst einmal auf das Seyn zu achten, dann bleibt nur die Umkehr im Ausweglosen.

Wohin sich kehren? Dorthin, wo ein nächster Weg zu dem, worin die verhüllte Unterscheidung selbst west (τέχνη – εἶδος). Das ist die [Verwandtschaft im Ereignis]. Zu dieser aber zu gelangen nur aus der Welt her.

5. τὸ ὄν. Unterschied

Noch gibt das Seyn dem Denken nichts zu tun. Das Denken ist noch nicht an-gefangen.

Man redet immer noch über das Seiende.

Zuweilen schien es, als sagte die Ontologie das Seyn. Doch auch sie redet vom Seienden, nämlich von diesem selbst und sogar vom Seienden als solchen. Und dieses Seiende selbst als solches nennen sie das Sein. Aber das Sein ist nie das Seyn. Das Sein bleibt stets nur das Prädikat zum Seienden, das Prädikat aber wird zum Nomen: das Seiende ist. »Ist« das Sein, das sich als das »Subjektum« behauptet.

Das Seyn ist zu denken aus dem Unterschied, dem sich »Seiendes« und »Sein« verdanken. Sind diese nur durch einen »Satz« (das »Setzen« von ὄν – ἦ ὄν) herausgehoben? Woher heraus? Wohin gesetzt? Das Seiende selber: ὄν – ein *Her-stellen* (φύσις – ποίσις).

Das Sein: im »als« – aber »als« es selber zurück auf ὄν – aus dem *Voraus* der ὑπόθεσις. Voraus-setzen ein Her-stellen; das Setzen des Woher. Setzen als | *Auf-stellen*.

Der »Satz« entstammt der τέχνη (λόγος) der ποίσις.

Doch wie kommt es zum Satz? Ist es nicht doch das Seyn des (ὄν <), was den Satz ereignet? Entsteht der *Unterschied* erst durch die Unterscheidung, die der Satz macht – oder folgt die Unterscheidung dem Scheidbaren, das der Schied zuweist.

V. I 1–4

[VERGESSENHEIT UND UNTERSCHIED]

A. I
(Der Unter-schied)

1. I – Was bringt I zur Sprache?

Daß in der weggebliebenen Vergessenheit die Un-vergessenheit,
daß in dieser die Unverborgenheit,
daß aus dieser die Geschichte des Seyns als die Machenschaft
west und zwar vergessentlich, d. h. ereignishaft unanfänglich.

Die Machenschaft als die Verwahrlosung der Unverborgenheit.

Daß die Machenschaft sich ereignet,

daß sie die Machenschaft der Vergessenheit ist, insofern diese
in der Verweigerung der Kehr der Vorrat des Austrags des Unter-
schieds ist. [Vorrat des Ratsals].

Daß das Vergessene der Vergessenheit der *Unterschied* ist.

Daß der *Unterschied* die eigentliche Vergessenheit selber ist.

Je vergessener die Vergessenheit (je weiter weg und je verstell-
ter), desto vergessender die Vergessenheit, desto entschiedener
Wegfall und Vorlaß in den Überstieg, desto entschiedener Ver-
weigerung und Vorrat.

Je wesender die Machenschaft, desto näher die Unterbrechung.

Je näher die Unterbrechung, je näher der An-fang.

2. I – Das »Un-« der Unvergessenheit

entschwindet in die Unverborgenheit. Das Un- dieser in die $\Phi - \Lambda$
zugunsten der Anwesenheit (ins Unverborgene).

↓ Diese zugunsten des Ständigen Wirkens.

↓ Diese zugunsten der Selbständigkeit des Vorstellens.

↓ Diese in die unbedingte *Vergegenständlichung*.

↓ Diese als der *Wille zur Macht*.

Mit diesem *Wegfall* der Unvergessenheit in die Vergessenheit –
die selbst sich entzieht, indem sie sich ver-stellt, ereignet sich | die
äußerste Vergessenheit. Ab-wesend west sie an.

3. I [– das Herstellen]

I 1. daß von Ἀλήθεια – vom Wesen des Grundes als dem »bekannten« (historisch!) die Beständigkeit waltet *und* der Wegfall des Unterschieds im Vorlaß des Anwesenden;

daß *diese* Beständigkeit als Wille zum Vorschein kommt, obzwar dunkel;

daß der Wille aus dem Herstellen west.

I 2. wie das Herstellen in Ἀλήθεια – Technik, Herstellung – die »unbedingte« Vergegenständlichung. Das Herstellen ist die Beständigkeit *als* das Wegfallenlassen.

Wie der Mensch θνητός – unbeständig.

Wie in der Ankehr der Vergessenheit der Mensch angegangen!
Vgl. Vier Hefte (3).

Daß in I von 1–4 die Vergessenheit ist und als Vergessenheit vergessen bleibt und sich vergißt –

das die *Vergessenheit* ist: die *Vergessenheit* des Unterschieds [als Unter-Schied der *Vergessenheit*].

4. I 1/2 [– das Herstellen]

Das Herstellen ist der verweigernde Vorrat des Ereignisses der *Vergessenheit*_α, des *Unterschieds*_α.

So ist sie die Weise der Machenschaft der Verwahrlosung des Unterschieds.

Als diese Weise west sie in der | *Beständigkeit* | und im »Vorlaß«, die beide von der Verwahrlosung her – d. h. vom Ereignis der *Vergessenheit* her – *das Selbe* sind.

Beide im Sog ineinander *ziehen* und so zugleich ins Walten bringen und darin halten.

5. I [– das Herstellen]

wie im | *Her-stellen* | (Machenschaft) zumal ereignet wird. I 2

Aus *Her-stellen* 1.) der *Vorlaß* des *Anwesenden* (als solchen) und damit und so das Fallenlassen der Differenz – als *Überwindung* (oben) – aus der *Ἀλήθεια* *samt dieser!*

Aus *Her-stellen* 2.) die *Beständigkeit* als Weise [der] *Ver-wahr-losung* (*Vergessenheit*) des Unterschieds → *Vergegenständlichung*.

Warum beides schon in I 1 – mit *Ἀλ. Φ. | Λ. Ὑ. | | – Ἰδ. Ὑ. |*.

Wie eines das andere *soghaft* (vergessend) *zieht* und

wie beide (von ihr gebraucht) die *Verwahrlosung* antreiben – Machenschaft –

wie *in* beiden und *durch* beide zu-gelassen sich der *Überstieg* einrichtet als das *vergessende Vergessen* – der *Vergessenheit*. *Überstieg* angelassen aus *Vorlaß* des *Anwesenden*.

Wie *Her-stellen* und die (Machenschaft) selbst *das Vergessen*.

6. I – *Her-stellung und Vergessenheit*

Her-stellen zu denken als das unanfängliche, verweigerte (Ereignen) der [*Vergessenheit*].

Da her ist das *Her-stellen* das verweigernd-verheyternde Weglassen in den Ausbleib des Unterschieds.

Der Ausbleib muß sich jedoch ver-stellen – in einem Auf-stellen, das verhüllterweise zustellt. Das ereignet sich in der Unvergessenheit. Die Unvergessenheit gehört notwendig zur *Vergessenheit* als ihre Frühe der vergessenden Ankehr.

Aus der *Vergessenheit* als *Vergessenheit* west das *Her-stellen* als Auf-stellen (Beständigkeit) und Zu-stellen.

Vorlaß des *Anwesenden* – in den *Überstieg*.

Das Zustellen und Aufstellen verschwinden selber noch im Selbstständigen der *Vergegenständlichung* (*Verwahrlosung*) – der Wille.

7. I – Herstellen und Wille

Inwiefern das Herstellen ereignishaft west – *ereignet* als Herstellen – | *sich* | und ist *Sich*-herstellen und ist so Machenschaft des »Unterschieds« als Gelicht in das Gestellte.

Da-her ist das Herstellen aber auch das Auf-sich-bestehen – auf-sich – dem eigenen zu-sich – für sich her stellen und zwar vor-langend überall – und so ver-langend.

Herstellen ist Wille – als Befehl

als Ver-langen | → ἔρω |

als Von – *sich* her kommend – | nämlich *auf sich zu* –

als *Beständigung* |.

Wie der Wille – solchen Wesens als Un-wesen – auch »Wollen« anzieht.

8. I [– Verwahrlosung des Unterschieds]

Der Wegfall des Unterschieds

in die Verstellung durch den Überstieg im Bereich des von ihm verstellten Unterschieds.

Der Wegfall des Unterschieds

im Vorlaß des Anwesenden; dieses behält ein das Anwesen und das Wo des Anwesens. So die Zwiefalt und den Spalt des Unterschieds einbehaltend, bringt der Vorlaß den Unterschied in den Wegfall und läßt ihn gleichwohl durch den Wechsel unauffällig anwesen. So ist der Vorlaß ein solcher *zum* Überstieg, der noch den Wechsel, der den Unterschied verhüllt, in seinen Dienst nimmt und dadurch auch diesen verstellt.

So bleiben Unterschied und Wechsel in der *Vergessenheit* durch diese.

Der Überstieg aber ist die Einrichtung der Verwahrlosung des Unterschieds.

Die Verwahrlosung ist ereignet in der Machenschaft.

Die Machenschaft versammelt alles vorige »Wesen« der *Vergessenheit*. So waltet in ihr das Her-stellen in seiner vielfältigen Beständigkeit.

Die Machenschaft der *Vergessenheit* ist die Ver-stellung des Ausbleibens des Unterschieds.

Das Ausbleiben west als
die Verweigerung der Kehr
im Vorrat des Austrags des
Unterschieds in die *Einfalt*.



das Ratsal des Brauchs

Im Ausbleiben des Ereignisses (ereignet sich) das Ausfallen des Menschenwesens aus der eigentlichen Gewahrnis. Doch dieses »ist« verborgene Auszeichnung – das [Ziehen] der Zugehörigkeit des Un-wesens in das ~~Sein~~ selber.

Das *Ausfallen* | zeigt sich als | die *Geworfenheit* | in das Verfallen an das Seiende – Anwesende in der *Seinsvergessenheit*.

Darin west: das Aus-lassen des *Unterschieds*

das Auslassen des Wechsels

die Gier als Einrichtung des Überstiegs.

Aber dieses Ausfallen – | | der Sterblichen | fällt in den Stieg – *des Vor-stehens* (Ver-stehen) des *Selbststands* und *des Auf-stands* der *Gier und Regel* zunächst in das An-wesende.

Ver-nehmen und Sammeln als | *Be-stellen* |.

9. I [– *Vergessenheit* und *Machenschaft*]

(Vergessenheit)

Un-Vergessenheit



Her-stellen



Verwahrlosung



Machenschaft

darin als vorige
versammelt –

das *Wesende der vollen Vergessenheit* Mensch – (aus der noch
gesparten Kehr der *Vergessenheit*)

Machenschaft und Ereignis

(*Vergessenheit*)

wie Differenz übergangen

das Menschenwesen



und ins Äußerste *des Unterschieds*
vergessen



und dergestalt die *Vergessenheit*
die Einkehr bereitet.

die »Wahr«

das »gezzen«

das Ereignen

der Brauch

der Unterschied

Vergessenheit| | – | Kehr | *der Unterschied* |

Mensch – (aus der noch

gesparten Kehr der *Vergessenheit*)

»Unterschied« –

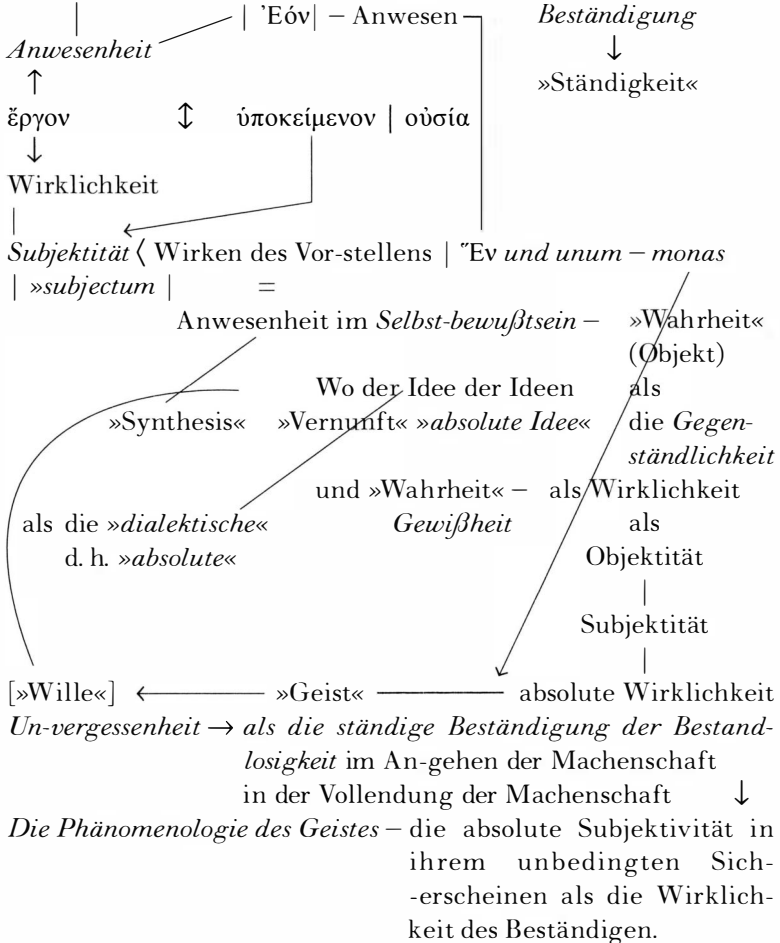
(vergezzen)

10. [I [– Un-vergessenheit]]

Wie in dem Namen die »Differenz« Zwiefalt und Wechsel.

Wie der (Unterschied) *wahr-losend*.

Un-vergessenheit (Ἀλ. – Φ. – Λ. – ᾽Εν – ᾽Ιδ.)



11. I 1 – *Wille*

»Vom Wesen des Grundes« – das Gleiche – | das *Bestand-lose*,
 aber als solches *nötige!*
 für *Macht*
 (mögen)
 Wille zur Macht
 Steigerung und Siche-
 rung – *Beständigung*
 Das *Machten* – als Wille – | Wille zu – | Willen |
 Der *Wille* – als *Sich-befehlen* | Das *Rätselhafte* der »Macht«
 | mögen – Huld! Ratsal –
 nicht »das« Wesen des Willens, sondern ein Wesensmoment –
 von Her-stellen – Recht – Vergessenheit – Ereignis
 hier »Wille« – Wollen →
 ↓ !!
 | Ereignis | – Lassen

12. I 1 [– *Wille*]

Von *Willen* her und dieser aus *Herstellen* gedacht |
 erst | »Geist« – | »Vernunft« | – »Liebe«
 | »Macht« | – mens | spiritus
 ψυχή – νοῦς – ζῶή
 er-fahren in ihrem »Wesen«.

13. [I 1 – *Wille*]

Wille als *Macht*

Macht als *Wille*

das volle Wesen des *Her-stellens* als ereignet. Ereignis
 im Vor-stellen und Her-vor-bringen.

14. [I 1 – *Wille*]*Macht*

| *Vermögen zu Wirken* – Herstellen
 Wille – »zu« Macht
 – das »zu« im (Ereignis)!

Sein zu Sein

15. I 1 [– *Wille*]

»*Wille*« → Herstellen
 Leibniz – Monadologie, § 48/49⁴⁷
 wo *Gott!* aber | Psychologie!
 |
 entspricht appetitus
 und dadurch faire les changes
 die Pro-duktion
 Wille und *Macht* – ib., § 48
 vis!
 aber Nietzsche – auf »Kraft« –

16. I 1 – *Wille*

Daß das Wesen des Willens sich in mannigfacher Weise verbirgt
 und meist nur anthropologisch-psychologisch und personal gefaßt
 wird.

Daß das *Wesen* des Willens *innerhalb* der *Machenschaft* not-
 wendig *verborgen bleibt* und sich im *Her-stellen* (als Verweigern-
 den Vor-rat des Ereignisses) *in* dessen Vorlaß und Beständigung
 verborgen hält.

⁴⁷ [Gottfried Wilhelm Leibniz: Monadologie. In: Die philosophischen Schriften. Bd. VI. Hrsg. von Carl Immanuel Gerhardt. Weidmann: Berlin 1885, S. 607–623.]

Das ist die *Vergessenheit der Differenz*, so zwar, daß aber *das Differente* gerade sich bis zur ständig wechselweisen *Ver-wechselung* und Auswechslung vor-macht!

Ausbleib



Verweigerung

Von Ereignis der Vergessenheit her als *Machenschaft* die Vergessenheit denken!

20. I – Das Gefüge. Der Unterschied in der Vergessenheit

Sogleich – mit der Vergessenheit und Machenschaft auf den »*Unterschied*« – zunächst als [Differenz] »Zweifältiges« – zu.

Überhaupt nicht »Sein« für sich und »Seiendes«.

So nur im Wechsel der ehemals verwahrlosten | Verwahrlosung |.

Ob und wie in der *Kehr* der ohnehin ungewahrte Brauch der Transzendenz und so diese selber – (Kausalismus) | einstürzt | | aber irgendwie bleibt alles – doch –

21. I – (*Unterschied*)

I 1–4 wie mit der Un-Vergessenheit – der Unterschied als Differenz ankehrt, aber zum Bereich seiner eigenen Verstellung wird, mit dem Schwinden aus der Un-Vergessenheit (Ἀλήθεια)

wie die ‚*Vg*‘ des Unterschieds (als des Austrags) die *Kehr* der *Vergessenheit* vorratig ereignet. Die Machenschaft der Vergessenheit.

Als uneigentliche (als Verweigerung der *Kehr* Ausbleib der Differenz als deren Fallenlassen ins Vergessen).

I 1/2 Vergessenheit läßt die Vergessenheit aus der Un-Vergessenheit her das *Herstellen* herrschen (was heißt hier herrschen). Dieses »Lassen« ist die Weise, wie sich im ungewahrten Unter-

schied Anwesen des Anwesenden (Seyn) »macht« –; sich fügt und findet.

In diesem »Lassen« waltet die Machenschaft.

Sie bildet sich aus als die Herrschaft des Überstiegs.

I 2/3 So ereignet sich *in* der uneigentlichen Vergessenheit und als der Vorrat ihrer Kehr die Verwahrlosung.

Das ist zugleich der Vorrat der Unterbrechung von Verweigerung und Ausbleib.

22. I – Das Gefüge von I auf der [Vergessenheit des Unterschieds]
und so Vergessens
Die Machenschaft als Überstieg

Die Machenschaft der Vergessenheit.

Daß *Vergessenheit* sich entzieht und doch gerade alles ereignet.

Daß der Entzug sich verstellt im *unvergessenen* Aufgehen und im *Überstieg*.

Daß Vergessenheit somit den *Unterschied* ankehren läßt, aber vergessener Weise –

die unangefangene | *Zwiefalt* – | als ungewahrter *Bereich* des Überstiegs und

(von der *Vergessenheit* selber in ihrer Einfalt des Ratsals ist).

Daß so sich *ereignet das Vorwort* der Kehr der Vergessenheit als Jähe der ersten Einkehr.

Die Unterbrechung | der *Machenschaft*.

Die Machenschaft – | als unanfängliche *Vergessenheit* »des« *Unterschieds* (Einfalt) – wie daraus das Gefüge von I.

23. I [– Vergessenheit]

Die anscheinend *mißtönenden* Namen der *Vergessenheit* und ihres »Wesens« – sagen nichts »Negatives« oder gar *Abwertiges* – wenn gleich aber – den *Grimm* des »Un« und (der Kehr) im *Ereignis des Brauchs* und so das Un-heimliche –

Machenschaft und die Verborgene *Ver-wirrung* im Ereignis als *Unterschied* – *dieses Gelicht* – ist das Geheimnis – Her- und Hin-richtende – χάος.

24. Zu I

Das *Entscheidende* über Ausbleib der Differenz als Verweigerung des Unterschieds *erst* in I 4 – nicht alles sogleich in I 1 packen – dort möglichst einfache Linien – Beständigkeit → (Vor-laß).

Von dort – wenn zugleich zu Un-vergessenheit *unmittelbar vor* der *Kehr* der Einkehr der *Vergessenheit* – Ἀλήθεια.

Die Jähe zwischen I 1 und I 4.

25. I 1 – Ἀλήθεια

Das *Übergehen* der »Differenz« im *Vorlaß*, aber darin zugleich *Wechsel* – aber nicht *als solcher* aus der »Ankehr« der Vergessenheit.

Sie kehrt an als Un-vergessenheit und kehrt sich *so* – nämlich als un-vergessener Ausgang – vor-lassend – *nicht an* die (Differenz) < *Zwiefalt* | <: | *Spalt* |

Das *Sich-nicht*-Kehren an: aus der *vorratigen* Verweigerung des *Unterschieds*.

Fallen-lassen in den Wegfall = Ausbleib des Unterschieds.

| *die Vergessenheit* |

26. I – Die *Zwiefalt* wird übergangen

fällt weg im Vorlaß.

Dieser *Wegfall Anwesendes und Anwesen* [denn beide | im Unterschied | das Selbe].

Vorlaß und *Wechsel* gehören zusammen.

Wechsel des Nennens – je beides vorgestellt.

Im Wechsel eben das Übergehen.

Das Vor-lassen verdeckt sich selbst als solches durch den [Wechsel].

Vor-laß als Vor-rat – Wechsel als *Verweigerung*.

27. I [– die Frühe der Vergessenheit]

wie in der *Frühe der Vergessenheit* der *Unterschied* vergessen ankehrt.

Λ.		᾽Εν – Πάντα	
Φ.		᾽Εν – Δόξα	
		πολλά	

ἔόν | εἶναι
τὰ ἔόντα

Im Vorbeigehen und dazwischen gestreut das Sehrfältige im *Unterschied* nennen und so diesen selbst.

	<i>Kausalität</i>	
	<i>Überstieg</i>	

Wir sagen: *Schied des »Unter«* – Austrag.

28. Die Zwiefalt in der Differenz

In φύσις ist die Zwiefalt gelichtet, aber nicht als solche verlautet.

Im ὄν ist die *Zwiefalt* gelichtet, aber nicht als solche verlautet.

Und es scheint – als nannten beide – so wie Ἀλήθεια – das »*Verhale*«.

Woher Λόγος? und ᾽Εν? Unbestimmter im Laut – aber so gemäß dem Zweideutigen der Zwiefalt – ungelichtet als solche gibt das *Zweideutige* und so den Wechsel und so die Verwechslung.

Das *Übergehen* der Zwiefalt durch den Vorrat [?] ins Un-deutliche des Wechsels.

29. I – | *Unterschied* | – *Differenz*

Zwiefalt

| Zwiespalt

Der Spalt – das *offene Zwischen*.

Das »*Zwischen*« (zwei – in-zwischen).

30. I – *Unterschied*

Der Unterschied – als Name der »Differenz« – *Zwiefalt* | T x I [?]

Der Unter-Schied – »Spalt« – *Unterschied* |

als Name der Welt – Ereignis →

Von *Unterschied* / *Unterschied* – durch den | Austrag |.

Ausbleib des Unterschieds.

31. I [– *Vergessenheit*]

Ausbleiben des *Unterschieds* (*Zwiefalt* und *Wechsel*)

Verweigerung der Kehr | *der Spalt* – (Austrag)

→ *Nicht-behalten* der *Differenz* (Fallen-lassen – *Vergessenheit*)

im Sinne der Ἀλήθεια.

Übergehen der *Differenz* und so *verdecken* / im Vor-laß der ὄντα.

Aber als *Vergessenheit* zugleich *Vergessenheit* – aber unangefangen und so die *Vergessenheit* im Sog und Verstellung.

Die einbehaltene *Differenz* wird zum Bruch der Verstellung ihrer selbst (Überstieg).

So das *Ausbleiben*: in der *Verstellung*

im Überstieg

Verwahrlosung des *Unterschieds*

Überstieg aber aus Ἀλήθεια – »das Ganze« – das Wirkliche

die völlige *Vergessenheit*

Darin verborgen: *Vorrat* der Kehr

|
Bereitung der Unterbrechung
der Machenschaft

32. I [– Vergessenheit]

Was ist mit der Ἀλήθεια, sei sie genannt oder nicht, unumgänglich
angegangen?

Die Vergessenheit (Λήθη) – daß dies so *ist* und *was* die Vergessen-
heit ist – *bleibt das Vergessenste* – mit dem Seyn ist es »nichts«.

Das »A« und dies in seiner Zweideutigkeit

	Gewähr und Verfunis
(A- nicht mehr – A-	
kaum [?] <i>noch nicht</i>)	Vorrat und Verweigerung
Verborgenheit	↓
Vergessenheit als solche	Vor-laß und
	<i>Wechsel</i> ←

Das Offene

Das Anwesende des Anwesens

[Der *Unterschied* –] als nur im Vorlaß als *Zwiefalt* und in dieser
und da zugleich *durch Wechsel* übergangen.

Der *Angang* | – als Ankehr – | Kehr des Ereignisses | – *Ver-*
gessenheit

Die *Frühe*

Wie in Ἀλήθεια und Φύσις | Λ'Ε | : die *Beständigkeit*

Wie darin schon *vergessen wird* die | *Differenz* | – insofern *An-*
-stehen des *Unverborgen-Aufgegangenen!* und dieses das Anwe-
sen an sich nimmt. Nomen *vor* Verb – trotz allem!

Von *Her-stellen* her kommt der *Vor-laß* des Anwesenden des
Anwesens.

33. *Seiendheit*

Weil *Anwesenheit wechselhaft* – in ungewahrter *Differenz* deshalb jeder Name zwiefältig.

Ewige Wiederkehr – | des *Gleichen* | | das *Wie des Was*.

Wille zur Macht – das *Was im Wie*.

Weil *zwiefältig* – deshalb zwei!

Weil in Wechsel und Verwechslung – deshalb verhüllt das *Verhältnis*.

(Das *Selbe*!) der *Unterschied*.

34. I – *Die uneigentliche Vergessenheit*

Aus der Verweigerung der Kehr west der Ausbleib des Austrags in der Weise des Fallenlassens der Differenz. Dies aber in der Verstellung durch die Herrschaft des alles erklärenden Überstiegs, den die Verwahrlosung machenschaftlich herstellt.

»Gegen« das verweigerte Unscheinbare der eigentlichen Vergessenheit erstet das Scheinen der *Öffentlichkeit* – die *Re-präsentation* – des Willens zum Willen. Das Selbstverständliche und das Nützliche – ihre Diktatur.

35. I – *Gefüge*

Von I 1 (Unvergessenheit) an, ungesprochen sagen, daß und wie aus der ausbleibenden Ankehr (des Unterschieds) der *Vergessenheit* veranlaßt – (aus dieser selber) (sich ereignet) das Aufkommen des *Her-stellens* (zeigen über I 1 und wie so der »Unterschied« schon vergessen).

Beständigkeit → und ← Wille.

I 2 Wie im Her-stellen – der »Kausalismus« sich entfaltet – das äußerste des *Aubleibens* (des *Unterschieds*) – sogar der *Unvergessenheit* – in der *Technik* – und so sich ereignet – das Wahr-lose.

I 3 Wie in der Verwahrlosung und als sie der Überstieg mit Hilfe des Kausalismus im Herstellen gedacht die äußerste Verweigerung – machenschaftlich aber diese zugleich als der *Vorrat* – die Vergessenheit.

»Der Unterschied«?

I 4 Die Machenschaft als | *Vorrat* | der *Kehr* | die *Vergessenheit* | *als solche* | und doch nicht *von* ihr und über sie sagen! sondern? Hier I 4 hinten von I 1 Anfang. / Krisis! der Sage.

B. I (Wechsel)
1-4

a. I
Die Zwiefalt im Wechsel
Vgl. Die Frühe der Kehr

1. Den Zwiespalt im Wechsel

durch I hindurch *ungesprochen* lassen (*doch darum gerade betont* verschweigen, d. h. *dann* aber *nicht als* Zwiespalt und Wechsel sagen) – bis I 4 – d. h. in die Jähe der Kehr als Ankehr der Vergessenheit die Ankehr des Unterschieds und so zuerst deutend – je sich lichtend: der Wegfall der | Zwiespalt in Wechsel | des Vergessenen!

Das Vergessene (Zwiespalt und Wechsel) ist die Vergessenheit selber und dieses entspricht ihrem Wesen → jetzt erst inständiges Andenken an I.

Das »Wesen« der Vergessenheit – *Name*!

Aber auch jetzt *nur* brauchend!

2. I 4 [– Ankehr]

Die Vergessenheit hat sich in ihrer Ankehr des Unterschieds nicht an die Zwiefalt und gar an den Wechsel *gekehrt*.

Die Zwiefalt *wird* in die Machenschaft des Herstellens als *Brauch verbraucht* – so daß der Überstieg der Vergessenheit entspricht.

3. I [– Wechsel]

Durch I hindurch, aber in der Spitzkehre der verhüllte Andrang von Zwiefalt im Wechsel.

4. [I – Zwiefalt]

Den Unterschied von der Zwiefalt in Ἀλ. Φ. Λ. ᾽Ε. her erwähnen. Die Zwiefalt bleibt unentfaltet – | die Faltung und der Spalt – | fallen weg als selbst eigens Anwesende.

Die Weise, wie die Vergessenheit früh ankehrt, besteht darin, daß sie sich nicht an den Unterschied kehrt. Sie läßt die Unvergessenheit als die Unverborgenheit angehen und übergeht durch den Vorlaß des Unverborgenen als des Anwesenden den Unterschied.

Die Zwiefalt zwischen Entbergung und Unverborgenem entfaltet sich nicht – obzwar sie ereignet ist mit der Unvergessenheit.

Unentfaltet bleibt die als solche noch vergessene Zwiefalt (einbehalten) im Anwesenden – insofern dieses das *Anwesen* »ist«; nämlich in der Weise des *Wechsels*. Ist der Wechsel nur eine Sache des Namens? Aber was ist Name – Sage – Sprache hier?

Wechsel – daß Anwesendes für Anwesen und umgekehrt steht und so doch *nicht* das Gleiche sind – inwiefern nicht?

vgl. Ἔν – | πάντα |
 ↑ πολλά
 εἶναι | εὐόντα |

Aber sie werden *Gleich-gültig* – obzwar sie das Selbe sind im | *Unter-schied* |.

Je in anderer Weise wesen sie da als *nicht* für sich und doch!

5. Zwiefalt oder Zwiespalt

und wie Spalt und *Falte*? Oder keines von Beiden – sondern die »Ein«-falt der eigentlichen *Vergessenheit*.

Nicht Differenz – nicht Unterscheidung | wie es schien – kommt, sondern Unter-Schied. Nicht Vermittelung und *Verbindung* – sondern eben nicht Eins gegen Zwei und Eins gegen Vieles – sondern gerade *Inter* und Schied (Ereignis) gegen das Einerlei des | Anwesens | *Vergessenheit* gegen *Unvergessenheit*.

Der *Unter-Schied* | das Ereignis der Vergessenheit || selbst |
Daher – das Unvergessene der Vergessenheit! »Sie selber« –?

6. I 4 [– Wechsel]

Im Vorlaß des Anwesenden behält dieses das Anwesen und das Wo und Wohin des Anwesens – [den Unterschied, der er selber ist] mit ein und verdeckt ihn durch den unumgänglichen *Wechsel*.

7. Der Unterschied

Weder nur als Zwiefalt vorstellen, noch auch nur die Zwiefalt entfalten, noch die Zwiefalt erklären – noch sie lediglich *festhalten*, sondern: erfahren – [aus der Vergessenheit des Unterschieds] im | Ereignis | den | *Austrag* | des vergessenen Unterschieds in den *Unter-Schied* des Ereignisses des Brauchs.

Der | Aus-trag | der Zwiefalt in den Unter-Schied.

Austrag in die *Ein-falt* des *füglichen vierungshaften Brauchs* des *Ratsals*.

8. Der [Unterschied]

als die Zwiefalt im Wechsel nur beiläufig nennen.

Zwiefalt und Wechsel sind im *Spiel* [der Machenschaft] (des *Vor-lassens*).

Aber unentfaltet – treten nicht eigens hervor. | "Ev – πάντα | Was und wie zueinander entfalten. |

Bleiben verschwunden im *Überstieg*, der den *Einbehalt* vom vorgelassenen Anwesenden her übernimmt und einrichtet und zum Erscheinen bringt: Kausal: ontologisch – *ontisch* → Beständigkeit – ontisch – in der Umkehrung Nietzsches | »der Spalt« | | Versammlung – Sammler |.

9. Der Unterschied und Nomen – Verbum

Niemals die Bestimmung des Unterschieds in die grammatische des Verbalen und Nominalen eingehen lassen.

Denn gerade diese Unterscheidung ist nachträglich und bereits aus der Vergessenheit des Unterschieds erwachsen und selber vergessen – ratlos.

10. Namen, ὄνομα

Was nennt das Sagen?

Nennt es »Bedeutungen«?

Nennt es das εἶδος?

Nennt es die Vorstellung von etwas im Allgemeinen?

Nennt es (Parmenides) – die Δόξα – δοκούντα? Also das *Anwesende* (an? wo? für wen? je und je »die Menschen«?)?

Was die Sage ist – wie einer zur Sprache und wie sie zu mir steht.

Nennen: als Sagen: das Anwesende *selber*. Aber »*Anwesen*«?!!

Φ. Ἄλ.

$\begin{array}{c} \uparrow \\ \text{Nennen: sagen das Ding – aber »das Ding« – Geding | Welt – |} \\ \downarrow \\ \text{Ereignis |} \end{array}$

b. I

Die Jähe der Kehr

1. I – Die Jähe der Kehr

Unversehens – Ankehr der Vergessenheit *selber*! Ankunft *des* Vergessenen! Die Vergessenheit *als* Kehr! – Nähe | Ankunft. Künftig – *nah*.

Die Winke im ~~Seyn~~.



das ganze I!

Die Jähe zwischen *Vergessenheit* und *Vergessenheit*



das [Ereignis der Vergessenheit]

Die *Kehr* – *das erste Ereignis* – sind das frühere in Ankehr!

Der Atemzug des eigentlichen An-fangs!

2. | Die Kehr |

Die frühe *Ankehr der Vergessenheit* – hier aber gerade verborgene – aus der *gesparten unanfänglichen* | Kehr.

Die Ankehr der Vergessenheit selber.

Die Vergessenheit als solche – | aber *wie zunächst*!

Vergessenheit des | Unterschieds | als »Differenz«.

Die Kehr als die Einkehr in das Eigentum.

Welt – Ereignis – Brauch > je und je vergessend"-vergessener" und ,/g.

Einkehr als Rückkehr in das Ereignis.

Ankehr der Rückkehr –

das Unscheinbare des Ungesprochenen in der Sprache.

3. *Das Langsamste –*

was viel und im Wechsel *Langes* bricht – ist die *Jähe*.

c. [I 1–4]

1. I 1 [– *Geschichte*]

1 und *später* 2 und 3 –

Ewige Wiederkehr des Gleichen –

Wille zur Macht –

die Umkehr des Platonismus – was das ist und daß alles *Einerlei*
– *das Gleiche*.

Aber nur die vollendet Wissenden in der Wechselung – *die Ver-
wechslung*.

Das Un-wesen der Transzendenz.

2. I 1/2 – *Menschenwesen*

Wie der Mensch in die Unverborgenheit ereignet – vor-stellend-
-her-stellend.

Wie dieses sein Herstellen bereits dem Herstellen im Sinne der
Entbergnis antwortet.

Wie aber dieses alles und die *Jähe* jenes Ermessens [?] – *der
letzte Blitz des Morgengewitters* – verlösche und verhalle.

Vgl. Anmerkungen III, 87.

3. *Der Mensch als der θνητός*

Je wesender (obzwar unerfahrener) die Vergessenheit als Ἀλήθεια –
Ἔν | *Entzug* | – je *weniger* kommt das Wesen des Menschen
(θνητός) – zur Sprache / außerdem Fragment 16: τὸ γὰρ αὐτό!

Nicht weil es unwesentlich gewesen wäre, sondern weil es *wesentlich* wurde, aber in einem noch verborgenen und unangefangenen Sinne, der indessen verweigert bleibt und sich vergessen ließ – und daher *verstellte* in dem Lebe-|wesen| < | Subjekt – | Sich *selbst* gerade zuerst |.

4. Der Mensch als Lebe-wesen

Das Subjekt: | *Selbst-bewußtsein* – Selbst-sein als *Selbst-produktion* – Pro-duktion – Pro-zeß – sich und seiner Lebensmittel.

Von der Ware zur *Maschinenschraube*.

5. I – Die Machenschaft | der Vergessenheit | und das Menschen-wesen

(Das *Her-stellen* – ereignishaft – und der Mensch als Lebe-wesen (ζωή – λόγον ἔχον von νοεῖν – λέγειν – Sammeln – *Beistellen* – *Vor-stellen* – das Lebe-wesen als Produzent – seiner selbst und der *Lebensmittel*).)

Die Machenschaft ist das (Ereignis) der *Vergessenheit* des Unterschieds – d.h. der »Wahrheit des Seins« – (der Welt und so des Menschenwesens). In der Frühe ereignet sich im Vorlaß des Anwesenden der Einbehalt des Unterschieds mit dem Einbehalt des Anwesens und seines Wo und Wohin.

So ist der Mensch ausgelassen in den Stand eines Anwesenden – das vernehmend-lesend – beim *Anwesenden anwesend*.

So Ζῶν | Anwesendes (Ζῶν) und zwar λόγον ἔχον – in der Weise des vorstellenden Beistellens. (actio – ordo) – *co-agitatio*.

6. I 1–4 [– die Spitzkehre]

Jedesmal an der *Spitzkehre*

[der Unterschied] und die [Vergessenheit]

(Austrag) – (Kehr)

Differenz

Zwiefalt – Einfalt || eigentlich – uneigentlich.

7. I [– die Vor-kehren]



die *Vor-kehren*



erst bei der letzten *Zwiefalt* als solcher und als das Vergessene ||
der *Vergessenheit* – mit dieser → »Unterschied« – II.

8. I 3 [– Verwahrlosung]

Die durchgängige Verwirrung des *Unausgetragenen* – stehen
gelassen – vgl. in Kant u.s.f.

Aber aus der Verwahrlosung (der Unterschied)!

Und gerade dieses heute und in der ganzen Neuzeit verstellt
durch *Technik und Metaphysik*!

(Wille und Humanismus)!!

Gerade dieses das Vergessen der Vergessenheit!! und gerade die-
ses gleichgültig übergängig [?] – *weil* aus der Machenschaft selber
allwesend!!

9. I 3 – Verwahrlosung

wieder auf Ἀλήθεια zurück – wie schon in der Technik.

Ἀλήθεια für Φύσις. Φύσις für Λήθη.

Λήθη für Ἔν verschwand.

Und dieses – für ἰδέα.

So immer ungewahrtes verschwinden in die ohne[hin] verstellte Vergessenheit. – (Aber in deren eigenem Wesen zurückgelassen deren Verwahrlosung – *ihre* (der Vergessenheit) Machenschaft.)

10. I 3 – Nihilismus

als eine Erscheinung der unerfahrenen und ungedachten *Verwahrlosung*.

Glaube – vielleicht Zuflucht zu Gott, aber lebt die Verwahrlosung als Preis.

Der Nihilismus des *Christentums* besteht darin, daß er als *Glauben* das Denken benutzt und sich zwischen dieses schiebt und sich über es erhebt und so – | als Überstieg | alles *hintanhält* in der Halbheit und alles verzögert – jede Möglichkeit der *Verwindung* – d. h. der Erfahrung des *Seyns!* und | Ereignis | [darum das lauteste Gerede, daß nicht *esse* und Analogia entis!]

11. Zu I 4– Schluß

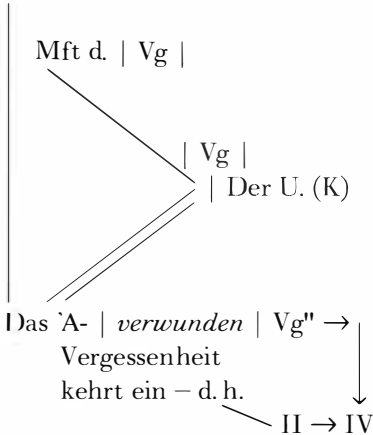
Von der Ἀλήθεια als dem letzten Blitz zur Einkehr der Vergessenheit ist kein »Weg« und »Gang« – vollends *kein Wirkungszusammenhang!!*

Nur die Jähe | (des Ereignisses).

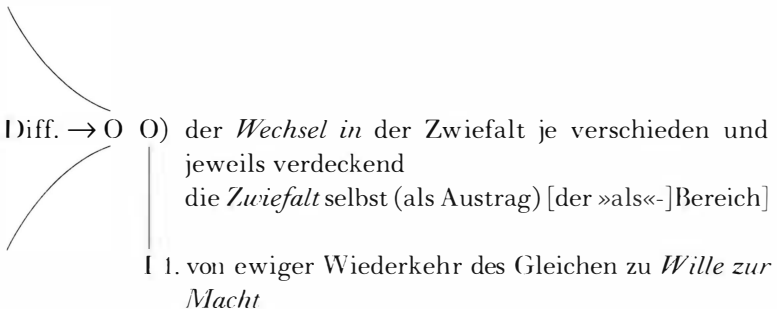
Und die Jähe selbst ein Wink der *Jähe des Ratsals des Ereignisses des Wechsels* → II–IV.

12. I 4 [– *Vergessenheit*]

I 1 Ἀλήθεια

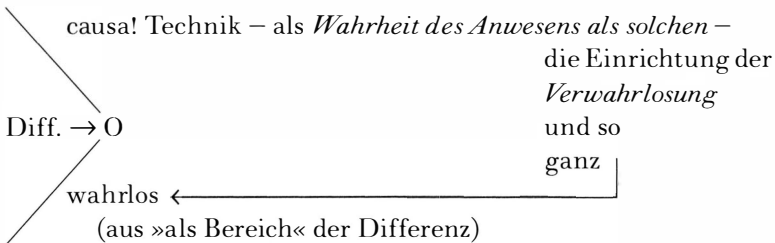


Aber Ἀλήθεια bleibt der letzte Blitz des Frühgewitters des Seyns.

13. I 1 [– *Wechsel*]

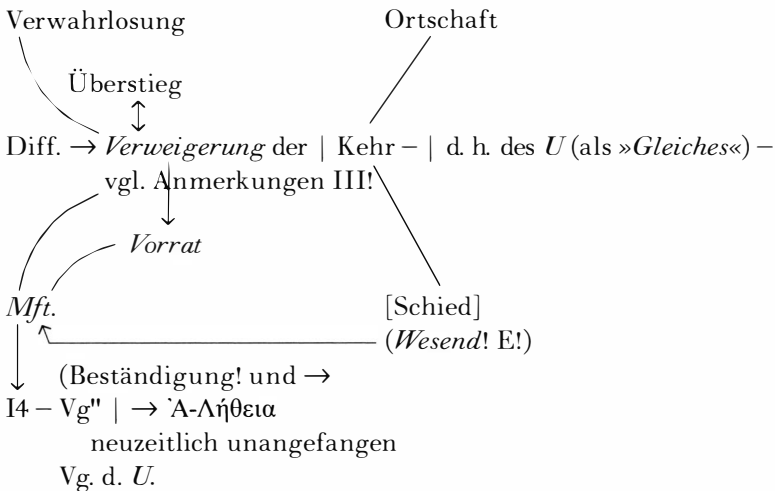
14. I 2 [– Verwahrlosung]

Herstellen

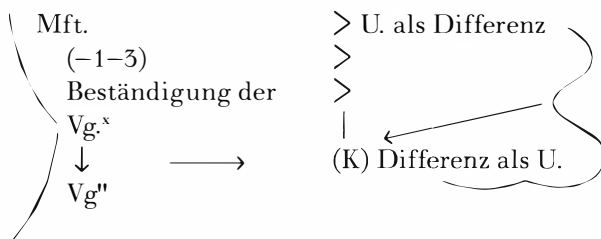


Verwahrlosung –
 das Stellen – und das *Her* –
 wie das »Her« und sein Wo – (*der Bereich des Als*) im *Stellen* als *versetzende* (»*Produktion*« und Leisten) [des] verursachend-erklärenden Gegenständlichen verschwindet. (Gegenständlichkeit als *Wahrheit* des Anwesenden!)

15. I 3 [– Verweigerung]



16. I 4 [- Differenz]



17. I 3 [- Verweigerung]

Die Verweigerung und die ungewollte Verzögerung des Lassens im Vorstellenden Denken – zumal in seinem *Aufstand*.

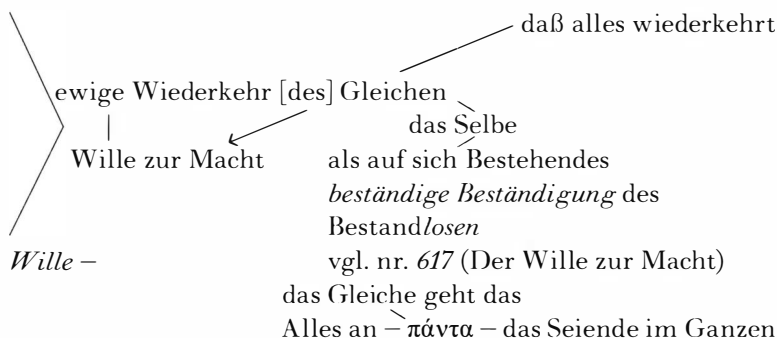
18. I (U) – 1-4 [- die Kehr]

Die >C >C >C >C

Wie je und je *die Kehr* – C *wesentlicher* und mehr als Einkehr, d. h. zugleich ferner die Gewohnheiten der Machenschaft.

Wie je und je die (Differenz) vergessend.

19. I 1 [– ewige Wiederkehr]



20. I 1/2 [– Verstellung der Differenz]

→ 3

Wie das »Stellen« – als Anbringen *von* Angekommenen zum »Setzen« – als Anbringen erst ins *Anwesen* des Vorstellens – in welcher Ortschaft. Was besagt aber hier dann Ausbleib und Verstellung der Differenz?

θέσις – | σύνθεσις | διαίρειν.

21. Der Schatten im Ereignis und die Vergessenheit

Der Mensch als *Lebe*-wesen wirft, ohne es zu wissen, den Schatten des Seyns, den er (als Subjekt) für das Licht (des Bewußtseins und des »Lebens«) als *Pro-duktion und Pro-zeß* nimmt. Der Schatten und die Verwahrlosung.

22. Der Schatten der Vergessenheit (der Schatten der Stille! und das Wieder des Zuspruchs)

ist die ,Vg, die sich vor die Vg" stellt und so die Verheyterung *verfinstert*.

Aber was wirft den Schatten (der unsichtbare Schatten der *Verwahrlosung*)? Nicht die Vg" – sondern diese als unanfangende – wie das *bloße Weglassen* der ,Vg zum Ausbleiben die *unereignete schattet!* Was ist dieses? Die verschlossene Welt – *der vergessene Unterschied* – Kehr in die Vergessenheit – und darum diese und nicht durchscheinend!!

23. Der Schatten und die Vergessenheit

Wo kein Licht, wo kein Wind – Wesen | der Stille.

Der Schatten – der ungehörten Stimme der verhallten Stille des Brauchs.

Dieser durch etwas dazwischen Liegendes gebrochen und das Gebrochene als unerkennbar *bestimmend*. [Jäh | und Zäh [?]].

Die ungedachte Öffentlichkeit (der betriebene Lärm) der gewollten Unruhe des *Willens* zum *Willen*.

| *Die Wirrnis* | der Un-huld | des Grimms |.

Dazwischen | im Zwischen von Ereignis und Grimm steht der Mensch als Lebe-wesen – er wirft, ohne es zu wissen, den Schatten des ~~Seins~~.

24. Der Schatten und die Kehr

Manchmal gelangen wir, ohne zu merken, in einen Schatten – aber sind wir wesentlich in ihm? Was ist das? *Der Schatten der (ungehörten-verhallten) Stimme der Stille – des verborgenen Brauchs*. Schatten und Differenz?

1. Schatten der Stimme – (des Stimmens –). Was ist das?
2. *Wodurch* wird der Schatten geworfen?
3. Wohin – woher?
4. Was und wer gelangt notwendig in den *Schatten*?
5. Die Verdüsterung – | Vergessenheit | und der *Schatten* – *Verfinsterung* – der *Schatten* und der Grimm – das »Un-«.

25. I 3 [– das *Ver-Kehrte*]

Das *Ver-Kehrte* in der Verwahrlosung (was Ausbleiben ist – aber als solches unerfahrbar wird als das Anwesende im Sinne des *Wirklichen* – und im Sinne des Bestand erwirkenden und Wirken beständigenden – genommen).

Verkehrung

26. I 1 [– *Unter-Schied*]

Als bald auf den *Unter-Schied* eingehen – *daß er ankehrt* und doch *ausbleibt* – aber *nicht als Unter-Schied*.

Was hat die »Beständigung« → mit dem Ausbleiben des Unter-Schieds zu tun?

Sie betreibt das *Ausbleiben*, das jedoch nicht nichts – sondern das Her-stellen → *Machenschaft*. Wessen? [Der Vergessenheit].

27. *Wille und vis*

Vom Wirken her

vom *Vor-stellen*

als Her-stellen

»*Einend*«

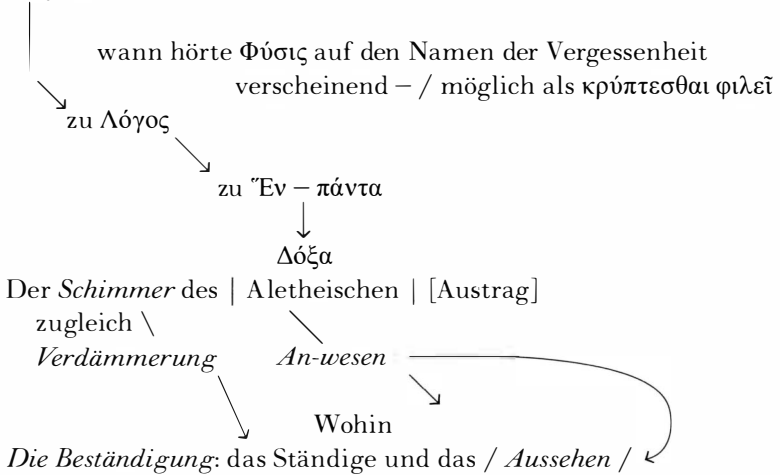
im Selbst-*ständigen*

Auf-sich-bestehen

Beständigung – als ver-bergend – ver-stellend – *Ver-stehenden* – *auf sich zurück!*

28. »Aufgehen«

»Aufgehen«



29. Die Jähren der Machenschaft

Von der Ἀλήθεια | – zur | ewigen Wiederkehr des Gleichen

Φύσις ← → Wille

darin nicht kausal absetzen und nichts historisch-geschichtlich erklärbar.

Die Jähren kommen zur Sprache aus dem Wesenden der „Lg“.

30. unio

"Ev – | »unum« | ens – unum

| co-agitare – |

Representare in uno.

Monas + synthetische Einheit der transzendentalen Apperzeption

Beständigung – | Sicherung

subjectum Ge- | wißheit

und dessen Con | scientia | Wissendheit – Wissenschaft

esse – res cogitans Das Gewußte weiß sich als ein solches im
Sich wissen. Ge – con – Versammlung: "Ev.

31. ἐνέργεια

| im Werk wesen |

| in Hergestelltheit wesen |

Anwesenheit / als | Hergestelltheit

Vollendetheit hat sich

ἐντελέχεια

in Fertigkeit sich aufhalten

Anwesenheit | als Hergestelltheit!! als Ver-ursachen, Ver-wirk-lichen



jedesmal von | Hergestelltheit | her auf Anwesenheit zu. (Anklang noch von φύσις und Ἀλήθεια. Jetzt schon! κίνησις – αἴτιον – ποίησις.)

Denn → factum actus < alles verfinstert – zugunsten agere | face-re | operari, opus | als Schöpfer und Verfertiger | das Ver und der Wille!

32. *Wirklichkeit = Wille*

Verwirklichen –

| *Sich erwirken*

Auf Sich – als das Ständige – sich stellen und *darauf bestehen*:
wollen.

Auf etwas Bestehen – als das Stehende und Beständige.

Und so Sich – | *sichern*!

33. [*Wirklichkeit*]

Wie die actualitas wird zur *Subjectität* des (»Selbst«) – aber dieses zugleich als Wesen jeder | Substanz |.

Das *Vor-liegende* zum *Vor-stehenden* | *Selbst-ständigen* | für sich und andere an-wesend – als Ich! (Anders: Thomas || Descartes – aber erst Leibniz!

/ re-praesentatio – | *gedoppelt* |

Weil jetzt das vorstellende Herstellen die An-wesen selber betreibt und nicht nur gleichsam außerhalb des je anwesenden ὑποκείμενον bleibt.

34. *Die Wirklichkeit* | *Die Beständigung*

Ihr Wesen entstammt einer rätselhaften Vergessenheit der ἐνέργεια – ἐντελέχεια – die selbst bereits die Ἀλήθεια wegfallen ließ – obzwar in ἐνέργεια noch Anwesenheit west.

Die ἐνέργεια wird zur actualitas – das agere im facere – operari.

Das Wesende in der Wirklichkeit ist das Wirken – als Ver-ursachen von Sachen.

Darin west durchaus – obzwar nicht eigens bedacht – das *Beständige* und zwar im vielfältigen Sinn.

- 1.) Beständigen – als Bleiben (*Vorliegen*) – (Anwesen)
- 2.) Auf sich bestehen – (Wille)
- 3.) Zum Stand bringen (Her-stellen)
- 4.) *Sichern* – (vgl. 2 und 1) | Vergegenständlichen |.

35. »Subjectum« und »Wirklichkeit«

als Vorliegendes wird *Ver-stehendes* – qua co-agitatio – Vor-stellend – Herstellend.

Ver-stehendes – auf sich stehendes Selbst-ständiges.

Das Selbst-ständige – und sein Gegen-stand



Der Aufstand in die Vergegenständlichung.



Wie wird die *Subjektivität* – als absolute – zum Wesen der Wirklichkeit und zum Wirklichsten selbst | »Absoluter Geist« | [...]*

36. I 2 – Der Mensch als ausgezeichnetes Subjectum

Dieses kann der Mensch nur »werden«, weil er schon subjectum ist. Was besagt jedoch die Auszeichnung? Das Vor- und Zu-Grunde liegen als das Beständige – und zwar als dasjenige, das als Selbst-»ständig« zugleich – Stand gibt – den *Gegen-stand* als solchen im Stellen – als coagitare – *Vor-stellen* (perceptio – appetitus). Beständigung von Praesentem – re-praesentatio.

Dieses Vor-stellen: ein *Sich-Zu-stellen* als *Sichern* (certum – Ge-wißheit) – erst von da her näher.

Das *Her-stellen* (die Vergessenheit der Vergessenheit! Wesen der Wahrheit – 'Αλήθεια!) – west jetzt jäh und wie.

Vgl. Geschichte des Seyns (Maschinenabschrift) – S. 26 ff.⁴⁸

Das subjectum als das von sich her – *Vorliegende* wird jetzt zum Von sich her – *Selbst-ständigen* – das vor-stellend – repraesentierend – stets und alles sich zum Gegenstand »macht«.

(Die Machenschaft des Vor-stellens im *Selbst-ständigen* (auf-sich-stehend – auf sich bestehen – als das Ständige Stehend-stellende) – das als »Selbst«-Ständig – weil »Selbst« – als »Ich« – ego – als *cogito. Selbst* – von sich aus »sich« das Ich.

* [Zwei nicht entschlüsselte Abkürzungen.]

⁴⁸ [Heidegger: Geschichte des Seyns. GA 69. A.a.O., S. 36 ff.]

Nicht eine Sache des Wandels des *Menschen*, sondern im Wesen des ~~Seins~~ – eine vergessene Sache – wie das Menschenwesen ausgelassen wird erst – in den *Aufstand* des *Selbst-ständigen*.

[Das Selbst] und die »Produktion«.

Nur – aber nicht zufällig – ein Aufschein der Anthropomorphie des »*Seins*«! (*Wille und Wollen* das Gleiche!! Nietzsche.)

Das Wirken – als *Vor-stellendes* Her-stellen – anscheinend Sache des *Menschen*. Aber dessen *Wesen* als *Subjektivität* – ereignet in der | Vergessenheit |.

Auf-stand und *Ver-wüstung* des *Wesens* – als *Lebe-wesen*.

Was heißt: das Wesen der Wahrheit ist »*Gewißheit*«? (ens – ens verum – ens *certum* – ens *qua ens* – esse – *Ver-ständigkeit*) (was wird im (Ereignis) und Φ . – 'Αλ. hier wesentlich – subjectum – »*Vor-liegen*« – *Vor-stehen* → *Vor-steher* alles Gegen-ständigen.) Versammlung des *Vor-stellens* und seines Vorgestellten auf das *Vor-stellende* – als »*Ich*«. »*Ich*« = *auf mich* zu – zu-*mir*-her.

»*Ich*« – als *Ortschaft* – der *Praesenz qua Re-Praesenz*. *Ich-will-mich* – als *dieses Ich* – *Ich* – *bestehe auf mir* – als den *Vor-stellenden* –: d. h. Zurück-Gegenwärtigen in *Einem*. *Perceptio* – *repraesentatio in uno*.

Die Auszeichnung des Menschen als *Subjectum* ist die erste – aber vergessene und wahr-lose Ankehr des Gebrauchs des *Menschenwesens* im *Ereignis des Brauchs*.

Die Auszeichnung geht in den *Aufstand* statt in das *Lassen* – ist | *vor-stellend-her-stellend* | Technik – statt *andenkend* – | Vergessenheit |.

Der Anschein der Anthropomorphie des *Wirklichen* hilft der Vergessenheit des Austrags der Vergessenheit selber – alles scheint am Nächsten und selbständig in der Selbstproduktion des Menschen.

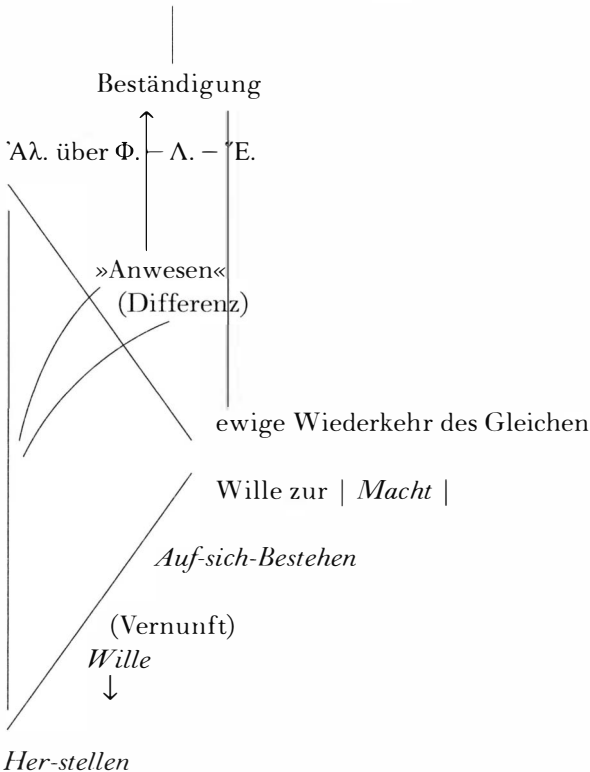
37. I 1–4 [– Vergessen]

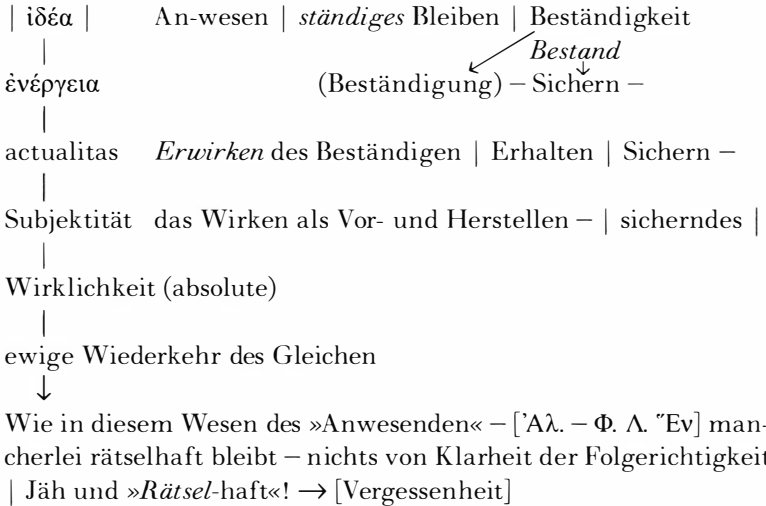
in den 4 > < je \ / ein Vergessen und von 1 zu 4 wieder die *verweigernd-vorratige* machenschaftlich Verstellende – Einkehr der Vergessenheit in die | Kehr |.

Aber je *jäh!*

Weder gibt es ein allmögliches Vergessen, noch überhaupt ein Geschehen in ihm.

38. I 1 [– Beständigung]



39. [*Wesen des »Anwesenden«*]

C. [I 1–4]

1. Ver-ständigen und Unterstellen

Die *Verständigungsfrage*. Über »Fuge« vgl. Anmerkungen III.

Z.B. *was* wollt ihr *bezeichnen* – d.h. im Sagen ansprechen – wenn ihr »öv« *ausspricht*. Was hat sich da – als zu Nennendes – gezeigt?

öv – | »was« ist | das *Anwesende* |?

(o) oder aber: »Sein und Zeit« *wieder|holend* auf: öv < – *die ontologische Differenz*.

Vgl. das »als«.

2. I 2/3 – Der Über-stieg und das Unter-stellen | αἴτιον

im Her-stellen – noch eine Art von | λέγειν |.

Unter-stellen in das Woher und Wohin.

Unterstellen und | Erklären | Her-stellen – *Verursachen*.

3. I 2 – Technik und Historie

[...]*

Arbeiten der √g. *entgegen* – der Gott als Vor-
zug und höchste Instanz innerhalb des Aufstan- Technik
des in die Beständigung. ↓
das Wahr-lose

Die Historie – indem sie vergegenwärtigt – zu erinnern versucht.

Die *Technik* – insofern sie noch weiter gehend alles ins *Herstellbare* – | ewige Wiederkehr des Gleichen | zu sichern sucht – wo auch noch erinnern überflüssig – weil alles jedermann jederzeit rasch nach Belieben zu »haben«. In diesem Habenkönnen – besteht dann das »Sein« – qua Menschsein und »Sein« überhaupt.

Hier öffnet sich das *Wahr-lose* – unwahre – Ungewahrte in jeder Hinsicht, weil verworfen und verwüstet und vernichtet: *Ankunft!* Ereignis der √g." Kehr!

* [Nicht entschlüsselte Abkürzung.]

4. [*Das Anwesende*]

Der *Vorrang* des Anwesenden – des Wirklichen – κοινόν – und gleichwohl! | τί | εἶδος | *aus* ὅτι – | *Anwesen* | ἔστιν! Aber dieses das Anwesendste.

5. [*Beschaffenheit*]

Qualitas | quidditas | Machenschaft und Beschaffenheit.

↓ An-fertigen ↑

Das τί ἐστιν.

Die *Beschaffenheit* – | das *Beschaffene*.

Das ὅτι | die *Beschafftheit* | das *Beschaffen* –

»schaffen« – schöpfen – hervorgeholt aus

her-gebracht –

her-gestellt – beide von *Herstellen* her – *An-wesenheit*!

Be-schaffen als Her-stellen.

Das *Beschaffte*.

Beschaffen: *das Beschaffene als Beschafftes*.

6. I 1/2 [– Beständigkeit]

Her-stellen (Machenschaft)

(Her-gestellte in Φ . Λ .)

das Ständige

(von sich her)

(auf sich bestehend! und so aufgegangen –
angekommen.

die *Verzwingung*
in das Wesen
(die Vergessen-
heit) der *Anstif-*
tung in Wille
und *Überstieg*

Anwesende

das *Un-ständige* || *vorkom-*
men und *weggehen*

das Bleibende

– Vorliegende

und Unter-liegende

ἔργον

τελείον ἐν –

\ her – dar | über – her |

Beständigkeit *reizt* die *Machenschaft*
in den *Willen*!!
in die *Vergegenständlichung* und so
Vergessenheit der Λ .

das Ständige als immer Bleibende[s] – das Bleiben als das *jederzeit*
Stehende | *Zu* | *Zustellen-*
de!

Beschaffbare – *Wieder-*
kehr!

das stete Wirkliche – (Gewirkte, Wirkende) (vis)

das immer Währende [Vorausberechnung] Wirklichkeit

»das *stehende Jetzt*«

das Ewige

Beständigkeit des Bestehenden, das auf sich bestehend und auf
dem eigenen Beständigen immer – wieder – das Gleiche. Leibniz
– *perceptio* – *appetitus* – *coagito* – *conscientia* → das Vorliegende,
Ge-wisse – das Gleiche (das Selbe).

Der *Wille* zum *Willen*.

7. I 1 [– das Eine]

In 'Αλ. Φ. kommt es an auf Entborgenheit und Aufgang – auf Bringen und Behalten des Anwesenden als solchen – gewährte Ankunft. *Ent-bergen*: *Bergen* ins Gelicht des An-wesens.

bringen

Und *deshalb* zumal: Λόγος lesen: versammeln | *Einen* |
bergen

Und schon früh vorausgenommen: "Ev.

Daß "Ev von Φ. 'Αλ. her – das zeigt sich daran, daß es der Δόξα – δοκέοντα – gegenübersteht: das *Sichzeigende* – Auftretende – Her und Hin – *An* und ab – *ge-sondert* und so un-ständig und un-»seiend« – | *un- anwesend* – ständig – μη ὄν.

So πολλά – Un-»einig« – Vielerlei – πάντα.

Über πολλά – dann διαίρεσις (σύνθεσις).

Über Δόξα – εἶδος – ἰδέα – Φ. 'Αλ.

In 'Αλ. Φ. Λ. – "Ev scheint es auf das *Anwesende* und mit diesem auf das beständige Bleiben als Wirken anzukommen. Darin *Vergessenheit* des Gelichts – des Austrags – des Zwiefältigen – der Temporalität.

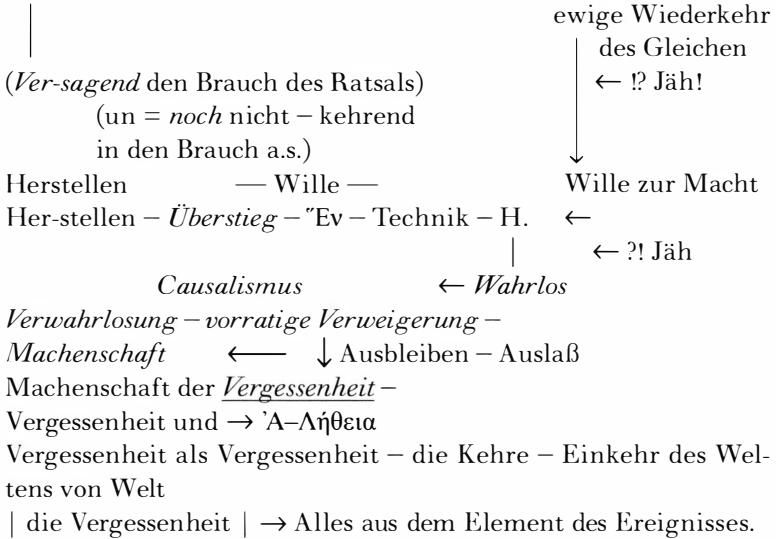
Darauf, daß dieses *Sich-geltend* – | *wirksam macht* und zu dessen Gemachtem *zurücktritt*: *Unverborgenheit und Anwesenheit* (als *ekstatische Temporalität* [...])*).

(Aus dem Nachmaligen zurückwenden, dann Φ. Λ. "Ev 'Αλ. anders – | von der Verwarlosung her.)

* [Ein Wort unleserlich.]

8. I 1–4 – Ἀλήθεια

Gewähr des Gelichts von Anfang (un = nicht mehr).



9. Λόγῳ – Ἔργῳ

hier λόγος bereits bloßes *Reden*.

ἔργον Werk – *Gewirktes* – | *Wirklichkeit* | – *wirkend* auf | *actus* |.

10. Der Blick der Stille

(Der Blick der Stille)	
Φύσις	Λόγος
φάος	»Versammlung« (ekthetisch-aletheisch <i>ereignishaft!</i> Brauch!)
Licht	»Wort« – Stimme der Stille (Brauch des Ratsals)
Gesicht εἶδος	Gehör
»Sehen«	»Hören«
»Anwesen«	(Ereignis)
[Vorstellen]	[Andenken]
<i>Ἰδ</i>	<i>Gehören in die Sprache</i>
<i>οἶδα</i>	<i>Geeignet</i> der Gewähr
ich habe	der Eintrag des Brauchs des Ratsals
gesehen und	<i>Wort</i>
»sehen«	Geeignet Ereignis
»sehen« ist	und so Lassend – (Wohnen) ↙
<i>Gesehenhaben</i>	die <i>Spur des Lassens</i> (Nachbar des Todes)
	die Sage des Denkens als Andenken

11. [Das Eine]

Φύσις	
Differenz	Ἀλήθεια
Λόγος	
früh – aufgehendes	⤿ Aufgehen
Beides in Einem.	
Aber worin und wie das Eine?	
Ἐν –	πάντα

12. [I 2 – Beständigung]

actualitas ὑποκείμενον | οὐσία |

die Wirklichkeit das Substantielle | das Subjekt

die *Objektivität* Monade

als die Wirklichkeit der Subjektivität (Wille)

»Vernunft« (cogito) → | Ἔν |

die Subjektivität als die | absolute *Wirklichkeit* | perceptio – appetitus |

(Ἐνέργεια) | Re-praesentatio |

Vergegenständlichung : Zuständlichkeit

»Welt« : »Leben«

Daher anscheinend *Wirre* | – Jähe – nur Ἀλήθεια

weil *Ausbleiben* zu und Auslassen in

↕

Aufstand.

(Un)

Subjektivität – die *Wirklichkeit* – der Wille als das *Un-bedingte*

das Absolute als *Grund – Ursache*

Die Beständigung

Das Gleiche – | die »*Wiederkehr*« | die »ewige«

↓

← Her-stellen

← Wille

| Überstieg | →

| Technik – Historie |

13. I 2 [– 'Αλήθεια]

Die Entborgenheit ('Αλήθεια) verlieh Anwesen.

'Αλήθεια verlieh mit ihrer Entborgenheit Anwesen.

Φύσις stellt das An-wesende her – »auf«.

φύσις selber das An-wesen – Wesen (Differenz)

Woher Stellen?

[ohne Ortschaft]

Λόγος aus in die Stelle bringen.

Das All des Anwesen-

den ≠ Gegenstand

"Εν [καθόλου] wiederkehrt gewandelt

Her und Hin

Aristotelismus [?]: Logik

auf das

Vergessen

(Diff) das Verschiedene der Beiden | Austrag |

hin

in Einem wieder durch

sondern – V. und G. das

Selbe

überstieglische Herrschaft des "Εν

Das »An« – »wo«: Ortschaft – hier Her und Hin – Gelicht des Brauchs des Einens – Überstieg –

Der Austrag das bisher verhüllt des »An« – von Nähe – Welt

Austrag – Ankunft – Kunft

verstellte Gelicht des unerfahrlichen

Brauchs des Überstiegs – das "Εν!

Her –

Hin – von Mensch her

Mensch und 'Αλήθεια – wie beides?

aus: in Vergessenheit

'Ιδέα – "Αγαθον

ποίησις – τέχνη | ἔργον | φύσει | θέσει

'Ενέργεια –

Wie das Anwesen schwindet zugunsten des Wirkens – agere – creatio!

actualitas



und so dann von idea – perceptio – der Mensch! Descartes →

16. κοινόν

ξυν|όν| zu "Ev ←

kommt aus dem "Ev als καθόλου und seither [?] das Vor-nehmen-
de Vor-stellen (»Sehen« des Aussehens – εἶδος – als γένος) – | *der*
Über-stieg.

Das *Allgemeine* ist nicht das Andere zum Besonderen – sondern
dessen Ergänzung und Be-stätigung.

Das Idealische darum ist die Leere Stütze für das Übereinkom-
men des *Gleichen* – im Vergleichen und Sondern.

Das Ding ist nie vom Allgemeinen her zu denken. *Meinschaft* –
in der Einheit, daß alle sich meinen (meinen!). Das Allen *Gemein-*
same | *Zukommende* | *Gemeinte* | *Zu-gedachte* | *Er-eignete!!!*

17. Ἀλήθεια. Die Unvergessenheit

Das Ereignis fängt nicht als Anfang an – sondern I Aufgang.

1. (die Freiheit) das, was *nicht mehr* der Vergessenheit anheim-
fällt – das Unvergessene und so anwesend – Bleibende [das Sein].
(Das Un-vergessene und das, was solches ereignet.) (Unvergessen
von *Un*-Schuld – wenn Schuldlos das Wesende).

2. (das Bringen des Anfangs) die Vergessenheit, die *noch nicht*
in das Kehrige Wesen angefangen (*Verhängnis* der Αἴθη als Vg"
des Austrags) und noch eigentlich Ereignis des Brauchs [noch
nicht das ~~Seyn~~] (wie *Un-ruhe* – wenn Ruhe das Wesende).

Wessen dabei das Vergessen des Seyns – als des Ereignisses.

Vergessen jedesmal aus Bergnis, Ereignen, Brauch, Heytere,
Inter, Gelicht und Ratsal.

In »A« die Kehre aus der Kehr!

18. I 2 [– Ἀλ. Φ. Λ. Ἔν]

Wie Ἀλ. Φ. Λ. Ἔν als *Her-stellen*?

Ἀλ. – Φ. –

Sich öffnen – das Offene bringen und darin »auf«-gehen – sich entfalten lassen.

Auf – in das Ragende und Hohe des Anstehens – stehen – lassen.

Her – vor – in den Stand des Anwesenden legen – (Λ. – *versammeln*)

Her-stellen ins An-stehen – | »Heraus-stehen« – setzen – | *Auf-stellen* – | δοκέοντα |.

19. | *Physis* | Φ

οὐσία

An-wesen

An-stehen – | wie Gestein an einem Hang.

»*Herausstehen*«

D. Die Beständigung

1. Die Beständigkeit Das Stand-Haltende

nicht Umstürzen
nicht Hinfallen
Zugleich Aus|halten
 | *Versammelnd* |
 (»Ding«)
| *Aufgehen lassend* |
Den »Stand« (Rang) innehalten
das »wie es steht«
Welche Bewandtnis es hat.

2. [Die Auszeichnung des Unterschieds]

Wie in Ἀλ. Φ. Ἔν die Δοκέοντα ereignet.

Dabei west verhüllt | die Auszeichnung des Unterschieds –
d. h. der *Unterschied im Ereignis der Vergessenheit* – auch schon in
»Α«-Αλήθεια → (*Mensch*).

Der Unterschied: d. h. daß der *Mensch* in seinem Wesen – ereignet
in – das (Inter) im Ereignis – und zwar Schiedlich – vereignet
der Gewahrnis der *Enteignis*.

Der Unterschied des *Ereigneten als solchen* – | in das Ereignis |.

3. Wie Λόγος | Πόλεμος

zeigend ist

– | entbergend

her-stellend

wie im *Versammeln gerade ein Auf-stellen*

ἀποθήκη.

4. Von der Ἀλήθεια zur Ἰδέα – Ἐνέργεια
Τὰ Δοκέοντα

Aus der Φ. (Ἀλ.) – (Ἔν) über die Δοκέοντα – als πολλά – des Ἔν als εἶδος | Ἰδέα über die ιδέα als εἶδος (ποιήσις) – γένος des Ἔν als κοινόν.

Mit κοινόν – σύνθεσις – διαίρεσις.

Ἰδέα – als ὄν ὄντως (das eigentlich »Verbales«) und μὴ ὄν – | als ὄν.

μὴ ὄν – als σύνολον von εἶδος – ὕλη | σύνολον und ἔν – qua ἔργον.

ὄν – ἐνέργεια –

ὄν ὡς ἀληθές – | κυριώτατον |.

5. Parmenides – Heraklit
Δοκέοντα – πολλά

Weil sie die Δοκέοντα im Ἔν und so aus Ἔν als dieses Wesen – anwesen im Sichzeigen – Scheinen, deshalb – weilig – jeweilig und so *Vierlei* – und so Viele der bloßen Zahl.

Keineswegs aber sind sie, weil sie *nicht* Ἔν sind – nicht Eins – die Vielen und als diese der bloße »Schein«.

6. Δοκέοντα | εἶδος | Ἐνέργεια

Im Glänzenden ist das Licht versammelt, so daß es aus dem Wesen je als dieses erwirkt und nicht jenes – Anwesen selbst.

Das Glänzende – je Anwesende – von Beständigkeit *des Anwesens*.

(Jeweilige)

Aber je erglänzt ein Gesicht und Aussehen – das auch anderes erscheinen läßt und dieses und eines (welche Hinsicht) das *Beständige* – in den Δοκέοντα.

Und das sagt: das Gesicht das Anwesen des εἶδος – ιδέα – | Ἔν |.

Und jetzt da Wende [?] fast, als sollte es nicht zum Anwesen gehören.

μη ὄντα – ὄν – ὄντα – κίνησις – Ruhe – ἐνέργεια.

7. Mit Ἰδέα – ἰδεῖν bleibt ψυχή – | νοῦς |

τὰ ὄντα πῶς | ... vgl. Sein und Zeit

νοῦς – | Deus | ἔστιν!

τὰ πάντα

qua νοῦς | ver-nehmend

vor-stellend

(während)!

im Bleiben

Her-stellend – ἀλήθεια

Deus – creator – *actio*

ἐνέργεια

8. Τὰ Δοκέοντα

wo zuerst in I.

Die *Zwiefalt im Wechsel*.

1.) | *konkret* | als solches

2.) in Bezug auf *Vergessenheit des Unterschieds*, d. h. | Verwahrlosung | nennen und wie!

Zwiefalt und Vor-laß des Anwesenden im Beständigen aus Herstellen.

—

Φ. – Λ. – "Ev. Vgl. □ gelb – die Wende in der Beständigung | ἰδέα – ἐνέργεια |

Δοκέοντα / Δόξα /

—→ zu Ἰδέα

εἶδος – ἀλήθεια

betrifft

den Unterschied ἔργον ← σύνολον

als solchen οὐσία | καθ' ἑκάστον

1. auf ἰδεῖν → *per-ceptio – per-fectio*;

2. auf *Botmäßigkeit* des Anwesens vom einmal | ereigneten | Anwesenden! – »Beständigen« – »Bestand« – Material – das Bestandlose im Ordnen!!

→ 3. bis zur vollständigen Vergegenständlichung. Was so mit Unterschied?

9. [*Ἀλήθεια* | *ιδέα* | – *per-ceptio*]

Ἀλήθεια | ἰδέα | – *per-ceptio*

|

ἔργον

|

ἐνέργεια

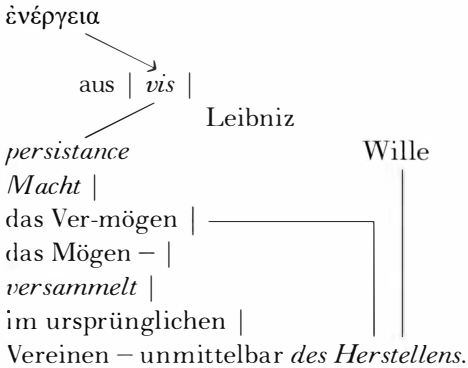
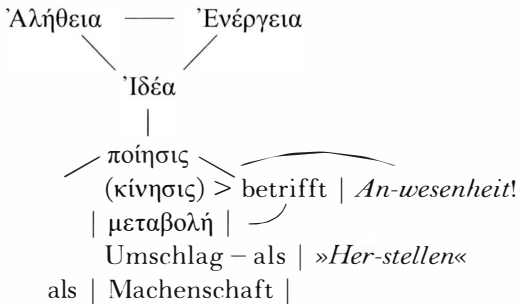
Die Wende in der Beständigung

In der Ἰδέα die Wende:

Offenheit – Unverborgenheit – als Wesen des Anwesens (obzwar kaum geahnt) wird zur ἰδέα, die selber jetzt für das Vorstellen – die Lichtung übernimmt, die schließlich als lumen naturale an das Vorstellen selber übergeht.

Die Ἀλήθεια von Φ. und Λ. wird zur Vorgestellttheit der Vergegenständlichung.

In der ἐνέργεια dann die entsprechende Wende, so daß das Wirken und Wollen (appetitus) der perceptio sich erringt und so monas und Subjektivität: der Wille.

10. [*Ἑνέργεια*]11. [*Ἀλήθεια – Ἑνέργεια*]12. *Ewige Wiederkehr des Gleichen*

als Ἔν –
 | Beständigkeit |
 »Monadologie«

13. I [– Beständigung]

Die Beständigung ist deshalb zu denken, weil das | Her-stellen | (uneigentliches Ereignis) zu sagen ist als solches. Die Beständigung als Vorlaß des Anwesenden.

Dieses als die Weise der Machenschaft und diese ereignend die Verwahrlosung und *darin*: Vorweg – Vorwort.

Wie [...] * in das Ereignis und insofern Verwahrlosung die Verwahrlosung des *Unterschieds* das *verborgene* Wesen der *Vergessenheit* als | Vergessenheit *des* Unterschieds | →

14. Beständigung

in einem mit dem Vor-laß denken.

Der *Vor-laß als An-sich-halten* des | Unterschieds | – (zunächst des »Anwesens«).

Vorlaß und Auslassen des Menschen in den *Aufstand*.

15. I – Beständigung

wesentlich vom Her-stellen her (als Weise der Machenschaft – im Sinne des uneigentlichen *Ereignisses*) zu denken.

zugleich: eben deshalb von Anwesen

↕ her

zugleich: auf die Vollständige Vergegenständlichung *zu* – als die vollendete Verwahrlosung.

* [Ein Zeichen unbekannt.]

16. I [– Beständigkeit]

Wie im Wesen der Beständigkeit von der Unvergessenheit an zurücktritt das *Aletheische* – und so das ereignishafte Herstellen der Machenschaft verborgen bleibt.

Und wie zumal – aus dem *selben* Wesen – dies vorstellende – beischaffende – | anschaffende Bewirken von Bestandhaftem aufkomme und mit diesem Stellen zugleich alles – auch die Verwahrlosung – vorstellt.

17. Das Vorspiel der Beständigkeit

Ἀλ. als Entbergnis des Her- und Vor-(bringen) »stellen« | in die Unverborgenheit.

Φ. als aufgehen lassen in das »Ständige« als das An-stehende.

Λ. das *Versammeln* (als Ἀλ. Φ.) als *Bergen* im »Stand« und als | Ständige – | *Aufstellen* | und zu-sammen»halten«.

Ἔν ↑ – als das einige Wesen des Vorgenannten – (nicht von unum und multum her).

18. Von Ἀλ. – Φ. Λ.

zu Ἰδέα

über Δοκέοντα des | Ἔν |

zu εἶδος –

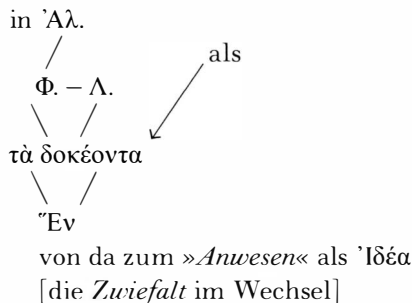
κοινόν – und so | γένος | »Herkunft«

Die Ἰδέα und die »Beständigkeit«

Der Aufstand des Vorstellens

| διανοεῖσθαι |
| διαλέγεσθαι |

19. Das Anwesende



20. Die Machenschaft

Bleibt sie auch nach der Unterbrechung der Vergessenheit? Insofern sie mit dem *Unterschied* und dem »natürlichen« Wesen des Menschen sich ereignet; bleibt sie so, daß sie sich verwandelt?

Die Sprache mag nicht ohne das »ist« sagen – muß jedoch das »ist« notwendig, wie es nach unserer Gewöhnung scheint, vom Anwesenden her sprechen? Vielleicht –; aber muß das Anwesende notwendig das der Unverborgenheit sein; kann es nicht das Ankünftige werden, das alles im Unterschied als Welt einbehält?

Die selbe Frage geht an die Vergessenheit. Bleibt sie auch nach der Kehre – nur anders, aber zugleich auch nicht nur »aufgehoben« – sondern *grimmiger* (als Vergessenheit) und *holder* (als Vergessenheit) und so der Brauch ratsalhafter?

21. [Beständigung und Vorlaß]

Die *Beständigung* und der *Vorlaß* gehören zusammen im Herstellen als der Machenschaft der *Verwahrlosung*. Wie beide sich zu *Zwiefalt* im Wechsel sich verhalten.

Vorlaß – ist der Anlaß des Überstiegs und damit der *Verstellung* der *Zwiefalt*.

Beständigung – läßt als solche die Zwiefalt im Wechsel zurücktreten und gibt zugleich die Richtung für die Art, wie der Überstieg – verstellend – sich in der Zwiefalt als Brauch einrichtet.

Beständigung macht, indem in ihr das aletheische Anwesen zugunsten des Vorstellens [über die ἰδέα] als Vor-gestelltheit verschwindet, das Anwesen bis zur Gegenständlichkeit *botmäßig* | *Subjektivität* | dem Anwesenden; während dieses mehr und mehr zum bloßen Bestand der Vergegenständlichung (der Ordnung und des Regelns) herabfällt.

Wie in der vollständigen Vergegenständlichung sich alles versammelt.

Das Äußerste der Verwahrlosung des Unterschieds.

Wie die vollständige Vergegenständlichung = | das Wirken – die Wirklichkeit | | der Wille |.

22. I – Die Beständigung

1. früh – auf Anwesen – aber *aus* Ἀλ. Φ. Λ. und innerhalb ihrer – »Stand« das *An*-wesen – in ...

Ἔν – | *An*-stehen | Δόξα |

2. *Aus*-sehen – Δοκέοντα – εἶδος – Ἰδέα (κοινόν) gegenüber *Verfinsterung*. | Das *Bleibende* im *Vergehen* | nicht sofern von Ἀλ. Φ. Λ. *her* – in das *Unverborgene* [?] – als auf ἰδεῖν – ἐπιστήμη – τέχνη – λόγος – zu –

3. ἐνέργεια – das Fertige – Voll-endete – | ὕλη – μορφή – κίνησις – σύνολον – in der Ruhe – gegenüber Unfertigem –

4. ἔργον – als opus der actio – Wirken – *Beischaffen* – Schaffen – (*Causa* – in der Funktion) – Bestand – das Vor-handene – | Gewirkte – |

5. Vergegenständlichung – per-fectio – per-ceptio | appetitus/*Willen* | co-agitare – »Bestand« als | Material | Zu-Gebote Stehend!

23. I [– Her-stellen]

Inwiefern ist in I – überall – die *Beständigkeit* zu denken in ihrer vollen Vieldeutigkeit? [Beständigkeit und »Anwesen« (Seyn)!]

Die Beständigkeit ist das Wesende des *Her-stellens*. Das Her-stellen ist der (Brauch) des *Vorrats* der Verweigerung der Kehr der Vergessenheit.

Her-stellen ist das von der Ἀλ. her geprägte uneigentliche Ereignis.

Her-stellen – ist daher voll zu denken im *Andenken* an die *Vergessenheit* – als Ἀλ. – Φ. – an *Ereignis des Brauchs*.

Zugleich aber in ihm die Machenschaft – und so die Einrichtung der Verwahrlosung und d. h. *Ver-stellung der Vergessenheit des Unterschieds*. Sicherung – Festigung gegen? Vergessenheit!

Die Ver-stellung – im aufständischen Vergegenständlichen von *Allem*. || Nutzen und Regel | nur *Folgen*!

»Das Ständige« – in seiner Zweideutigkeit zwischen | *Machenschaft* und Ereignis | die ständige Beständigkeit des Bestandlosen.

Die Be-ständigkeit – (als Ereignen: Her- und Auf- und Dar- und Sicher-Stellen des *Standes* und (Differenz) *Bestandes*.)

1.) Stand – als An-stand im Anwesen ins Unverborgene und so: Anstehen im Aussehen des An-Gesichts des Aufgegangenen.

Darin: das An-stehende Bleiben und Ragen und *Vor-Liegen* – | ὑποκείμενον – d. h. das *Versammeln* und *Bergen* ins An-wesen als Verfügliches.

2.) Stand – als das Ständige – immerstehende – fortwährende – Vor-kommen – als Wirken – das immerwährende Wirken [Sich und anderes Beistellen]. Das Ständige über ἔργον und Wegfall der Anwesenheit im eigentlichen Sinne – das *reine Wirken* – actus purus.

→ Bei-stellen als das Stellen, was *zu* schon Anwesendem dazu- und dabei-stellt – (so auch creatio in Bezug auf den schon wirkenden Gott.)

3.) Stand – als das Sich-her-stellende, das alles sich zu- und vor-stellt in diese Gestelltheit.

Der Selbstand – das Vor-stellende Beistellen – | Gegenständlichkeit als Objektivität |.

4.) Stand – als *Ständigkeit des* unbedingten und so ständigen Beständigens des Bestandlosen in die Gegeständlichkeit (der Wille zur Macht) (ewige Wiederkehr des Gleichen).

Die Be-ständigkeit und αἴτιον!

Her-stellen – geht auf (?) – *Stand im* | *Unverborgenen* → »Wahren«

»Der Stand« – das Hohe – Höchst Stehende und so καθ' – ὅλου! ἀρχή. Das erste, von wo her alles Stehende *stand hat!* (Leibniz aus § 48 u.s.f. [?] *perfectihabies*⁴⁹.)

Auf *Bestehen* als *An-fertigung*, in und aus *Verfertigung*. *Bestehen an* | zu Gebote *Stehen*, »Pflanzenbestand«, *noch* anders! *Vorkommen* von *Materialbestand*.

Das *Bestehende*: was anwest – was steht und so bleibt – was *besteht* aus – (zusammen! *gesetzt!* ist aus)

ἔργον

σύνολον

die *Voll-ständigkeit*

(Voll-endung (← *Fertigkeit*) (Voll-kommen!!)

per-fectio!! (*perfectihabies*)

per-ceptio!! Bestandaufnahme.

Das Vielfältige der Beständigkeit | woher? und wie

Das *Bestehen* und das *Bestehende* – »auch« darin die *Zwiefalt!*

Das *Beständige*: *das Bestehende*

1. das *Vorliegende* – ὑποκείμενον – *Subjectum*.

2. das *In-sich-fest-stehende* – *Bleibende* – firmum – mansurum.

Zu 1.) das *Vorliegende* – *Anwesende* → *Wirkende* – *Wirkliche* | *vis* | *Wille* |.

2.) was *im Vorstellen* – für dieses als das *Vorliegende* bleibt und fest – gesichert – was ge-wiß – d. h. im Sichselbstwissen (ἰδεῖν – vorstellen) versammelt: *coagitatum* – "Ev! *Einigung* und *Beständigung!* (*Kant*) *monas*, *identitas*, *vis* – was so her-gestellt – was

⁴⁹ [Leibniz: *Monadologie*. A.a.O.]

sich selbst so her-stellt – das Gewisse – ist *gewußt*; (»Bewußtsein« west in der Gewißheit – *con-scire* – *conscience*.)

Hier ist das Vorstellen – ἰδέα – das Herstellende wie bei Platon – nur ein anderes Wesen – auch für esse = verum esse – quacertum esse.

Zu <i>subjectum</i> als solchem: οὐσία	{	ὑποκείμενον – Hergestellt – beständig
nämlich: οὐσία ist	{	ego cogito Hergestellt – beständig πρῶτη – ὑποκείμενον πρῶτον
		δεύτερη – εἶδος – γένος

dieses zwischen Platon und Aristoteles – ἰδέα – ἐνέργεια – Leibniz, *perfectihabies* – empfangen von.

Prasesens = »ungewahrt« – sowohl in οὐσία – ὑποκείμενον – als auch in εἶδος – → *perceptio*! aber!

In *Descartes* nicht nur Wandel des »subjectum« – sondern das Vorige mit da – *substantia* infinita.

Beides – die *Wesenhafte Verwirrung* (besser: ungewahrte *Verwahrlosung*! – Ungedacht – d. h. [Vergessen]. Diese bleibt / vgl. Leibniz, *Repraesentatio*. Im Anschein der *clara et distincta perceptio*! → absolute *Vergegenständlichung*: Rationalität (Chaos)).

Nicht nur wird Substanz zu Subjekt, sondern Subjekt bleibt wahr-los die Wirklichkeit.

Vgl. Nietzsche. / »Kant« – die *Verwahrlosung* – die spätere *Einseitigkeit*!!! *theoretisch und praktisch*!!

24. Die Beständigung

Das Be-ständige – in den Stand gestellte. Von Ἀλ. Φ. her und in Λ. "E. ge-stellt → ἀποθήκη.

Stand – Stehen als An-stehen – Anwesen.

Stand – Stehen als Bleiben | Dauern |

Stand – Stehen als Beharren ↑↓

Stand – Stehen als Fest- und Sicherbleiben (auf sich bestehen).

Wie die Anwesenheit qua οὐσία des ὑποκείμενον untergeht im vorstellend-strebenden Wirken (vis) des *Subjektum* und zwar als Gegenständlichkeit (Objektivität).

Das Wo des Anwesens verlegt sich in das Selbstbewußtsein (conscientia) als vergessenes Wo des Anwesens im Sinne der Vorgestelltheit. Während dort das »Wo« überhaupt unbestimmt bleibt, aber das Anwesen ausdrücklich, wird jetzt das Anwesen unbestimmt und das »Wo« – obzwar nicht als solches ausdrücklich – der Ort der Sicherung (certum). Vgl. der Wandel der ἰδέα zur *perceptio*.

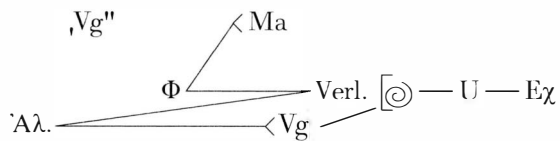
Die Beständigung in der οὐσία aus Ἄλ. für νοεῖν.

Die Beständigung aus der Subjektivität im Vorstellen als dessen *Gegenständlichkeit*.

Die *ständige* Beständigung – | als die erste – unbedingte |.

Die Beständigung des *Bestand-losen*.

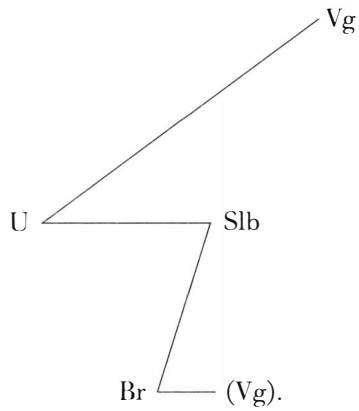
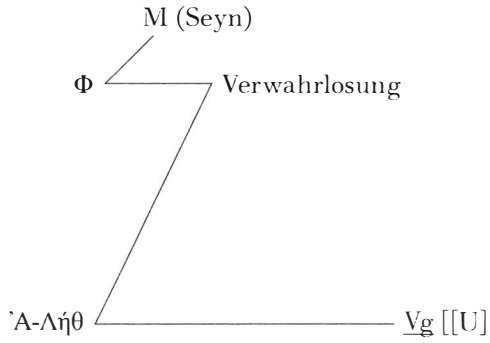
[Das Auf-sich-bestehen] Wille – Her-stellen als Φ. – Ἄλ. –



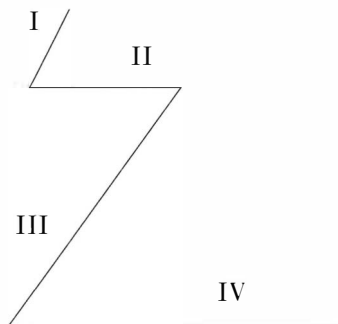
E. [Die Züge der Entgegnung des Selben]

Austrag
 Züge des Seynsgeschicks
 Vgl. $A-\Lambda\eta\theta\epsilon\iota\alpha$
 Vgl. O

1. *[Züge des Seynsgeschicks]*



2. Die „Vg“



I–IV – in vier Kapitel

Die wachsende Länge der — zeigt die Näherung der Weite der [Nähe] des *Ereignisses des Unterschieds* in der *Vergessenheit* und als *diese* [].

Die *Nähe* der Ferne des *Einst* der *Letze* – Eχ.

3. Die Vergessenheit

Die Vergessenheit aus dem »vergezzen« – ergezzen – *erheitern* – ver-heitern.

Keine Berufung auf Etymologie – wo soll sie auch.

Die Sache und das Wort.

Aber die Vergessenheit – (Ereignishaft) »positiv« – zuerst.

Er-heytern – Ver-Heytern – *in die Heytere* – *die Lichte des Austrags* zurück-bergen – aber wesenhaft: sich selber mit – und so das Verborgene – *bleiben als Wesendes* – die Λήθη – ereignishaft.

Zugleich aus O–O aber die Vergessenheit im Ausbleiben – als *Ausslassende* – der Mensch in die Persona überlassen und in das Subject – | Aufstand | in die Herr-|schaft. Auslassen | Ausbleiben als *Verloschene* | Auslöschen – Entgehen lassen < aber stets und gerade φύσις.

Aus *dieser Ver-heyterung des Austrags* kommt das Ausbleiben –

als Vergessenes – d. h. jetzt verlöschtes – erloschenes – ohne Licht, nicht im Licht [wie da der *Mensch*?? als Ausgeschlossener in die »*Transzendenz*«].

4. *Historie und Geschichte*

gehören mit der *Philosophie* – in die *Metaphysik* – d. h. in den Ausbleib des Seyns.

5. [*Eigentum*]

Wird das Seyn nicht von seinem eigenen Wesen in sein Eigentum, das Eigentum des Ereignisses zurückverlangt?

Ist nicht dies, solche Vereignung das Schweben in ihr – der An-Kunft – das an-künftige An-wesen des Seyns?

6. [*Eschatologie*]

Die einfachste Unmöglichkeit *der Welt*?

Daß das Seyn als solches sich enthüllt – daher es dann bleibt im Verborgenen – aber als *Eschatologie*.

7. *Die Seyns-Vergessenheit*

Es gibt Jenes, was wir ständig vergessen, was sogar uns vergißt, während wir durch dieses Unbedachte vor allem anderen denken, das, das uns vergißt und doch unser Wesen bemißt.

8. Die Gebrauchten

Gebraucht zur Gewahrnis – *verbraucht* im Geheimnis – als die Vergessenen – Obdach-losen – die *nichts* vermögen, das Seyn als solches zu bringen.

9. [Weite und Wohnen]

Die versonnene Weite der Nähe.

Das Wohnen der Obdachlosen, die nichts entbehren.

10. Die Vergessenheit

Daß vermeintlich der Mensch, überall, wo er es mit der Humanität versuchte und der Kultur, nichts *vergaß* außer *sich selbst*.

Er *vergaß* die *Gewahrnis* des Ereignisses – er *vergaß* die *Irre* der Schwäche im *Nächsten*.

Er vergaß das Eigentliche, auf das alles Berechnen und Vorbereiten und gar wenn es vor-stellend vorgeht, zugeht.

Er vergaß jenes, dessen er sich nie versehen kann – das, was *unversehens* – | die *Jähe*. |

Das *Bleibende ist die Jähe*.

11. [Das Unvergeßliche]

Das Unvergeßliche sei die Vergessenheit (meinten einige), hieß es zuweilen.

Unvergeßlich in ein Andenken, das als Denken aus dem Denken stammt – welches Denken als solches dem Unterschied gehört.

Das *Unvergeßliche* (Vergeßlich aus *Vergessenheit*) – ist das Element des »*Daß*«.

»Un-« – des Ungesprochenbleibenden.

12. Die Vergessenheit

ist das Unvergeßliche – d. h. in der Vergessenheit ereignet die *Enteignis* »des« Austrags – die *Gewahrnis im Ereignis*.

Φ. – [Ἄ-Λήθεια]

Nur so, daß ihr die Vergessenheit als Verheyterung entspricht.

Also erst das einfache *Lassen* –

13. Die Vergessenheit des Austrags

(alles mehrdeutig) | → E_χ

Die Weisung auf das *Ereignis des Unterschieds* → | |

Schluß: Aber Es kam von der Vergessenheit. Sie *war schon angekommen in die Verbergung*. E_χ → Unterschied.

Die Vergessenheit selbst kam, indem sie ausblieb und den Ausbleib verhüllte in der *Verheyterung des Wechsels* des Austrags – »kommen von« – die Vergessenheit selbst als die *Verhüllte* Nähe.

- Das Zeichen dieser:
- 1) daß die Vergessenheit selbst ausblieb;
 - 2) das Seltsame, da der Vergessenheit nun gedacht;
 - 3) sie gleichwohl das *Unvergeßliche*. Menschengeschichtlich und »personal«.

»Es« – »das Eine« – | »Neutrum« < von masculinum und femininum her gedacht.

Statt *Ereignis*: als *Ereignis der Enteignis*. [?]

14. Seynsgeschick. Vergessenheit

Verlassen werden – daß dies dem Seyn geschieht, daß das Ausbleiben der Gewahrnis und zwar *im* »Aufgang« in der Ἄ-λήθεια *durch* diesen vollbracht.

Seyn ist *entwendet* – kaum daß es als Sein *dem Seienden* überlassen – und *mit* dieser Entwendung?

Der Aufruhr der Verlassenheit.

15. Die Vergessenheit

Aber der Aufgang (Φ .) war Ausbleib.

Aufgang der An-schein der Verheyterung – war – geschichtlich entschieden – das *wegfallen* lassende *Ausbleiben*.

Ausbleiben – da es (Ereignishaft) – die Wage neigt sich (das Sein des Seienden – zu Sprache) – d. h. unereignend – nicht an-fallen – anwesen läßt Eigentum – sondern es bleibt bei »Anwesen« und selbst dieses: *actualitas*.

16. Seynsgeschick. Vergessenheit

Seyn und Mensch.

Als Vergessene vergessen diese.

Vergessene sind sie, insofern sie *unereignet* geblieben.

Als diese *weg-gelassen* zu ζωή – φύσις – qua οὐσία.

An-wesend – zu Anwesen (im Dämmer –), aber alsbald actio – causa.

Anwesendes bewirkt von Anwesendem –

qua

Vorhandenes

zeitigt

Vorhandenes

zeitlich. [?]

Aber dieses Un-ereignen – im Sinne des *Ausbleibens* und Verweignens – nicht nichts – vor allem nichts Negatives. Auch nicht so, als sei der so gestimmte Beginn das Leere und Allgemeine und Abstrakte im Hegelschen Sinne des »Seins« – sondern Φύσις aus Ἀ-λήθεια, als Un-verborgenheit (aber zugleich ohne Ereignende *Verbergung* als *Unterschied*).

Das so vergessene Menschenwesen – »*vergißt*«, läßt aus und kennt die Ἀλ. nur in der Verhüllung und Beseitigung zu einer Bestimmung *neben* dem »Sein« und als Charakter des Erkennens.

17. Die Vergessenheit

Daß der Mensch das *Seiende als solches* bedenkt, beforscht, behandelt – be-arbeitet –, daß er es mit Nichts anderem als mit dem »Sein« zu tun hat und sogar die Ehrfurcht vor dem Sein beteuert, auf öffentlichen Versammlungen verkündet und durch seine Anhänger verbreiten läßt, daß er trotz aller Geschäftigkeit im »Sein« niemals des Seins achtet und vom Seyn er-blicken läßt und so sich selbst nicht blicken läßt im Seyn und vor ihm.

Daß der Mensch trotz dieses Umtriebes (Metaphysik) mit dem Seyn gar nichts zu tun haben will; daß der Mensch sogar sich gegen das Seyn wehrt –; daß er bei dieser Ab-wehr nur noch die Schutzmauer betreibt – deren Bau. D. h. daß diese gebaut sei und dabei der Bau als der *Zweck errichtet werde*.

Aber dies alles ist »natürlich« gemäß der »Natur« – φύσις.

Durch *dieses Beschäftigen mit dem Sein* Ontologie im weiteren Sinne der Metaphysik schafft sich der Mensch so weit weg von Seinsgeschichte – als nur möglich; am weitesten durch das Seins:Ex-Geschrei.

18. Das Vorspiel der Kehre der Vergessenheit

Daß sie, von der Alles kam, selber dabei ausblieb – dieses *ihre* Weise der *Ankunft* – der *Hin-führung* des *Unter-schieds*! Alles kam von der Vergessenheit. – Sie selber kam nicht mit an.

Sie blieb weg –

Sie mischte sich selber unter das Weggefallene – Vergessene.
[Vor-schau]

Sie blieb *das Vergessenste*.

So auch dieses, daß alles von ihr kam.

Irgendwie aber schien das Denken darauf gebracht worden zu sein.

War es nur eine Laune der Vergessenheit – daß sie wegblieb – oder mußte sie dies – *entsprach es ihr selbst* – (©)?

War sie so und so allein *bei* sich allein. *Sie?* bei »sich«? als Vergessen im Vergessen?

Wegbleibend – und so gerade ankommend – umkehrend zur *Ankunft*. Woher – aus dem Ge-wesen?

Aber dieses vorausgeworfen – versammelt zu ←

a. [O]
vgl. 
1. »Eschatologie«

Der Name ist gebraucht in der Theologie.

Er bedeutet: die Lehre von den letzten Dingen.

Er bedeutet: vor der dogmatischen »Lehre« das λέγειν – Sagen von und Denken an das Ende der Welt – αἰών – *Weltzustand*.

Die *Eschatologie des Seyns* ist die Versammlung, als welche das Seyn selbst, d. h. der Austrag der Differenz sich ereignet in den Unterschied als die Enteignis des Brauchs.

2. Anekdote der Eschatologie



3. Christentum und Religion

»Eschatologie« sonst: Erwartung des Endes dieses Aion und Anbruch eines neuen, übernatürlichen. (Reich Gottes) Amos, Jesaia, I. Cor. 15.

»Hoffnung auf das Ende der Dinge.«

Die »ethische« Eschatologie.

»Eine originale Schöpfung Jesu, der in der Vorstellungswelt der spätjüdischen Frömmigkeit lebt.«⁵⁰

⁵⁰ [Albert Schweitzer: Das Christentum und die Weltreligionen. C. H. Beck: München 1925, S. 13, 16, 17.]

Der Heilswille Gottes – ihn verwirklichen in der Welt – im Retten und im Verzeihen – *der Mensch als frohes Werkzeug der Liebe Gottes.*

»Das ethische Tun des Menschen ist, in dem Gedanken Jesu, nur wie eine mächtige Bitte zu Gott, daß er das Reich bald möge anbrechen lassen.«

»Nie solle ethisch hinreich[en] in der Erwartung, damit irgend einen Zweck verwirklichen zu können, sondern aus innerer Notwendigkeit, um Kinder des Geistes Gottes zu sein und in dieser Welt schon in seinen Willen einzugehen.«

4. [Eschatologie]

Die Eschatologie des Seyns ist, weil »der Mensch« zum Seyn gehört.

Die Eschatologie des *Menschen*.

Deshalb *Gewahrnis*.

5. Die Eschatologie des Seyns

das ist: *daß der Unterschied aus der Vergessenheit zur Sprache kommt – die Sprache heimsucht – Sich-Zu-Sagen der Sage.*

Heimsuchen (ereignend_(enteignend)) im Wesen aufsuchen und dieses bergen ins Gebirg.

Sprache – das Sinnlose – hallende – des Sinns.

Aus der Vergessenheit – als welche das *Seyn* west, insofern die Vergessenheit selbst der Unterschied »ist«.

6. Die Eschatologie des Seyns sei das Geschick des Seyns



Sie nur weisen – nicht *verstehen* – *denken*: ins *Andenken* bringen
– ihrer Gedenken – aber nie be-greifen.

Eschatologie:

(logisch:) daß zur Sprache *kommt*, daß Sich-Zu-sagt das Seyn

(Eschaton:) *das Äußerste des Seyns* – |

← | → |

Ereignis der Enteignis

| des Austrags | —————→ der Unterschied



7. [Eschatologie]

Historisch ist alles vergangen (»weg« – abständig –).

Geschichtlich ist einiges jäh *ankünftig nahe!* – *jäh und einst* –
das Einzige → (Unterschied).

8. Die Eschatologie

Die Zu-sage – die Kehrigte Vergessenheit.

Das Einst des Ereignisses der Enteignis in den *Unterschied*.



In sich *eine Fuge im Geschick*.

Die Eschatologie »des« – Seyns, als welche das Seyn gerade ver-
wendet in *das Einstige*.

Die »Eschatologie« als solche aus *der* Vergessenheit – ihrer
Kehre!

9. Die Eschatologie des Seyns

die Vg der U Seyn: der Vor- und Deck-name für
den U.

Die äußerste – weil einstig jähre Zu-Sage des Seyns – aus der Stille der Kehre – als diese – [das Ungesprochen-Bleibende].

Die Zu-Sage als die *Vergessenheit* | in sich kehrig | einstig – | die Kehre | die Wage der Kehre.

»Logie«: Zu-sage.

↔

Ἐσχάτον – das Äußerste – »Letzte« – der Ab-schied.

Aber in Eschatologie selber – in dessen Geschick: *Ge-wesen* – *An-kunft* (Einst – Einst). Doch beide – in sich: *bergend*.

Das *Seyn* »ist« eschatologisch – als das Ereignis der Enteignis in den Unterschied.

Eschatologie – hier nicht Titel einer Lehre und einer Darstellung – sondern die Sage, als welche das Seyn als der Unterschied – aus dem Einstigen in dieses sagt | Ereignis | der Vergessenheit.

10. [*Esχata*]

Die *Vergessenheit* (Ἀ-Λήθη)

↕

Der Unterschied (Enteignis)

Als die *Seynschaften Esχata* der Εχ. die Letzten des Einst des Selben.

Die *Letzten* im Zuletzt des *Andenkens* – nicht »überhaupt« – was zugleich *undenkbar*:

Aber freilich auch nicht des Andenkens nur sofern es Leistung des Menschen ist, sondern als *Geschickliches* – als *Epoche*.

11. Das Ereignis des Aus-trags

»ist« die Εχ – d. h. der *Unterschied*.

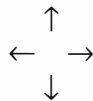
Der *Schied* des Zwischen dem *Letzten* in dieses – weil von ihm her ankünftig gewährend – sich *versammelnd*.

ἔσχατον – ist was? das »Nahe«?

Aber nur von | *Ereignis der Enteignis* |

Gewährend und Enteignend:

Im *Schied* die *Näherung* als | Ereignis |



die Vergessenheit

Austrag der Vergessenheit: kehrig: Ἀ-Λήθεια → Φύσις –

Vergessenheit des Austrags.

12. Denken ist Zweifeln

Aber nicht jenes dubitare, das aus der Gewißheit und für sie sich aufspielt – sondern das *Bedenken* – das bedenklich ist aus der Nachdenklichkeit, die schon dem Einst – *nachgegangen*.

Zweifeln – ist nicht die Unsicherheit des Schwankens – aber auch keine Sicherheit. Wohl dagegen die *Ruhe im Geheimnis des Unterschieds*.

13. Eschaton und Denken

Das Ratsal *Denken* – nicht auflösen – sondern er-tragen und so als Er-tragenes des Austrags *wahren*.

Nicht vor dem Geheimnis fliehen und das Denken aufgeben – sondern denkender werden denn je zuvor.

Dieses Denken nicht *Mystik*, weil »das Sein« nicht »Gott« und weil kein Aufgehen, sondern gerade Schritt zurück in den – *Gebrauch des Eigenen*.

Weil nicht »Aufgehen« in »Gott«, nicht Verlassen »der Welt«.

Nicht μύειν – Augenschließen vor einem Dunkel, sondern:
hören in den Hall der Stille des Ereignisses des Brauchs.

Gehören im *Entsagen* der Sage des Brauchs.

14. Die *Εχ*

Die Enteignis in das Einst.

Das Einst – die Jähe | des Daß | – der Einkehr in den Unter-
-schied.

15. [*Eschatologie und Topologie*]

Auf die Philosophie *folgt die Eschatologie* (aber *nicht* im Nacheinander). Diese ist die *Topologie* des Seins des Seienden. Der Topos ist das Eschaton –

Das Eschaton ist das Einstige des Einst – das Einst ist die Ankunft des Gewesenen.

Diese aber ist das Ereignis des Unterschieds. Die Eschatologie ist *der Unterschied*. Sie ereignet sich als dieser.

Der Unterschied ist die Vergessenheit. Sie ist das Unvergeßliche.

16. Der *Untergang*

Wir – die Wenigen Europäer des Geschicks – bringen uns nun auch noch um die Gelegenheit des *Untergangs* – man wirft das Drohende seiner schon geschenehen Jähe zu mit einer Unmasse von leeren Neuordnungen und Optimismen und verhüllt sich dieses würdelose Geschäft durch ein ständiges Geschimpfe auf die letzten 12 Jahre und ihre *Greuel*. Die Handlanger zu diesem Geschäft gehen nicht aus.

17. Worauf es ankommt

Die Menschheit noch umstimmen – »Wandlung« – »Sammlung« – »goldene Pforte« – wie trist ist das alles.

Wo nicht einmal möglich, sie zunächst auf das zu stimmen, was »ist« – *der Untergang und der Unterschied* – Ἔσχατον.

Aber das Beeinflussen ist überhaupt irrig.

Gemäß dem Ereignis ist nur *das Entsprechen* und auch das und dies zuvor im *Unscheinbaren*.

Entsprechen dem Zuspruch.

18. Das Bleibende

ist das Unversehene der Jähe. – Die Jähe des Untergangs.

19. Eschatologie. Die Jähe des Untergangs

Wir »sind« schon lange in ihr und doch nicht.

Sie naht sich erst und nur in einer äußersten Entschlossenheit – derjenigen des | Ἔσχατον |.

Der Untergang und der *Unterschied*.

Vielleicht versäumen wir auch noch *diesen* vor lauter verkehrtem Retten und verlogennem Humanismus.

20. Die Eschatologie der Vergessenheit

Vielleicht hat sie sich schon ereignet und für den Menschen nur noch im Andenken einzuholen.

Eine dürftige »Erzählung« von dem, was geschah.

Die Vergessenheit



der Unterschied

Ohne echten Zusammenhang und erschlichenen [?] Zweck.
Wörter und Sachen.

21. *Der Untergang und die Eschatologie und das Selbe*
(jener eine »Phase« von dieser)

Der Untergang ist der Gang in das Inter – des Schieds – der Schied selber.

Der Gang ist das *Gehen* – »Gehen« aber heißt hier einfach: Weggehen; weg aus dem Ausbleiben des Austrags – mit diesem selber.

Gehen – Gang ist nur, wo Etwas geht –

wer oder was geht? Wer oder was sich *be-wegt* – | selber als solcher sich den Weg gibt und auf diesen *sich be-gibt*.

Das aber – das anfängliche Be-wegen ist das Ereignis der Ent-eignis.

[Untergang ist nichts, was nur ein *Menschengeschichtliches* befällt – oder gar »das Abendland« – sondern das ist die Bewegung des Seyns – d. h. des *vordem ausgelassenen Austrags*.]

Untergang ist daher auch jenseits und diesseits – außerhalb von Verfall und Verwüstung.

Einzig zu denken vom »Gehen« dessen, der *vor-geht* und als Gehender sich *be-wegt*.

22. *Das Ereignis des Seyns –*

das Sich Versammeln des Austrags in das Einst der Ent-eignis zum Unterschied.

Das Seyn – als der *Unterschied* ereignend – sich sagend (Λόγος) – [der *Zuspruch* in die *Ent-sprechung* und *als diese* – nicht nur als *Zuspruch* allein – der niemals für sich – sondern nur erstlich als *Anblick*. Immer sogleich die *Rat-kunst* [?] auch zu der *An-kunft* in das *Äußerste* [Ἐσχατον] *einstig* und also *sich stillend* in die *Stille* des Untergangs.

Das *Äußerste* – | des *Seyns eigenste Ereignung*.

Das Selbe selber [»des« Seyns ist der Λόγος »des« Ἔσχατον] – die *Genitive* der Ereignung.

23. [Das Seyn]

In der Umgebung des Seyns, die weit (die Weite der Weile des Einstigen!) ist, aber nicht weit weg, tun wir gut, nicht auf Neues zu lauern.

So haben wir schon die Gewähr verspielt, ins Hören zu gelangen.

Doch auch Altes möchte nicht gedacht sein.

24. Die Sage des Andenkens

Die Vergessenheit



zur Sprache bringen ...

Verweisen in die | Gewahrnis | [Entsprechung des
Zuspruchs]

Der Unterschied

zur Sprache bringen ...

Die Gewahrnis als *dies Ereignis der Enteignis*.

Die Eschatologie des Seyns

sagen? vermuten,

| daß sie schon Geschehen |

und alles *aus ihr kommen könnte*.

Daß das Seyn – gewesen – ge-wesend sich versammelt in den Unterschied des Untergangs.

ἔστιν γὰρ εἶναι.

25. [*Vergessenheit*]

Weil die Vergessenheit ist und diese ist die Vergessenheit *des* Unterschieds, deshalb ist die Vergessenheit des Seins (diese noch fast aus der Metaphysik her erfahren, »Sein und Zeit«) als die Wahrheit des Seins.

Deshalb zeigt sich die Vergessenheit – weil Vergessenheit des *Unterschieds* zuerst als die Wahrheit des »Seins«. Und diese wieder zunächst vom Denken her und dieses gar nur als Vorstellen und in diesem der Unterschied als die *Differenz*.

Daß die Vergessenheit ist – und daß sie ist die Vergessenheit des *Unterschieds* | beginnlich – Ἀ-Λήθεια.

26. [*Vergessenheit*]

Wie ein Unscheinbares umgeht.

Alles wendet sich darein (Technik – Machenschaft)

→

Jegliches kommt daher (Ἀ-Λήθεια)

←

Daß die Vergessenheit ist (Vg" *des* Unterschieds)

↑

ἔστιν γὰρ .. εἶναι

27. [*Vergessenheit*]

Daß die *Vergessenheit ist* – als die Vergessenheit des Austrags – sagt dies nicht eines Tages, daß zum Austrag des Unterschieds das Sichverschweigen gehört?

Die Vergessenheit – *verschweigt* – wahrte – das Ereignis in den Unterschied. Aber die Vergessenheit spielt selber im Ereignis.

Wie aber dann »Sagen«?

Daß wir die Vergessenheit nennen, heißt das dann nicht, daß

wir sie ihrem Wesen entreißen, in etwas ihr Fremdes und Unge-
mäßes zerren.

Oder ist, die Vergessenheit zu sagen (erzählend) keine Gefahr,
daß sie gar angetastet und gemindert werde.

Im Gegenteil – das *Ratsal* kommt näher und wird bleibender
in der *Jähe des Unterschieds des Selben*.

VI. DER MENSCH IM UNTER-SCHIED DAS DENKEN

1. Der Unterschied

Wie mit dem ὄν (seiner Zweideutigkeit, als welche sich die Zwiefalt verbirgt) zugleich ist und zur Sprache kommt der Mensch: das νοεῖν – λέγειν. Parmenides Fragmente V, VIII (v. 34).

Mit dem ὄν – aber zuvor die Ἀλήθεια und mit ihr das Unverborgene (τίς). Heraklit, Fragment 16.

Wie aber dieses Verhalten von Seiten des ὄν (Differenz) (verbergend ereignishaft verweigernd – d. h. als die Vergessenheit des Unterschieds) nichts zu tun hat mit Beziehung von Objekt zu Subjekt und ähnlichem.

Auch *vor* dem Verhältnis des Ständigen zum Vorstellen Anwesendes zu Anwesendem – als »Zeit« und das Anwesen und die Anwesenheit.

Die Frühe des Loslassens ins »Anwesen« – | Ἀλήθεια |

 | Φ. Λ. "Ε. |

Die Anwesenheit (als der Unterschied – Vergessenheit des Unterschieds) lichtet ὄντα und νοεῖν.

Das Ereignen des Menschen im Wesen – ist das Ereignen in das [Ekstatische] *Gewähren* – (Schied).

Darin beruht das Menschenwesen und alles, was dann sonst als ζῶον hervorkommt *über* φύσις – φύειν und als dieses.

Der Loslaß so unmittelbar ver-gessend, daß *nur* Anwesen (εἶναι und νοεῖν). μὴ δυνόν ποτε und Unverborgenes d. h. als ἀληθεύειν – ὁμολογεῖν.

Aus der Zwiefalt hervor und über sie hinweg ins All der Unverborgenheit west der *Unterschied* – aber selber vergessen; der Vor-laß überläßt sich dem Anwesenden im *Anwesen* – | der Mensch läßt sich auf ἐπίστασις ein | τέχνη |.

2. Der Unterschied

ist eigentlich nie so zu denken, als stünde auf der einen Seite das Sein und auf der anderen das Seiende, auch dann nicht und dann am wenigsten, wenn dieses Seiende der Mensch ist –; auch dann nicht, wenn der Mensch als der Ek-sistierende erfahren wird.

Wohl ist der Mensch ausgezeichnet, aber nicht für sich und unter dem Seienden nur – sondern, da die Auszeichnung die in die Armut zum Schmerz ist und deshalb in den Schritt zurück um das Zurück, die Ek-sistenz weicht aus dem Unter-Schied so zurück, daß dieser rein sich – weltend – dingend – ereignet.

Was wird aus Differenz und d. h. aus der Transzendenz – aus dem Sein als *transcendens*?

3. Der Unterschied

wesenhaft wesentlicher als z. B. die metaphysischen Unterscheidungen von [Gott und Welt; Gott und Mensch].

Wesentlicher: weil von ~~Seyn~~ in seiner Wahrheit – das Seyn auch später [?] erst in »Gott«.

Zugleich aber: der Unterschied als Brauch.

| *weltend* | nichtend | einstig

Weltend – | Dingend |

↓

Die Vierung der Ortschaft des Ereignisses

Erweilen der Weite

| Tod | – aber als [»Geburt«] diese aus Zeugung

Zeugung aus [»Tod«]

Tod aus »*Unterschied*« [Vergessenheit des Unterschieds → Erfahrung des Brauchs]

4. Der Unterschied

Unter-Scheidung als der Scheidung des Inter –

Scheiden $\neq$ *Trennen* als Zerspalten in je für sich Anwesendes – betrifft »Seiendes«.

Scheiden: Austragen – nur im (Ereignis) und so gerade Beides – und zwar aus Eignen, aber mit Eignend – zum Eigentum. Eigentum und | Armut |.

Die Unter-Scheidung: das Ereignishaft Wesende des Brauchs – | die Wahr-heit des "Ev, aber anfänglich: | *Mensch* und *Seyn* |.

5. Das Ereignis des Brauchs als die Vergessenheit des Unterschieds

Vor Licht und Dunkel zurück in die Stille und ihren Hall als die Verweilende Weite von Welt.

Der Hall und der Widerhall – *Vergessenheit*.

Das Ereignen des | *Wider* | zuerst *vergeblich*: als *Ver-hallen*! *An-fang-los*, weil zugleich notwendig *enteignend* – sparend und so (der Mensch) und *das Anwesende*.

Die *Un*-[*Vergessenheit*].

Der Anfang beginnt im Anfang-losen als Ereignis des Anfang-losen – Verwahrlosung.

Loslassen die Machenschaft.

6. Der Unterschied

ist das Ereignis der Schonung der Gelassenheit des (Ratsals).

Das Ereignis ist der Brauch.

Der Brauch enteignet.

Der Brauch ereignet sich abschiedlich.

Der Brauch ereignet *sich* und west so als die *Vergessenheit* des Unterschieds.

Inwiefern Vergessenheit? Die Ἀ-λήθεια ist (nur) der Anlaß der Sage der Vergessenheit; doch deshalb der An-laß – [aus der vermögenden Gelassenheit des Brauchs].

Im »des« verbirgt sich die *Kehre* der Vergessenheit als das Ereignis des Brauchs. Das Ereignis ist – vor-ratig dem Ratsal – Vermözung des Unterschieds aus dem Brauch und so kehrig die Verwindung der *Vergessenheit* in den Unterschied als den Abschied. Als dieser kehrt ein der Unterschied.

Der Unterschied ist eigentlich der im Brauch wesende Abschied.

»Wesen« – jetzt nicht mehr Ereignis des Anwesens, sondern der *Brauch im Ereignis*.

Die Verweigerung der Schonung west als der Vorlaß des Anwesenden, welcher Vorlaß ist der Anlaß ins Vernehmende Verstehende Vorstellen. Auslassen des Austrags der Vergessenheit als Vergessenheit.

7. I – Machenschaft und Unterschied

Wie die *Zwiefalt* und d. h. je eines der Fältigen (das Sein oder das Seiende – oder beide im Wechsel –) die Wahrheit des *Erklärens* übernehmen. *Seiendes aus Sein. Sein aus Seiendem.* (Ontisch-kausal-*realistisch* und ontologisch-*idealistisch*).

Wie das *Einfache* der *Zwiefalt* west, ohne bloße Synthesis zu werden (und das Unterschiedlose), wie das Einfache als Ereignis selbst gerade der *Unterschied* | die *Ein-falt* im Brauch des Ratsals.

Wie dann die *Zwiefalt* selber sich wandelt im Ereignis.

8. Der Unterschied

ist das Ereignis *der* Schonung *des* Brauchs *des* Ratsals *der* Vergessenheit.

So ereignet über den Tod das Ereignis die Sterblichen.

So gehört das Menschenwesen in das *Seyn*.

Wie?

Inwiefern dieses »Seiende«? Inwiefern überhaupt Seiendes? Des Seyns wegen, das als Seyn die Wahrheit ist des Seyenden.

Im Seyn west und als das Seyn west der Unterschied von Seien-dem und Sein.

Aber von diesem aus, d. h. von der Differenz, findet das Denken nicht zum Ereignis. Denn es handelt sich nicht um ein Vorstellen, nicht einmal um das Andenken, sondern um dieses nur als Scho-nung und *Hut der Sprache*.

Es handelt sich beim Seyn um das Ereignis *als das Ereignis*.

9. Der Unterschied

Die Zwiefalt bleibt als solche vergessen – die Vergessenheit aber wird eingerichtet in der *Botmäßigkeit des Anwesens* gegenüber dem Anwesenden.

1.) insofern Anwesen ist Anwesen von Anwesendem – von diesem her – auf es zu und nur so – aber mit Übergehen gerade der Zwiefalt (das »Transzendente« und von Sein das »Onto-logische«).

2.) insofern »Anwesen« aus dem höchsten Anwesenden (hergestellt) und erklärt wird – /das Transzendente).

Die Faktizität der »Transzendenz« – dazu die von Subjekt zu Objekt! Woher und wie?

10. Die Vergessenheit des Unterschieds

»Sein« aus Transzendenz als der *Vergessenen* Differenz.

Wenn die Transzendenz mit der Differenz in den Unterschied ausgetragen wird, dann »Sein« in das Ereignis des Brauchs verwunden.

Die Differenz bleibt und sogar Transzendenz. Wie? Im Vorstellen und Rechnen – in *Gerede* und Sprache.

Aber die Transzendenz ist nicht mehr das Erste und das Letzte und so auch nicht »Sein«.

Das Letzte ist das *Ratsal* des Brauchs – (Eschatologie).

Die Vergessenheit des Unterschieds aber ist selber das Ereignis des Brauchs des Ratsals.

11. [Der Unterschied]

Von der Differenz – der ontologischen – zum Schied des Zwischen.

Das Zwischen im Ereignis.

Schonung und Enteignung.

Der *Mensch* – als das ausgezeichnete *Eigentümliche*. Der *Be-dingte*.

Der Eigentümer der Armut.

12. Der Unterschied

Seiendes und Sein.

Man sagt: *Seiendes ist Seiend durch das Sein.*

Was heißt hier »durch«? (Woher das durch? αἴτιον.)

Was bedeutet »*Seiendes*« und das »*Sein*« und »*Seiend*« und »ist«.

Jedes Wort des anscheinend einleuchtenden Satzes ist dunkel.

Wörter, die stumpf und leer und aufdringlich im Reden.

13. Die Differenz und der Unterschied (Zwiefalt)

Die Differenz west, aber übergangen als Differenz, in der Weise der Transzendenz, die selbst mehr erklärt als gedacht ist.

Die Differenz ist vergessen in der Transzendenz.

Die Transzendenz ist die *Vergessenheit* des Unterschieds.

Die *Vergessenheit* des Unterschieds aber »ist« selbst die *Vergessenheit* »des« Ereignisses des Brauchs.

Die *Vergessenheit* ist die Vergessenheit – aus der *Gelassenheit* des Ratsals *die Not der Kehre*.

Die *Eschatologie* des Seyns (insofern Sein: transcendens, insofern Seyn: [der Unterschied]).

14. Der Unterschied

Dem Vorstellen zeigt er sich als die Verschiedenheit des Menschen als eines Seienden und des Seins, das auf dieses Seiende in einer ausgezeichneten Weise sich bezieht, so zwar, daß überhaupt und überall die Differenz von Seiendem und Sein sich aufgetan hat, ohne bedacht zu werden.

Das Andenken erfährt das Ereignis der Gewährung – Schonung – des Brauchs.

Gegenüber dem *Seienden als solchen weltet Welt, west das Ding*.

So wird mit dem *Seienden als solchen* – die *Gegenständlichkeit* des Gegenstandes (Technik) verwunden.

Doch dies alles nur – vorbereitend in der *Sage der Vergessenheit*.

15. Der Unterschied

Zunächst: der Unterschied zwischen Seiendem und Sein – aber dieser stellt sich heraus als der Unterschied im $\ddot{o}\nu\ \eta\ \ddot{o}\nu$ – der Unterschied im $\ddot{o}\nu$ selber. – Die Differenz als Transzendenz. Das Anwesende / und / *das Anwesen*.

Aber fast nur genannt, um etwas ganz Verhülltes und darum unfäßliches zu nennen, obgleich er überall die Metaphysik durchwaltet als die »Transzendenz« in der logisch-kausalen Zweideutigkeit.

Anwesen selber – als das $\ddot{o}\nu\tau\omega\varsigma\ \ddot{o}\nu$ – (*das seienderweise Seiend*).
Sein als Seiendheit (*Anwesenheit*).

^

Die Verwahrlosung.

Der Unterschied gilt so noch als Vorgestelltes – Vorhandenes – ein an sich Schwebendes – Ortloses – während er selbst die Ortschaft ist – wofür?

Kehrt aber der Unterschied in der nächsten Gestalt (als Differenz zwischen Seiendem und Sein) wieder bei der Unterscheidung von *Gewahrung* (Ereignis) und dem Gewahrenden Menschen selber?

Oder ist Gewahrung als solche Ereignishafte Vereinigung des Menschen»wesens« (heißt?) in den Brauch.

Gewiß – die Wiederkehr ist nötig – weil der Unterschied ja nicht beseitigt werden soll – er kommt erst *als solcher* an; als solcher, das heißt als das | *Ereignis des Brauchs* |.

So erlangt das $\tilde{\eta}$ seine Herkunft.

16. Der Unterschied // Welt/Ding

Die Einkehr des eigentlichen Unterschieds als der im Brauch wesende *Abschied* ($\leftarrow$ Schied – Gelassenheit $\rightarrow$).

Die Einfalt des Unterschieds in den *Abschied*.

Der Unterschied kehrt ereignishaft ein als der Abschied.

Das sagt: das Ereignis ereignet sich eigentlich: als die Enteignis.

17. Der Mensch im Unterschied

Mit dem Unterschied kommt der Mensch zur Sprache, – auch wenn er in der Differenz nicht eigens genannt und fast nur ein Fall von Zwiefalt ist.

Aber er kommt zur Sprache *so*, daß sein Wesen sich enthüllt als gehörig in *das* Ereignis selbst.

Das Ereignis ereignet alles in das Eigentümliche seines Jeweiligen.

»Alles« – | bestimmt sich erst von da.

Gleichwohl ist der Mensch ausgezeichnet als der Eigentümer der | Armut |.

18. Der Mensch im Unterschied

Der Mensch im Ereignis aus diesem geeignet in den Aufenthalt in der Schonung.

Der Mensch ist Er selber als das Selbe seines Wesens mit dem Ereignis.

Der Mensch ist das für sich, als welcher er für das Ereignis ist, aus dem *Ereignis* im Ereignis.

19. Der Mensch im Seyn Der Sterbliche im Ereignis

»Im« sagt hier zunächst im ungefähren alle Verhältnisse des Wesens des Menschen zur Wahrheit des Seyns.

1. Der Mensch im Ereignis aus dem Ereignis zum Ereignis *Geeignet*. Geeignet als der Eigentümer der Armut. Das Gehören in den Brauch.

2. Die Weise, wie der Mensch gehört und wie er der Eigentümer ist.

Das Ent-sprechen – | das Gespräch der Sprache | die Ant-wort.

Die Bereitung des *Entsprechens* und der *Antwort* im Denken als *der Sage der Vergessenheit des Unterschieds*.

3. Die Kehre der Vergessenheit ereignet sich, auf den Menschen gedacht, im Absprung des Denkens aus dem Vorstellen und dessen Aussagen in das Andenken im Ereignis | der Abschied im Ereignis – als die Enteignis in die Armut zur Gelassenheit.



20. Der Mensch im Unterschied Das Ratsal

Der Mensch ist als der im Unterschied zu diesem Ge-Eignete der Selbe (Ereignis) seiner Selbst, der, zu dem er gehört, und der Gehörende selber.

Das Verhältnis des Menschen im Ereignis zum Ereignis (das Verhältnis ist eigentlich das Verhältnis des Ereignisses) und so zu ihm als dem Selben ist einzig. Hier versagen alle Schemata, sowohl das von Beziehung des Einen zum Anderen, als dasjenige von Ganzem und Teil. Denn das Ereignis als Ereignis der Schonung der Enteignis verhält, birgt und wahrt (ratend) (hält an sich und trägt aus) als *das* Verhältnis jede Art von Verhältnis im Sinne der Relation; dergestalt west im Unterschied jede Differenz und Distinction.

Das Ereignis des *Brauchs* ist der Vor-rat –, der west im Raten, das als die *Vergessenheit*, ereignend birgt: das Ratsal.

Das *Ratsal* ist das Verhältnis.

21. Der Unterschied

ist weder das Sein, gegenüber dem Seienden, noch ist er die bloße Relation zwischen beiden.

Er ist das Wesende des Seyns. – Damit wird gesagt: Zum Seyn gehört Seiendes und zwar nicht so, wie zum Sein als Gattung Fälle des Besonderen gehören – sondern das Seyn als solches – nämlich das Ereignis – west – als die Ereignung des *Menschenwesens* in die *Gewahr*:

Das Seiende ist in diesem Gehören ausgezeichnet.

22. *Der Unterschied*

Das Nicht-menschliche – Anwesende »ist« doch auch nur so, daß es ereignet ist.

Aber – nicht eigentlich ereignet in das Ereignis zur Gewähr der Enteignis – und in gewisser Weise – *doch*.

23. [*Der Unterschied*]

In den Vier Heften kann erst gewagt werden, das Eigentliche vom *Unterschied* zu sagen – ohne die zu große Gefahr einer Verken-
nung dessen, was hier die *Auszeichnung des Menschen* besagt.

1. *Auszeichnung des Menschen* | ja | *doch* nicht etwas des übrigen Seienden (!) | das Übrige und der Teil –

2. sondern *im* | *Seyn* | – *im Wesen von Seyn selbst* – durch dieses als »Seyn«

3. und das ist *Auszeichnung* zur *Armut* | *Armut* | die Vereinigung in das *Lassen* | als *Wesen* |.

24. *Der Unter-Schied ist*

das Ereignis des Brauchs, der das *Wesen des Menschen* in die Schonung der Enteignis zum Ratsal verwendet.

Das Ereignis des Brauchs ist die Vergessenheit des Ratsals.

25. *Der Unterschied*

Die Auszeichnung des Menschenwesens in die Armut des Erwohnens der Schonung (der Eigentümer der Armut) verbirgt sich früh (aus der Verweigerung) im selber kaum bedachten *Vorlaß* des Anwesenden in die Unverborgenheit.

(vgl. Heraklit, Fragment 16)

Das Unverborgene | τίς | und d. h. das in seinem Anwesen (νοεῖν – λέγειν) An-wesende. | τὸ γὰρ αὐτό.

Vgl. πόλεμος-Fragment – Πόλεμος – Λόγος .

Πόλεμος – läßt sehen – zeigt und stellt her.

26. Der Unterschied

ist der Schied – Ab-schied des Wesens des Menschen *als* des Sterblichen.

Der Ab-schied in die Armut des Lassens der Enteignis.

Der Abschied in das Wohnen in der Gewähr | die Ortschaft des Abschieds ist die Ruhe.

Der Unterschied ~~ist~~ der Schied in das »Inter«.

Der Mensch west im Unterschied – er ist der *Vereignete* und als dieser und so »An-wesende« (inkünftig) in die An-Kunft – vereignet in die Gewahrnis.

Wie mit dem *Unterschied* »auch« die Zwiefalt alles Anwesenden und des Anwesens!

27. Das Ereignis und die Gewähr

Die Ge-wahr: die aus dem Brauch des Ratsals her versammelte Ortschaft des Wahrens – des erblickenden (gewahrenden) und so in das Gelicht des Inter übereignenden – Wahrens – Rettenden – Sparens des Ereignisses in die Enteignis des Brauchs.

28. Der Unterschied

ereignet sich als der enteignende Abschied ($\leftrightarrow$) in die Armut zur Gelassenheit.

Die *Enteignis* in den $\leftarrow$ Anfang der *Schonung* des $\rightarrow$ Brauchs verweilt die Weite des Ereignisses – ereignet die Ortschaft des Ereignisses.

29. Der Mensch im Unterschied

Der Mensch im Aufenthalt [geeigneter im Ereignis des Brauchs].

Der Aufenthalt in der *Schonung* der *Enteignis* |
Ge-lassenheit der Enteignis

Die Schonung im Ereignis

Das Ereignis des Brauchs

(frühe Verweigerung \ und / anfängliche Enteignis)

Vg

| K |

Vg

Der Mensch – der Eigentümer der Armut in der Gelassenheit
des Ereignisses des Brauchs.

Der Auf-ent-halt als der Austrag des Unterschieds.

Der Unterschied als die Vergessenheit, des Unterschieds ist das
Ereignis.

30. [Aufenthalt und Aufstand]

Wie verhalten sich *Aufenthalt* und *Aufstand* des *Vorgehens* – Vor-
stellen und Vernehmen.

Zuerst: *das Vorstehen* | ἐπιστήμη | τέχνη als *davor* im Sinne des
Mit-*Anwesens* / insofern ist Gegenständlichkeit das Hergestellte
aus der | *Schonung* |.

Ver-stand nur Ausweichen [?]

Vor der Kehre bleibt der Aufenthalt als solcher verhüllt; alle
»Zeichen« unkenntlich: z. B. die *Subjekt-Objekt-Beziehung*.

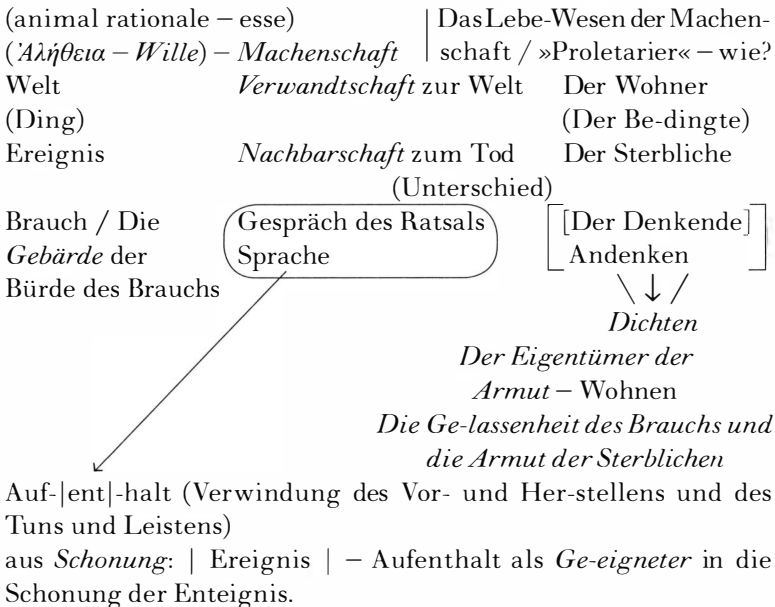
Subjekt als der Einzelne.

Subjekt als die Person.

Subjekt als die Gesellschaft.

Subjekt als das Kollektiv.

31. Der Mensch im Aufenthalt Schonung und Aufenthalt



32. Der Unter-Schied

ist das Ereignis des Brauchs, der das Wesen des Menschen in die Schonung vereignet, die das Ereignis als die Enteignis zum Ratsal als dessen Eigentum spart.

Der Brauch verwendet das Wesen des Menschen, wendet es als solches in das Ereignis und hält es in dieser Wendung versammelt.

Dieses Verwenden ist sowenig wie der Brauch ein Be-nutzen für einen Zweck. Vielmehr ist der Mensch erst aus der Verwendung wesentlich (und so der Sterbliche).

Das Ereignis des Brauchs ist die Vergessenheit des Ratsals.

33. Der Unterschied

Wenn vom Unterschied die Rede ist (ontologische Differenz), meinen wir die Unterscheidung vom Seienden und Sein. Aber dabei liegt doch alles, samt der Allgemeinheit und Weite der Unterscheidung, im Dunkel.

Unklar ist schon, was »Seiendes« meint und vollends was »Sein«; ob dieses nicht nur das Seiende selber und als solches gedacht; so daß es nur Seiendes gäbe und kein Sein und daß somit der Unterschied gar nicht bestünde; der Unterschied fiel zurück auf den von Seiendem und Seiendem als solchen; das als solches – wäre nur auf Kosten des Vorstellens zu setzen; bezeichnet man das dabei Vorgestellte als »das Sein« – so würde »Sein« wie das »ist« der Kopula zu einem Gebild des vorstellenden Aussagens. Der Unterschied käme als solche Unterscheidung aus dem Vorstellen.

Oder aber Sein west und west so, daß »in« ihm Seiendes ist –; aber was heißt »in« und wie west »Sein«. Oder es ist nur jener Unterschied zwischen »Seiendem« und Seiendem als solchen – aber nicht auf Kosten des Vorstellens, sondern des Seienden, insofern es selber ist – also des Seins.

Oder aber geht der Unterschied das Seiende an und das Sein und ist keines von beiden und auch nicht ihr maßgebliches Band – sondern das Wesende in der Zwiefalt beider.

Allein auch so wird alles beliebig allgemein im Bezug auf »Seiendes« und »Sein« vorgestellt.

Am Ende gibt es hier kein Denken, solange wir nicht von vornherein das »Seyn« denken und dabei erfahren, daß zu ihm und zwar nicht als dem Sein *von* Seiendem eben dieses Seiende gehört, sondern daß zum Seyn ein Seiendes gehört, nicht als das, *wovon* das Sein das Sein ist, sondern ein Seiendes, als welches das Seyn selbst nur Seyn ist als das Ereignis des Brauchs.

Dieses ausgezeichnete Seiende, als welches das Seyn selber west, ist der Mensch –; dessen Wesen deshalb und d.h. zufolge der Art, wie Seyn west, vielfältig ist und vor allem sich verhüllend und geschickhaft.

Das, daß das Seyn als Seyn ein Seiendes braucht, dieser Brauch, als Wesen des Seyns, verwindet das Seyn selber in das Ereignis, gesetzt, daß wir Seyn immer noch im Unterschied zu Seiendem denken.

Der Unterschied ist als Ereignis des Brauchs selber das Seyn und alles ist jetzt hinsichtlich des Seienden und des Seienden als solchen anders zu denken. Wird nun aber der Unterschied auch vom | Menschen im Ereignis | auf das übrige Seiende übertragen, insofern auch dieses als »Seiendes« doch ereignet ist – oder bleibt der *Unterschied* mit der Auszeichnung des Menschenwesens auf diese Zugehörigkeit des Menschenwesens in das Ereignis »beschränkt«?

Und dieses so, daß jetzt vom übrigen Seienden gar *nicht mehr* auf ein »Sein« zu denken ist, das aber das Ereignis im Menschenwesen vergißt; daß vielmehr im Andenken an das Ereignis des Brauchs (Vergessenheit des Ratsals) das Seiende verwunden wird, nicht in das »Sein«, sondern in das *Ding* – als welches der *Unterschied* das Seiende des Seins und das Sein des Seienden – d. h. was man vormals so vorstellte – ereignet.

34. Der Unterschied

Der Unterschied ist nur aus dem Ereignis des Brauchs und d. h. in dem einzigen Bezug auf den Menschen »im Seyn« zu denken. Von der Metaphysik her vorgestellt, kommt so der Anschein auf, als werde der *Unterschied* auf das Verhältnis zwischen dem Seienden qua Mensch und dem Sein beschränkt; als müßte diese Beschränkung wenigstens wieder zugunsten des übrigen Seienden rückgängig gemacht werden, wobei dann doch eine fatale Rolle des Menschen und die Gefahr des Anthropomorphismus zurückbleibe.

Doch was hier, für das Vorstellen wie eine Beschränkung des Unterschieds aussieht, ist seine einzige Entfaltung – nämlich in die *Ein-falt der Vergessenheit des Ratsals*.

Mit dem *eigentlich* gedachten Unterschied, d. h. in derkehr der Vergessenheit, wird die Machenschaft gebrochen, mit ihr das Herstellen und seine Herrschaft, mit diesem der Aufstand des Vorstellens, mit diesem Anlaß für und Ausbildung des »als« – ȝ.

Doch diese Unterbrechung – beseitigt die Machenschaft nicht einfach. Die Gesprochene Sprache und mit ihr die *Machenschaft* bleiben; so wie die *Vergessenheit* in der Vergessenheit.

35. Der Unterschied im Anschein der »Differenz«

Dieser Anschein aus dem Scheinen des Anwesenden und des aufständischen Vorstellens seiner.

Die vergebliche Mühe, die »Differenz« vorstellend – sei es transzendental, sei es transzendent zu erklären, überhaupt nicht erklärbar – sondern nur im Wesen erfahrbar als der *Unterschied* – indem die Differenz hinfällig wird.

Der Anschein, als werde der Unterschied auf den Menschen beschränkt, kommt aus dem harrschen Vorstellen des Seienden *im Ganzen* – welches Vorstellen den Unterschied überhaupt nicht ereignishaft und d. h. in seinem Wesen erfahren kann; dieses Vorstellen langt nicht in das Ereignis; weil es kein Lassen ist. Wenn das Vorstellen dieses nicht vermag, wie mag es dann entscheiden, ob aus dem Wesen des Seyns her gedacht, hier eine Beschränkung waltet.

Vom Ereignis her gedacht, kehrt erst, was ausgeschlossen schien, in den Unterschied ein, aber nicht als ein weiterer Fall, der die vermeintliche Beschränkung aufhöbe, sondern als Verwindung der Machenschaft.

36. Die »Differenz« und das $\tilde{\eta}$ | und die Kehr

Das »als solches« ereignet sich im Vor-stellen des Anwesenden –; es ereignet sich aus dem Wegfall und Zurücktreten der Ἀλήθεια, wobei doch *Anwesen* »bleibt« – aber *ortschaftlos*.

Mit der Kehr ereignet sich die Verwindung des Vorstellens. Das Anwesende ist nicht mehr das nächste und letzte und erste –, das höchstens noch das Vorstellen von ihm selbst *an* ihm selber zuliebe, sei es mit Rückführung auf Reflexion, sei es durch Rückführung auf andere Ursachen.

Das Anwesende lichtet sich ereignishaft als Ankünftiges als *Ding* – das *aus Welt wesende Ding*.

Das $\tilde{\eta}$, das zeitlich vorgestellte, und sein Vorstellen – *unterbleibt* mit der *Einkehr der Vergessenheit* –; aber die Sprache des Gesprochenen – bleibt noch lange zurück.

37. Das $\tilde{\eta}$ und das Vor-stellen

Das Vor-stellen west aus dem Aufstand im Herstellen. Der *Aufstand* ist die uneigentliche Verwendung (die verweigerte und unanfängliche) des *Brauchs*.

Das Vorstellen wird immer aufständischer, *sein* Gegebenes immer *aufdringlicher und maßgebender*; jeder beliebige »Gegenstand« – *für sich – als Ansatz für das vorstellende* (metaphysische) *transzendental-transzendent – ontologisch-kausale* Erklären und »Wissen« – bzw. »Nicht-Wissen« – als »Dialektik«.

Dieser Anschein des Unmittelbaren ist ebenso täuschend wie der Anschein des Vermittelten und »Absoluten« der Subjektivität.

Vielmehr ist not, gerade das »Gegebene« – in seinem Wesen als waltendes Ding – aus Ereignis des Brauchs – aus Unterschied zu denken und *dann* – dann ist das »dann« hinfällig geworden!

38. [»Der Mensch«]

Die Vergessenheit – *wovon!*

Die Unvergessenheit – *wovon?*

Und »wo« – wie wesend –

[Die Ortschaft der Gewahrnis] –

die Auszeichnung des Menschen *zur Armut*.

»Der Mensch«

Ἀλήθεια – πῶς ἂν τις λάθοι – Heraklit, Fragment 16.

[Also *ereignet* in die Ἀλήθεια und d. h. in ihr »Wesen«] –

die Sterblichen Gebraucht –

aber Gebraucht in die Armut des Wissens und in die *Gewahrung*.

39. Die Auszeichnung zur Armut in der Gewahrnis
(*Schonung*)

Wie ist dieses – aus dem Ereignis der Vergessenheit – zu sagen, daß der Mensch *das* ausgezeichnet Anwesende ist im Anwesen und für dieses und daß er doch gerade nicht in dieser Auszeichnung sich aufspreizt zur Herrschaft und zum Schöpfer des Seyns.

Daß aber diese *Auszeichnung* nicht nur den Menschen in seiner Weise angeht, sondern jegliches Anwesende je verschieden als es in seinem Eigenen.

(Das Ratsal des Gedinges der Dinge).

Die Auszeichnung ist die zur Armut.

Armut nicht als Mangel, nicht als Reichtum, sondern auch sie und gerade sie aus der Hut der Gewahrnis –

aus dem | Lassen – |

»Auszeichnung« 1. vor allem Anwesenden sonst;

2. *gezeichnet* wohin – in die Gewahrnis gerissen – in den Riß des *Unterschieds*;

3. und gleichwohl seit der Frühe unkenntlich (Vergessenheit).

Die Auszeichnung zur Armut in der Gewahrnis bleibt mit der Frühe des Ereignisses als der Unvergessenheit vergessen –; sie fällt mit der Vergessenheit selber weg in diese.

Sie wird verstellt durch den Vorlaß in den Aufstand. Der Vorlaß ereignet sich freilich aus dem Vorrat des Ereignisses des Brauchs.

Der Vor-laß ist verweigernd; je wesender die Verweigerung, je weiter die Vergessenheit, je wesender der Vorlaß in das Betreiben der Verwahrlosung.

Der Vor-rat geht die Unterbrechung der Machenschaft an.

Die Auszeichnung zur Armut in der Gewahrnis kennzeichnet die Zwiefalt im Ereignis – daß das Ereignis Ereignetes als solches *braucht*.

Mit der Verhüllung der Auszeichnung in der Frühe bleibt die Zwiefalt weg, nämlich als solche –; gleichwohl erscheint sie mit und in der Verstellung; obzwar verstellt und im Wechsel verwischt – *und* so, als sei die Zwiefalt das »Allgemeine«, davon der Mensch als ein Anwesendes unter anderen nur ein Sonderfall darstellte.

Dieser Anschein könnte noch aufkommen.

40. Der Mensch im Unterschied

nur wesensgeschichtlich – andenkend – zu denken; nicht in einer Aussage auszumachen.

»Der Mensch« – welcher? Der Unterschied – welcher?

*Der Unterschied: daß das Seyn als das Ereignis den Menschen als Ereignetes in das Ereignis vereignet; die Vereignung ist die Ereignung der Gewahrnis (Da-sein), in die, zu deren Hut, der Mensch *eigens* der Nachbar zum Tod wird.*

Daß der Mensch, trotz der vielen Tode und der Tötung, sogar wegen dieser, *noch* nicht der Sterbliche *ist*.

*41. Der Mensch im Unterschied
Ver-wahrlosung*

Gewächs und Getier z. B. sind nicht in ihrem Wesen abhängig vom Menschen als dem vorstellenden Subjekt. Aber die *Subjektivität* ist ein Wesen des Gewächs und Getier enteignenden Ereignisses, worin ihr Anwesen in einer ausgezeichneten Weise *im Ereignis preisgegeben wird*.

Diese Preisgabe innerhalb der Verwahrlosung.

Sie ist nicht bloße Folge der Vergegenständlichung – sondern *diese und jene ereignen sich im Selben (gemäß der Zugehörigkeit des Menschen in das Seyn)*.

42. Die Verwüstung des Menschen

als der Vorlaß in die äußerste Vergegenständlichung – (die auch das Gegenüber beseitigt in die reine Aktion des Willens zum Willen).

(Das »Material« – | »der Bestand«).

Der Vorlaß in das Betreiben der vollendeten Verwahrlosung.

Die *Fest-stellung* (Beständigkeit) in der Tierheit.

Der Mensch als der Über-Mensch.

Der Vor-laß und das Sichentziehen der Natur.

Der Vorlaß west aus dem Vor-rat des Ereignisses der Stille der Gewahrnis der Vg Ge [?].

*43. Der Vorlaß des Anwesenden und die Zugehörigkeit
des eksistierenden Menschen in das Seyn*

Liegt der Vorlaß erst an dem, daß der Mensch in seinem Wesen das Ereignis gewahrend, selbst ein Ereigneter (Seiender) ist und als dieser ekstatisch (nicht nur als Summenglied und Teil) inmiten des Anwesenden, so zwar, daß dessen Anwesen noch vom Menschen her gerettet oder vernutzt wird – daß dem Menschen

im Aufstand in die Unverborgenheit aus dieser das Anwesende ansteht.

Gewiß – aber liegt darin die Notwendigkeit der Vergessenheit des *Unterschieds* – liegt darin die Notwendigkeit des Wegfalls der Zwiefalt?

Wie ist mit seinem *verborgenen* Zugehören die Zwiefalt ereignet?

Hängt beides zusammen – jenes Verborgenbleiben der ereignishaften Zugehörigkeit und das Übergehen der Zwiefalt?

44. [Der Vorlaß]

Der Vorlaß des Menschen ist das Zeichen des verborgenen Unterschieds. Im Vorlaß des Menschen in das Anwesen (des Menschen als des vernehmend Anwesenden) verbirgt sich die Vereinigung des Menschenwesens in das Ereignis. Diese Vereinigung ist eine verweigernde – indem sie, und zwar notwendig aus dem Ereignis, den Anfang vorenthält; denn Anfang ist nur aus der Unterbrechung; das Brechen des »Unter« nur, wenn der Unterschied zuvor in der Machenschaft der Vergessenheit verstellt und diese Verstellung verfestigt im Überstieg und als dieser.

Mit dem Vorlaß des Menschen ereignet sich zumal und zwar weltisch (nicht wie es im Aufstand scheint nur zufolge des Vernehmens) – der Vorlaß des nicht menschlichen Anwesenden.

Mit dem Vorlaß von diesem verbirgt sich der Vorlaß des Menschen. In diesem Verbergen west machenschaftlich die Beständigung.

In der Formel »Differenz« (Zwiefalt) zwischen Seiendem und »Sein« (Anwesendem und Anwesen) verbirgt sich schon etwas Vergessenes; darum ist sie ungemäß und irreführend.

Vergessen ist die Auszeichnung des Menschen als des »Seienden«, das, in das Seyn gehörig, das Seyn selber ist. Die Vergessenheit dieser Auszeichnung, die sich im Vorlaß des Anwesenden gerade verbirgt, gehört zur Vergessenheit, die sich in der Unvergessenheit verhüllt.

Zwar scheint dann in der »Subjektivität« die Auszeichnung des Menschen ans Licht zu kommen, so entschieden, daß das Subjekt selbst zur Ortschaft und zur Herrschaft über das Sein (als Vorge-stelltheit) wird; wobei freilich das Vorstellen als Wirken selbst in seinem Seinswesen vergessen bleibt, wo ohnehin das Wesen des Subjekts nur aus dem Aufstand kommt, der die Vergessenheit der Auszeichnung in die Armut verstellt.

So liegt eine vielfältige Wirrnis über der Subjektivität, wo Sein zumal ist *Vorgestelltheit*, *Wirklichkeit* und *Anwesen*; und keines aus dem Ereignis.

45. Die Zwiefalt in der einkehrenden Ein-falt des Unter-Schieds

Woher die Zwiefalt des Anwesenden und des Anwesens? [Die Frage ist schon »irrig«, insofern die Zwiefalt ungemäß gedacht ist.] Kommt sie aus dem Anwesen, aber aus ihm als dem Ereignis des Unter-Schieds? Dann west sie im Zu-einander-Werfen von νοεῖν und εἶναι.

Wenn so, inwiefern erscheint sie dann doch noch als Zwiefalt? Ist denn noch Zwiefältiges? Der uneingekehrte Unterschied (das »Zwie« aus dem Ein- der einkehrenden *Einfalt*).

Verbirgt sich in der Zwiefalt als solcher etwas, was auch im Ereignis des Ratsals noch ungedacht bleibt – wie dann zu denken.

Ist alles Ereignis des Brauchs des Ratsals doch wieder nur das (ungedachte und über diese Zwiefalt hinaus und her in die Ruhe) nicht weiter bedenkbare »Sein von Seiendem«?

Oder umgekehrt? Ist dieses Zwiefältige doch nur einfältig im Ereignis des Brauchs – aber so, daß es im Unter-Schied »bleibt« und vormals voreilig ausgelassen wurde? *Aber wie bleibt es? Als das Geding der Welt?*

Was wird im Unter-Schied aus dem Zwiefältigen der Zwiefalt des Anwesens und des Anwesenden?

46. Der Mensch und der Unterschied

Ob nicht doch die Zwiefalt, die im Anwesenden *als solchen* sich zeigt mit der Zugehörigkeit des *Menschen* als Anwesenden und das Anwesen zusammenhängt. Der Mensch west nicht nur innerhalb des Anwesens an – sondern – auf es zu – es vernehmend – lesend – bergend.

Nicht daß der Mensch die Zwiefalt erst machte, aber so, daß sie sich aus dieser verborgenen Zugehörigkeit des Menschen in das Anwesen aus der Vereignung in die Gewahrnis *des* Ereignisses ergibt und sich gleichwohl notwendig vom Anwesenden her als dem Anstehenden in der Unverborgenheit sich zeigt. Der Mensch der An-stehende als der vernehmend-lesend *Ver-stehende*.

Denn wäre die Verstellung des Unterschieds eine Verstellung der Zugehörigkeit des *Menschen* in das Seyn – dann wäre andererseits diese *Zugehörigkeit* noch ungemäß gedacht, wenn nicht mit dem darin ereigneten Vorlaß des Anwesenden, nämlich des Menschen, ernst gemacht würde.

Dann wäre der *Unterschied* eigentlich die Fuge im Ereignis, das als Gewahrnis das Anwesende (Mensch) *als solches* ereignet und in den *An-spruch stellt*.

Dann wäre in I – die Frage nach Sein und Mensch nicht nur »auch« zu behandeln – sondern gar von hier aus die Zwiefalt des Unterschieds und deren Vergessenheit!

Die Auszeichnung des Menschen wäre nichts anderes als der *Unterschied*.

Nur daß dieser nicht etwa vom Menschen her als Subjekt und Person erklärt werden dürfte, sondern aus dem Ereignis der Vergessenheit des Unterschieds – gerade der Mensch als der Sterbliche. Die Auszeichnung des Menschen – aber als *des Wohners* – als der *Nachbar zum Tod*. Der Mensch – nicht als Anwesender – qua Vorhandenes – sondern – ekstatisch und doch Anwesender – (Geworfener)!

Das Wesen des Todes (vgl. III) bekomme jetzt erst die äußerste *Tragweite* im Austrag des *Unterschieds*.

Der Austrag des Unterschieds – wäre und ist je auch die Jähe der Einkehr der *Vergessenheit*.

Ein-kehr als Ein-falt und zugleich als Anspruch der *Gewahrnis* in das Lassen des Ereignisses.

Dann wäre er im Hinblick auf »Tod« und | Unterschied | entscheidend in der Frühe der θνητοί zu gedenken.

Der Übergang zum vernünftigen Lebewesen – noch ganz anders gewichtig – überhaupt der *Auf-stand* – nämlich des Anwesenden in das Anwesen! Der Vorlaß *zeigte sich* dann nur und verbürge sich zugleich im *An-stehenden* – bestünde aber gerade nicht nur darin, sondern dieses An-stehen (welthaft) zumal mit Auf-stand.

Aber so rückt dann in I der Mensch doch ungewöhnlich in die Mitte – aber nicht qua Mensch – sondern als der *Ausgezeichnete* in der *Auszeichnung* – als welche das Ereignis west und in der Frühe vergessen bleibt und sich weigert.

Dann auch die Beständigung, die dann als Subjektivität aufkommt, noch wesentlicher – für die *Verwahrlosung*.

Dann wäre die Vergessenheit des Unterschieds der Vorlaß des Menschen in den Aufstand.

Doch alles dieses ist von Ἀλ. – Φ. – *machenschaftlich* ereignishaft zu denken.

Der Aufstand in ... der Unverborgenheit zum – Ver-nehmen | »Rechnen« – | »sehen« | *ver-stehen!* ἐπιστήμη – Beischaffen – Anschaffen.

Worin *zumal* – nicht durch bloßes »menschliches« Tun – das es nicht gibt – das An-stehende ansteht – und zum »Aussehen« wird und ἔργον.

Im vorhinein: etwas nur Menschliches – gibt es nicht, weil menschlich heißt: sterblich – d. h. *Nachbar zum Tod* – d. h. | Wohner *im Seyn* |

So: Ἀλήθεια –	$\left. \begin{array}{l} \text{ewige Wiederkehr} \\ \text{des Gleichen} \end{array} \right\} \left \begin{array}{l} \text{Wille zur Macht} \end{array} \right\} \begin{array}{l} \text{der Übermensch} \\ \text{Nihilismus [?]} \end{array}$
(Ereignis)	

Der Unterschied als der zwischen Mensch und Sein wird nicht etwa vom Menschen als einem Anwesenden auf das übrige übertragen – sondern er ergibt sich für alles Seiende – aber in verschiedener Weise mit der *Auszeichnung des Menschenwesens*.

Daß zum Seyn das Menschenwesen gehört, heißt: der *Unterschied* als solcher west im Ereignis des Brauchs.

Vom Menschen als Subjekt, Person und Übermensch – das festgestellte, *d. h. vollendete* – animal rationale – absehen, heißt nicht ein Ausschalten und ein »Sein« an sich erdenken – sondern heißt gerade bedenken, daß er wesenhafter in das Ereignis gehört und durch den *Aufstand* gerade [vor-ratig] ausgelassen wird.

Aber das Schwierige ist: *gerade bedenken*, so zwar, daß in dieser Sage der Auszeichnung die Auszeichnung in *die Armut* zur Erscheinung kommt (vgl. die Hinweise im Humanismus-Brief⁵¹).

Mit dem Aufstand des Menschen (der sogenannten humanistischen Entdeckung der Humanität) beginnt die Un-menschlichkeit, wenn anders die Menschlichkeit das Wesen des Menschen meint und diese im *wohnenden-lassenden Gehören* in die Gewahrnis beruht.

Das Eigentum des Brauchs des Ratsals.

Die Armut des Lassens in der Nachbarschaft.

Die *Zwiefalt Mensch* (Tod ...) und Sein und die Einfalt des Ereignisses.

Zwiefalt: nicht einfach »Seiendes«. Denn so unklar – ob nur das Anstehende oder der Mensch *mit* und *bei* meint – *niemals* als Teil – sondern stets – wenngleich *uneigentlich (ekstatisch)*.

Hier liegt die Stelle einer wesentlichen Undeutlichkeit bisher. | Sein und Seiendes | – das ist *unzureichend* im vorhinein.

Aber daß das Andenken sogar noch auf dieses Undeutliche hineinfällt, zeigt, wie entschieden die Zwiefalt durch den Überstieg verstellt ist.

Wie noch vom övher nomen und verbum vorwaltet und von der

⁵¹ [Martin Heidegger: Brief über den Humanismus. In: Wegmarken. GA 9. A.a.O., S. 313–364.]

Zugehörigkeit des Menschen in das Seyn abgesehen wird – also gerade in dem, was der *Unterschied* ereignishaft »ist«.

Aber die gemäßige Fassung des Unterschieds »Mensch und Sein« führt ihn nicht anthropomorph auf den Menschen zurück – nimmt auch nicht den Menschen in dieser Weise zum Korrelat – sondern die gemäßige Fassung des Unterschieds, die vom *Menschen* her denkt, denkt vom Ereignis her und bedenkt Aufstand und | Kehr – |.

Die Kehr – hinsichtlich des *Menschen* und hinsichtlich des *Unterschieds*.

Kehr in den An-fang – nämlich des Anwesenden – *Ereigneten* in das Ereignis | aber zumal und so »Welt«.

(Ontologische Differenz in »Wesen des Grundes«)

Im »Wesen des Grundes«, S. 9, ist etwas Wesentliches getroffen (*innerhalb* der Metaphysik | d. h. im Bezug auf das ens qua transcendens).

Aber »Transzendenz« – ist selbst ereignet im *Unterschied*.

Darum ist Transzendenz: 1. die vom *Menschen* als Anwesendem zu »Anwesen« und dieses dann kausal;

2. zugleich vom Menschen her – d. h. von dem in den *Unterschied* Anstehenden her zum Anwesen.

»Das Unterscheidenkönnen« – heißt: im | Unterschied | wohnen.

Der Unter-Schied ist der Schied des Zwischen, aber als | *Vierung* |, »in« der der | *Mensch* | | *west* |.

VII. DER UNAUSGESPROCHENE LEITSATZ



DAS TRANSZENDENTALE

DAS »IST« DER AUSSAGE

A. [Der Leit-Satz]

1. Der Leit-Satz

Wo ist das Motiv zu suchen für den *unausgesprochenen Leit-Satz*?

Vermutlich in einer Erfahrung des Seienden – daß Anwesendes den Menschen *anspricht* – »Anwesendes« – genauer das Anwesende im Ganzen. Daß darin *spricht* Anwesend. Dieses Eine, Einzige, Einende – Anwesenheit und Ἔν, wie gehört Ἔν zu Anwesenheit?

Inwiefern bleibt Anwesenheit als solche ungedacht und Ἔν maßgebend? Ἔν – πάντα, Ἔν – πολλά, Λόγος – das κοινόν.

Inwiefern ist das im »Leit-Satz« Setzende – das Fraglose –? Wird durch dieses Setzen bereits etwas übergangen? Oder ist dieses Übergangene mit der Ἀλήθεια genannt? Erweist sich hier der Name »Leit-Satz« als ungemäß?

Eine nachträgliche Deutung, die eine Differenz unterstellt, und diese als etwas An-sich-Bestehendes vorstellt.

Kann demgegenüber der Blick in die Ἀλήθεια – das Denken *anders* wenden – und zwar *weg* von der Seinsfrage und ontologischer Differenz? (*Nicht*: Wahrnis des Seins, sondern Preisgabe zugunsten von Lichtung und Ereignis. Lichtung nicht auf Ἀλήθεια zu, sondern aus Ereignis her denken.)

2. Der Leit-Satz

Der unausgesprochene, das Ganze des abendländisch-europäischen Denkens leitende Satz –

eine Verneinung: Sein: nichts Seiendes; Sein *ist* nicht.

Aber: ἔστιν γὰρ εἶναι? εἶναι = εὖν; εἶναι ↔ μηδέν.

Tautologie? »Seiendes« »ist« | Participium | Aber was ist von der Art des Seiend?

[Deus: ipsum esse].

[Deus: ens entium: das Seiende alles Seienden –].

Aus dem sich entziehenden, verborgen bleibenden Leit-Satz, aus der und in der von ihm bereiteten [Lichtung] entfaltet sich alle Philosophie als Philosophie.

3. Leitsatz

Die leitende Hinsicht für die Unterscheidung von Sein und Seiendem – Anwesenheit und Ἀλήθεια.

Im Hinblick worauf werden Sein und Seiendes unterschieden?

Der Hinblick und sein worauf – schwer auszumachen – dagegen der Unterschied leichthin ausgesprochen.

Die stumpfe Rede von »Sein« – »sein« und »das Sein« – sein und »ist«.

[»Sein«:]	Existenz
	Wirklichkeit
	Dasein
»Anwesenheit« ←	Realität
griechisch?	Wesen
oder?	a.) eidetisch
	b.) verbal.

Nach welchen Hinsichten diese Titel das Ihre sagen?

4. Princip

Princip – als Grundsatz

↑	Grundsatz und Gesetz
↕	Gesetz und Regel
↓	Regel und Leitsatz

Sein: nichts Seiendes – der Leitsatz oder der Grundsatz?

Worin gründet der Grundsatz?

Oder setzt er den Grund?

Woher dieses Setzen?

Vgl. »*Grundsätze des Denkens*«. ⁵²

»Setzung« und θέσις und *Position*.

⁵² [Heidegger: Bremer und Freiburger Vorträge. GA 79. A.a.O.]

5. Leitsatz

Seiendes *als* Seiendes [als es selbst – an ihm selbst].

Seiendes *als* Seiend [das Partizipium – Zwiefalt].

Seiendes *aus dem Hinblick* auf Sein

o | o
↓ woher der Hinblick – »als« und »Hinblick« – welches Blicken? Woraufhin?

Seiendes und Sein – beide von »ist« der Aussage her gebildet?

o o
Wird die »Aussage«? absolut gesetzt?

Heraklit, Fragment 123: φύσις κρύπτεσθαι φιλεῖ. das Selbst
ἀρχιτέκτων – her-stellen in die Offenbarkeit des Jeweiligen in
seine gründend-bauende Grenze –

κόσμος und πέρας – μέτρον –

γινώσκειν ἑαυτοῦς – καὶ σωφρονεῖν –

mit sich selbst vertraut und sich besinnen.

Das »Ist« – als *Selbst* – aber *nicht als subiectum*

[der λόγος der Seele –]

↓
zum Grunde liegend
gründend – begründend
konstituierend

↓
das *Selbst* (αὐτὸ καθ'αὐτό)

| sich zueignen

sich übereignet in den Dank – als sich verdankend

↓
in die Übereignung an das Wahren der Lichtung ...

B. Die Preisgabe der ontologischen Differenz

★

Das sich nicht Einlassen auf sie –

Be-stimmt von woher?

»Der Leitsatz«

1. Der Leit-Satz – Sein: nicht Seiendes

Ein Satz? Oder das Sprechen dieser Sprache – das »ist«.

→ das ungesprochene *Leit-Wort* –

Wort – sein Nennen in –

nicht bloß »leitend« für das denkende Sagen, eher das maßgebende Wort der Sprache; welche Art von *Maß? Wofür?*

Das tragende Wort.

* Wie kommt es zur Sage des »ist« – ἔστιν, est? Als Copula – als Existenz-Prädikat.

Das unausgesprochene »sein« – die Umformung bei Aristoteles.

2. Die Preisgabe der ontologischen Differenz auf dem Wege der Einkehr in die Herkunft des Leit-Satzes

Das Denken im gegenwärtigen Weltalter

Das Ge-Stell und die Industriegesellschaft

Das Zweideutige des Ge-Stells

Die Notwendigkeit der Befreiung aus der Metaphysik.

Die Besinnung auf die Transzendenz als ontologische Differenz.

Die Herkunft der ontologischen Differenz aus dem vergessenen (d. h. verborgen gebliebenen) und darum ungedachten *Leit-Satz* im Geschick von Sein des Seienden.

»Satz«? oder »Sagen« – unbedachtes.

Das leitende Setzen – Erstellen – Herstellen von Anwesendem als solchen in die Unverborgenheit.

Das leitende Herstellen und die Ἀλήθεια [die Lichtung des sich verbergenden Bergens].

Der vergessene Leit-Satz des Seinsgeschicks – *das leitende Setzen (legen und vorliegen lassen als: schicken)* als der unausgesprochene Leitspruch der Metaphysik.

Die Preisgabe der ontologischen Differenz.

Die Herkunft des *Leit-Satzes* aus der Vergessenheit des Ereignisses.

Die ereignende Enteignis des Ge-Vierts und die jeweilenden Dinge des Ge-Vierts bleiben verfügt als an-fängliche Einfalt in der Befugnis des Ratsals.

Die ereignende Befugnis des Ge-Vierts und die Dinge –: *das Selbe* – im Sinne der Verfügung in der *Einfalt*.

Wie dennoch die ontologische Differenz veranlaßt worden durch die Vergessenheit des Leit-Satzes (Schickung von Anwesenheit) in seiner Herkunft.

Die Vergessenheit und die Enteignis in der Befugnis des Ratsals.

Vergessenheit und Sparnis des Ereignens.

Das Ge-Stell der erste Wink in das an-fangende Ereignis.

3. Ontologische Differenz und ~~Transzendenz~~ Vgl. Vorläufiges II, 74 ff.

Das Einholen in die Unverborgenheit als Bringen in die Jeweiligkeit –; Anwesenlassen als *Jeweilendes* [*nicht* qua Einzelnes der Art und Gattung – nicht τὸδε τι als »dieses«] ist ein jeweilige Unverborgenheit gewährender Zug der Lichtung – hinsichtlich des erst zuvor noch als solches verborgenen Anwesenden – Einholen – läßt erst Anwesendes als solches anwesen.

Diesen Zug der Lichtung in seinem (ereignenden) Gefüge eigens zeigen.

Dabei jedoch das Lichten des sich verbergenden Bergens als ereignende Enteignis im Blick haben.

Spielt im Über- und Ein-holen nicht ein vorgängiger Vorblick auf *Anwesendes* mit: daß Seiendes ist und nicht nichts –? → Allein – muß »Seiendes« als Anwesendes vernommen sein?

Dies alles einheitlich im Blick haltend, wird es nötig, weder die ontologische Differenz noch die Transzendenz zuzulassen.

Aber – liegt im Überholen nicht bereits ein Übersteigen, insgleichen im Einholen? Ist erst in jedem Betracht ein Unterscheiden von Anwesenlassen und Anwesendem und ein solches zwischen *Anwesenlassen* und *Anwesen-Lassen* im Spiel?

Indes – muß das Unterscheiden eine ontologische Differenz ansetzen; muß es sich in eine Transzendenz verlaufen und verfestigen?

Könnte das Unterscheiden nicht angesprochen sein von dem bislang noch verkannten Gefüge der selbst noch verkannten Lichtung, das als dieses Gefüge in die Befugnis des Ge-Vierts gehört –

könnte es nicht nötig werden, das Einfache dieses Gefüges zu denken, welches Einfache als *Einfalt* keine Auftrennung in eine Zwietracht verstattet?

Wie aber auf die Einfalt als die Befugnis des Ge-Vierts sich einlassen?

Wie von da zur Preisgabe der ontologischen Differenz und der Transzendenz gelangen?

Einfalt als die Befugnis des Ge-Vierts und das *Einholen* des Anwesenden ins Anwesen –

Einholen – von der Einfalt her gedacht; anders als *Transzendenz*.

Einholen – aus dem Ereignis her; dagegen Transzendenz von Anwesendem her –

in welchem zeigenden – gebrauchten Erblicken? [Ent-sagen].

Wird es jetzt erst mit dem An-Fang des Denkens ernst?

Mit dem Geringen des An-fangs und mit seinem Reichtum?

Mit dem Eigentümlichen seines ereignenden Reichens?

Was wird im Blick auf die Einfalt der Befugnis (d. h. zugleich des An-Fangs) aus dem ungedachten Leitsatz und seiner unausgesprochenen Maßgabe? Muß er nicht erst eigens gedacht werden, damit sich die in ihm sprechende Vergessenheit des Ereignisses zeigt, welches Zeignis das Denken zur Preisgabe des Leitsatzes nötigt (in die Not der Preisgabe bringt)?

Wird mit dieser Preisgabe der ontologischen Differenz und der Transzendenz nicht jeder Anhalt genommen?

Anhalt des Denkens an »Seiendes« – in irgend einem Sinne?

[Das Eigentümliche dieses Anhalts beruht – noch ungedacht – im Brauch der Sterblichen in das Ereignis aus der Enteignis zur Befugnis des Ge-Vierts.]

Anhalt und An-Fang – Ausgang des Denkens von ...

→ Inwiefern bleibt der Ausgang des Denkens davon, daß Seiendes ist und somit vom »Seienden« unumgänglich?

→ *Insofern aus dem Ereignis gedacht, Seiendes und Sein das Selbe sind.*

Sie sind eigentümlich – gehören in das Eigentum des Ereignisses als der Befugnis des Ge-Vierts.

Wenn je – *muß* das Seiende als *Anwesendes* – und dies in irgend einer seiner noch griechischen Wandlungen – vernommen werden?

Wenn nicht, weshalb nicht? Weil Seiendes und Sein *das Selbe*.

Wenn nicht als »Anwesendes«, wie anders sonst?

Woher bestimmt sich die Andersheit? Aus dem Geschick? und dessen Verwandlung in das Ge-Stell? »Seiendes« – als das Bestellbare? Das Bestellbare und | das Ding –

»Seiendes« – wie immer gelichtet – ent-schieden gegen das Nichts – aber das »Nichts« selber in seiner Bestimmtheit be-stimmt aus dem »Sein« (des Seienden).

Spielt in all diese Fragen nicht herein – der Leit-Satz – der ungesprochen-ungedachte?

4. *Ontologische Differenz*

Ἔν – πολλά

Ἔν – πάντα

Austrag

Zusammengehören des Verschiedenen –
nicht gegenständlich – synthetisch –
sondern: ereignet (darin | Lichtung des Sichverbergenden Ber-
gens) Anwesendes – das Anwesenlassen in dieses – als Jeweilen-
des – das Lassen in sich lichtend-bergend.

Leitsatz – »der Verschiedenheit«.

5. [*Ontologische Differenz*]

Oder handelt es sich überall nur um Unterscheidungen von Seiendem und Seiendem?

Wie aber das »ist«?

Was nennt es?

Das Fundierungsverhältnis von »ist« und »Sein«.

6. *Die Preisgabe der ontologischen Differenz*

1. ihre thematische Erörterung (Identität und Differenz);
2. des Hinweises auf sie? Aber die Metaphysik als solche;
3. zeigen, daß *Meta*-physik *anhebt* mit der An-nahme der ungedachten Differenz;
4. bedenken – was *vor dem* – Ἔν – πολλά;
5. inwiefern die Differenz nicht zu umgehen?
6. wie von hier das Seins-Geschick denken?
7. die Preisgabe der ontologischen Differenz und die Seinsfrage: der Holzweg.

7. Die ontologische Differenz

d. h. die Ontologie (Metaphysik) gewährende Differenz von Seiendem und Sein.

Die Differenz demnach das Eigentümliche der Metaphysik; aber von ihr *nicht als Differenz* gedacht; oder doch?

In der theologischen und kosmologischen Interpretation – und dadurch gerade festgehalten.

Gibt es demgegenüber noch eine andere Thematik? Gewiß – die Differenz *als solche* denken.

Aber dann gelangt der Denkende erst recht in das Gefüge der Metaphysik.

Vgl. Identität und Differenz.

C. Kreuzfahrt → Sirmione
(1. V. 66–5. V. 66)

1. Die Enttäuschung über die jonisch-kleinasiatische Küste

1.) alles überlagert durch das Römische und dessen riesenhafte, durchaus epigonische Machenschaft;

2.) die einst maßgebenden Orte durch das Schwemmland weit abgerückt vom Meer – kein mögliches Widerspiel von Gebirg und Meer;

3.) alles noch überzogen vom Türkischen – was weder dem Griechischen verwandt noch dem Asiatischen des fernen Ostens; einfach die Leere und das Unvermögen des Bildnerischen im weitesten Sinne: eine sich selbst nicht kennende Trostlosigkeit.

[Hagía Sophia eine verlassene Insel des Musealen – die blaue Moschee –]

→ 4.) Bereits in Heraklits λόγος die große Enttäuschung und der Rückzug auf die Einsamkeit der Nähe des Gottes – keine »Dialektik«. | Der Blick auf die »Inseln« |;

→ 5.) das schweigende *Lesbos*;

→ 6.) nach all dem Erfahrenen das unerhört Einzige von *Hölderlins* Dichtung erst in seiner Weite und Kühnheit sichtbar.

.

2. Der Ort Apollons in Bassai –

in der Höhe der waldigen großräumigen Schluchten von Norden nach Süden blickend und zurück.

Die Ortschaft des Tempels –

das Archäologisch-Kunstgeschichtliche des Bauwerks
und

das Geschickhafte der Schickungen des Gottes. –

[Vielerlei über jenes, nur wenig und Einfaches über dieses zu sagen; nichts zu »erleben« und zu »genießen«.]

Die Bedachung des entschwundenen Gottes und seiner Abwesenheit.

Durch die von den Amerikanern gebaute Höhenstraße nach

Andritsena und von da zum Tempel – dessen Bestellbarkeit – der
 Tourismus als Funktion des Ge-Stells – Film und Information –
 x das Massive des Massenhaften;
 x *das Geschickhafte – das aggressiv-zehrende Überfallen von
 allem;*
 o dessen Unausweichlichkeit.

3. Der heilige Ort ruft den Tempel

(Nicht aber wird für den Tempel ein Ort gesucht.)

→ woher aber die heiligen Orte?

φύσις – das von sich her Aufgehende, dem eignet, sich zu ver-
 bergen – »Natur« verwahrt in sich das Geheimnis und läßt aufge-
 hen *heilig-drohendes* – (»Natur« qua φύσις hier durchaus anders
 als die Unterscheidung von »Natur« und »Geschichte« || »Natur
 und Kultur«) – das heilbringend-drohend u. a. sein kann – χάρις.

Das *Von-sich-her-Aufgehen in je-weiliges* – dieses –

Das Aufgehen: *in sich* | *versammelnd* – | Ortschaft |.

Das Heilige – Heile –, das *Scheu her-vor-ruft* und *nur* in ihr behü-
 tet wird.

φύσις und das *sich entziehende Scheinen des Gottes*.

»Den Geist zu Diensten brauchen« (Hölderlin, Dichterberuf).

Vgl. Hölderlin, *Was ist Gott?*

D. Der Leitsatz

x



Der Leitspruch



Der unausgesprochene und ungedachte Vorspruch
der Sprache



Der Leitsatz und das Transzendente

1. Sein und(?) Ereignis

nicht: Sein als Ereignis – | Sein »aus« Ereignis? *Prot.*, S. 6f.⁵⁵

nicht: Ereignis an Stelle von Sein –

nicht: »Aufhebung« des Seins in Ereignis –

sondern: Sein *als* Seinsgeschick – Sein – qua Anwesenheit –
»Lassen« – ihm selbst überlassen *im Ereignis*.

x → gibt es hier noch ein »als«? in der Bedeutung von Zusammengehören? in der Bedeutung der Herkunft aus –? in der Bedeutung von *Schickung* durch?

Also: wohin »Sein« – qua Anwesenlassen »gehört« – Gehören in welcher Bedeutung?

2. Der unbedachte Leitsatz

für die Bestimmung der Metaphysik auf dem Wege der Entfaltung der »Seinsfrage«. Sein – (ist) nichts Seiendes.

»Seiendes« ist je dieses, je jenes,

»Sein« – das Eine (Gemeinsame).

Wonach unterschieden? Nach dem ersten Anschein nur nach der Wortform?

Läßt sich der Satz sagen ohne zureichende Bestimmung von Seiendem und Sein? Bedarf es hierfür nicht der Unterscheidung?

→ Die leitende Hinsicht für diese?

Die Unbestimmtheit der Titel – statt ihrer: Anwesenheit und Anwesendes.

Ist die Anwesenheit etwas Anwesendes? (Das anwesenderweise Anwesend – ὄντως ὄν.) Wenn nicht, inwiefern nicht?

Wohin gehört sie? Woher spricht sie? (Zeit-Spiel-Raum).

Ist mit der Unterscheidung, deren Möglichkeit einmal ver-

⁵⁵ [Martin Heidegger: Protokoll zu einem Seminar über »Zeit und Sein«. In: Ders.: Zur Sache des Denkens. GA 14. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 2007, S. 49 f.]

suchsweise zugegeben, das Geringste gesagt über das Verhältnis der Unterschiedenen zueinander?

Das Beirrende des vermeintlichen Unterschieds.

Wodurch ist phänomenologisch die Kennzeichnung der Anwesenheit, des Anwesens als *Anwesenlassen* ausweisbar?

Was besagt hier das *Lassen*? *Freigeben* des (Anwesenden) als ein solches – d. h. in die Unverborgenheit? Die als das Freie erfahren –: die Lichtung.

Verwehrt der Blick in das Anwesenlassen: das Anwesende nicht die Vorstellung eines Unterschieds; verlangt er nicht die Preisgabe der ontologischen Differenz als einer Verunstaltung des Phänomens? Und dieses selbst? Weder Sein noch Seiendes?

3. Leitsatz, ontologische Differenz, »als«, »ist«



Alles im Bereich der ereignenden Sage zu denken – befreit aus dem Schema der grammatisch vorgestellten Aussage.

»Ist« die »Kopula« in Wahrheit *Kopula*? »Verbindungswörtchen«?

4. Der Leitspruch [Das An-nehmen]

Spruch: Zugespochenes – d. h. *Ansprechendes* – dessen Sprache: die Stimme der Stille.

Ungeprüft: Sein: nichts Seiendes.

Unterstellen: Sein: auch und gerade Seiendes, das Seiendste [weil *vor* allem anwesend –] [ὄντως ὄν].

Bedenken: wie dann »Seiendes« | als solches | erfahrbar?

Rätselhaft: das »als solches«; woher dies, was *so* genannt, das »als«, *qua*, ᾗ?

↑ → »als« = so wie? Vergleich? Aus dem
Hinblick auf ... zeigt etwas sich *so*
– »also ...«.

Bestimmter: Sein im Sinne von Anwesen;
wie dann der Leitspruch?: Anwesen nichts Anwesendes.

Jetzt prüfbar: ausgehen von »Anwesendes« und beachten, was dazugehört – Nähe.

Zu erfahren: das Denken bleibt im An-nehmen (Vordenken) der Gabe stets zu kurz, zu eng, zu übereilt, zu eingreifend, »stellend« – greifend.

↓ Einblick: Anwesendes. Nähe – versammelnd die »Zeiten« (»Zeit zu ...«) in den »Raum« →

Woran zu prüfen und zu ermessen, ob der Leitspruch sachgerecht? [Lichtung]

Welche Sache maßgebend?

5. Die Prüfung*

Der Leitsatz und die ontologische Differenz

* Genügt zur *Prüfung* – die Frage nach dem *Sinn* von Sein? Wird dieses bei solchem Ansatz nicht schon abgelöst vom Seienden, nicht nur unterschieden von ihm?

Leitsatz: Sein: nichts Seiendes

Sein: nicht Nichts – sondern?

Nennt der Leitsatz nur die ontologische Differenz, spricht er sie nur aus oder setzt er sie voraus – oder umgekehrt: sie ihn? Alles ungeprüft.

Wenn aber Sein als das höchste Seiende vorgestellt wird?

Heißt das nicht zugleich »Sein« im abgeleiteten Sinne: das Geschaffene Seiende? Ens und esse das Selbe; esse und ipsum esse: omnitudo realitatis einschließlich der existentia als realitas.

Nennt der Leitsatz die *crux* der Metaphysik – sogar die *crux* des abendländischen Denkens? Dessen Sagen? Dieses Sagen ungeprüft hinsichtlich dessen, von woher es sagt –; hinsichtlich dessen, was Sein und Seiendes als solche in ihrem Eigenen bestimmt?

6. Der Leitspruch*

Wird mit dem Leitspruch der Bereich der die Metaphysik tragenden An-nahme – deren Angenommenes getroffen?

Gehört dazu nicht der Spruch selber – das ungedachte Sagen – und dies in der Beginnlichen Auslegung durch νοεῖν – λέγειν?

Gehört dazu nicht die angenommene Ἀ-λήθεια?

Schließlich die Ungesprochenheit des Genannten?

Leitspruch – nennt *Zwei* – Anwesen (v) und Anwesendes (Eines und Anderes?)

Stattdessen erblicken *Eines* – aber wie gefügtes? Differenziert? Also doch Differenz? Und dessen Einheit

[Fuge] und »Differenz« |

*

der ausgesprochene Satz: Sein ist nichts Seiendes	
der ungedachte Spruch: Sein: nichts Seiendes	
die ungehörte Sage: Anwesenlassen und Anwesendes	
↓ die ungesagte Sache: Lassen – Gewähren: Lichtung des Sich-	
	verbergens,
	Lassen: Lichten – Freigeben – räumen –
	zeiten –

7. Der Vorspruch der Sprache

Das ungedacht Gesprochene: Anwesenheit (Unverborgenheit und Verbergung).

Wer spricht? Wer hört? Wer vernimmt?

Wo geschieht dieses Alles? | Die Sage.

Nicht zu isolieren –

das Gesprochene: der Spruch der Sprache
und

der Bereich des An-genommenen.

In welchem Nehmen?

8. Der Leitsatz –
versetzt auf den Holzweg zur ontologischen Differenz

Sein: nichts Seiendes.

Anwesen – nichts Anwesendes – sondern? das *sich entziehende Erbringen von Anwesendem*? Inwiefern gerade *solches*? ←

Welches ist die leitende Hinsicht für die Unterscheidung? Was heißt hier Unterscheidung? So fragend – ist das Denken schon auf dem Holzweg.

Es gibt weder die ontologische Differenz – noch die Indifferenz.

Weshalb nicht? Was verwehrt die διαφορά?

Was ist es, was den Versuch der Unterscheidung von sich weist? Die Frage nach der bestimmenden Hinsicht auf das Selbe, inbezug worauf sich Seiendes und Sein unterscheiden sollen – findet nichts – wird zurückgewiesen.

Wodurch ist die Unterscheidung und die Heraushebung ihrer als einer solchen angeregt – ausgelöst? Die überlieferte Sage – von εὖν und ὄντα – die ontologische Differenz waltet – aber nicht als solche in aller Metaphysik, und verweigert ist die Erfahrung der Vergessenheit des Ereignens.

9. Der unausgesprochene Vorspruch der Sprache

Die Vor-Sage: enthüllend – verbergend

Die Vor-Zeige: enthüllend – verbergend Sprache.

Sein: nichts Seiendes | aber nicht *als Satz* ausgesagt, sondern? zeigend – was? solches was unbedacht bleibt.

Anwesenheit – nichts Anwesendes – oder gerade das Anwesendste – ὄντως ὄν – das anwesendweise Anwesende.

Die Sprache spricht – ohne Verlautbarung zuvor sagend: Anwesenheit – d. h. [lichtendes Freigeben – Nahnis] – inwiefern erst nur Anwesenheit? das Nächste?

Die Sprache spricht – entziehend vorenthaltend das Vorstellen der Lichtung des sich verbergenden Bergens.

Das unbedachte danklose Hören – Annehmen des Vorspruchs – wie unausgesprochenes? Hörbares? – Annehmen: [die Stimme des Geläuts der Stille] – Ver-nehmen und Annehmen.

Das Enthüllen – Verbergen im Vor-sagen – Vor-Her-zeigen – Zeigen als Beibringen.

Was wird in der Vorsage gezeigt? Aber *erst* vorgestellt? Das Zeigen (nicht theoretisch!) – sondern ein die Sterblichen angeheudes *Weisen*. Was wird angegangen? oder gar gerufen, gewirkt? Der Aufenthalt in der Lichtung.

10. *Her-vor-bringen* *und machen*

↓ Ver-fertigen – das Fertige
und der Effekt –

»vor« – in die Unverborgenheit

»bringen« – Kommen lassen – geleiten – an-bringen



Gewährtes – Zu-gesagtes, Zu-Gewiesenes.

Durch das »Machen« (Aktion des Verfertigen) wird der Bereich (die Gewährnis des Hervorbringens) verstellt; deshalb ist das Machen ein »Zerstören«.

Machen und Nehmen – Greifen – besetzen – der »Be-griff« |
[»Position als Sein«] – Gesetztheit.

11. Der Leitsatz

Die Erstellung des Leitsatzes.

Die Erläuterung des Leitsatzes.

Die Erörterung des Leitsatzes.

Die Preisgabe des Leitsatzes.

Befreiung aus dem vom Satz Gesagten –: der ontologischen Differenz.

↓ Inwiefern ist diese Befreiung möglich? Inwiefern nicht?

Die Erstellung – das Aussprechen des Satzes – als Leitsatz.

Leitend das Seinsdenken – als Metaphysik – als Seinsfrage.

Leitend den Gang des Denkens in seinem Unterwegs.

Der Leitsatz: gesetzt in »Seins-verständnis«

»Seins-Vergessenheit«

»Seins-Geschick«

»Seins-Denken«

»Seinsfrage«.

Metaphysik

Überwindung der
Metaphysik

Wohin gehört der Satz? sein Ort?

Zeichnet und zeigt er selber erst und schon die Ortschaft des Denkens?

12. Der Leitsatz und die Rede vom Sein

Sein: nichts Seiendes.

* eine *Distinktion*? (*distinctio rationis*) – was untrennbar, aber nach einer Hinsicht des Vorstellens unterschieden – nach welcher Hinsicht? – wohin gehört die Unterscheidung? In welchem Bereich vollzogen?

* eine *Reflexion*? Rückbeugung von wo aus wohin?

* eine *Feststellung*? worüber? eine Tatsache?

* eine *Annahme* (acceptio) aufgrund wovon?

*

Die Rede vom »Sein«

Seins-Geschick

Seins-vergessenheit

Seins-verständnis

Seins-frage

Seins-denken

das Sein: das Seiende im Ganzen

das Sein: das Seiende

das Sein: Sein des Seienden

Sein: das Sein –

13. Die Erörterung des Leitsatzes

Sein: nichts Seiendes.

Ist der Satz eine Aussage – ein λέγειν τι κατὰ τινοῦ?

καθ' οὗ – sagt die Aussage? Wieweit von »Sein«?

τί was sagt sie? Verschiedenheit vom »Seienden«?

Worüber spricht der Satz? Über das Sein des Seienden? Über das Seiende als ein solches?

Woran weist sich der Satz aus?

Woher hat er seine *Verbindlichkeit*?

In *welcher Verbundenheit* ruht die Verbindlichkeit?

Welche Art von Ausweisung ist hier im Spiel?

Welches Spiel waltet hier? Sprache – *welche* Sprache? Die *indo-europäische*?

Woher die Sprache selbst bestimmt?

Die Sprache als Sage –

Sage als Zeignis –

Zeignnis und Eignis.

Was sagt dies?

Die *Gebundenheit* in den Leitsatz – in das, was er sagt –: die ontologische Differenz. *Unausweichbarkeit? Metaphysik und die Natur des Menschen??*

Die Tragweite des Leitsatzes.

Er leitet die Metaphysik und erst recht den Versuch ihrer Überwindung – vor allem die Erfahrung der Seinsvergessenheit.

Er leitet das Seinsdenken sowohl als Denken des Seins – des Seienden als auch des Seins als solchen, d. h. der Differenz.

14. Der Leitsatz des Seinsdenkens und die ontologische Differenz

Was setzt der Leitsatz: Sein – nichts Seiendes?

Er setzt unausgesprochen die ontologische Differenz.

Diese ist schon voraus-gesetzt in der Ansetzung des Seins-verständnisses. Alles im unbestimmten, doch verstehenden Meinen von »Seiendem« und »Sein«.

Die Frage nach dem Woher – [nach der Ermöglichung, nach der Gewahrnis] der ontologischen Differenz, somit der Versuch ihrer Verwindung wird zur äußersten Verstrickung in die Differenz.

Gleichwohl kommt dabei im Ereignis die Eignis in den Blick. Aber nicht dank der Differenz – sondern? Aus einem anfänglichen Einblick.

Aber die Verwindung der ontologischen Differenz ist keineswegs der Vorbeigang an ihr und ihre Preisgabe; vielmehr die Verstrickung in sie.

Verwindung als Verstrickung; die Verstrickung und die Gebundenheit –

Vorbeigang als Befreiung von ihr.

Die Preisgabe.

Die Preisgabe – zugunsten?

*15. Leitsatz und ontologische Differenz
Die Beirrung und der Holzweg*

Wovon spricht der Leitsatz?

Von der unausgesprochenen ontologischen Differenz.

Spricht er sie aus? Ja und nein. Aber darin: im Leitsatz schon
»Sein« »bestimmt« $\wedge \wedge$ Anwesenheit (erläutern) Ständigkeit im
Anwesen. | Raum – Zeit |

Nichts | das Sein als das nichtende Nichts – | nicht das Seiende –
das »ist«.

Das Seins-verständnis – und der Leitsatz.

Seinsvergessenheit –

Seinsfrage –

»Seinsdenken«.

16. Der Leitsatz

Wo beginnt die Beirrung zum Leitsatz?

Vermutlich im Bedenken des $\delta\upsilon\tilde{\nu}\tilde{\eta}\ \delta\upsilon\tilde{\nu}$ des Aristoteles; die $\epsilon\pi\iota\sigma\tau\eta\mu\eta$
 $\tau\iota\varsigma$ hinsichtlich des Seienden als eines solchen; des Anwesenden
als eines solchen. Hier waltet der Hinblick auf Anwesenheit. Die-
se gilt für Platon bereits als das $\delta\upsilon\tau\omega\varsigma\ \delta\upsilon\tilde{\nu}$, das anwesenderweise
Anwesende, das eigentlich Anwesende und so gegen die Anwe-
senden Unterschiedene. Die Verschiedenheit wird festgestellt; die
Anwesenheit $\omicron\upsilon\sigma\acute{\iota}\alpha$ (die erste und zweite nach der Schrift über die
Kategorien) wird ausgezeichnet. Die Differenz ist vollzogen und
wird innerhalb der Metaphysik je nach der Prägung von Anwe-
senheit auf verschiedene Weise gedeutet – formal gesehen durch-
gängig im Sinne der Ermöglichung ($\phi\upsilon\sigma\iota\varsigma - \pi\omicron\iota\eta\varsigma$ – creatio – vis
primitiva activa – Bedingung der Möglichkeit); in irgend einem
Sinn »transzendental«; auch in »Sein und Zeit« noch »Sein« das
»transcendens schlechthin«.

In »Wesen des Grundes« wird die Differenz eigens als solche
fest- und der Transzendenz unterstellt; in der Folge äußert sich

dieses Verhältnis dahin, daß die Differenz erst die Transzendenz ermöglicht. Damit ist die endgültige Verfestigung der Differenz erreicht und die Frage nach ihrer Wesenherkunft gestellt. Auf diese Weise wird die Beirrung vollständig. Das Beharren in dieser Fragerichtung ist das Stehenbleiben auf *dem* Holzweg – als welcher jetzt die Seinsfrage sichtbar wird.

Indes reicht der Beginn der Beirrung bis zu Parmenides zurück. – Bedenke die Beziehung des Leitsatzes zum ἔστι γὰρ εἶναι des Parmenides.

Wie unterscheidet sich dagegen das ὄντως ὄν Platons und das ὄν ἧ ὄν des Aristoteles?

Wird durch Platon und Aristoteles die absolute Differenz bei Parmenides nicht zurückgenommen in der Richtung eines Versuchs, dieses εἶναι im Sinne einer »Ermöglichung« der ὄντα zu denken? Daher dann der Ausgang von den ὄντα qua ὄν und dieses wieder ἧ ὄν?

Hängt die Verfestigung der Differenz in diesem ἧ? Ist dieses der Name für eine geschickhafte Weise des Vorstellens des Anwesenden im Hinblick auf es selbst – καθ'αυτό und damit auf es als Anwesendes – d. h. hinsichtlich des Anwesens?

Wird dieser Hinblick durch das ἧ, qua, als – nur genannt oder vielmehr erst geweckt, getragen und geleitet –?

Spricht hier die Sprache mit? Welche Sprache und Sprache in welchem Sinne? Das »ist«-sagen als Sage.

Aber:

Muß diese Weisung des Sagens als Zeigen, bestimmt bereits vom Zu Zeigenden, nämlich der Anwesenheit, notwendig dazu führen, daß Sein vorgestellt und ihm Seiendes unterstellt und so die Differenz bestellt wird?

Ist die Lichtung des Anwesenden als ἀλήθεια des ὄν so geschickt und eingegrenzt, daß keine andere Möglichkeit mehr bleibt, als die Differenz, die den Bezirk des Denkens des Seienden als eines solchen im Ganzen, also den Bezirk der Metaphysik ausmacht?

Muß, wo nur die ἀλήθεια – als Unverborgenheit und diese als Offenbarkeit waltet, der Schritt des Vorstellens in den Bezirk der

Differenz vollzogen werden, auch ohne daß die Differenz als solche bedacht wird?

Und wird nicht das Bedenken der Differenz als solcher zur endgültigen Verfestigung des Bezirkes der Metaphysik, so daß diese gerade von hier aus nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, daß vielmehr so der Metaphysik eher eine neue Möglichkeit des Fortgangs, ihrer Selbstbegründung verschafft wird?

Hängt alle Beirung darin beschlossen, daß die ἀλήθεια selbst nur nach der Hinsicht der *Un*-verborgenheit und damit der Offenbarkeit gedacht wird, die schließlich zum absoluten Begriff sich entfaltet und jede Frage nach der Verborgenheit und Verbergung, nach einem Sichverbergen ausschließt?

Muß das Bedenken des Anwesenden als des Anwesenden notwendig in den Bezirk der Differenz geraten? Wie, wenn das Anwesende zuvor eigens reicher als Ding bestimmt wird und die vom »als« genannte und in Anspruch genommene Hinsicht und Sicht und Sichtgewähr anders – nämlich als Lichtung erfahren wird?

Wie wird dann der Vorbeigang an der Differenz und Transzendenz sogar nötig?

Lichtung des Sichverbergens als die Eignis des Ge-Vierts.

Dann wäre das Denken in An-fangendes gewiesen –; dann wäre es nicht sogleich durch die Seinsfrage und die Wahrheitsfrage beengt.

Dann würde die »Überwindung der Metaphysik« sich als ein überflüssiges und das Denken beirrendes Vorhaben herausstellen?

Der Leitsatz könnte nicht mehr leiten, weil er das Denken in die Seinsfrage beirrte.

Beides, der Satz und die auf seinem Gesetzten fußende Frage nach dem Sinn von Sein würden hinfällig.

Der ganze Weg und sein Unterwegs, das Unterwegs auf ihm enthüllte sich als *der* Holzweg des Denkens.

Es zeigt sich damit, daß das Denken nicht nur auf Umwege angewiesen ist, sondern notwendig auf den Holzweg gewiesen.

Inwiefern notwendig –?

Der Holzweg verwahrt in sich den Wink auf den Rückweg. Der Rückweg erbringt die Preisgabe alles dessen, was für die Seinsfrage bestimmend war – allem zuvor die Preisgabe des Leitsatzes, der ontologischen Differenz, der Transzendenz, der Seinsfrage selbst.

Damit aber *bleibt* die Metaphysik sich selbst überlassen.

Die »Überwindung« stellt sich als Verstrickung in die Metaphysik heraus.

Sie erweist sich außerdem als überflüssig.

17. Der Leitsatz (die Seinsfrage – die ontologische Differenz) und der Holzweg

Ausgehend von der Seinsfrage in der Weise der Frage nach dem »Sinn von Sein« (nach dem Woher der Verstehbarkeit von Sein, nach dem Woraufhin des Entwurfs von Sein, nach dem Horizont des Seinsverständnisses) gelangt das Denken unversehens in eine Art von Hypothese von Sein bei gleichzeitiger Abwehr, daß Sein *ist*.

Daraus spricht dann die These »Sein ist nichts Seiendes« und darin liegt das Setzen der Differenz von Seiendem und Sein.

Der Leitsatz stellt sich als die unausgesprochene Voraussetzung für die Seinsfrage und die Ansetzung der ontologischen Differenz heraus.

Der Leitsatz bleibt zunächst – oder stets – im Negativen stecken.

Wird versucht, Sein als solches zu denken, dann könnte dies doch dahinführen, daß die ontologische Differenz sich als unbedachter Vorgriff und Eingriff erweist und zurückgenommen werden muß; daß die Seinsfrage selbst in der versuchten Form unmöglich wird.

Dies alles wäre der Gang auf dem Holzweg und die Rückkehr.

Wie sieht dies alles aus, wenn Sein als Anwesenheit erblickt wird?

18. Der Leitsatz

Sein ist nichts Seiendes.*

* | Sein ist nicht || ontologische Differenz *ist* nicht? | Aber:
ἔστι γὰρ εἶναι. |

Es gibt Sein; Es gibt die ontologische Differenz.

Es gibt –

das Es? Die Eignis

gibt – geben: die Eignis des Ge-Vierts und die Ding-
nis der Dinge.

* *im Gefolge der Metaphysik,*

für die Sein als solches, d. h. ontologische Differenz
als solche ungedacht bleibt.

Aber weshalb zu denken? Inwiefern das eigens zu Denkende?

Von Ge-Stell her zu zeigen?

Vgl. Nachwort zu Was ist Metaphysik? 1943

* »Das Sein jedoch ist keine seiende Beschaffenheit an Seien-
dem. Das Sein läßt sich nicht gleich dem Seienden gegenständlich
vor- und herstellen. Das schlechthin Andere zu allem Seienden ist
das Nicht-Seiende(, was schlechthin nicht ein Seiendes ‚ist‘). Aber
dieses Nichts west als das Sein.« S. 41⁵⁴

»Zur Wahrheit des Seins gehört, daß Sein nie west ohne das
Seiende, daß niemals ein Seiendes ist ohne das Sein.« S. 41.

19. Der Leitsatz

Sind die Aussagen: Sein ist nichts Seiendes (Leitsatz) und Sein
(Dasein, Existenz) ist kein reales Prädikat (Kant) identisch?

Keinesfalls: 1. denn der Leitsatz versteht »Sein« so weit, daß
auch Realität im Sinne von Sachheit, Wesenheit,
quidditas, mitgemeint ist.

2. Seiendes meint etwas, irgendein Anwesendes –
somit Sachhaltiges als Anwesendes (nicht »Rea-
lität« im Sinne Kants).

⁵⁴ [Heidegger: Was ist Metaphysik? Fünfte Auflage. A.a.O.]

3. »Sein« – nichts Sachhaltiges eines Anwesenden – nicht anwesend.

Wie weisen sich diese verneinenden Aussagen aus?

Welches Sagen kommt hier ins Spiel?

Spielt nicht stets schon ein Einblick in »Sein« mit?

Inwiefern meint dies: »Anwesen«? Was gehört zu diesem?

Das verneinende, abwehrende Sagen aus der Ahnung einer Verschiedenheit bestimmt?



20. Destruktion des Leitsatzes für die Feststellung der ontologischen Differenz

Der Leitsatz beruft sich auf eine unbestimmte Vorstellung vom Seienden als solchen.

Er geht vom Ungeklärten aus und beruft sich auf etwas, dem Anschein nach Selbstverständliches: Sein nichts Seiendes – aber wie ist dabei »Seiendes« bestimmt? Als dieses und jenes vorhandene Einzelne – an dem »Sein« gesucht wird.

Daß Sein dabei nicht am Seienden gefunden wird, liegt vermutlich nur an der Art dieses Suchens – das sich bereits auf die Feststellung der ontologischen Differenz stützt.

Von wo demnach ausgehen: vom Seienden als solchen? Vom Sein des Seienden? Jedesmal kein Auseinandernehmen.

→ *Vor* der übereilten Feststellung der ontologischen Differenz muß erst eine Besinnung auf Anwesen von Anwesendem weit genug durchgeführt sein; dann schwindet der Anlaß für eine Feststellung der Differenz weg.

→ Der Leitsatz läßt sich *vor* einer Bestimmung des »Seins« und des »Seienden« nicht sagen. Wenn er gesagt wird, hängt er noch überall in der Metaphysik – und dazu spricht er in einer vagen Vorstellung von Sein und Seiendem. Dies gilt auch für Kant – für den »Dasein« bereits qua »Position« feststeht.

21. Destruktion des Leitsatzes für die Feststellung der
ontologischen Differenz

→ Sein ist nichts Seiendes und gleichwohl das, was das Seiende als ein solches bestimmt.

Erste Frage: wird hier nicht Sein (Anwesen) schon, wenn auch nur flüchtig, wie etwas neben dem Anwesenden – Anwesendes vorgestellt –

die *Vormacht des Vor-stellens* – (siehe Kant: Sein kein *reales* Prädikat – aber doch Prädikat – als Position des Dinges selbst).

Was wird durch das Vor-stellen abgedrängt? Wie »Anwesen« anders – auf andere Weise in seinem Eigenen zu denken? Liegt die Weisung dafür im Anwesenden selber –? Wie zeigt dieses seine Anwesenheit? Wie zeigt es sich als solches –? Als was? Wenn Anwesen im Anwesenden nicht »realiter« vorfindlich?

Hier noch eine Unklarheit unerörtert. Anwesen gehört nicht nur nicht zum »Was« – dieses ja nicht das Anwesende als solches; Anwesen auch nichts, was selber anwest – wie das »Reale« dies kann.

Anwesen nichts Anwesendes – als Zugabe zum Was – sondern das Anwesende »dies da« als solches – d. h. als gehörend in die Anwesenheit → qua Gewahrnis der Lichtung.

Anwesendes – als solches schon eingelassen in die Lichtung – dies gilt auch vom Anwesenden –

Muß da nicht in der Lichtung der Zeit-Raum spielen – spielen als Eignen?

Zweite Frage: Lichtung ... demnach nichts Vorstellbares – wie aber dann zu denken? Im Er-eignen – und dieses nicht ohne das vereignete »Gebraucht« – des sterblichen Sagens.

Sein nichts Seiendes und gleichwohl das eigentlich »Seiende«.

(Seiend – das Seiende als solches ausmachend – ποιησις.)

Ausmachen – gewährend – wahren.

Vgl. die »Zweifalt« → aber das Gefaltete ungleich, somit verschieden – und so wieder bei der Differenz angelangt.

Solange das Denken vor-stellend das Anwesende nach dessen Anwesenheit absucht, ist das Gesuchte schon als Anwesendes »im« Anwesenden festgehalten.

Was heißt: *Bestimmung* des Anwesenden als ein solches?

→ Anwesen: nichts Anwesendes, aber gehört zu diesem, insofern dieses mit jenem in die *Lichtung* gehört. Was heißt hier *Gehören*? *Gehören* beide zusammen aber verschieden in die *Lichtung*? Ist mit diesem »aber verschieden« nicht doch die »Differenz« im Spiel? Aber nicht mehr als Differenz – sondern?

22. Der Leitsatz

Sein ist nichts Seiendes.

Der Satz nennt den Unterschied, die Verschiedenheit von Sein und Seiendem.

Läßt sich der Satz auch in der Form sagen: *Sein ist nicht?* Andernfalls wäre es ein Seiendes.

Wie verhält sich dazu der Spruch des Parmenides: ἔστιν γὰρ εἶναι? »Es ist nämlich Sein.«?

Wie Kants *These über das Sein (Dasein)*?

Die Rede von Sein und Seiendem unterstellt, daß wir schon unterschieden haben ohne gewußten Vollzug der Unterscheidung. Wir sind im Einverständnis mit dem Unterschied. Dieses Einverständnis trägt und geleitet unseren Weltaufenthalt.

Im Hinblick worauf und mit welcher Verbindlichkeit fragen wir dies? Sprechen wir dabei aus der Überlieferung der Metaphysik, der wir mit dem Leitsatz erst ihr Grundgefüge eigens nennen? Dies alles in einem Verständnis eines unbestimmt gelassenen Verhältnisses, das sich mit dieser Unbestimmtheit des Verhältnisses (Sein und Seiendes) genügen läßt?

Oder halten wir uns beim Sagen des Leitsatzes nur an den Wortlaut, an die Verschiedenheit der Wörter »Sein« und »Seiendes«? Welcher Art ist diese Verschiedenheit? Ist sie eine grammatische? Diejenige zwischen Infinitiv und Partizipium? Beirrt uns gar die Zweideutigkeit des Partizipiums: »Seiend«, ens, öv, was zugleich meint: Sein und ein Seiendes? (Vgl. Einführung in die Metaphysik und Was heißt Denken?). Doch worauf gründet die Unterscheidung als grammatische?

Setzt sie nicht den Satz: »Seiendes ist«, mithin die Unterscheidung von Sein und Seiendem voraus?

Welchen Ausweg gibt es aus dieser Verstrickung? Wohin gehört sie selbst, wenn wir sie nicht nur als eine leere Erläuterung von leeren Satzverhältnissen verstehen?

Welches Verständnis wiederum das Seinsverständnis voraussetzt, das den Ansatz von »Sein und Zeit« bildet?

Ist dieser Ansatz übereilt? Nimmt er ein ungeprüftes Selbstverständliches in Anspruch?

Bleibt die Verständlichkeit des Satzes »Sein ist nichts Seiendes« ein bloßer Schein? Ist das, was der Satz sagt, das Abstrakteste aller Abstrakten und somit Leeres?

Gegenfrage: handelt es sich hier um Abstraktion im Sinne eines Vorstellens des Allgemeinsten des Vorstellbaren? Kann »Sein« jemals als das Allgemeine für jegliches Seiende genannt werden? Ist das jeweils Seiende eine Art von Sein? Offenbar nicht. Die Beziehung zwischen Sein und Seiendem ist niemals eine solche von Gattung und Art. Sein läßt sich eher auch nie in einem Begriff denken, d. h. in einer Vorstellung vom Allgemeinsten von Seiendem.

Sein – stets Sein eines Seienden.

Seiendes – stets Seiendes eines Seins.

Die Beziehung zwischen Sein und Seiendem wird so jedesmal genitivisch bestimmt. Schon wieder die Ausflucht in die Grammatik.

Gleichviel, mag sie berechtigt sein oder nicht, die Unterscheidung zeigt sich mit dem Unterschiedenen als solchen, was durch die Kennzeichnung »Unterschied« nicht zureichend bestimmt wird. Im Hinblick worauf wird beides – Sein und Seiendes – unterschieden? Was hier im Hinblick steht, läßt sich weder als Sein noch als Seiendes bestimmen. Verbirgt sich hier ein Urphänomen, das wir schon verfehlen, nicht in den Blick bringen, wenn wir dem Charakter eines Unterschieds folgen und diesen als Differenz festlegen?

Enthält die genitivische Nennung nicht eher den Hinweis, statt dem Unterschied nachzugehen, das Zusammengehören zu beachten, was formal die Vorstellung von Unterscheidbarem zuläßt, so zwar, daß der Hinblick auf einen Unterschied nicht zum Phänomen gelangen läßt?

Oder bleibt gar die Vorstellung eines Zusammengehörens ebenso dem Phänomen fremd wie diejenige eines Unterschieds?

Versagt hier überhaupt jeder Versuch eines Vorstellens, das sogleich Sein und Seiendes entweder auseinander- oder zusammenstellt?

Müssen wir nicht nur davon ablassen, hier eine Beziehung zwischen Bezogenen vorstellen zu wollen, sondern müssen wir uns erst darauf einlassen, dem, wovon die Rede ist, Sein – Seiendes, eine zureichende Bestimmtheit zuzugestehen? Wie aber und woher sollen wir diese erfahren?

Wenn wir eine Bestimmtheit der Worte Sein – Seiendes zugestehen sollen, muß sie uns schon angeboten sein. Dann hält sie sich außerhalb der Willkür unseres Meinens.

Woher anders kann das Angebot kommen, es sei denn aus der Überlieferung. Ob wir ihre Sagen hören? Wer gibt uns die Gewähr, daß wir recht hören, wenn wir dem Gehörten entsprechend sagen:

Sein heißt: Anwesen; Seiendes heißt: Anwesendes.

Inwiefern erfahren wird damit Bestimmtes? Insofern die Sage von Anwesendem und Anwesen unser Denken nicht nur in bestimmte Hinsichten weist, sondern zugleich auch dem, was hier

Denken heißt, vermutlich eine entsprechende Bestimmtheit verleiht.

Wohin finden wir uns gewiesen, wenn wir Anwesendes erfahren, und zwar als Anwesendes, mit welchem Zusatz der Hinblick auf das Anwesen des Anwesenden verlangt wird? Die Weisungen für unseren Hinblick scheinen eindeutig zu sein. Sie sind gleichwohl verfänglich.

Zunächst scheint es, als seien nur die Namen Sein und Seiendes gegen Anwesen und Anwesendes ausgetauscht, als stellte uns die Wendung Anwesen des Anwesenden vor die selbe Schwierigkeit.

Gewiß, solange wir uns nicht auf das Bestimmtere einlassen, das aus dem Sagen: Anwesendes, Anwesendes als Anwesendes, spricht.

23. *Anwesendes als Anwesendes*

als es selber – und so das Selbe selbst – αὐτὸ καθ'αὐτό.

»Anwesendes« – in einem Beispiel – z. B.: eine Insel, diese Insel dort in der Ferne – beschreiben. Gebirg – Baum – Häuser – Schiffe – aber das Gleiche auch bei »Seiend« – wenn wir uns auf Beispielhaftes einlassen.

Seiendes – wie seiend?

Aber Anwesendes – spricht deutlicher. Inwiefern?

24. *Das Urphänomen*

das Anwesen lassen von Anwesendem – Anwesendes als so gelassenes.

Anwesenlassen und Anwesen von Anwesendem – *Lassen*.

Das Lassen von Anwesendem als solchem selber gelassen.

Das zureichend gewahrte Urphänomen erst die *Lichtung des Sichverbergens*.

Alles Vorstellen und Verstehen reicht nicht hin zum Urphänomen.

Das Denken als *Zu-lassen des Urphänomens*.

Dahin zu gelangen, wo wir schon »sind«.

25. Sprache und »Sein«

Zu »Leitsatz«

Sagen (von der Metaphysik her!): Erscheinenlassen das Seiende in dessen Sein –

Aussagen: über das schon erschienene Seiende – das So- und So-Seiende fest-stellend – Aussagen machen.

»Sein«: *An-währen* in die Unverborgenheit – diese bringend – hereinscheinen – im Scheinen: Anwesen lassen. Vgl. Vorläufiges II, 49!

Inwiefern darin die »Differenz« – nämlich als Austrag der bringenden Lichtung – *Befreiung* des vordem außerhalb von Verborgenheit und Unverborgenheit (weilenden) – Anwesenden.

26. Denken – Sein – Leitsatz

Wodurch wird das Denken – es selber – ein Denken?

Durch das Aushalten seiner Nutzlosigkeit – nicht durch Erfolge.

Denken ist nur – wie Dichten – für es selber, was es ist. Denken zerbricht an dem, was es bewirkt.

Kehrt sich das Denken an das, was aus ihm erfolgt, dann hat es sich schon aufgelöst.

Also – zurück zu ihm selber.

Was aber ist das Denken als es selber? Antwort: als gehörend in das Ereignis in der Weise des *Ent-sagens*.

Sein Weg ist das Unterwegs zu ihm selber – weil ausgesetzt – dem Un-erahnbaren des Ereignisses.

Denken kann keine Methode haben, nie zur Methode werden.

Die Intellektuellen – machen den bloßen Anschein von Denken zum Betrieb. Sie geben vor, das zu besitzen, was nicht besitzbar ist und in jedem Besitzenwollen verleugnet wird.

Denken – ein Ärgernis – Es sagt:

Sein »ist« Sein; »ist«? bleibt das fragende *Unterwegs*. Sein »ist« *nie und nirgend* Seiendes – eine Verneinung –; die sie tragende Bejahung: Sein »ist« Sein.

Und die ontologische Differenz? Gibt es, wo diese »absolute« Unvergleichbarkeit, noch dergleichen wie »Differenz«?

Seinsfrage; recht gedacht: Sein – »ist« es Sein?

27. »Sein« und die Copula

So bleibt die Frage zuerst: ob das »ist« nur Kopula *ist*? Ob die »Kopula« nicht schon das *ist*, wovor man warnen möchte, ein aus einer »Operation der Grammatik« Gemachtes.

Falsch?

Und die Grammatik selbst und ihre Bestände?

Ist denn das »ist« im Satz: »Die Mutter ist krank.« eine Kopula?

Ist denn der vorgestellte Satz grammatisch nicht die Verfolgung eines Sagens – das in seinem »ist« anderes sagt als eine Kopula?

Ist das »ist« im ἔστιν γὰρ εἶναι Kopula – und Kants These? Sein – »Prädikat« –?

Und »*ist*« das »ist«, mit dem die verschiedenen Fragen anheben – eine Kopula?

Ist »Sein« das Destillat der Kopula?

Oder sagt jedes gesprochene oder ungesprochene »ist« nur, was es sagt, aus zugesagtem »Sein« – und »Sein« – Frage?

Wofür die Antwort (keine Antwort gibt) fehlt (in welchem Sinne?) – auch keine Frage.

28. Zum Leitsatz

Das Sein als das Eigene des Seienden.

Das Sein als das Andere zum Seienden. | Sein: der Unterschied – Sein: | nichtseiend und gleichwohl nicht das nichtige Nichts.

Sein als berechenbare Wirksamkeit des Wirklichen (Technik).
Vorlesungs-Schluß.⁵⁵

29. [Ontologische Differenz]

Ontologische Differenz und etwas <i>als</i> etwas	1. etwas als so und so
etwas als ...	2. etwas als <i>solches</i>
»als«	2 vor 1.

Ontologische In-Differenz [?]

und das: (es) ist ← *Herkunft der Copula* aus

»ist« – ἔστι – est | ontologische Differenz | als – Phänomen |
unausgesprochener Leitsatz.

<i>Sein</i>	das Seiende im Ganzen
<i>das Ganze</i>	das <i>Jeweilige</i>
von <i>Anwesenheit und Lichtung her</i>	
<i>Herkunft der Seinsfrage.</i>	

⁵⁵ [Ebd., S. 112.]

E. Das »Transzendente«



Zur »Seinsfrage« – Der Holzweg

Die Erörterung der Seinsfrage

→ unterschieden: Entfalten der Seinsfrage und Erörterung der
Seinsfrage als solcher
vgl. Gelassenheit, Feldweggespräch, S. 30 ff.⁵⁶
über Horizont und das Transzendente

⁵⁶ [Heidegger: Feldweg-Gespräche. GA 77. A.a.O., S. 83ff.]

1. Das Transzendente

Das Transzendente bei Kant –

Ermöglichung der Gegenständlichkeit der Gegenstände.

Husserl.

Heidegger – Sein – das transcendens schlechthin.

Anwesenheit *in Bezug auf Anwesendes*.

Die *lichtende Überkommenis*.

Transzendental: die leitende Frage nach der subjektiven Konstitution der Welt.

Husserl der Andere: das fremde Ich – wie das Eigene subjektiver Pol der Welt (alter ego).

Der Andere – entweder Du oder Fremdich.

Transzendental: Sein als transcendens – *Anwesenheit = Zeitlichkeit* – lichtendes

Heidegger

Anwesenlassen

nicht Konstitution im *Subjekt*

sondern: Gehören des »Seins« in die »*Lichtung*«
– die das Da-*sein* eksistiert – aus-steht
und wahr.

Lichtung ... und Ereignen.

2. »Das Transzendente«

Holzweg

Das ausgezeichnete Transzendente: das Da-sein als Sein-verstehend.

Vgl. Ansatz der Seinsfrage im Seinsverständnis.

»Sein« als *transcendens* – Sein und Zeit, S. 38.

Sein – »*das transcendens schlechthin*« (Sein und Zeit) »hinaus-liegen über«.

[Hiermit genannt nicht, *was* »Sein« ist – sondern wie es sich zum Seienden verhält und dies nur für das vergleichende Vorstellen – × Wie aber das πρότερον τῇ φύσει? – bei Kant betrifft »tran-

szendental« die *Erkenntnis* der Gegenständlichkeit der Gegenstände der Erfahrung. Und die Gegenständlichkeit selbst?]

Hier wird nur gesagt, was »Sein« im Hinblick, besser, im steten Rückblick auf das Seiende »ist«.

Das es *Übersteigen* – »Hinausliegen über«.

Somit: eine, ja *die* meta-physische Bestimmung des Seins.

Hier wird nur gesagt, was es gleichsam »tut«, aber nicht »was es »ist«. Auch dies genannt: *Anwesenheit*, S. 25.

Wie gehören beide Bestimmungen zusammen?

Inwiefern kann von der »Anwesenheit« gesagt werden: »transcendens schlechthin«?

Anwesen kommt unter dem Anwesenden nirgends vor (vgl. der Hinweis auf das »ist«), also außerhalb, über dem Seienden hinaus? Über – höher, weil zugleich Anwesendes als Anwesendes ermöglichend.

- Demnach: 1. Anwesen; die »ontologische Differenz«
 2. transcendens; S.S. 1927.
 3. ermöglichend: Anwesendes als solches –
 4. ermöglichend: »Zeit« –: das Anwesen –
 5. ermöglichend: den Entwurf auf An-wesen; aber dieses?

3. Zurück in den An-fang

Vgl. zu *Leitsatz*

transcendens | *transcendental*

Anwesendes als anwesend –

im Anwesen vom Anwesenden her und im Hinblick auf das Verhältnis beider –; Ermöglichung: Zusammenstellen und Aufstellen; Erbauen. ποιῆσις.

Seiendes durch Sein »gemacht«; die Mache.

Anwesenheit – *Hergestelltheit* in welcher *Herstellung*?

Und *dazu* dann die »Differenz« – dabei schon vorausgesetzt – *Leit-Satz*.

4. [Anwesen]

Inwiefern sind Anwesen und Gegenwart nicht das Gleiche? Sein und Zeit, S. 25!

Nähe und Anwesen.

Die *Einheit* der drei Ekstasen noch ungedacht.

Vorläufiges I, 72.

5. Sprache (in »Sein und Zeit«)

Die Seinsfrage in »Sein und Zeit«. Sprache und Sein

als Gliederung, Artikulation – (Fügung?) der Erschlossenheit – der Lichtung des Da.

Aber nach § 68, S. 349, erst von der Frage »Sein und Wahrheit« her zu erörtern.

Voraus auf Abschnitt »Zeit und Sein«.

6. Fink zu »Sein und Zeit«

Fink zu »Sein und Zeit«: Frühgeschichte, S. 36, 41 f.⁵⁷

Hinweis – daß »Sein und Zeit« noch in der Interpretation des *Seinsverständnisses* (*Entwurf*) hängen bleibt – daß die spätere Bemühung darauf geht, aus dem Sein selbst zu denken.

Aber – das Spätere nicht ohne das Frühere – der Tribut an die Endlichkeit des Denkens:

Aber »Seinsverständnis« – nicht »Verstehen« im Sinne des subjektiven Aktes – sondern Entwurf – *ein* Eröffnen der Lichtung *für* den Menschen – ein eigenes Einkehren in die Lichtung.

⁵⁷ [Eugen Fink: Nachdenkliches zur ontologischen Frühgeschichte von Raum – Zeit – Bewegung, Den Haag 1957.]

7. Der Holzweg und das Transzendente in »Sein und Zeit« –
Wesen des Grundes

Nicht das Bewußtsein transzendental – sondern Sein – qua transcendens und deshalb Da-sein | dieses Sein: inständig – Ausstehen – *Ausstehen der Transzendenz* – das »Da«, der Lichtung des Sichverbergens – Sorge.

Dagegen *Bewußtsein*: Wissend – sich wissend – vorstellend *Anwesen*.

Aber die *Ermöglichungsfrage* – wie, wodurch möglich – aus welchem »Grund« – ποιήσις, φύσις

»ratio« als *Grund der Vernunft* – »Satz vom Grund«.

Nicht Sein (Zeit) – auf Verstehen | Existenz des Menschen | zurückbezogen – sondern: Menschsein – im Ereignis einbezogen – ereignet im Brauch.

Der Holzweg.

8. »Transzendenz« und »Horizont«
Feldweggespräch / Gelassenheit, S. 38ff.⁵⁸

Der Horizont, »der Gesichtskreis, der die Aussicht umkreist« – ein Offenes, dessen Offenheit ihm nicht dadurch eignet, daß wir in ihm umsehen.

Woher die Offenheit bestimmt? Aus der »Gegend«, S. 41.

»Gegnet« »die freie Weite«.

Das versammelte Zurückbergen zum weiten Beruhen in der Weile, S. 42.

Die sich zuschickende Gegend, S. 59.

Verwindung des Transzendentalen und des Horizonts, S. 59 f.

»Gegnet«: das verborgen Wesende der Wahrheit (als Ἀλήθεια), S. 61.

[Gegnet als Vornahme für Ereignis?]

⁵⁸ [Heidegger: Feldweg-Gespräche. GA 77. A.a.O., S. 108 ff., 112, 115, 142, 142 ff., 144.]

9. »Transzendental« | Zu »Der Weg in das Ereignis«

Der Name kennzeichnet nach Kant (Einleitung zur Kritik der reinen Vernunft, A 11, B 25) die Art der ontologischen Erkenntnis, wobei für Kant das Sein des Seienden als Gegenständlichkeit des Gegenstandes der Erfahrung (wissenschaftliche Naturerkenntnis) bestimmt ist.

»Transzendental« meint dann Überstieg vom Gegenstand zur Konstitution der Gegenständlichkeit. Das Wort ist nach seinem wörtlichen Sinn so weit, daß es zur Kennzeichnung jeder Ontologie, aber auch *nur* für diese, gebracht werden kann.

Bei Kant ist der Bezirk des Transzendentalen eigens als das Bewußtsein, das Ich denke bestimmt – vorgebildet durch Descartes' Fragestellung. In »Sein und Zeit« wird »transzendental« *noch* weiter gebraucht, nämlich im Sinne des Überstiegs über das Sein zum Sein als solchen; aber dies wird zugleich unklar genannt durch die Rede vom »Sein überhaupt«, von »der Idee von Sein«. Dies sind Titel aus der Überlieferung der Metaphysik; und zwar, wie sich zeigte, recht beirrende Titel, die zu der Meinung verleiten, die Seinsfrage sei nur die Aufstockung der ontologischen Frage.

Aber die Seinsfrage ist keine potenziert ontologische Frage.

In »Sein und Zeit« wird der Bereich für das Transzendieren des Seins zum Sein als solchen gesucht und als Dasein angesetzt; es kann nicht mehr nach dem Sein des Seins gefragt werden. »Sein als solches« – dies verlangt die Frage: Sein als? als *Was? Das »als« schon führt irre.*

10. »Transzendental« | »Konstitution«

Das »transzendental« nicht notwendig an das »Bewußtsein« gebunden; nur dort, wo Sein des Seienden als Gegenständlichkeit des Gegenstandes.

Hier dann – oder überall – die Frage nach der »Konstitution«

des Gegenstandes in der Gegenständlichkeit, das Seiende durch das Sein.

»Konstitution« – (constitutio – Einrichtung, Verfassung, Hinstellung – Herstellung – | ποίησις! Stellen – θέσις. Vgl. Ursprung des Kunstwerks – Zusatz.⁵⁹

Die »Konstitution« nach ihrer Herkunft nicht durchdacht – der Bezug zwischen οὐσία und ποίησις – Herstellen Anwesendes zeigt sich noch im Bezirk der ins Subjekt verlegten Leistung der Akte.

Dagegen die Lichtung von Anwesen im ekstatischen Da-sein. Kein Erklären aus Leistungen – sondern Erörtern der Anwesenheit.

11. Die Seinsfrage und die »Transzendentalphilosophie«

Muß das Denken bei »der Transzendentalphilosophie« stehen bleiben, nachdem die Seinsfrage gestellt ist?

Man wird sogleich und zunächst mit vollem Recht antworten: das Stellen der Seinsfrage, diese selbst bezeugt doch gerade, daß die transzendente Methode nicht nur in der Metaphysik als der Frage nach dem Sein des Seienden leitend ist, sondern auch und damit im äußersten und höchsten Sinne in der Frage nach dem Sein als solchem – nach dem Sinn des Seins.

So wird in der Tat die Seinsfrage erörtert, d. h. vorbereitet.

Aber die Frage bleibt noch, ob nicht genau diese Art der Erörterung der Seinsfrage der Holzweg ist, der sie zwar nicht scheitern läßt – aber als Holzweg zum Schritt zurück nötigt.

Was wird denn aus der Sprache – als dem transzendentalen Apriori des Weltverständnisses?

Meint Sprache »Haus des Seins« und »die Sprache spricht« noch ein Verhältnis, das sich transzendental bestimmen läßt? Oder sind diese Titel nicht die Zeichen dafür, daß Seinsfrage sich wandeln muß – nicht nur in dem Sinne, daß der Bezug von Dasein und

⁵⁹ [Heidegger: Der Ursprung des Kunstwerkes. In: Holzwege. GA 5. A.a.O., S. 70ff.]

Sein in der Umkehrung zu bedenken ist im Hinblick auf das, was in »Sein und Zeit«, S. 7, schon genannt wird.

Und die Fragen am Schluß von »Sein und Zeit« sind keine rhetorischen Fragen – sofern der dritte Teil gerade zurückgehalten wird.

Der entscheidende Satz S. 7! »Vom Sein«.

Das ist als [?] im Blick – aber dem *nicht* gewachsen – Rückfall; Kantbuch.

Ontologische Differenz.

Sein selbst noch nicht sagbar!

Nicht »*Horizont* des Seins« – nicht Seinsverständnis und dessen Ermöglichung – nicht von Begriff – nicht von Verständnis des Seins!

Solange auf diesem Weg – bleibt das Transzendente festgehalten, auch wenn *nicht* »Bewußtsein« und »Subjektivität« der Bezirk ist.

Dann, wie sich in »Sein und Zeit« zeigt, auch Dasein – Seinsverständnis transzendental!

Aber | *Lichtung von Sein*.

Wie wird das Transzendente verwunden?

Nur aus dem Einblick in das Ereignis.

Anwesen – Anwesen lassen.

Von *Anwesen* lassen zu *Anwesen-Lassen* kein Übergang – keine Potenzierung des Transzendentalen.

Ist das Lassen – kein Ermöglichen mehr – keine ποιησις?

Man *kann* auch dies noch transzendental verstehen – woher diese universale Möglichkeit?

Die Macht des Vor- und Herstellens! *Das Machten*.

Metaphysik → erst mit der Verwindung des »Transzendentalen« – erst mit der Preisgabe der »ontologischen Differenz« ist die Metaphysik überwunden.

*12. Die Herkunft des »Transzendentalen«
und die »ontologische Differenz«*

Vgl. Sein und Zeit, Einleitung

Vom Wesen des Grundes

Identität und Differenz.

Anwesen lassen das Anwesende

Anwesen-*Lassen* : Anwesen.

Seinsverständnis

und

Sein selbst.



Sein als das »transcendens schlechthin«. Ansatz der Frage – aber nicht Antwort.

Aber der Ansatz bleibt eine ontologische Interpretation der Metaphysik.

Fundamental-Ontologie – als transzendente Hermeneutik des Seinsverständnisses. Das Seinsverständnis bestimmt durch *Sprache*.

Sprache selbst? Was?

13. Versuch einer »Logik« des Logos, S.S. 34

Wovon anders solle eine Logik handeln als vom Logos?

Wenn jedoch Logos nicht nur und nicht in erster Linie meint die Aussage im Sinne des Aristoteles, sondern der Name sein soll für die Sprache, dann heißt »Logik« die Besinnung auf die Sprache. Dies nicht als Sprachphilosophie (vgl. »Die Sprache«⁶⁰) – sondern das Bedenken des Denkens als Sagen.

[Noch zu undeutlich und gedrängt; oben bei »Logik« sogleich das »Denken« nennen – | Aussagen |.]

Das »transcendentale« als Erkenntnisart – der Bedingung der Möglichkeit vom Gegenstand der Erfahrung als solchem.

⁶⁰ [Martin Heidegger: Die Sprache. In: Ders.: Unterwegs zur Sprache, GA 12. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 1985, S. 7–30.]

Das Erkennen, das dem Sein des Seienden als dem es – das Seiende – übersteigenden und so ermöglichenden nachgeht.

Ermöglichung – machen, daß etwas so sein *kann* und *das* sein kann, wie es und was es ist.

Formalisierbar bis zu welcher Grenze?

Unbegrenzt auf alles und jedes, das »als etwas« vorstellbar – so weit das »als«, so weit die Ermöglichung. | Das Transzendente.

Daher alle Philosophien – *transzendental* – wenn sie Sein des Seienden vorstellen und Sein unter das »als« gelangt.

Aber wenn ~~Sein~~ *als* solches – an ihm selbst das »als« abwirft?

Dann ist immer noch vom Vorstellen her gedacht, der Überfall mit dem »als etwas« möglich – wo immer so sich eine Beziehung ausfinden läßt.

14. Die Seinsfrage und Sein: »transcendens schlechthin«

Aber Frage – gerade dies das Denkwürdige – somit »Transzendentalphilosophie«?

Denken wir das Transzendente und sein transcendens weit genug und in allen Abwandlungen durch die Geschichte der Metaphysik hindurch, dann kann der Titel *Transcendens* für die durchgängige metaphysische Bestimmung des *Seins* als Sein des Seienden genommen werden. Aber diese Bestimmung ist von der *Seinsfrage* her gesehen gerade der Ausgang und Ansatz für das eigentliche Fragen – nicht die Antwort.

Vgl. Einleitung zu Sein und Zeit.

VIII. DIE SEINSFRAGE
DER HOLZWEG

Die Seinsfrage

keine ontologische, keine metaphysische Frage.

»Transzendenz« als Holzweg – | ontologische Differenz unzureichend | διαφορά und Lichtung.

| Sein – Anwesenheit | Lichtung des Sichverbergens |

Absicht – Einblick in das Eigene des Seins und d. h. in die Befugnis des Menschen aus dem Sein in dieses »Sein« (zurückgenommen in das Ereignis).

A. Der Holzweg
Absage
Preisgabe

1. [Holz lautet ein alter Name ...]

»Holz lautet ein alter Name für Wald. Im Holz sind Wege, die meist verwachsen jäh im Unbegangenen aufhören.

Sie heißen Holzwege.

Jeder verläuft gesondert, aber im selben Wald. Oft scheint es, als gleiche einer dem anderen. Doch es scheint nur so.

Holzmacher und Waldhüter kennen die Wege. Sie wissen, was es heißt, auf einem Holzweg zu sein.«

Vorwort zu den »Holzwegen«, 1950

2. Der Holzweg

»Sinn von Sein« – Wahrnis von *Anwesen-Lassen* der ins Holz führt – lichtet – aber jäh im Unbegangenen (Unbegehbaren?) aufhört; vor dem unbegehbaren Holz – der Wald – der dunkel (verhüllt).

Aber nötig, um zu erfahren, daß *er* vor das Unbegehbare bringt – nicht hinreicht – wohin* – *wohin er führen möchte* (woher dieses Mögen *be-stimmt?*) – Lichtung des Anwesens als solchen | Wahrnis.

Der Weg aber noch von der Art des Fragens nach der Ermöglichung – nach Grund und Gründung.

Weg zurück! Wohin?

In den *bisherigen Aufenthalt*.

Aber *diesen nicht* ermessen – *Vergessenheit*.

* *Woher das Wohin?* : das zu Denkende – welchen Denkens? Des Ent-sagens der Sage des Ratsals.

Heraklit – zu gedenken des Meinens, dem das Wesen seines Weges verborgen bleibt.

Wie dann noch Weg?

3. Der Weg zurück Der Weg : der Holzweg

Die *lange Beirung* im Bemühen, den *Übergang* von der Metaphysik zur Seinsfrage zu finden, darzustellen und so in die Seinsfrage hineinzuführen. Das Suchen nach dem Übergang hält das Denken im Ausgang des Fragens, in der Metaphysik, zurück, wenngleich diese dabei eingehender bestimmt wird: Sein : transzendens; Sein : Anwesenheit; Differenz von Sein und Seiendem; das *πρότερον τῇ φύσει* – die *⟨Ermöglichung⟩* – die verschiedenartigen Auslegungen dieser je nach der Art der Wahrheit (Gewißheit, absolutes Wissen – Dialektik).

Ermöglichung und »Konstitution«

ἀρχή – | τὸ πρῶτον ὅθεν | αἴτιον | φύσις – ποίησις

Ermöglichung und Gründung.

Vorrang der Methode: das *Nachgehen* als Vorgehen gegen ...

Der Weg zurück – in den schon ereigneten, aber verhüllten Aufenthalt, kein Übergang – aber auch kein Sprung und Absprung.

Kein Weg zurück, für sich schon erbringend den Aufenthalt.

Kein Übergang, aber doch Überlieferung – im Aufenthalt selbst – erfahren.

Seins-Vergessenheit – An-Fang.

Erwecken in den schon ereigneten, gewährten, aber verhüllten und deshalb unerörterten Aufenthalt. Vgl. Ent-sagen als Erörtern des Aufenthalts.

4. Der Holzweg

↑ → *Der Ansatz der Seinsfrage im
Seinsverständnis*

Ist dies bereits der erste Schritt auf den Holzweg zu, eher noch das Einschlagen des Holzweges? Inwiefern?

Insofern die Besinnung auf das Verständnis und das Verstehen sich richtet und als Auslegung, Hermeneutik – sich darstellt.

Wodurch wird dieser Weg nahegelegt? Nur durch die herrschende Transzendentalphilosophie des Neukantianismus und durch Husserls transzendente Phänomenologie? Oder weit eher durch die griechisch-aristotelische Erfahrung des Zusammengehörens von εἶναι, φύσις, φαίνεσθαι und ἀλήθεια? Allerdings. Aber im Unterschied zum Griechischen der Ausgang vom »Verstehen«, d. h. vom Menschen; wenngleich nicht vom Subjekt, sondern von »*Da-sein*«; dies jedoch mit dem Wissen, daß der »Seinssinn« von *Da-sein* solange unbestimmt bleiben muß, als die Frage nach dem Sein als solchen nicht beantwortet, zu welchem Sein das *Da-sein* – sein-verstehend – im wesenhaften Bezug steht, insofern es vom Sein bestimmt bleibt (Sein und Zeit, S. 7).

Gleichwohl –

Ließe sich der Ansatz der Seinsfrage nicht so vollziehen, daß unmittelbar nach dem Sein als solchen gefragt würde? Was heißt hier dann »unmittelbar« fragen? Was heißt nach dem Sein als solchen fragen?

Vgl. die Besinnung auf *die Frage* in der Einleitung zu »Sein und Zeit«.

5. Die Seinsfrage

Solange die Seinsfrage nicht erörtert ist, bleibt das Denken ohne Weisung und ohne Brauch.*

1. Was wird be-fragt? Das Sein (des Seienden).
2. Wonach wird gefragt? Nach dem Sein als solchen.
3. Was ist das Erfragte? Das »als solches« des Seins – das Sein selbst.
4. Das zu Erfragende? selber fragwürdig.
5. Somit diese Frage selbst?
6. Ob sie möglich? Inwiefern gar unmöglich?
7. Wenn möglich – ob notwendig? ob unumgänglich?
8. Wenn dieses – in welcher Hinsicht unumgänglich und für wen?

9. Fragen ein Suchen? Jedes Suchen ein Nachsagen. Suchen – dem zu Findenden – dem Verlorenen oder nie Gehabten nachgehen.

10. Das noch nie Gehabte und doch Bekannte. »Haben« – »Kennen«.

11. All dies für das *Denken* – heißt?

12. Das Denken und Sagen – Sein und Sage.

* Was vermöchte zu »sein«, wäre dem Menschen das »ist«-sagen versagt? Wie stünde es um »das Sein« des Seienden im Ganzen – gäbe es nicht die Sage? ←

| Der Holzweg | ←

6. Die Seinsfrage ↑

Frage nach dem »Sein als solchen«, nach dem »Sein selbst« (noch unklarer, unbestimmter: »Sein überhaupt«).

Sein als solches – heißt dies Sein als Sein? Also »Sein selbst«.

Somit: Anwesen als Anwesenheit (als Gegenwart und »Zeit«).

Hier die Beirung – »Zeit« der transzendente Horizont der Frage nach dem Sein.

Die Frage nach dem Sein – zweideutig anscheinend.

Frage nach dem Sein – des Seienden und Frage nach dem Sein und nur nach ihm als Sein vom Seienden – d. h. das Anwesenlassen von Anwesendem –; dann doch eine Rücksicht auf das Anwesende – | Oder muß diese Rücksicht gerade preisgegeben werden, um das *Anwesenlassen* selbst zu denken?

Hier der Kreuzweg | die crux!

Anwesenlassen	{	Gegenwärtigen – Zeitigung – ekstatische Lichtung
		Entbergen – Lichtung des Sichverbergens → Ereignis.

Die Seinsfrage ist keine potenzierte ontologische Frage – sie läßt sich nicht transzendental fragen.

7. Die stillschweigende Absage an die Seinsfrage

* ↓ * *Wink*

Die stillschweigende Absage an die Seinsfrage

Preisgabe

↑ \ vgl. *Der Holzweg*

Fahren-lassen und die Metaphysik
sich selbst *überlassen*.

Auch dies und gerade dies *geschickhaft!*
verlangt einen anderen Weg des Erfahrens – denn aus dem Welt-
aufenthalt verlangt das andere
Sagen –

Die Absage an die Seinsfrage ist keine Verleugnung der Über-
lieferung – sondern Aneignung ihres verborgenen Anfangs.
Und weshalb dieses?

Weil alles Denken und Sagen (Vorstellen und Aussagen) dem
Ge-Stell nicht mehr zu entsprechen vermag.

Demnach maßgebend: das Sichfinden im Ge-Stell.

Ge-Stell nur zum Schein noch mit Sein zusammenzubringen –
»Beständigung«, »Bestellbarkeit«.

Geschick von Sein vollendet | *Anfang* als Ereignis.

Inwiefern Metaphysik weiter herrscht als *Soziologie – Kultur-
anthropologie – Psycho-logie – Logistik*.

Ersatz für »Philosophie«.

Die Inständigkeit im Ge-Stell –
[Die Inständigkeit in der Befugnis.]

8. Die Seinsfrage als solche
Der HolzwegI. *Die Weise* – nicht nur die *Weise*, wie sie gefragt ist1. Die Verlängerung der transzendentalen Frage vom Seienden
als solchen auf das Sein – aber *nicht* im Bezirk des Bewußtseins
und der Subjektivität.

2. Sein als Anwesen zwar – aber sogleich der Hinblick auf Zeit – aber »Zeit« allerdings das Fragwürdige.

3. Die Bestimmung der »Zeit« gesucht durch den Ansatz beim Seinsverständnis des Daseins und dieses als Zeitlichkeit – Zeitigung.

4. Das Beirrende der ontologischen Differenz – Verstrickung in die Metaphysik.

5. Vgl. 1. Das Fragen nach den »Bedingungen der Möglichkeit« – ποίησις – als Frage nach dem Grund – das *Begründen*.

II. Die Frage selbst

1. Suchen nach dem, »als was« Sein zu verstehen.

2. Das Verstandene (wie?) als wesend – weltend – Anwesenlassen – Entbergen – Lichtung des Sichverbergens.

3. Sein als »*Wahrheit*« (vgl. Hegel und die Griechen⁶¹).

4. Verstehen – Denken –

5. Vom Verstehen des Seins zum Sein selbst.

6. Die Erfahrung des Seins selbst.

9. »Wiederholung« der Seinsfrage in »Sein und Zeit«

Vgl. S. 1 und 26. Holzweg

Wieder-holen – d. h. die Frage uns beibringen, ihr nachgehen, das Fragwürdige der Frage bedenken.

Wiederholung meint nicht: repetieren das Gleiche. [Das ist] geschichtlich unmöglich. Es gibt keine Wiederherstellung des Anfangs des abendländischen Denkens; auch keine Wiederbelebung.

Das Wieder-holen nur möglich als geschickliche Auslegung – d. h. in entsprechender Erfahrung.

Inwiefern ist die Wieder-holung gleichwohl auf *dem* Holzweg.

⁶¹ [Martin Heidegger: Hegel und die Griechen. In: Die Gegenwart der Griechen im neuen Denken. Festschrift für Hans-Georg Gadamer zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Dieter Henrich, Walter Schulz und Karl-Heinz Volkmann-Schluck. J. C. B. Mohr: Tübingen 1960, S. 43–57.]

10. Die Seinsfrage – der Holzweg meines Denkens

»Das Bleibende im Denken ist der Weg.« Unterwegs, S. 99.⁶²

»Zurück in den An-Fang«. Der andere Anfang – nicht nur der andere zu einem, der zweite zum ersten – sondern in seiner Art und Weise ganz andere: der An-fang nicht mehr Beginn! *An-schneiden* – Einschnitt machen – An-heben zur Metalage [?].

(1922–1926)

Verfolgt: in der Richtung auf ihre Entfaltung und mögliche Beantwortung.

Beachtet: ihre Notwendigkeit angesichts der Seinsvergessenheit.



Noch nicht bedacht und nicht denkbar geworden: Vergessenheit



als Verbergung der Wahrnis des Seins (Anwesen) – Vergessenheit als Enteignis im Ereignis.

Erst zu denken (1936): Seins-Vergessenheit als Wink in die Enteignis und so das Ereignis.

Das Erwachen *aus* der Seins-vergessenheit zu ihr *als solcher* ist das Erwachen in das Ereignis als der Enteignis ...

[Wachen: zeigend-hüten-warten; »schlafen« *nicht wachen*.]

Die Sage der Griechen: Ἀ-Λήθεια als Lichtung des Sichverbergens.

Der Einblick der Enteignis: – die Fuge des Ratsals – Sage.

Inwiefern ist die Seinsfrage der Holzweg meines Denkens?

Der Holzweg – führt nicht weiter; aber wohin? Ins Unbegangene – durch ihn nicht zu Begehende – nicht zu Er-fahrende. Insofern er nicht weiter – d.h. in das Zu Denkende führt und das Denken auf ihn beharrt, wird er zum Fehl – Irrweg – *fehlt* ihm das Be-wegende – nicht falsch!

Die Beirung durch Sein als Anwesen, Sein von der »Zeit« her zu denken. Dabei die unzureichende Erfahrung der Ἀ-Λήθεια und der Vergessenheit.

Gleichwohl: nur auf dem Holzweg der Schritt zurück auf einen anderen –? Holzweg –

⁶² [Martin Heidegger: Unterwegs zur Sprache, GA 12, A.a.O., S. 94.]

Der Einblick in die Überlieferung des Denkens.

Der Einblick in das Zu Denkende, dem wir ausgeliefert – dahin wir *be-fragt* sind.

τί τὸ ὄν | τίς ἡ οὐσία – am Ende – Aristoteles.

εἶναι – als *An-wesen* – Ἀ-Λήθεια → Φύσις – Λόγος – Κόσμος – Ἔν



Übergang!! | An-wesen- | Lassen! | *Übergang* – An-wesen-
Lassen.

Es gibt Sein.

[Es »ist« Sein – *dichterisch!*]

Das »*Es gibt*« als Es *spricht*: Es *sagt* – Es »zeigt« – Es – *er-eignet*
– Es: das Ereignis.

Geben und Schicken –

Geben und Bringen –

Sage und Ereignis | »Mytho-Logie«.

Für Seinsfrage »Zeit« – aber *Anwesenheit* nur im Wink – aber
Umweg – stattdessen Ἀ-Λήθεια.

Aber *Seinsverständnis!* | Da-sein! Mensch?

11. Die Seinsfrage – ein Holzweg?

Im Blick *worauf?*

Auf das Noch-nicht des anfänglich Ungedachten, aber *notwen-*
dig anfängliches (an-fangend) zu Denkenden.

[Ἀλήθεια und Ereignis.]

12. Die Seinsfrage – ein Holzweg?

Allerdings, aber ein unumgänglicher.

→ dies erläutern: 1. Seinsfrage

2. Holzweg

3. inwiefern Seinsfrage ein Holzweg des
Denkens

4. inwiefern ein unumgänglicher?

Zu 1) die Seinsfrage – Wahrheit des Seins – 'Α-Λήθεια – *diese selbst?*

Zu 2) wo der Weg abgeschnitten ist – wohin geführt? Unbekannt – *Ungedacht* – *Fremd* (nicht Irrweg – sondern: nicht hinreichend).

Zu 3) der Weg durch die Seinsfrage führt vor die 'Αλήθεια – ~~Seins~~-*Vergessenheit* (vgl. Hegel und die Griechen).

Zu 4) Sein als solches zu denken? | Das Ganze der Geschichte – aber dabei wandelt sich Sache und Weg und Sage. Preisgabe der Seinsfrage.

13. Ein Wink in das Es gibt

Die Seinsfrage – ein Holzweg – oder gar *der* Holzweg des Denkens.

Eingebung – Begabung.

Sei auf der Hut! Wovor? Vor einer Verstrickung des Denkens. Worin? In die Seinsfrage.

Aber gilt sie nicht als *die* Frage – gesetzt, daß die *Überlieferung*.

Doch scheint die Seinsfrage nicht das Einfachste zu sein?

Nächtlich so der Weg ins Licht vieler Nächte – die dunklen am hellen Tag.

14. Der Holzweg in der Seinsfrage

Sein und Zeit | Sinn von Sein

Zeit und Sein | *Wahrheit des Seins*

Sein als Anwesen

|

Anwesenlassen das Anwesende

Anwesen-*Lassen*

Anwesen-Geben – Schicken – Verbergen.

Von der Hermeneutik des Da-seins zur Mytho-Logie des Ereignisses.

Was führt in der Seinsfrage vom Holzweg zurück?

Der Blick in die *Wahrheit* des Seins (Ver-gessenheit).

Das Erwachen aus der Vergessenheit zur Vergessenheit als solcher.

Das Entwachen in die Enteignis. | Ereignis

15. »Zeit«*

Holzweg

Obzwar als ekstatische Zeitlichkeit vorgedacht und somit im Hinblick auf Lichtung des Da –

wenngleich nachher § 44 Ἀλήθεια eingeführt – bleibt die Zeit-thematik auch als Zeit-Raum gedacht verwirrend – sie versagt den einfachen Weg über: Lassen.

* Daher das Wiederaufnehmen von Zeit und Sein aus Sein und Zeit ein *Rückfall* in Ungedachtes.

B. Die Seinsfrage – der Holzweg

*1. Zur Kennzeichnung des »Holzwegs«
Vgl. »Der Leitsatz« A bis D und Vorläufiges II, 9*

Die Seinsfrage läßt ungeprüft den Leitspruch hinter sich – oder fragt sie nach der auf ihm basierenden ontologischen Differenz?

Wie fragt sie? Wonach fragt sie?

Nach der Ermöglichung von Sein als solchem?

Also die metaphysische Frage in der zweiten Potenz?

2. [Verhältnis]

Nicht die Beziehungen Identität und Differenz –



sondern Verhältnisse aus Lichtung im Vorenthalt.



Eignis und Verhältnis

3. »Seinsfrage« | überall Verstrickung in die Metaphysik

überall dies thematische Ansetzen von »Sein« und dann mitgedacht die ontologische Differenz in der Absicht auf »Sein« als solches, d. h. ontologische Differenz als solche.

Das »Seinsdenken« bleibt überall Metaphysik – gelangt nicht in die Eignis des Ge-Vierts.

→ *Es gibt keinen Weg von der Metaphysik in das entsagende Denken der Eignis.*

*4. Die Seinsfrage
Zur Bestimmung des Menschen*

Wie verhält sich die Definition des Menschen: *animal rationale* zu derjenigen, die den Menschen aus dem Grundzug des *Seinsver-*

ständnisses denkt – daß der Mensch im eröffnenden Entwurf des Seins stehend zu Seiendem (als solchen) sich verhält?

Wie verhält sich diese »Definition« zur Bestimmung des Menschen als des gebrauchten Sterblichen – gebraucht in die Sage der Eignis?

5. »Seinsverständnis« und »Seinsfrage«

Ekstatischer Entwurf des Seins

1.) d. h. Seins des Seienden – des Seienden des Seins (ontologische Differenz).

2.) vom Menschen her als In-der-Welt-sein.

3.) im Hinblick auf Sein als solches, d. h. Differenz als solche.

Kehre:

vom Sein her – als *ontologische Differenz*? als Ereignis.

1.) der Mensch gebraucht in die Offenbarkeit des sich verbereichernden Seins des Seienden.

2.) das Wohnen.

6. Der Holzweg – die Seinsfrage

Der Holzweg der Seinsfrage wird erst ganz sichtbar, wenn er auf die ontologische Differenz zuführt – (Identität und Differenz, S. 71 ob.) – wenn diese als verstellend, zerstörender Vorgriff deutlich wird – wenn der Versuch, die Differenz als solche in ihrer Wesensherkunft zu denken immer entschiedener in den Vorgriff selbst verstrickt wird.

Wie das Denken daraus lösen –?

Der Rückweg –

der Vorbeigang –

das Erwachen aus der Eignis als Entwachen in sie als Enteignis des Ge-Vierts.

7. Die Seinsfrage – der Holzweg

[Anwesendes als Ding ...]

Die »Idee von Sein« als Wegweiser auf den Holzweg.

Sein – vorgestellt als Sein des Seienden, dieses als Differenz. Alles dieses im Zuge dessen, was die Metaphysik als solche bestimmt.

Wie aber anders? Genügt es, Sein als Anwesen geschickhaft zu denken und dann dem Anwesen von Anwesendem nachzugehen und der Vorstellung der Differenz auch hier anheimzustellen; wobei Anwesenheit gar noch nur als Gegenwart und somit Zeithaft vorgestellt wird – und das Räumende übergangen?

Wie aber anders – das Anwesen des Anwesenden? *ohne* Beirung durch die Differenz? ↓

Anwesendes als es selbst – der erste Schritt in die *Tautologie*. Was an ihm zu erblicken, wenn *nicht* das *Anwesen* des Anwesenden? Wohin sonst vermag das tautologische »als« noch zu zeigen? Anwesendes – nicht mehr hinsichtlich des geschicklich vielfältig gewandelten Anwesens – sondern zuvor erst – wie es selber in seinem Eigenen als Ding. Inwiefern gibt sich das Dinghafte als das Eigene? Woher dieses ein Weisendes in das An-ihm-selbst des Anwesenden? Woher gerade bei den Griechen sogleich das Ansprechen von Anwesen?

[Anwesendes als Ding unter – zwischen Dingen –]

Gebraucht als Sagender in die Eignis des Ge-Vierts – achtet der Sterbliche auf das Eigene zuvor des Anwesenden: »Anwesen« – οὐσία – ein Gutshof – z. B.; Hier ein Anklang der Stimme der Bestimmung ins Eigene.

Im Hören dieses Anklangs sich versagen dies eilige Vernehmen des bloßen Anwesens.

Die Dingnis der Dinge und die Lichtung.

Die Dingnis der Dinge läßt sich weder als Differenz zwischen

Dingnis und Ding vorstellen, noch als Identität. Inwiefern nicht? Gehören beide in das vom Vorstellen beanspruchte »als« des Unterscheidens und Setzens von Verschiedenem und Gleichen?

Das Eigene – ge-eignet in die Eignis des Ge-Vierts.

Dingnis: Lichtung: Freigabe im bergenden Vorenthalt der Ent-eignis aus Befugnis.

Inwiefern bleibt jedoch hier überall und jederzeit der Eingriff des Setzens von Differenz und Identität möglich –, möglich nicht nur, sondern im Spiel?

Genügt der Hinweis auf das Verfallen an das Anwesende – (Sein und Zeit). Dieses selbst gehört in das Geschick des Anwesens –; dessen Reichtum im Griechentum, den wir nicht mehr denkend er-langen – weil er in der Folge durch das vorstellende Auslegen verflacht und herabgemindert wird; bereits Platon und vor allem Aristoteles.

8. Der Holzweg

Vgl. Vorläufiges II, 8f.

Holzweg: ein Weg in den Wald, der plötzlich aufhört, nicht weiterführt. Mithin kein Irrweg, der das Ziel verfehlt, nicht ans Ziel führt; vielmehr führt er vor das Unbeganene – Unbegehbare. Vielmehr ein möglicher und sogar nötiger Weg – in den Wald, ins Holz, um Holz zu holen, zu gewinnen.

Holzweg: das Nicht-weiterführen; einschließend den Rückweg.

Das Denken ist auf dem Holzweg, auf dem Weg, der nicht weiter führt, der die Rückkehr verlangt.

Das Denken ist auf dem Weg, den es gehen muß, um in den Wald zum Holz zu gelangen; der aber nicht weiterführt – weiter wohin? Zu dem, was es denkend sucht.

Was sucht es? Das Freie, was das zu Denkende: Sein, ontologische Differenz freigibt.

Inwiefern werden Sein als solches, ontologische Differenz als solche das Unbegehbare – insofern sie in das Dickicht der Metaphysik führen, gerade nicht aus ihr heraus.

Ins Freie gelangen – den Rückweg gehen und finden, daß der Holzweg nicht mehr begangen werden kann – daß alles, was irgend das Dickicht, d. h. Metaphysik ist, nicht weiterführt – es sei denn immer nur ins Unbegehbare.

Das Denken, die Entfaltung der Seinsfrage, ist auf dem Holzweg, weil dieser auf dem Weg dieser Frage.

Das Seinsdenken der Holzweg des Denkens.

Der Rückblick (*revisio*) auf den bisher gegangenen Weg der Seinsfrage läßt diesen Weg als *den* Holzweg des Denkens erkennen – wobei die Zustimmung waltet, das Denken sei bestimmt, das zu denken, *dem* denkend zu entsprechen, was bislang als »Sein des Seienden« vorgestellt wurde.

Den Holzweg als einen solchen erkennen, heißt: die Notwendigkeit erfahren, ihn zurückzugehen; das zu erblicken, was sich auf dem Rückweg ergibt; inwiefern auf ihm das Freie sich zeigt.

Weshalb *Freies*? Lichtung? Wahrnis und Gewährnis des bislang in der Metaphysik und – in der Seinsfrage Gedachten.

9. Der Schritt zurück und der Rückweg auf dem Holzweg

Der Schritt zurück behält den Blick, richtet allererst eigens den Blick auf die ontologische Differenz.

Der Schritt zurück – bleibt so die Verfestigung in die Metaphysik.

Der Rückweg dagegen verlangt die Abkehr des Blicks von der ontologischen Differenz und von Sein als solchem.

Wo ist, welches ist der Wegweiser für den Weg zurück?

Woher die Einsicht in den Weg der Seinsfrage als *den* Holzweg?

10. Die Seinsfrage – der Holzweg

Kläre das Verhältnis zwischen:

1. Leitsatz: Sein ist nichts Seiendes;
2. ontologischer Differenz (Sein *des* Seienden, Seiendes des Seins);
3. Transzendenz;
4. Seinsverständnis;
5. Seinsfrage;
6. Seinsgeschick.

Ist in der Seinsfrage »Sein« der ontologischen Differenz entnommen und isoliert, oder wird es in die ontologische Differenz erst zurückgenommen, um diese als solche zu denken in ihrer Identität, oder geht beides in die Irre?

Muß zuerst die Eignis erfahren werden?

Bleibt dennoch der Holzweg, die Seinsfrage, unumgänglich?

Sind 1 bis 4 nur verschiedene Fassungen im Vorstellen des Selben, d. h. der Struktur der Metaphysik? Inwiefern Struktur?

Was ist die Metaphysik vor der Ausformung zur Philosophie?

Metaphysik als »Naturanlage« des Menschen; der Mensch im Seins-Verständnis. Der unthematische Anspruch von Sein in jedem Bezug zu Seiendem – die Ansprechbarkeit des Menschen auf Sein des Seienden?

Das ek-sistierende Wohnen; der Aufenthalt in der Eignis des Ge-Vierts.

11. Die Seinsfrage



»Holzwege« und der Holzweg und der Rückweg

Man hat diesen Titel nicht ernstgenommen. Man hat nicht beachtet, daß die unter diesem Titel gesammelten Abhandlungen in die Entfaltung der Seinsfrage gehören. Man hat nicht gedacht, daß diese Entfaltung und die Seinsfrage selbst – *der* Holzweg des

Denkens sind. *Der Holzweg verlangt Rückweg; Rückweg bringt Rückkehr – Kehre* – Verwindung* des Selben.

Diese bringt eine notwendige Beirung, die verlangt, den Weg aufzugeben, d. h. ihn zurückzugehen, aber dabei zugleich zu behalten, was sich auf ihm eröffnete; eine Beirung, die verlangt, den zurückgegangenen Weg zu denken, welches Denken im Zurückgehen sich verwandelt und somit nicht mehr dort ankommt, von wo es ausgegangen ist: Seinsverständnis des Daseins.

Die »Kehre« geschieht als Rückgang auf dem Holzweg.

Sein: Sein *des* Seienden: Anwesenlassen das Anwesende – Einkehrenlassen in die Anwesenheit – Anwesenheit als Lichtung im Ereignis.

Sinn von Sein des Seienden: Wahrnis des Einkehrenlassens –
Gewährnis: Wahrnis und Lassen aus Ereignis.

Das Ereignen des Anwesenden zu ihm selbst.

Das Ereignen der Dinge.

Ereignis der Dingnis.

Kehre und ontologische Differenz – Preisgabe beider!

** Rückkehr in die Kehre; Preisgabe ihres Bezirkes zugunsten des Bereiches des Ereignisses. Ortsbestimmung der ontologischen Differenz.*

12. Die Seinsfrage – der Holzweg | Das Holzwegige

Die *Seinsfrage*: die Frage nach dem Sinn von Sein. Sein aber Sein des Seienden. Sein des Seienden: die ontologische Differenz.

Die Seinsfrage als Frage nach der Wahrnis der ontologischen Differenz.

Die ontologische Differenz weder vom Sein noch vom Seienden her zu bestimmen.

Woher dann? Aus einer Identität?

Die ontologische Differenz verstellt das Eigene von Sein des Seienden.

×

Das *Holzwegige* nichts Abwegiges; keine bloße Aporie (Ausweglosigkeit).

Gerade der im Holzweg aufkommende Rückstoß in den Rückweg ist der Ausweg für den Holzweg.

Im Rückstoß spielt das Ereignis; inwiefern?

13. Die Seinsfrage – der Holzweg

Destruktion: 1. des Ansatzes der Frage bei der Anwesenheit hinsichtlich ihres »Zeit«-charakters. »Anwesenheit« *und* Gegenwärts: »räumlich« – weder Raum noch Zeit als solche bestimmend.

Destruktion: 2. der ontologischen Differenz (vgl. 6) (die Verstellung der Dingnis).

Destruktion: 3. des Transzendentalen: ens qua transcendens.

Destruktion: 4. des Verstehens (Entwurf und Horizont); Hermeneutik.

Destruktion: 5. des Leitsatzes: Sein (ist) nichts Seiendes.

Destruktion: 6. der Kehre; ihr Bezirk und der Bereich des Ereignisses.

Destruktion: 7. der Sprache zur Sage im Ereignis.

Inwiefern – De-struktion – Abbau?

Was soll abgebaut und was freigelegt werden?

Abbauendes Freilegen – unterstellt Verdecktes Entzogenes; inwiefern bestimmt sich dieses Vorgehen aus dem Denken?

Was heißt Denken?

Destruktion als Rückkehr auf dem Holzweg in die Verwindung der Kehre.

*14. Die Seinsfrage – der Holzweg
Räumlichkeit – Zeitlichkeit*

Zwar in »Sein und Zeit« Räumlichkeit sogar *vor* der Zeitlichkeit des Da-seins ausgelegt, gleichwohl beide nicht in ihrer Zusammengehörigkeit angesetzt – vielmehr sogar die Erhellung der Räumlichkeit von Zeitlichkeit her (§ 70).

Aber auch nicht das Wohin ihres Zusammengehörens, das eigentlich Gesuchte, die Lichtung – durch das Ekstatische hindurch entschieden erblickt.

Obzwar »Lichtung« sogar zugänglicher im »Raum« als in der »Zeit«.

Vor allem aber: nicht erkannt den ursprünglichen Räumlichkeitscharakter von Anwesenheit *und* Gegenwart – | aber § 70, S. 369 u.

Wäre der Gang in »Sein und Zeit« ein anderer geworden? Nein – denn das Hängen am Seinsverständnis und die Frage nach Horizont des Seinsverständnisses hätte auch die Räumlichkeit auf dieselbe Weise bedacht.

Woher der Vorrang der Zeit, abgesehen von der *übereilten* Auslegung der Anwesenheit auf »Zeit«? Von der Geschichtlichkeit her?

Auch die Kehre bleibt im unzureichenden Ansatz der Frage hängen –; sie genügt nicht; denn mit dem Ereignis wird nicht nur alles in die Gegenrichtung gebracht, sondern durchaus verwandelt.

Der Brauch und das Gebraucht für die Sterblichen.

Die Seinsfrage – der Holzweg

die Preisgabe des Holzweges
die Destruktion der ontologischen Differenz (des
»*Transzendentalen*«)
das Ungenügen der Kehre.

Die Seinsfrage – deren Hinfälligkeit durch das Ge-Stell
der Abbruch der Schickung von Sein (ontologi-
sche Differenz).

Der Wegfall der Seinsfrage und die Bestimmung der Sache des
Denkens.

Die Sache: der Sachverhalt: das Ratsal des Ereignens in der Be-
fugnis.

—

Erst Unterscheidung: das Seiende als solches woher? ἀρχή –
Grund ...
das Sein als solches wohin? gehörend:
Ereignis.
Anfang – An-Fang.

Die Bestimmung des »als« aus dem »inwiefern« der Gegenden
des Ge-Viets.

15. Die Seinsfrage – der Holzweg

Schon dieses: Sein qua *Anwesenheit* als Gegenwart und diese als
»Zeit« ausgelegt.

Indes liegt in »*Anwesenheit*« gerade das *Räumliche* – des *Nahen*
– Umgrenzten – das Vor-Handene – οὐσία.

Zuhanden – (»stets«) »überall« *angehend*.

Das Umgebende – | das »Da« – »räumend«!

Also statt Zeit – den Raum? Nein – beide. Aber nicht nur bei-
de zusammen – sondern das sie Bestimmende: die Lichtung des
Sichverbergens.

Aber alles dieses nicht »transzendental«.

C. Die Seinsfrage – der Holzweg

(vgl. Vorläufiges I, 33, 42)

vgl. auch inliegend:

[Zum Vortrag »Zeit und Sein«]

Ἀ-Λήθεια (S. 6) – Be-Fugnis

1. Was ist Wirklichkeit?

Die Frage ist eindeutig. Gefragt werden kann

1. Welches ist das wahrhaft Wirkliche und was heißt dabei »wahrhaft«?

2. Das Wirkliche kann in verschiedenen Bereichen gesucht werden: in der Natur, in der Geschichte, in der Kunst, in der »Gesellschaft«, in Gott.

3. Von diesem jeweils Wirklichen läßt sich dann auf verschiedene Weise das Ganze des Wirklichen bestimmen.

4. Was dabei jeweils »Wirklichkeit« heißt, wird vorausgesetzt.

5. Oder es wird ausdrücklich nach der Wirklichkeit als solcher gefragt, im Unterschied z. B. zur Möglichkeit.

6. Es kann noch weiter zurückgefragt werden: *woher* läßt sich überhaupt Wirklichkeit als solche bestimmen?

7. Schließlich: was hält man heute für das Wirkliche? Die Effizienz der Effekte der technisch-wissenschaftlichen Weiteroberrung.

Nötig ist die Klarheit darüber, *wonach* in der thematischen Frage gefragt ist und *wie* gefragt werden muß.

2. Reflexion – Seinsfrage Reflexion und Seinsverständnis

vor-ontologisches Seinsverständnis vgl. Vorträge und Aufsätze⁶⁵
ontologisches Seinsverständnis
und »Seinsfrage«.

⁶⁵ [Martin Heidegger: Vorträge und Aufsätze. GA 7. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 2000.]

3. Die Seinsfrage – der Holzweg

und zwar ein notwendiger – unter der *Bedingung*, daß Sein als Sein – sein Eigenstes hat in der Enteignis – zunächst – daß es »sich verbergenderweise zeigt« (Sein und Zeit, S. 35).

Damit »geschicklich« –

4. Der Anschein des Subjektcharakters des Da-seins Der Holzweg

Daß »Welt« subjektiv ein Gebilde des (subjektiven) Entwurfs des Daseins –; daß von »Horizont« die Rede ist.

Inwiefern besteht der Anschein? Insofern »Sein« qua Anwesenheit noch nicht als es selber, von ihm her gedacht ist. Gibt dazu »die Zeit« eine Möglichkeit? Aber »Zeit« in welchem Sinne? Als eröffnender »Spielraum«, »in« den Da-sein gehört; aber *wie* das Gehören? Und wie das »Wesen« von »Zeit«, wenn diese auch noch in der Sache der ekstatischen Zeitlichkeit des Da-seins voraufgeht?

Muß nicht, wenn der Entwurf ein geworfener ist, die Zeitlichkeit des Entwerfens aber von der Zu-Kunft her und die der Geworfenheit aus der Gewesenheit bestimmt wird, muß nicht die Geworfenheit des Seinsentwurfs dahin weisen, daß in der Bestimmung des Seins als Sein der »Zeit«charakter der Geworfenheit den Vorrang hat? Was aber heißt dies?

Was heißt es anderes als: Sein als Sein ist fundamental-ontologisch älter als das entwerfende Da-sein? Dieses wird vom »Sein« her bestimmt – von Sein als Sein – und dies sagt?

Der Anschein schwindet erst, wenn Sein als Sein erblickt ist – als in welches (nicht in der Ordnung der logischen Einordnung) das Da-sein gehört, nämlich in der Weise des »Gebraucht im Ereignis«.

Aber wie Sein als Sein erblicken, ohne den Durchgang durch Da-sein? Aber der Durchgang als fragender nicht fragend in der Weise der Ermöglichung. Oder gerade – aber Ermöglichung nicht

im Sinne der im Subjekt sich vollziehenden Konstitution (constituere – Setzung) – sondern?

Welcher Sinn von Ermöglichung (des Transzendentalen) ist im Da-sein vorgezeichnet? und zwar in der Geworfenheit des Entwurfs?

—

Was heißt hier jedoch Sein als Sein?

Läßt es sich vom Seienden ablösen?

Meint »Sein« dasselbe wie Sein des Seienden?

Meint Sein gerade das Seiende *mit*?

Inwiefern? Insofern »Sein« – nicht, so wie Seiendes, für sich vorgestellt wird, sondern als Anwesenlassen Anwesendes erfahren wird.

Die ontologische Differenz bringt eine Verwirrung mit sich, verleitet dazu, Sein und Seiendes nicht nur auseinanderzuhalten, sondern jedes für sich und zumal das Sein hier vorzustellen und diesem für sich vorgestellten im Sinne der Ermöglichungsfrage nachzugehen – Sein und – Zeit.

5. Was heißt transzendente Konstitution?

Was sagt »Konstitution«? Verfassung; »feste Einrichtung«; [Herstelltheit].

Constituere: zu Stand bringen – zu etwas festsetzen – »bestellen«.

»firma constitutio corporis«, Cicero⁶⁴

»omnis civitas, quae est constitutio populi«⁶⁵ (Vitruv [?])

→ Das Transzendente – von »Konstitution« (act.) her bestimmt.

⁶⁴ [M. Tullii Ciceronis de officiis libri tres. Recognovit C. F. Müller. B. G. Teubner: Leipzig 1901, III, 33.]

⁶⁵ [M. Tullii Ciceronis Librorum de re publica sex. Recognovit C. F. Müller. B. G. Teubner: Leipzig 1910, I, 41.]

Kant: Ermöglichung der Gegenstände in ihrer Gegenständlichkeit für das Ich denke ... im Bewußtsein (ego cogito cogitatum).

Konstitution – »Produktion«? »Kreation«? oder keines von den beiden?

Marburger Kantianismus?

6. Seinsfrage als die Frage nach dem »Sinn von Sein«

Aber »Sinn« verstanden gewöhnlich im Sinne von »Zweck« – z. B. welchen Sinn hat dieses Verhalten?

In der Seinsfrage ist nicht gefragt, welchen Zweck das Sein habe, wofür es Sein sei – sondern, was es als solches sei.

Der Sinn in diesem Sinne (d. h. Verständnis, d. h. Wahrheit) ist nichts, was außerhalb des Seins liegt, abwesend aus ihm, sondern was Es selbst »ist«.

Daher besser: Frage nach der Wahrheit des Seins – nach der Eigenheit des Seins, nach dem, was Es selbst bei ihm selbst hält.

7. Zum Vortrag »Zeit und Sein«⁶⁶ (Januar 1962)

Anwesen-lassen ...

(Anwesenheit – Gegen-wärts – | räumlich |)

Hier eingesetzt mit dem entscheidenden Einblick in Sein als Anwesen < Anwesenlassen < Anwesen-Lassen.

Der Titel »Sein« bleibt stumm – spricht nicht – sogar »Anwesenheit« bannt das Denken in das Sein an sich – worin dann Anwesen (v) kaum anspricht als Anwesenlassen – wobei dieses »-lassen« im Anwesen als An-wesen (in die Unverborgenheit) liegt; lassen – als Charakter – auszeichnende Geprägtheit des An-wesens des Anwesenden; [nicht gemeint das »lassen« im Seinlassen –

⁶⁶ [Martin Heidegger: Zeit und Sein. In: Zur Sache des Denkens. GA 14. A.a.O., S. 3–66.]

das der Mensch gegenüber dem Seienden vollzieht (Wahrheitsvortrag)].

Der Einblick in das Anwesen als Anwesenlassen [Eignen] ist erst aus dem schon erlangten Aufenthalt im Ereignis gewährt – und nur von da aus ist dann gewährt, Anwesenlassen in das Anwesen-Lassen (Lassen als Schicken, Ereignen) zu erörtern. In solcher Erörterung wird das Anwesende selber sich wandeln in das Ge-eignete – Befugte der Befugnis des Ge-Vierts – das ~~Anwesende~~ im Ge-Viert ist »das Ding« des vorblickenden Dingvortrags⁶⁷.

Der Bezug zum Anwesenden bleibt – zu diesem als dem gewandelten, wobei die »ontologische Differenz« und »Transzendenz« zugleich verschwunden sind.

8. Die Seinsfrage und Zeit

Das Unzureichende bei Bröcker, Dialektik, Positivismus, Mythologie 1958, S. 96f. und S. 111 f. Schlußfrage.⁶⁸

Wie kommt die Erörterung der »Zeit« in die Seinsfrage? Wonach fragt diese? Sinn von Sein – nach dem Sein als Sein – d. h. qua Anwesenheit.

Darin (Anwesen – | Gegenwart) dergleichen wie »Zeit«. Nicht also, weil menschliches »Dasein« als vermeintliche »Region« von Seiendem im Unterschied zu Pflanze, Tier, »zeitlich« ist, wird Dasein Thema der fundamental-ontologischen Analytik, sondern weil Dasein durch »Seinsverständnis« ausgezeichnet ist, Sein aber durch Zeit bestimmt, wird gefragt nach Zusammenhang von Seins-verständnis und Zeitlichkeit des Daseins.

In welchem Sinne »Wiederholung«? Nicht wieder das Gleiche, nicht wieder und noch einmal – sondern die Frage *holen*, uns zur Frage machen – weshalb? Seins-Vergessenheit.

⁶⁷ [Martin Heidegger: Das Ding. In: Vorträge und Aufsätze. GA 7. A.a.O., S. 165–184.]

⁶⁸ [Walter Bröcker: Dialektik, Positivismus, Mythologie. Vittorio Klostermann Verlag: Frankfurt am Main 1959.]

(Vergessenheit: Ausbleiben – nicht qua Versäumnis und Unterlassen – sondern weil Verbergung und in Seinsgeschick, was einmal dieses Sein – qua Sein *des* Seienden und so durch das Ganze der Metaphysik.)

9. Der Holzweg

Die Seinsfrage und die »ontologische Differenz«.

Die Seinsfrage: das Anwesenlassen – das Anwesende

Die Seinsfrage: Anwesen-Lassen.

Ereignis

Der Holzweg und das Verschwinden der »Differenz« – noch metaphysisch vorgestellt – (Sein nichts Seiendes).

Das Verschwinden der Differenz besagt nicht – das Aufkommen der Indifferenz – | Gleichheit von Sein und Seiendem – sondern daß überhaupt die Sicht auf Sein und Seiendes, weil die Sicht auf »Sein« hinfällig wird.

10. Die Seinsfrage – der Holzweg

Dieser Holzweg ist für uns, sofern wir, die Überlieferung bewahrend, aus ihr herkommen und ihr ein Echo bleibend, unumgänglich.

Die Seinsfrage ist selber schon außerhalb der Metaphysik. Diese bleibt sich selbst überlassen. Sie verunstaltet nur sich selber, wenn sie bei den Erörterungen der Seinsfrage Anleihen macht. Sie bringt sich in ein Zwielficht und verliert die Klarheit ihrer Grundstellung.

11. Auch »der Holzweg« als solcher noch beirrend –

als gälte es, einen anderen Weg des Fragens nach dem Sein einzuschlagen – aber all dieses – wird hinfällig – im *Hören* des Anklangs des Geläuts der Stille – des Gebirgs der Befugnis.

Vgl. Vorläufiges I, 42f.

Hinfall, Not des Fragens, Verenden des Seins – Aufgeben des Unterwegs – kein Wohin? mehr.

Hörend – *den Ruf* in den Ge-Brauch.

↓
↓
↓
Erwachen in die Ortschaft zum *gebrauchten* Aufenthalt
im Ge-Viert.
den *Dank* verdanken.

12. (Seinsfrage) metaphysisch verstanden

»Sein« – genannt als Vermeiden von Verdinglichung und Vergegenständlichung –?

Über Hegel? (nichts »Seiendes«)

In der Seinsfrage *nicht* davon gefragt, eine Verdinglichung zu vermeiden – sondern: *Sein als Sein!*

Anwesen qua Anwesenheit

Zeit

→ *Abweg!*

Sein – »Anwesen« und φύσις | ἀλήθεια

↓
Lichtung.

Vergessenheit

13. Die Seinsfrage – der Holzweg

Auf dem Holzweg ist *nicht nur* die *Frage* nach dem *Sein* als solchen – sondern auch *das Fragen* als Fragen.

Das *Übereilende* des Fragens – und der »hermeneutische Zirkel«. Anfänglicher als das Fragen ist die Antwort.

Aber die anfängliche Antwort ist keine Beantwortung einer Frage.

Die Antwort: *als das entgegenläutende Wort* – des Geläuts der Stille.

Das Antwort –

14. Die Seinsfrage – der Holzweg

1. τί τὸ ὄν; (was »ist« dieses jeweilige Seiende?) Was »ist« das Seiende als das Seiende?

2. cur aliquid est potius quam nihil?⁶⁹ (Warum ist viel eher etwas als nichts? Woran liegt es, *daß* überhaupt dergleichen wie Seiendes *ist*?) Das »daß« des Seienden.

3. (1 und 2) Was besagt Wassein und Daßsein? (Was heißt: Was? und Warum?)

4. Was besagt: Sein und die vorige Unterscheidung?

5. Das *daß* von »Sein«? (factum; ποίησις? creatum? Erklärung? Woher? Wie?)

6. »Sein« und sein »daß« | *An*-wesen – Es selber einfach.

7. Anwesenlassen < Anwesendes; – lassen.

8. Anwesen–Lassen – Lassen in sich *Anwesen*-Lassen?

9. Anwesen – Schicken – jäh – still –; Epochen?

10. Lichtung – bringen im Sichverbergen (Vorenthalt).

»*Seinsgeschick*«

Am Ende des Rückweges: auch eine Verwandlung dessen, was »Seinsgeschick« genannt wurde?

⁶⁹[Leibniz: Die philosophischen Schriften II. A.a.O., S. 270.]

»Seinsgeschick« als die Vergessenheit des Ereignisses: der Vor-
enthalt des Eigenen der Ἄ-Λήθεια?

Aber die Fülle des Geschickes vom Ἔν und Λόγος bis zur absolu-
ten Idee? Vom νοῦς bis zum Willen zum Willen? Von der ποίησις
bis zum Ge-Stell?

Bleibt auch das »Seinsgeschick« (das Anwesen-Lassen) noch eine
Überlieferung – ein Befreiendes?

Oder wird mit dem »Sein« auch »Seinsgeschick« verwunden,
verschwindend im Ge-Stell – so, daß nur noch, und *jetzt erst*
eigens, die Ἄ-Λήθεια mitspricht und ruft im Geläut der Stille?
Sie und ihr Wandel – als die vergessene Enteignis? Daß *aus* der
Geschichte der Metaphysik erst dieser in ihr verborgene Wandel
nach Herkunft und Tragweite zu denken ist – aber nicht in histo-
rischer Vorstellung?

15. [Die Seinsfrage]

Sinn von Sein || und Sein selbst (Sein und Zeit, S. 153)

Hereinstehend in das Da des Da-seins.

Also auch trotz Ansatz im Seinsverständnis nie *Subjektivierung*
von Sein. Auch nicht »abhängig« von Da-sein, sondern *Erschlos-*
senheit.

Der Zirkel des Verstehens – (der Auslegung) nicht ein »Kreis«,
sondern »der Ausdruck der existenzialen *Vor-struktur* des Daseins
selbst«, Sein und Zeit, S. 153.

16. »Holzwege«

Ein ungebräuchlicher Buchtitel – nur?

Man hat darin gelesen und sie benutzt – aber nicht bedacht,
daß es Holzwege sind.

Alle – um die Seinsfrage – kreisend, so daß gar *diese – die Seinsfrage – der Holzweg ist.*

17. Die Seinsfrage und die Befugnis

Alle Ansätze der Seinsfrage im Ausgang von einer Besinnung auf das Eigentümliche der Metaphysik bleiben irreführend, führen auf den Holzweg.

Es gibt auch keinen Übergang von der Metaphysik zu dem, was in der Seinsfrage *eigentlich erfragt* (auch dieses Erfragen *hinfällig*) ist. Eine Art Übergang bleibt auch der »Rückgang« und der Schritt zurück.

Es bleibt nur der Weg zurück auf dem Holzweg zu der Einsicht, daß *übergangslos* ein eigener An-fang gewagt werden muß.

Aber *der Anspruch* des An-fangs. Frühe und An-fang – dieser in gewissem Sinne zuletzt.

18. Die Seinsfrage –: der Holzweg | → 4 und 5 ||

[1] Erst wenn die Seinsfrage als der Holzweg erkannt ist, läßt sich sagen, (zeigen), wo und wie der erste Schritt auf diesen Weg sich ergab.

Ein Schritt des Fragens nach dem Sein als solchen, nicht nach dem Seienden als solchen.

»Das Sein« erblickt in der frühen Bestimmung als Anwesenheit.

I Diese bezeichnet den *Kreuzungspunkt* der Wege:

1. Anwesenheit – als Gegenwart – Gegenwart als Zeithaftes – Zeit? Sein und Zeit.

2. Gegenwart und Zeit – als Horizont des Verstehens – Zeit, das Woraufhin des Entwurfs, der Lichtung von »Sein«. Als Verstehen entwirft »Zeit« hier die Lichtung des Seins, soweit Verstehen –

selber – irgendwie »zeitlich« als Entwerfen – somit: Frage nach der Zeitlichkeit des Da-seins –; diese ekstatisch –

1 und 2: Anwesenheit von Zeit her – Zeit als Horizont des Verstehens. [2]

II Anwesenheit – nicht mehr als stummes Gegenüber wesend auf Zeit und Verstehbarkeit aus ihr – sondern:

Anwesenheit als Anwähren (v) wesend als Anwesenlassen: das Anwesende.

Im *An-wesen spricht das Lassen* und → zwar Ankommen – Vor-kommen – Aufgehen-Lassen (φύσις) das Anwesende in der Unverborgenheit (vgl. Identität und Differenz, S. 66 f., Sein als Vorliegenlassen des Ankommenden).

Im Anwesenlassen – als Anwesen-Lassen (siehe S. 7*) Anwesen – Schicken – *Übereignen* – Er-eignen –: (Anwesendes) *ins* Anwesen und dieses selber und ihm zuvor die Lichtung. Lassen – Frei-geben – Eignen.

Für II aber auch die Erörterung von I (Zeit – Zeit-Raum – Zeit-Spiel-Raum) leitend und Sicht gebend – der Einblick in das Ereignis – die Einsicht in die Vergessenheit – als Verbergung, als Entzug des Ereignisses; damit aber auch die Verweigerung des Einblicks in die 'Α-Λήθεια als Lichtung »des« Sichverbergens. [3]

Nur wenn das Denken in der Seinsfrage sich verfängt, auf dem Holzweg – als dem noch nicht als solchen erkannten – verharret, kann von einer »Kehre« gesprochen werden. Dies besagt: die Rede von der »Kehre« ist das Anzeichen dafür, daß die Seinsfrage noch nicht als *der* Holzweg des Denkens erfahren und durchdacht ist.

Der *Weg zurück* auf dem Holzweg der Seinsfrage meint anderes als »der Schritt zurück« von der Metaphysik in das Wesen der Metaphysik. Der Weg zurück verläßt auch den Bezirk, wo noch die Rede von der Kehre möglich ist.

I ist ein Weg – des *Auslegens* des hermeneutischen Horizonts selbst –

II ist Erörterung der Ortschaft des Ereignisses als *Entsagen* –

ist *Aufenthalt* – (»Heimkunft« – wäre zuviel gesagt – nur ein Bleiben im Vorort – der sich als Ortschaft lichten könnte; *Bleiben beim Bauen der Sage für die Sprache des Menschen*).

War der Holzweg unbedingt notwendig? Nein – er ist ein Schicksal, das noch dem Geschick des (Seins) entspricht – als Auseinandersetzung mit der Metaphysik – d. h. als Verhaftung an sie. [4]

Der Holzweg bezeugt, was der Metaphysik als solcher zu verdanken ist – durch sie ist das Denken aufmerksam geworden auf die Seinsvergessenheit (τὸ ὄν λέγεται πολλαχῶς). Aber die »Seinsvergessenheit« wurde zugleich zur Beirrung: statt der Vergessenheit als solcher nachzudenken, haftete sich das Fragen an das Sein und das Seinsverständnis. Aber die Beirrung führte als Weisung in die Seinsfrage – gleichwohl zu einer Läuterung und zum Vermuten des Denkens, wodurch es vorbereitet wurde für die Empfänglichkeit – die betroffen werden konnte, jäh und unerklärbar vom Einblick des Ereignisses –, d. h. von der Vereignung in den Brauch der Befugnis.

Der Holzweg war notwendig, insofern dieses Denken seiner und des Rückweges auf ihm bedurfte, *einmal* um ansprechbar zu werden für das Geläut der Stille des Ereignisses, zugleich aber um vorbereitet zu werden für die Andersheit des Sagens – für den Wandel des Denkens zum entsagenden Dank. [5]

Der Rückweg auf dem Holzweg – die Einsicht in den Weg der Seinsfrage *als* Holzweg – könnte auch als »Kehre«, als Umkehr auf dem Weg, der auch noch die früher so genannte »Kehre« einschließt, gekennzeichnet werden. Aber mit der bloßen Umkehr ist es nicht getan. Umkehr weshalb? Umkehr wohin?

Dies wird erst – und zum voraus bestimmt durch die Erfahrung der Vergessenheit als solcher – d. h. aber durch die Erfahrung der Vergessenheit als der Enteignis, die zum Ereignis gehört.

Diese Erfahrung bedarf des Einblitzes des Ereignisses – welcher Einblitz das vormalige Fragen erschlägt und in die Helle des Ereignisses erwachen läßt.

×

* oben S. 2. Im Anwesen (v) des Anwesenden *spricht* ein »Lassen« –

(Her – aus der Verborgenheit



– Bringen

Vor – in die Unverborgenheit)

Dieses »Sprechen« nur zu hören, wenn das Hören auf das Ereignis im Ereignis schon geweckt – aus dem gebrauchten Gehören in das Ereignis.

Statt I – Ausschauen nach dem Horizont für das Verstehen –

jetzt II – Hören in das Ereignis aus dem Ereignis.

Von I zu II kein Übergang; auch kein »Sprung« – (der kürzeste Weg). [6]

Ἀ-Λήθεια

Der Einblitz des Ereignisses erweckt in den bisher verhüllten *An-Fang* – (die ereignend-enteignende-brauchende Fuge des Ge-birges als Befugnis des Ge-Vierts).

Mit dem An-fang bleibt auch verhüllt der an-fängliche Charakter der Ἀ-Λήθεια – das Enteignende der Verbergung, in dem das Ereignen der Unverborgenheit – die Entbergung – beruht.

So zeigt sich die Frühe, die ungedachte, als welche die Ἀ-Λήθεια das Geschick von Anwesen bestimmt – das auch immer schon, nur nicht erkannt oder von ποιήσις aus mißdeutet, ein Anwesenlassen ist: Λόγος, Ἐν, Μοῖρα als *Lassen*: Versammeln – Ver-Einen, Zuteilen.

Zunächst und stets innerhalb der Metaphysik sieht man die Ἀλήθεια – wenn überhaupt – nur als schiere Unverborgenheit – Offenheit – ohne zu bedenken, wie und wo sie west – ob sie gar der zuvor verhüllte An-fang des Anwesenlassens selber ist – der φύσις voraus – die fernste Dämmerung der Befugnis (die Fuge ereignend-enteignend) des Ge-Vierts.

Wie unterscheiden sich: Lichtung des Sichverbergens und Ereignis der Enteignis? [7]

Ἀλήθεια – μῦθος

Die Ἀ-Λήθεια hat als Lichtung des Sichverbergens, als das verborgene Ereignis den Vorrang vor dem Anwesen; denn sie ist das früheste Anwesen-lassen.

»Wahrheit« gewährt »Sein« – metaphysisch gesprochen.

Aber 'Α-Λήθεια »besteht« nicht »zeitlich« früher und für sich gegenüber dem »Sein« des Seienden. 'Αλήθεια heißt: daß sie φύσις gewährt und wahr. (Diese Bezüge liegen vor Richtigkeit, Gewißheit und Gültigkeit, aber auch vor »Wirklichkeit«.)

Hier das Sagen: μῦθος – das unmittelbar zeigende Wort – nicht ein Mangel – sondern die Fülle der Nähe der 'Αλήθεια, in der Götter Götter sind – die sie verlassen – aus der sie fliehen – so daß sie »nur noch« 'Αλήθεια ist – und Anwesen zu vergeben hat.

* »Sein ist nichts Seiendes« (»ist«: hat die Art und Weise von ...), aber Sein »ist« das Seiende (»ist« – läßt Anwesendes als solches anwesen).

»Sein«: Anwesenlassen das Anwesende.

Anwesen des Anwesenden: *Lassen – ins Unverbergende schicken.*

19. Der Holzweg. Mit Heidegger gegen Heidegger denken^{*70}

Was heißt hier »mit«?

- a) »mit Hilfe« aufgegriffener Sätze und Begriffe?
- b) oder: mitgehend – seinen Weg;
- c) sogar – im Mitgehen den Weg deutlicher sehen als Heidegger selbst.

Was heißt hier »gegen«?

a) durch obiges (a) eine andere Position beziehen – oder diese andere Position (sofern besteht, andere verdeutlichen) – widerlegen als »Gegenüber«;

b) in der Weise von (b) auf dem Weg innehalten – stehen bleiben und von da *gegen* den weiteren Weg Heideggers – auch noch »gegen« | *Apel*⁷¹ – bez. *Hermeneutik der Sprache* → (sachlich meist Verfehlen. Wo das [?]? Aber »Holzweg« – der Weg zurück.)

⁷⁰ [Jürgen Habermas: Mit Heidegger gegen Heidegger denken. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 170, 25. Juli 1953.]

⁷¹ [Karl-Otto Apel, geb. 1922, promovierte 1950 in Bonn mit der Arbeit »Dasein und Erkennen. Eine erkenntnistheoretische Interpretation der Philosophie Martin Heideggers«.]

c) durch (a) den Weg als solchen gehen – dieselbe Sache denken – aber zeigen – daß der Weg ein Holzweg – sei –

Daß (c) nötig, weil wesentlich – sagt der Titel »Holzweg«.

* Der Titel erweckt den Anschein, als handle es sich um Heidegger, während er gerade sagt und meint die *Sache*, der Heidegger nicht gewachsen.

Wann ist je ein Denkender seiner Sache gewachsen? Daß er es in der rechten Weise gerade nicht und nie ist, wäre die höchste Auszeichnung – (die freilich zugleich nicht ins Gewicht fällt).

20. Die Seinsfrage

Kritische Frage: ist Sinn von Sein – »*Idee von Sein überhaupt*« – und Sein als solches (Sein selbst) das Selbe –?

Nein!

Es handelt sich nicht nur um die Verstehbarkeit von Sein durch und für den Menschen – sondern (um den Entwurfbereich, wobei der Entwurf ein geworfener ist – in welchem *Werfen*? (vgl. Vom Wesen des Grundes)) um die Weise, *wie Es »Sein« gibt*. Sein als solches selbst: das Es – das gibt.

Wie Sein als solches (selbst) sich gibt – Woher? Wie? Wohin?

Methode nicht nur, um ein Vernehmen zur Gegebenheit zu bringen, sondern um die Einkehr in das Entsprechen, das dem Ereignis zugehört. | *Einkehr* – Aufenthalt, was das Denken hier allein vermag –?

Das *Ent-sagen* – kein Erscheinen lassen – sondern ein *Zeigen*: empfangend-zurückgebend bauend das *Eigentum* der Fuge des Ratsals – aber keine »Dialektik«.

»*Wahrheit des Seins*«

mehrdeutig: 1.) Offenbarkeit von Sein als Anwesen.

2.) Wahrnis von Anwesen – als Anwesen-*Lassen*
→ Geben → Reichen → Übereignen: →
Ereignen.

3.) Lichtung des Sichverbergens.

4.) Enteignis als die Fuge des Ratsals.

Kritik: inwiefern die »ontologische Differenz«, der Versuch sie zu denken, ein Rückfall in die Metaphysik darstellt!

Nach der »Differenz als solcher« fragen, d. h. nach der Möglichkeit der Metaphysik fragen.

Auf diese Weise wird die Metaphysik noch nicht sich selbst überlassen – vielmehr unter dem Titel »Differenz« festgehalten.

21. Die Seinsfrage – auf einem Holzweg

Fragen: nicht wissen, was Sein heißt;
 nicht erblickt haben die Wahrheit des Seins;
 nicht zugehören in sie;
 nicht eingekehrt.

Inwiefern auf einem Holzweg?

Insofern sie die Richtung auf »Zeit« nimmt – | »Raum«? Führt eine Strecke weit – dann aufhören.

Welcher Weg schon eingeschlagen und nicht erkannt.

| Wahrheit »des« Seins |

Die Frage mißglückt – sie erweist sich als schwieriger – | *nötig das Weiterfragen –?*

Die Seinsfrage – nicht auf »Verstehen« des Sinnes, sondern Einkehr in die Wahrnis des Seins in das Ereignis.

Aber auch dieses – nicht von außen – noch ein »Innen« – sondern erwachen – entwachen.

Dorthin gelangen, wo wir »eigentlich« schon »sind«.

Fragen – ein Nichtwissen: zwar ein bestimmtes – nicht wissen zunächst das ἔν für das πολλαχῶς λεγόμενον – nicht wissen – *was* Seinsvergessenheit! Zu dieser wissen: *Daß* sie von alters her als *geschicklich notwendig waltet*.

Gegen das bloße »Meinen« – (»Sein« versteht sich von selbst – in der Tat – *selbstverständlich* (aber für *welches* Verstehen?): Anwesenheit.

[Die Frage erhob sich, drängte sich auf – beunruhigte – angesprochen wovon?

|
Ist selbst gemacht und erfunden –

D. Die Erörterung der Seinsfrage in
die Seins-Vergessenheit

(Ge-Stell)

Die Seinsfrage in »Sein und Zeit«

Der beirrende Bezirk des Übergangs von der Leifrage zur
Grundfrage

Die Seinsfrage auf dem Holzweg

1. Die Mitgift des Holzweges der Seinsfrage in »Sein und Zeit«

Die Vorbereitung der Empfänglichkeit für die Gabe des Ereignisses im Ereignis; nämlich das Erwachen aus der Vergessenheit des Ereignisses als Entwachen in die Enteignis.

Dieses Wachen vergibt die Erfahrung der Fuge (von Ereignis und Enteignis) als des Aufenthaltes des Ge-Vierts.

2. Das Fragwürdige der Seinsfrage Die Erörterung der Seinsfrage

Bedenken wir, was das Fragen dieser Frage verlangt, dann zeigt sich alsbald, daß es sich hierbei nicht um methodologische Vorfragen handelt.

In der Besinnung auf die Fragwürdigkeit dieser Frage – aus der Erfahrung der Seinsvergessenheit und deren Erörterung – ergibt sich nichts Geringeres als der Einblick in das, was ist.

Die Erörterung der Seinsfrage ist die Erörterung unseres Aufenthalts in die Ortschaft im Ereignis.

Doch Solches erst Erfahrung – wenn der Holzweg begangen, wenn der Weg zurück vor den eigentlichen Aufenthalt geführt hat.

3. Die Seinsfrage

Woran liegt es, daß diese Frage auch heute noch kaum verstanden und gefragt wird?

Liegt es am Ungewohnten und Befremdlichen?

Liegt es daran, daß die Frage weder unmittelbar beunruhigt, noch sonst etwas Bedrängendes zeigt?

Man bleibt stumpf gegenüber der Frage.

Hat dies Genannte alles seinen Grund darin, daß die Frage

selbst nicht deutlich genug entfaltet ist, so daß ihre Tragweite nicht erblickt werden kann.

→ Ist vorwiegend bisher nur die Vorbereitung der Frage erläutert worden, aber nicht sie selbst? Vermag erst die Verwindung der Frage in den Bereich, zu dem sie ein Weg ist, das Bedeutende der Frage in den Blick zu bringen?

Erst das Verschwinden der Frage im Ereignis bringt sie als Übergang zum Vorschein.

Inwiefern legt sie die Notwendigkeit ihrer eigenen Verwandlung und d. h. diejenige des Denkens in sich?

Was von der Seinsfrage gesagt wurde, betrifft noch entschiedener die Seinsvergessenheit.

Daß diese kaum erfahren und schon gar nicht ermessen wird?

Wie soll auch die Vergessenheit bestürzen, wenn das Vergessene dunkel bleibt.

4. Das Verhänglichste im Ansatz der Seinsfrage Was heißt »Horizont«?

Insofern gefragt wird nach dem Sinn von Sein, heißt dies zunächst: was verstehen wir unter dem Wort »Sein«? So die Frage nach einer Wortbedeutung. Gewiß – aber die Verstehbarkeit von Sein soll doch das im Wort Genannte erreichen, das freilich nichts Seiendes ist.

»Sein« – weder nur Wortbedeutung, noch nur: kein Seiendes – was »ist« es selber? Dies wiederum nicht ohne den eigensten Bezug des Seins zu Seiendem – Seiendes als solches – gewährend.

Was heißt »Sein«? Was verlangt es selber vom Denken, das es selbst – denkt?

Wenn der Ansatz der Seinsfrage auf das Seinsverständnis sich einläßt, liegt darin die Gefahr der Subjektivierung von Sein; aber Sein ist noch weniger etwas Objektives.

Vor allem aber: Sein nicht gelichtet ohne Dasein – Verständlichkeit und Lichtung nicht das Gleiche.

Im Hinblick auf die Zugehörigkeit des »Seins« zum »Menschen« bleibt der Ansatz beim Seinsverständnis notwendig – wenngleich überaus leicht mißdeutbar. Die Anweisung: weg vom Seinsverständnis und hin zu Sein selbst – erweist sich als nicht weniger grob und gefährlich.

Das Verfängliche des »Horizonts« (Gesichtskreis) und Bereichsgrenze der Lichtung des Sichverbergens.

5. Der Holzweg

Das zunächst im Bezirk (Zirkel) der Metaphysik Unvermeidliche des Holzwegs.

Das Unumgängliche und gleichwohl Ergiebige des Holzwegs.

Die Preisgabe des Nach-gehens (der Methode) und somit des Vorgehens.

Das Erwecken in die Erörterung des Aufenthalts im Ereignis.

Der Holzweg und die andere Erfahrung der Überlieferung als Seinsgeschick.

Die Vollendung des Seinsgeschicks.

6. Die Seinsfrage. 23. IX.

↓

»Seinsverständnis«:

1. Verstehen als Entwurf im ekstatischen Da-sein im Freien der Lichtung von Anwesen;

2. geworfen – | geschichtlich in die Lichtung des Sichverbergens;

3. nicht »subjektiv« und bloße Vorgestelltheit von Sein als Vorstellung immanent im Bewußtsein eines Subjekts;

4. das transcendens schlechthin auch und gerade Da-sein;

5. »Zeit« als Begrenzung (πέρας) nicht Gesichtskreis eines Subjekts [so: das Sein nur meine Vorstellung].

Horizont – Begrenzung der Lichtung – der jeweiligen von Anwesen –

Verstehen (Sein und Zeit) kein Vorstellen – Botschaft bringen – zeigen – das eigentliche Zeigen das *Ent-sagen* – nicht nur: rechnen $\leftrightarrow$ besinnen (*»Sein«*) – sondern Vorstellen $\leftrightarrow$ Ent-sagen (*»Horizont«*).

Gleichwohl der Holzweg: noch nicht von Sein als solchem – das »als solches« von »Zeit« her – »Zeit« ein Vorname.

Sprache: Haus des Seins – aber Sein zurück in Ereignis und die Sprache spricht – als Sage im Ereignis.

Weder mystisch – noch mythisch – vor-ontologisches Seinsverständnis und »Sprache«.

7. Die Seinsfrage im beirrenden Bezirk des Übergangs

Das Denken kommt hier noch aus der Metaphysik her, bleibt jedoch nicht mehr innerhalb derselben.

Das transcendens wird als dieses, die ontologische Differenz als solche, die Ermöglichung als solche, Sein als solches – fragwürdig. Allein dieses Übersteigen der Metaphysik geschieht noch in gewissem Sinne transzendental in dem gesuchten Bezirk der »Zeit« –; es sucht nach Grundlegung.

Dieses Denken im Übergang hat zwei Beweggründe: einmal das Suchen der hinreichenden Bestimmung des Bereiches von »Zeit« und »Zeit-Raum«; was auf diesem Wege schließlich aussichtslos wird.

Zum anderen die langjährige Übung im Darstellen des anderen Fragens durch den Übergang (Leitfrage, Grundfrage) in den Vorlesungen und Übungen.

Demgegenüber bleibt die Darstellung der Wahrheit des Seins im Nachteil, zumal die Frage nach dem zureichenden Sagen immer dringlicher wurde; daher die Besinnung auf die Sprache – aber keine Sprachphilosophie: weder überhaupt »Philosophie«, noch solche über die Sprache.

Der Übergang nur vermeintlich möglich.

Der Ertrag des Holzwegs

Man könnte nun heute leicht sagen, weshalb denn die Frage nach dem Sein nicht sogleich bei diesem ansetzte? Leicht gesagt, nachdem erst einmal durch Hinweis auf transzendens und Differenz eine Möglichkeit gewiesen ist, das Sein selbst zu bedenken. Doch was heißt hier »Sein selbst« –?

Meint der Titel das vom Seienden abgelöste »Sein für sich«? Bleibt nicht Sein als es selbst gerade das Anwesenlassen von Anwesendem? Bleibt dieser Rückbezug auf das Anwesende nicht auch erhalten in der Frage nach dem Anwesen-Lassen; gewiß für die Erläuterung der Mannigfaltigkeit, der geschicklichen, des Anwesenden und des Anwesenlassens und der Auslegung des Genannten.

Ohne den Gang auf dem Holzweg könnten diese Fragen nicht gestellt werden.

8. Die Seinsfrage in »Sein und Zeit« – der Holzweg

Schon beim Lesen des Titels (Vorläufiges I, 72) werden die Gegner – die Schmähungen-Schreiber lassen wir dort, wo sie hingehören – jubelnd feststellen: das haben wir schon immer gesagt. Nein. Keiner hat es gesagt, weil keiner imstand war, erst einmal die von »Sein und Zeit« gefragte Frage aufzunehmen und sie als solche zu erörtern – ob sie überhaupt Fragwürdiges frägt und als Frage möglich oder notwendig ist. Ein Beispiel für alle: Karl Löwith in seiner Schrift »Heidegger. Denker in dürftiger Zeit«⁷², vgl. S. 4. Schon auf der ersten Seite des Textes (S. 7) greift er fehl – wenn er meint, es handle sich um »die Frage nach der Begründung des menschlichen Daseins, entweder aus seinem eigenen ‚eigentlichen‘ Sein, oder aus dem ganz anderen ‚Sein‘, das von sich aus, das Dasein des Menschenweisend, ereignet«.

⁷² [Karl Löwith: Heidegger. Denker in dürftiger Zeit. S. Fischer Verlag: Frankfurt am Main 1953.]

Nirgends – weder in »Sein und Zeit« noch in den späteren Schriften – ist von »einer philosophischen Hauptsache« die Rede, die die Frage »nach der Begründung des menschlichen Daseins« betrifft.

Vielmehr ist von Anfang an und überall nur gefragt nach dem Sein als solchen – das als dieses freilich in einem Bezug zum Dasein steht und somit dieses (das menschliche Dasein) zum Sein. Die Frage nach dem Sein als solchen bedarf freilich, weil sie zum erstenmal gestellt wird (wobei Argument oder Nicht-Argument des Verfassers [?] eine gleichgültige Sache bleibt), einer Erörterung und Ausarbeitung, wie keine andere Frage sonst.

Daß Gegner und Anhänger auf die Erörterung dieser Frage sich nicht einlassen und keinen Standort ausmachen, von dem aus sie und ihre Sache durch einen Widersacher erörtert werden könnten, bezeugt am unmittelbarsten und deutlichsten die viel beredete »Seinsvergessenheit«.

Löwith will ausdrücklich seine Kritik »innerhalb der Grenzen des Verständlichen«, d. h. »des gesunden Menschenverstands« halten. In diesem Bezirk bewegt sich Löwiths ganze Schriftstellerei. Diese Haltung bekundete er schon als Student, weshalb ihn sein angeblicher Lehrer Husserl für philosophisch unbegabt hielt und ihn nicht zur Promotion zuließ.

Indes bleibt man mit dem »Verständlichen« und seiner »Verständlichkeit« grundsätzlich außerhalb des Bereichs des Denkens. Und alle aus einem unüberwindlichen Ressentiment entspringenden hilflos ironisierenden Bemerkungen vermögen trotz ihrer Häufungen – aus dem allzubeliebten Bezirk des Verständlichen nicht in den Bereich des Denkens zu verhelfen. Aber sie täuschen die Leserschaft – was bei der Art des heutigen »Lesens« vollends kein Kunststück ist. Skeptisch die Geschichte der Philosophie benörgeln und einen Denker gegen den anderen – mit Anspielungen auszuspielen – heißt noch nicht Denken.

Daß bei solchen Reaktionen die Falschmünzerei benutzt wird – nur dieser Betrug: S. 8, bei Heidegger »der Wille zum Umsturz oder zur ‚Destruktion‘«. »Sein und Zeit«, S. 22 unten. Der Ver-

ständige versteht »Destruction« (also Zitat) als »destruktiv« – umstürzlerisch.

Wenn es sich *überhaupt nicht* um »die Begründung des Daseins« handelt – sondern um die Frage nach dem Sinn von Sein – dann wird die Alternative – entweder wird Dasein aus seinem eigenen Sein her oder aus einem ganz anderen Sein gegründet – bodenlos.

Vielmehr ist hinsichtlich der Seinsfrage im vorhinein und für alles weitere Fragen eindeutig gesagt (Sein und Zeit, S. 7): »das Fragen dieser Frage [d. h. der Seinsfrage] ist als *Seinsmodus* eines Seienden [nämlich des Daseins] selbst von dem her wesentlich bestimmt, wonach in ihm gefragt ist – vom Sein« [d. h. nicht nur von seinem eigenen Sein, sondern weil *durch* dieses – vom Sein]. Der Satz, mit dem der betreffende Abschnitt schließt, lautet: »Die ausdrückliche und durchsichtige Fragestellung nach dem Sinn von Sein [nicht nach dem Sein von Seiendem] verlangt eine vorgängige angemessene Explikation eines [*eines*] Seienden (Dasein) hinsichtlich seines Seins.«, 7.

Weil Karl Löwith in seiner Schrift schon auf den ersten Seiten alle wesentlichen Fragen verfehlt, wird die ganze Schrift hinfällig – sie bewegt sich auf dem schwankenden Boden von Voraussetzungen, die im Hinblick auf die durch »Sein und Zeit« gestellte Seinsfrage ins leere Nichts zerfallen.

Die Frage Löwiths hat Sinn in Bezug auf eine Anthropologie. Daß es sich um eine solche in »Sein und Zeit« *nicht* handelt, ist dort (§ 10, die Abgrenzung der Daseinsanalytik gegen Anthropologie, Psychologie und Biologie) deutlich genug gesagt. Vgl. dazu Kant und das Problem der Metaphysik 1929, § 37, Die Idee einer philosophischen Anthropologie.

Nun ist freilich bequemer, sich durch die ironisierenden Floskeln von Löwith über Heidegger unterhalten zu lassen, als das von Heidegger Gesagte zu durchdenken.

Wann verschwindet endlich diese üble vergiftende und sterile Nörgelei aus dem heutigen Denken?

9. Der Holzweg und der Weg zurück

Als *Holzabführung* nötig – sonst kein Holz (ὄλη), sonst kein Feuer, kein *Baustoff*.

Das Denken der Sterblichen – endlich – beirrt und genötigt auf »Holzwege« → darin seine Freiheit.

10. Die Seinsfrage in »Sein und Zeit« und der Holzweg –?

Inwiefern ist die Seinsfrage von »Sein und Zeit« auf einem Weg, der ein Holzweg ist?

Der Holzweg möglicherweise, insofern die Seinsfrage *die* Frage des Denkens.

Inwiefern *die* Frage? *Die* Frage in der eigentlichen Überlieferung des abendländisch-europäischen Denkens.

Die eigentliche Überlieferung? Die Überlieferung des sich entziehenden Ereignisses.

Inwiefern ist der Holzweg unvermeidlich?

Insofern jeder Weg des Denkens beirrt wird, wenn es gilt, das Denkwürdigste zu denken.

Ob »Sein« das Denkwürdigste bleibt? je und je denkwürdiger wird?

Holzweg – er bewegt sich im Transzendentalen – wenngleich nicht im Sinne Kants – der das Transzendente in das Bewußtsein verlegt, weil Sein als Gesetztheit und demzufolge als Gegenständigkeit bestimmt wird.

Das Transzendente – *Sein als Transzendenz* noch metaphysisch verstanden und noch transzendental befragt: Zeit als Horizont.

Bedingung der Möglichkeit des Seinsverständnisses. *Ermöglichung* und ποίησις | φύσις – πρότερον τῇ φύσει.

11. Die Seinsfrage und die Seinsvergessenheit

Die törichte, wenn nicht gar böswillige »Auslegung« der Seinsvergessenheit: als sei damit gemeint, die Metaphysik habe das Sein vergessen, wo doch die Metaphysik über das Seiende hinsichtlich des Seins zu bestimmen trachtet. Wie sollte hier das Sein außeracht gelassen werden und vergessen, entfallen sein. Aber die Seinsfrage bedenkt das Sein als solches.

Die so gefragte Frage steht zur Erörterung.

12. Die Seinsfrage. (Woher bestimmt sich, was »Sein« heißt?)

Vgl. Entsagen und Sprache

Die Seinsfrage immer gefragt aus der Überlieferung des Denkens und dieses selber?

Woher bestimmt sich ihm und wie, was »Sein« heißt? Was heißt solche Bestimmung von »Sein«? Und gar – wonach zu ermessen, wie die Seinsfrage gefragt sein möchte? Notwendig oder frei oder? (Bevor man sich [die Zeit] mit sterilen Nörgeleien über »Sein und Zeit« vertreibt, sollte diese eine Frage durchdacht werden? Man kommt nicht einmal auf diese Frage.)

Sagen, was »Sein« heißt – weder im Beweisen (Ableiten aus Voraussetzungen), noch im Behaupten (ein willkürlich aufgegriffenes Aussagen), sondern? Das Denken hat sich auf diese Frage bisher nie besonnen.

ἀνάμνησις = *Zurückdenken* an ...

ιδέα – φύσις – πρότερον, das *Schon* ...

Mit welchem Recht sagt Platon: Sein heißt ιδέα?

Mit welchem Recht sagt Aristoteles: Sein heißt ἐνέργεια?

Mit welchem Recht sagt Thomas von Aquin: Sein actus purus?

Mit welchem Recht sagt Leibniz: Sein – μονάς?

Mit welchem Recht sagt Kant: Sein – Position?

Mit welchem Recht sagt Hegel: Sein die absolute Idee?

Mit welchem Recht die Vorsokratiker: Sein φύσις! κόσμος!

13. Die Seinsfrage auf dem Holzweg

Die Seinsfrage ist nicht selber als diese Frage der Holzweg; aber sie ist als Frage von Sein und Zeit auf dem Holzweg; auf dem, der ins Unbegehbare führt und den Schritt zurück verlangt.

Der Weg der Frage in »Sein und Zeit«.

Sein als Anwesen des Anwesenden: Anwesenheit. Diese als »Zeit« – das Denkwürdige: »Zeit« als »Sein« – »Wahrheit« von Sein. Demgemäß: Sein und Seinsentwurf: *Seinsverständnis*: Dasein – dieses – Lichtung des Da – Zeitlichkeit: ekstatisch.

Wie zur »Zeit« als Wahrheit von Anwesenheit?

Unzugänglich – *Unsagbar*.

Zur Wahrheit als Unverborgenheit leitend – aber nicht unmittelbar und das Transzendente vermeidend auf Vergessenheit von Sein als solchem.

Das heißt: Anwesen, Anwesenlassen, Anwesen-Lassen.

→ Verborgenheit: lichtend-verweigernd: Schicken.

Inwiefern alles beirrend – inwiefern der Weg naheliegend die Macht der Überlieferung.

14. Der Vortrag: Zeit und Sein*

hält eine Fragestellung fest, die mit späteren durch den Schritt zurück geklärten Erörterungen sich nicht behandeln läßt.

Daher gleich zu Beginn: »Anwesenlassen« – mehrdeutig. Nicht nachzuvollziehen ohne Erwecken aus der Vergessenheit; ohne die Erörterung dieser selbst und dieses wiederum »seinsgeschichtlich« vom Ge-Stell her: als Vollendung des Seinsgeschickes und als Zeichen des Ereignisses (Brief an Hartmut Buchner – Vorträge und Aufsätze⁷³).

* Den Vortrag einbeziehen in eine Abhandlung des Titels: Die Seinsfrage auf dem Holzweg.

⁷³ [Heidegger: Vorträge und Aufsätze, GA 7, A.a.O., S. 184–187.]

Als Anfang: die früheren Besinnungen auf das Unzureichende von »Sein und Zeit«.

(Der Schritt zurück) auf den Holzweg im Entsagen selber.

15. Holzweg

Woher wissen wir, was »Sein« heißt?

Wie – auf welche Weise »wissen« wir »Sein«? Von welcher Art ist dieses Wissen?

Wissen: als *erblickt haben* und so im Blick haben ungedacht.

Die *Lichtung* von Sein – »Anwesen«.

Das Erfahren des Gelichteten.

Das Bestimmen des Gelichteten.

Kein »Begreifen«.

Lichtung und der Aufenthalt in ihr die Hut der Lichtung des Sichverbergens.

Haben wir Sein (als Anwesen) erfunden oder ist es für uns längst gefunden, der Fund aber nicht angeeignet in der ihm gemäßen Weise?

16. [Unterwegs]

Das Unterwegs als Aufenthalt verfügt ins Entsagen des Unsichtbaren.

17. Ereignis

weder Seiendes, noch Sein, noch Austrag.

Seiender als Seiendes, wesender als das Sein, austragender als der Austrag.

Nicht nur gedacht mehr – sondern unvergleichbar anders.

Wie dann aber Solches zeigen? sagen?

18. Rückschein und Reflexion und Vorschein

Der Rückschein auf *unser* Verhalten und so auf uns selbst ist mit der Lichtung des Da des Da-seins (d. h. des ekstatischen Ausstehens des Da) schon im Spiel; entsprechend der *Vorschein*. Aus der Lichtung als solcher (kommt) – währt dieses Scheinen.

Dieser Rückschein ist der Bereich, innerhalb dessen die *Reflexion* allein sich bewegen kann und muß, um Reflexion zu sein.

Die Reflexion *schafft* nicht erst die Rück-Beziehung auf die Beziehung und diese das Subjekt.

Die Reflexion nimmt den Rückschein eigens in Gebrauch und bildet die Beziehung aus.

Vgl. die Erinnerung – in ihr zumal währt der Rückschein besonders – inwiefern?

Das Erinnernte: *früher von mir Erblicktes* als solches; darin bin »ich« schon – wenngleich nicht thematisch erfaßt und bedacht – »da«.

Das Erinnernte: *mein Erlebthaben* bringt mich als Erlebenden unmittelbar ins Licht.

→ Rückschein bei der Erinnerung: Innwerden des »Versetzt-seins« in unser Gewesen.

→ *Versetzte* – sind wir stets; nur die Einschränkung des momentanen »Ich denke« – beschneidet die *ursprüngliche Zeitlichkeit!*

(Nicht versetzt vor – nach, sondern ent-setzt – wenn von Gegenwart ausgehend!)

19. Sein und Zeit —→ *Wahrnis des Seins*

Der Wink nach *Zeit* (für die schon fragende Seinsfrage) von Sein als Anwesen her; *und zwar*: An-wesen als *Gegenwart* und Gegenwart als Charakter von *Zeit* im Unterschied zu Vergangenheit und Zukunft – [für diese Winkfolge wird »Zeit« festgehalten, aber »Zeit« – wandelt sich gerade als ekstatische in die Richtung auf *Entbergung* –].

Wahrheit *von* Sein – nicht *über* das Sein aussagen – sondern Anwesen als solches bergen und zwar lichtend-bergen. ← *Anwesen-Geben*

Somit der eigentliche Weg über *Anwesen* – als Herein-Weilen in die Lichtung des Sichverbergens – zur *Wahrnis* von Anwesen – | *Wahrnis und Gabe*.

So unmittelbar nahe der Vergessenheit als Weise der Wahrnis.

»*Das Wahre*« – »dass ein jedes

Ist, *wie** es ist.«

Hölderlin, Die Titanen, IV, S. 209/10

* d. h. jedes ihm *geeignet* so, daß es rein aus ihm selber äugt – blickt – scheint; eignen – Ereignis.

Im Ge-Viert – bildet sich jegliches im Ereignis für das Ereignis.

* das »wie« – nicht Übereinstimmung – sondern Verwahrnis ins Eigene. Aber was ist das Eigene? Das im Ereignis für das Ereignis diesem Zugesagte.

20. Ereignis und Ge-Viert

Das Ereignis liegt nicht hinter dem Geviert als dessen treibendes Tragendes.

Das Ge-Viert entfaltet seine Vierfalt aus dem Ereignis in die Enteignis.

—

Daher läßt sich weder unmittelbar fragen nach dem Geviert ohne Entwachen in das Ereignis; noch, was dasselbe ist, läßt es sich als metaphysischer Bereich vorstellen.

21. Was und wie der Schritt zurück freigibt

Es ist Seiendes

↑

Es gibt Sein [Gabe als Preisgabe – *Schicken* als Vorenthalt der

↑

Wahrnis von Sein (Enteignis) – Ge-Stell]

Es spricht die Sage

↑

Es sagt das Ereignis (E) [Ereignis verabschiedet (bestimmt) das

↑

»Es«]

Ereignis enteignet [die Befugnis des Ge-Viertis]

↑

Enteignis zur Fuge des Ratsals im Ver-hältnis des Ge-Viertis.

—

Die ereignishaft Bestimmtheit des »Es« im Unterschied zur bisherigen Grammatik.

22. Befreiung von der Zeit

im Durchgang durch die eigentliche Zeit.

Befreiung wohin? Nicht in das Langweilige einer leeren und ratlosen Ewigkeit.

Befreiung in die Jähe des Unwiederholbaren.

Die unergründbare Einzigkeit des Selben.

23. Die Seinsfrage

wie sie sich *in sich* – wohin verwandelt

Seins-Geschick

Seins-Vergessenheit

Ge-Stell.

24. Seins-geschick und Ge-Stell

Ge-Stell als *Übergang** von *Geschick* zu *Ereignis*.

Ge-Stell – ereignend »Sein« – | verabschiedet Wille zum Willen.

* unzureichende Bestimmung

25. [*Seins-Geschick*]

Seins-Geschick
und ↕
Seins-Vergessenheit }

Schicken und *Sichverbergen* gehören zusammen. Vgl. *Vortrag Zeit und Sein*!

Die *Verbergung* des *Geschickten* (des Seins des Seienden).

26. [*Seins-Geschick*]

1. *Ge-Stell als Ge-schick*

↑ das Stellen von Bestand als letztes (inwiefern?)

↓ * *Schicken* [Vollendung der Ver-gessenheit].

2. *Ge-Stell als Vorbote (-schein) des Ereignisses*

3. *Ereignis und Geschick*

4. *Vergessenheit und Enteignis*

* *Wie* die Zweideutigkeit des Ge-Stells zeigen? sagen?

27. [*Seins-Geschick*]

Vom Ereignis

Zur Einkehr in das Ereignis

Durch die Seinsfrage zum Ereignis

Die Seinsfrage als Weg durch »Sein und Zeit«

Der Holzweg

»*Sein*«: Sein des Seienden Lassen ↑
 Sein als solches – Lassen ↓

»*Sein*«: Anwesen

Grund

Das »*Es gibt*«

Seins-Vergessenheit

Das Sein sagen – d. h. dessen Eigenes – d. h. das Ereignis.

IX. DER HOLZWEG – ONTOLOGISCHE DIFFERENZ



(Leitsatz)

A. Preisgabe der ontologischen Differenz

a. *Geschick und Geschichte* → *Ge-Stell* → *Ereignis*
Welt und Mensch – (*comprendre*) – *Pascal*

1. *Anwesen des Anwesenden*

ἔν, λόγος – εἶδος, ἰδέα, οὐσία, ἐνέργεια –

*Anwesen*lassen das *Anwesende* –

[*im Anwesen selbst erblicken: das – lassen – als Schicken*

statt Zuflucht zu αἰτία (causa) über ἀρχή] ipsum esse | esse qua
actus purus.

Im »-lassen« das *lichtende Gewahren*.

→ Inwiefern hier *kein Motiv* mehr für Vorstellen einer Diffe-
renz und Idealität.

Zusammengehören?

Weil nicht mehr – »zwei« | Leitsatz? – sondern »Eines«.

2. *Wie Anwesen – geschicklich – ge-schickt?*

als *Anwesen*-lassen –

als *Lassen* – selber: gewährt – geschickt.

*Worin bewährt sich dieser Rückgang? Vom »Sein« zu Seins-
Geschick? In welchem Bereich? Lichtung?*

Geschick nicht als »Grund«.

Der Bezug zu *Anwesen* – vernehmen.

Der Bezug zu *Geschick*? In es gehörend.

3. *Was heißt Geschick des Seins –*
(Genitivus »obiectivus«)

»Geschick« nur erblickbar im Ereignis.

Im »Ereignis« zeigt sich die »Metaphysik« als *Geschick* – des
Seins.

→ Wobei *Geschick* als solches (d.h. das Ereignis) verborgen
bleibt; nur Sein des Seienden – *unverborgen* – und das νοεῖν und
λέγειν und selbst Unverborgenheit als solche nicht bedacht.

4. Geschehen und Geschick

»Ereignis«

Mit der Frage: was geschieht? und was ist geschehen? ist das Fragen schon in einen Bezirk geschoben, in dem es Geschehendes, Geschehenes sucht, auszumachen versucht – ohne dabei noch näher zu klären, was Geschehen hier meint, was solches ist, das »geschehen« kann und geschieht.

Im Geschick und als Geschick geschieht nichts – wenn Geschehen heißt:

[Geschehen: giskehan; skehan: eilen, schnell fortgehen, *vorfallen* – schnell vor sich gehen, *plötzlich vorkommen* – »sich ereignen« –]

[Schicken: sekean – einrichten – ordnen – ins Werk setzen – *entsenden* – Schikunga – Schicksal.]

Er-äugen – vor Augen stellen – *sich zeigen* – vorfallen – Geschehen (äugen (Wild) scharf blicken – Augenblick – schneller Blick; seit 14. Jahrhundert »ganz kurze Zeitspanne« ← im »nu«).

Älter: Ereignung; ahd. aroungessi, »*Sich zeigen*«

→ *unrichtig an »eignen« – angelehnt.*

»Eigen« (Part.) – in Besitz genommen – | zugehörig |.

5. [Blaise Pascal - *le roseau pensant*]

Beachte Pascal: *Pensée*, n. 346 ff.⁷⁴

le roseau pensant

Das doppelsinnige *comprendre* noch von Descartes' *cogito* her bestimmt.

Dagegen: Lichtung von Anwesenheit ↔ lichtungsloses [Anwesendes].

Pensée, n. 5. Langeweile und »Uhr«?

⁷⁴ [Blaise Pascal: *Pensées*. Édition par Léon Brunschvicg. Hachette: Paris 1904.]

Vergnügen – ver-genügen – zufriedenstellen, befriedigen
 (ursprünglich: »Bezahlen«)
 vergnügt: heiter, fröhlich – zufrieden
 genug: aus|reichend| »es reicht« – nach Verbum
 [?]: »reichen«.

6. Welt – All – Sein – »ist« → und der Mensch

Vgl. Pascal, *Pensées*, vgl. n. 146, 365, 166.

n. 346 *Pensée fait la grandeur de l'homme.*

»Das Denken macht die Größe des Menschen.« [Aber was heißt Denken?]

n. 347 *L'homme n'est qu'un roseau, le plus faible de la nature; mais c'est un roseau pensant. Il ne faut pas que l'univers entier s'arme pour l'écraser: une vapeur, une goutte d'eau, suffit pour le tuer. Mais, quand l'univers l'écraserait, l'homme serait encore plus noble que ce qui le tue, parcequ'il sait qu'il meurt, et l'avantage que l'univers a sur lui; l'univers n'en sait rien.*

Toute notre dignité consiste donc en la pensée. C'est de là qu'il faut nous relever et non de l'espace et de la durée, que nous ne saurions remplir. Travaillons donc à bien penser: voilà le principe de la morale.

n. 348 *Roseau pensant* – Ce n'est point de l'espace que je dois chercher ma dignité, mais c'est du règlement de ma pensée. Je n'aurai point d'avantage en possédant des terres: par l'espace, l'univers me comprend et m'engloutit comme un point: par la pensée je le comprends. [comprendre – contenir, Brunschvicg.]

Nicht comprehendre im Doppelsinn von raumzeitlichem Umgreifen und vorstellendem Begreifen –

hält sich überall im Vorstellen – des Allgemeinen.*

Vielmehr »Denken« zu denken aus Inständigem Ausstehen der Lichtung von Anwesenheit – Lichtung von Anwesenheit ↔ lichtungsloses Anwesendes.

Die Auszeichnung des Geringen des Gebrauchten Sterblichen im Ge-Viert.

* *La pensée* est étendue ici (Discours sur les passions de l'amour) au sens cartésien, c'est-à-dire qu'elle s'étend à tout ce qui passe dans l'âme, image, idée, sentiment en désirs. Brunschvicg, 1239 [?]

*b. Die Preisgabe der Feststellung der ontologischen Differenz
→ Die Destruktion der ontologischen Differenz als Wegsperre
Vgl. Vorläufiges I, 117 u., 127, 132*

*1. Destruktion der ontologischen Differenz
Vgl. Vorläufiges I, 117, 127, 132.*

geleitet vom Freilegen der Freie des An-fangs; zugleich eine gewandelte Bestimmung der Destruktion.

Die ontologische Differenz ist überall in der Metaphysik zu finden, denn sie macht ihr Gerüst aus. Aber sie ist dort nicht als solche gedacht. Aber *wenn* gedacht – dann nötig die Preisgabe.

Destruktion meint in »Sein und Zeit« das Abbauen von dem, was das Anfängliche verbaut. Sie geht aus auf ein Freilegen des Anfangs der Seinsfrage im Sinne der Metaphysik. Sie ist geleitet von einem Rückblick auf den Anfang –; leitend die Einsicht: Sein heißt Anwesenheit. Diese ist Abbau der verdeckenden Überlieferung. Aber diese verdeckt nicht nur – in ihr vollzieht sich ein Wandel der Anwesenheit – so behält die Überlieferung ihr Eigenes. Destruktion ist in keinem Fall Zertrümmerung und Zerstörung. Die spätere Einsicht in die »Seinsgeschichte« zeigt den positiven Sinn der Destruktion. Destruktion ist so identisch mit dieser Einsicht.

Wie aber nun, wenn die Destruktion das eigene Denken angeht und angehen muß? Dann wird sie nicht mehr geleitet von dem Rückblick in den Anfang, sondern vom Vorblick in den An-fang, in das Ereignis als das zu-Denkende. Jetzt handelt es sich um den Abbau der Sperren und Hindernisse, die sich unterwegs das eigene Fragen, dieses selber, errichtet hat – zufolge der unvermeidlichen Irr- und Holzwege. Hier zeigt sich der strengeren Besin-

nung, daß schon der Name »ontologische Differenz« alles verbaut und irreführt. In dieser Benennung liegt eine Auslegung dessen, was die Metaphysik bestimmt. Die Benennung bleibt noch orientiert an »Ontologie« (Metaphysik), statt das Seinsgeschick zu bedenken; »Differenz« – »Verschiedenheit«, diese Namen bleiben verfänglich – in der Richtung, daß Seiendes und Sein, wenn nicht getrennt, so doch so auseinander-gesetzt und für sich selbst gesetzt werden, daß sich demgemäß der Versuch aufdrängt, nach dem Dritten als einem Verbindungsstück zu fragen. Denn *der Leitsatz* für die Ansetzung der ontologischen Differenz lautet: *Sein ist nichts Seiendes – und gleichwohl das Bestimmende* (bestimmend in welchem Sinne?) *für das Seiende*.

Der Leitsatz leuchtet in gewisser Weise – in seinem Negativen ein; vgl. dazu die These Kants: Sein kein reales (sachhaltiges) Prädikat. Sonst aber bleibt alles offen. Der Leitsatz hat zwar gemäß der Seinsfrage in »Sein und Zeit« im Blick die Frage nach dem Sein als Sein – nach der Anwesenheit als solcher. Aber schon hier zeigt sich die fast unvermeidliche Tendenz, Sein als solches gleichsam zu isolieren und aus der »Zeit« zu bestimmen, wobei es auf den ekstatisch-entbergenden Charakter der »Zeit« abgesehen war – und es zunächst so aussah, als sei die Zeit qua Zeit das Entbergen, woher »Zeit« nur *ein* Zug des Entbergens, d. h. der rechtverstandenen *Lichtung* ausmachte.

Die Orientierung an der ontologischen Differenz führte in die Irre, weil der Leitsatz Sein (ist) nichts Seiendes – nicht sogleich und zuvor positiv bestimmt wurde. Weshalb geschah das nicht? War dies eine bloße Unterlassung oder war es die eigentliche Verlegenheit, insofern die »Seinsfrage«, in deren Dienst die Erörterung der ontologischen Differenz gestellt war, gerade erst darnach suchte, wie Sein als Nicht ein Seiendes, als Sein zu bestimmen sei? Die Verlegenheit kam aus der nicht sogleich genügend bedachten Verstrickung in den gerade hier sich vordrängenden Zirkel des Vorgehens.

Wenn nun statt dessen, Sein als Anwesenlassen : Anwesendes bestimmt wird, dann zeigt sich: in der Frage nach dem Sein

als solchen kann das Seiende nicht ausgelassen werden – die Seinsfrage sucht gerade die Weise des Zusammengehörens beider (Sein und Seiendes). Dieses Zusammengehören ist eher eine Identität (?) [Fuge der Einfalt] und keine »Differenz« und schon gar nicht eine »ontologische« – auf Ontologie und Metaphysik orientierte.

Das Anwesende ist als solches das Gelassene – Eingelassene in die Lichtung – und in diesem Sinne das »Gelichtete« – dies besagt nicht: das Erhellte, auch nicht das mit Unverborgenheit Versehene – sondern das in die als solche sich vorenthaltende Lichtung Eingelassene. Allein – woher die Bestimmung von Anwesen als Anwesenlassen?

Solange wir sagen: Sein des Seienden heißt Anwesen des Anwesenden, schreiben wir dem Anwesenden das Anwesen als Prädikat zu – verstehen »Anwesen« als etwas dem Anwesenden Zukommendes – wobei offenbleibt, woher und wie dieses Zukommen zu bestimmen sei. Wir bleiben im Aussagen über Sein hängen, gleich als sei es etwas Vorkommendes – womit über Anwesen als solches nicht nur nichts gesagt, sondern die Gefahr heraufbeschworen wird, über Sein so wie über Seiendes zu verhandeln. An dieser Stelle zeigt sich das Verfängliche der Herrschaft der »Logik« in der Metaphysik –, das nun auch übergreift auf den Versuch, Sein als solches zu denken.

Aber gerade: Sein als solches muß das Seiende als solches wie nie zuvor in den Blick bringen und gerade dies verhindert die ontologische Differenz.

Die ontologische Differenz ist die Sperre, die die Seinsfrage blockiert. Deshalb muß diese Sperre aus dem Weg geräumt und der Weg selber geändert werden. Indes kann das Verbauende der ontologischen Differenz solange nicht gezeigt und d. h. die ontologische Differenz kann solange nicht preisgegeben werden, als das Anwesenlassen des Anwesenden als dieses nicht vom Anwesen-Lassen her gedacht ist. Genauer: Anwesenlassen von Anwesendem – *Lassen*.

Dieses Lassen – als Er-eignen. Inwiefern verlangt die Sache

»Sein« diese Bestimmung? Wo liegt der »verbindliche« Anlaß, auf dieses »Lassen« (Ereignis) zu zeigen?

Bedarf es hierzu nicht der Zwiesprache mit der Seinsgeschichte: Sein des Seienden als Grund – ἀρχή – αἴτιον – und zwar das Von-woher des Her-vor-bringens – Beibringens – unverbergend Sagens – Erscheinen»*lassens*«?

Auch hier ein »Lassen« – oder ist das bereits vom Ereignis her zurück- und eingedeutet in den Anfang?

Zwar »Lassen« an der ποίησις und φύσις orientiert und am φαίνεσθαι und ἀποφαίνεσθαι (δηλοῦν) der λόγος (und dieser das Ἔν – die Versammlung).

Aber nicht Lassen aus Er-eignen.

Wie ist der Unterschied zwischen Anfang (der Seinsgeschichte) und dem An-fang im Ereignis zu denken?

Inwiefern bleibt jetzt die ontologische Differenz notwendig aus dem Spiel? Aber auch die »Identität« von Seiendem und Sein? Wenn die Identität als Zusammengehören und dieses aus dem Ereignis gedacht wird, spielt immer noch die »Logik« herein und der An-fang ist nicht rein als solcher erfahren.

Differenz und Identität verschwinden in gleicher Weise und die Destruktion wird überflüssig. Die Seinsfrage – zeigt sich als der Holzweg – der bereits zurückgelassen ist.

Jetzt wird die Zwiesprache zwischen Anwesenheit und Ereignis, zwischen ἀρχή und An-Fang vernehmbar; not ist, das zu Hörende im Entsagen zu sagen.

Zu hören ist die Stimme in der Be-Stimmung der Sache des Denkens: die Sache (Anwesenheit) ist der Sach-Verhalt: das Ereignis.

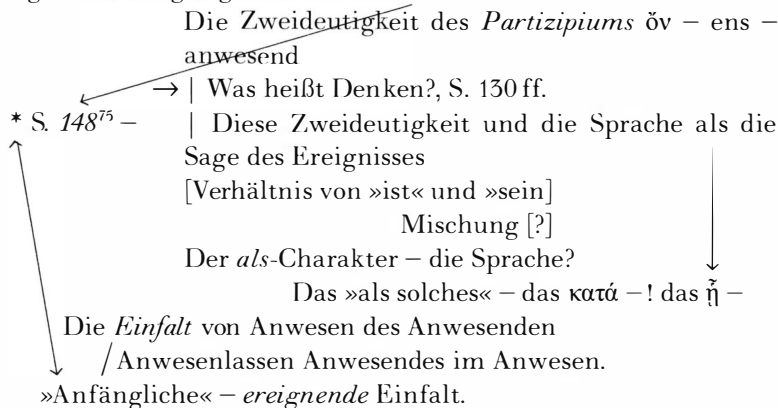
Inwiefern muß die Sage von ἀρχή und An-fang von Anwesenheit und Ereignis von der sich als solche vorenthaltenden *Lichtung* ausgehen? (Das Haltbare und das Unhaltbare in der bisherigen Bemühung um die »Wahrheit des Seins«.)

Der Weg des Entwohnens in das Ereignis aus der Erfahrung des Ge-Stells. Dieses: Abbruch des Geschickes von Anwesen als Verwandlung des Schickens in das Stellen –; das Ende des Vor-enthalt.

2. Zur Destruktion der ontologischen Differenz

Vgl. die Aufzeichnungen über den »Unterschied« und das »Zwischen«.

Vgl. die Darlegungen über die »Zwiefalt« in Was heißt Denken?*



3. Zur bisherigen Behandlung der ontologischen Differenz

Vgl. Hildegard Feick, Index, S. 65⁷⁶

Pöggeler⁷⁷

von Herrmann⁷⁸

⁷⁵ [Martin Heidegger: Was heißt Denken? Max Niemeyer Verlag: Tübingen 1954.]

⁷⁶ [Hildegard Feick: Index zu Heideggers »Sein und Zeit«. Max Niemeyer Verlag: Tübingen 1961.]

⁷⁷ [Otto Pöggeler: Der Denkweg Martin Heideggers. Günther Neske Verlag: Pfullingen 1963.]

⁷⁸ [Friedrich Wilhelm von Herrmann: Die Selbstinterpretation Martin Heideggers. Verlag Anton Hain: Meisenheim am Glan 1964.]

4. Ontologische Differenz und Lichtung

Das als solches sich vorenthaltende Lichten von Anwesen *als* Einlaß von Anwesendem in das Freie der Lichtung. So, noch *ohne* das Gebraucht der Sterblichen, was dazu gehört.

Das Vorspiel des Ereignens –

noch erblickt im Anwesen von Anwesendem.

»Die griechische Insel«⁷⁹ (Vortrag)

Inwiefern hier die These der ontologischen Differenz zurückgenommen?

Wohin?

Nicht nur zurücknehmen – sondern *Entgehen* der ontologischen Differenz als dem Gefängnis der Seinsfrage.

Die erste – verborgenste Herausforderung des Ge-Stells?

5. Die »ontologische Differenz« – Anwesenlassen

→ S. 3f., S. 5 u.

[1] Genauso eine Verschiedenheit – in welcher Hinsicht? »Sein« »ist« nichts »Seiendes«. Das Verhängliche dieser Aussage: »Sein« »ist« ... Inwiefern »ist« es ganz anders als »Seiendes«? (S. 4 unten)

Deutlicher werden diese Fragen, wenn Seiendes als Anwesendes erfahren ist –; dann zeigt sich: Sein qua Anwesen läßt sich nicht an Anwesendem als Anwesendes feststellen; aber auch nicht als Anwesendes »neben« und »über« dem gewohnten Anwesenden.

Gleichwohl wird Anwesen dem jeweils Anwesenden zugesprochen – und zwar einzig deshalb, weil Anwesendes uns als ein solches, d. h. in seiner Anwesenheit sich zuspricht. Wo und wie gibt sich diese Anwesenheit (vgl. Kants These über das Sein⁸⁰, S.S. 27, Vorlesung). Diese Besinnung der Anlaß zur These von der Diffe-

⁷⁹ [Nicht identifiziert.]

⁸⁰ [Martin Heidegger: Kants These über das Sein. In: Wegmarken. GA 9. A.a.O., S. 445–480.]

renz zwischen Seiendem und Sein. Mit der These von der Differenz beider werden sie formal gegenständlich einander gleichgesetzt: einerseits – andererseits, und so ergibt sich die Frage nach der Hinsicht, aus der sie noch einander entgegengesetzt sind. Oder soll »Differenz« sagen: ganz und gar unvergleichbar? Wie aber dann das einzigartige Zusammengehören beider? So vorgestellt, führt die Frage nach der Hinsicht auf solches, worin sie zusammengehören – ins Ausweglose. Somit bleibt nur die Möglichkeit, die Ansetzung der »Differenz«, dessen, was so festgestellt wird, zurückzunehmen. [2]

Das heißt aber: fragen, wie es mit dem veranlassenden Satz steht: »Sein« »ist« nichts »Seiendes«? Wie weist er sich aus? Der negative Gehalt des Satzes und die Bestimmung dessen, »was« *dann* »Sein« ist? Kann dies erörtert werden, ohne gerade darauf zu achten, daß »Sein« das Seiende als solches ausmacht; was heißt hier ausmacht? Vorsichtig gesagt: Sein (Anwesen) läßt Anwesendes als solches zu?

Anwesen heißt dann: *Anwesenlassen*. Doch wie ist dieses Lassen zu bestimmen? Wo der Anhalt dafür, von Lassen zu sprechen? [Ereignis]

Wenn die Philosophie als Metaphysik vom Sein des Seienden handelt, dann muß sie doch dieses »Lassen« im Blick haben, auch wenn sie es nicht mit diesem Namen benennt. Und was meint dieser? Lassen: Zulassen, Einlassen – wohin? Überlassen, Verleihen, Gewähren? Trägt dies alles nicht ein »Ermöglichen«, wie die »Bedingung der Möglichkeit«, ein »Gründen«? Sind all diese Bestimmungen von der Art, daß sie das Selbe meinen? Oder gehörten Ermöglichen, Begründen in das Herstellen, Hervorbringen – dagegen das »Lassen« in ein Geben, nämlich das Anwesende ihm selber, das Geben als Eignen – somit das *Anwesenlassen* aus einem Anwesen-*Lassen*, Anwesenheit Schicken? [ποίησις (φύσις) ↔ Ereignis] [3]

Im Hinblick auf das »Lassen«, aber auch schon im Hinblick auf das Hervorbringen [als Lassen] bestünde dann kein Anhalt, von einer »Differenz« zu sprechen? Oder doch? Herstellen ↔ Herge-

stelltes? Aber »Sein« macht nicht »das Seiende« in dieser Weise. Inwiefern nicht? *Wo liegt die Weisung, wie »Sein« zu deuten sei?*

Wenn es »Anwesen« heißt, und es heißt so – das ist die Ursache der Philosophie –, dann gilt es, das Eigene von Anwesenheit zu finden. Wir suchen es in der »Lichtung« (vgl. Die Bestimmung der Sache des Denkens⁸¹ – (Vortrag Heidelberg, Juli 1964)). Dürfen wir dann »Lichten« als Lassen auslegen oder das Lassen als Lichten? Was ist hier das Leitende? Lichtung als Gewährnis von Anwesenheit als *Anwesenlassen*. Lauter Bezüge des Gewährens – Eignens.

Keine Ontologie mehr und keine Metaphysik und Transzendenz – und so kein Anlaß mehr für die Feststellung der »Differenz«. Mit dem »Sein« als dem als solchen gedachten, mit dem Anwesenlassen verschwindet auch die Möglichkeit einer Vorstellung der »Differenz«. Diese Vorstellung von der Differenz legt die Seinsfrage auf Eis. Ist gar die Feststellung der ontologischen Differenz – die letzte Aussage der Metaphysik über sich selbst –? Die fundamentalontologische These der Metaphysik – und zugleich die Verwirrung des Weges der »Seinsfrage«? [4]

Mit der Feststellung der ontologischen Differenz wird die Seinsfrage gerade auf die Metaphysik festgelegt. Der Weg ins Freie, zum Eigenen des Seins als Sein *des* Seienden wird so gerade versperrt. Die Auswege »Differenz« als »Transzendenz« (Vom Wesen des Grundes) und Transzendenz als »Differenz« – Austrag (Identität und Differenz) bleiben im Vergeblichen hängen.

Darum nötig: die Feststellung der »Differenz«, den Hinblick auf sie als Grundstruktur der Metaphysik *zurücknehmen* (inwiefern die ontologische Differenz Leitfaden der Besinnung auf Sein als solches werden soll) – statt dessen? Die Identität als Ereignen?

Die Wegsperre ist erst dann ganz beseitigt, wenn aus der Befugnis, aus dem Gebraucht, aus der Bestimmung her gedacht wird. Dann erst ist jeder Anlaß, jede Versuchung, die ontologische Differenz zum Verschwinden zu bringen, sei es transzendental,

⁸¹ [Erscheint in Vorträge. GA 80.]

sei es dialektisch, sei es anderswie, beseitigt. Also: nicht die ontologische Differenz zum Verschwinden bringen, sondern erst gar nicht auf sie eingehen, denn dies ein Eingehen auf die Metaphysik, die keiner Überwindung bedarf, weil sie im Ge-Stell schon verschwindet.

Notiz: die Preisgabe der Feststellung der ontologischen Differenz, auch des veranlassenden Satzes: »Sein« »ist« nichts »Seiendes«? Die Kritik dieses Satzes?

Notiz: der Beginn im Entwachen in das Ereignis | in den Aufenthalt im Ereignis. [5]

Aber wie läßt sich – und gar jetzt nach deren Betreuung – die ontologische Differenz übersehen und übergehen? Doch nur so, daß das Denken *anfänglich auf anderes achtet*. Auch nicht mehr auf das Sein des Seienden, auch nicht auf das Sein als solches, das doch offenkundig auf das Seiende bezogen bleibt (als Grund – Ermöglichung – creator). Wohin geht das in das Ereignis entwachende Achten? Auf das in der Lichtung: das Welt⁸² – (Seiendes sein) – gewährende – Freies hütende – Ereignen – (»der« befügenden Gegend).

[Anwesen-Lassen – *gebend* – Anwesenlassen Anwesendes – zugleich Anwesendes als »Ding«, vgl. S. 6 – als nicht differenzierbares – in sich einiges Eignen – Eignen nicht anders als so.]

Achten auf das Wohin der Enteignis der Welt –

Die ontologische Differenz: das im Geschick von Sein vorgezeichnete Gerüst der Behausung der Metaphysik.

Es bricht mit dem Abbruch der Schickung von Sein von selbst zusammen, wenngleich der Anschein des Fortbestehens der Metaphysik sich breitmacht. [6]

Im Entwachen achten auf »Dinge« – »Wohnen« – »Welt« – *Lichtung* im *Streit* mit den Beständen des Ge-Stells und den Bestellern.

Die Zwietracht – Abbruch der Schickung von Anwesen – Schickung als Ge-Stell – Vorenthalt des Ereignens.

⁸² »Welt« – der Name für das, was ist – aber aus Ereignis! nicht kosmologisch –

Welche Unterscheidung entspricht dem ereignishaften Zusammengehören?

Läßt sich diese Unterscheidung erst aus der Befugnis des Gevierts denken? [8]

Frägt man nach dem Ort des Menschen »im Sein«, dann bleibt die Frage mehrdeutig? Meint man, wie es der Fall ist, den Ort im Seienden, dann ist die Frage nicht zu fragen, ohne zu erörtern: den Ort im Sein und d. h. den Bezug von Sein und Mensch.

Dies wiederum läßt sich nicht zureichend fragen, ohne das Sein als Sein zu bedenken und d. h. zugleich zu fragen, wie es sich mit der Differenz von Seiendem und Sein verhält. So steht die Frage an: nach dem Ort des Menschen in der ontologischen Differenz, nach dieser selbst. Solange sie als Ortbereich festgehalten wird, bleibt alles in der Metaphysik hängen –; es hinkt nach hinter dem, was schon »ist« – hinter dem Ge-Stell.

Ist die Frage nach dem Ort eine kosmologische oder eine theologische oder eine anthropologische (der Mensch selber der Ort für sich selbst und die »Welt«)? Was meint hier »Ort«? Das Woher seines Gehörens?

Wie ein Gehören ohne Be-Stimmung, ohne Eignung? – Läßt sich noch sagen, der Ort des Menschen sei als der des Gebrauchten der Brauch im Ereignis? Oder wird die Ortfrage im Brauch des Ereignisses sinnlos? Ebenso wie die »Differenz«?

6. Von Herrmann – »ontologische Differenz«

Von Herrmann unterscheidet: »die transzendental geschehende Differenz« und »die aletheiologisch-kosmologisch geschehende Differenz« (*).

»Das Geschehen der Lichtung ist das Strukturganze des Sichentbergens des Seins im Menschen und des empfangenden Entwerfens des Sichentbergenden durch ihn.«, S. 170⁸³

⁸³ [Von Herrmann: Die Selbstinterpretation Martin Heideggers. A.a.O.]

* 175. Zusammenfassend: 176ff. Besonders 178–180 (*)–(*).

(*) Jedesmal die Differenz festgehalten und was versucht? Sie zu denken. Woher? und wie?

»Das Sichent-bergen des Seins und das sichbergende Zurücknehmen der Entbergung aus dem Entborgenen ist das Geschehen der Wahrheit des Seins, das Wahrheiten der Wahrheit.«, S. 175

»Der Mensch ist in dieses Geschehnis von ihm und für es hineingestellt.«, ib.

»Doch hat sich Heidegger, soweit wir sehen, nirgends in seinem Gesamtwerk zu dem Verhältnis des Sichverbergens des Entbergens und des menschlichen Bergens und Einrichtens geäußert ...«, ib.

[Gemeint der Bezug der sich als solche vorenthaltenden Lichtung zum Aufenthalt der Sterblichen in ihr und bei ihrem Gelichteten – das Sichbergen in das Seiende – dergleichen schon im Ereignis als der Befugnis des Ge-Vierts – das Seiende qua Welt Ding in das Ereignis vereignet.]

(*)–(*) »Das Differenzgeschehen als Seinsweise des Menschen und als Grundbestimmung des Seins.«

> || [Aber jedesmal bleibt es noch bei der Differenz – d. h. dem Gerüst der Metaphysik; indes verschwindet mit dem »Sein« zugleich die ontologische Differenz.]

»Nicht mehr differiert der Mensch im transzendentalen Seinsvollzug, sondern das Sein selbst differiert, indem es sich lichtet und darin das Seiende entbirgt.«, S. 179

Von Hermanns Hinweis darauf, daß das Sichentbergen des Seins sich in die Offenbarkeit des Seienden birgt.

»Erst in diesem Sichbergen im Zumal des Sichent-bergens läßt das Sein das Seiende als Seiendes erscheinen. Auch an diesem Sichbergen des Sichent-bergenden ist das Dasein »beteiligt«, insofern es das Sichlichtende in das Dasein einrichtet und ihm gemäß auf das Seiende zugeht, es bearbeitet, verändert, genießt usf. Der Mensch vermag aber das Empfangene nur im Seienden einzurichten, weil sich im Einrichten das Sichentbergende und von ihm Empfangene zugleich entzieht. Dieser Gedanke des Sichbergens bzw. Bergens des Sichentbergens ist neu; ...«, S. 179

»Dadurch, daß Heidegger das Sichentbergen zugleich als ein Sichbergen denkt, gewinnt er eine Möglichkeit, den Unterschied des Seins vom Seienden als die Bewegung des Sichunterscheidens wirklich zu denken. Wir sind der Ansicht, daß Heidegger erst durch den Gedanken des Sichbergens des Sichentbergens seinen Grundgedanken der ontologischen Differenz bis zu einem gewissen Grade vollendet hat.«, S. 180



Anwesen-*Lassen* als *Anwesenlassen* das Anwesende
[in Wahrheit kommt damit die ontologische Differenz zum Verschwinden]

7. »Ontologische Differenz«

Der Holzweg zur ontologischen Differenz setzt damit ein, daß sie zunächst dem Transzendentalen unterstellt wird; in »Vom Wesen des Grundes« ist die ontologische Differenz aus der Transzendenz (des Daseins?) begründet.

An dieser Beirrung ändert auch nicht die Umkehrung: die Deutung der Transzendenz aus der ontologischen Differenz; beides geht in der Irre umher. Aber der »*Austrag*« in »Identität und Differenz«? S. 62ff.

Hier liegt schon der erste Versuch vor, die »ontologische Differenz« zu »*entlassen in das zu-Denkende*«, S. 62 ob. »Herkunft der Differenz«? S. 70 ob. Wird aber auch schon ausgeschöpft, was in diesem Entlassen liegt?

Liegt darin nicht, daß sich das Denken gar nicht mehr auf die »ontologische Differenz« einlassen kann, wenn es den Weisungen des Einblicks in das Ereignis folgt?

Doch alsbald folgt der Rückfall in das noch Verhänglichere – Sein und Seiendes – als Unterschiedene des »Unter-Schieds« (Lichtung des Zwischen –).

Aber das »Zwischen« als *Lichtung* besteht nicht zwischen Sein und Seiendem (gar Ereignis und Ding). Die Lichtung als Lich-

tung des Sichverbergens – als Fuge von Ereignis und Enteignis verwehrt die Verwahrung der Differenz in jeder Form.

Entscheidend – die Selbigkeit von Anwesen und Anwesendem in ihr Eigenes – das Ereignis der Fuge des Ge-Vierts zu verwinden; und so gerade das nicht mehr sagen, was bisher stets vorgebracht wurde: Sein »ist« nichts Seiendes. [Aber? Sein »ist« (»istet«) *das* Seiende?]

Diese *negative Aussage vergißt* zu sagen: daß gleichwohl Sein und Seiendes das Selbe »sind« – in einer Selbigkeit, die sich aus dem Ereignis als Fug des *Ge-Vierts* bestimmt.

Die negative Aussage – verleitet zur Unterscheidung, zur Differenz, für die nachträglich wieder die Einheit gesucht wird.

Aber die Unterscheidung muß zurückgenommen werden in das Selbe – [nicht »dialektisch« durch das Argument: Unterscheidung setzt Einheit voraus und ist eine Art dieser].

Läßt sich das »Nicht« der negativen Aussage noch verschärfen? Das Sein nicht vorfindlich unter Seiendem – als Seiendes – gewiß, und dennoch und gerade ent-sagbar als »einig« mit dem Seienden. Diese *lassend-freigebend* in die Lichtung.

Genau dies: das Ereignen selbst – *die Be-fugnis des Ge-Vierts*.

Ge-Viert – d. h. *nicht von vereinzelt* »Dingen« ausgehen – was es gar nicht gibt – jedes Ding = ereignetes Ge-Viert.

Alles liegt an der hinreichenden Sage der »Identität« von Sein und Seiendem –, die Verwindung der Identität – nicht nur der Differenz.

Verwinden – Verwandeln – *so* daß auch keine Möglichkeit einer bloßen Einübung des Verwässerns da, wo Sein und Seiendes – keine »Mystik« – sondern: Schärfe der Sage der Fuge.

Identität und Differenz, S. 63, versucht »Sein« noch aus der Differenz zu denken, »bringt die Differenz nicht zum Verschwinden«.

Aber gerade dies ist nötig und zwar so, daß sie überhaupt nicht mehr als solche das Denken beirrt und auf den Holzweg schiebt.

Die Differenz zum Verschwinden bringen, besagt freilich nicht – sie auslöschen für das Vorstellen.

Was in »Identität und Differenz« »Austrag von Überkommnis

und Ankunft« genannt wird, geht in die Nähe des Ereignisses und bleibt doch unzureichend – weil das Anwesende selbst – als Ding nicht gewahrt wird.



O *Alles von der »Differenz« Gesagte gilt von der in ihr sich haltenden Transzendenz.*

8. »Ontologische Differenz« und
Anwesenlassen das Anwesende

Sein als *transcendens* und Anwesenlassen als Anwesen-Lassen – Ereignis.

→ *Aus welchem Hinblick auf Anwesendes als solches – das »Lassen«: Freigeben?*

»Ontologische Differenz« – διαφορά – Auseinandertragen von Seiendem und Sein, was der Onto-Logie das Thema gibt. → Hinblick worauf – Anwesendes unverborgten – »gegenwärtig«.

Auseinanderbringen: von Anwesendem und Anwesen.

Anwesen des Anwesenden: das Anwesende als ein solches: »*Anwesend*«. Dies: Anwesend *von* Anwesendem als solchem gesagt. (κατηγορία?)

Und das »Anwesend« selber?

Aber nicht nur bedenken, daß Anwesend *von* Anwesendem *gesagt* – sondern: inwiefern es *vom* Anwesenden gesagt werden kann – wie Anwesen zu Anwesendem gehört – wobei festzuhalten, daß Anwesen selber kein Anwesendes neben und unter dem bekannten Anwesenden.

Wie gehört Anwesen zu Anwesendem?° *Gehört?* mit ihm zusammen?

Wie Anwesen dem Anwesenden »*eigen*«?x

Und umgekehrt: wie gehört Anwesendes dem Anwesen?°-°

[Beispiel für das Gesagte: ἐνέργεια und ἔργον – | φύσει ὄντα |].

° als Anwesenlassen – und das »*Lassen*«? hin-sichtlich von *Anwesendem*

^x als Anwesendes ins Eigene »*gewährend*« – hin-sichtlich von *Anwesendem*

°-° als vom Anwesen Geeignetes – ins Eigene »*Gelassenes*«.

Lassen: »Freigeben«.

Unverborgen – gelichtet – ins Freie des Offenen gelangt, ob eigens beachtet oder nicht, ob das Beachtete betrachtet oder nicht – das einfache An-weilen –: wahren in der Unverborgenheit – und diese?

Das *Anwesenlassen* »geschieht« in der Unverborgenheit – gehört in das Entbergen.

o *Inwiefern liegt im Anwesen (des Anwesenden) das Anwesenlassen?*²

Eignet Anwesen nicht dem Anwesenden? Gewiß – aber wie?

→ Wo gibt sich der Wink auf das Anwesen *als Anwesenlassen*: das Anwesende zu blicken? Zunächst finden wir *nichts*! Nichts Seiendes.

»Lassen« – Freigeben ins Offene.

Was geschieht mit der »ontologischen Differenz« im Erwachen zur Einsicht in das Anwesenlassen als Anwesen-Lassen?

Anwesen-Lassen und das Anwesende freigeben an die schiere Unverborgenheit.

Anwesen-Schicken: An-wahren – darin *schon und zwar geschickt Unverborgenheit*.

Anwesen-[*Lassen*]: *Entbergung als Ereignis der Lichtung (des Sichverbergens)*. Mit-|schicken: die Vergessenheit.

Anwesen des Anwesenden; das Anwesende als solches das Wesende –

Anwesenlassen < das Anwesende (An-wesen verbum transitivum) –

Anwesenlassen das Wesende –

Anwesen-Lassen (das Lassen als solches das Wesende).

(Dabei von Weisen des Anwesens (das Gewesen – der Ankunft der Gegenwart – absehen.)

Rein »Phänomen« bleiben – keine Zuflucht in das Erklären mit Hilfe des »Machens«.

Das Her-Stellen – als Her-vor-bringen in die Unverborgenheit.

Kein ontisches kausales Erklären – was die Frage nur verschiebt. Aber auch nicht Stehenbleiben bei *Anwesen* (v) »des« Anwesenden. Was liegt im Erblicken des Anwesenlassens < das Anwesende? Wo gibt sich der Ausweis für das Entsagen dieses »Lassens«? [Aus dem Ereignis.]

Was meint hier »lassen«? Woher nimmt die Auslegung die Weisung? Lassen: Gewähren Ankunft in die Unverborgenheit – vorgewährt: Unverborgenheit, d. h. *Entbergung* geben.

↳ Wird so im Vorigen nicht Alles zum voraus auf die Lichtung des »Da« orientiert? Mit welchem Recht? Im Unterschied zur Orientierung des Anwesenden als Gegenstand (Objekt) auf ein Subjekt | Immanenz des Bewußtseins?

Maßgebend demnach die Erfahrung des Aufenthalts in der Lichtung des Sichverbergens.

Maßgebend: das Verbleiben in diesem Aufenthalt – die Auslegung seiner – woraufhin?

Maßgebend: Erblicken von Sein als An-währen. Dieses »An-währen« entfalten.

Maßgebend: nicht erklären – nicht be-gründen (transzendent) – sondern – *Einblick in das Er-eignen*. Das Lassen »als« »Eigenen«.

Maßgebend: das schiere-lautere Ja zum »Eignen« – *dem Eignen sich verdanken*. Der Dank: die freie Genüge.

Und die »Wahrheit« dieses Sagens (Zeigens)?

Als Lichtung des Sichverbergens (Fuge des Ge-birgs) bezeugt sie sich selber als das Eigenste der vormalis gemeinten Wahrheit als Richtigkeit und Gewißheit der Begründung.

»Grund« – ὑποκείμενον – geht auf An-wesen zurück – nicht umgekehrt.

»Ontologische Differenz« → »Identität« aus Ereignis.

Was wird aus der »ontologischen Differenz«?

Sie zeigt sich als solche nur solange, als das Denken bei Anwesen des Anwesenden und davor »stehen« bleibt – daran sie fest-

stellt und jetzt von ihr aus weiterfrägt – aber bleibt hier ein Weiterfragen von ihr aus auch nach ihrem Eigenen bei der Sache – solange nicht zuvor Anwesen des ... als Anwesenlassen < das Anwesende gezeigt ist.

Wie wenn das Anwesenlassen < das Anwesende – in sich verwehrte, eine »Differenz« dazwischen zu schieben? Liegt nicht im Lassen – Freigeben in – Vorbringen in die Lichtung – das anfängliche – nicht auseinanderzuspaltende Zusammengehören von Anwesen und Anwesendem? Das Zusammengehören des Anwesenden und dessen, was nie ein Anwesendes »sein« kann.

Zeigt sich im Blick auf dieses Zusammengehören – diese Selbigkeit, daß das anfänglich Eine – anfänglich Einigende in sich zwiefältig ist – mehrfältig –; daß aber gerade hier die Formalisierung des Sachverhalts auf »Einheit eines Mannigfaltigen« alles verdeckt und verunstaltet?

→ Dennoch wäre – statt von ontologischer Differenz – zu sprechen von rechtverstandener »Identität« – »ontologische«(?) Identität – so zwar, daß jetzt diese Identität das Denknotwendige wird und sich zeigt als Ereignis der Fuge des Ge-birgs des Ge-Vierts. Dies sagt aber:

»*Ontologische Differenz*« → »Identität« aus Ereignis | Verwindung der Identität; Verwindung des »Seins« | »~~Diakritik~~«.

Nicht nur die Vorstellung von einer Differenz muß fallen, sondern mit ihr auch das »ontologisch« preisgegeben werden; denn dieser Titel bannt das Denken in das oben genannte Stehen-Bleiben vor dem »Anwesen des Anwesenden«, dessen sich dann das metaphysisch-transzendente Begründen und Erklären bemächtigt. Das »Transzendente« – die Irreführung in das Begründen.

Wogegen dem Anwesen als Anwesenlassen von Seiten des Denkens (Zeigens) aus nur das »Lassen« entspricht: das Entsprechen als Zeigen – Zeigen als Entsagen.

Auch die Rede von »Identität« als Zusammengehören erinnert noch an eine Differenz von Differenten. Das Gehören zurückzubergen in das Ereignen der Fuge des Ge-Vierts.

Verzichten auf das verfängliche Pochen auf die Unvergleichbarkeit von Sein und Seiendem. Gewiß: Sein »ist« nichts Seiendes – aber gerade dies: daß Sein des Seienden – die Einheit des Verschiedensten in ein Anfängliches weist, was verwehrt, künftig noch auf Differenz und Identität abzuheben – muß erfahren werden.

o → Gerade dies – daß an-fänglich aus dem Ereignis zu denken bleibt – wird *das* Maßgebende. | Dazu die Randbemerkungen zu S. 61 von »Identität und Differenz«. Dennoch hat hier auch keine Synthesis und keine *Dialektik* mehr einen Platz.

B. Der Holzweg der Seinsfrage
Zur ontologischen Differenz (Transzendenz)

★

Der Rück-weg in den An-fang

a. Die Seinsfrage – der Holzweg
Die Destruktion der ontologischen Differenz
Vgl. Vorläufiges I, 117, 127, 132f.
Die Beirung durch den Leitsatz

a'. Die Seinsfrage



Der Holzweg

Da das Denken zur ontologischen Differenz als solcher führt
→ Die drohende Verstrickung in die Metaphysik

1. Unterwegs auf Wegen

Die Seinsfrage – der Holzweg zur ontologischen Differenz. (Die Seinsfrage und alles, was sich auf ihrem Wege ergab: ontologische Differenz, Seinsvergessenheit, Seinsgeschick und der Leitspruch: | Sein – nichts Seiendes |.

|

Die Isolierung!

Der Rückweg in den An-Fang als Ereignis der Befugnis des Gevierts.

Ist das *Durchgehen* dieser Wege ein Durchspielen einer »Dialektik« (wobei versäumt wird, dieses Gehen unter die Idee der Dialektik und so *als* Dialektik zur Anschauung zu bringen?)

Gesetzt – der Weg wäre »dialektisch« – weshalb muß er zur Anschauung gebracht werden?

Ist dies nicht eine unangemessene Reflexion?

Deren Maßstab in der Philosophie Hegels gesucht wird? Mit welchem Recht?

Gibt es eine »endliche Dialektik«?

2. [Ontologische Differenz]

Die ontologische Differenz Sein und Seiendes auf beiden Seiten



als formale Anzeige.

Die geschicklichen Epochen der Seinsgeschichte.

Durchgängig die Differenz als solche fragwürdig.

Die Auslegung als Transzendenz –:

das Immer Wahre und das Zeitliche

essentia – existentia

esse

φύσις | ποίησις | creatio | veritas, *certitudo* | Ich denke |

Vom Wesen des Grundes – *Unverborgenheit* [Lichtung des Sichverbergens].

Die *Kehre* bleibt in der Differenz stecken. Die ontotheologische *Deutung* der Kehre.

Die ontologische Differenz *als solche* – was wird vor-gestellt?
Von woher gesichtet? Die Sprache! *Participium*!

(Participium und *Zwiefalt*) ὄν: Seiendes – Seiend.

Die *Preisgabe* der ontologischen Differenz zugunsten der Lichtung des Sichverbergens.

3. Die Seinsfrage der Holzweg

und mit ihr – auf ihrem Weg die ontologische Differenz.

Ontologische Differenz der letzte Tribut an die Metaphysik.

Auf dem Holzweg: das zurückweisende Nichtweiter.

Die Beirung durch den nicht durchdachten unausgesprochenen *Leitspruch*: »Sein – nichts Seiendes«.

Wo das zurückweisende Nichtweiter?

Die Weisung an wen?

An das Sagen der Gewährnis der in der ontologischen Differenz spielenden Lichtung.

Entzug der Verbergung des Lichtens.

Das »Auseinander«? »Zwischen« als *Lichtung des »Anwesend«* – »Gesagtes« – [Im *Offenen*] *Gezeigtes* – ὄνομα | ῥῆμα |.

4. *Die Seinsfrage – der Holzweg. Die Seinsfrage stehend im Seinsgeschick*
(vgl. *Vorläufiges II, 31*)

Inwiefern sie gerade deshalb *der* unumgängliche Holzweg ist.

→ *Seinsgeschick* – als Vorenthalt der *Lichtung* als solche – als Verbergung, Entzug der ontologischen Differenz *als solcher* – d. h. Entzug dessen, was ganz anders ist als die Differenz – »Vergessenheit«.

[Inwiefern durch den Vorenthalt gerade der Mensch als *Seiender* – in seinem Freisein für und von – erfahrbar wird – Hinweis von Pflaumer⁸⁴].

(Nur nicht Teleologie – Vorsehung).

5. *Differenz??* in »Anwesendes«*

* [Identität und Differenz, S. 43 ob., »vorläufig benannt«]

Anwesendes → *Anwesend* – (*lichtend*) *her – vor* in Unverborgenheit *bringend*.

Phänomen – das *also* Erbrachte: das *Anwesende* → *Anwesend* – (*lichtend*) *vor* in die Unverborgenheit – *her* aus Verborgenheit (inwiefern hier *keine* »Differenz« und *keine* »Identität«?) → *bringend: Anwesen*|*lassen* – »*Anwesendes*«.

Die Vorstellung der »Differenz« *ver-stellt* das *Phänomen* – als »*Anwesendes*«. Diese Verstellung kommt aus der *Beirrung* durch den unausgesprochenen Leitspruch: → »*Sein: nichts Seiendes*« [Sein: das Seiendste!].

Welche Rolle spielt hier: das »*als*« – das »*als*« der »*Lichtung*«.

Das unausgesprochen als Differenz (*Transzendenz*) spielende

⁸⁴ [Ruprecht Pflaumer: Sein und Mensch im Denken Heideggers. In: Philosophische Rundschau 13, 1965, S. 164–234.]

»Phänomen« = *Pseudophänomen* läßt – das *echte* Phänomen nicht erblicken: das *lichtende* – Bringen und Bergen.

Die Beirung durch den Leitspruch – lenkt ab von dem Erblicken des »An-weilenden«.

Wie aber das *diesseits von Identität und Differenz* in »Anwesendes«?

Im Participium liegt schon »*Zwiefalt*« < die *Einfalt* – aber nicht gedacht – vielmehr Zuspiel der Differenz – εἶδος – μὴ ὄντα.

Zwiefalt ≠ Differenz.

	<i>Das Unzureichende der Kehre</i>
	<i>Die entsagende Destruktion</i>
	<i>der Seinsfrage</i>
*	<i>Destruktion der »ontologischen</i>
<i>Die Verwandlung</i>	<i>Differenz«</i>
	»Lassen«
*	<i>α². Der Abschied von »Sein« in den An-Fang</i>
	Von
	<i>Anwesen des Anwesenden</i>
	zum
	<i>Anwesenlassen : das Anwesende</i>
	zum
	<i>Anwesen-Lassen (das Anwesende)</i>
	zu
	<i>das Lassen im Ereignis</i>
	Lassen – im Ge-schick
	<i>Aufhebung und Verwindung ←</i>

1. ~~Seinsfrage~~

veranlaßt durch »Seins«-Vergessenheit. Anlaß zur Einsicht in diese: ὄν – als πολλαχῶς λεγόμενον.

Nach dem Holzweg: statt Seinsfrage jetzt: *Ent-sagen die Vergessenheit – das Sichverbergen* und Enteignis.

Nicht: *Seinsvergessenheit* und dem Sein nachgehen, sondern: *Seins-Vergessenheit* und *Verwindung* des Seins.

Außerhalb von »Sein und Zeit« *und* »Zeit und Sein«.

2. *Das Geschickliche der Seinsfrage*
(Vorläufiges II, 31)

Die Seinsfrage erörtert im kaum erfahrenen Bereich des Ge-Stells.

Die Seinsfrage und die Überlieferung des Seinsgeschicks.

Die Seinsfrage im Bereich des Ge-Stells.

3. [Seinsfrage]

»Die Seinsfrage ist nichts anderes als die Radikalisierung einer zum Dasein selbst gehörigen wesenhaften Seinstendenz, des vorontologischen Seinsverständnisses.«

Sein und Zeit, Einleitung, S. 15

Jedes Wort denkwürdig.

Was heißt hier »Radikalisierung«? Radikalisierung = Radix (vgl. das Zu-Ende-denken) – »das Ende«.

4. [Verwindung]

Winden – wenden – drehen – wandeln | (*die Winde*)

verwinden: verwandeln | *Verwindung*

Schmerz verwinden – in Gleichmut – Gelassenheit verwandeln
– Wandlung.

Inwiefern im Ereignen-Enteignen –
 inwiefern in der Fuge die Winde – *das Verwandeln*.
 Verwindung *aus* Enteignis in die Fuge des Ratsals.
 Vergessenheit und Verwindung.

*5. Die Mitgift des Holzweges der Seinsfrage in »Sein und Zeit«
 und die Gabe des Ereignisses*

Zeit als ekstatische Zeitlichkeit des Da-seins weist in die 'Α-Λήθεια.

Die Lichtung erfahren – sogar die Lichtung des Sichverbergens.
 Auch die Vergessenheit.

Aber nicht sogleich die Vergessenheit als das Sichverbergen
 gedacht – und dieses nicht eigens bedacht und von da – den schik-
 kenden Entzug (Vorenthalt).

Nicht Anwesen – als Geschick.

Nur von »Sein und Zeit« bedacht, bedarf es der Kehre. Aber
 auch sie trägt nicht ins Eigene des Ereignisses.

Es braucht das Erwachen in das Ereignis als in den schon wäh-
 renden An-Fang.

Dieses Erwachen vorbereitet durch den Holzweg. Aber nicht
 durch ihn gegeben – vielmehr die Gabe des Ereignisses.

Der Holzweg bereitet die Empfänglichkeit für die Gabe des
 Ereignisses vor. Die erste Gabe: das Er-wachen aus der Vergessen-
 heit als die Einsicht in sie selbst: das Sichverbergen zeigt sich als
 Enteignis im Ereignis.

6. Schritt zurück und Weg zurück auf den Holzweg

→ *Unterschiede: den Schritt zurück* aus der Metaphysik in (die
 | *Seinsfrage* |) das Wesen (v) der Metaphysik. Vgl. Identität und
 Differenz, S. 45 ff.



Weg zurück

gerade aus der Seinsfrage (dem Holzweg). Wohin zurück – *an* den Ausgang der Seinsfrage. Aber der Ausgang erscheint *jetzt anders* (was mitgebracht – abgefahren auf dem Holzweg?) – als der Aufenthalt im Ge-Stell. Die Vergessenheit (des Ereignisses) selber sogleich und eigens bedenken. $\wedge$

In »Sein und Zeit« noch allein die Überlieferung der Philosophie maßgebend; vgl. Destruktion.

Jetzt: *Zeitalter der »Technik«*.

Wille zum Willen und Ge-Stell als Beständigung.

Welches auf dem Holzweg Erfahrene auf ihm abgefahren? Unzureichend das Transzendente – auch wenn »Verstehen« als Entwurf – der Umweg zur Lichtung des Sichverbergens. Aufmerksam auf die Vergessenheit (des Ereignisses) als Sichverbergen. Weder von Seinsverständnis noch von Sein selbst ausgehen (also auch die »Kehre« zu verwinden) – sondern von der Vergessenheit.

7. *Aufhebung und Verwindung*

(vgl. *Identität und Differenz*, S. 45 ff. unzureichend)

Aufhebung des Seins (Gegen-ständlichkeit für Bewußtsein) in der absoluten Idee – so ein Heraustreten in der absoluten Idee (Praesentieren der Praesenz). Hinaufheben (elevare) des »Seins« ins höchste Sein der unbedingten Anwesenheit – Vollendung der Metaphysik – das »Da« von »Sein«.



Verwindung des Seins (Anwesen) *als solchen* in die Enteignis. Verschwinden von Sein; Vollendung des Seinsgeschicks; dessen Ende. Der »Weg« von Sein als solchem; obzwar in der Sprache noch das »ist« bleibt; die Sprache noch nicht entsprechend im Ganzen gewandelt. (Verwunden – verwundet – verwandelt: nicht mehr »Anwesen« in keiner seiner Weisen).

In Aufhebung: gerade absolute Begründung des *festgehaltenen* »Seins« im absoluten Wissen. Rückführen auf schon Anwesendes.

In Verwindung: Preisgabe des »Seins« zugunsten des lassenden Entsagens.

Aufhebung: der Prozeß – die dialektische Bewegung aus dem Zu-sich-selbst-Wollen des Wissens.

Verwindung: Ereignis – die Enteiagnosis aus der Fuge des Gebirgs des Ratsals keine Dialektik.

Aufhebung und Verwindung nicht nur entgegengesetzt – sondern ganz anders als Bereich.

8. Anwesen und Weilen

Anwesen eine Weile – *das Jeweilige*.

Das Ver-weilen.

Das Ver-weilende: alle Weile enteignend in die Fuge.

9. Abschied von »Sein« in den Anfang.

»Sein«: *Anwesenheit* $\left\{ \begin{array}{l} \text{Anwesen} \mid \epsilonἶδος – οὐσία \\ \text{Anwesenlassen das Anwesende.} \end{array} \right.$

An-weilen –

an- *wo* – wohin? In die Lichtung des Da-seins – die Lichtung des Da selber ereignet als die nähernd-fernende gegnende Fuge des Ge-Vierts.

Das »An-« – Her zu ... nicht nur und nicht in erster Linie beziehbar auf das νοεῖν und λέγειν – dies allenfalls nur, solange das Da-sein zu bedenken bleibt – und dieses als sagendes. Aber selbst νοεῖν – λέγειν beruhen im ἀληθεύειν im Entbergen und dieses darin, daß das Dasein selber *an-weilt bei*; nämlich als ekstatisches: ἡ ψυχὴ τὰ ὄντα πῶς ἐστὶν (wie?) πάντα.⁸⁵

⁸⁵ [Aristotelis de anima libri III. Recognovit G. Biehl. Editio altera curavit O. Apelt. In aedibus B. G. Teubneri. Lipsiae 1911 Γ 8, 431 b 21.]

Anwesenheit: weder durch Vernehmbarkeit von Anwesendem zureichend bestimmt, noch aus dem *Begegnen* für ... den Menschen.

Der Reichtum der »Anwesenheit« selbst – das ihr Eigene; sie ist weder eine starre Struktur, noch ein wandelloser Behälter.

Anwesenheit und Unverborgenheit – nicht das Gleiche; inwiefern sind beide *das Selbe*? D. h. wie gehören sie zusammen?

Im *Anweilen* – *An*-stehen liegt Entbergung.

In Unverborgenheit (nicht nichts) liegt Angang – Bleiben.

Und dies Beisammen selbst? Nur aus Ereignis – das zumal Er-äugen – Er-blitzen – Er-lichten | Ereignis und | Er-eignen – Er-geben – Er-weisen.

10. »Verwandlung«

alle Namen – Kehre, Wendepunkt, Übergang, Verwandlung, Schritt zurück sind noch aus Rückgang in den Grund der Metaphysik, d. h. aus dieser her gesprochen, reichen nicht in den Aufenthalt des Wohnens – vorstellen das Ereignis.

Allein – diese Sprache unvermeidlich für das Denken, das den Weg des Übergangs gehen muß – den Weg in das Wohnen – den Weg in die Ortschaft, in die wir schon gebraucht – befügt.

11. Denken und Sein

1. Ist Denken nur Denken und Sein nur Sein oder ist Denken – Denken des zu Denkenden – und dieses? »Sein«? Anwesen – Anwesenlassen – Lassen als ein ausgezeichnetes Gewähren – Geben, das gibt als *Es* gibt. Es? Das zu Denkende nur als Gedachtes – Verdanktes – Gebrauchtes.

2. Denken – nur – Kantisch transzendental? Das Gedachte: die Gegenständlichkeit von Gegenständen. Gesetztheit – Position.

3. Denken *geschichtlich* – jetzt unter der Macht des Stellens?
4. Die fragwürdigste Frage – ihre Verwandlung.
5. Denken beruhend im Brauch; Denken als ungesprochener Dank.

12. *Sein und Mensch*

Die Frage nach der Existenz des Menschen ist sachgerecht nur als Frage nach der Wahrheit des Seins zu erörtern. Dieser Sachverhalt enthält aber zugleich die Veranlassung, die Frage nach der Wahrheit des Seins zunächst im Blick auf die seinsbezogene Existenz des Menschen zu erläutern, diese Erörterung jedoch für die Kehre offenzuhalten, die selber die Seinsfrage so wenig zum Abschluß bringt, daß mit ihr erst das Fragwürdigste der Frage in den Blick kommt.

13. *[Enteignis]*

Mit der Enteignis, (durch sie,) des Anwesens in das Anwesenlassen aus dem Ge-Birg der Fuge des Ge-Vierts – wandelt sich zugleich das Anwesende und gar die Bestände des Bestellens zum Ding im Ge-Viert.

Die Frage nach der Ontologischen Differenz verschwindet mit der Ontologie – *öv* – am Leitfaden des λόγος als Aussage – als Satz – Satzung.

Statt ihrer wird nötig:

die einfache Eigentümlichkeit des Eigentums des Ereignisses zu erfahren. Die Klarheit dieses Einfachen.

Das Ge-Birg dieser Klarheit – das schlechthin Unvorstellbare.

Die Verwandlung als Einholen des Anwesens als Anwesenlassen in das Ge-Birg der Fuge. Einholen aus Enteignis im Ereignis ist keine bloße Wandlung im Sinne des Wechsels.

Die Verwandlung rettet die *eigentliche* Überlieferung der Meta-

physik, rettet die Geschichte des Seins und überläßt die Metaphysik ihren weiteren Abmühungen.

*a³. Der Holzweg zur »ontologischen Differenz«
Die entsagende Destruktion der »ontologischen Differenz«*

1. Ontologische Differenz

Der Genitiv im Namen der ontologischen Differenz.

Sein des Seienden a) als genitivus obiectivus Sein, das das Seiende »ist« –

b) als genitivus subiectivus Sein, das zum Seienden gehört.

Der Genitivus als solcher spricht die ontologische Differenz an.

Muß der Genitiv im Hinblick auf die ontologische Differenz gedacht werden, ist dies Nennen durch den Genitiv überhaupt notwendig?

Sein – Seiendes und Sprache – Sage.

Das »ist«-Sagen.

2. Ontologische Differenz und Dingnis der Dinge

Sein – Anwesenheit: Gewährnis aus Lichtung *in der Eignis*.
Raum – Zeit. Einräumend-zeitigend: weilende Gegenwart wartend-behaltend. Dies alles als *Dingnis in der Eignis*.

Seiendes, Anwesendes: Dinge der Dingnis, Dingnis der Dinge – läßt keine Differenz zu, weil selbst das Einfache der Eignis.

»Wesensherkunft der Differenz bedenken«, Identität und Differenz, S. 63.

| im Austrag – διαφορά – die Irre

und »Sein gedacht aus der Differenz«, S. 63 – läßt sich nicht mehr im Gesichtskreis der Metaphysik denken.

Differenz als »Austrag« von entbergender Überkommnis und

sich bergender Ankunft (diese doch auch »Sein«) und das Anwesende selber? So gar nicht gedacht – läßt es sich überhaupt anders denken denn als ontologisch Bestimmtes. Das Anwesende selber das Anwesende als solches.

Das Umeinanderkreisen von Sein und Seiendem als solchen – von Sein und Sein?

Die »Differenz« – als solche (Identität und Differenz, S. 69 ob.) *ungeeignet* das zu erfahren, was im Einfachen der Dingnis (der Dinge), im Einfachen der Dinge (der Dingnis) gelichtet – ins Freie gebracht ist.

3. Zur Kritik des vorgreifenden Ansatzes der ontologischen Differenz

Die Sache des Denkens: die ontologische Differenz?? Vgl. Identität und Differenz, S. 59 ff.

Hier der verfängliche Satz: »Klar ist nur, daß es sich beim Sein des Seienden und beim Seienden des Seins jedesmal um eine Differenz handelt.«

Für welches Denken des »Seins« – »ist klar« – was dieser Satz aussagt? Für ein Vorstellen, das Sein des Seienden und Seiendes des Seins gleichsam vergegenständlicht, das so Genannte sich gegenüber stellt. Dies aber in der selbstverständlich angenommenen Meinung: »Sein ist nichts Seiendes.«

Allein bevor dieser Satz – anscheinend einleuchtend – gesagt werden darf, muß gefragt und bedacht werden, ob dieser Satz nicht schon zuvor unausgesprochen die Differenz – ansetzt, um sie dann ausdrücklich zu nennen. *Verhältnis von Leitsatz und ontologischer Differenz?*

Der Leitsatz ist dazu geeignet, das einheitliche – noch ganz unbestimmte Phänomen (Sein des Seienden | Seiendes des Seins) zu zerstückeln –, so daß fortan unter dem Titel »Differenz« etwas verhandelt wird, was zwar der Metaphysik entspricht, was indes am Entscheidenden vorbei-»denkt«.

→ So macht sich in der Verhandlung über die ontologische Differenz die »Seinsvergessenheit« geltend.

Diese ist gerade *nicht* die Vergessenheit der Differenz als solcher, sondern die Vergessenheit dessen, was gerade durch die Vorstellung der ontologischen Differenz nicht nur verstellt, sondern sogar verbaut [?] wird: Vergessenheit des Ereignisses. Der Gedanke, die Differenz sei eine Relation und beruhe auf unserem Vorstellen und sei eine Zutat – ist vermutlich ein treffender Gedanke. Die Vorstellung der Differenz ist nicht nur eine Zutat, sondern ein das Phänomen zerstörender Eingriff. – Als dieser eine Beirung und so der letzte Schritt auf *dem Holzweg* der Seinsfrage (bereits in der Vorlesung S.S. 27 und Vom Wesen des Grundes 1929).

Vermutlich verbirgt sich hier der eigentliche Grund dafür, daß »Zeit und Sein« nicht gedacht werden konnte.

S. 60: inwiefern treffen wir immer schon Differenz an, weil zuvor Sein des Seienden und Seiendes des Seins – *so angesetzt ist* – ohne Prüfung – was soll hier geprüft werden? Der Ansatz der ontologischen Differenz. Er ist ein einfaches Steckenbleiben im metaphysischen Vorstellen – der letzte Tribut an die Metaphysik, die ihn dann auch sogleich aufgegriffen und genutzt hat. Der Erfolg: die Verfestigung der Metaphysik mit Hilfe der nunmehr *eigens* gedachten ontologischen Differenz.

Durch die so erfolgte Verstrickung in die Grundstruktur der Metaphysik hindurch führt kein Weg zum Ereignis.

Der verfängliche Satz S. 61: »wir müssen uns erst zur Differenz in ein sachgemäßes Gegenüber bringen«. Gegenüber – um vor ihm den Schritt zurück zu versuchen.

S. 62 ff. wird etwas am Phänomen gesehen – aber verunstaltet durch die vorgreifende Vorstellung von einer »Differenz«.

||→ Das noch namenlose und daher noch nicht vernommene Phänomen ist schon durch Leitsatz und Vorgriff der Differenz übersprungen.

Recht bedacht verrät schon der Name »ontologische Differenz« das Steckenbleiben in der Metaphysik.

Dies gilt auch von der Seinsfrage, wie immer sie angesetzt werden mag.

° Stutzig machte mich alsbald der Übereifer, mit dem sich Metaphysik und Theologie der »ontologischen Differenz« bemächtigten.

* Was mit *genitivus obiectivus* und *genitivus subiectivus* genannt wird, ohne den Vorgriff der Differenz zu *erblicken*. Nicht hinter εἶναι und εἶντα zurückgehen, sondern gar nicht darauf eingehen.

Aber wie dies versuchen nach zweiundeinhalb Jahrtausenden?

4. Die »ontologische Differenz«; verstellende Vorstellung der
unerfahrbaren Dingnis
Dingnis und Lichtung; Lichtung – Sage und Ereignis

Im *Vorstellen* der ontologischen Differenz wird die Einheit der Differenten von einem derselben, vom »Sein« her geleistet –; dagegen zu erfahren, inwiefern weder »Seiendes« noch »Sein« die Einheit und Identität zu erbringen vermag. Was hier als Ausstrag und Zusammengehören vorgestellt und gedeutet wird, hat sein Eigenes aus der *lichtenden* Dingnis, die (wie?) in das Ereignis gehört.

Das Gesagte bleibt unzureichend, weil es immer noch die Vorgestellte Differenz im Blick hat, für die nach einer Einheit gesucht wird.

Es gilt, an der Differenz vorbeizugehen. ?

Nötig wird, die Dingnis der Dinge zu erfahren.

Nötig wird, aus dem Ereignis des Ge-Vierts zu denken.

5. [Ontologische Differenz]

/ Alles ist Sprache.

/ Ge-Stell und Schickung in das Ereignis und Rückkehr in das Ereignis. Dieses als solches Sichenteignen in die Befugnis des Ge-Vierts.

/ »Preisgabe« der ontologischen Differenz.

/ ἔστιν γὰρ εἶναι – Ἀλήθεια.

6. Zurücknahme des Ansatzes der ontologischen Differenz

Die Differenz in der ontologischen Differenz meint keine Trennung, sondern die Unterscheidung von Seiendem und Sein; sie gründet sich also auf eine Verschiedenheit. Seiendes und Sein sind ungleich. Das Ungleiche muß sich zeigen in einer Vergleichung beider. Hier erhebt sich die Frage; nach welcher Hinsicht werden Seiendes und Sein verglichen? Die Hinsicht stellt beide in die Sicht auf ein Selbiges, inbezug auf welches sie sich unterscheiden (rot und blau als Farbe; Seiendes und Sein als??).

Oder versagt hier gerade die Berufung auf ein Beispiel, das hier gewisses Seiendes meint? Aber »Quantität« und »Qualität« als: »Kategorien«? In diesem Beispiel: Charaktere des *Seins*. Aber für die Unterscheidung Seiendes und Sein gibt es kein Beispiel.

Worauf gründet sie sich? Sie beruft sich auf den Leitsatz: Sein »ist« nichts Seiendes. Dieser nimmt, was ontologische Differenz genannt wird, vorweg. Worauf gründet er selbst? Offenbar auf dem Vergleich von Seiendem und Sein. Dies beachtend, finden wir uns in der schon genannten Schwierigkeit, nach welcher Hinsicht verglichen wird; Vergleich setzt selber schon die Unterscheidung voraus; hier dreht sich alles Bemühen im Selben herum.

Welches Bemühen? Ist es nicht der Versuch, Seiendes und Sein vorzustellen und das Vorgestellte vorstellend zu unterscheiden? Wobei unausgesprochen schon die These: Sein »ist« nichts Seiendes voraus-gesetzt wird.

Wie steht es mit Kants These? Die Darstellung im Vortrag ist unzureichend; es fehlt die Kritik; in diese muß auch Husserls Lehre von der »kategorialen Anschauung« (Logische Untersuchung VI⁸⁶) eingeschlossen werden.

Die Kritik muß dabei ansetzen, daß es sich in Kants These und entsprechend bei Husserl um ein im Subjekt gegründetes gegenständliches Vorstellen und vorstellendes Aussagen handelt. Dieser Ansatz muß zurückverfolgt werden bis zur platonisch-aristotelischen Kennzeichnung der »Kategorien« im Gesichtskreis des λόγος als vernehmender Aussage. Dadurch wird nahegelegt: Sein und erst recht Seiendes als Vorgestelltes, als Gegenständliches im weitesten Sinne zu nehmen; zuletzt ist dieser Sachverhalt am deutlichsten in Hegels »Logik«. Und Parmenides? Und das ἔστιν und die Kopula?

Sein des Seienden bleibt *Korrelat des Vorstellens* – sei dieses der Verstand oder die Vernunft (αἴσθησις – νοῦς – διανοεῖσθαι). Das so vor-gestellte »Sein« fungiert von εἶδος, μορφή her als »Form« und das Seiende als geformter Inhalt oder als bloßer Inhalt; oder als »Realitas«. Hier verwirrt sich alles.

Zurückzugehen bis zum »Vorstellen« als Her-stellen – ποιήσις.

[Etwas als etwas vernehmen? Etwas als es selbst? Immer dieses »als« –].

Wenn dennoch der Anwesenheit nachgedacht werden soll, muß zum voraus das Anwesende als ein solches er-fahren werden –; er-fahren, d. h. hingelangen zu und vor das Anwesende als solches. Ist dieses Er-fahren ein Er-blicken? ein Er-hören? Wie anders sonst sollen wir es vollziehen?

Das Anwesende – dieses Anwesende, diese Anwesenden (τὰ ὄντα).

Die jeweiligen in ihrem zusammengehörigen Warten – »zusammengehören« wie?

So liegt dann alles daran, wie »Seiendes«, wie »Sein« erfah-

⁸⁶ [Edmund Husserl: Logische Untersuchungen Bd. II – Zweiter Teil: Elemente einer phänomenologischen Aufklärung der Erkenntnis. Max Niemeyer Verlag: Halle an der Saale 1922.]

ren wird, wie es erfahrbar wird von ihm selbst her, wie es uns angeht. Es gilt, eindringender zu bedenken, was es mit der in der Metaphysik seit langem üblichen Indifferenz auf sich hat, mit der Seiendes gemeint und »Sein« gesagt wird, mit der »Sein« gemeint und »das Seiende« genannt wird. Vermutlich ist diese »Sprache« nicht zufällig und vollends kein Mangel im Sinne einer Nachlässigkeit hinsichtlich des Achtens auf die Differenz; insofern diese schon nicht mehr den Sachverhalt sachgerecht faßt, vielmehr der Vergegenständlichung zum Opfer fällt; dann wäre jene Rede auch nicht ein indifferentes Sprechen vom Seienden.

Dieses Unklare weist darauf, daß »Seiendes« schon ein »Gesagtes« ist und dieses gar notwendig –; das »ist« im Sagen (Zeigen).

Aber wohin sehen wir uns jetzt gewiesen? »Seiendes« – »Sein« und: Sprache: Sage. Und das Sagen »als« das »als-sagen«. Das »als« aber – woher? Keine »Struktur«, sondern?

Nötig: die Erfahrung des Einzigartigen: »dieses Seiende«.

Darin: alles schon gesagt – aber ungesprochen; nicht eigens zur Sprache gebracht.

Daß in aller Metaphysik in gewisser Weise die »ontologische Differenz« genannt wird und die Metaphysik in ihr sich »bewegt«, dies gerade darf nicht dazu verleiten, sich auf das »ontologische Differenz« Genannte einzulassen und es gar zu einem Grundproblem zu machen; so gerät das Denken erst recht in die Fänge der Metaphysik.

Die Zurücknahme nur möglich auf Grund der Vorgabe »des Seienden« als Ding – die Dinge –

Dinge und Welt

Erst aus der Inständigkeit im Ge-Stell – (dessen Zweideutigkeit) zu denken »Anwesend« – [die Fuge der Einfalt].

b. Der Holzweg

1. [Grundworte]

Das Ende der Philosophie

Die Bestimmung des Denkens

Die Seinsfrage

Der Holzweg

Die Kehre im Anfang

Das Ge-Stell

Das Ereignis des Ge-Vierts.

2. Seins-Geschick und Ge-Viert

[Geschick] des Anwesens – Anwesenheit [in Unverborgenheit],
daß ἀληθές sogleich in die verba dicendi geortet –; welches dicere?

Anwesen zu Anwesen | νοεῖν – εἶναι | Ἔν |
λέγειν – Λόγος

Darin waltet schon ungedacht und doch genannt: Ἄ-Λήθεια.

Vom Ge-Viert nur vernehmbar: die Sterblichen und Anwesen
und das so, daß nicht einmal die Sterblichen *eigens* als An-wesend
– in der Weise von Ver-nehmen und Sagen bedacht.

Im Bereich von Anwesenheit: κόσμος – θεῖον – θεοί – der
»Mythos« Γῆ – Οὐρανός.

Alles erscheint nur als Anwesendes – schließlich Metaphysik:
Mensch, Welt, Gott.

Und dies im Bezirk von Subjekt und Objekt und der Vermitt-
lung im absoluten Geist – abgeblaßt – im »Umgreifenden«, ⁸⁷
wodurch Subjekt und Objekt gerade erst verfestigt und bestätigt.

⁸⁷ [Karl Jaspers: Von der Wahrheit. Bd. 1. Philosophische Logik. Piper Verlag:
München 1947, S. 109.]

3. Wahrheit

als Richtigkeit und Übereinstimmung – sagt noch nichts über die »Wahrheit« des Denkens im Ereignis.

4. Erörterung der Seinsgeschichte und Destruktion

Erörterung der Seinsgeschichte aus der Erfahrung des Geschicks von Anwesenheit – um so das Gespräch des Denkens mit seiner Sache zur Sprache zu bringen.

In der Erörterung der Seinsgeschichte vollzieht sich der Abbau der metaphysikgeschichtlichen Auslegung der Philosophie.

Dieser Abbau ist positiv – keine Destruktion im Sinne des Destruktiven, Zerstörerischen, das die Geschichte der Philosophie beseitigen möchte. Unterschied zwischen: destruierend und destruktiv.

*c. Der Rückweg**1. Nennen*

Denken:

das ent-sagende Nennen der Sage der Befugnis.

Mytho-Logie

Tauto-Logie – Entsagen die Eignis in der Befugnis.

└

Dichten? –

Denken: *Gelassenheit des nennenden Hörens.* Nur so, erst einmal in den Bereich des An-Fangs einkehren.

Aufenthalt.

Sich sagen lassen – die Sage.

2. Der Rückweg auf dem Holzweg in den An-Fang

Rückwärtsgehend – sich zeigen lassen: Vorenthalt – *Enteignis der Lichtung* – in den Aufenthalt im An-Fang.

Entwachen in die Erfahrung des Ge-Braucht im Ereignis – Befugnis der Ratsal.

3. Vgl. Vorläufiges II, 13

Der Rückweg auf dem Holzweg

Der Rückweg in den An-Fang aus der Ereignis

Der Rückweg: die Preisgabe der Seinsfrage, d. h. ihres Bereichs: der ontologischen Differenz, d. h. des unausgesprochenen Leitsatzes.

4. Leitsatz und ist-sagen – Sprache

»Sein« und | »ist«-Sagen |

Sagen – Zeigen –

»ist« (ist da – west an – Gegenwart).

5. »Der Schritt zurück« und Der Rückweg auf dem Holzweg Identität und Differenz, S. 45f.

→ in das Erwachen zum Ereignis als den vergessenen Aufenthalt.

»Wesen der Wahrheit« –

Das Eignen der Wahrnis von Anwesenlassen des Anwesenden: das Ereignis.

Der Rückweg in den An-Fang.

6. Das Fragwürdige der Metaphysik

wäre dann nicht die Seinsvergessenheit, sondern daß sie sich auf die ontologische Differenz einläßt und in eine Sackgasse gerät, die durch die Seinsfrage als Frage nach der Herkunft der ontologischen Differenz gerade erst recht ausgebaut und verfestigt wird.

Die Seinsfrage gerät in die Botmäßigkeit der Metaphysik.

Die Seinsfrage nicht gestellt worden, damit sie zurückgenommen wird und das heißt, daß das Eingehen auf die ontologische Differenz vermieden wird; das aber heißt:

das Seiende, Anwesende im Voraus nicht mehr »als Seiendes« vorstellen, sondern?

Gibt es eine andere Möglichkeit, das Anwesende – als es selbst anders zu erblicken? | Überhaupt das *Anwesende* – *Vorliegende*.

Die ganze Entfaltung der Seinsfrage samt der Kehre dient nur dazu, sie als *den* Holzweg zu erkennen und die Notwendigkeit zu erfahren, zum voraus sich nicht auf die Metaphysik als solche einzulassen –; von vornherein dem Leitsatz nicht zu folgen; diesen als *die* Beirung durchzudenken – aber wie?

Der Rückweg führt das auf ihm sich wandelnde Denken in einen anderen Bereich.

d. [Zur Seinsfrage]

1. Preisgabe der ontologischen Differenz

heißt dies: eingestehen die Identität von Sein und Seiendem? Annahme des Gegenteils? *Identität*: als Unterschiedslosigkeit ↑ als Zusammengehören.

Heißt es: auf Seiendes als solches, auf Sein – sich nicht mehr einzulassen? Wie sollte dies möglich sein? Wenn die Sprache – unsere Sprachen im Bereich der ontologischen Differenz sprechen. Ein Wandel der Sprache?

Heißt es: Identität ebenso wie Differenz preisgeben? Können

wir diesen »formalen« Unterscheidungen ausweichen? Sind sie überhaupt auf | das Seiende selbst – als solches | anwendbar?

2. Das Geleit im Unterwegs des Denkens als Seinsdenken ↔ [Ent-sagen]

- des
Denkens <
- 3) der Leitsatz – | Sein – nichts Seiendes (ontologische Differenz)
Sein?
 - 1) die Leiterfahrung: Seiendes (als solches) : Anwesendes – »Wirkliches«? | φύσις – | ποιήσις |
 - 2) das Leitmotiv – des Denkens | Vorstellen als ...
– *Wodurch* – von woher geleitet | *bestimmt* – Seiendes als ... Seiendes – das tautologische »als«
- Leiten – Geleit – | unterwegs |
- 4) die Landschaft des *Unterwegs*: die Sprache – als? Ortschaft – Gegend
 - 5) der Gang – die Tautologie-sigetik des Entsagens
 - 6) Unterwegs – der Weg – Holzweg – Rückweg | Einker.

3. Zur Erörterung der Seinsfrage

Noch anfänglicher: Erörterung des Leitsatzes.

Die Seinsfrage fragen – das schließt ein: Erfahren. Bedenken, wohin $\updownarrow$ sie gehört, von woher sie selber bestimmt wird. Dies im Bereich der Aufgabe, die neulich verhandelt wurde. Die Bestimmung der Sache des Denkens.

Fragen – folgen – eingehen | Unbegangener Bereich – was *anspricht*.

Zugleich Überlieferung – zugesprochen – | *im* Gespräch.

Wie *gehört* –

Wieweit gehört

> was überhört – weshalb?

»Das Seiende«: das Anwesende – Abwesende

	das Bleibende –	Weilende	Ständiges – Stehendes – (Ge-Stelltes).
Anwesendes:	Gegenwärtiges –	Zeit	
		> >	Lichtung
	Vorliegendes	Raum	

Anwesen – *worin* Anwesendes *beruht* – Grund – »Prinzip«
 ἀρχή
 | Zum *Grund*
 liegende |

4. Die Seinsfrage

fragt nach dem Sein, fragt, woher es als solches bestimmt sei. Bestimmung? Schickung?

Die Seinsfrage als Frage nach der Möglichkeit des Seinsverständnisses.

Vorfrage – was Sein heißt? Wie unser Bezug zum Sein? Wie zu entscheiden?

Das *Seiende* – und dieses?

5. Die Seinsfrage und die ontologische Differenz

Leitsatz

Inwiefern ist die Erörterung der Seinsfrage eine Besinnung auf die ontologische Differenz?

Sein als solches ist gerade Sein *des* Seienden, Seiendes *des* Seins.

Die Frage nach dem Sein als solchen wird zur Frage nach der *Differenz* (?).

Differenz – weder Sein noch Seiendes – sondern *das Verhältnis* | – von woher be-stimmt und was heißt hier Bestimmung → *Ermöglichung* → Gewährnis.

[Wovon angesprochen? Weshalb Anspruch – Sprache?]

Das unbestimmt verstandene Unbestimmte.

| Sein – Seiendes |
| Überlieferung |

6. Zeit und Sein

nicht Anschluß – nur *Anlaß*.

Zwei Annahmen: Sein: nichts Seiendes (sagt schon die Differenz)

Sein: Sein des Seienden, Seiendes, Seiendes des Seins.

Fragen nach dem Sein | als solchem.

Im Sinn von *acceptio* –

darin eigens ausgesprochen – was ungesprochene Hinnahme.

Sein ist nicht.

Anwesen – *Lassen* – Gewähren | *Geben* | | Es gibt Sein – das Ereignen – »die *Eignis*«.

Die Sage – das Hören – | das Zuvorkommen in der Zurückhaltung.

Zeigen – inwiefern nicht Zeit – Wahrnis des Seins – »Zeit« – |
Es gibt

|
»Raum«

[Sein und Zeit – | Räumlichkeit des Daseins |

Anwesenheit – *Vor-*
liegende –

7. Die *Eignis* und die *Lichtung*

Lichtung und Ge-Viert

Ge-Viert und Ding

Dingnis und *Eignis*

Prüfung der Annahmen –

Prüfung der Seinsfrage	→ der <i>Leit-satz</i>
Prüfung der ontologischen Differenz	↓ <i>in</i> der Überlieferung des abendländischen Denkens.

8. *Dialektik*

1) in der Dimension der *Aussage*;

2) in der Dimension der sprachlichen Welterfahrung.

| Gadamer, 444⁸⁸

Sagen des »Seins des Seienden« – als Aussagen –?

9. *Ontologische Differenz*

Woher der Zusammenhang zwischen *ontologischer Differenz* und *Entbergung – Verbergung*, d. h. »Wahrheit« – (schon Vom Wesen des Grundes) – vgl. von Herrmann⁸⁹.

Insofern »Sein« als Anwesen des Anwesenden gedacht ist – ist Entbergung-Verbergung nötig zur Bestimmung der ontologischen Differenz – weil Anwesenheit von Anwesendem in der Unverborgenheit <i>gewahrt</i> bleibt – εἶναι und ἀλήθεια Anwesenheit und Unverborgenheit	Gegenwart (Z)	}
	↕ Vorhandenheit (R)	

Das Sichbergen des Entbergenden *in das Entborgene* – Sichbergen als Sichverbergen.

Das Sichbergen des Sichentbergenden Entbergens in das Entborgene.

⁸⁸ [Hans-Georg Gadamer: *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. J. C. B. Mohr: Tübingen 1960.]

⁸⁹ [Von Herrmann: *Die Selbstinterpretation Martin Heideggers*. A.a.O.]

10. Ontologische Differenz

*Wichtiges für den Zusammenhang der ontologischen Differenz
(formal) mit Entbergen – Verbergen*

Lichtung des Sichverbergens – von Herrmann, S. 175.

S. 175u.: »Das menschliche Bergen des Ankommenden meint dasselbe wie das Sichverbergen des Entbergens im Entborgehen.«

Heidegger »nirgends zum Verhältnis des Sichverbergens des Entbergens und des menschlichen Bergens und Einrichtens geäußert«, S. 176.

Erscheinen lassen und Erscheinen lassen –

Anwesen lassen und Anwesen lassen.

Offenkundig im Anwesenden – | zugleich und gerade *verbor-*
gen |

| Eignis und Enteignis |

*e. Die Unterscheidung
(Vgl. Vorläufiges I)*



Seiendes und Sein

Sein und Ereignis



Forschung und Metaphysik

Metaphysik und Besinnung

Die Bestimmung des Denkens

1. [Aus den Zollikoner Seminaren]

9. VII. 64.⁹⁰

Der vorige Seminarabend ist mißglückt. Dies hatte, soweit ich sehe, in der Hauptsache zwei Gründe.

⁹⁰ [Vgl. Martin Heidegger: Zollikoner Seminare. Hrsg. von Medard Boss. Frankfurt am Main 1987, S. 20 ff.]

Der eine lag in meinem Vorgehen. Ich versuchte, Sie unmittelbar an das Phänomen des »Im Raum Seins« bei Dingen und beim Menschen hinzuführen. Unmittelbar – d. h. ohne weitere Vorbereitung. Zu dieser gehört in der Regel der Hinweis auf das, wonach hier überall gefragt ist, gehört eine Anweisung, *wie*, auf welchem Wege der Zugang zu den fraglichen Phänomenen zu gewinnen ist.

Für den Verzicht auf diesen Hinweis war zunächst die Meinung maßgebend, es sei schon im Januar *deutlich* genug geworden, *wonach* gefragt wird, *worauf* die Besinnung sich richtet. Im Titel der kleinen Schrift »Kants These über das Sein« ist es gesagt. Es gilt, das Sein zu erblicken. In der Bemühung, die These: »Dasein«, Existenz, ist kein reales Prädikat, am Beispiel des existierenden Tisches nachzuvollziehen, wagten wir den Versuch, Sein zu erblicken.

Die Schwierigkeit eines solchen Versuches liegt freilich in der Sache selbst, die wir »Sein« nennen. Für die *Wissenschaften* dagegen und *deren* Vorgehen besteht zum voraus eine andere Sachlage. Der gegenständliche Bereich, der Thema werden soll, die leblose Natur, das Lebendige, das Seelische, das Geschichtliche, Literatur, Kunst, Religion sind schon vorgegeben. Die Forschung auf diesen Gebieten geht in der *selben* Richtung vorwärts, in der die Gebiete schon *vorwissenschaftlich* bekannt und besprochen sind.

Diese Gebiete gehören in das Seiende, zu dem wir uns unmittelbar verhalten. *Nicht* so – das Sein.

Zwar ist das Sein dem Menschen auch schon gelichtet, sonst könnte er sich nicht zu Seiendem verhalten; aber Sein ist gerade *nicht eigens* beachtet oder gar bedacht. Sofern Sein nichts Seiendes ist, sofern Sein von Seiendem sich so unterscheidet wie nichts sonst unter allem übrigen, was wir unterscheiden können und müssen, ist die Unterscheidung von Seiendem und Sein die fundamentalste und darum die Schwerste und Bedrängendste. Sie ist aber *dann noch* um so schwerer, wenn unser Denken *ausschließlich* durch die *Wissenschaft* bestimmt ist, die überall nur vom Seienden handelt.

Damit rühre ich an den *zweiten* Grund, weshalb das vorige Seminar mißglückte. Sie *betreiben* nicht nur eine Wissenschaft, sondern die heutige Weltgeltung der Naturwissenschaften nährt überall den *Glauben*, die exakte Wissenschaft allein gebe objektive, ausgewiesene Wahrheit. Mit einem gewissen Recht hat man daher gesagt, die moderne technische Wissenschaft sei *die* neue Religion, sofern jedermann, nicht nur der Forscher, sondern auch der Leser der »Illustrierten«, einfach an sie glaubt (vgl. »*die Rationalisierung*«). In der Perspektive des naturwissenschaftlichen Denkens und Forschens auf das Seiende erscheint der Versuch, das Sein zu denken, als etwas Willkürliches, objektiv nicht Beweisbares, als etwas Mystisches.

Im Umkreis der Erforschung des *Seienden*, mit den Methoden und den Wahrheitsansprüchen der *Forschung* läßt sich »Sein« und was zu ihm gehört *nie* erblicken. »Sein« verlangt eine eigene Art der Ausweisung. Diese hat ihre eigene Verbindlichkeit. Beides steht nicht im Belieben des Menschen; es untersteht erst recht nicht einer Beurteilung von Seiten der Wissenschaft.

Schon allein um die Unterscheidung von Sein und Seiendem nur im Groben zu vollziehen (z. B. bei unserem Versuch mit der Existenz des Tisches), müssen wir uns aus der Haltung und den Ansprüchen der Wissenschaft *zurücknehmen*. Die Unterscheidung von Sein und Seiendem vollziehen, *in ihr* sich ansiedeln, besagt nichts Geringeres als, daß wir überhaupt nur auf dem Grunde *dieser* Unterscheidung als Menschen, die wir sind, existieren können. Um nun aber im Unterscheiden das Sein (nicht mehr das Seiende) *eigens* zu erblicken, dazu verhilft uns kein Scharfsinn, keine noch so wendige Argumentierkunst, kein Pochen auf Beweise.

Für das Erblicken des Seins bedarf es einer *eigenen* Bereitschaft des Vernehmens. *Sich darauf einlassen*, ist eine *ausgezeichnete Handlung* des Menschen. Es ist kein bloßer Zuwachs an Kenntnissen, sondern eine *Verwandlung* der Existenz. Sie bedeutet jedoch *keine Preisgabe* der Wissenschaften, dies so wenig, daß vielmehr das Erblicken des Seins, das Heimischwerden in ihm erst die Möglichkeit verleiht, aus dem bloß übernommenen, d. h. nachgeglaub-

ten Glauben an die Wissenschaft in ein *besonnenes, wissendes* Verhältnis zur Wissenschaft zu gelangen, das nicht nur von den Grenzen der Wissenschaft, wenn nötig, feierlich redet, sondern sie *wahrhaft* zu durchdenken vermag.

Wir machen nun einen *neuen* Versuch, *in* die Unterscheidung von Sein und Seiendem zu *gelangen*. Und zwar *so*, daß wir uns zunächst an dasjenige Seiende halten, das *Natur* heißt; daß wir dabei auf einen Grundzug des Naturseins achten, der Kausalität heißt – ein Phänomen, das Ihnen bekannt genug sein dürfte. Um jedoch dieses Seinsphänomen (Kausalität) deutlicher *herauszuheben*, versuchen wir es *abzuheben gegen* das, was »Motivation« heißt, welches Phänomen gerade Ihnen in besonderer Weise vertraut sein muß.

Dabei soll sich zeigen, auf welches »Grundphänomen« wir bei der Besinnung auf »Kausalität« und »Motivation« treffen: nämlich auf das Phänomen des *Grundes*.

In der Folge muß sich im Phänomen des Grundes auch *das* zeigen, was wir »*Fundierung*« nennen, was sich weder mit Kausalität noch mit Motivation gleichsetzen läßt.

Wie weit wir heute mit diesen Fragen kommen, läßt sich zum voraus nicht bestimmen.

Wir fragen jetzt: Was ist Kausalität? Wie wird sie in der Naturwissenschaft verstanden? Wir wählen für die erste Klärung ein Beispiel (Ur-sache = Sache, *von der her* etwas kommt; vgl. das lateinische *causa* – beide *zunächst zeitlich*).

Wenn die Sonne scheint, wird der Stein warm.

X. DIE ERÖRTERUNG DES SEINS

Seins-Vergessenheit

Sein als An-wesen?

Sein und Sage

A. Seinsfrage und Erörterung von »Sein«

1. Die Seinsfrage in »Sein und Zeit« und die Erörterung von »Sein«.

1. Die Seinsfrage

a. Sie geht von der Metaphysik aus – Offenbarkeit von Seiendem als solchen.

b. Sie erfährt Sein von Seiendem als An-wesen.

c. Sie fragt jedoch ganz anders –: nach dem Sein als solchen.

d. Damit kommt thematisch doch die Entfaltung der so gestellten Frage in den Blick:

α) Sein im Sinne von Sein Entwurfbereich – woher die Offenbarkeit qua An-wesen? Inwiefern darin »Zeit«.

β) Sein als Offenbares – in sich auf Lichtung (des Da) bezogen – Entwurfbereich und Innestehen darin als »Verstehen« (Seinsverständnis) – (Sein und Zeit, S. 5, 151, 324).

γ) Sein und Seiendes – der Unterschied – ein Drittes zu Beiden oder zu einem der Beiden – wenn nur zu »Sein« – als Sein *von* (Sein und ...). *Wie* dergleichen und Woher?

2. Die Erörterung von »Sein«

a. Sie versucht, den Ort für »Sein« zu finden; damit für die entsprechende »Seinsfrage« – »Ort«? Weshalb »Ort«?

b. Die Erörterung macht die Seinsfrage selbst und ihr Gefragtes ort-los und denkt in die *Herkunft* (Ort?) von »Sein« und Seinsfrage.

c. Die Erörterung setzt sich der Möglichkeit aus, daß auch die Seinsfrage und »Sein« auf Voraussetzungen, Vorbedingungen beruhen, zu denen die Seinsfrage nicht gelangt; auch dann nicht gelangt, wenn sie sich vollständig entfaltet hat und »An-wesen« als An-spruch erfahren und Da-sein in das ~~Sein~~ einbezogen hat.

d. Die Erörterung stellt nicht mehr nur in Frage – sie bringt alles ins Ort-lose.

Aber bewegt sie sich dann nicht auch selbst in der Vorhabe von Ort und Ortschaft? Gewiß! – Aus welchem Geheiß?

e. Erörterung und das Bedenken eines höchsten »Prinzips« (vgl.

Über ein Fragment von Novalis). »Prinzip« und ἀρχή – gründen bereits im Sein qua »Anwesen«.

f. In welcher Bestimmung und von woher nimmt die Erörterung dergleichen wie »Sein« auf? Woher anders als aus der Metaphysik?

2. Erörterung des Seins und Seins-Vergessenheit

Inwiefern sind beide wechselweise ineinander verzahnt?

Seins-Vergessenheit: daß die Wahrnis des Seins *als Sein*, die Wahrheit des Seins und d. h. die Zurückbergende anfängliche Verwandlung des ~~Seins~~, sich verbirgt und aus der Wahrnis als solcher vorenthaltender Verbergung gerade – die Wahrheit des ~~Seins~~ sich lichtet.

Wenn aber die Erörterung des Seins ins Ortlose gelangt und »Sein« – sich *nicht* als das Erste Letzte ergibt, woher soll dann die *Seinsvergessenheit* ihr Wesen empfangen? Gründet »Seinsvergessenheit« nicht im Geschick von εἶναι und d. h. ἀλήθεια? Wie aus εἶναι – ἀλήθεια – Geschick zu erfahren?

Die Seins-Vergessenheit kann uns als *solche* nur dann ansprechen, wenn Möglichkeit und Notwendigkeit einer Verwindung des *Seins* von Seiendem erfahren ist. Wenn uns dies trifft, daß im »Sein« und zwar gerade in *dem*, wie es je und je innerhalb der ganzen Metaphysik und seit Parmenides genommen wird, etwas unausgetragen bleibt – ἀλήθεια – An-wesen – Zeit-Raum.

Doch was nötigt uns, dieses Unausgetragene zu beachten? Ist nicht das beste Auskommen mit dem bisherigen Vorstellen?

Handelt es sich bei solchem Beachten nur um eine nachträgliche weitergreifende Genauigkeit – oder treffen wir in all dem auf solches (das Gestell), wodurch alles auf dem Spiel steht – der Mensch und mit ihm, ohne daß er je dessen Schöpfer wäre, das ~~Sein~~!

3. Sein und Sage. »Ansich-sein« (Denkmal)

Vorbemerkung: Das Andenken an das Geschick von Sein, an den Beginn der Lichtung des Seienden als Seienden läßt εἶναι (Φύσις, Λόγος) als Anwesen erschauen; die andenkende Durchwanderung des Seinsgeschickes zeigt, wie die griechische, römische, mittelalterliche, neuzeitliche und moderne Bestimmung von Sein des Seienden im Sein qua Anwesen gründet und dieses nach verschiedenen Hinsichten entfaltet.

Nun könnte die Möglichkeit sich ergeben, obzwar keine Gründe dafür sprechen, daß sich die Auslegung des εἶναι als unzureichend herausstellte, daß Sein eigentlich nicht lediglich schon und immer nur Anwesen wäre und als dieses dergleichen wie einen Anspruch in sich schlösse; in solchem Falle wäre die Bestimmung des Seins als Anwesen wenigstens insofern hinfällig, als sie nicht mehr die maßgebende bleiben könnte.

Wenn Sein als Sein *des* Seienden sein Wesen im Unterschied hat, der Unterschied aber im Ereignis gewährt bleibt, dann entsteht von neuem die Frage, ob und wie zum Sein als Unterschied der Anspruch gehört.

In keinem Falle sind die folgenden Fragen zu umgehen, die freilich das Sein nennen und doch seinem Sinn (Anwesen) wie seinen Unterschiedscharakter einmal in der Schwebe lassen.

1. Ist »Sein« als solches von sich her *anspruchslos*? Ergibt es als solches, als reines Sein, nichts dergleichen wie Anspruch? (Geheiß, Verheißung; Zu-Denken, Zu-Sagen; Ereignen).

2. Oder ist Sein als solches *anspruchsvoll*? Ergibt es aus der Fülle und als die Fülle seines Wesens dies, daß es das Menschenwesen und das Götterwesen eigens in den Anspruch nimmt?

3. Oder ist Sein als solches weder schlechthin anspruchslos noch anspruchsvoll? Dann wäre es anspruchvermögend, möglicherweise gar anspruchsparend,

4. Wenn jedoch Sein als solches in sich in der Weise des Anspruchs west, bedarf solcher Anspruch dann notwendig eines

Wesens, das, den Anspruch hörend, in seinem Geheiß stehend, wesenhaft das in den Anspruch Genommene ist, oder kann der Anspruch ein solcher sein, der ungehört gleichsam verhallt?

5. Oder ist der Anspruch in sich notwendig In-Anspruch-Nahme und zwar diejenige, die das Menschenwesen und das Götterwesen auf je verschiedene Weise ruft?

6. Zugegeben, »Sein« besage An-wesen, dann wäre Sein in sich Anspruch und In-An-spruchnahme – An-, Heran in Lichtung aus Verbergung. Wesen: Währen – Gewähren.

7. Spruch aber gehört zum Wesen der Sprache, die als *Zu-Sage* und *Sage* im Geläut der Stille ruft.

8. Muß indes Anwesen als An-spruch (Ereignis) notwendig und *nur* das Menschenwesen als das der Sterblichen anrufen? Wenn nicht, in welchem Sinne haben die Sterblichen einen Vorrang? Weil wir als Denkende angegangen sind.

9. Wenn der ereignende Anspruch dessen nicht bedürfte, sondern eines anderen Gehörens und anderer Wahrnis, dann wäre das Ereignis nicht notwendig Ereignis der Vierung. Die Sterblichen fielen aus dem Geviert. Und das Geviert ein Selbstdritt und dieses wieder »an sich«?

4. »Sein«

1. Sein als εἶναι: An-wesen (γένεσις – [»Werden«!]) als eine Weise des *An-wesend*!! γένεσις und μεταβολή). Woher stammt und welcher Art ist die Verbindlichkeit dieser Auslegung? Handelt es sich überhaupt um eine Auslegung? Wie lichtet sich und bekundet sich solches, was bei den Griechen als εἶναι zu Wort kommt? (vgl. Holzwege, Anaximanderaufsatz).

2. Wenn »Sein« mit hinlänglicher Bestimmtheit als An-wesen gedacht wird (und nicht im Ungefähren von »Sein«, das der Beliebigkeit des Vorstellens überlassen), dann währt und gibt sich in An-wesen: Lichtung – Unverborgenheit – Zeit. → Oder verlangt An-wesen eine andere Auslegung? Welche Anhalte gibt es für sie?

Beachte vor allem, daß auch ἀρχή und Principium | *Herkunft* und Von-wo-aus | her- im An-wesen gründen. Pindar: γένοι' οἷος ἔσσι (μαθών)⁹¹ – Komm hervor als welcher du an-währst.

3. Muß nicht die Möglichkeit offenbleiben, daß »Sein« durch-aus anders denn als »An-wesen« sich gelichtet hat? [Man wird allerdings dafür schwerlich Bestimmungen wie »Wirklichkeit« und »Qualität« anführen können, die als Wesensfolgen der οὐσία, ἐνέργεια sich nachweisen lassen. An-wesen bekundet sich in und ist gewährt von παρούσια, ἀλήθεια, φύσις, Ἔν. Von sich her aufgehen – Versammlung.

4. Oder ist »Sein« nur zum Schein und vom »ist« des Aussagens und der »Logik« her das Erste und Letzte? Sollte es so stehen, wohin müßte dann »Sein« und dessen Erörterung zurückgestellt werden? Sollte die Vorstellung und die Rede vom »Sein« sich als eine Ausgeburt der »Ontologie« entlarven lassen?

5. Wenn wir »Sein« in den angeführten Weisen erläutern und bestimmen, werden wir da nicht unausweichlich in das *metaphysische* Vorstellen gezwungen, sodaß unser Fragen und Aussagen nicht mehr frei ist?

6. Gewährt der Hinweis auf den Unterschied, sofern er nicht mehr in die »Transzendenz« (ens | esse qua transcendens) gegründet ist, einen Ausweg aus aller Metaphysik und Seinsvergessenheit?

7. Inwiefern wird zufolge der Durchkreuzung alles anders? Wieso bleibt gleichwohl das Denken als Vorstellen an der Macht und ohne Geheiß?

8. (vgl. ob. n. 1) Gesetz und zugestanden, Sein habe sich im Beginn der abendländischen Geschichte gelichtet, zugestanden als Fragwürdiges, diese Lichtung bilde selber den Beginn des Geschickes, dann begegnet uns »Sein« – qua »Anwesen«, begegnet die Bestimmung im »*Daß* einst solches geschah und seitdem ist«. Welcher Sinn von »Sein« liegt in diesem »*Daß* dem so ist« (factum est)? Halten wir uns da im »*Daß*« eines historischen Vor-

⁹¹ [Pindari carmina cum fragmenti. Recognovit brevisque adnotatione critica iustruxit C. M. Bowra. Clarendon: Oxford 1935, Pythia II, v. 72.]

stellens – das angewiesen ist auf die Überlieferung der »Fragmente der Vorsokratiker«?

Stellen wir, im Schatten aller Bedingnisse historischer Feststellungen, und überdies nur behauptend, ein solches Faktum fest –, bauen wir somit die Erörterung des Seins auf diesem »Sand« – oder

9. bietet dieses historisch vorgestellte Faktum nur einen unentbehrlichen Anlaß für das Hervorrufen eines Andenkens, das dann das historische Vorstellen überspringt und dabei gerade erst dem *An-wesen* als solchem rein entspricht? Nicht nur das – sondern sich sogar erfährt als in den Anspruch genommen für das Ankommen solchen Beginns und seines Beginnens?

5. Objektivität und Wirklichkeit

Die Unbestimmtheitsrelation und der ontische-experimentelle Eingriff des beobachtenden Subjekts in die Objekte.

Das Objektive ist so wesentlich mitbestimmt durch eine ontisch-technische Veranstaltung. Die Frage wird brennender; ob es ohne den Menschen überhaupt solches gibt, was unabhängig vom Beobachter vor sich geht.

Im folgenden sind Bemerkungen des theoretischen Physikers *Feigl* (Minnesota) auf dem Kongreß für wissenschaftliche Philosophie (Zürich 1954)⁹² angeführt:

In der Philosophie ist mit dem Begriff der »Realität« Unfug getrieben worden. Niemand kann sagen, was dies (Realität, Wirklichkeit) ist. Das Wort »Wirklichkeit« hat viele Bedeutungen: »Wirklichkeit« von betastbarer Brille z. B. im Gegensatz zur Wirklichkeit mathematischer Denkformeln. »Wirklichkeit« wird meist verstanden im Gegensatz zur Illusion.

⁹² [Vgl. Herbert Feigl: *Physicalism and the Foundations of Psychology* (résumé). In: *Proceedings of the Second International Congress of the International Union for the Philosophy of Science*. Zürich 1954. Éditions du Griffon: Neuchâtel Suisse 1955.]

Hauptfrage: ob der auf der photographischen Platte sichtbare Zusammenstoß von Photonen und Elektronen wirklich *ist* und auch wirklich gewesen wäre, wenn im Moment der Aufnahme keine photographische Platte hingelegt worden wäre?

Die Frage spitzt sich zu: hätte dieser Zusammenstoß auch unabhängig von einem Beobachter stattgefunden? D. h. gibt es eine vom Beobachter unabhängige Wirklichkeit?

Was heißt hier: der sichtbare Zusammenstoß? Was wird gesehen? Inwiefern ist das Gesehene und der Sachbezirk im vorhinein ausgelegt aus dem kernphysikalischen Horizont, der die Sichtbarkeit umgrenzt und vorzeichnet?

Das auf der Platte Sichtbare –; das Genannte ist zweideutig:

1. das, was ein Nichtphysiker – z. B. ein Bauer unmittelbar sieht und beschreibt. Die Platte zeigt dann keinen »Zusammenstoß« von Photon und Elektron.

2. das Gesehene, das der Physiker als solches im voraus beobachtet – worauf er acht gibt, ob oder ob nicht – »Zusammenstöße« erfolgen, Zeichen dafür sich zeigen – solches, was er als Zusammenstoß auslegt.

Was heißt Unabhängigkeit vom Beobachter? Kann ein Beobachter etwas von ihm Unabhängiges zulassen; wenn ja, in welchem Sinne?

Unterscheide:

1. das unmittelbar Gesichtete – Striche und Punkte auf der Platte.

2. das Beobachtete – d. h. das Gesichtete in physikalischer Auslegung.

3. das so Ausgelegte als das Objektive.

4. das *in* Objektiven an sich »Wirkliche«.

5. das Unaufgenommene, was ein Aufnehmen verstattet.

6. die Beziehung zwischen Aufnahme und Aufgenommenem

a) als kausal-effektive

b) als gleichzeitig eintreffendes – | erfolgendes.

B. Die Erörterung des Seins

1. Die Erörterung des Seins

Vgl. unten n. 9 und 10 [Zwischenbereich: Zeit: Zeit-Spiel-Raum].

Entsagen: die Herkunft des Seins – d. h. der Unterschied aus der ereignenden Entei gnis in das Ver-Hältnis des Ge-Vierts der Wahrnis des Ratsals.

Sein dabei als: Anwesen –

Anwesen – (Vor-liegen lassen – Versammeln – bis zur Gegenständigkeit und *Beständnis* des Bestands im Ge-Stell.

Wie positiv aus dem Ge-Stell sich die Atom-physik und die darin beschlossene Beständigung der »Natur« sich bestimmt.

2. Die Erörterung des »Seins«

Sie kann aussehen wie ein Versuch, die vorfindliche Vieldeutigkeit des Namens zu klären. Sie kann auch dazu verleiten, daß wir das »Sein« Genannte für sich abgetrennt verhandeln und den Anschein bewirken, als werde versucht, »Sein« wie etwas Seiendes für die Anschauung und d. h. unmittelbar zugänglich zu machen; die vermittelnde Anschauung, die Anschauung (Spekulation) durch dialektische Vermittelung wäre von der gleichen Art.

Das durchschnittliche metaphysische Vorstellen, das einer vorherrschenden Tradition gemäß die Metaphysik »theologisch« versteht, hält »das Sein«, was kennzeichnenderweise sogleich auch besagt: das Ganze des Seienden, für begründet in oder gar verursacht durch Gott oder einen göttlich gemeinten Weltgrund. Dieser Abhängigkeit von Gott entspricht eine unmittelbar für einleuchtend gehaltene Unabhängigkeit vom Menschen.

»Das Sein« – wird auf diese Weise zum voraus zwischen »Gott« und dem »Menschen« gleichsam platziert – ohne daß man sich wirklich Gedanken darüber macht, inwiefern Gott und Mensch – als Seiende schon vom Sein bestimmt werden. Man findet auch darin keine besondere Schwierigkeit, insofern Gott als der Seins-

grund – sich selber gründet und das übrige Seiende jedoch irgendwie beschafft.

Nur meldet sich sogleich die neue Schwierigkeit, die sich in die Frage fassen läßt, inwiefern hat »Sein« irgendwelchen Bezug zu »Grund«? Ist das »Grundhafte«, principium, ἀρχή – solches, was Sein erst zu Sein bestimmt? Ist denn der Grund selbst noch und ist er so ein Seiendes?

Innerhalb des angesetzten Bezirks der Platzierung des »Seins« zwischen Gott und Mensch läßt sich vielerlei aussagen, vollends dann, wenn Ergebnisse der Naturwissenschaften zu kosmologischen Sätzen erweitert und zur Welterklärung verwendet werden.

Man kann diese Art der Popular-metaphysik, die Kant als zur Natur des Menschen gehörig vorstellte, zunächst sich selber überlassen. Beiläufig darf jedoch die Frage vorgebracht werden, ob es nicht angebracht sei, den ganzen Vorstellungsbereich der Metaphysik, der Wissenschaften, des Glaubens und seiner Theologie einmal wieder zu überprüfen am Leitfaden der Frage: was meint ihr denn, wenn ihr hier überall vom Seienden und vom Sein redet? Das Denken der Griechen kreiste um diese Frage und endete mit ihr in sie. Vieles spricht für die Vermutung, ihnen hätte mehr an der Frage gelegen, als an der Antwort. Dies könnte darauf deuten, daß die Griechischen Denker von einer Einsicht in die Fragwürdigkeit dieser Frage bewegt waren, deren Tiefe wir Heutigen nicht mehr ermessen. Welcher Art ist ein Geist, der vom Unzureichenden seines Fragens in solcher Weise betroffen werden kann? Gehört zu solchen Erfahrungen nicht eine Freiheit des Denkens, die uns aus verschiedenen Gründen seit langem verwehrt ist?

Um so behutsamer und vorläufiger müssen wir versuchen, in eine solche Freiheit zurückzufinden und die Erörterung des Seins zu versuchen eingedenk des Wortes von Aristoteles: τὸ ὄν λέγεται πολλαχῶς: das Sein des Seienden bringt sich in vielfacher Weise zum Vorschein.

(Dieses Wort wurde im Sommer des Jahres 1907 zum Blitz, der mein Denken entzündete; seitdem bewegt es sich in dieser Weissung. Sie erst gewährt, auf das Dunkle des Gefragten und Gesag-

ten als *Dunkles* aufmerksam zu werden, nicht um es zu beseitigen, sondern um in ihm die Verwahrnis der Wahrheit des Gesagten, d. h. zunächst des »Seins« unablässig zu suchen.)

Fragen wir jetzt, den Satz des Aristoteles frei aufnehmend: *in welcher vielfacher Weise zeigt sich uns das »Seiend« des Seienden?* So fragend achten wir darauf, wie für das geläufige Vorstellen, aber auch für das nachdenkliche Eingehen auf das darin Vorgestellte, »Sein« sich zeigt.

Offenbar gibt es nur dort ein Sichzeigendes, wo ihm eine Hinsicht darauf entgegengebracht wird. Jede Hinsichtnahme scheint den Umkreis und die Möglichkeiten des Sichzeigenden einzugrenzen. In der Tat; aber gleich gewiß ist, daß nur eine Hinsichtnahme dem Sichzeigenden das Freie und Offene gibt, darin es zum Vorschein kommt.

Die gestellte Frage: in welcher vielfacher Weise zeigt sich uns das Seiend des Seienden? nennt das ihr Fragwürdige in einer alten Benennung »das Sein«. Die Frage läßt die übliche Platzierung des Seins außer acht, die mit der Beziehung des Seins zu Gott und auf den Menschen gegeben ist.

Zunächst läßt sich das Vielfältige, als welches das »Sein« sich zeigt, in der äußerlichen Form der bloßen Aufzählung darstellen:

1. »Das Sein« in der Bedeutung, wonach es das Ganze des Seienden genannt ist. Diese Bedeutung der Rede vom Sein ist dem alltäglichen Meinen besonders geläufig. Meist wird sie noch dadurch bestimmter gefaßt, daß man »das Sein« als das Bleibende dem Werden entgegengesetzt, gleich als ließen sich das Werdende und das Werden vom Sein ausschließen, während sie in Wahrheit nie nichts sind, sondern etwas und damit »*seiend*«, freilich auf ihre Weise.

2. Das Sein besagt dann: das Seiende als ein solches; hierbei dämmert der Seinscharakter in gewisser, aber nicht faßbarer Weise auf. Die erste merkbare Lichtung von Sein geschieht.

3. »Das Sein« meint das Seiende und zwar hinsichtlich des Seins von Seiendem. Das vordem unmerklich gelichtete Sein wird beachtet, gleichwohl noch nicht eigens bedacht.

4. Das Sein – in der Bedeutung des Seins als solchen und zwar des jeweiligen Seienden. Sein wird eigens als Sein von Seiendem bedacht und bestimmt.

5. Der Sinn von Sein des Seienden. Das bedachte Sein, wird befragt hinsichtlich des Entwurfsbereichs; z. B. Sein, als Gegenständigkeit oder als Anwesen gedacht, wird fragwürdig hinsichtlich des Zeitcharakters, der sich in dem verbirgt, was Anwesenheit heißt. Diese Zeit ist gleichsam der Zeit-Raum für dergleichen wie Anwesenheit. Der Zeit-Raum des offenen Zwischen, worin Sein qua Anwesenheit und Gegenständigkeit erscheint.

6. Das nunmehr gedachte und in seinem Sinn fragwürdige Sein zeigt sich schließlich als solches *des* Seienden; der Ton der Rede liegt nicht auf dem »Seienden«, sondern auf dem »des« – das den Genitiv nennt. Gemeint wird jetzt der Unterschied von Seiendem und Sein.

7. So unmittelbar genannt ist der Unterschied vom Unterschiedenen her gewiesen, und es sieht so aus, als bestehe dieser Unterschied nur kraft des Vorstellens, das die Unterschiedenen, hier das Seiende, dort das Sein hinsichtlich ihrer Unterschiedenheit zusammenstellt. Der Unterschied erscheint als der Nachtrag einer Relation, die auf den vorgegebenen Relaten fundiert ist und nur als so vorstellungsmäßig fundierter Bestand hat.

8. Der Unterschied ist jedoch in Wahrheit nicht der Nachtrag einer erst herzugebrachten Relation, er ist, wenn das Wort erlaubt ist, der Vortrag der Unterschiedenen als eines solchen in seine Unverborgenheit.

9. Der Unterschied als solcher, der Schied des Zwischen bekundet einen noch ungeklärten Zusammenhang mit dem Zwischen, als dem sogenannten Zeit-Raum – der den Entwurfsbereich für Anwesen, Gegenständigkeit bestimmt.

10. Damit eröffnet sich der Ausblick, in dem sich die Erörterung des Seins erst auf dem Ort des Denkwürdigen versammelt: die Vergessenheit des Unterschieds und die Vergessenheit des Seins sind das Selbe. Die Stufen der Seinsvergessenheit entsprechen der Stufung im anfänglichen Wesen der Vergessenheit.

XI. ONTOLOGISCHE DIFFERENZ

A. Die ontologische Differenz und der Leitspruch

1. Ontologische Differenz

Sein: nicht Allgemeines;
nicht überhaupt;
nicht »Idee«.

Anwesenlassen – | aber auch nichts »Seiendes«

↓ ↓ ↘
also – *Differenz*?

Oder wird von *Anwesenlassen* (Ereignis) her auch die Differenz
hinfällig?

D. h. weder bloß »Seiendes« und bloß Sein noch die Koppelung,
noch die Differenz beider?

2. Sein und Bewußt-sein

Jedesmal »Sein« und dies besagt?

Bewußt-sein: im Wissen | Gesehen haben – Anwesend – *Anwesen-haben* und darin sich selbst, den Habenden | νόησις νοήσεως |.

Sein – = *Objektivität*.

Dagegen: Anwesenheit

ψυχή – τὰ ὄντα πῶς ἐστὶν πάντα
ἐντελέχεια.

Bewußtsein: Auslegen von »Reflexion« oder von Anwesenlassen.

Genauer: Reflexion – *als* Anwesenlassen.

3. Erläuterung des Namens der ontologischen Differenz

d. h. die Differenz, auf die sich die Ontologie *gründet*, *ohne* die
Differenz *als solche* zu erörtern – d. h. dem ihr zugrundeliegenden
unausgesprochenen Leitspruch Sein: nichts Seiendes nachzufragen.

Die *Differenz*, die sich als »Ontologie«, d. h. Metaphysik schon
eingrichtet hat.

Der *Leitspruch* und die Seinsgeschichte.

4. Ontologische Differenz

heißt: die Differenz, die Ontologie ermöglicht – worauf sie gründet.

»Die Differenz« – als solche »Sein nichts Seiendes« der unausgesprochene Leitspruch – woher gesprochen – mit welchem Recht? »Rechtfertigung« – »quid iuris« und *Topologie* des Seins [der Richter] – die Ortschaft sagen – inwiefern »Ortschaft«?

»Sage« – »Sprache« –
Zeignis und Lichtung.

5. Historischer Hinweis –
Ontologische Differenz und der unausgesprochene Leitsatz

Der Leitsatz – eine Satzung?

eine Sage?

wer gesagt?

Schon in der Beirung –?

Wodurch –?

Die Mehrdeutigkeit des »Seins«.

»Sein« »ist« – *Sprache*?

Vgl. [Sein: nichts Reales] | Was |



| Daß |

6. Ereignis und die Sache des Denkens

»vorläufig benannt«

»Die Differenz als Differenz« – *Identität und Differenz*, S. 43 ob.
(1957)

Die *Unterschiedenheit* –

die *Verschiedenheit* | »Austrag« –

das »als«.

Das Anwesende *als* Anwesendes
 Das Anwesende in seiner Anwesenheit
 Der Austrag beider.

7. »Differenz«

1. als Verschiedenheit, Andersheit;
2. als Aus-trag a) Auseinandertragen
 b) Auseinanderhalt – was heißt dies und woher?
 Halt – »Hut« – Wahrnis;
3. das Different – Auseinander-Gehaltene – »*Anwesenheit*«;
 → 4. Differenz auch im Ereignis? Das *Eignen und das Geeig-*
nete.

Oder gerade die Identität in der Differenz. Diese aber das Ereignis selber – weder Identität noch Differenz – sondern Ereignis der Befugnis.

Vgl. □ *Das Es gibt*.

8. Der Leitspruch

Der Leitspruch (geschichtlich gesehen), soweit ich die Sache überblicke, nirgends als solcher ausgesprochen oder gar erörtert.

Er *leitet* die Einrichtung und Ausbau und Entfaltung der Metaphysik und ihrer Geschichte.

Der Leitspruch – Spruch und Sprache.

Anwesenheit – Anwesenlassen das Anwesende.

9. Die ontologische Differenz

als unabänderlicher Status quo wissen?

Das Verschwinden des Ontischen im Ontologischen des Transzendentalen und der Dialektik.

Das Einbeziehen des Ontologischen in das Ontische – Prozeß.

Dabei verkannt – was weder ontologisch noch ontisch.

Das Eignen im Austrag.

10. Kants These und der Leitspruch – der ungesagte

Die verschiedenen Fassungen von Kants These.

Überhaupt kein Prädikat – *doch* Prädikat.

B. Die ontologische Differenz

Die Verbergung

Entzug der *Lichtung* als solche

Die Sage

Die Seinsfrage, der Holzweg zur ontologischen Differenz

1. Ontologische Differenz

Eines ist es, das, was ontologische Differenz genannt ist, überall in der Geschichte der Metaphysik antreffen.

Ein anderes – das zu Nennende und dann Genannte erst einmal erblicken.

Noch ein anderes – dieses Erblicken als solches klären in seinem Charakter als Denken.

Noch ein anderes – die Besinnung, ob und wie der ontologischen Differenz eigens nachgefragt werden soll und kann.

Darin liegt die Verweisung auf ein Prüfen des »Leitsatzes« und seiner Herkunft.

2. Ontologische Differenz

Notiz vom 5. III. 56 zur Einleitung von Was ist Metaphysik?, S. 11, Z. 2ob.

»Sobald Unverborgenheit geschieht, bleibt die Verbergung, daraus die Entbergung jederzeit stammt, verborgen; sie bleibt aus, kommt nicht an (ans Licht), wogegen alle Entbergung dem Seienden zugute kommt, so daß dieses *als solches* erscheinen kann.« Inwiefern als solches?

3. ὄν ἢ ὄν. Ontologische Differenz

Der Hinblick auf das Seiende, insofern *Seiend*. Die Seiendheit: *Sein*.

ὄν καθ' αὐτό –

Seiendes als es selbst – Anwesendes als Anwesend – Anwesend – d. h. durch Anwesen bestimmt.

Anwesen bestimmend – *Anwesen*-lassen.

4. Die ontologische Differenz und die Sprache

Haus des »Seins« – nicht des Seienden, Wahrnis und Gefüge der Lichtung im Ereignis.

5. Die Frage. »Ontologische Differenz«

Das Eigene der ontologischen Differenz erfahren – ihm denkend entsprechen?

oder

Die ontologische Differenz und ihre Ansetzung als solche fahren lassen (Preisgabe)?

oder

Ist beides – erfahren und fahren lassen – das Selbe?

Was besagt dieses Selbe für das Denken? Die Seinsfrage?

Einsicht in den Holzweg der Seinsfrage?

Notwendigkeit des Rückwegs in den anderen Anfang?

Als An-fang – Ver-eignung.

6. Ontologische Differenz und das »als«

Seiendes *so wie* Seiend [Seiendes *als es selbst* – wohin weist dieses »als«?].

Die ontologische Differenz ist nur solche *in* der Metaphysik – obzwar nicht *für* sie, d. h. nicht von ihr als solche gedacht.

Darum gilt es, in der Verwindung der Metaphysik, die ontologische Differenz nicht weiter und eigens zu betrachten –, sondern sie zurückzunehmen und preiszugeben.

Darum gilt es, die ontologische Differenz nicht als solche zu bedenken, sondern zu fragen, weshalb es – für die Metaphysik notwendig – zu der unbedachten Voraussetzung derselben und damit zur Onto-Theologie kommen mußte.

Das Bedenkliche ist keineswegs dies, daß die Metaphysik die ontologische Differenz übersah, sondern daß sie auf sie einging.

Weshalb? Weil sie »Sein« »so wie« (als) Seiendes vorstellte – | Ermöglichung u.s.f. – | Grund.

→ Also doch nötig, das Sein als solches selbst zu denken? Nein, sondern, den Unterschied zurücknehmen und statt dessen, das *Einfache*, das er zerlegt – erst erlangen.

Diese Aufgabe bleibt also zurückbezogen auf die (ontologische Differenz) – allerdings nur, sofern sie Anlaß zum Rückstoß in das Einfache wird.

7. Ontologische Differenz und Metaphysik und Menschsein

Weil die ontologische Differenz die Verfassung der Metaphysik »bildet« – hat alle Metaphysik mit ihr zu tun – auch die Vormetaphysik.

Aber dieses Eingelassensein der Metaphysik in die ontologische Differenz und das dazu gehörige, unumgängliche Angewiesensein auf sie und das demgemäße Vorstellen des in der ontologischen Differenz *Differenten* – besagt noch keineswegs, daß die *Differenz als solche* gedacht ist – oder auch nur gedacht sein könnte – sie ist der Metaphysik unzugänglich – nicht minder, als daß den »Wissenschaften« die Metaphysik als solche verschlossen bleibt – wenngleich sie sich in ihr »aufhalten« und somit auch in der ontologischen Differenz – (nicht nur die Wissenschaften – sondern alles Tun und Lassen der Sterblichen).

8. Die »ontologische Differenz«
Das Dickicht auf dem Holzweg

Die *Weisung auf dem Rückweg* ($\neq$ Rückgang – Vorläufiges II) in den er-eigneten Aufenthalt.

[Dagegen das Mißverständnis: mit der ontologischen Differenz sei die Seinsfrage beantwortet – während doch nur und höchstens das »vorgestellt wird«, worin alle »Seins«vergessenheit als Fraglosigkeit dessen, was ontologische Differenz heißt, sich unterbringt.]

9. Das Eigene der ontologischen Differenz

Es erfahren –: lichtend – sich verbergend – Bergen: Ereignis.

(Nicht nach Ermöglichung fragen – sondern? Die ontologische Differenz als Geschick und dieses aus und im Ereignis.)

Kommt die ontologische Differenz im Ereignis des Ge-Vierts zum Verschwinden?

Was heißt dies? Was bleibt?

Wenn aber ontologische Differenz das Ende *des* Weges, der sich als Holzweg herausstellt –

wenn ontologische Differenz als solche noch im metaphysischen Vor-stellen festgestellt ist, besteht dann noch eine Anweisung – ihrem Eigenen nachzufragen?

Vielleicht im Fall, daß alles an ihr fragwürdig wird, samt der Ansetzung derselben?

Ontologische Differenz ein anderer Name – für die Verfassung der Metaphysik?

Deren Überwindung – kein Widerlegen – kein Beseitigen – vgl. Vorläufiges II, 46.

10. Ontologische Differenz

Schritt zurück – rückwärts gehend vorblickend auf dem Rückweg.

Ontologische Differenz (ein Titel in der Sprache der Überlieferung, Identität und Differenz, S. 46 – Vorwort S. 10) das Selbe wie die Seinsfrage – Leitspruch – Seins-Vergessenheit | Vergessenheit – Ἀλήθεια – keine Diffamierung der Philosophie. Nicht – sie um den guten Ruf bringen – sondern sie in ihrem Ungedachten hervorrufen – kein Verdikt.

Ontologische Differenz

beiseite lassen –: nicht achten auf Verschiedenheit, Gegensatz und Einheit;
nicht achten auf Negation und Position: Thesis –
Antithesis – Synthesis.
nicht achten auf Reflexion.
nicht achten auf Logik – λόγος – διαίρησις – σύνθεσις – conceptus – Griff – Begriff – Vorstellen.

Nicht Aufhebung – dialektisch in Identität – sondern Preisgabe zugunsten der Einkehr in die Lichtung.

Vielmehr: Zeichen von Austrag – Durchtrag – Durchlaß – Auseinanderlegen und Lichten;

erblicken: Verbergung von raum-zeitlich gewährend-vorenthaltender Lichtung – Freigabe – Vorenthaltende – Bergende [Eignen];

achten auf: was sich in ihr verbirgt;

erachten: daß »ontologische Differenz« selbst noch aus metaphysischem Vorstellen gesagt. Vgl. c.

Daß dieses preiszugeben zugunsten der Sache (Schied [?]) –

Bedrängnis der Verbergung der *Lichtung*.

Das Eignen der δια-φορά – das auseinandertragende Lichten.

All *dieses* im *rückwärts gehenden Schritt* zurück auf dem Rückweg in den An-Fang – der im Entzug [Enteignis] *qua Verbergung* spricht.

Die Kehre gehört noch auf den Holzweg.

11. Ontologische Differenz

Die Sache – das Strittige – Bedrängende für das Denken.

»vorläufig benannt, die Differenz *als* Differenz«, Identität und Differenz, S. 43 [*die* Sache des Denkens die Ἀλήθεια – Hegel und die Griechen, S. 56⁹³].

Was sich in der Differenz *als* solcher zeigt: bleibt das Be-drängende – der Angang, d. h. die Vergessenheit – *das Sichverbergen* der *Lichtung* – Angehend *als* An-Fang.

In der Vergessenheit der Differenz verbirgt sich Sein des Seienden *als* solches.

→ Es handelt sich nicht darum, die Differenz aufzuheben (logisch-dialektisch) in einer Identität – sondern – das Bedrängende in der Differenz *als* Differenz zu erfahren – Anwesenlassen das Anwesende *als* solches – Gewahrnis der *Lichtung*.

Inwiefern dann Rückweg und Preisgabe – *Preisgabe der Seinsfrage* – weil nötig, vor dem Bedrängenden auszuhalten. Die Bedrängnis »bestimmt« erst das Denken zum Ent-sagen.

Das Ungedachte im Gedachten der Philosophie *als* Metaphysik bleibt die »ontologische Differenz« *als* solche. Identität und Differenz, S. 44.

Dieses *Ungedachte* verlangt gegenüber dem Denken des Gedachten ein anderes Denken.

Der *Leitspruch*: Sein – nichts Seiendes – der *als* solcher ungesprochen. Also: verschieden – different → Differenz – nicht aufheben, sondern *als* solche bedenken.

⁹³ [Heidegger: Hegel und die Griechen. In: Die Gegenwart der Griechen im neueren Denken. Festschrift für Hans-Georg Gadamer zum 60. Geburtstag. A.a.O.]

Aber: Anwesenlassen das Anwesende: *ein Einzig Eines – inwiefern zeigt sich dies in der Lichtung des Sichverbergens?*

→ Die »Herkunft der Differenz« | kommt her aus der, weil gehalten in der, Vergessenheit (der Λήθη der Ἀλήθεια) – aus der Verbergung der *Lichtung*.

Daher bedenken: Differenz als Austrag – darin »Lichten«.

/ Vergessenheit der Differenz: Verbergung der *Lichtung*:

/ Verbergung der *Lichtung* des sich verbergenden Bergens

/ *wie* darin das Anwesenlassen des Anwesenden?

bez. die Dingnis der Dinge in Eignis –

Nicht mehr Anwesenlassen des Anwesenden – sondern: in der *Lichtung* ..., in der freierenden Gewährnis der Bergung, *die Bedingnis der Dinge als die Befugnis des Ge-Viert*s.

| *Mytho-Logie* |: Mythos: die Sage der Befugnis –

Logos: das entsagende Nennen –
der Dank.

Text Identität und Differenz, S. 46f.: die Differenz *als solche* –: ihr Eigenes die *Verbergung* – sie bleibt entzogen – in ihr die Verweigerung ihres Eigenen (des *Lichtungshaften*).

→ *Das Eigene* der Differenz als διαφορά – Austrag – Durchtrag – *Durchlaß* – *Entbergung*. Vgl. oben.

Das Auseinandertragen – *roden* – *lichten*. Lichtend das Sichverbergen und es so gerade lichten und wahren als Bergen (Ratsal).

[Die Zwischenbetrachtung über die Onto-Theo-Logik.]

Vorbereitung des *Schrittes zurück* (auf dem Rückweg, in dessen Verlauf das andere Denken sich bildet).

Die Rede von der »ontologischen Differenz« spricht die Sprache der Überlieferung. Ontologische Differenz als das, worin die Metaphysik sich aufhält.

Zunächst versuchen, zu verdeutlichen, *inwiefern in der ontologischen Differenz sich die Lichtung anzeigt*.

Austrag – Auseinander – *Offenes*.

Ontologische Differenz und »*Wahrheit*« – in (Vom Wesen des Grundes) *Entbergung*.

»Trag«? Rodung? Be-freiung – »Freiheit«.

Vorbereitung zugleich im Hinblick auf die Herrschaft *des Ge-Stells*.

S. 59 ff. Die Sache des Denkens:

Entfaltung der Seinsfrage ergibt zunächst die Bestimmung: Sein: Sein des Seienden; Seiendes des Seins – »jedesmal handelt es sich um eine Differenz«, S. 59. Die Genitive als Differenz – Unterschied.

»Sein denken wir demnach nur dann sachlich, wenn wir es in der Differenz mit dem Seienden denken und dieses in der Differenz mit dem Sein.«, S. 59.

Zunächst »die Differenz« als »*Unterschied zwischen*«. Ist dieser Unterschied gegeben – vorgefunden (wo?) oder ist dieser Unterschied *gemacht* – *Zutat* – (wohin?)

Die Scheidung des Unter – Inter – des Zwischen – woher?

S. 60/61 [Was ist das Eigene dieses »Zwischen«?]

Die Lichtung als Bergen

↑

Die Unterschiedenen zugleich untrennbar: d. h. zusammengehörig – einander hörig – unterschieden und einander unterstellt.

Das »Zwischen« und »Offen« gewährt das Zu-einander – bringt? behält? [*Lichtung* – *bergend*].

Die Unterschiedenen: fallen auseinander, aber nicht voneinander fort; auseinander – aber zueinander gehalten –: *geborgen* – jeder »bezieht sich« auf *sein* Anderes.

[Für Hegel: der Unterschied (im Hinblick auf, worin?) ist die reflektierte Form des *Anders-seins*.]

Aber wenn schon die ontologische Differenz als Unter-Schied – dann zugleich das Ausgezeichnete – der Unterschied, der erst mögliche Unterscheidungen gewährt. (Aber dies sagt zunächst nichts).

12. Das Bedenken der ontologischen Differenz

Entscheidend für den Versuch einer Erörterung der ontologischen Differenz als solcher:

Nicht von der festgestellten* Differenz ausgehen auf Identität als Einheit der Identität und Nichtidentität –

nicht auf Vermitteln –

nicht auf ein Vorstellen und Begreifen, das weiterführt und begründet –

nicht auf gründende Herkunft der Differenz in der Aufsicht auf ihre Sicherung und Bestätigung –

sondern nötig das Erblicken der Lichtung in der Differenz als Aus-trag – Erblicken die Gewahrnis des »Anwesenden« in seiner Einfalt – *und so die Differenz zum Verschwinden bringen* –:

→ sich zeigen lassen: den Entzug des Verbergens der Lichtung.

Der Rückwink auf den Rückweg in den An-Fang der Be-Fugnis. (Identität und Differenz S. 62/63 unzureichend).

* Woher diese *Fest-stellung*? »Anwesendes« –? Bleiben und Vergehen? |

	da und weg	hinsichtlich des Raumes
»Anwesend« und	An- und Ab-	und der Zeit
ver-nehmen		
→ vor-stellen	Her und Hin	der Zeit-Raum.

13. Der Weg zur ontologischen Differenz: der Holzweg der Seinsfrage

Diese als solche der unumgehbare Holzweg, im Ausgang von der Metaphysik.

Beachte: Nietzsche II (1940), S. 203 ff., bes. 210!, 240 ff.⁹⁴

Ist die ontologische Differenz gar noch die Verfestigung der Metaphysik in ihrer Grundstruktur? Sein: Sein *des* Seienden: ontologische Differenz.

⁹⁴ [Martin Heidegger: Nietzsche. Zweiter Band. Günther Neske Verlag: Pfullingen 1961.]

Wie soll von hier aus ein Weg in das Ereignis gefunden werden?

Die Übersetzungen der »Differenz« durch »Austrag«, »Unterschied«, »Zwiefalt« nehmen das Ereignis vorweg. Die Übersetzungen sind bereits Verwandlungen; das Vorstellen der ontologischen Differenz wird preisgegeben. [Der Leitspruch: Sein: nichts Seiendes, bleibt außer acht.]

Metaphysisch vorgestellt kann die Differenz nur als Verschiedenheit angesetzt werden; diese weist auf eine vermittelnde Einheit. Aber gerade um solches handelt es sich *nicht* im Erfahren des Ereignisses.

→ Wie geht zusammen: Sein und Zeit und Sein des Seienden – und Wahrheit – Unverborgenheit – Offenbarkeit: Lichtung.

Die Einsicht: ontologische Differenz gerade als Weisung zum Rückweg auf den Holzweg.

Die Zweideutigkeit: 1. die ontologische Differenz nicht verschwinden lassen – [Identität und Differenz];

2. die ontologische Differenz verwinden.
Beides gleich unmöglich.

14. Ontologische Differenz und Ereignis

Unter-Schied

Vgl. »Die Sprache« 1950, »Unterwegs« 1959.⁹⁵

Inwiefern ist mit dem Unter-Schied die ontologische Differenz durchbrochen im Blick auf das Ereignis?

Inwiefern bleibt die ontologische Differenz doch bestehen, Wiederkehr, in den Unter-Schied von | *Welt und Ding* |, wenn vor-gestellt, statt im Ent-sagen wohnend?

Das zwiespältige Verflechten von ontologischer Differenz und Ereignis –; so lange nicht bereinigt, als »der Holzweg« nicht entschieden erkannt – als zwar unumgänglich und zugleich nötigend auf den Rückweg.

⁹⁵ [Heidegger: Unterwegs zur Sprache. A.a.O., S. 9–34.]

15. Ontologische Differenz und »Unter-Schied«

vgl. »Die Sprache«, Unterwegs, S. 24 ff.*⁹⁶

Austrag – Ermitteln: Welt und Dinge zu ihnen selbst, d. h. in ihrem Zu-einander.

Unter-schied – als Ereignen.

Er-messen – »Dimension« (weder Distinktion noch Relation).

Heißen – rufen – kommen lassen –

beruhen lassen –: $\leftarrow$ *Stillen* : $\rightarrow$ begnügen lassen –



Das Zwiefache der Stille: ↗

* »*Die Sprache spricht als das Geläut der Stille.*« | Unter-Schied die ermittelnde Mitte.

16. Ontologische Differenz und Austrag

Sein (Sein des Seienden; ontologische Differenz)



Anwesenheit des Anwesenden; Anwesendes



Das denaturierte »ist«
und das »Sein«.

Wirklichkeit – actus purus – ἐνέργεια



Gegenständigkeit (Objektivität)



Bestand – Bestellbarkeit.

Wie eine einfache Klärung der Worte erreichen, ohne in eine bloße Erläuterung von Bedeutungen abzugleiten.

Die Frage nach dem »Sinn von Sein« wird entfaltet zur Frage nach dem Entwurfbereich, der Offenbarkeit des Seins *des* Seienden, d. h. der ontologischen Differenz.

⁹⁶ [Ebd.]

Die Unverborgenheit der ontologischen Differenz wird gleichsam hinter ihr gesucht, während sie sich *in ihr* als dem Aus-trag von Sein und Seiendem verbirgt.

Aber wird durch den Aus-trag – das Auseinandertragen – die Differenz, d. h. die Differenten nicht noch entschiedener festgestellt?

Gewiß – wenn Austrag im Sinne der Differenz vorgestellt bleibt.

Wie aber, wenn das erblickt wird, was die Rede vom Auseinander zwar nicht sachgerecht trifft, jedoch im Blick hat als Lichtung?

*17. Preisgabe der Differenz.
Das Bruchstückhafte des »ist«*

Seins-Vergessenheit:

Daß verborgen bleibt die Herkunft dessen, was vorstellungsmäßig »ontologische Differenz« genannt ist – worin die Metaphysik – das Sein als Seiendes nehmend – sich notwendig aufhält.

Aber bleibt die Seins-Vergessenheit nicht schon an der Differenz hängen?

Die Sachgemäßheit der Rede von »sein«; »ist«.

Sprache –

Das »Ist«, für sich genommen, bleibt insgleich wie das »Jetzt« denaturiert – d. h. in seinem Eignen nicht voll erfahren – und so der Infinitiv »sein«.

Das »ist« genannt sonst als »existiert« wie als Copula.

Die Verfehlung besteht keineswegs darin, daß vermeintlich »sein« das Nominale des »ist« – sondern daß beide – nur im Bruchstück ihres Eigenen erfahren.

Aber dieses Eigene?

»Daß Seiendes ist«; was »wie Seiendes so und so ist«.

Weder Differenz noch Indifferenz; | »Differenz« verlegt den Weg wohin?

18. Seins-vergessenheit
Ontologische Differenz

Vergessenheit der ontologischen Differenz als solcher [bzw. | *Schickung der ontologischen Differenz* | als ungedachter des Bedenkens [?] unbedürftig] – d.h. *Sichverbergendes Sichentziehen* dessen, was die *ontologische Differenz* gewährt – was jedoch selbst von der ontologischen Differenz her undenkbar ist – in welcher Differenz die Metaphysik ihren Bezirk hat.

Vgl. Hegel: der Geist als das Absolute. Darin der Übergang von der »Logik« zur »Physik«, vom Begriff zur Natur.

Das Verborgene in der ontologischen Differenz: *die Lichtung als solche*. Lichtung des Sichverbergens des Bergens.



Seins-Vergessenheit:

Verbergung der ontologischen Differenz als solcher.

Entzug dessen, was die ontologische Differenz gewährt und damit die Seinsgeschichte bringt und verfestigt. [Ontologische Differenz,] die mit der Erfahrung des Entzuges, d.h. des Ereignisses und der Befugnis hinfällig wird.

19. [Ontologische Differenz]

Keine Frage nach der Ermöglichung der Differenz, sondern: *wie Vorbeigang an der und Preisgabe der Differenz* – wie *im vor-hinein sich nicht auf sie einlassen*.

Nötig – zuvor »Seiendes« – qua »Anwesendes« | inwiefern dadurch alles deutlicher in die Lichtung – |

Eignis der Dingnis in der Befugnis des Gevierts aus dem Ratsal.

Das freierend-verbergende Bergen der Dinge in der eignenden Befugnis des Ge-Vierts.

Hier weder Sein – noch Seiendes, noch die Differenz und gleichwohl: | *die Sprache* |.

Gegen den Hang – immer noch die Differenz einzulegen.

22. »Das Logische« | »Logosartige« –
»Herr Heintel«

im Sinne der »Logik« Hegels?

»Das Logosartige« – das »Ganze der dialektischen Vermittlung« –

[Das Philosophieren in »ontologischer Differenz« sei »logosvergessen«. Diese Vergessenheit nach Hegel »die einzige unsühnbare Sünde«, Heintel, Hegel-Studien I (1961), S. 211f.⁹⁷

»Zurück zu einem ursprünglichen Sinn der ontologischen Differenz«.

Man überspringt die Dialektik der »transzendentalen Differenz«.

»Seinsvergessenheit« – als »Diffamierung« –

»man versucht sich im Haus der Sprache ohne die Anstrengung des Begriffs heimisch zu machen«, S. 212.

Man wird die »Ontotheologie« – wie Hegel verteidigen müssen, ib.

[Der Mensch ist nur Mensch, weil er Ich-sagen kann.]

→ d. h. weil er überhaupt *sagen* kann – weil er in der Sprache heimisch ist.

»Daß der Mensch sich als Vermittlung weiß«! Anmaßung!

23. Ontologische Differenz. »Kritische Frage«
Rückweg!

Ontologische Differenz und Leitspruch: Sein: nichts Seiendes?

Seiendes – vereinzelt Mannigfaltiges – (formal!).

[Besteht die Differenz nicht zwischen Sein als solchem und Seiendheit –? aber Seiendheit auch nichts »Seiendes«].

Oder wie soll in der Differenz »das Seiende« bestimmt werden?

⁹⁷ [Erich Heintel: Der Begriff des Menschen und der »spekulative Satz«. In: Hegel-Studien Bd. 1 (1961), S. 201–227.]

Das geradehin Erfahrene – in der Differenz zum unthematisch erblickten »Sein«.

»Die Zwiefalt« der Hinblicke – oder

»Die Zwiefalt« in der *Lichtung* als solcher.

Wie alles von Ereignis und Befugnis her verwandelt.

»Die Dinge«?

24. Preisgabe der Differenz

Lichtung – Befugnis – Ereignis.

Freigabe der Dinge.

Nicht Dialektik von Logik und »Realität« – weder Identität der Differenz – noch überhaupt Differenz.

Aber auch *nicht dialektisch* Einheit – sondern ein noch ungedachtes *Ur-phänomen* – [Ge-Viert der Dinge].

Sein – Seiendes (Reales? Realität) | »Seiendes« weder idealistisch noch realistisch – sondern? Ding – Geviert.

Begriff – Realität.

| darum Einheit und Unterschied | ist | die Idee |

Wahrheit – Unwahrheit

| = die unmittelbare Einheit.

Das »Nebeneinander« von absoluter Vermittlung und totaler Unmittelbarkeit.

| *wie*
von dieser – in welchem Bereich – »absoluter Geist« zur »Natur«.

25. Differenz – δια-φορά. Austrag
Lichtendes Bergen

| Das »Abscheiden« von Sein und Seiendem – »das Absondern« |.
Das Different verschwindet im Austrag –
Lichtendes Bergen: Anwesenlassen Anwesendes
in sich anfänglich einig –
keine Möglichkeit mehr für das Ansetzen
einer Differenz, die erscheint als Eingriff.

26. Ontologische Differenz

Sein und Seiendes –
eine Zweiheit; ein Zwiesel; eine Zwiefalt.

27. Ontologische Differenz und Transzendenz

»Transzendenz« gewendet? in »Differenz«? | *An-Fang* |
Und diese? in Lichtung des Seienden
Damit verschwinden »Transzendenz«! und »Grund«
»Sein« | »Aufgang« |
→ Preisgabe der Differenz und Verschwinden der Transzendenz.

28. Ontologische Differenz

Die Unterscheidung und der Unterschied;
Der Unterschied und der Austrag;
Der Austrag und das Durchtragende – was tragend, wohin-
durch?
Der Unterschied als Unterschiede – | ?

Der Unterschied und das »als« – etwas als etwas – Seiendes als Seiendes.

Das Aufgehen in der Indifferenz – alles nur Seiendes – außer dem Seienden gibt es nichts anderes. (*Ist* nichts anderes, aber es gibt anderes).

Die Differenz von Seiendem und Sein bleibt als solche verborgen – und mit ihr das Sein als solches.

Aber ist dieser Schritt zur Frage nach dem Sein als solchen berechtigt? Muß nicht vielmehr – die Einheit – das Einzig Eine – Einigende der Differenz festgehalten und wenn überhaupt nach dieser »Einheit«* gefragt werden?

[»Einheit« und Eignis] oder ontologische Differenz preisgeben?

* Ontologische Differenz legt die Frage nahe und auf nach der Einheit der Unterschiedenen, diese »Einheit« wird *dialektisch* – | spekulativ gedacht.

29. Der Unterschied und die Unterscheidung | Sprache

Bilden, machen wir – Menschen – unterscheidend erst den Unterschied?

Wie vermögen wir die Unterscheidung (das eine vom anderen), ohne daß schon der Einblick in dergleichen wie Unterschied möglich ist?

Wie aber ist solcher Einblick gewährt ohne das Erblickbare – das in einer Offenheit schon *sich Zeigende* – sich uns Zu-sagende – ohne die Sprache, die spricht.

Die drei Sätze von der Sprache:

- ↗ 1. Sprache das Haus des Seins (der Differenz);
- ↕ 2. das Wesen der Sprache : die Sprache des Wesens;
- ↘ 3. die Sprache spricht.

30. Das »ist« – Differenz

Herstellung des Vorstellens?

oder

Ein Nachsagen des Zugesagten der Sprache, die spricht?

↙
πρότερον τῇ φύσει – φύσις selber hinsichtlich des Anwesens!
φύσις Sprache!

Differenz – διαφορά

Durchtragen

Wohindurch – was – wie – tragen, bringen?

31. Ontologische Differenz

noch eine die *Metaphysik* denkende Beziehung?

Vgl. Vorlesung S.S. 1927, § 16.

32. Ontologische Differenz

Ist die ontologische Differenz? Wenn ja, in welcher Weise – in welchem Bereich?

oder

Gibt es die ontologische Differenz?

Verhältnis von ontologischer Differenz und Transzendenz.

33. Die »ontologische Differenz«

Ein »thematischer Vorgriff« des vorstellenden Denkens des Seienden –?

Eine *distinctio rationis* –? Wovon? Vgl. Identität und Differenz.

Wo die abendländische Metaphysik und das Denken des Seins seit Parmenides sich in dieser Differenz aufhält!

34. »Ontologische Differenz«

Vom Wesen des Grundes, 1929 –

(ausgearbeitet 1928), vgl. S.S. 1927, § 16.

»Enthülltheit des Seins* [im Seinsverständnis] ermöglicht erst Offenbarkeit von Seiendem.«**, *Vom Wesen des Grundes*, S. 6

* »ontologische Wahrheit«, ** »ontische Wahrheit«.

»Ontische und ontologische Wahrheit betreffen je verschiedenen *Seiendes in* seinem Sein und *Sein von* Seiendem. Sie gehören wesenhaft zusammen [die »Wahrheiten«, d. h. Unverborgenheiten] auf Grund ihres Bezugs zum *Unterschied von Sein und Seiendem* (ontologische Differenz).«, a.a.O., S. 8.

»das Aufbrechen dieses Unterschiedes«

»Das Unterscheidenkönnen, in dem die ontologische Differenz faktisch wird, hat die Wurzel seiner eigenen Möglichkeit im Grunde des Wesens des Daseins geschlagen.«, a.a.O.

»Diesen Grund der ontologischen Differenz nennen wir vorgehend die *Transzendenz* des Daseins.«, a.a.O.

»Die Verklammerung von Wahrheit, Grund, Transzendenz eine ursprünglich einige.«, S. 9.

Differenz betrifft – | »Entbergung« des Seiend;

»Entbergung« des Seienden – inwiefern beides –? Dingnis der Dinge.

35. [Aristoteles, *Metaphysik E*, 1026 a 32]

τί ἐστὶ τὸ ὄν καὶ (τί ἐστὶ) τὰ ὑπάρχοντα ἢ ὄν;

36. Die ontologische Differenz

ist keine Erfindung des Vorstellens, sie ist ein Fund im Gesagten der Sprache, aus der das abendländische Denken spricht.

Aber was ist das Gesagte selbst?

Darüber gibt zunächst die Metaphysik auf ihre Weise Auskunft.

37. Unterschiede

/ das Seiende selbst

/ das Seiende als ein solches

/ das Seiende selbst als ein solches.

38. Austrag

1. διαφορά – Auseinander tragen, auseinanderhaltend das Zusammentragen – wahren.

2. Austragen – (Kampf) Vollziehen – durchmachen.

3. Austragen – Durchstehen und zwar ständig in der Ständigkeit des Wohnens.

Der Unter-Schied von Überkommnis und Ankunft, Identität und Differenz, S. 63.

39. »Differenz«

– [formal argumentiert] »ist immer die Zwei- oder Mehrfältigkeit eines Einigen, die Nicht-identität einer Identität, die Andersheit eines Selbigen.« Siewerth, S. 143.⁹⁸

⁹⁸ [Gustav Siewerth: Die Differenz von Sein und Seiend. In: Ders.: Grundfragen der Philosophie im Horizont der Seinsdifferenz. Gesammelte Aufsätze zur Philosophie. Verlag. L. Schwann: Düsseldorf 1963.]

40. *Ontologische Differenz und Seinsvergessenheit und
der Rückweg*

Die Preisgabe der ontologischen Differenz.

»Seinsvergessenheit« – diese Erfahrung hängt noch in der ontologischen Differenz – auf die gestützt Sein als solches zum Thema wird. Sein als Seinlassen des Seienden – Sein als Grund – Ermöglichung.

Die Gefahr der isolierenden Betrachtung des Seins als solchen meldet sich im Gedanken der Seinsvergessenheit.

Alles noch auf dem Holzweg der Seinsfrage – noch kein Rückweg.

41. *Zur Fragwürdigkeit der »ontologischen Differenz« (1940) –
Nietzsche II, S. 210ff.*

Aber in welchem Sinne? Daß ihre Herkunft noch dunkel; jedoch keineswegs: daß sie im Anfang des abendländischen Denkens zum Gefängnis wird – inwiefern eine Befreiung möglich.

42. *Der halbierte Hegel*

Man macht die absolute Dialektik nicht mit.

Man macht endliche Dialektik –

Man macht Dialektik, die keine mehr sein kann.

43. *Themen*

Kritik und Dialektik —
Übergang – | ontologische Differenz | Dialektik
Ontologische Differenz – Dialektik —
Sprache – Dialektik —
»Sein« – »ist«

44. *Sein : Anwesenheit*

nicht nur ein anderer Name – sondern Übernahme des griechischen Einblicks und damit – außerhalb des Entweder-Oder von Idealismus und Realismus. Dennoch ein weiter Weg, dies eigens zu denken.

Inwiefern aber »Sein und Zeit« Vorrang des »Idealismus«? Insofern – *Sein* des Seienden.

Seinsentwurf – nicht »Subjektivität«.

Immer auf Sein zugedacht; aber das Seinsverständnis!!

45. *Anfang (Beginn) und An-Fang (Eignis)*

Anfang ... mit ... bei ...

Beginn mit ...

Ansetzen bei ...

Anheben mit ...

Ausgehen von ...

ἀρχή – das πρῶτον ὄθεν.

Von Woher die Herrschaft und diese selbst.

a. *Ontologische Differenz*"Ev und Sein (*Anwesen*)

1. "Ev – Λόγος – ἀρχή – οὐσία

"Ev – das Eins – das einzig einfach Einigen – Versammelnd – Anwesenlassen.

Wird "Ev von Anwesen her bestimmt

oder

Anwesen durch "Ev?

Woher "Ev? Inwiefern ergibt es den Sinn von Sein? (Anwesen – Unverborgenheit als Offenbarkeit).

Das Ver-Hältnis zwischen beiden?

Siehe: Parmenides – Heraklit

Platon

Aristoteles: Met. I, liber X.

2. "Ev und Sein Ontologische Differenz

»Das Eins« – "Ev | Einsheit und Sein (Anwesenheit).

Inwiefern ist "Ev (einfach einigende (einend) einzige Ein-heit) die Bestimmung von »Sein«?

Was heißt hier »Sein« und woher »Einheit«? Einheit – als »Ver-hältnis« – Verhältnis und Eignis – Eignis und Befugnis.

λόγος – Versammlung – Lesen – entbergendes Bergen – *Anwesenlassen*.

[»Denn alles Denken geht auf Nothwendigkeit und Einheit.«
Über grammatische Formen⁹⁹]

Kant: Ich denke: Ich verbinde.

Hegel: Synthesis – Vermittelung.

Denken – λέγειν τι κατὰ τινός!

– ich verbinde. »Form«: *Einend*

Synthesis.

| "Ev – Λόγος | »"Ev«: entbergend-bergendes *An-wesen-lassen* ≠
bloß »Erscheinen-lassen«.

⁹⁹ [Wilhelm von Humboldt: Über das Entstehen der grammatischen Formen und ihren Einfluß auf die Ideenentwicklung. In: Werke. Hrsg. von Albert Leitzmann. Vierter Band 1820–1822. B. Behr's Verlag: Berlin 1905, S. 307.]

3. "Ev und Sein. Die unklare Rede vom »Seinsgrund«
»Die Transzendenz«. Ontologische Differenz

Seinsgrund?

1. Der Grund des Seienden – wieso »Grund«?
2. Der Grund des Seins – Inwiefern hat Sein einen Grund?
3. Das Sein als Grund – inwiefern ist »Sein« dergleichen wie »Grund«?

Hier ist überall nichts geklärt.

Was heißt "Ev als »Seinsgrund«?

Wie verhält sich Sein und "Ev und Grund?

Was heißt »Sein« in der Rede von *Eins-Sein*?

Wie kommt der Charakter des »Eins« ins »Sein«?

Oder soll »Sein« aus dem »Eins« vernommen werden?

Was besagt vollends »Anwesenheit« des Eins im *Eins-Sein*?

Die ungeklärten, höchsten theologisch »erklärten« Beziehungen zwischen den »Transzendenz«.

»Ur-Einheit des Seinsgrundes«?

»Das Eins« als »Ursprung«; ἀρχή? Woher »Ursprung«?

Grund und Grundsein –

H. J. Krämer – Die platonische Akademie und das Problem einer systematischen Interpretation der Philosophie Platons. Kant-Studien Bd. 55 (1964), S. 69 ff.

»Der Hen-Begriff negiert nämlich zwar den Seinscharakter der Welt, vermittelt aber doch zum *Eins-Sein* der einzelnen Dinge nach allen seinen Aspekten hin und erweist sich damit als die fundamentale kategoriale Konstituente alles Seienden.«, S. 91.

»Alles Seiende ist in seinem *Eins-Sein*, d. h. in seiner Geordnetheit, vom Seinsgrund, dem Eins her. Exemplarisch zeigt dies das philosophisch konzentrierteste Stück in Platons Schriften, der Schluß von *Politeia* VI, wo das Gute im Sonnengleichnis als Quelle von Sein, Erkennbarkeit und Arete auftritt. Das Verhältnis ist erklärbar aus der Voraussetzung, daß das Eins Prinzip [Grund?] von *Eins-Sein* und eben *dadurch* von Sein, Erkennbarkeit, Tüchtigkeit ist.« Krämer, a.a.O., S. 92 [also Eins Grund von Sein!]

S. 86 ist die Rede von der »Anwesenheit des Eins im Eins-Sein alles einzelnen Seienden« –

»das Gute muß ›in Eins‹ zurückgenommen werden«, ib.

Dazu Anmerkung: »Das Motiv der Verschweigung in Bezug auf das eigentliche Wesen des ἀγαθόν αὐτό ausdrücklich 506 Df., 509 C.«

→ Dann wieder S. 93, Anmerkung 42. »Ontologische Grundkonzeption« »Princip = Eins – Prinzipiertes = Eins-Seiendes«. Also meint der Verfasser mit Eins-Sein stets Eins-Seiendes? Oder?

[Was meint die Unterscheidung von »Prinzipienlehre« und »Ideenlehre«?]

Richtig der *unterstrichene* Satz S. 95:

»Der ganze ontologische Ansatz und die Fragestellung Platons sind von der vorsokratischen Arche-Spekulation her bestimmt.« Aber was heißt »Arche-Spekulation«? Aber was heißt »ontologisch«?

C. Die »ontologische Differenz«

Die Möglichkeit eines Mißgriffes aus dem noch vorstellenden
Denken

Die Verwindung – selbst des Ansatzes bei der Differenz

1. Ontologische Differenz und Sprache

Worin gründet *ontologisch* die Unterscheidung des Nominalen und Verbalen? (metaphysisch gefragt –)

Oder ist gar die Sprache im nominalen und verbalen *Sprechen* das Ursprüngliche?

Was heißt hier dann Sprechen?

Nennen und aussagen –

An-sprechen – etwas an ihm selber.

Her-sprechen vom Angesprochenen ins Aussprechen.

2. Differenz und Unterschied

Die Möglichkeit eines *Mißgriffes* besteht –, insofern das hier zu Denkende als Differenz von Differentem vorgestellt wird, mag dabei dem Sein oder dem Seienden, oder keinem von beiden der Vorrang gegeben werden. (*Zwiefalt* – vgl. Was heißt Denken?) Metoché – Participium! Vgl. A1. Dieser Mißgriff läßt sich vielleicht sofort rückgängig machen – vielleicht auch nicht – vielleicht muß der Weg erst versucht werden, der durch diesen Mißgriff als Vorgriff vorgezeichnet wird – und der Weg ein Fragen ist nach »Grund« und »Herkunft« der Differenz als solcher. – Vielleicht wird erst unterwegs dieses Weges deutlich,

A1

Inwiefern ist die Vorstellung »Differenz« (formal – neutral –) ein Mißgriff?

Liegt darin schon ein Vor-urteil über das zu Denkende – das unlegbar in einer *Zwiefalt* erscheint?

Oder ist auch *Zwiefalt* schon zuviel gesagt, insofern *Einfalt* vorausgesetzt wird?

Oder nur »*Zweierlei*« –? »lei« | legem, lat. – »ley« – *Art*.

Also *Verschiedenes* – *Etwas und Anderes* – (aber nicht Inhalt – Form; Seiendes – Sein)

(denn Seiendes –
wenn schon geform-
ter »Inhalt«).

»Zwei« unverbindlich!! aber mit »lei« schon »Verschiedenheit«.

daß er ein Irrweg ist und noch – schon von Ansatz an in der Bahn des metaphysischen Denkens verläuft (so in Wesen des Grundes).

Dann muß der Weg preisgegeben werden – d. h. der Weg muß nicht nur verlassen – sondern eigens zurückgegangen werden bis an seinen Beginn und zum Auftreten des Mißgriffes.

Was *zeigt* sich aber dann? *Daß* überhaupt die Nennung von Differenzen und der Differenz ins Spiel kommt, ist keine bloße Willkür, sondern wird bestimmt aus dem Blick darauf, daß sich alle Metaphysik *innerhalb* der so genannten Differenz bewegt – keine Willkür und doch sogleich ein Verfehlen dessen, was erblickt werden könnte – und was ist dies? *Der Unterschied*.

Zunächst sieht es so aus, als sei der Unterschied der Grund der Differenz.

Aber der Unterschied ist *dann* immer noch aus der Differenz her und ein Schielen nach ihr und aus dem Suchen nach ihrem Grund gedacht.

Wie, wenn sogleich der Mißgriff der »Differenz«-bestimmung vermieden würde und der Unterschied sogleich anders erfahren wäre – aber wie? Das zu versuchen hilft jetzt nur der Irrweg. Inwiefern?

Der *Anhalt* an das durch die Überlieferung in vielfältigen Gestalten Gewiesene: Seiendes und Sein läßt sich nicht ausschalten. Oder muß das Denken gerade dahin gelangen – daß es *nicht* mehr *so* beginnt?

Wenn »Sein« und »Seiendes« gesagt wird, so ist das immer geschicklich – im Ganzen der erfahrbaren Überlieferung des Geschicks zu verstehen. *Sein und Seiendes* – kein Schema, in das alles eingeschoben wird – etwa so, daß man Sein und Seiendes im Sinne des Aristoteles denkt und dann als Voraufgehend und Nachkommend denken mußte [?].

Wobei zu fragen bliebe, was Aristoteles selbst gedacht – man nimmt ohne weiteres an, daß man dies wisse, sobald man die Kenntnis seiner Lehrstücke anbringen kann – daß hier die Rede ist von κατηγορία, δύναμις – ἐνέργεια, οὐσία – συμβεβηκός, ἀληθές.

Aber dies alles und alles in seiner Zusammengehörigkeit – bedarf der Besinnung – sonst sagt die Berufung auf Aristoteles nichts.

Vgl. Notturmo I, 73 ff.

Welche Bestimmungen hat die seinsgeschickliche Besinnung inzwischen gewonnen für das »Sein« als »*Sein des Seienden*«?

»Der Genitiv« – in seiner Mehrdeutigkeit – aber die grammatischen Unterscheidungen bleiben gerade hier verfänglich – so die Rede von genitivus subiectivus und obiectivus.

- Subiectum und obiectum – 1. im alten mittelalterlichen Sinne
 2. neuzeitlich
 3. aus der *Subjektivität* der Subjekt-Objekt-Beziehung.

Sein als An-wesen – φύσις.

Sein als Währen (immer: je mâr).

Sein als Grund – *Gründend* – Λόγος – Ratio.

Sein als Entbergung – Ἀλήθεια.

Sein als Versammlung von – Ἕν – Einheit.

Wie also ist dann der anfängliche – aus dem Ereignis erfahrene Unter-Schied zu denken und der Bezug zur »Differenz«?

Die Möglichkeit des naheliegenden Mißgriffes kann nicht zufällig sein.

Die Vormacht des *Vorstellens* – d. h. des Seins als Anwesen – die Differenz selbst ins An-wesen verlegt.

Gehört – was Differenz meint und ihr Differentes – ohne diese Benennung – in gewandelter Sage in den Zeit-Spiel-Raum des Ereignisses? Und wie?

Wie kann und muß das »Natürliche« der Metaphysik gewahrt bleiben – abgesehen – daß es in sich beharrt? Wie ist dieses »Natürliche« zu verstehen?

3. [Ontologische Differenz]

»Differenz«? Notturmo I, 52, 57.
Austrag – | *Lichtung* |
 Vergessenheit des »Seins« (*des Seiend*)
Unter-Schied
 ↓ Ereignis des Gevierts aus dem Ratsal des Ver-Halts (Fuge).
 } Preisgabe der Differenz und Verwindung ihres Anscheins in den
 } Unter-Schied, darin sich die
 } Verschiedenheit von Ding und Ver-Hältnis ereignet (Schied?
 } und Inter?). Ein *ganz* Anderes als die
 } Differenz von Seiendem und Sein.
 } *Ver-schieden*: Eingegangen in das *Selbe* des Ereignisses der Fuge.

4. Ontologische Differenz

Inwiefern müssen wir die ontologische Differenz denkwürdig finden?

Nötig ist:

1. auf das, was »ontologische Differenz« genannt worden (Vom Wesen des Grundes, 1929), *als solches* hinzuweisen und das Genannte eigens auszusprechen;
2. in diesem Hinweis das also Genannte fragwürdig werden zu lassen – nach Wasgehalt und Wesensherkunft;
3. das Fragwürdige in das Denkwürdige zu verwandeln – d. h. 1 und 2 preiszugeben und das so Genannte aus seinem Namen befreien in die anfängliche *Lichtung* des zu Denkenden.

5. Die ontologische Differenz

ist überall im abendländischen Denken im Spiel – sonst gäbe es keine Philosophie – keine Metaphysik.

Aber eines ist es – dieses Spiel, ein anderes – es als solches zu erfahren und ins Denkwürdige zu heben.

6. *Sein und Seiendes*

Es scheint, als habe das Sein den Vorrang und als [sei] so die Differenz *nicht* im Gleichgewicht.

Alles, was hier an Fragen auftaucht, kann doch erst gefragt werden, wenn »die Differenz« als solche bedacht ist – und vordem dies, ob die »Differenz« – | die man jetzt überall zu finden meint und für erörtert hält, | überhaupt die gemäße *Sage* dessen ist, was hier sich als »Unterschied« lichtet – worin »Sein« sowohl wie »Seiendes«, somit auch das »und«, verschwinden.

Vgl. *Vigilae* II, 94.

7. *Das Denkwürdige der Differenz*

Die Differenz ist denkwürdig

1.) insofern sie daraufhin bedacht werden soll, *was* sie als Differenz der Differenten *ist* – woher sie als solche stammt, ob aus dem Sein oder aus dem Seienden oder aus keinem von beiden – woher dann, wenn gleichfalls nicht nur aus dem menschlichen Vorstellen und seinen Distinktionen?

2.) Die Differenz ist denkwürdig insofern, als bedacht werden muß, ob denn schon allein diese Benennung nicht ungemäß bleibt dem, was freilich überall als Bauform der Metaphysik und alles »natürlichen« Vernehmens und Bezuges zu Seiendem waltet.

3.) Denkwürdig – somit, daß sich das Denken gar nicht auf diese Bauform, wenn es je eine ist, einläßt und das Different nicht in der Weise von Seiendem und Sein verfestigt.

Aber die Verfestigung besteht doch und zeigt sich sogar in unserem Sprechen – sie ist unausweichlich.

Die Differenz preisgeben kann daher nicht heißen; sie beseitigen – sondern verwandelt einbeziehen in die Wahrheit, der das andere – das entsagende Denken ereignet ist. Verwindung der Differenz in den *Unter-Schied* – Schied des *Zwischen des Gevierts* aus dem Ratsal des Zwischen (d. h. der Fuge).

Falls »Sein« als different gesagt, wenngleich verworren vorge stellt, dann die Frage: wohin ist »Sein« *untergebracht* – (Unter bringung und Versammlung – Λόγος – *Gründung*).

Probe: läßt sich Seiendes erfahren – ohne Sein – nur Seiendes und sonst nichts! Was heißt dann hier *Seiend* –? Doch wohl im Sein, aus Sein, durch Sein – in jedem Fall nicht ohne Sein.

Differenz und *Lichtung*? Gehört jene in diese und woher stammt diese?

Was und wie und woher lichtet eigentlich die *Lichtung*? Bleibt sie dem Differenten zugeordnet – in dieses eingebaut und aus die sem erklärlich – oder ist *Lichtung* (weder Sein noch Seiendes, son dern ihr ereignendes »und«) schon der Vorname für das Ereignis des Gevierts und dessen Unter-Schied –

Lichtung: betreffend die Differenz und ihre Differenten.

Lichtung: als Ereignis des Unter-Schieds.

Ereignis: das lichtend-läutende – der Hall der Helle.

Was wird aus der Differenz, wenn sie in das Ereignis verwun den?

Woher ist jetzt das vormalis so genannte »Seiende« denkwür dig?

Deckt sich der Bereich von Seiendem und Ding? Nein! sie dek ken sich nicht nur nicht in ihren Bereichen – | Ding – ist über haupt nicht mehr bestimmbar als zugehörig in einen Bereich.

Oder bleibt das Denken in die Differenz *verstrickt*? jedenfalls das Denken als Vorstellen? Wenn ja – woher? Die Macht der Spra che –! jeder Sprache und *ihrer* Sagens? Oder nur der Sprache von metaphysischer Herkunft und Prägung.

Differenz: das Seiende und das Nicht-das-Seiende. Dieses »Nicht« – das *Nichtet* – *nicht* Seiendes »ist«, um ~~Sein~~ zu bleiben (sich zu bergen) und als Bleiben – Währen im Gewähren.

Das Nicht – das Seiende – das Nichtende.

Aber in welchem Sinne »ist« das Sein *anders* als das Seiende?

Wie ist hier und woher Andersheit gedacht?

Setzt solches Denken nicht die Verfestigung der Differenz des Differenten voraus und jedenfalls die Vergleichbarkeit beider?

8. Die »ontologische Differenz«

in der ersten Vorgabe nur: Sein und Seiendes.

Sein – dabei: zugleich Washeit – *essentia* und

Daßheit – *existentia* –

entsprechend: das »Seiende«.

Wie *gehört diese* »Differenz« in das »Ontologische«?

Inwiefern wird von hier aus alles *noch* fragwürdiger – hinsichtlich der Rechtmäßigkeit durch Hinweis auf eine fraglos waltende (aber in sich dunkle) Unterscheidung sogleich von »ontologischer Differenz« zu sprechen – fragwürdig: 1. »Differenz«

2. »ontologisch«.

9. Die »ontologische Differenz«

noch einmal ganz unvoreingenommen – bis zur Benennung gar sie bezweifelnd – bedenken.

Die Möglichkeit – daß schon der Name ein Mißgriff in Bezug auf das hier zu Denkende.

Ein übereilter Vorgriff, der sich durch Unterscheidbares (aber wie?) nahelegt – der beirrt und schließlich verwirrt.

Ist hier eine Zurücknahme aller Versuche möglich? Und wie?

Inwieweit ist hier eine Beirrung durch die Sprache im Spiel? τὸ ὄν! Welche Sprache? In der germanisch-abendländischen??

Diese Sprache selber *ein* Seinsgeschick!

10. Annahme. Ontologische Differenz

Die Vorstellung von der Differenz sei ein Mißgriff und treffe *nicht* das Wesende, worin die Metaphysik sich als in ihrem Element aufhält. Wie soll *dann* die durchgängige Rede von Seiendem und Sein –, sei sie ausgesprochen oder nicht – gedacht und untergebracht werden?

Das Verlangen nach Unterbringung – Schutz – Bergung, ist es etwas anderes als der unausweichliche Gang des Begründens und Ergründens? Beides – Unterbringen und Begründen: gehört in den Λόγος.

11. Die ontologische Differenz

Solange das Denken als metaphysisches Vorstellen lebt, hat es seine Lebendigkeit daher, daß es sich innerhalb der Differenz bewegt – d. h. das Seiende hinsichtlich des Seins vorstellt und im Gesichtskreis des so vorgestellten Seins »das« Seiende aus einem ersten Seienden erklärt.

Weshalb dies? Weil *das Vorstellen* ein *gründend-ergründend-begründendes* ist.

Dies jedoch *ist* es, *weil* es als metaphysisches das Seiende als solches denkt –; *Sein* aber unausgesprochen das Selbe ist – wie *Grund* (Λόγος). Woher dieses Unausgesprochene?

Innerhalb der Differenz sich haltend – bleibt diese unbedacht und in Wahrheit auch undenkbar – im metaphysischen Denken.

Die Vormacht des metaphysischen Denkens bleibt so lange ungebrochen, als das Sein als solches und d. h. zugleich die Differenz nicht denkwürdig werden. Dies geschieht zum ersten Mal und eigens in »Sein und Zeit«.

Aber es geschieht so, daß das metaphysische Denken nicht mit einem Schlag niedergeschlagen oder gar im eigentlichen Sinne verwunden wird.

Darum *legt sich* – bei aller Eindeutigkeit des eigentlich jetzt *Denkwürdigen* [Wahrheit des »Seins« (Unterschied) als »Sein« (Unterscheid) der Wahrheit] doch die Versuchung nahe, die »Seinsfrage« und die Frage nach der Differenz im Stile der Ontologie – d. h. im *transzendentalen* Sinne anzugehen – auch dann, wenn das Transzendente nicht mehr in der Subjektivität des Bewußtseins untergebracht wird.

Hier ist die eigentliche Gefahr einer langen Beirung. In Wahrheit kommt sie aus dem Unvermögen, das Denken zwar auf die Differenz als solche achten zu lassen, zugleich jedoch *abzulassen* von jeder Art des Transzendentalen und d. h. des Ergründens (vgl. das Unvergleichbare von Grund und Anfang – Notturmo I, 51 f.).

Demgemäß jetzt:

Die ontologische Differenz zwar nennen – aber im Nennen sie auch schon wieder preisgeben als vermeintliche »Struktur«, als welche sie sich dem Vorstellen darstellt.

Preisgeben nur so, daß sie schon in das Denkwürdige (Ereignis) gedacht und dieses Denken in seiner Befremdung übernommen wird. Demnach: die ontologische Differenz

1. nicht transzendental erklären – *durch* Transzendenz!

2. überhaupt nicht als eine Struktur feststellen, um sie gründend zu unterbauen und zurückzuführen.

Durch den Unter-Schied das Wesende des Ereignisses in dessen Spiel gelangen lassen; »*die Auflösung der Differenz*«!

12. Herkunft der Differenz

Woher kommt und wie uns heute der Anlaß zur Differenz von Seiendem und Sein?

Inwiefern ist hier eine unbedachte Überlieferung im Spiel?

| *Die Sprache* – | das Participium und seine Herkunft?

|

aber diese selber? *Substantiv* – *Verbum*.

13. Die Seinsfrage || und die ontologische Differenz

1. ihre Vieldeutigkeit:

»was ist« – Sein?

was »heißt« – Sein?

Der Sinn von Sein –

die Wahrheit des Seins –

das Sein selbst – Dies Fragen hält sich schon auf dem Grund der *übernommenen* Differenz.

und *dabei* »Sein« stets *im* Unterschied zum Seienden – d. h. nicht als etwas an sich und für sich abgesondertes – sondern innerhalb des Unterschieds und gar aus ihm wesend und doch zugleich das Andere zum »Seienden«!

Und *dies*? Doch schon in sich (participium!) das Unterschieden-Zwiefältige.

Herrscht hier nicht eine einzige Be-irrung durch die Metaphysik –?

1.) *sowohl* hinsichtlich dessen, *wonach* gefragt wird und was vielleicht in der Benennung (als »Differenz«) schon ungemäß gedacht wird – wo ist das Maß?

Können wir *vor* diesem Unterschied zuerst – denken?

2.) aber auch und vor allem durch die *Art* des Fragens: »was ist ...«? »was heißt ...«? Als was vorzustellen? zu be-greifen?

Wie sollen wir den einen Anspruch dessen hören, was doch irgendwie als Unterscheidbares spricht?

Oder liegt es an der Sprache? (participium?)

Doch woher spricht diese so?

14. »Ontologische Differenz«

Ist der Versuch, die ontologische Differenz zu denken und so die Metaphysik auf ihre verborgene Wahrheit zurückzubringen – nicht die schwerste und längste Beirrung durch die Metaphysik?

Dadurch – daß das Denken diesem *Differenten* als solchem

nachgeht – wo es gar am Ende als ganz anderes west – das *Unterschiedlose*?

Wie das privative Gegenteil?

Wie anders sonst?

Und hat diese lange Beirung nicht doch ihren »Sinn«?

15. Unterschiedlos –

versammelt in das Ereignis – das vereignende in das Ver-Hältnis.

Das Differente – nie Mehreres – hier | Eins und das Andere – »*Andersheit*« – *unvergleichbar* und doch darin *Zusammengehörig*.

Das *Unterschiedlose* das eigentlich *Bestimmte* durch die Stimme der Gabe des Schieds der *Stille*.

Das Unterschiedlose und das Unbestimmte.

|| ungeschieden ||

16. Die »ontologische Differenz«

Ansetzen bei der *unausgesprochen überall* ständig waltenden »ist«-Sage.

Unbeachtet – dieses nur ein Anzeichen – daß hier sich »etwas« im Unscheinbaren hält und gerade hierdurch – die Bestellung des »Seienden« gewährt.

Gewährend im Sichentziehen – Ansichhalten. Womit? Mit der eigenen Wahrnis.

Wie aber das Recht – hier einzudringen und die Ruhe zu stören! | Überlieferung! und Ge-Stell. | Zeitalter.

In jedem Fall öffnet sich hier ein »Bereich« – in dem wir von der Wissenschaft her und von der Philosophie (Metaphysik) auf verschiedene und doch die *selbe* Weise *fremd* sind.

Schon wenn wir von »*Bereich*« reden – ist die Gefahr da, Vor-eiliges zu sagen und das Denken festzulegen auf eine *Blickbahn* (Blickweg und Wegblick), die *irren*.

17. »Seinsfrage«

Ontologische Differenz und Vorfrage nach »Wesen« von »Sein«

Vgl. Humanismus-Brief, S. 19.¹⁰⁰

»Doch das Sein – was ist das Sein? Es ist Es selbst. Dies zu erfahren und zu sagen, muß das künftige Denken lernen.«

Die Frage »was ist«? als »wie west«? Die Weise (I.) des Währens – Gewährend! schon im (Ereignis).

Es »ist« Es selbst, d. h. zieht zu Anderem – weg; zu »Grund« oder zu Bedingung nicht »weg« – sondern: einzulassen – sich darauf – es eigens – entsagend einlassen.

Wie da | »Sein« | – *Ge-Stell*.

| Von Λόγος zu – Ge-Stell. |

18. »Ontologische Differenz«

Zugegeben, die ontologische Differenz sei als solche gedacht innerhalb der Metaphysik.

Wo? und Wie?

Z. B. Schelling – | Grund und Existenz?

Aber gerade diese *Unterscheidung* selbst samt ihrem Und und allem, was ihre Herkunft ausmacht, *kennzeichnet* doch das *Sein* (Sphäre des Seienden!) und die Frage ist, *wie dieses* – sich gegen das jeweilig *so* Seiende (Schelling) Sosein – unterscheidet!

19. Die ontologische Differenz

οὐσία

d. h. die *Zwiefalt* von *Sein* (existentia – essentia)

?

und Einfältig – *worin?*

Seiendes

¹⁰⁰ [Martin Heidegger: Über den Humanismus. Vittorio Klostermann Verlag: Frankfurt am Main 1949.]

»Zwiefalt« – unterstellt allzuleicht die Meinung, in der Differenz seien »zwei« *Gleiche* – in einer Hinsicht verschieden gesetzt – gleich in Rang und Art.

Aber? *so* nicht durchzukommen. *Falls* wir jedoch den Hinblick auf die Differenz preisgeben – schwindet sie nicht – alles bleibt verworren! Die Auswechslung von Sein und Seiendem.

Wie das – was ontologische Differenz genannt wurde, entwirren?

Ist nicht diese Nennung schon eine Verwirrung und schon Festlegung? Stattdessen: ein gelassenes – Ent-sagen! (von woher – wohin?) zu unvorbereitet und übereilt. *Woher* das Wesende des *Schieds* – *wenn* es ein solcher ist?

20. »Sein« und die Differenz

Was versagt es uns, »Sein« als »an sich« zu denken?

Was heißt hier »denken«?

Weist »Sein« eher noch als das Seiende oder in der selben Weise, nur anders, auf sein Anderes?

Sein und Seiendes – als *έτερον*.

21. Verbindlichkeit – für wen?

für isolierte »Subjekte« oder für Ek-sistierende.

Die im Wohnen vom Ereignis her wohnen – wo *Verbundenheit* je schon ein Nachtrag ist und die Frage nach Verbindlichkeit – erst recht!

Die Sprache – spricht.

Also das rechte Hören – also das Ek-sistieren – wecken.

22. [Der Holzweg der Seinsfrage]

Es bedurfte eines langen und engen Weges, nämlich *des* Holzweges der Seinsfrage [sein Vortrag: die Bestimmung der Sache des Denkens], um nach »Sein und Zeit« erst einmal zu vernehmen, was meine Denkversuche eigentlich suchten.

In der Ek-statik der Räumlich- und Zeitlichkeit des »Da« verbirgt sich die einräumend-zeitigende Lichtung des Seins als solchen.

23. Der späte Heidegger

unethisch – mystisch – irrational – poetisch.

In *Ruhe vorbeigehen lassen*.

Daß dahinter ein entschiedenes Fragen

des Weges – | des Sagens –
Verwandlung – | des Denkens |
?

nur?

»Ethik«.

D. Die ontologische Differenz
und
»Der Grund«
Das Grund-lose

1. [Das Freye]

Der Unter-Schied → Ereignis des Unterschieds – *ist das Grundlose.*

Grund-Freye.

Ereignen ins Eigentum des Ge-Vierts.

Das Freye – selbst freyend als (Ereignis) das *Geviert* – aus dem Ver-Hältnis der Fuge *nicht* in das *Geschick* von *Grund*!

2. Ontologische Differenz

1.) *inwiefern* hier überall »Sein« *ortlos* – insofern gegen Seiendes abgehoben | Wie? Und dabei: ohne Unterkunft. | Inwiefern diese nötig? Woher verlangt?

2.) so bleibt nur die Ausflucht zurück ins Seiende – aber wie? *Ratio summa* – πρώτη ἀρχή – woher aber diese? *Wie* Seiendes als solches: als »gegründetes« *gründendes*.

3. Die Unterscheidung



ontologische Differenz

d. h. die Differenz, die die Ontologie als solche trägt:

Onto-logie – Aussage über das Seiende als solches. Aussagen über das Seiende aus der Hinsicht auf das *Sein* [ohne daß dieses *als solches* thematisch]. Sein = Sein *des* Seienden.

Mit dem »Seins-geschick« die *Differenz geschichtlich*. Nicht abstrakt an sich vorstellbar – und so kein Ansatz zur Erörterung!

Das Unbestimmte und Verhüllte der Unterscheidung.

4. Der Unter-Schied

Der *Aus-trag* des »Zwischen« – als das *Ereignis* des *Gevierts* – *Zeit-Spiel-Raum*.

Auseinander – ins Eigene ereignen.

Der Unter-Schied – nicht »zwischen« Seiendem und Sein – nicht auf der Seite des Seins oder Seiendem. Beide und ihre transzendente Beziehung preisgegeben.

5. Die »ontologische Differenz« (*Vom Wesen des Grundes* und S.S. 27)

Der Titel für eine Frage!

Selber fragwürdig – erst zu entfalten.

Man hat daraus eine Antwort, ein Lehrstück – eine Aussage gemacht – »etwas Vorstellbares«.

»Differenz« und Unterschied – Verschiedenheit – *keine* der überlieferten Bestimmungen genügt. – Dies das erst Entscheidende.

διαφορά – *Austrag* der *Lichtung* – das Seiende als solches – in welcher *Lichtung* – »das Sein« selber!

Seiendes und Sein – im Widerschein –? Re-flexion? Gegensatz? – »Widerspruch«. Von *da* her *nicht* zu denken.

Grund und Folge.

Sein als Grund.

Seiendes die Folge – im Sinne: Seiendes *als* Seiendes.

Gründend – »die *Lichtung*« → »*Ereignis*«.

Was besagt – das Vorwalten der »*Lichtung*«?

Die »Differenz« schon in der Richtung der Sage des ~~Seins~~ gedacht.

Deshalb – *im vorhinein nicht* metaphysisch – logisch, ontologisch, dialektisch – vorstellbar.

Zugleich aber jederzeit möglich – das entsprechend Gedachte und Gesagte – in die Aussage und durch diese in das metaphysi-

sche Vorstellen herüberzunehmen. Die Wahrheit des Unterschieds ist so preisgegeben.

6. Die Wahrnis des »Seins des ...«

d. h. die Wahrnis des Unter-Schieds ist das Ereignis als Ereignis.

Das Ereignis ins Eigentum.

Die *Verwindung der Differenz* ist die Wahrnis des Unter-Schieds.

7. Das Grund-lose und das Ereignis

bleibt in der Sage und möglichen Vorstellung noch immer bezogen auf »Grund«.

Als sei es nachträglich ge-löst vom »Grund«.

Die Wendung!

Das Lose – als das Freye.

Das *Freye* und das [Ereignis als Ereignis] ins Eigentum.

Aber Vergessenheit als Ereignis bindet sich im »Grund«. Also doch in der Wende *Los-lösung* – aber wie?

8. Sein und Es gibt und Unterschied

Sein –? nichts Seiendes.

Also *Differenz* schon nicht gleichförmig.

Sein »ist« – nicht – | Nichts.

Aber *dieses* Nichts gibt es gerade – ohne dieses kein Seiendes *als* solches.

[»Sein« – »geschichtlich«!!]

Es gibt »Sein« – »ist« – ist – als Gesagtes – der Aussage (Copula).

Das »Es gibt« – *nichts Beliebigen* zu dem, *was* es gibt.

Sein – als »Nichts« – fällt ab gegen »Seiendes«.

Alles aus diesem erklären – als »Produkt«?? oder »Nichts« – der »Grund« für Seiendes.

Aber »Grund«? Ratio – λόγος – römisch – griechischer Name!

Geschick!!

Nicht nur verschiedene Beziehungen des Gleichen aus anderen Sprachen und *so* »Sein«.

»Grund« – und *Unter-Schied*.

Mit Sein als »Nichts« *verschwindet* die »Differenz« – als gleichförmig vorgestellte Relation zwischen Relaten.

Sogar auch der Unterschied | – als Schied

Das Zwischen? | – als διαφορά – »Austrag«.

Oder (Ereignis) als »Ort« –

Versammlung – der Er-eignung der Dingnis.

Grund (Sein) und »Unter-schied«.

»Gründend« – wie? Als »Ereignis«.

Nicht selber »Seiendes«.

Schied – das »Zwischen« – als *Ort* der Er-Eignung der Dinge.

9. Die ontologische Differenz

Das Verschwinden der Differenz insofern »Sein« = »Nichts«.

Aber Sein – als »*Sein des*« | Nichts – als *Nichtung*.

Sein macht Seiendes als solches aus? »Grund«!

Ausmachen – »gewähren«

und was heißt da »Seiendes«?

Das notwendig vielfache Erblicken –

| *ausmachen* und

| *austragen*.

| *Ge-während*

| *Ereignis* |

Das Verschwinden der Differenz – || Gleichwohl scheint die gewandelte Wiederkehr! – *unumgänglich?* als | Ding im Ereignis |.

Aber – am Ende die Vor-stellung von »Differenz« – irrig – und irreführend.

Inwiefern? Geht sie zu weit, insofern sie dem »Sein« den Charakter von Seiendem zubilligt?

Verwahrt nicht der überdies – geschicklich – stets fragwürdige (schwebende Charakter von »Sein« – schon allein diese Nennung) das Vorstellen von *Differentem*?

Also *anderes* Vorstellen nötig – oder gar – *Preisgabe des Vorstellens als solchen*.

Und dieses bei einer anscheinend unabweisbaren Bedrängnis durch das – geradezu Vorgestellte: *Seiendes und Sein*.

Oder – *kennt man »nur« »Seiendes«* und alles Weitere – (Sein) – »ist« »Seiendes« – wäre Rauch und leerer Schall.

»Seiendes« – als »Genanntes« – »Sein« käme herein durch Sage und Sprache – aber: wie anders »Seiendes« zuvor –?

So daß »Sprache« – nicht *solches – was dazu*-kommt.

Nichtend:

1.) nicht das Seiende – sich absetzend gegen – aber

2.) dieses keineswegs, um sich selber als etwas – d. h. Seiendes zu setzen – sondern sich absetzen gegen – ist in sich ein sich absetzen nach dem *Unter-Schied*;

3.) dieser entzieht sich – in der Weise der Vergessenheit des Unterschieds als Ereignis;

4.) aber dieser verbergende Entzug läßt zurück »Sein« – | *in der Schwebe seines Geschickes*.

Φ. – Λ. "Ε. | δ. `Εγ. – Act. | *Wille zum Willen*.

Gegenständigkeit – *Bestand*.

Für »Sein« qua »Sein« und Unterschied bleibt »Sein« notwendig dunkel.

4 a.) *Die Verwindung des Unterschieds in das Ereignis*.

5.) Aber bleibt das Ereignis des Unterschieds nicht doch eine Art von Wiederkehr der Differenz? Verwindung ein gewisses Bleiben. *Ereignis und Ding*. Gewiß – und es besteht das Unumgängliche

6.) der ständigen Möglichkeit, alles nach Art der ontologischen Differenz – weiterhin vorzustellen – aber *dieses* Vorstellen wird notwendig auch zur Ver-stellung = Verfestigung – im Verfallen an das Seiende –! und der Behauptung der Metaphysik – als *natürlich*.

7.) Oder bringt auch hier – nur gleichsam von der entgegengesetzten Seite – das Ge-Stell die Verwischung von Bestand und

Beständigem. *Verwischung* – ist *nicht Verwindung*. Doch bleiben beide im Vorbeigang, und das metaphysische Vorstellen behält seine Hartnäckigkeit des »als« –!

Liegt nicht auch im Ereignis – Ereignen des Ding-Gevierts – in das Eigentum – notwendig die Differenz –: *das Transitive des Er-eignens*.

Man könnte aber ebenso gut sagen, das Ereignen sey selber ein Seiendes (und *dessen?* Sein).

Aber *Er-eignen ins Eigentum* ist kein Hervorbringen und Machen der Dinge.

Wie »Dinge« entstehen und vergehen, können wir anscheinend erklären.

Aber was betreffen solche Erklärungen?

(Seiendes als so und so Seiendes vor-stellen).

Keine Erklärung reicht in das ~~Sein~~.

Das Seinsgerede und das Unvermögen – Nicht-mögen zum Denken des ~~Seins~~.

10. Die *Verwindung des Unterschieds*

Gegenständigkeit als *Seiendheit* in das Subjekt – gegründet und dieses *Selbst?* als Subjektivität der Seiendheit?

Weder Grund – noch Ort der *Wahrnis* des Seins als solchem (Unterschied).

11. Differenz

Sein – als *Bedingung der Möglichkeit* des Gegenstandes – des Seienden als solchen.

→ »Grund«.

»Grund« dieser Charakter – das Wesende von »Sein«.

Differenz: Gründung und Gegründetes

Inwiefern unausweichlich? | »Seinsverständnis« |

Differenz?

12. Ontologische Differenz

Angenommen: es »ist« nur Seiendes. »Alles ›ist‹ Seiendes« und die ontologische Differenz ein erfundenes Gedankengebilde.

Aber 1. »ist«?*

2. was heißt »Seiendes«? Vielleicht bedürfen wir für das Vorstellen von Seiendem des »Seins« und für dessen Nennung – aber nicht bedarf dessen das »Seiende« – selber – inwiefern?

Und *ist* nicht auch das »Vorstellen«? das *Sagen*?

* das »ist« – nur flatus vocis und höchstens Wortbedeutung?

Bremer Vorträge¹⁰¹

E. Grund und Unterschied

Weittragende – Früheres aufnehmende Besinnung auf den
Unterschied

Der Grund und der Begriff

¹⁰¹ [Heidegger: Bremer und Freiburger Vorträge. GA 79. A.a.O.]

1. Differenz

Sein – Seiendes	$\left\langle \begin{array}{l} \\ \\ \\ \end{array} \right.$	ver-borgen lassen
Gründen – Gegründetes		her-vor-bringen
ποιεῖν – πάσχειν		her-stellen
ποίησις – πάθος		

Woher dieses Zwiefache? *Was* ist ent-zweit in die Zwiefalt?

Anwesen	das Jeweilige
Anwähren	Anwährende
Angewähren	Anwesende
Weilenlassen.	

Wo das anfänglich Erfahrbare dieses Unterschieds?

Oder ist die Vorstellung einer Differenz ungemäß?

Wenn ja – inwiefern?

ποίησις und πάθος als anthropomorphe Projektion?!

2. Sein – Grund – Differenz

Sein als Grund.

Sein (Sein dem Seienden). *Dativ*.

Sein als (Differenz).

Grund als Λόγος.

Das versammelnde Bergen

[als Ereignis des Ver-Hältnisses].

Die *Einheit* – als das Ereignende einzig Eine. Diese Einheit – das Ver-Hältnis aber ist im (Ereignis) ver-hältnis-mäßig | zu denken und so das »Selbe«.

V. =

3. Ontologische Differenz

(meint nicht Verschiedenheit von Ontischem, z.B. Mensch und Gott – im Hinblick auf ihre kategoriale ontologische Bestimmtheit (endlich – unendlich).)

Die Differenz – meint: das »im Hinblick« auf – | Seiendes – *als* Seiendes.

(Die zentrologische Schellingsche Unterscheidung – *ebenso* metaphysisch, nur »Sein« qua Subjektivität. Darum »Sein« eigentlich Seiend *durch* das *Seiende*.)

Wie soll dann überhaupt die Differenz gedacht werden, wenn nicht zuvor und sogleich geklärt ist, was *Seiendheit* besagt – wenn das Wesende von »Sein« verhüllt bleibt und damit die Herkunft des *Austrags und des Unter-Schieds*?

4. Schellings zentrologische Unterscheidung

von der Subjektivität her und theologisch – ens entium – Gott ist *ipsum esse*.

Für Schelling das »Sein« dasjenige, das sich seines Seins nicht annimmt – es nicht eigens »ist« – d. h. *will!* und Wollen vollbringt.

Das Seiende – das, was Sein übernommen hat und durch dieses Übernehmen sich selber »ist«.

Ich will mich als »Sein«.

Ego *sum* | »*cogitans*« – nicht als Eigenschaft und Verhalten – sondern das *Wie* des *sum*!

5. Differenz

Die Schellingsche Unterscheidung von »Sein und Seiendem« gleichfalls *metaphysisch* – nur innerhalb der Metaphysik die Umkehrung und der Widerschein, daß Gegenständigkeit – Objektivität (Grund) vom Subjekt her und durch dieses bestimmt wird.

Die »Differenz« aber woher?

Aus der Differenz von Subjekt und Objekt – und diese?

Aus Zugehörigkeit zum »Sein«.

[Brauch und Ereignis].

Subiectum als Basis.

Subiectum als ego cogito – ich will – *appetitus et perceptio*.

Der kantisch-transzendental – tiefer gedachte *Leibniz*.

6. Sein – Grund – Unterschied

Das Seiende (auf es – in sein dies und das und jenes – eingelassen)

Das Seiende *als* das Seiende (vernommen –)

Das Seiende in dessen Sein (gemeint –)

Das Seiendsein dem Seienden

Das Sein dem Seienden [eigens vorgestellt in seinem
Wohin und Woher –

Sein als Grund. An-wesen – Scheinen – Auf-
gehen – Einen –]

Grund als Ursache – | →

Sein und Seiendes

Das »und« der »Distinktion«

Das Distinkte als das Different – (Gesetzte)

Das Different – als das Ausgetragene –

Das »und« des Austrags | *der Austrag* – *das Grundlose* – *Grund-*
-freye – die Freyheit

Der Austrag als der Unterschied |

[Seyn – als Lehensname für den Unterschied die Verwirrung]

Der Unter-Schied – als Ereignis des Zwischen → [~~Seyn~~]

Das Ereignis als Gewährnis im Ver-Hältnis

Das Ver-Hältnis als Verfügung der Fuge –

Die Fuge und das Ratsal.

Das Seiende – ein Name, der sogleich Verständliches nennt und
solches, was wir unmittelbar vorweisen können – z. B. das Dorf –
den Wald – das Kind – die Wolken.

Aber zugleich spricht der Name in einer kaum beachteten Vielfältigkeit und dies noch innerhalb der Weisen, die man als die Modi des Notwendigen, Wirklichen und Möglichen kennt.

Bei all dem zeigt sich eine merkwürdige Verfestigung auf das Seiende im Sinne dessen, was als das Bestehende, Vorhandene, Fertige dem Werdenden gegenübersteht – so als »sei« – das Werdende »nichts« – und nie solches, von dem gesagt werden könnte: es *ist*.

Sein und »Zeit«!

Das Seiende – weit und in aller Fülle – wenngleich unentfaltet gehört:

1.) das An-wesende überall. Aber An-wesen – im Sinne von Angehend und also mitnehmend-forttragend Währen – als Weilen und Verweilen der Angang und die Verweilung. Allein, dieses alles im gewöhnlich verstandenen »Anwesen« noch verborgen.

2.) das gewöhnlich gemeinte Anwesende: was angekommen – sich eingestellt hat und vorliegt – *das Gegenwärtige*.

→ Von hier der Absprung in die freilich erst zu *erdenkende* »Zeit« – *ohne* den hinreichend klaren Blick auf das Sein (”Ev) als »Grund« – *Gründung*. Das Gegenwärtige hat indessen längst eine andere Auslegung erfahren – als

3.) das Gegen-ständige für das Vorstellen und zwar jenes Vorstellen – das eigens ein Vor-sich-bringen ist, was einschließt, daß das »sich« – als dem eigens vorgestellten »Ich« – vernommen ist.

Das Vor-stellen als »Ich denke etwas«, d. h. als Selbstbewußtsein.

Die Subjektivität und ihre Entfaltung in der Geschichte der neuzeitlichen Philosophie hat die Anwesenheit des Anwesenden in ihrer *Gegen-wärtigkeit* auf- und abgefangen – ohne unmittelbaren oder gar besinnlichen Rückgang auf das Zeit-Raum-Hafte (vgl. indes Kants Schematismus in Zeit und Raum).

Hierbei wird nun – freilich schwankend und grundlos – Sein bald auf Objektivität eingeschränkt, bald auf Subjektivität ausgedehnt (vgl. Hegels Sprachgebrauch in seiner »Logik«).

4.) Das An-wesende als das Beständige. Dies sagt indes – auf dem Weg über 3 – nicht mehr das immer Währende – sondern das gegenständig Bestandhafte. *Seine* Beständigkeit ist daher durch das Bestand-lose im Sinne des nicht weilenden – kurz wählenden – Unbeständigen gekennzeichnet. In seinem »Bestand« ist im voraus einkalkuliert nicht nur die eines Tages nötige Ersetzung – sondern das Beständige ist auf rasch nötige und wechselnde Ersetzbarkeit, Ersatzbedürftigkeit gearbeitet.

Das Einrechnen des »auf Ersatz« gehört zu diesem Rechnen im Sinne des Bestellens.

7. Der Unterschied

als *Differenz* – χωρισμός – Distinctio – I
 und
 als ereignendes Ver-Hältnis — [*Fuge*] VII

Geschicklich – | als solches *vergessen* – | aber *mit* der Ἀλήθεια *unumgebar* ereignet – im Unbestimmten, Unbestimmbaren. *Währendes*, mit dem Nennen und Aussagen schon vor-gestellt und ins beiderseitig Ontische – (Sein als seiende Ursache) – *verhärtet*.

Der Unterschied ist vorstellbar – aber dadurch als Unter-Schied verstellt – unzugänglich.

Der vorgestellte Unterschied dagegen verstrickt in die Verwirrung.

- Die beiden Auswege: 1. ins Ontische – summa ratio als causa prima;
 2. der absolute Begriff – in Hegels Logik.

8. Grund und Unterschied (»Wesenheit«)

»*Wesenheit*« – versteht man in der Begriffssprache der Philosophie als *Washeit* – | quidditas, essentia.

Aber »Wesenheit« – kann beim Wort genommen auch heißen: Während-heit – Verweilung – *An-wesen* – obzwar darin (Ἀλήθεια)

das »Her«-*Scheinen* – *Vor-währen* | das Währen als solches | nach der Begriffssprache somit nicht *essentia* – sondern *existentia*.

Oder gar »Wesenheit« ist der Name *für beides* und *ihre verdeckte* »Differenz« –

Wesenheit $\left\{ \begin{array}{l} \text{Washeit} \\ \text{Anwesenheit.} \end{array} \right.$

Wie gehört sie in die allgemeiner und unbestimmter gefaßte »ontologische Differenz«?

9. Grund [Sein] und Unterschied***

Bremer Vorträge

Der Gedanke des Unterschieds enthält schon, wenn der Unterschied nicht mehr als Differenz und Distinktion in der Transzendenz untergebracht wird – die Verwindung des Seins, wobei allerdings erst noch und spät genug »Sein« eigens als Grund | als Gründen | zu denken bleibt. So erst läßt sich alles geschicklich auf Ἀλήθεια – Λόγος zurückdenken – d. h. *zurückstaunen*.

Besinnung: daß und wie »Sein« in den Unter-Schied (als das Ereignis des Ver-Hältnisses) gehört – und als dahin gehörig dorthin kommt in die Vorstellbarkeit als Differenz durch die Distinktion.

Der Unterschied:

1.) ihn vorstellen als Distinktion und als distinkte Differenz und daher transzendental nachfragend nach der Möglichkeit aus der »Transzendenz« [*dies alles noch Beirung durch die Metaphysik*];

2.) ihn besinnend erfahren als den Schied des Zwischen im Geviert und so als Geschick erfahren – im Ereignis aus Ver-Hältnis.

Der Unterschied – formal-logisch Differenz und Identität.



Hegel – Logik II.

Der Unter-Schied – 1. Schied – *Enteignis* aus Fuge des Ver-Hältnisses. *Ereignis von Welt* – das »Zwischen«;

2. das Zwischen und der Riß – | Schmerz;

3. die Zwischen – der vierfältigen Ent-
eignung und das *Zusammengehören* –

das Selbe und die Identität – deren Verwindung.

Die Verwindung des Unter-Schieds in die Fuge.

Verwindung und Ver-Hältnis. Die *Vergessenheit* des Unterschieds
als die zum Ereignis gehörende *Verbergung* des Ver-Hältnisses.

Die Vergessenheit des Unterschieds ist der noch ungehörte
Anklang der Verbergung, die zum Geläut der Stille gehört – die
Verbergung des Ver-Hältnisses || V =

Der Unterschied als vorgestellte Differenz – darin noch zu erse-
hen: Es gibt überall den Unterschied. Doch was heißt: »Es gibt« –
wenn dies nicht mehr im »Seienden«, nicht mehr im »Sein«
unterzubringen ist?

Die Gewährnis und das »Es gibt« – d. h. il y a – es »hat« dort –
z. B. Wasser; *es kommt vor* – | west (steht) an. »Es« und das »geben«
ganz unbestimmt.

Gewährnis – Gründen – Ge-schick – Es gibt.

Vgl. Bremer Vortrag. Der Grund als Logos – versammelndes
bergendes Aufgehen – Vor-liegen – An-wesen – [Lassen] .

Das Zurückbleiben des Lassens (Ereignis) | der Ἀήθη |.

* Was heißt dann: »Sein ›ist‹ nichts Seiendes« – ein merkwürdig
verrätseltes, sich selbst sprengender Satz?

Was heißt »Seiendes«? Was »Sein«?

Macht nicht Sein jeweils ein »Seiendes« aus?

Was heißt hier »ausmachen«? Woher diese Bestimmung?

Und wenn nichts anderes denn »Sein« jeweils ein »Seiendes«
ausmacht, »sind« (!) dann nicht beide das »Selbe«. *Was* sind sie
als die »Selben«?

Weder »Seiendes« noch »Sein« – »sind« sie aus dem *Unter-
schied* als solchem || und dieser?

* Beim Vorstellen des Unterschieds wird Sein gegen Seiendes
abgehoben – aber wie?

Ist überhaupt dieses Vorstellen je geeignet, den Unterschied erfahren zu lassen – oder wird er sogleich und endgültig verunstaltet?

Hilft hier die Distinktion von »Gründen« und »Gegründetem«?

Hilft das Wort vom Sein als Grund dahin, die Differenz als Unter-Schied zu erfahren?

Oder gelangt die Besinnung, herkommend aus und verbleibend irgendwie noch stets in dem *Vorstellen*, je und je erneut an die Stelle, wo klar wird, daß es hier keine stetigen Übergänge und keine Brücken gibt – sondern nur – den *Sprung* – von wo – wohin?

Den *Sprung zurück*, aber weder in Bisheriges, noch Vergangenes, nicht einmal Gewesenes – sondern zu-rück – was uns im Rücken von rückwärts schon überholt hat – indem es sich entzog.

* Zurück in der *Vergessenheit* als solcher.

Das Wesende des Grundes: Gewahrnis und die Vergessenheit.

Die Vergessenheit des Unterschieds gehört zu ihm selber – ist kein *Mangel*; sondern die gesparte Fülle des *Anfangs* | das Zurückbleiben und Ansiehthalten des »Lassens« -- im *Gründen und Vorliegen-Lassen*.

Das Erste des Scheinens und der Wahrnis ist nicht der *Anfang*.
Er kommt (Ereignis der Fuge) *zuletzt*.

Gründen: Vor-liegen-Lassen

/		\
Lichtung	wahren	Ereignis
	<i>weilen</i>	/

Man stößt sich immer wieder an dem Hinweis auf die »Seinsvergessenheit« – (d. h. die Vergessenheit des Unterschieds).

[Daß Sein *als* Sein – d. h. als solches, das das Seiende »ist« (transitiv), d. h. »Gründet« – daß dieses Gründen und somit es in seinem Bezug und zugleich Unterschied zum Gegründeten nicht sich mitbringt – sondern verborgen hält.]

Man beruft sich auf das Unleugbare, daß die Differenz überall in der Metaphysik offenkundig ist. Man beruft sich mit recht darauf und konnte hinzufügen, daß ohne dieses Offenkundige und Offene der Differenz dergleichen wie »Metaphysik« niemals sein könnte.

Aber der Hinweis auf die Differenz möchte anderes weisen, daß die »Differenz« noch nie *als* Differenz fragwürdig geworden ist – | für ein *Fragen* nämlich – das dem Fragwürdigen entspricht. Wird sie dies – dann bleibt allein zuvor zu fragen, ob auch nur dies, was Differenz heißt, genügt, das zu Denkende von ihm her sachgemäß zu *nennen* – statt es zu verunstalten – | es in der Distanz zu behalten in seinem Aufgehen aus ihm selber!

Die Gefahr des *Überfallens* und Zurückfallens in die Metaphysik.

10. Unterschied

1. Der Unterschied hängt nicht zwischen dem Seienden und dem Sein.
2. Der Unterschied (Differenz) läßt sich nicht auf die Transzendenz zurückführen.
3. Der Unterschied liegt aber auch nicht mehr der Transzendenz nur zum Grunde.
4. Der Unterschied – hat nicht die Art des Grundes – d. h. des Seins.
5. Der Schied von Seiendem und Sein in ihr Zwischen west als das Ereignis aus dem Ver-Hältnis.
6. Der Unterschied ist als Ereignis des Ver-Hältnisses selber das Ge-Schick – *Schied und Schick*.

11. Grund und [Unter-Schied]

als *Gründend* – Vor-liegen – Auf-gehen – *Lassen* – | Gewähr und Lichtung (und darin die Verbergung).

Dieses *aus* Ereignis des Unterschieds.

Inwiefern das Ereignis den *Unter-Schied* er-eignet, ihn aber als solchen *verbirgt* – *verwahrt* – die eigentliche anfängliche Ver-gessenheit.

Aber *dieses Verborgene* als *Ereignen* im Sinne der Gewähr des *Loslassens* und *Lassens* des *Unterschiedenen* – aber *wieder nicht als eines solchen*.

Das Unterschiedene: in das *Zwischen* *beschiedene* in der Weise von $\Phi. A.$ "Ev – wobei das »Zwischen« selber noch eingeschränkt auf die $\Delta\iota\alpha\phi\omicron\rho\acute{\alpha}$ von *Sein* und *Seiendem*. Woher? und wie? Ereignis als "Ev und $\Lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$.

Die Verwechslung als *wesentlich*.

1. *Der Unterschied* – als vorgestellter – d. h. in der Besinnung auf die Metaphysik einfach angetroffener: »Sein und Seiendes«. *Distinctio* – | $\sigma\tau\acute{\iota}\zeta\omega$, stechen, $\sigma\tau\acute{\iota}\gamma\mu\alpha\tau\alpha$; abstechen, ab-setzen – | *abtrennen* |.

2. *Der Unter-Schied* als aus dem Ereignis gedachter.

Von 1) zu 2) *kein* Weg des zurückgehenden Vorstellens, *wenn* nicht schon ein anderer Ausblick sich geöffnet hat – ins Ereignis.

Von 2) zu 1) ein Weg der geschichtlichen Besinnung – aber dafür schon in 2) notwendig einheimisch.

Der vorgestellte Unterschied – der entsagte Unter-Schied.

Von 2) zu 1) – d. h. Besinnung in den Sinn des Ereignisses.

Die Frage: wohin gehört »Sein« – kann eine Antwort finden durch die Weisung in den Unter-Schied.

Aber wenn der Unterschied : Sein auf-nehmen, als ihm *gehörig* verwahren soll, kann er schon nicht mehr als »Distinction« vor-gestellt werden.

Er muß erfahren sein als »Schied« des »Zwischen«.

Aber auch so – wenn gedacht als *Ereignis des Ver-Hältnisses* – bleibt es rätselhaft und dunkel: wie *Seiendes als solches* – d. h.

Seiendes im Lichte von Sein – wie »Sein« als Lichtendes – aus Vorliegenlassen – (Gründen) herkommt und das Gründen selbst im Ereignis beruht.

12. Der Grund und der Begriff

Im Sein als dem Grund verbirgt sich das Gesetz des Begriffes. Dieses ist mit dem Sein so ursprünglich das Selbe (τὸ γὰρ αὐτὸ . . .), daß im Geschichtsgang der Metaphysik – lang vorbereitet – der »Begriff« im Sinne Hegels das Sein als solches schlechthin zu bestimmen vermag. Die Tragweite dieser Epoche der Seinsgeschichte kommt jedoch erst ans Licht, wenn dieser Rückschlag des »Begriffes« auf die Bestimmung des Seins aus der Wahrheit des Seins gedacht wird, welche Wahrheit *uns* sich nähert im Gestell, das alles Seiende zum technisch-industrialisierten Bestand bestellt und die Beständigkeit durch die größtmögliche Ersetzbarkeit, d. h. das Bestandlose im Sinne des Nichtmehrwährenden, d. h. Gewährten, ersetzt.

Wie aber kommt es zum Begriff? Das Be-greifen ist das Vorstellen von etwas im Allgemeinen. Das Allgemeine κοινόν gilt als das Identische für viele einzelne Fälle. Das Be-greifen – ergreift vorstellend das vielfältige Einzelne *durch* das Allgemeine und *in* diesem.

Was hat dies alles mit dem Grund zu schaffen? Dem Grund entsprechen wir im Gründen (begründen und ergründen).

Gründen heißt: Vorliegenlassen – als Vorliegendes vor-bringen ins Unverborgene alles Vernehmens. Vorliegenlassen – ist Versammeln – ist Bergen – ist Einbringen in das Umgrenzende – ist Eingrenzen. εἶδος, μορφή haben den Sinn von πέρας.

Im Gründen – λέγειν – λόγος ist die Möglichkeit und der Zug zum ὀρίζειν vorgezeichnet.

Der ὀρισμός bildet den Be-griff; definitio und conceptio des conceptus.

Lange Zeit hindurch bleiben das begründende und ergründende Vorstellen, der wissenschaftlich-technische und der philosophische »Begriff« ungeschieden hinsichtlich ihrer Wesensverschiedenheit. Lange Zeit ist der philosophische Begriff nur die Verallgemeinerung des wissenschaftlichen und umgekehrt dieser die Verengung und Vereinzelung von jenem.

XII. [DIE PREISGABE DER ONTOLOGISCHEN
DIFFERENZ]

A. Die ontologische Differenz

1. Die Verstrickung in die Seinsfrage Die ontologische Differenz

d. h. in die ontologische Differenz, d. h. in den unausgesprochenen Leitsatz.

Preisgabe der ontologischen Differenz. Vgl. Vorläufiges II, 91.

Wenn das Denken sich nicht nur, wie die Metaphysik, in der unbedachten Unterscheidung aufhält – im öv ᾗ öv – im »als« sie schon voraus-*hat* und doch nicht hat – was ist dann gewonnen, wenn die Unterscheidung als Unterscheidung gedacht wird? Ist das »Unterschied« Genannte dann schon in seinem Eignen erblickt – oder ist gar durch die »logische« Benennung das zu Denkende schon verstellt.

2. Die Preisgabe der ontologischen Differenz

Erblicke das einfache Anwesenlassen $\widehat{}$ das Anwesende; und dieses als den ersten und zunächst die ganze Geschichte der Metaphysik hindurch einzigen *Vorschein* des sich *noch* verbergenden *Ereignens*.

Dieses Erblicken wird zur Preisgabe der ontologischen Differenz. Wie?

Inwiefern aber war ihre Ansetzung nötig?

Um »Sein« nicht sogleich und nur als Seiendes zu verkennen; um die Fragwürdigkeit des »ist« zu erblicken.

Das zunächst Maßgebende des Leitsatzes.

Der Umweg über den Holzweg.

Die Notwendigkeit des Rückweges.

3. Die Beirung durch das, was in der Irre als ontologische Differenz genannt und vorgestellt wurde –

die Beirung durch das ungedachte $\tilde{\eta}$ im $\delta v \tilde{\eta} \delta v$ –
das »als« und die Lichtung.

Nötig die Preisgabe einer Erörterung der »ontologischen Differenz« und damit | der Seinsfrage.

4. Metaphysik und ontologische Differenz

Als was zeigt sich die Metaphysik, wenn die ontologische Differenz preisgegeben wird – zugunsten der Einfalt (nicht einer bloßen In-differenz) des Anwesens des Anwesenden?

5. Zur Preisgabe der ontologischen Differenz

Kann das Denken jemals dem entgehen, was, als ontologische Differenz gedacht, zwar mißdeutet, gleichwohl stets »anwesend« und daher nie wegzubringen ist?

Weshalb wegzubringen?

Eher sachgerecht, vor der Deutung als ontologische Differenz und Transzendenz, als Einfalt der Lichtung ... denken –

als Charakter der Endlichkeit des Denkens, ja des »Seins« als solchen anerkennen.

Ereignis und Endlichkeit des »Seins«.

6. Ontologische Differenz

Die ontologische Differenz preisgeben und statt dessen die ereignende Einfalt des Anwesen-Lassens erblicken.

Dingnis der Dinge – aber läßt sich darin nicht sogleich die Differenz von Sein und Seiendem feststellen?

Gewiß – aber dann wird die Dingnis nicht erfahren.

Daß formal für das Vorstellen ein Feststellen der Differenz überall jederzeit möglich ist – besagt nicht, daß diese Feststellung den Sachverhalt der Dingnis trifft.

Was sagt diese Möglichkeit? Sie bestätigt die Überlieferung des Seinsgeschickes.

7. *Ontologische Differenz*

Diese einmal als solche gesetzt, trifft das Denken qua Vorstellen immer auf sie – so zwar, daß das Vorstellen stets vorgeifendes bleibt, im Vorgriff schon die Differenz dem Vorstellen vor-hält.

Vermögen wir diesem Vorgestellten zu entgehen?

Vgl. Sein und Zeit. Das Verfallen an das Anwesende – und die Art des Sprechens in Aussagen und dies aus langer Überlieferung – *das »ist«-sagen*.

Aber gleichwohl: *die Eignis des Ge-Vierts* – als Dingnis der Dinge.

8. *Verstrickung in die Seinsfrage*

Beirung durch den unausgesprochenen Leitsatz –
Ontologische Differenz.

Beirung – heißt nicht Unwahrheit, sondern Verweigerung der Einkehr in den An-fang. Dieser selbst – zur Befugnis gehörend – ist nichts Absolutes – keine Vollendung – sondern nur die Nahnis zum Fragwürdigen.

[Endlichkeit des Denkens].

9. Ontologische Differenz

Die Differenz als solche denken – heißt:

erkennen, daß der Ansatz der Differenz als solcher sich aus dem vorstellenden Denken ergibt, das unvermögend bleibt, das unzerstückelte Phänomen [Fuge der Einfalt] zu denken, das durch den Ansatz der ontologischen Differenz zerstört wird.

Ein anderes Denken – d. h. das andere Zu-Denkende (Ereignis des Ge-Vierten) nötig.

Die Dingnis der Dinge.

Vgl. Pöggeler, S. 151 ff., 158 ff.¹⁰²

10. Ontologische Differenz

Die Versteifung auf die ontologische Differenz gerade die Verfestigung der Metaphysik.

Nicht fragen nach der Ermöglichung der ontologischen Differenz – sondern auf sie gerade *nicht* sich einlassen – das Verfängliche des Leitspruches.

Vielmehr: (Anwesenlassen Anwesendes) Fuge? der Einfalt.

11. Ontologische Differenz

Sein *des* Seienden –

Seiendes *als* *Seiend* – ὄν ἢ ὅν.

»Differenz«? Doch nur *Distinctio rationis* – keine realer – sachhaltiger? Oder doch die Unterscheidung der Unterschiede fraglich.

¹⁰² [Pöggeler: Der Denkweg Martin Heideggers. A.a.O.]

12. Die Verstrickung

Nicht »Geschick der sich entziehenden Verbergung des Austrags«, Identität und Differenz, S. 71 –

sondern: Geschick der Differenz und der Macht ihres vorgreifenden Vorstellens, das die Sache des Denkens ver-stellt.

Was sich entzieht, ist der mit der Differenz sich steigernde Sog in diese.

Die Verstrickung der Seinsfrage in das Vorstellen der Differenz.

Die Verstrickung in die Irrmeinung, durch ein Denken der Differenz als solcher gelange das Denken ins Freie der Eignis.

Die Verstrickung in die Auseinandersetzung mit der Metaphysik als äußerste Verstrickung in diese selbst.

13. Ontologische Differenz

Ortsbestimmung der ontologischen Differenz; ihr Bezirk im Bereich der Dingnis, die ihrerseits in das Ereignis gehört.

Die ontologische Differenz die verstellende Vorstellung der im Vorstellen unerreichbaren Dingnis.

Dingnis und Ereignis.

14. Der Versuch einer Preisgabe der ontologischen Differenz

Wohin führt der Versuch?

Alles nur »Sein«?

Alles nur »Seiendes«?

Oder überhaupt von beiden sich lösen?

Vom »Sein« ebenso wie vom »Seienden«?

Wohin führt dies?

Oder müssen wir die ontologische Differenz zugestehen?

Wenigstens das, was sie – vielleicht ungemäß – meint?

Was meint sie?

Wird in der Nennung der ontologischen Differenz nicht unvermeidlich, daß »Sein« als »Seiendes« vorgestellt wird?

Wie also »Sein des Seienden« denken?

15. *Ontologische Differenz und Sage*

Wie verfällt das Denken auf die ontologische Differenz?

Zufolge seiner Bestimmung durch die Metaphysik?

Insofern diese auf der ontologischen Differenz beruht?

Wie kommt es zur Metaphysik?

Wie kommt es zur unausgesprochenen Differenz?

Das Sagen als: »ist«-sagen?

Ontologische Differenz und Sage?

Und die Sage?

16. *Ontologische Differenz und Sein-denken*

Statt Sein zu denken, zufolge der ontologischen Differenz, gilt es zu denken, was durch den Ansatz der ontologischen Differenz verstellt wird.

Das *Verstellen* als unvermeidliches *Verstellen* – *was* wird verstellt?

Können wir vorblicken in das Verstellte? Unverstellte?

Wie anders dürften wir sonst von einem Verstellen sprechen?

Die Beirung – Sein zu denken – statt: Sein des Seienden, Seiendes des Seins.

Die Beirung – die ontologische Differenz zu denken, statt von dem her, was sie verstellt.

Im Bezirk der Metaphysik vermag das Denken nicht ins Freie zu gelangen, zu dem, was die ontologische Differenz verstellt.

17. *Ontologische Differenz*

Die Sache des Denkens: das Sein. Identität und Differenz, S. 57.

Das Sein als Grund.

Der Grund gründet – Gegründetes [Geschaffenes].

Sein – d. h. Sein des Seienden.

In der Bestimmung der Sache: Sein als Grund – liegt: Sein:
Sein des Seienden – ontologische Differenz.

Anwesenlassen und Gründen und Bewirken.

18. *Ontologische Differenz*

Die ontologische Differenz.

Ganz anders: die Einfalt des Verhältnisses.

Woher und wie die Einfalt?

Alles so Genannte *gehört* in den Bezirk des Vorstellens.

In welchen Bereich gehört, was wir nennen: Seiendes eines
Seins – Sein eines Seienden.

Was nennt der Genitiv? Ein Gehören?

Wie gehört Seiendes zum Sein?

Wie gehört Sein einem Seienden?

Welches Gehören ist hier zu denken?

19. *Ontologische Differenz und Leitsatz*

Welches Verhältnis besteht zwischen ontologischer Differenz und dem Leitsatz?

Nennt dieser die ontologische Differenz? Offenbar nicht?

Er setzt sie voraus.

Oder führt er erst auf die ontologische Differenz?

Worauf gründet er selbst?

20. Ontologische Differenz

Woran liegt es, daß immer wieder ein Anschein von ontologischer Differenz sich bemerkbar macht?

Nur für das Vorstellende Denken –

Mit der ontologischen Differenz ein Einbruch eines vorgestellten Gefüges in ein *Urphänomen* – wohin gehört dieses?

21. Ontologische Differenz

Mit der Differenz

als ontologischer – wird

das Denken in der Metaphysik

angesiedelt.

Das ist, scheint es, unvermeidlich, wenn

die Seinsfrage gefragt werden soll –

die Frage nach dem »Sein selbst«.

Dies aber ist nicht die *eine* (d. h. vom Seienden

her gesehen) *andere* Seite der Differenz –

sondern: was weder Seiendes –

noch dessen Sein – sondern?

Nicht die Synthesis beider, weder die nachträgliche

noch die voraufgehende,

das, was die »Differenz« gewährt – oder

verlangt?

Die Differenz ohne Rücksicht auf Ontologie –

sondern?

Wohin *geortet*?

»Anwesen-lassen« –

Wohin *gezeigt*?

B. Die Ortschaft
[im Echo des Parmenides]?

Die Ortschaft [im Echo des Parmenides]?

1. [Die Ortschaft der sieben Orte]

	<i>Ereignis</i>	
<i>Ἀλήθεια</i>	<i>Brauch</i>	<i>Ge-Stellnis</i>
	<i>Ver-Hältnis</i>	
<i>Lichtung</i>		<i>Bedingnis</i>
	<i>Befugnis</i>	

Keine Mitte und demgemäß keine Vermittlung.

Kein Zentrum und demgemäß kein Kreis.

Echo: der Wiederruf – in das Gebraucht zum Entsagen – zum Nennen: die Orte.

Ort: Ecke, Ende der Gegend des Eignens.

Ortschaft: das gegnende Ereignen der Orte in die Befugnis.

Die Ge-Stellnis: der Übergang des Ge-Stells (Bestellbarkeit als »Sein«) in das Ereignis: Rückkehr der Anwesenheit (Geschick der ...) zur Ἀλήθεια als solcher; Einkehr in die Lichtung: das Entbergen der sich entziehenden Verwarnis der Anwesenheit in das Ereignen. Der Wiederruf des Ἔν und seines Geschickes in die Ortschaft der sieben Orte. Das Unzugangbare der Ortschaft selbst.

2. [Brauch und Ver-Hältnis]

Die Haupt-Sache: das Geringe des Gebraucht
immer geringer je gebrauchter.

Brauch
und
Ver-Hältnis.

Ver-Hältnis: das an sich haltende
 Verhalten – haltend – aushaltend
 in die Lichtung
 die Dinge
 Wachstum und Werk.

Das Ver-Hältnis ruhend im Brauch
wie zu bestimmen
Be-Stimmung der Sage.

Das Selbe der Orte.

Die Endlichkeit: eine Ortsbestimmung – Ecke – Gegend
 kein Grenzcharakter.

Das jeweilig Einzige
 Das Selbige selber selbender
 Gehörend der unzugangbaren Ortschaft
 aller geringen Orte.

3. [Das Eine und die Orte]

Ἔν und Μοῖρα
 Das einzig einende Eine (Monade)
 Das Absolute (»Identität«).

*

Das Sein selbst: das nichtende Nichts – das Ereignen.
 Was wird aus dem »Seienden«* und aus der ontologischen Differenz??

Das Sein selbst: nicht mehr »Sein«
 Die Weise durch die ontologische Differenz.

Der Aufenthalt des gebrauchten Entsagens im Vorenthalte
 aus dem Unzugangbaren der Ortschaft.

Das Einfältige der Ortschaft: ihr Gegnen als die Gegend der Orte
(diese Einfalt anders gedacht als das "Ev)
(entsprechend die Zwiefalt).

Das Einfältige: immer schon enteint in die Orte,
es hat keinen Unterschied zum bloß Mannigfaltigen.
"Ev – Πολλά und das Geschick des Seins (genitivus obiectivus!).

*) Das Seiende verschwindet mit dem Sein.

Die Bedingnis hat den Charakter des Wartens,
des hütenden Ausdauerns in der Möglichkeit einer Eignung
der Dinge.

4. Ontologische Differenz $\leftrightarrow$ das Ver-Hhältnis

Ontologische Differenz d. h. der jede Art von *Ontologie* und *Meta-*
physik erst ermöglichende Unterschied –
ihre Herkunft? ermöglichen? Gewäh-
ren (Ereignis).

Das Leitwort: Sein nichts Seiendes.

Das Verhältnis: von Leitwort und ontologischer Differenz?

Das Leitwort früher als die ontologische Differenz? – das Ver-
hältnis selber

oder nur der erste, maßgebende Name?

Weil Sein: nichts Seiendes, deshalb *Ontologie* möglich –
aber keineswegs notwendig; denn es könnte
bei der *vorontologischen* Differenz sein Bewenden
haben.

Ontologische Differenz und »Seinsverständnis« (Sein und Zeit)
Seinsentwurf –

d. h. Seinentbergung

d. h. Seinsentborgenheit

und diese? Ἀλήθεια und νοεῖν und λέγειν.

Sein: das transcendens |
 | was und wie und woher und wohin dergestalt höher *über-*
 | *steigend*
 weder existenzialiter
 noch veraciter [?]

5. Ontologische Differenz

Preisgabe der ontologischen Differenz heißt: in ihr als dem Aus-
 trag von Sein und Seiendem, nicht haften bleiben, vielmehr
 das Gegenwändige* anfänglicher sagen auf dem Weg über den
 Brauch. Insofern bleibt die »ontologische Differenz« die Sache des
 Denkens. Denn im Gestell wird die ontologische Differenz am
 entschiedensten eingeebnet und damit die Vergessenheit auf eine
 neue Weise verfestigt. Die Rolle der Wissenschaft; das nur noch
 Operative des Ontologischen.

Wie steht es aber mit der Bedingnis der Dinge?

Was eignet nach dieser Hinsicht dem Brauch?

Der abschiedliche Charakter des Seienden von der
 Art des Bestellbaren.

*) Kann überhaupt vom Gegenwändigen die Rede sein, wenn Sein
 und Seiendes gänzlich ungleich, d. h. doch: different sind?

6. Endlichkeit und Brauch

Das Ereignis: in sich: brauchen – bedürfen –
 angewiesen auf ... die Sterblichen.

Die Sterblichen: gebraucht im Ereignis, ihm, seiner Sage
 (dem Geläut der Stille) zu entsagen:
 Die Lichtung – sie vor- und ausbauen, zu

bereiten, ihrer zu warten,
 dafür sich zu verwenden –
 sich zu verschwenden und die Einseitigkeit
 des Stützenlosen zu übernehmen

Die Sterblichen: der durch sein Geringes ausgezeichnete
 Ort des Brauches.

Der Brauch: der Gebrauch im Ereignis für das Ereignis: ist die
 Ecke, das Ende – der Ort – das Endliche
 in sich und damit schon die Endlichkeit
 des [...]*

7. Ontologische Differenz

»Ist« Sein eine Abstraktion von Seiendem?
 Ist dieses das Konkrete, jenes das Abstrakte?
 Woher diese Unterscheidung?
 Aus dem Denken als λέγειν τι κατὰ τινός
 εἶδος – γένος
 Oder ist das Seiende als ein jeweilig solches nur
 erst gewährt aus dem Sein?
 Auch das Seiende (ὄν) an ihm selbst – –
 Wie aber die Gewährungs?
 Gehört sie zum Sein? Macht sie dessen einzig Eigenes aus?
 Verweist dies die Unterscheidung von Sein und Seiendem auf
 den Unterschied von Gewährungs und Gewährtem.
 Wohin gehört dieses? In die Ἀλήθεια?

* [Text endet hier.]

8. »Erinnerung in die Metaphysik«

Einkehr *in* das Innere der Metaphysik.

Das Innere, d. h. das ihr selbst verborgene Eigentümliche.

Die ist die ontologische Differenz, d. h. die erst Ontologie ermöglichende Differenz.

*

Die Rede »daß Sein sich ereignet« unzulänglich –
soll sagen: das Geschick in die ontologische Differenz gehört in
das sich dabei notwendig entziehende Ereignis.

Die verborgene Rücknahme der ontologischen Differenz in
das Ereignis.

Geschick der ontologischen Differenz = die gesammelte Schick-
kung der ontologischen Differenz in ihre Epochen.

»Sein« = ontologische Differenz.

»Sein selbst« = ontologische Differenz als solche.

9. [Die eigentliche Kehre]

Die *eigentliche Kehre*, d. h. die dem Ereignis gehörende:
der Wandel des Ge-Stelles in die Ge-Stellnis
als Vorbotschaft des Ereignisses.

10. [Ortschaft]

Ortschaft
 am anderen Ende
 des Geschickes im "Ev,
 nur erst dies vielleicht:
 Ortschaft enteint
 im Beginn
 seit je in die Orte, die sieben ...
 Ortschaft, die Gegend
 gegnet gegenwändig gegnend auszeichnend im Brauch
 das Geringe der Sterblichen,
Ver-Hältnis
 verhält die Bedingnis,
 rettet die Sage,
 ruhend Entsagen
 zur Sache,
 sei selber selbänder
 mit Namen
 geringen
 im Dank –
 Echo verborgen läutender Stille.

11. Satz und Sage – Ortschaft

Das alsfreie rufende Nennen –
 Nennen die Sache des Denkens?
 Wie aber rufen ohne ein Kennen?
 Dies Kennen woher?
 Rufen wohin?
 Was oder wer
 gibt die Gewähr
 dieser einen Bekanntschaft,
 wenn nicht die Landschaft

im Echo – aus immer schon *heißendem* Brauch?
 Ortschaft der Wege
 des langen Gedenkens,
 das mit der Frühe des Seins
 in eins
 gewundenem Entzugs
 seiner Herkunft aus dem Geschick,
 das selber ins Eigene verhüllt,
 weigert den Aufgang.

»Stellen«, Legen, Setzen | *propositio*
 | im Äußersten des Ge-Stelles –

12. *propositio*

Blieb es nur Vorschlag
 meidend das Pochen auf Ausschlag
 aus Satzung im Satz.

*

Je nur die Weile
 die Ecken, das Ende ῥυσμός
 der Gegend, aus Ortschaft. γίγνωσκε δ'
 οἷος ῥυσμός
 ἀνθρώπους ἔχει.¹⁰⁵

| *verhält*

¹⁰⁵ [Anthologia lyrica sive lyricorum graecorum veterum praeter Pindarum reliquiae potiores. Edidit Eduardus Hiller. B. G. Teubner: Leipzig 1907, Archilochus, 62, 7.]

13. Der Weg vor die Ortschaft

Vgl. Vorläufiges III, 46f.

*

Phänomenologische Destruktion – Seinsgeschichte

↑ ↑ ↑
 Seinsvergessenheit

Destruktion: historischer Vorgang der Freilegung des Anfangs der Seinsfrage – darin das Gedachte und Ungedachte (Ἀλήθεια).
 Die Geschichte der Verdeckungen in den Erfahrungen des Seienden als solchen, vgl. Nietzsche II.¹⁰⁴

Dies ein Weg
 zum Einblick in die Seinsgeschichte; gegenüber der Destruktion eine Kehre.

Destruktion und Verdeckung des Zugangs zum »Sein selbst«.
 Seinsgeschichte Entzug und Verweigerung der Ἀλήθεια als solcher.

Die sich steigernde Seinsvergessenheit
 doppeldeutig: als Verdeckung der Seinsfrage –
 als Entzug des Seins selbst (Ereignis als Verweigerung).

»Sein« gehörend der Differenz – dem Auseinandertrag –
 weder ein Seiendes, noch »die Transzendenz« als der biblische Gott,
 noch das Absolute, noch der Alles umfangende Kosmos.

»Sein« – *es selbst* – die Endlichkeit der Lichtung im Brauch –
das Ereignis aus der Befugnis – die Sage.

¹⁰⁴ [Martin Heidegger: Nietzsche. Zweiter Band. BA 6.2. Hrsg. von Brigitte Schillbach. Frankfurt am Main 1997.]

Das Beispiellose – Einfache –
weder dialektisch erst zu ermitteln (spekulativ)
noch nur *transzendental-kritisch*
noch mit Chiffren zu umkreisen – (gnostisch).

Das Nächste, weil die Nahnis selber.

Die Sterblichen – nur vorgestellt: die Sklaven der
gewohnten [?] Zeitlichkeit
und der Geschäftssachen.
Die sogenannte »Tatsache«.

»Sein« weder Ur-sache, noch Tatsache –
sondern einfach »die Sache«
| worum alles sich handelt |
das Strittige.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

- A. = Austrag
(a) = aktiv
a. A. = anderer Anfang
Bef. = Befugnis
Br. = Brauch
Di. = Dimension
Diff. = Differenz
d. G. = die Götter, der Götter / der Gott, des Gottes
E, E., (E), (E.), [E], [E.], Er., Erg. = Ereignis
E. d. Entg. = Ereignis der Enteignis
E. d. U. = Ereignis des Unterschieds
'Eγ. = 'Ενέργεια
ew. Wd. = ewige Wiederkehr
Eχ. = Eschatologie
F. u. N. d. G. = Ferne und Nähe der Götter / des Gottes
Fg. = Fuge
Frh. = Freiheit
Fu-O = Fundamental-Ontologie
F u. F = Furchtbarkeit und Fruchtbarkeit
G. = Götter
G.-V. = Ge-Viert
Gel. = Gelassenheit
Gr. = Gründung
H = der Hohl oder die Huld
Hlbg. = Halbgötter
i. G. = im Ganzen
inkft. = inskünftig
K. = Kehre
L. = Lassen
Λ. = Λόγος

- l. L. = leuchtendes Lichten
 letzt. G. = der letzte Gott
 M. = Mensch
 Ma. = Manuskript, Maschinenabschrift / Machenschaft
 Met. = Metaphysik
 Mft. = Machenschaft
 Mög. W. N. = Möglichkeit, Wirklichkeit, Notwendigkeit
 o. Di. = ontologische Differenz
 o. In. Di. = Ontologische In-Differenz
 p. a. K. = ?
 Φ. = Φύσις
 R. = Ratsal
 R-Wg = Rück-Weg
 R-Z = Raum-Zeit
 Rats. = Ratsal
 S.-h. = Seiendheit
 S. u. Z. = Sein und Zeit
 S. v. S. = Sinn von Sein
 Sch. = Schied
 Sg. = Seinsgeschichte
 Sl. = Sein-lassen
 Sv. = Seinsverständnis
 Svg., Svgss. = Seinsvergessenheit
 T. = Temporalität
 T., Tch., Te. = Technik
 U. = Unterschied, Unter-Schied, Unterscheidung
 U. z. Ug. d. F. = Unterschied zum Ungesprochenen der Freiheit
 u.a. = unausgesprochen
 Ug. = das Ungesprochene
 Ugg. = Untergang
 V. = Volk
 V., Vg., Vg, Vg", ,Vg", ,Vg", Vrg., = Vergessenheit / Vergessenheit
 der Vergessenheit
 (v) = verbal

Vg._u d. U._u = Vergessenheit der Vergessenheit des Unterschieds des Unterschieds [?]

V. H. = Vier Hefte

V-H = Ver-Hältnis

V-Schl. = Vorlesungs-Schluss

W. = Wesen

W – D, W/D, W u. D = Welt und Ding

W.-Gev. = Welt-Geviert

W u. E = Welt und Erde

Z = Zeit

Z-R = Zeit-Raum

Zi = Zirkel

Zkl = Zerklüftung

Zw. u. W. = Zwiespalt und Wechsel

Namen

H. = Heidegger

Hö. = Hölderlin

M. M. = Max Müller

N. = Nietzsche

Sch. = Schelling

W. Sch. = Walter Schulz

NACHWORT DES HERAUSGEBERS

Der vorliegende Doppelband 73.1 und 73.2 der Gesamtausgabe enthält gemäß dem Aufbau des Bandes folgende im Deutschen Literaturarchiv zu Marbach im Nachlaß Martin Heideggers archivierte Handschriften:

Zu Ereignis I. Zerklüftung und Ἀλήθεια

Zerklüftung des Seins (29 Blätter)

Die Ἀλήθεια und die Wahr-heit (120 Bl.)

Zu Ereignis II. Die Seinsfrage und das Ereignis

Die Seinsfrage und das Ereignis (enthält Die Entmachtung der φύσις) (427 Bl.)

Zu Ereignis III. Das Da-sein

Das Da-sein (564 Bl.)

Zu Ereignis IV. Wesen des Entwurfs – Vorgehen

Vorgehen – »Entwurf« (384 Bl.)

Zu Ereignis V. Abschied. Eine Reihe von Manuskripten zum Ereignis (1943–1945)

Das Wesen der Frage (17 Bl.)

Das Wesen der Philosophie (14 Bl.)

Die Dichtung. Φιλοσοφία – Ποίησις. Das Gespräch (34 Bl.)

Hört die Sprache des Gesprächs (18 Bl.)

Besinnung (8 Bl.)

S. – E. – H. (8 Bl.)

Freiheit. Seyn und Mensch (30 Bl.)

Das Gedächtnis im Ereignis (28 Bl.)

Die Heimatlosigkeit – Die Heimat – das Wohnen (17 Bl.)

Das Nein und das Ja (10 Bl.)

Das Ereignis (18 Bl.)

Das Ereignis. Das Seyn und der Mensch. Die Wahr-heit (15 Bl.)

Das Enteignis (6 Bl.)

Das Enteignis (6 Bl.)

Die Einsamkeit (10 Bl.)

Das Bleiben (4 Bl.)

Die Herkunft der Gottheit (32 Bl.)

Die Entscheidung (7 Bl.)

Der Edelmut – Die Vermutung (14 Bl.)

Geschichte (17 Bl.)

Auf dem Weg zum Abendland. Über das Geschick der Deut-schen (43 Bl.)

Die Armut (26 Bl.)

Der Beginn (30 Bl.)

Zu Ereignis VI. Ontologische Differenz und Unterschied

Zur Erläuterung weisender Wörter (44 Bl.)

Die Durchkreuzung des Seins (315 Bl.)

Unterschied (138 Bl.)

Der Unter-Schied (220 Bl.)

Der Mensch im Unter-schied. Das Denken (60 Bl.)

Der Leitsatz (85 Bl.)

Die Seinsfrage. Der Holzweg (107 Bl.)

Die Unterscheidung (5 Bl.)

Der Holzweg – Ontologische Differenz – Leitsatz (99 Bl.)

Die Erörterung des Seins (22 Bl.)

Ontologische Differenz (162 Bl.)

Die ontologische Differenz (23 Bl.)

Die Ortschaft [im Echo des Parmenides] (15 Bl.)

Von diesen Manuskripten sind folgende bereits an anderer Stelle veröffentlicht:

Die Armut. Jahresgabe der Martin-Heidegger-Gesellschaft
1992

Die Armut. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. In: Heidegger Studies 10 (1994), S. 5–11

Besinnung auf unser Wesen [Besinnung]. Jahresgabe der Martin-Heidegger-Gesellschaft 1994

Die Dichtung. Φιλοσοφία – Ποίησις. Das Gespräch. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. In: Heidegger Studies 19 (2003), S. 9–28

Die Herkunft der Gottheit. Jahresgabe der Martin-Heidegger-Gesellschaft 1997

Das Sein (Ereignis). Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. In: Heidegger Studies 15 (1999), S. 9–15

Beiträge zur Philosophie. Das Da-sein und Das Seyn. 1. Teil. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. In: Heidegger Studies 23 (2007), S. 9–17

Beiträge zur Philosophie. Das Da-sein und Das Seyn. 2. Teil. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Heidegger-Studies 25 (2009), S. 11–22

Zerklüftung des Seins. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. In: Heidegger Studies 28 (2012), S. 9–19

Das Wesen des Menschen (Das Gedächtnis im Ereignis). Jahresgabe der Martin-Heidegger-Gesellschaft 1993

Das Wesen der Philosophie. Jahresgabe der Martin-Heidegger-Gesellschaft 1987

Der Doppelband GA 73 der Gesamtausgabe versammelt Handschriften »Zum Ereignis-Denken« aus einem Zeitraum von ungefähr dreißig Jahren. Die Art der Handschriften ist unterschiedlich. Einerseits handelt es sich um thematisch geordnete Aufzeichnungen, andererseits um durchgearbeitete kürzere oder auch längere Aufsätze. Das älteste Manuskript, die »Zerklüftung des Seins«, stammt vom Anfang der dreißiger Jahre, das jüngste, »Die Ortschaft [im Echo des Parmenides]«, vom Ende der sechziger oder vom Anfang der siebziger Jahre.

Alle oben erwähnten Handschriften wurden vom Herausgeber in eine Abschrift übertragen. Auch bei den bereits veröffentlichten

ten Schriften war allein die Handschrift und ihre Übertragung verbindlich.

Wie jede Editionsarbeit im Rahmen der Gesamtausgabe stand auch diese vor besonderen Schwierigkeiten. Eine von ihnen bestand in der Entschlüsselung einer Menge von Abkürzungen, die Heidegger in den Handschriften durchgängig verwendet. Das Verzeichnis der Abkürzungen gibt an, wie ich sie übertragen habe. Stehen gelassene Abkürzungen sind entweder durch das Verzeichnis selbst aufzulösen oder konnten von mir nicht entziffert werden.

Eine andere Schwierigkeit dieses Bandes ist Heideggers Verweisungsgeflecht. Stetig wird auf andere bereits veröffentlichte oder noch unveröffentlichte Texte und Handschriften verwiesen. Die Häufigkeit der Verweise machte es mir unmöglich, sie an Ort und Stelle in den Fußnoten aufzunehmen. Auch ohne dies gibt es viele Anmerkungen, die – soweit sie von mir und nicht von Heidegger selbst stammen – in eckigen Klammern angegeben werden. Das gilt übrigens auch beinahe ausnahmslos von den Überschriften. Die nicht aufgenommenen Verweisstellen bringe ich hier außerhalb des Textes, so daß immerhin anhand von Heideggers Angaben klar wird, auf welche Schriften oder welche Manuskripte Bezug genommen wird.

Heidegger verweist in längeren Texten häufig auf Stellen, die sich in diesem selbst befinden. Um dem gerecht zu werden, habe ich in Handschriften, in denen das geschieht, die Originalseitenzahlen in eckigen Klammern angegeben.

Wie in allen Schriften setzt sich Heidegger auch in diesen mit anderen Philosophen und Wissenschaftlern auseinander. Anders aber als in den bisher veröffentlichten Texten tut er es in diesen Aufzeichnungen auf eine Weise, die zu einem Überfluß von Fußnoten und Anmerkungen führen würde, wollte man jeder Bezugnahme nachgehen. Ich mußte daher die Zahl der weiterführenden Anmerkungen bewußt auf eine vertretbare Anzahl zurückführen.

Eine weitere Schwierigkeit bilden Heideggers wie selbstverständlich verwendete Griechisch- und Latein-Zitate. Ich habe bis

auf eines keines dieser Zitate übersetzt. Übersetzungen sind in den gebräuchlichen Ausgaben der Texte jederzeit einzusehen. Nur ein einziges längeres Zitat (von Suárez) wurde übersetzt, weil mir keine leicht zu besorgende deutsche Übersetzung bekannt ist.

Außerdem haben wir es auf vielen Blättern mit graphischen Zusätzen zu tun, die nicht alle übertragen werden konnten. Die Unterscheidungen im Wortfeld der »Vergessenheit«, die mit den Abkürzungen ‚Vg, Vg“, Vg“, ‚Vg“, Vg, d. U., angegeben werden, konnten nicht übertragen werden. Der Leser ist auf eigene Interpretationsversuche angewiesen. Vor allem aber in den späteren Manuskripten »Zu Ereignis VI. Ontologische Differenz und Unterschied« gibt es graphische Elemente, die ausgespart wurden. Dabei spielt vor allem Heideggers Zeichen der möglicherweise so nennbaren »Blitze« ⚡ eine große Rolle. Offenbar sollen sie in ihrer Veränderbarkeit anzeigen, welchen philosophischen Rang Heidegger den einzelnen Blättern zugemessen hat. Je mehr »Blitze«, desto wichtiger scheinen die Überlegungen zu sein. Ein weiteres Zeichen □ bedeutet eine bestimmte Handschrift.

Die sechs Hauptüberschriften (Zu Ereignis I–VI) sowie Überschriften in eckigen Klammern stammen von mir. Unterstreichungen verweisen entweder auf Unterstreichungen, die Heidegger selbst in Zitaten eingetragen hat, oder auf doppelte Unterstreichungen, die offenbar im Zusammenhang von einfachen unterschieden werden sollen. Die einfachen Unterstreichungen erscheinen als Kursivierungen, die doppelten als unterstrichene Kursivierungen.

Textverweise, die nicht in den Anmerkungsapparat übernommen wurden, sind folgende (Schriften, in denen die Originalseitenangabe nicht in den entsprechenden GA-Band übernommen wurden, werden in der Erstausgabe angegeben – Verweise auf Vorlesungshandschriften wurden auf die entsprechenden GA-Bände entsprechend übertragen – Verweise, die nicht gefunden werden konnten, werden trotzdem gebracht):

Sein und Zeit. GA 2. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 1977

Kantbuch = Kant und das Problem der Metaphysik (1929). GA 3. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 1991

Holzwege. GA 5. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 2/2003

S.S. 1927 = Die Grundprobleme der Phänomenologie. GA 24. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 1975

S.S. 34 = Logik als die Frage nach dem Wesen der Sprache. GA 38. Hrsg. von Günter Seubold. Frankfurt am Main 1998

Hölderlin-Vorlesung= Hölderlins Hymnen »Germanien« und »Der Rhein«. GA 39. Hrsg. von Susanne Ziegler. Frankfurt am Main 1980

S.S. 35 = Einführung in die Metaphysik. GA 40. Hrsg. von Petra Jaeger. Frankfurt am Main 1983

W.S. 35/6 = Die Frage nach dem Ding. Zu Kants Lehre von den transzendentalen Grundsätzen. GA 41. Hrsg. von Petra Jaeger. Frankfurt am Main 1984

S.S. 36 oder »Schellingvorlesung« = Schelling: Vom Wesen der menschlichen Freiheit. GA 42. Hrsg. von Ingrid Schüßler. Frankfurt am Main 1988

Identität und Differenz. Günther Neske Verlag: Pfullingen 1957

Vom Wesen des Grundes. Sonderdruck aus der Festschrift für Edmund Husserl. Max Niemeyer Verlag: Halle an der Saale 1929

Vom Wesen der Wahrheit. Vittorio Klostermann Verlag: Frankfurt am Main 1943

Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis). GA 65. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 1989.

Auseinandersetzung mit »Sein und Zeit« u. Laufende Anmerkungen zu »Sein und Zeit« = Zu eigenen Veröffentlichungen. GA 82. Vorgesehener Herausgeber Friedrich-Wilhelm von Herrmann.

Überlegungen II–VI. GA 94

Überlegungen VII–XI. GA 95

Überlegungen XII–XV. GA 96

Anmerkungen II–V. GA 97

Anmerkungen VI–IX. GA 98

Vier Hefte I u. II. GA 99

Vigilae I, II u. Notturmo I. GA 100

Winke I, II. GA 101

Vorläufiges I–IV. GA 102. Für alle acht Bände vorgesehener Herausgeber Peter Trawny

DK = Die Fragmente der Vorsokratiker. Griechisch und Deutsch von Hermann Diels. Erster Band. Vierte Auflage. Weidmannsche Buchhandlung: Berlin 1922

Friedrich Hölderlin: Sämtliche Werke. Historisch-Kritische Ausgabe. Begonnen durch Norbert von Hellengrath, fortgeführt durch Friedrich Seebass und Ludwig von Pigenot. 2. Auflage. Propyläen-Verlag: Berlin 1923 sowie 3. Auflage. Propyläen-Verlag: Berlin 1943

*

Den Grundriß des Doppelbandes GA 73 bilden sechs vom Herausgeber eingerichtete Hauptabschnitte, die jeweils thematisch mehr oder weniger verwandte Handschriften versammeln. Das Zentrum dieser Manuskripte bildet Heideggers seit Anfang der dreißiger Jahre entfaltetes Denken des »Ereignisses«. In einer gewissen Hinsicht lassen sich demnach die »Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)«, diese Schrift, die Heidegger noch am ehesten als »Werk« betrachtet, als die Mitte des Ganzen bezeichnen.

Der erste Hauptabschnitt über »Zerklüftung und Ἀλήθεια« bringt Texte wohl aus der ersten Hälfte der dreißiger Jahre, deren Bezüge zu wesentlichen Fragen zum »Ereignis« auf der Hand liegen. Der Gedanke der »Zerklüftung«, den der Denker Anfang der dreißiger Jahre erfaßt, wird in den Kapiteln Nr. 156 ff. der »Beiträge« übernommen und in seinem Verhältnis zu den Begriffen der »Modalität« in Stellung gebracht. Die Aufzeichnungen zur Ἀλήθεια und zur »Wahrheit« führt Erkenntnisse aus dem Vortrag »Vom Wesen der Wahrheit« weiter. Überlegungen zur Dichtung

Rainer Maria Rilkes nehmen Heideggers spätere kritischen Äußerungen zur achten »Duineser Elegie« vorweg.

»Zu Ereignis II. Die Seinsfrage und das Ereignis« enthält das wichtige Manuskript »Zur Entmachtung der φύσις«, einen Text, der klare Bezüge zur Vorlesung aus dem Sommersemester 1935 »Einführung in die Metaphysik« aufweist, aber in der dichten Ausarbeitung des Untergangs der φύσις und des »Einsturzes der ἀλήθεια« zu Gunsten der Metaphysik bzw. des metaphysischen Verständnisses von »Werden, Schein, Denken, Sollen« bringt der Band eine bisher unbekannte, sehr wichtige Fassung des Beginns der Metaphysik. Die Aufzeichnungen zum »Ereignis« gehören dann bereits zum Umkreis des Denkens der »Beiträge«.

Das gilt umso mehr für »Zu Ereignis III. Das Da-sein«. Bei diesen Überlegungen handelt es sich um die in der »Besinnung«, im »Rückblick auf den Weg« erwähnten »Vorarbeiten zum Werk« (GA 66, 420). Das »Werk«, das hier gemeint ist, ist ein seinsgeschichtliches Werk, das als solches nie entstand, dem aber wohl die »Beiträge zur Philosophie« – denen Heidegger stets vorläufigen Charakter zusprach – am nächsten kommen. Durch diese »Vorarbeiten« wird der Umkreis dieses Brückenkopfs des Heidegger'schen Denkens einsichtig und übersichtlicher. Der ganze Zusammenhang des thematischen Verhältnisses der Spannung von »Da-sein« und »Mensch«, »Da-sein und »Subjekt«, »Da-sein« und »Einzelner« sowie das Verständnis der »Inständigkeit« wird weiter ausgebaut.

Die unter der Überschrift »Zu Ereignis IV. Wesen des Entwurfs – Vorgehen« herausgegebenen Aufzeichnungen stellen das seinsgeschichtliche Verständnis der Methode als »Vorgehen« dar. Dieses Verständnis wird hier zum ersten Mal so ausführlich entfaltet. Von Interesse sind dabei auch die seinsgeschichtlichen Bestimmungen der ursprünglich transzendentalen Begriffe »Konstruktion«, »Horizont« und »Phantasie«.

Kürzere und durchaus auch länger ausgearbeitete Aufsätze aus den Jahren 1943 bis 1945 bündelt »Zu Ereignis V. Abschied«. Einige von diesen besonderen Texten, wie z. B. »Die Armut«,

sind bereits an anderer Stelle veröffentlicht, andere wie z. B. »Der Beginn« erscheinen hier zum ersten Mal. Was all diese Ausarbeitungen verbindet, ist der abschiedliche Ton. Heidegger bedenkt in ihnen das epochale Ende nicht nur des Zweiten Weltkriegs und des national-sozialistischen Deutschland, sondern des philosophischen Traums des »anderen Anfangs«, ohne ihn allerdings ganz aus dem Blick zu verlieren. Auf eine noch zu bedenkende Weise überträgt Heidegger diesen Abschied in einen Gedanken des »Beginns«, der das »ferne beginnliche Wesen des Todes« mit der »beginnlichen Heimat« verknüpft.

Der letzte große Abschnitt über »Ontologische Differenz und Unterschied« eröffnet einen Einblick in Handschriften, in denen Heidegger im Verlauf von mehr als zwanzig Jahren zu wesentlichen Denkbewegungen seines späteren und spätesten Denkens findet. All diese Denkbewegungen nehmen – mit einer Ausnahme – ihren Ausgang und Rückweg stets in der seinsgeschichtlichen Bedeutung des Fundes der »ontologischen Differenz«, der in die Erörterung des »Unterschieds« übertragen werden soll. Die Ausnahme bildet ein Text aus der Nachkriegszeit, der auf Heideggers »Selbsttäuschung« als Universitätslehrer antwortet. Das (vorübergehende) Ausscheiden aus dem Betrieb wird seinsgeschichtlich interpretiert. Eine besondere Manuskriptgruppe befindet sich unter der sehr nüchternen Überschrift »I 1–4«. Es handelt sich dabei offenbar um Entwürfe im Zusammenhang der sogenannten »Vier Hefte« (GA 99) von 1947. Sie nennt er einmal »eine Inschrift des Gesprächs der Sprache«. Im Raum dieses Denkens finden wir auch einen Ausbau der bisher sehr selten angesprochenen »Eschatologie des Seins«. Zudem sehen wir, mit welcher bohrenden Kraft der spätere Heidegger die »Seinsfrage« und die preiszugebende »ontologische Differenz« als einen notwendigen »Holzweg« ausdeutet. Die letzten Aufzeichnungen über »Die Ortschaft [im Echo des Parmenides]« lassen den letzten Ton des Heidegger'schen Denkens anklingen. Es kehrt in eine einzigartige Einfachheit ein.

Zuerst möchte ich mich bei Herrn Dr. Hermann Heidegger für sein mir wiederholt erwiesenes Vertrauen, Bände der Gesamtausgabe herausgeben zu dürfen, bedanken. Ich danke Herrn Professor Dr. Friedrich-Wilhelm von Herrmann ganz herzlich. Er hat den Band überhaupt im Größten und Ganzen zusammengestellt und seine Entstehung mit wichtigsten Korrekturen begleitet. Ich danke Frau Jutta und Herrn Dr. Hermann Heidegger sehr für die stets aufmerksame Korrektur der Druckfahnen. Schließlich gebührt mein Dank auch für das Korrekturlesen meiner Mitarbeiterin am Martin-Heidegger-Institut an der Bergischen Universität Wuppertal Frau Kathrin Marcelinne Lagatie.

Düsseldorf, 12. August 2013

Peter Trawny

